





600019231M





*XIV*  
*Ägypten*

# Allgemeine Geschichte

in

## Einzeldarstellungen.

*Platz*  
*1. Platz*

Unter Mitwirkung von

Felix Bamberg, Alex. Brückner, Felix Dahn, Joh. Dümichen,  
Bernh. Erdmannsbörcke, Theob. Flathe, Ludw. Geiger, A. Gösche, Gust. Hertzberg,  
Ferd. Juki, Friedr. Kapp, W. Hugier, H. Lehmann, M. Philippson, H. Kugler,  
Eberh. Schrader, W. Stahr, A. Stern, Otto Waltz, Ed. Winckelmann, Adam Wolf

herausgegeben

von

Wilhelm Ditten.



Berlin,

G. Reetz'sche Verlagsbuchhandlung.

1870.

Erste Abtheilung.

Preis drei Mark.

Dieses neue große Geschichtswerk, seit Jahr und Tag erscheinend, hat einen außerordentlichen Erfolg beim Publikum und einstimmige Anerkennung von Seiten der Kritik gefunden und Methode, Anlage und Behandlung haben sich als entschieden bahnbrechend erwiesen.

Aus der großen Zahl lobender und anerkennender Kritiken aller deutschen und vieler ausländischen Organe führen wir nur die des Berliner Deutschen Montagsblatt an.

„Das schöne Werk gehört zu jenen buchhändlerischen Unternehmungen, zu welchen wir mit einem Gefühl von Stolz Glück wünschen. Wenn das große Geschichtswerk in einigen Jahren abgeschlossen sein wird, so wird Deutschland daran ein Unicum besitzen, aus dem andere Nationen zu entnehmen gezwungen sein werden. Die „Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen“ steht in Wahrheit auf dem Boden unserer nationalen und unserer zeitgenössischen Wissenschaft. Sie vermittelt nicht nur den oberen Zehntausend, sondern allen strebenden Gebildeten die Resultate der exakten historischen Wissenschaft, wie sie durch die reichen Quellenforschungen der letzten Jahrzehnte eine so tiefgehende Umwandlung erfahren hat, sie schlägt aber hierzu auch den Weg ein, der die Wissenschaft unserer Epoche so groß gemacht hat: den der Theilung der Arbeit. Die kulturhistorischen Illustrationen, die das Werk auch äußerlich schon schmücken, erhöhen noch seinen wissenschaftlichen und seinen praktischen Werth. Die facsimilirten Papyrusrollen der ersten Abtheilung allein vermögen das historische Interesse großer Kreise — in Verbindung mit dem Texte — mehr anzuregen, als selbst der Besuch kulturhistorischer Museen, wenn die gelehrte Erklärung fehlt. Es versteht sich von selbst, daß die Illustrationen nicht müßige Erfindungen, werthlose Augenweide sind, sondern daß sie bei allem Reize, der der Darstellung des Fremdartigen innewohnt, doch ihre rein instruktive Natur nicht verleugnen wollen. Es ist bekanntlich in Deutschland keine leichte Sache, die gelehrtesten Männer der Wissenschaft zur Mitwirkung an einem populären Werke zu vereinigen. Nach dem Programm ist dies der Buchhandlung gelungen. Der voraussichtliche große Erfolg der „Allgemeinen Geschichte“ würde nicht nur der Firma Grote, sondern dem deutschen Buchhandel zur Ehre gereichen.“

Wir fordern zur weiteren Subscription auf. Die bisher erschienenen 12 Abtheilungen können auf ein Mal oder getheilt nachbezogen werden.

Bei dem ungewöhnlichen Interesse, welches dieser Geschichte der Welt seit ihrem ersten Bekanntwerden entgegengebracht worden ist, haben wir den Freunden derselben schon in der vorliegenden ersten Abtheilung von zwei Abschnitten

Prospekt.

# Allgemeine Geschichte

in

## Einzeldarstellungen.

Unter Mitwirkung von

Felix Bamberg, Alexander Brückner, Felix Dahn, Johannes Dümichen,  
Bernh. Erdmannsdörffer, Theodor Flathe, Ludwig Geiger, Richard Gösche,  
Gust. Heertzberg, Ferdinand Justi, Friedr. Kapp, W. Kugler, S. Lefmann,  
M. Philippson, S. Ruge, Eberh. Schrader, Bernh. Stade, Alfred Steen,  
Otto Waltz, Ed. Winkelmann, Adam Wolf

herausgegeben

von

— **Wilhelm Oncken.** —

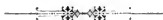
In ungefähr 36 Bänden gr. 8. Oktav.

Begleitet von einer instruktiven, nach wissenschaftlichen Prinzipien zusammengestellten  
kulturbistorischen Illustration, Karten, Plänen, etc.

Unser Werk ist in Deutschland das erste, das es unternimmt, die Geschichte der Welt in Einzeldarstellungen zu behandeln. Die Kulturvölker des Alterthums, des Mittelalters und der Neuzeit sollen in den Hauptepochen ihres geschichtlichen Lebens der gebildeten Lesewelt unserer Nation vorgeführt werden. Nach jahrelanger Vorbereitung ist es gelungen, einen Verein von Gelehrten zu gewinnen, welche die Fähigkeit bewährt haben, die Ergebnisse eigener aus den Quellen geschöpfter Forschung in allgemein fesselnder und lebendig anregender Weise darzustellen. Nur durch einen Verein zusammenwirkender Fachmänner ist es möglich, jedes Sondergebiet der Allgemeinen Geschichte mit der eingehenden Sachkunde, welche die heutige Wissenschaft verlangt, zu behandeln und in der unabsehbaren Fülle insbesondere der urkundlichen Ermittlungen das Sichere vom Unsicheren zu scheiden. Die durchgängige Anwendung der neueren quellenkritischen Forschungsmethode auf alle Theile der Geschichte hat das Gesamtbild derselben

jetzt schon in einer Weise umgestaltet, von der der Kaiser sich keine Vorstellung macht; ein Umbau der Geschichtsanschauung ist im Gange, dessen gewaltigem Fortschreiten eine Einzelkraft, wie groß und ausdauernd sie auch sei, nicht mehr zu folgen vermag.

Die Nation aber hat ein Recht, von den gesicherten Erträgen dieser bedeutsamen Umgestaltung rascher, vollständiger und zuverlässiger Kenntniß zu erhalten, als das bisher möglich war, und kein unedler Ehrgeiz hat die Männer zusammengeführt, welche diesem Rechte Genüge verschaffen wollen. Sie wirken zusammen zum Erstehen eines großartigen nationalen Werkes, das zu Nutz und Frommen unseres Volkes geschaffen, sich allgemeinen Anhang zu erringen hofft. Möge dem großen, schwierigen Beginnen die Unterstützung der Nation nicht fehlen.



**Diese neue Geschichte der Welt baut sich auf aus folgenden unter einander in engem Zusammenhange stehenden Einzelwerken:**

#### **Erste Hauptabtheilung.**

- I. Geschichte des alten Aegyptens. Von Professor Dr. Johannes Dümichen in Straßburg.
- II. Geschichte Assyriens-Babyloniens. Von Professor Dr. Eberhard Schrader in Berlin.
- III. Geschichte des alten Indiens. Von Prof. Dr. S. Leumann in Heidelberg.
- IV. a. Geschichte des alten Persiens. Von Professor Dr. Ferdinand Justi in Marburg.  
b. Geschichte der Phönicië (mit Anschluß von Carthago und bis zur persischen Zeit). Von Professor Dr. Bernhard Stade in Gießen.
- V. Geschichte von Hellas und Rom. Von Prof. Dr. G. J. Herzberg in Halle.
- VI. Geschichte des Volkes Israel. Von Professor Dr. Bernhard Stade in Gießen.

#### **Zweite Hauptabtheilung.**

- I. Geschichte des römischen Kaiserreichs. Von Professor Dr. G. J. Herzberg in Halle.
- II. Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker bis zu Ende der Völkerwanderung. Von Prof. Dr. Felix Dahn in Königsberg.
- III. Der Islam im Morgen- u. Abendland. Von Professor Dr. Richard Bosche in Halle.
- IV. Geschichte der Kreuzzüge. Von Professor Dr. B. Kugler in Tübingen.
- V. Staatengeschichte des Abendlandes von den Karolingern bis zum Ausgang des Mittelalters. Von Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann in Heidelberg.

- VI. Die Osmanen und der Sturz des byzantinischen Reiches. Von Professor Dr. G. F. Herthberg in Halle.
- VII. Geschichte der Renaissance und des Humanismus in Italien und Deutschland. Von Dr. Ludwig Geiger in Berlin.
- VIII. Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen. Von Professor Dr. Sophus Ruge in Dresden.

### Dritte Hauptabtheilung.

- I. Geschichte der deutschen Reformation. Von Hofrath Professor Dr. Otto Walz in Dorpat.
- II. Das Zeitalter von Philipp II., Elisabeth und Heinrich IV. Von Professor Dr. Martin Philippson in Brüssel.
- III. Das Zeitalter des dreißigjährigen Krieges nebst einer Uebersicht der Geschichte der Gegenreformation als Einleitung. Von Professor Dr. B. Kugler in Tübingen.
- IV. Geschichte d. Revolution in England. Von Prof. Dr. Alfred Stern in Bern.
- V. Das Zeitalter Ludwigs XIV. V. Prof. Dr. Martin Philippson in Brüssel.
- VI. Peter der Große. Von Professor Dr. Alexander Brückner in Dorpat.
- VII. Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen. 1648—1740. Von Professor Dr. Bernh. Erdmannsdörffer in Heidelberg.
- VIII. Friedrich der Große und seine Zeit. Von Professor Dr. Wilhelm Oncken in Siegen.
- IX. Oesterreich unter Maria Theresia, Joseph II. und Leopold II. 1740—1792. Von Professor Dr. Adam Wolf in Graz.
- X. Katharina II. Von Professor Dr. Alexander Brückner in Dorpat.

### Vierte Hauptabtheilung.

- I. Das Zeitalter der Revolution, des Kaiserreiches und der Befreiungskriege. 1774—1815. Von Prof. Dr. Wilhelm Oncken in Siegen.
- II. Das Zeitalter der Restauration und Revolution (mit besonderer Rücksicht auf Frankreich). 1815—1851. Von Professor Dr. Theodor Glathe in Meissen.
- III. Geschichte des zweiten Kaiserreiches und des Königreiches Italien. Von Generalconsul Dr. Felix Bamberg in Messina.
- IV. Bundesstaat und Bundeskrieg in Nordamerika. Von Dr. Friedrich Kapp in Berlin.
- V. Die Neugründung des Deutschen Reiches und seine ersten Kämpfe. Von Professor Dr. Wilhelm Oncken in Siegen.
- VI. Das heutige England und die Entwicklung seines Verfassungslebens seit 1689.
- VII. Geschichte der orientalischen Frage vom Pariser bis zum Berliner Frieden. 1856—1878. Von Generalconsul Dr. Felix Bamberg in Messina.

Ein ausführliches Namen- und Sachregister über alle Theile erscheint als besonderer Schlußband.

Es ist die Tendenz dieser „Neuen illustrierten Weltgeschichte“, gediegenste Wissenschaftlichkeit mit einer edlen Popularität der Darstellungsweise zu verbinden und dadurch nicht nur als ein dem Gelehrten interessantes und nützlichcs Werk zu erstehen, sondern vielmehr **den ganzen großen weiten Kreis aller Gebildeten** um sich zu versammeln.

Die Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen wird begleitet von einer nach wissenschaftlichen Grundsätzen angelegten **kulturhistorischen Illustration.**

Dieselbe wird eine große Zahl von sorgsamst mit strenger historischer Treue ausgeführten Holzschnitten bringen. Nachbildungen von Architekturen und Sculpturen, Portraits, Facsimiles, Siegel, Münzen, Waffen, Rüstungen, Werkzeuge, Costüme, Mommente, Bauwerke und Grundrisse von solchen, Nachbildungen alter Handschriften und Drucke, Pläne und Karten von Städten, Ländern und Schlachten; die Einrichtung des Hauses aller Zeiten, kurz, historische und kulturhistorische Objekte sollen so in der Illustration vertreten sein, daß sie den Zweck des darstellenden Wortes, dem Leser ein höchst anschauliches, charakteristisches Bild auch von den Kulturzuständen aller Epochen, von hervorragenden Persönlichkeiten u. s. w. zu entwerfen, mit bestem Erfolge unterstützt.

Die Onden'sche Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen wird in ungefähr 100 Abtheilungen vollständig sein. Dieselben sollen ausgegeben werden im Laufe der nächsten 6—7 Jahre. Der Preis jeder 160 Seiten starken Abtheilung ist **drei Mark.**

Berlin, SW. Veruburger Straße 35.

**G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.**

Subscription's Anmerkung. Nicht Gewünschtes gefälligst zu streichen.

An die Buchhandlung von

Ich subscribire auf die

### **Allgemeine Geschichte in Einzeldarstellungen.**

Herausgegeben von

Wilhelm Onden. Mit kulturhistor. Illustrationen. Ungefähr 36 Bände, vollständig in etwa 6 Jahren. In ca. 100 Abtheilungen à 3 .M. Verlag der G. Grote'schen Verlagsbuchhandlung in Berlin.

Die bereits erschienenen Abtheilungen wünsche ich zusammen auf ein Mal — getrennt in wöchentlichen Zwischenräumen zu erhalten.

Gerner bestelle ich zu diesem Werke Einbanddecken in Sammlerleder, à Jede .M. 1.20.

Mit, Straße und Datum:

Name:

# Allgemeine Geschichte

in

## Einzeldarstellungen.

Unter Mitwirkung von

Alex. Brückner, Felix Dahn, Joh. Dämichen, Bernh. Erdmannsdörffer,  
Theod. Klathe, Ludw. Geiger, Richard Gosche, Gust. Hergberg, Ferd. Justi,  
Friedr. Kapp, B. Kugler, S. Lefmann, M. Philippson, Eberh. Schrader,  
Bernh. Stade, Alfred Stern, Otto Walk, Ed. Winkelmann

herausgegeben

von

Wilhelm Oncken.



---

Erster Band.

Geschichte des alten Aegyptens

von

Johannes Dämichen.



Berlin,

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.

1879.

Geschichte  
des  
alten Aegyptens

VON

Dr. Johannes Dümichen,  
Professor an der Universität Straßburg.

---

Mit Illustrationen und Karten.



Berlin,  
G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.  
1879.



Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

# Geschichte des alten Aegyptens.

## Erstes Capitel.

Das Volk der alten Aegypter, ihr Land und dessen Erzeuger und Ernährer,  
der Nil.

In der Nordostecke des Afrikanischen Continents, wo das eine Hochland desselben sich gegen das Mittelmeer hin öffnet, dort hat in einer jeder näheren Bestimmung sich entziehenden Vorzeit der dem Herzen des Welttheils entströmende Nil, am nördlichen Ende seines Wüsten und Steppen durchziehenden Lauses, ein schmales langgestrecktes Thal einst ausgewaschen. Mit seinen alljährlich überfluthenden und alljährlich eine Schlammsschicht zurücklassenden Gewässern hat dieses Thal er dann allmählich immer mehr und mehr mit Kulturboden überzogen und so in jahrtausendlanger Arbeit, in einem durch Jahrtausende fortgesetzten Kampf mit seinen feindlichen Nachbarn, den beiden Wüsten zur Rechten und Linken, schließlich einen schmalen Streifen ihres weiten Gebietes ihnen abgerungen, auf dem er nun jene üppig sprossende Landschaft hervorgezaubert, die als eine angenehm überraschende Ausnahme von dem unwirthsamem Charakter des nordöstlichen Afrika, als ein zum Bleiben so einladendes Stück Erde uns heute dort entgegen tritt.

In einzelnen wenigen Distrikten nur bewohnt, im Uebrigen auf unabsehbar weite Strecken dem Menschen, wie der Thier- und Pflanzenwelt die Existenz versagend, weil ganz und gar des Wassers Lebensselement dort fehlt, zugänglich schwer und unwirthsam zum größten Theil, dehnt sich im Westen von Aegyptens Fluren das große Sandmeer der Sahara aus, und eine andere Wüste, unwirthsam nicht minder, zieht sich im Osten bis zum Rothen Meere hin; im Norden von des Mittelmeeres Wogen umpült und südwärts abgeschlossen durch den Katarakt, der zwischen Assuan und Philae seine Wasser mit donnerndem Getöse vorwärts drängt, so liegt, geschützt und wohlbewacht von allen Seiten, des Nilstroms schönes Kind, Aegypten, vor uns da.

In anderen Ländern spendet die Natur der Gaben viel und mannigfachster Art aus ihrem reichen Füllhorn, in Aegypten concentrirte ihre Huld sie vorzugsweise auf das eine große Geschenk des Wassers. Dem Lande Aegypten schenkte sie seinen Nil. Er, jenes Landes Erzeuger und Ernährer, war und ist so noch heute dort der fast ausschließlich Gewährende.

Trostlose Lede rings um ihn her auf dem Boden, den nicht er berührt, Gedeihen in üppigster Fruchtbarkeit hingegen überall da, wo er hinkommt.

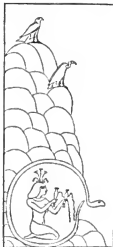
Von dem Ursprung jenes wunderbaren Stromes, von der Natur und Lage seiner Quellen, von seinen Zuflüssen in den oberen Ländern und von dem Laufe, welchen dann die zu einem Strom vereinten Wasser in den Gebieten nehmen, die sie vor dem Erreichen des ägyptischen Niltals passieren, darüber konnte man im Alterthum noch nicht die richtige Kenntniß haben, welche ja erst uns in der allerjüngst verfloßenen Zeit durch die nach dem äquatorialen Ostafrika unternommenen Forschungsreisen geworden ist.

Den alten Ägyptern, wenigstens zur Zeit, als sie vom unteren Niltale Besitz ergriffen, und auch wohl mehrere Jahrhunderte nachher noch, war der Ursprung des sie ernährenden Stromes so unbekannt, daß sein Kommen und Wirken als ein hochheiliges Mysterium sie betrachteten, über welches erst nach der Befreiung von der irdischen Hülle dem wißbegierigen Menschengesitt Aufschluß zu Theil werden sollte. So geheimnißvoll verborgen waren ihnen seine Quellen, daß sie in das Reich der unsichtbaren, nur den Göttern bekannten Welt dieselben verlegten, woselbst sie zu schauen, erst den Abgeschiedenen auf ihrer unterirdischen Wanderung zu den Elysäischen Gefilden vergönt sein sollte. Dies geht deutlich hervor aus einer Stelle in dem 146. Capitel des sogenannten Todtenbuchs, jenes merkwürdigen Literaturstückes der alten Ägypter, welches man den Verstorbene, gewissermaßen als ein Reisehandbuch für die ihnen bevorstehende Wanderung in der Unterwelt, mit in den Sarg gab. In jenem 146. Capitel, auf dessen Beziehung zu den Nilquellen zuerst Brugsch und Chabas in der „Zeitschr. f. äg. Sprache“ aufmerksam gemacht haben, dort werden aufeinanderfolgend 15, durch eben so viele Thore bezeichnete Stationen besprochen, die der Verstorbene auf seinem Wege passieren mußte, und unter diesen soll nun



Station 12 in der Reihe nach dem Sinne der beigegebenen Inschrift zur Vorstellung bringen, wie der unterirdische Wanderer an den Quellen des Niles anlangt. Das Bild zeigt uns die auf einem Pylon sitzende mannweibliche Gestalt des Nilgottes, zweimal dargestellt in seiner doppelten Auffassung als ober- und unterägyptischer Nil, während innerhalb des Thores, als Wächter desselben, ein krokodilköpfiger Gott mit einem Messer in der Hand abgebildet ist, in dem wir wohl den in der Regel krokodilköpfig dargestellten Schutzgott des Kataraktengebiets zu erkennen haben. Die diesem Bilde in Hieroglyphenschrift beigegebene Erläuterung lautet: „Das 12. Thor. Es breitet aus die Göttin Isis ihre Arme, um sichtbar zu machen den Nil in seiner Verborgenheit.“ Die Göttin Isis also breitet ihre den Bruder Osiris-Nil verdeckenden Arme aus und gewährt so dem Verstorbenen das Schauen des geheimnißvoll verborgenen Gottes.


Doch neben dieser, wenn ich so sagen darf, in die himmlische Geographie gehörenden Nilquelle hatten die alten Aegypter auch von dem Ursprunge ihres Stromes noch eine andere traditionelle, auf die irdische Welt bezügliche Vorstellung, die, wohl herrührend aus den ersten Zeiten der Besitzergreifung Aegyptens, in die Strudel der zwischen Elephantine und Philae sich hinziehenden Kataraktenlandschaft das Hervorkommen des Niles verlegte. Dort war die Südgrenze Aegyptens, über dieselbe hinaus mochte man in den Zeiten, als diese Ansicht sich bildete, den Lauf des Niles eben nicht weiter kennen und so verlegte man denn seinen Ursprung in jenes steinerfüllte, viel verschlungene Wasserlabyrinth des ersten Katarakts, in welchem beim Betrachten der unzähligen, bald hier, bald dorthin fließenden Gewässer, es in der That oft nicht zu erkennen ist, nach welcher Richtung hin der Strom hier seinen Weg nimmt. Lange Zeit hat sich diese durchaus erklärliche Vorstellung bei den Aegyptern erhalten und finden wir in Bild und Schrift sie immer wieder auftauchen, auch in Zeiten noch, wo man über den Lauf des oberen Niles längst eines Besseren unterrichtet war. So heißt es beispielsweise in einer Inschrift im Tempel von Medesieh, welche über den glücklichen Erfolg in der Anlage von Wüstenbrunnen unter der Regierung Sethos I. (19. Dynastie, 14. Jahrh. v. Chr.) berichtet, daß das Wasser dort hervorgequollen sei „wie in der Höhle der beiden Strudel von Elephantine“. Noch deutlicher ist dies ersichtlich aus einem Bilde auf Philae, welches ich daselbst an einer Tempelwand gerade gegenüber der Insel Bigeh vorfand und das ich Band II meiner „Geogr. Inschriften“ Taf. 79 veröffentlicht habe. In diesem Bilde wird in der Weise der altägyptischen Zeichnung die Katarakteninsel Bigeh zur Anschauung gebracht, wie sie mit ihren hochragenden vom Nil umflossenen Felsen dem Auge des Beschauers von Philae aus sich präsentiert, und unten in einer im Felsen befindlichen Höhle, gebildet durch eine sich windende Schlange, in ihr erblicken wir den Aegypten durch seine Fluthen ernährenden Vater der Götter Hapi-Nil, welcher in der dem Bilde zur Erläuterung beigegebenen Inschrift genannt wird: „Der doppelt verborgene, der doppelt reine, welcher sich erhebt in Senem“ (der altägyptische Name für die heute Bigeh genannte Katarakteninsel gegenüber von Philae).



Diese traditionell mythologische Vorstellung von den Nilquellen dürfte es auch wohl sein, welche der bekannten Erzählung zu Grunde liegt, die uns Herodot II, 28 nach dem Berichte eines Sattischen Priester mit den Worten giebt: „Die Quellen des Nil aber vermaß sich keiner von den Aegypten“

tern, Libyern und Hellenen zu wissen, mit denen ich ins Gespräch kam, außer in Aegypten in der Stadt Saïs\*) der Schreiber der heiligen Schätze Athenes. Jedoch schien mir derselbe zu scherzen, indem er sie bestimmt zu wissen behauptete. Er sagte aber dieses: „Es wären zwei Berge mit spitz zulaufenden Gipfeln, zwischen der Stadt Syene im Thebischen Gebiet und der Stadt Elephantine gelegen, unter dem Namen Kropfi der eine und Nopfi\*\*) der andere. Nun flössen die Quellen des Nil, eigentlich tiefe Schlünde, mitten aus diesen Bergen und die eine Hälfte des Wassers ströme nordwärts nach Aegypten hin und gegen den Nordwind, die andere Hälfte nach Aethiopien und den Süd. Daß aber die Quellen tiefe Schlünde seien, das, behauptete er, habe der König von Aegypten Psammetich erprobt. Dieser habe nämlich ein Seil, viele tausend Klafter lang, geflochten und daselbst hinabgelassen, ohne auf den Grund zu reichen.“ — Damit führte mich denn der Schreiber darauf, wenn anders dem so ist, wie er sagte, dort gewaltige Wirbel und einen Strudel zu vermuthen, so daß vor dem Stoß des Wassers an den Bergen das Sentblei nicht auf den Grund kommen konnte.“ — Solche Erzählung, die mit der vorherbesprochenen in bildlichen Darstellungen und Inschriften sich kund gebenden Vorstellung über den Ursprung des Niles ganz und gar im Einklang steht, hörte also noch Herodot in Aegypten zu einer Zeit, in der man doch zweifellos von dem Laufe des Stromes und seinem Ursprunge längst eine richtigere Vorstellung hatte und gewiß nicht mehr annahm, daß er in den Katarakten von Elephantine aus zwei Quellen hervorkomme, von denen die eine nordwärts nach Aegypten hin, die andere südwärts nach Aethiopien ihre Wasser entsende. Seit Jahrtausenden hatten ja damals die Aegypter bereits, nicht nur bis tief hinein nach Aethiopien, sondern auch noch weiter südwärts hinauf, bis zur Somaliküste hin und bis in die Negerländer des Sudan Feldzüge unternommen und schon seit lange bestand damals ein lebhafter Handelsverkehr zwischen den Aegyptern und den jenseits des Wendekreises sesshaften Volksstämmen. In der dem Herodot von dem Saitischen Priester gewordenen Erzählung haben wir also wohl gleichfalls nur jene alte traditionell mythologische Vorstellung, die in prähistorischer Zeit bei den der oberen Nilländer noch durchaus unkundigen Söhnen Mizraïms in der ersten Epoche ihrer An-

\*) Die Stadt Saïs mit dem berühmten Heiligthume der Göttin Neit, welcher die Griechen ihre Athene gegenüberstellten, war nach den geographischen Listen die Metropolis des fünften unterägyptischen Gaus. Der altägyptische Name der Stadt

lautete  Sa, erhalten in dem heutigen Sa-el-hagger.

\*\*) Für die beiden von Herodot gegebenen Namen  $\text{Kp}\phi\text{q}$  und  $\text{M}\phi\text{q}$  hat Professor Lauth die sehr ansprechende Ableitung aus den Worten:   $\text{Ker-häpi}$  „Nilstrudel“ und   $\text{Mu-häpi}$  „Nilwasser“ aufgestellt, vgl. Abhandl. der kgl. bayer. Akademie der Wissenschaften I. Cl. XIV. Bd. II. Abtheil.

siedlung im unteren Niltale über den Ursprung des ihr Land durchströmenden Flusses sich gebildet hatte.

Daß man jedoch über den hypothetischen Ursprung des Niles und über seinen Lauf in den Ländern oberhalb der Katarakten von Elephantine in der Mitte des 5. Jahrh. v. Chr., als Herodot Aegypten bereiste, bereits besser unterrichtet war, als aus der von dem gelehrten Reisenden mitgetheilten Erzählung des Saitischen Priesters hervorgeht, erfahren wir deutlich aus den folgenden Capiteln 29—31. Nachdem dort der Weg von Elephantine über Tachompso nach Meroë und von da bis zum Lande der Automolen beschrieben worden, heißt es dann Cap. 31: „So ist es mit Fahren und Gehen ein Weg von vier Monaten, daß man den Lauf des Nil über Aegypten hinaus noch kennt. So viel Monate nämlich ergeben sich, wenn man zusammenrechnet, wie lange Einer braucht, wenn er von Elephantine zu den genannten Automolen reist. Sein Lauf geht aber von Abend und Sonnenuntergang aus. Das Weitere vermag Keiner sicher anzugeben, weil jenes Land wüste ist vor Hitze.“ Im Folgenden giebt Herodot dann noch den Bericht, welchen Cyrenäische Männer bei einem Besuche der Ammonsoase von Ctarchus, dem König der Ammonier, erhalten haben sollen, der ihnen erzählte, daß einst fünf junge Männer der Nasamonen eine Entdeckungsreise ins Innere Afrikas unternommen hätten, auf der sie nach langer Wanderung durch die Wüste in eine fruchtbare Oase und dann zu Sümpfen gekommen seien. Von da aus wären sie dann durch die Bewohner jenes Distriktes in ein von Zwergen bewohntes Land geführt worden, an dessen Hauptstadt ein großer Strom vorüber geflossen und dieser Strom, habe Ctarchus hinzugefügt, sei kein anderer als der Nil, welcher Ansicht auch Herodot beitrith, indem er sagt: „und das hat wirklich seinen guten Grund, denn der Nil strömt aus Libyen her, so, daß er Libyen mitten durchschneidet und, wie ich schließe, indem ich von Ersichtlichem das Unbekannte abnehme, unter dem gleichen Längenverhältniß von der Quelle an wie der Jster.“

Diodor, um 400 Jahre nach Herodot, weiß ebenfalls noch nichts Näheres über den Ursprung des Niles zu berichten. Cap. 32 des I. Buches seiner historischen Bibliothek sagt er in Bezug hierauf: „Der Nil fließt von Süden gegen Norden. Seine Quellen sind an einem unbekannten Ort auf der äußersten Grenze von Aethiopien gegen die Wüste hin, in einer Gegend, die wegen der übermäßigen Hitze unzugänglich ist. Er ist unter allen Strömen der größte und durchläuft den längsten Weg, indem er weite Krümmungen bildet und bald ostwärts gegen Arabien hin sich wendet, bald westwärts ausweicht gegen Libyen. Sein Weg von den Aethiopischen Gebirgen bis zu seinem Ausfluß ins Meer beträgt ungefähr 12,000 Stadien, seine Krümmungen mit eingerechnet.“ Auch von Strabo und dem älteren Plinius erfahren wir nicht viel mehr als von den beiden vorher Genannten. Erst im 2. Jahrh. n. Chr. durch Claudius Ptolemäus, den wir wohl als den vorzüglichsten unter allen alten Geographen bezeichnen dürfen und dessen Daten stets eine

Hauptgrundlage der alten Kartographie bilden werden, erst durch ihn werden über den Ursprung des Nilstromes, über seine Zuflüsse und seinen Lauf in den oberen Ländern einige bestimmte Angaben gebracht und zwar Angaben, welche, wie die neuesten Forschungen dargethan, als der Wirklichkeit ziemlich nahe kommend sich ausweisen. Unter die Breitengrade von *Μενοβιάς νῆσος*, d. i. Madagaskar, versetzt Ptolemäus die Nilquellen. Das Mondgebirge — *Σελήνης ὄρος* — ist es nach ihm, dessen schmelzende Schneelager dort zwei mächtige Quellseen füllen, die *Νεῖλον ἄναι*, einen östlichen und einen westlichen. Jeder dieser beiden Seen entsendet einen Quellfluß, die beide sich dann zum Nile vereinigen, welcher in seinem nordost- und nordwestwärts gerichteten Lauf zuerst auf seiner rechten Seite den aus dem See Kolos<sup>\*)</sup> kommenden Astapus aufnimmt, welcher sich 11° 30' Nördl. Breite im Lande der Augumiten mit dem Astaboras vereinigt. Leherer schließt die Insel Meroë von Osten ein, während im Westen der Nil dieselbe umströmt. Nil und Astaboras vereinigen sich dann unsern Primis major — *Πριμὶς μεγάλη* — und nun fließen die von jetzt ab keinen Zufluß mehr aufnehmenden Wasser des Nilstromes in näher angegebenen Krümmungen bis Syene und von da bis zum Meere. —

Wenn so der große Geograph des Alterthums den Ursprung des Nil unter die Breitengrade von Madagaskar versetzt, so hat dies nach den Ergebnissen der neuesten Forschungen in Rücksicht auf die Lage der fünf großen Seen im Nilquellengebiet seine volle Berechtigung. Ebenso hat das Hervorkommen der beiden Quellflüsse aus den beiden Quellseen, dem östlichen (Ukerewe oder Victoria-Nyanja) und dem westlichen (Mwutan oder Albert-Nyanja) sich durchaus bestätigt und der Kolos<sup>\*)</sup> des Ptolemäus, der von ihm als Ursprung des Astapus angegeben wird, dürfte der heute Tzana genannte See in Abyssynien sein, aus welchem der von den Alten Astapus genannte Bah'r-el-azrak (der blaue Nil) entspringt, während der im Lande der Augumiten sich mit dem Astapus vereinigende Astaboras der Atbara ist. — Schließlich darf ich nun nicht unterlassen, hier noch einer wohl aus dem 7. oder 8. Jahrh. herrührenden höchst merkwürdigen Urkunde über die Nilquellen Erwähnung zu thun<sup>\*)</sup>, bezüglich welcher der gelehrte Handschriftenkenner, der verstorbene Dr. Parthey in einer in den Monatsberichten der Kgl. Akademie der Wissenschaften zu Berlin Juni 1864 zum ersten Mal gegebenen Uebersetzung und Besprechung dieses verdienenden Schriftstüdes bemerkt, daß zweifellos dem Verfasser desselben die Arbeiten des Ptolemäus dabei vorgelegen haben müßten, doch aus der so bedeutenden Vermehrung von Fluß- und Städtenamen gehe deutlich hervor, daß die Abfassung des

<sup>\*)</sup> Siehe Hudsons Ausgabe der Geograph. Graeci Min. T. IV. p. 38 (Edit. 1717). Hierüber auch Robert Hartmann „Die Nigritier“, daselbst Cap. IV, welches „die von den Alten uns hinterlassenen Nachrichten über Afrikas Völkerschaften“ behandelt.



Der Murchisonwasserfall im Gebiete der Titicacaseen.



und Aba vereinigen. Die beiden letzten und die bei Chaza zusammengefloßenen vereinigen sich im Lande der Elephantenesser und erhalten den Namen der Große Fluß. Zwischen ihnen liegt das Zimmetland und wohnen hier die Phymäen. Der große Fluß geht nun weiter bis zu den Champesiden. In ihn mündet der Astapus, der aus dem See Kose oder Kosea herkommt. Vorher aber vereinigt sich der Astapus dem Astaboras, ein bedeutender Fluß aus dem Lande der Augumiten. Zwischen dem Astaboras und Astapus wohnen die Straußenesser. Nachdem nun der Astapus und Astaboras sich im Lande Augumitis vereinigt, münden sie in den großen Fluß bei den Macrobiern; dann trennen sie sich wieder: der große Fluß gegen Westen nimmt in sein Bett einen anderen Fluß, Namens Gabache, auf, der aus dem See Psebole herkommt, die vereinigten Flüsse Astapus und Astaboras gegen Osten vermischen sich wieder mit dem großen Flusse, der eine Insel Meroë, ungefähr so groß wie der Peloponnes, umfaßt. Von da an fließt der Nil ungetheilt mit vielen Krümmungen und ergießt sich mit sieben Mündungen in das große Meer bei Pharus (Alexandria).“

So viel über die Kenntniß des Alterthums vom Ursprunge des Nil, von seinen Zuflüssen und seinem Laufe bis zur Vereinigung mit dem Mittelmeere und lassen wir nun noch kurz zusammen, was in Bezug hierauf in der Neuzeit durch die nach dem äquatorialen Afrika unternommenen Entdeckungsreisen festgestellt worden. Es hat der Nil in Anbetracht der Längenentwicklung seines Stromlaufes, so weit dies bis jetzt hat bestimmt werden können, unter den größten Flüssen der Erde nur im Amazonasstrom (900 deutsche Meilen lang) einen Rivalen, doch auch diesen dürfte er vielleicht noch um ein Bedeutendes überbieten, denn die eigentliche Nilquelle, als welche wir doch wohl den fernsten Quellpunkt des fernsten seiner Quellflüsse betrachten müssen, ist eben bis jetzt noch nicht ermittelt. Seine beiden Hauptarme, der sogenannte Blaue und Weiße Nil (Baħr-el-azrak und Baħr-el-abiab) vereinigen sich bei der unter  $15^{\circ} 30'$  nördl. Breite gelegenen Stadt Chartum, der Hauptstadt des ägyptischen Sudan. Von hier ab nimmt nun der Nil bis zu seiner Vereinigung mit dem Mittelmeer auf seinem ganzen 400 deutsche Meilen langen, fast unausgesetzt durch absolutes Wüstengebiet führenden Wege nur einen einzigen Nebenfluß auf, den Atbara, welcher am östlichen Ufer, etwa 40 deutsche Meilen unterhalb Chartum einmündet. „Auf dieser ganzen Strecke, die ein Gefälle von  $378^m$  aufweist,“ sagt Dr. Schweinfurth in einer kurz gefaßten Beschreibung des Nillaufes, „hat demgemäß ausschließlich konsumirendes Terrain er zu durchströmen, indem ihm nur ganz vereinzelte Regengüsse des Winters von den zwischen seinem rechten Ufer und dem Rothen Meere sich hinziehenden Gebirgen her sporadisch zugeführt werden. So erklärt es sich, daß dieser vielleicht längste Strom der Welt, selbst da, wo er sich weder in Arme theilt, noch durch dicht an seine Ufer herantretende Felswände eingeengt erscheint, nur selten den majestätischen Anblick gewährt, wie wir ihn z. B. bei den großen Flüssen des europäischen Rußlands wahrnehmen. Eine



Der Nil in den Tropen.

Breite von 1000<sup>m</sup> erreicht der vereinigte Nil nur kurz unterhalb Chartom und kurz vor seiner abermaligen Theilung bei Kairo (auch bei der Stadt Minhe, wo er ungetheilt fließt), während doch schon der Weiße Nil diese Breite auf einer weiten Strecke seines Unterlaufs übersteigt. Auf seinem vielfach gewundenen Laufe durch 15 Breitengrade dürftigen Wüstenerrains geht eben ein großer Theil seiner Wassermassen in Folge von Verdunstung und Infiltration (wahrscheinliche Ursache des tiefen Grundwassers in den Oasen der libyschen Wüsten, welche vom Nubischen Nil aus gespeist werden) und noch mehr in einem System künstlicher Bewässerungsanäle verloren. An ihrem Zusammenfluß verhalten sich Weißer und Blauer Nil, was die durchschnittliche Breite und Wassertiefe anlangt, wie 3 : 1; aber dieses Verhältniß wird durch die stürmische Schwelle des Blauen Nils, dessen Wasser in den abessinischen Hochgebirgen zusammenlaufen, sobald dort die volle Regenzeit eintritt, wesentlich modificirt. Der Blaue Nil ist eben ein Gebirgsfluß, der plötzlich steigt und alles mit sich fortreißt, was er auf seinem abschüssigen Laufe erfaßt. Daher heißt er der Bah'r-el-azrak, der blaue, d. h. der „dunkle“, „trübe“ Nil, im Gegensatz zum Bah'r-el-abjad d. h. der weiße, richtiger der „helle“ oder „klare“ Nil, indem seine, durch endlos weite, von dichtem Graswuchs bedeckte Ebenen und zum großen Theil sogar aus bereits abgeklärten See-Beden fließenden Wasser geläutert, zum Theil durch schwimmende Grasbeden filtrirt erscheinen. Der Blaue Nil (nebst seinem Ableger, dem Atbara) kann daher ausschließlich als die Mutter der ägyptischen Fruchtbarkeit und zugleich als die Ursache der Nilschwelle (indem er einen Ueberfluß liefert zu der constanten Masse des Flusses) betrachtet werden, wogegen der Weiße Nil der Vater seiner Lebensfähigkeit ist, der ihm die Ausdauer und Gleichmäßigkeit ertheilt, welche verhindert, daß das Land im Norden zur Sommerzeit verdurste; der Blaue Nil allein würde nicht ausreichen, das 400 deutsche Meilen lange Bett das ganze Jahr hindurch mit Wasser zu erfüllen. Stempelt demnach schon allein der Jahresdurchschnitt seiner Wassermenge den Weißen Nil zum Hauptflusse, so muß ihm dieses Vorrecht noch in höherem Grade zuerkannt werden, wenn man die Längenausdehnung seiner Tributaire berücksichtigt, welche diejenige des Blauen Nil weit um das Doppelte übersteigt. Aber auch er, wenn wir ihn hinaufschiffen, bleibt nicht für lange ungetheilt. Zunächst erreichen wir unter 9° nördl. Breite die Mündung des Sobat, welcher, dem Atbara gleich, die Natur des Blauen Nil im Kleinen wiederholt, indem er sich von dem im Süden des eigentlichen Abessyniens sich fortsetzenden Hochlande herabstürzt. Dicht dahinter mündet von der entgegengesetzten Seite der Bah'r-el-Ghazal oder Gazellenfluß, der, fast ein Strom ohne Strömung, nur das vereinigte Sammelästuarium einer Unmasse dem höher gelegenen Innern der Niamniam- und Krebi-Länder entströmender Quellflüsse ausmacht, die ihren Ursprung zwischen dem 4. und 5.° nördl. Breite nehmen. Oberhalb der Mündungen des Sobat und Bah'r-el-Ghazal nimmt der Fluß den Namen Bah'r-el-Gebel an und

schrumpft zu unbeträchtlicher Breite zusammen, wie ein Fluß dritten Ranges; von 5.<sup>o</sup> nördl. Breite hört er auf schiffbar zu sein, indem er, wiederholt über Katarakte strömend, aus dem Nwutan-See (dem sogen. Albert-Nyanza) ausfließt, der wiederum durch einen, immer noch als Weißer Nil zu betrachtenden Arm („Somerfet“ getauft) mit dem See Ukerewe (Victoria-Nyanza) im Zusammenhang steht. Welches von beiden Reservoirs wird nun den entferntesten Ursprung, die längsten Zuflüsse haben? darin resumirt sich die große Frage nach den Nilquellen. Das Gebiet, auf welches sich die letzteren beschränken müssen, ist aber, Dank den Fortschritten der neueren Reisenden gegenwärtig ein bereits derartig nach allen Seiten hin begrenztes geworden, daß die endgültige Lösung nicht lange mehr auf sich warten lassen kann.“

Wie man von dem Ursprunge des Nil, seinen Zuflüssen und seinem oberen Laufe im Alterthum noch nicht die richtige Kenntniß haben konnte, die als eine von den großen wissenschaftlichen Errungenschaften unseres an Entdeckungen reichen Jahrhunderts ja erst in der jüngst verfloßenen Zeit uns geworden, so war man auch damals über die Ursachen der alljährlich zu bestimmter Zeit eintretender Anschwellung des Nilstromes noch höchst mangelhaft unterrichtet. Mit der Ergründung dieser Ursachen haben sich vielfach hervorragende Geister des Alterthums befaßt und sind auch da zum Theil der Wahrheit ziemlich nahe gekommen, doch selbst Männer wie Thales und Anaxagoras, Helatäus der Ältere und Hellanikus, Demokrit von Abdera, Theopomp und Herodot haben noch höchst absonderliche Theorien über dieses merkwürdige Phänomen aufgestellt.\*) Wie es sich in Wirklichkeit damit verhält, darüber herrscht heute kein Zweifel mehr. Es steht vollkommen fest, daß unter den verschiedenen im Alterthum zur Erklärung aufgestellten Ursachen, gerade diejenige, welche Herodot als die irrigste bezeichnet, die richtige ist, daß gerade die von ihm so bestrittenen Regengüsse im äquatorialen Afrika es sind, welche das regelmäßige Steigen des Nilstromes herbeiführen. Wenn in seinen der heißen Zone angehörenden Quellländern die Schreckenszeit der Dürre ihr Ende erreicht hat, wenn da, bei einer jetzt nur von gluthhauchenden Winden durchzogenen, immer schwüler und drückender werdenden

\*) Diodor I, 37 sagt in Bezug hierauf: „Schwer ist das Anschwellen des Nils zu erklären, und viele Philosophen und Geschichtsschreiber haben sich bemüht, die Ursachen davon nachzuweisen. — Geschichtsschreiber wie Hellanikus und Kadmos, auch Helatäus und alle Ihnsgleichen aus der alten Zeit sind auf fabelhafte Erklärungen gerathen. Herodot aber, der eifrige Forscher und erfahrene Kenner der Geschichte, wie kaum ein Anderer war, geht da, wo er von dieser Erscheinung Nachricht zu geben sucht, wie man leicht findet, von bestrittenen Voraussetzungen aus. Xenophon und Thukydides, als glaubwürdige Geschichtsschreiber gerühmt, haben über die Gegend von Ägypten gar keine Nachricht gegeben. Ephorus und Theopompus und Andere, die auf diesen Gegenstand den größten Fleiß gewendet, haben doch das Wahre am wenigsten getroffen. Bei ihnen Allen fehlt es nicht an Genauigkeit, sondern an der Kenntniß der besondern Ortsverhältnisse.“

Luft, sich nun in immer dichteren Massen die Wollen am Himmel zusammen-schichten, bis es zu jenem Schauer erregenden Aufruhr der Elemente kommt, wo beim Heulen des Sturmes und Toben des Donners aus allen Ecken und Enden der finsternen Himmelsbede die Feuer des Bliges hernieder zuden und nun endlich aus den sich öffnenden Wolken das Wasser in einer Massenhaftigkeit und mit einer Gewalt herabstürzt, daß es den Anschein hat, als sollte durch Feuer und Wasser zugleich die Erde vom Himmel vernichtet werden, wenn da die Wassermassen jener tropischen Gewitterregen, nachdem sie das ausge-dörrte, in breite, schluchtenähnliche Spalten aufgerissene Erdreich wieder zu-sammengefügt, nun über den durch sie getränkten Boden als reißende Ströme dahin brausen, beginnt auch das Bett des Niles sich neu zu füllen. Von Tag zu Tag steigt von diesem Zeitpunkt an der Strom nun immer höher und höher, bis, nach Verlauf einiger Monate auf seiner höchsten Höhe an-gelangt, er jezt auch in dem am nördlichen Ende seines Laufes von ihm durchströmten Thal, in dem von keinem erfrischenden Regen berührten Aegypten, theils überfluthend, theils durch Canäle auf das Uferland geleitet, sein be-fruchtendes Element über die sedgenden Felder ausgießt. Der Nilstrom also, Abu-el-baraqa „der Vater des Segens“, wie der heutige Aegyptier den Erzeuger und Ernährer seines Landes in Dankbarkeit nennt, er, dem die alten Bewohner seiner Ufer in noch höherem Grade ihre Verehrung zollten, den sie als den geheimnißvoll wirkenden Gott\*) Hapi in schwungvollen Hymnen verherrlichten und auf dessen verschiedene Stadien seines jährlichen Lebens sie die Hauptfeste der nach seinem Kommen und Gehen geordneten Jahreszeiten bezogen, an denen sie in pomphaften Aufzügen unter allerlei religiösen Cere-monien sein geheimnißvolles, segensreiches Walten feierten, er ist es, von dem, wie vor Jahrtausenden, so auch noch heute Wohl und Wehe jenes Landes abhängt. Sollte je einmal der Nil auf seinem Lauf zum Meere einen anderen

---

\*) Um ein Beispiel jener dem Nil zu Ehren gedichteten Hymnen zu geben, möge der Anfang des im Papyrus Sallier I Taf. XI—XIII uns aufbewahrten Nilhymnus hier Platz finden, in wortgetreuer Uebersetzung also lautend:

Anbetung Dir, o Nil!  
 Der Du Dich offenbart hast diesem Lande,  
 In Frieden kommend, um Aegypten zu beleben.  
 Verborg'ner, der Du bringst was finster ist zum Licht,  
 Wie Deinem Willen immer es beliebt.  
 Der Du die von dem Sonnengott erschaffnen Fluren  
 Mit Wasser überziehst,  
 Um zu ernähren die gesammte Thierwelt,  
 Du bist es, der das Land trinkt überall,  
 Ein Pfad des Himmel, Du, in Deinem Kommen,  
 Gott Seb, des Brotes Freund,  
 Gott Nepera, Getreidespender,  
 Gott Ptah, der hell macht jede Wohnung 1c. 1c.

Weg nehmen, als durch Aegypten, was zu bewerkstelligen ein abessinischer Fürst in der That einmal allen Ernstes beabsichtigt haben soll, sollte es sich jemals ereignen, daß der belebende Strom aufhörte, seine Wasser den Fluren Aegyptens zu spenden, nun, dann wäre es eben aus mit Aegypten. Erstarrung und Tod in vegetationsloser Wüste würde dann wieder sein Loos sein, wie in jenen Urzeiten, als der Nil noch nicht seinen Lauf dorthin gelenkt hatte.

Man bezeichnere im Alterthum, ganz so, wie dies noch heute der Fall ist, als das eigentliche Aegypten denjenigen Theil des Niltals, welcher, die arabische und libnische Wüste zur Rechten und Linken, die Ufer des Mittel-



Der Nil in Aegypten

meeres vor sich und die Strudel der Natarakten von So'ne im Rücken, zwischen 24 und 31<sup>1</sup>/<sub>2</sub>° nordl. Breite zu beiden Seiten des Stromes sich hinzieht. Von So'ne bis in die Gegend, wo ein Nemebris fließt, stellt sich uns dieses ägyptische Niltal als ein ungemein schmaler Streifen kulturfähigen Landes dar, der in Oberägypten auf beträchtliche Strecken kaum eine halbe deutsche Meile in der Breite mißt und an seiner ausgedehntesten Stelle dafelbst nicht über vier Meilen breit ist. Erst an der nördlichen Spitze des langen Thales, etwas unterhalb Cairo, wo die Stromtheilung sich vollzieht, dehnt sich dasselbe zu einer nach Norden hin immer breiter werdenden Ebene aus. Diese in das schließlich bis zu einer Breite von 10 deutschen Meilen sich erweiternde soge-

nannte Delta\*), durch welches die nun in mehrere Arme sich theilenden und in zahlreiche Canäle geleiteten Fluthen des mächtigen Nilstromes dem endlichen Ziele ihres langen Weges entgegenzueilen. Ueber 800 deutsche Meilen mißt der Weg, den der Nil vom Herauskommen aus seinen Quellseen bis zur Mittelmeerküste zu durchlaufen hat. Davon kommen 400 Meilen auf die Strecke von seiner Vereinigung zu einem einzigen Strom bis zu seiner Mündung ins Meer und von diesen 400 wieder kommt etwa das letzte Drittel auf seinen Weg durch Aegypten. Nicht zeigt sich uns das hier von ihm durchströmte Thal in jener hervorragenden Schönheit an wechselvollen Landschafts-



Nilthaler in Oberägypten.

bildern, wie sie die Felsenufer des Rubischen Nil oder noch weiter südwärts hinauf die in üppiger Tropenvegetation prangenden Stromumgebungen auf-

\*) In der deutschen Ausgabe von Maspero's „Geschichte der morgenländischen Völker“ bemerkt S. 6 daselbst und in den Nachträgen S. 601 der Uebersetzer des Werkes R. Pietschman bezüglich des Namens Delta, daß Ephorus von Syene berichte, es hieße ägyptisch  $\pi\epsilon\lambda\upsilon\sigma\iota\varsigma$  und daß diesem Worte wohl, wie Reinisch in den Sitzungsberichten der Wiener Akademie Bd. 36, 1861 zuerst hierauf aufmerksam

gemacht, die altägyptische Bezeichnung  $\text{pe-to-mera}$  „Ueberfluthungsland“ zu Grunde liege, mit welchem Namen die Inschriften so häufig den von den Griechen Delta genannten Theil des ägyptischen Landes bezeichnen.

weisen, sondern es ist vielmehr das ägyptische Niltal oft auf weite Strecken recht monoton. Monoton zumeist in den Formen der den Strom auf beiden Seiten begleitenden Gebirgszüge, die bald am östlichen bald am westlichen Ufer näher heran treten, monoton in gleicher Weise zum größten Theil auch in Bezug auf das bebaute Uferland und monoton nicht minder in Betreff der uns zur Rechten und zur Linken begegnenden Ertschaften. Zumeist haben wir da dieselben erdfarbenen, aus lufttrockenen Ritschlammziegeln aufgeführten Hütten, nurraut hier und da von Palmen-, Zykamoren- und Mimosengruppen, aus denen dann gewöhnlich ein schlankes Minaret oder deren mehrere und die zumeist dem oberen Stockwerk der Wohnungen thurmformig aufgesetzten Taubenhäuser hervorragen, Dorfschaft oder Stadt, eine sieht immer aus wie die andere. Doch ein herrliches Stück Erde ist dieses Thal und trotz aller



Blick auf eine oberägyptische Niltal und das gegenüber liegende östliche Ufer.

Einörmigkeit eine im wunderbaren Kontrast von der angrenzenden Wüste sich abhebende Landschaft, die namentlich, wenn der Lichtglanz der kommenden und gehenden Sonne des Orients glühende Farbenpracht über sie breitet, in wahrhaft entzückender Schönheit dann strahlt. Zwischen den röthlich grauen Mauern der einsaffenden Wüstengebirge ein frisch gründer Garten, zwischen todtem Sand und öden Felsen eine Leben athmende Oase, die, den größten Theil des Jahres in üppiger Vegetation prangend, bei nur einigermaßen sorgfamer Bearbeitung, ihren Bewohnern eine zwei- bis dreimalige reiche Jahresernte sichert. Und mitten durch dieses liebliche, fruchtbare Thal führt jene einzig in ihrer Art dastehende, vor Jahrtausenden von der Natur dort angelegte und seit Jahrtausenden benutzte Straße, der majestätisch dahinziehende Nilstrom, welcher von Syene bis zum Meere zwischen den Ertschaften

Aegyptens und ebenso dann zwischen Aegypten und dem angrenzenden Rubien wie den noch weiter südwärts hinauf gelegenen Ländern des Sudan und Innerafrikas den Verkehr vermittelt.

„So weit unsere Geschichte zurückreicht, kennen wir bis heute noch kein, einem Hauptstrom anwohnendes Culturvolk, in dessen Geschichtlichem die lokalisirende Erdnatur so scharf ausgeprägt erscheint, in welchem die Natur des Vaterlandes so überwiegend bedingend in der Entwicklung des Aeußern und Innern hervorträte, wie bei dem Volke der alten Aegypter. — Es ist daher auch wohl in der ganzen Menschengeschichte nur ein einziges Mal die Eigenthümlichkeit der ägyptischen Entwicklungsgeschichte zur Erscheinung gekommen und diese konnte nur mit der Bildung im Wassersysteme des Nil-



Tell-el-Bisheit.

stromes zusammenfallen, in jedem andern auf der weiten Erde mußte sie eine andere sein.“ Von der Südgrenze Aegyptens an bis zur Mittelmeerküste und auch noch über Aegyptens engere Grenzen hinaus, in dem oberen und unteren Rubien, da haben wir an den Ufern des Stromes eine fast ununterbrochene Reihe von Architekturdenkmälern, „welche in Hinsicht ihrer Menge, ihrer Riesengröße, der Vollendung und Pracht ihrer Ausführung und der den Jahrtausenden trohenden Felsenfestigkeit, den ersten Rang unter allen bekannten auf der Erde einnehmen und diese Bauwerke sind Monumente einer so eigenthümlich bedingten und entwickelten Culturwelt, eines uns fast unbekannten Momentes in der Menschengeschichte, in welcher die von dem Materiellen bedingte Darstellung der Produktionen eines ganzen Volkes so charakteristisch hervortritt, daß keins der folgenden, auch noch so unüberfess entwickelten sie

weder in ihrem Wesen hat ganz begreifen, und noch weniger in seinen geschaffenen und schaffenden Kunstkreis wieder mit ausnehmen und regeneriren können.“\*) „Die Baukunst der alten Aegypter zumal,“ um noch den Ausspruch eines gelehrten Architekten\*\*) hier anzuführen, „ist von ihrem heimatlichen Boden nicht loszureißen; in fremder Erde gebettet, erscheint sie eine räthselhafte Sphinx, dem Verständnisse des Beschauers unzugänglich; aber um so klarer redet sie im eigenen Lande. Unser Interesse wird da nicht allein gewedt durch das Gefühl der Ehrfurcht bei dem Anschauen von Denkmälern aus den Urzeiten menschlicher Civilisation, sondern es wächst, indem wir erkennen, daß hier eine Kunst wir vor uns haben, die das Siegel der Ursprünglichkeit an ihrer Stirn trägt. Als ob Jahrtausende hindurch nur dieses eine Volk allein gelebt hätte, ist ihre Kunst absolut unberührt geblieben von der Einwirkung anderer Völker.\*\*\*) Kein fremder Gedanke mischt sich in die verständliche Form ihrer Säule, kein auswärtiger Lehrmeister überlieferte ihnen die Gesetze und Regeln der Sculptur, kein Muster des Auslandes stand ihnen zu Gebote bei der eigenthümlichen Darstellung ihrer Bildwerke; aus dem urreigensten Geiste entsprang hier Kunst wie Wissenschaft, und Beide wurden zu Trägern der Cultur und Gestattung für gleichzeitige und nachkommende Völkerschaften der Erde.“

Wiederholt ist mit Recht so und in ähnlicher Weise, und was zu thun auch hier wir nicht unterlassen dürfen, auf die Eigenart des ägyptischen Landes und Volkes hingewiesen worden und wie zumal der dieses Land durchziehende Strom einen so mächtigen Einfluß dort ausgeübt, wie er in dem von ihm der Wüste abgerungenen Gebiete nicht bloß in materieller Hinsicht allzeit der treue Ernährer geblieben, sondern wie er auch die geistige Ausbildung und das sociale Werden und Wachsen der an seinen Ufern angesiedelten Bewohner so unverkennbar beeinflusst hat. Die Natur eines Landes ist ja stets

\*) Carl Ritter „Die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen“. Th. I, 1. Buch. Afrika.

\*\*) G. Erbkam „Ueber die Gräber und Tempel der alten Aegypter“.

\*\*\*) Daß die altägypt. Kunst das Siegel der Ursprünglichkeit an ihrer Stirn trägt, will ich durchaus nicht in Abrede stellen, was indessen ihr gänzlich Unberührbleiben von den Einflüssen des Auslandes betrifft, so bin ich da anderer Ansicht. Die alten Aegypter haben sich zu keiner Zeit so, wie dies gewöhnlich angenommen wird, gegen das Ausland abgeschlossen. Bereits in den Zeiten des alten Reiches, d. h. in der Epoche vor dem 18. Jahrh. v. Chr., und noch mehr dann während der Thutmosis- und Ramessiden Herrschaft, 17. Jahrh.—1000 v. Chr., bestand ein lebhafter Verkehr der Nilthalbewohner auf dem Land- und Seewege mit den Kulturvölkern des Auslandes, und daß bei diesem Verkehr das ja anerkannt so praktische altägyptische Volk von den zum großen Theil damals schon auf einer recht hohen Kulturstufe stehenden Nachbarn gewiß manches gelernt und so manches bei ihnen als vorzüglich Erkannte dann zu sich herübergewonnen, dürfte wohl nicht in Zweifel gezogen werden können. Daß die alten Aegypter Jahrtausende hindurch in Kunst und Wissenschaft von dem Einflusse des Auslandes gänzlich unberührt geblieben sein sollten, vermag ich also nicht in dem Grade anzunehmen, wie dies in dem obigen Ausspruche behauptet wird.

mehr oder weniger von Einfluß auf die Ausbildung besonderer Eigenheiten seiner Bewohner, in Aegypten jedoch war dies in so hohem Grade der Fall, wie wir in gleicher Weise in keinem anderen Lande es wiederfinden, und vorzugsweise war es dort der so merkwürdige Strom, welcher in seiner Eigenart den Anstoß zu jenen hervorragenden Leistungen gegeben, die die alten Aegypter zu dem bedeutendsten Culturvolke des frühesten Alterthums machten und diesen Ehrenrang durch Jahrtausende sie behaupten ließen. So manche Eigenthümlichkeit der alten Nilthalbewohner hängt unmittelbar mit der Natur ihres Landes und zumal ihres Stromes zusammen, wie beispielsweise grade einer der Hauptzüge altägyptischen Wesens, der zugleich eins der Hauptfundamente geworden, auf welchem stehend das Volk der alten Aegypter so Großes erreichte, ich meine ihren so lebhaften Sinn für Regelmäßigkeit, ihre hohe Achtung vor dem bestehenden Gesetz und ihr strenges Festhalten an alt hergebrachter Ordnung. Wohl vorzugsweise deshalb hat das in so hervorragender Weise bei ihnen sich ausgebildet, weil sie das alljährliche Steigen und Fallen des sie ernährenden Stromes in einer so unwandelbaren Regelmäßigkeit vor ihren Augen sich vollziehen sahen. Die Wahrnehmung dieser regelmäßigen, nicht von einem zufälligen Wechsel der Bitterung abhängigen Stromanschwellung leitete zu höherer Betrachtung und Forschung. Um mit Sicherheit zu wissen, wann das Bett des Niles sich zu füllen beginnt, wann der Strom seinen höchsten und wann seinen niedrigsten Stand er erreicht, wonach ja mehr oder weniger alle Geschäfte und Handtungen im Laufe des Jahres sich richten mußten, um diesen so wichtigen Zeitpunkt genau festzustellen, galt es den Stand der Sonne und den Lauf der Gestirne zu beobachten und so gelangte man hier schon frühzeitig zu astronomischen Kenntnissen und einem auf astronomischen Beobachtungen basirenden Kalender mit einer Jahreseinteilung, deren besondere Vorzüglichkeit der gelehrte und viel gereiste Herodot mit den Worten rühmt: „Von menschlichen Dingen aber erzählten sie (die Hephästuspriester von Memphis) mir Folgendes in Uebereinstimmung mit einander. Die Aegypter hätten zuerst unter allen Menschen das Jahr erfunden, welchem sie vom Ganzen der Jahreszeiten zwölf Abtheilungen gaben. Und das rechnen sie, nach meinem Urtheil, um so viel klüger als die Hellenen, wiefern diese nach jedem zweiten Jahre einen Schaltmonat, der Jahreszeiten wegen, einschalten; die Aegypter dagegen bei ihrer Rechnung von zwölf dreißigtägigen Monaten, alljährlich fünf Tage über die Zahl dazu rechnen, wodurch für ihren Jahreszeitenkreis immer derselbe Ablauf herauskommt.“ Mit Recht durfte Herodot also rühmend sich aussprechen über die Jahreseinteilung der alten Aegypter, die durch fortgesetzte sorgfältige astronomische Beobachtungen bereits zu einer nahezu richtigen Feststellung des Sonnenjahres gelangt waren. In den Deckenverzierungen ihrer Tempel und Gräber, die theils astronomischen Inhaltes sind, ein bestimmtes Bild des gestirnten Himmels gebend, wie es zu einer bestimmten Zeit in Aegypten gesehen wurde, theils Reihen von Figuren bringen, die in der Weise der altägyptischen Darstellung die personificirten

Jahreszeiten, Monate, Tage und Stunden uns vorführen, da haben sie ihr auch nach dieser Richtung hin nicht unbedeutendes Wissen uns niedergelegt. Was sie an dem über Ägyptens Boden in unwandelbarer Pracht und Herrlichkeit erglänzenden Himmelsgewölbe erschaut, wie weit sie in der Kenntniß des unendlichen Weltenraumes vorgedrungen, ihre Beobachtungen über den Auf- und Niedergang der Gestirne, über Sonne und Mond, über Planeten und Fixsterne, „die ruhelos den himmlischen Ocean Durchrundernden“ und „die nicht Rundernden“ von ihnen genannt, ihre Wahrnehmungen über Sonnenwende und Nachtgleichenpunkte, über den großen Jahreslauf der Sonne durch die zwölf Theile der Sternbahn an der von Ost nach West umschwingenden Himmelstugel und wie sie diese für ihre astronomischen Beobachtungen und Rechnungen sich eingetheilt, über alles dies ist uns durch jene in sorgfältiger Zeichnung ausgeführten Deckenverzierungen ihrer Tempel und Gräber bereits mancher hochinteressante Aufschluß geworden und in immer erhöhterem Grade wird hier Aufklärung uns werden, je mehr es uns mit der Zeit gelingen wird, das volle Verständniß jener seltsamen Darstellungen in allen ihren Einzelheiten zu gewinnen.\*)

In einem Lande wie das ägyptische Niltal, mit einem so wunderbar productionsfähigen Fruchtboden, war eine ungemein große Ergiebigkeit des

\*) Diejenigen, welche sich über die auf diesem Gebiete von den Vertretern der Ägyptologie in den letzten Decennien gewonnenen Resultate näher unterrichten wollen, verweisen wir auf: M. Lepsius „Chronologie der Ägypter“ Einleitung S. 60—240 und „Königsbuch“ Astronomische Zeitbestimmung auf Tempelmälern S. 152—169, F. Brugsch „Nouvelles recherches sur la division de l'année des anciens Égyptiens“ und in der Ztschr. d. D. M. Ges., Bd. VI, 1852 „Ueber die 5 Epagomenen“; von demselben Verfasser: „Matériaux pour servir à la reconstruction du calendrier des anciens Égyptiens“ und seine neueste literarische Arbeit: „Drei Festkalender“, Em. de Rougé „Mémoire sur quelques phénomènes célestes“, Romieu „Mémoire sur le calendrier vague“ und „Lettres à M. Lepsius sur un décan du ciel égyptien“, Chabas „Détermination d'une date certaine dans le règne d'un roi de l'ancien empire en Égypte“, Le Page Renouf „Calendar of astronomical observations“ in den „Transactions of the society of Biblical Archaeology“ Vol. III, Part. 2; dasselbe Thema behandelt von Gensler in einer: „Die Thebanischen Tafeln ständlicher Sternanführer“ betitelten Arbeit, J. Pauth: „Les Zodiaques de Denderah“, „Manetho und der Turiner Königspapyrus“ und „Ägyptische Chronologie, basirt auf die vollständige Reihe der Epochen“, E. Kiel: „Das Sonnen- und Siriusjahr der Ramessiden mit dem Geheimniß der Schaltung und das Jahr des Julius Cäsar“ und J. Tümmen: „Altägyptische Kalenderinschriften“, in welchem Werke auf Taf. 1—40 mehrere große und kleine Festkalender thebanischer Tempelmäler und Taf. 41—110 eine Reihe von iudicirlichen Angaben über einzelne besonders hochgehaltene Feste zusammengestellt sind, die theils in den Grabkapellen zum Andenken an die Verstordenen, theils in und vor den Tempeln zu Ehren der Götter von den alten Ägyptern begangen worden; in „Photographische Reintate einer archäologischen Expedition“ die Astronomischen Darstellungen an der Decke des Pronaos im Deubertempel Taf. 36—40, besprochen im Text S. 26—32. Außerdem eine Reihe von Abhandlungen in der „Ztschr. f. ägypt. Sprache“, Jahrg. 1867—77, von Lepsius, Brugsch, E. de Rougé, Chabas, Romieu, Birch, Goodwin und anderen Ägyptologen.

Nilrbanes gesichert und somit eine der Hauptbedingungen zur Existenz einer dichten Bevölkerung vorhanden, wie denn auch sehr bald eine solche sich über die ägyptischen Lande verbreitete und unter der ein gedeihlicher Wohlstand sich rasch entfaltete, zu dessen steter Hebung wiederum der Strom seine hilfreiche Mitwirkung lieh, indem er, nach allen Seiten hin den Verkehr erleichternd, den Aufschwung von Handel und Gewerbe ungemein begünstigte. Hierdurch nun wieder mußte hervorgerufen werden die Aufstellung eines zu Anfang wohl höchst einfachen, sehr bald jedoch immer complicirter werdenden Maaß- und Gewichtssystems und die Ausbildung eines in rascher Entwicklung vorschreitenden, immer größere Genauigkeit erstrebenden Rechnungswesens. Die immer dichter werdende Bevölkerung, welche so ihren Wohlstand vorzugsweise dem Nil verbanckte, befand sich aber auch andererseits, um diesen Wohlstand zu wahren, unangeseht in der Lage, ihre Wohnungen und die sie ernährende Feldflur gegen den alljährlich anschwellenden und dann die Ueberschreitung seiner Ufer anstrebenden Strom schützen zu müssen. Da galt es, die bewohnten Orte durch künstliche Erhöhung und Eindämmung gegen die andringenden Fluthen zu sichern, und man hatte Bedacht zu nehmen auf Zweckmäßigkeit in der Anlage und Erhaltung fester Uferumwallungen und eines vielfach verzweigten Kanalnetzes, welches letztere sehr bald in immer ausgedehnterem Maaßstabe angelegt werden mußte, da wegen der immer stärker anwachsenden Bevölkerung man genöthigt war, so weit hin als möglich das befruchtende Wasser des Stromes zu leiten, um auf dem von ihm erreichten Terrain neues Culturland zu gewinnen. Die natürliche Folge dieser durch die Beschaffenheit des Landes gebotenen Arbeiten war, daß durch sie immer mehr und mehr die Baukunst bei der Bevölkerung gewendet wurde und diese durch den Nilstrom veranlaßten ersten Wasserbauten der alten Aegypter waren es vorzugsweise, an denen jener Baufinn erstarkte, der schließlich an die Lösung der schwierigsten Aufgaben sich wagte und architektonische Schöpfungen da hervorrief, die zum Theil noch bis heutigen Tages nicht ihres Gleichen haben. — In einem Lande, in dem, wie hier, der Besitz an Grund und Boden von so hohem Werthe war, galt es, die Grundstücke der einzelnen Bewohner einer Ortschaft mit Sorgfalt zu vermaßen, um die Grenzen derselben genau festzustellen, welche Feststellungen durch sorgfältige Vermessungen und Berechnungen, wobei geometrische Kenntnisse unerläßlich waren, immer wieder von Neuem vorgenommen werden mußten, da die Ueberfluthung des Stromes nicht selten die gesetzten Grenzmarkirungen wieder vollständig verwischte. — Dieses stete Bedachtseinmüssen auf den Schutz des Besitzthums und eine möglichst unprethige Verwerthung desselben rief also in der angegebenen Weise unausgesetzt hier Arbeiten der mannigfachsten Art hervor, zu deren Ausführung eine bloß handwerksmäßige, rein technische Fertigkeit eben nicht ausreichend war. Alle diese, dem Gemeinwohl wie dem Besten des Einzelnen geltenden und, was speciell die großartigen Tempel- und Gräberbauten betrifft, zur Ehre der Götter, zur Verherrlichung der göttlich ver-


ehrten Könige und zum Andenken an die Verstorbenen ausgeführten Arbeiten konnten aber nur dann in Angriff genommen werden und zur Ausführung kommen, wenn Einstimmigkeit im Handeln da war, und sie setzten somit ein Anordnen, Leiten und Befehlen und ein sich Unterordnen und gehorsames Befolgen des Befehlenden voraus, und dieser Gehorsam wieder mußte nothwendigerweise denen geleistet werden, die im Besitze der leitenden Kenntnisse waren. — Wohlthätige Wissenschaft hält sich nun aber in den Urzeiten der Völker gern in das Gewand des Geheimnisses, hat zumeist ein stark religiöses Gepräge und die in hoher Verehrung stehende Person des Priesters ist ihr Vertündiger. Mehr als irgend wo anders trat so in Aegypten sie auf. Alle Staatseinrichtungen und bürgerlichen Verhältnisse, Sitten und Gebräuche, Wissenschaft und Kunst, standen hier in einer so innigen Beziehung zur Religion und wurden so mächtig von ihr beeinflusst, wie wir in gleicher Weise bei keinem anderen Volke des Alterthums es wieder finden. In Aegypten war es, wo man zuerst mit praktischer Anwendung erkannte, eine wie menschenbewegende und menschenbeherrschende Macht in der Religion liege, wie die so unendlich verschiedenen Ausstrahlungen der Sonne des Ideals für die große Menge in dem Brennpunkte der Religion zusammentrafen, und wie gerade sie, die große Räthsellöserin und Trösterin, die den jedem Menschen inne wohnenden, in einem jeden mehr oder weniger thätigen ideellen Drang so vortrefflich zu befriedigen weiß, für die Gesittung der Massen die beste Grundlage biete, auf welcher ein schon durch gleiche Sprache verbundenes Volksganze, bei gleicher Gottesverehrung, gleicher Furcht und gleicher Hoffnung, im Bewußtsein der Zusammengehörigkeit zu einer starken, thatkräftigen Nation heran zu bilden sei. Und diejenigen Männer nun, welche dies erkennend, in Aegypten das Kind Religion in sorgfältigste Pflege nahmen, so systematisch es erzogen und ihm dann, als es herangewachsen war, ein prächtiges kunstvoll ausgebautes und mit dem Zauber des Geheimnißvollen umgebenes Haus zur Wohnstätte anwiesen, sie, die weltberühmten großen Denker im Nilthale, mit denen zu verkehren selbst die hervorragendsten Geister des fein gebildeten Hellas für einen hohen Gewinn erachteten, sie, die auf den verschiedensten Gebieten des Wissens so manchen sicheren Grundstein gelegt, auf dem die nachfolgenden Geschlechter dann weiter fortbauten, die, neben vielem Anderen, auch mit dem Ausbau eines religiösen Systems sich befaßten und auch da ein Bewunderung verdienendes Riesenergebnis zu Stande gebracht, diese Männer, die Priester, — wie sie mit einer nicht recht zutreffenden Bezeichnung gewöhnlich genannt werden, wofür man besser sagen würde, die dem Gelehrtenstand Angehörigen, — sie waren in Aegypten die weitaus unterrichteten Männer des Landes, die fast alleinigen Inhaber der leitenden Kenntnisse und deshalb die vorzugsweise Regierenden. Die höchste und mächtigste Aristokratie im alten Aegypten war die des Wissens. Im Hinweis auf den so wohl begründeten Ruf eines tiefen und vielseitigen Wissens, den der altägyptische Gelehrtenstand im Auslande, und zumal bei Griechen und

Römern hatte, sagt Lepsius in seiner „Chronologie der Aegypter“: „Auf eine reiche Litteratur und die darin niedergelegten, von Geschlecht zu Geschlecht wie ein sicher angelegtes Capital anwachsenden Kenntnisse, mußte sich vorzugsweise der im Alterthume allgemein verbreitete Ruhm der ägyptischen Weisheit gründen, den vor allen die von der Natur so viel höher begabten Griechen ihnen nie streitig gemacht haben, gerechter in diesem Punkte als viele unserer heutigen Kritiker, welche den griechischen Genius für einen in barbarischer Wildniß aufgewachsenen Autodidakt halten möchten. Herodot nennt die Aegypter „die bei weitem unterrichteten Menschen von allen die er kennen gelernt habe; indem sie unter allen Menschen am meisten für die Erinnerung aufbewahren.“ Als die Eleer ihre olympischen Spiele einrichten wollten, sendeten sie eine Gesandtschaft zu den Aegyptern, als zu den weisesten unter allen Menschen, um ihr Urtheil und ihren guten Rath über diesen großen Plan einzuholen. Die stattliche Reihe der berühmten Männer, welche ägyptische Weisheit zu den Griechen getragen haben sollen, beginnt schon in mythischer Zeit. — Wenig kommt es hierbei darauf an, wie viel historischen Grund diese Nachrichten haben. Die allgemeine Richtung, welche die Sage in dieser Beziehung nahm, beweist sogar mehr, als Einzelheiten, die früh und spät verbreitete Anerkenntniß der ägyptischen Weisheit. An ihr Theil zu haben, galt als Ruhm. Vorzüglich aber ward Aegypten als eine Hochschule für die Philosophie und alles was durch Wissenschaft und Lehre erlangt werden konnte angesehen. Daher wir Philosophen, Mathematiker, Mediziner und Geschichtsschreiber um die Wette nach Aegypten wandern und Jahre lang unter ägyptischen Lehrern studiren sehen. Dem Strabo wurden in Heliopolis noch die Häuser gezeigt, in denen Plato und der Mathematiker Eudoxos 13 Jahre lang gewohnt hatten. \*) Die Sternwarte des Eudoxos, auf welcher er gewisse Bewegungen der Gestirne und auch den Canopus beobachtet haben soll, führte noch zu Strabos Zeit seinen Namen. Aber schon Thales ließ sich von den ägyptischen Priestern unterrichten und hatte, wie ausdrücklich berichtet wird, keinen anderen Lehrer außer ihnen. Hier lernte er die Eintheilung des Jahres in Jahreszeiten und die 365 Tage kennen und hier die Messung hoher Körper, wie der Pyramiden, durch ihren Schatten zu einer bestimmten Stunde des Tages. Archimedes erfand in Aegypten seine berühmte Wasserschraube, die er dort bei den Bewässerungsanstalten anwendete. Pythagoras war lange in Aegypten, und alles was wir von den Lehren dieses einflußreichen Mannes wissen, stimmt mit dieser Nachricht überein. Auch die Philosophen Anaxagoras, Demokritos, Sphaيروس, der Mathematiker Dinopides, der

\*) Bezüglich des dem Eudoxos zugeschriebenen 13jährigen Aufenthalts in Aegypten bemerkt Lepsius: „Nach Diog. Laert. VII, 87 blieb Eudoxos, in Gemeinschaft mit dem Arzte Chrysiypos nur ein Jahr und vier Monate. Nach demselben VIII, 89 soll er gewisse Schriften, die von Eratosthenes erwähnt werden, aus dem Aegyptischen ins Griechische übertragen haben.“

Mediziner Chrysiptos, auch Askaios und Euripides werden unter den Besuchern Aegyptens aufgezählt. Dasselbe endlich wissen wir von Helataios, Herodot, Diodor, Strabo und manchen weniger berühmten Griechen. — Alle diese Männer wollten nicht nur über Aegypten als Augenzeugen sich Kenntniß verschaffen, sondern gingen größtentheils dahin, um über bestimmte Zweige des Wissens von den gelehrten Priestern sich unterrichten zu lassen. So sahen es auch die Schriftsteller an, die uns ausführlicher über diese Wanderungen der Griechischen Gelehrten nach Aegypten berichten. Ja die Aegypter selbst legten so viel Werth darauf, daß die Priester, wie Diodor I, 96 ausdrücklich berichtet, die Besuche berühmter Griechen in ihren Annalen verzeichneten. Daher kam es, daß von den ausgezeichnetsten unter ihnen auch noch die einzelnen Lehrer, nach Namen und Herkunft, bekannt blieben und uns genannt werden. Diese Namen tragen ein ächt ägyptisches Gepräge, und bieten daher auch von dieser Seite keinen Grund für erhebliche Zweifel dar. Plutarch nennt den Lehrer des Solon Sonchis aus Saïs, den des Pythagoras Dnnuphis aus Heliopolis und den des Eudoxos Chonuphis aus Memphis; hierzu fügt Clemens noch den Lehrer des Plato Sechnuphis, alles Namen, deren ägyptische Form leicht wiederherzustellen ist." (Der Name des Saïtischen Priesters Sonchis ist zurückzuführen auf den Hiero-

glyphischen Namen  Sonch, d. h. „der Lebende“, der des Heliopolitaners Dnnuphis auf  Unnofre, d. h. „Besitzer des Guten“, der des Memphiten Chonuphis, oder, wie Clemens ihn nennt Monuphis, geht zurück auf  Chnum, Name des Widdergottes von Elephantine, den die Griechen durch Chnoumis und Anuphis wiedergeben und der als Lehrer des Plato genannte Sechnuphis würde in

hieroglyphischer Schreibung sich als  Sechnum „Sohn des Chnum“ darstellen; 4 Namen, die, also geschrieben, als altägypt. Personennamen uns häufig in den Inschriften begegnen.) „Es ist einleuchtend, daß es sich bei diesem Unterrichte um mehr als eine verständliche Symbolik, eine versteinerte Mystik und gehaltlose Träumereien, wie man bisher häufig zu glauben geneigt war, handeln mußte. Reelle Kenntnisse und wissenschaftliche Erfahrungen konnten aber nur auf einer reichen und von Alters her gepflegten Litteratur beruhen. Die großen Schätze derselben waren vor den Zeiten der Ptolemäer zwar längst bekannt und beneidet worden; die Perser unter Artaxerxes entführten einen Theil derselben aus den alten Tempelarchiven und gaben ihn nur gegen ein hohes Lösegeld zurück. Doch erst durch die Uebersetzungen in großem Maasstabe, wie sie seit den ersten Ptolemäern für die Griechen angefertigt wurden, begann ihr Inhalt näher und vollständiger bekannt zu werden. Hierüber be-  
sitzen wir unter anderem ein beachtenswerthes Zeugniß bei Strabo, wo er

von dem 13jährigen Aufenthalte des Plato und Eudogos in Aegypten spricht. Diese Priester, sagt er, waren erfahren in der Himmelskunde, aber geheimnißvoll und wenig mittheilsam; erst mit der Zeit und durch höfliche Aufmerksamkeit ließen sie sich erbitten, einige von ihren Lehrsätzen mitzutheilen; aber das meiste verbargen die Barbaren doch. So fügten sie den Theil des Tages und der Nacht, welcher über die 365 Tage zur Ergänzung des vollen Jahres überschießt, hinzu; dennoch blieb das volle Jahr, wie vieles andere, den Griechen völlig unbekannt, bis erst die neueren Astronomen es aus den ins Griechische übersehten Abhandlungen der Priester erfuhrten; und noch jetzt gehen diese auf die Schriften der Aegypter so wie auf die der Chaldäer zurück.“\*)

Von jenem, ob seines Wissens in der Fremde so berühmten und in der Heimath so mächtigen Gelehrtenstande erblicken wir selbst die Könige Aegyptens in einer bald mehr, bald weniger starken Abhängigkeit. Selbst sie, denen es an jener Machtfülle, mit der wir des Orients Fürsten allerorten und allerzeiten ausgerüstet sehen, doch auch nicht gefehlt hat, die wie Diodor sagt, „von den Aegyptern aufs Höchste verehrt wurden und vor denen man niederfiel, als wären sie Götter,“ und die auch in der That, wie aus Hunderten von bildlichen Darstellungen und Inschriften hervorgeht, schon bei Lebzeiten göttliche Verehrung für sich in Anspruch nahmen, selbst sie, die mächtigen Beherrscher des Landes, mußten sich beugen vor der Macht jener durch ihr Wissen im Vordergrund stehenden Männer, von denen erzogen, in ihre Gemeinschaft aufgenommen und beim Regierungsantritt dann in feierlicher Ceremonie gekrönt, nun erst „der Sohn der Sonne“ zum irdischen Repräsentanten des göttlichen Horus in seiner Herrschaft über Ober- und Unterägypten geweiht war. Doch grade dieses Gefühl der Abhängigkeit von den besser Unterrichteten und das daraus entspringende gehorsame Befolgen ihrer Anordnungen und Befehle, die stete Nothwendigkeit ferner, im gemeinsamen Interesse gemeinsam große Arbeiten auszuführen, welche Einstimmigkeit im Handeln bedingten, der jeden Einzelnen, Hoch oder Niedrig, beseelende Wunsch, nach Maassgabe der ihm zu Gebote stehenden Mittel im Leben zu wirken und zu schaffen und einen guten Nachruf zu erringen, das einem Jeden innewohnende gleiche Vertrauen auf die Gottheit, die gleiche Furcht und gleiche Hoffnung in Bezug auf Lohn und Strafe im Jenseits, alles dies schlang ein festes Band um König und Volk, um Hoch und Niedrig, um die durch ihr Wissen Mächtigen, Leitenden und Gebietenden und die auf diese Wissenden Vertrauenden und ihnen Gehorchenden und führte so schon frühzeitig hier zu geordneten öffentlichen Einrichtungen, zu festen Staats- und Rechtsverhältnissen, durch welche die alten Nilthalbewohner so vortheil-

\*) Zu obiger Auseinandersetzung von Lepsius über den wohlbegründeten Auf altägyptischen Wissens wolle man einsehen: Herodot II, 77, 81, 91, 123, 143, 160 und VII, 94; Diodor I, 29, 41, 69, 96—98, V, 37, XVI, 51, Strabo XVII, C. 806 und Plutarch de Is. et Osir. Cap. 10.

haft sich auszeichneten und die sie befähigten, auf dem Schauplatze der Weltgeschichte in ebenso würdiger als glänzender Weise unter den Culturvölkern des Alterthums den Reigen zu eröffnen.


So stellt sich uns das Land Aegypten als dasjenige dar, in welchem das erste Wurzel schlagen und das demselben bald folgende sich Ausbreiten einer höheren Cultur wahrzunehmen und in den verschiedenen Stadien der Entwicklung zu verfolgen uns vergönnt ist. In Aegypten, auf dessen classischem Boden uns heute noch oft im Umkreise weniger Stunden die um Jahrtausende aus einander liegenden Reste der verschiedensten Culturepochen neben einander vor Augen treten, dort haben wir den Schauplatz des ältesten geschichtlichen Lebens, den Schauplatz der ersten großartigen und am längsten von Bestand gewesenen Culturepoche des Alterthums. Wie nirgend wo anders können dort wir durch Jahrtausende die Arbeit des Menschengesistes im Ringen nach immer höheren Zielen deutlich verfolgen und den von ihm zur Erreichung dieser Ziele eingeschlagenen Pfaden nachgehen. Von den im vierten Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung in der Nekropolis des alten Memphis bestatteten Pharaonen an bis hin zu den Herrschern, welche einst in der Weltstadt Alexandrien residirten, liegt, auf Stein und Papyrus geschrieben, das so inhaltsreiche Urkundenbuch über Leben und Wirken der alten Aegypter vor uns aufgeschlagen.

## Zweites Capitel.

### Die alte geographische Eintheilung des Landes.

Wir nahmen im vorhergehenden Capitel Gelegenheit, bei Besprechung des einst im unteren Niltale zur Entfaltung gekommenen Lebens, auf einige ganz besonders stark hervortretende Eigenthümlichkeiten der alten Niltalbewohner aufmerksam zu machen, wie solche in ihren Staatseinrichtungen und ebenso im Verkehre des bürgerlichen Lebens, in Sitten und Gesetz, in Kunst und Wissenschaft sich kundgeben. Als einen Hauptzug im Wesen der alten Aegypter mußten wir da bezeichnen ihre so hohe Achtung vor dem bestehenden Gesetz, ihr strenges Festhalten an althergebrachter Ordnung und ihren so lebhaften Sinn für Regelmäßigkeit, der in Bezug auf die äußere Form bei den meisten ihrer Denkmäler in dem so ersichtlichen Streben nach Symmetrie uns entgegentritt. Diese Eigenheit altägyptischen Wesens spricht nun ganz besonders deutlich sich auch in den im Niltale uns erhalten gebliebenen Tempelgebäuden aus, sowohl in Betreff ihrer baulichen Anlage als auch in Bezug auf die Ausschmückung der einzelnen Theile des Baues mit bildlichen Darstellungen und Inschriften. Wie hier der Architekt in Bezug auf die Gliederung des Gebäudes, die Vertheilung und Aufeinanderfolge der verschiedenen Räume, vom Vorhof bis zum Sanctissimum hin, durch alttheilige Vorschriften gebunden war, von denen nicht abgewichen werden durfte, so war

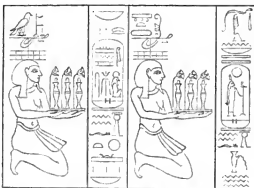
ebenso für die den Sculpturenschmud ausführenden Künstler streng vorgeschrieben, in welcher Weise und an welcher Stelle der Tempelwand sie dieses oder jenes Thema zu behandeln hatten. Für die Anbringung derjenigen Darstellungen und Inschriften nun, welche vorzugsweise die Geschichte Aegyptens und da wiederum speciell die ins Ausland unternommenen Feldzüge behandeln, hatte man als einen durchaus passenden Platz die Außenmauern des Tempels und zumal die durch ihre Höhe zu Kolossaldarstellungen vorzüglich sich eignenden Wände der Pylonen ausgewählt, während für die Behandlung der Geographie des eigenen Landes, als ein nicht minder passender Platz, der untere Absatz der Tempelwände, auf etwa ein Meter Höhe von der Basis ab, bestimmt war. An den der Außenwelt zugekehrten, schon von weither sichtbaren Tempelmauern, an die auch die Menge des Volkes herantreten durfte, der ja das Verweilen in den Innenräumen des Heiligthums versagt war, hier verherrlichte man, für Alle zu schauen, die unter dem Schutze der Gottheit im muthigen Kampfe gegen das Ausland vollbrachten Thaten des ägyptischen Herrschers und seines Volkes. Wie einen Riesen unter Zwergen, alle Kämpfenden hochüberragend, so erblicken wir da den königlichen Helden dargestellt, wie er in Begleitung seines Wagenlenkers, oder auch wohl mit eigener Hand die Rosse zügelnd, auf seinem Streitwagen gegen die Reihen der andringenden Feinde anstürmt oder die Fliehenden verfolgt, Pfeil auf Pfeil ihnen nachsendend oder mit Speer und Lanze, mit Schwert und Streitgast Schrecken und Tod um sich her verbreitend. An anderer Stelle wieder wird uns der Aufmarsch der ägyptischen Truppen oder die vom König geleitete Belagerung einer Festung im Bilde vorgeführt, und dort wieder erblicken wir in einem in kühner Zeichnung entworfenen und mit bewundernswerther Sorgfalt ausgeführten Schlachtgemälde einen erbitterten Kampf, der hier in einer Gebirgsgegend, dort an den Ufern eines Stromes oder auch wohl zu Schiffe an der Küste des Meeres vor sich geht. Zur Rechten und Linken des zwischen den beiden hochragenden Pylonen eingelassenen Portals, da erblicken wir in der Regel in Riesengröße den Pharao abgebildet, wie er in symbolischer Handlung die von ihm überwundenen Feinde, zu einem Bündel vereinigt, mit der Linken am Schopfe hält, während seine erhobene Rechte den sie vernichtenden Schlag mit dem Streitkolben ausführt, und eine andere Darstellung, unmittelbar daneben, darunter oder darüber, zeigt uns den ägyptischen Herrscher, wie er aus der Hand seines Gottes das Sieges Schwert in Empfang nimmt, während hinter dem Bilde des Amon oder Horus die personifizierte Residenzstadt Theben, „die siegreiche Herrin der Städte“, wie sie in den Inschriften genannt wird, einerschreitet, in langen Reihen die bezwungenen Völker und Städte dem ruhmreich Heimgekehrten zuführend. Dem Throne seines göttlichen Vaters sehen wir dort den mächtigen „Sohn der Sonne, den Herrn der Diademe, den über Ober- und Unterägypten gebietenden König“, einen Ufertesen oder Amenophis, Thutmosis oder Ramses sich nahen; in den Tempel seines Gottes richtet der glücklich Zurückgekehrte zuerst seinen Weg, ihm, auf dessen Geheiß

er auszog und dessen Beistand ihm zum Siege half, gilt jetzt sein Dank, den durch Darbringung kostbarer Weihgeschenke er ausspricht. „Du bist wie der Sonnengott, leuchtend wie er erscheint Du den Lebenden. Dein Sieges-  
 schwert ist mächtig im Niederwerfen der Barbaren. In glücklicher Lage befindet sich Aegypten unter Deiner Stärke. Die Kraft des Kriegsgottes Muntu ist getaucht in Deine Glieder. Deine Absichten sind fest und Deine Pläne sind im Verwirklichen sich, wie ausgedacht hat Ammon sie. Fest ist der Thron Aegyptens.“ Mit diesen Worten begrüßen an dem Pylon des Tempels von Medinet-Habu der Kronprinz und zwei der höchsten Würdenträger des Reiches den aus siegreichem Kampfe gegen ein mächtiges Völkerbündniß zurückgekehrten König Ramses III., der auf diese Ansprache erwidert: „Auf die Huld, die große, welche erwiesen hat Amon-Ra, der König der Götter, dem ägyptischen Königshause, auf sie schauet hin!“\*) — Die auf göttlichen Befehl und unter göttlichem Schutz im Kampf mit dem Ausland vollbrachten Thaten des ägyptischen Herrschers und seiner tapferen Krieger und der den Göttern dargebrachte Dank, das sind die beiden großen Motive, welche, in ihrer Ausführung aufs mannigfachste variiert, zumeist den Darstellungen und Inschriften an dieser Stelle der ägyptischen Tempelmauern zu Grunde liegen. Wie also hier wir vorzugsweise über die geographischen Kenntnisse der alten Aegypter bezüglich des Auslandes Aufschluß erhalten, so belehrt der untere Absatz der Tempelwände uns über die Geographie des eigenen Landes und diese letztere Classe von Darstellungen und Inschriften nun ist es, der wir jetzt in einer etwas eingehenden Betrachtung uns zuwenden müssen. Zuerst ein paar Worte da über die Form, in welcher diese geographischen Urkunden abgefaßt sind. Wie in den astronomischen Darstellungen an den Decken der Tempel die Gestirne des Himmels, so weit sie von den alten Aegyptern beobachtet worden, und ebenso die größeren und kleineren Zeitabschnitte, Monate, Tage und Stunden, personificirt als Männer und Frauen uns entgegenreten, so finden wir auch in der Behandlung der geographischen Einteilung des Landes diese Form beobachtet. Demgemäß zeigen sich uns in den meisten der erhalten gebliebenen größeren ägyptischen Tempel, an ihren Außenmauern, wie an den Wänden der Vorhöfe, oder auch wohl in einzelnen Innenräumen, an dem im Vorhergehenden näher bezeichneten unteren Absatz der Wände, lange Reihen von Figuren, die, Spenden darbringend, von dem ebenfalls eine Spende tragenden König geführt, in feierlicher Procession auf das Bild der Hauptgotttheit des Tempels zuschreiten. Die Figuren sind bald Männer, bald Frauen und bald wieder zeigen sie eine mannweibliche Gestalt, ganz so, wie der personificirte Nil abgebildet wird. In den älteren Tempeln, wie z. B. in Abydos oder Karnak, sind die an den König sich anschließenden Personen knieend dargestellt. Jede dieser Figuren, den voranschreitenden König ausgenommen, trägt auf dem Kopfe das hieroglyphische Zeichen , ein von Canälen durchschnittenen

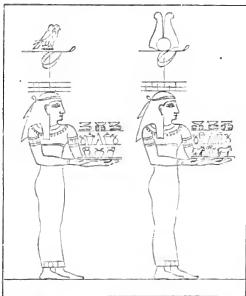
\*) Dämonen „Historische Inschriften“. I, Taf. 17.

Stück Ackerland darstellend, auf welchem ein auf einer Stange befestigtes, mit flatternden Bändern geschmücktes Gerüst ruht , über dem dann wieder ein zweites hieroglyphisches Zeichen oder eine aus mehreren Zeichen zusammengesetzte Gruppe angebracht ist, die indessen bei jeder Figur eine verschiedene ist.

Das Verdienst des durch seine reiche Papyrusammlung in der gelehrten Welt bekannten Herrn Harris ist es, die Bedeutung dieser für die geographische Forschung so wichtigen Abbildungen zuerst erkannt zu haben, indem er die einzelnen Figuren als Personifikationen der verschiedenen Gaue Aegyptens und deren Unterabtheilungen erklärte. In seinen im Jahre 1851 erschienenen: „Hieroglyphical standards representing places in Egypt supposed to be nomes and toparchies“ veröffentlichte Hr. Harris zum erstenmal einige dieser bis dahin fast gänzlich unbeachtet gebliebenen geographischen Listen, und hat seither die von ihm in der erwähnten Abhandlung aufgestellte Erklärung durch weitere Forschungen die schlagendste Bestätigung gefunden\*), so daß heute über die Richtigkeit derselben kein Zweifel mehr herrscht.



Der erste und zweite oberägyptische Gau.  
Aus einer geographischen Liste im Tempel Rames II. in Abydos  
(XIX. Dynastie, 14. Jahrhundert v. Chr.).







Der dritte und fünfte oberägyptische Gau.  
Aus einem der ptolemäisch-römischen Zeit angehörenden  
Tempelgebäude.

\*) H. Brugsch: „Geographie des alten Aegyptens“. 3 Bde. Leipzig 1857, J. C. Hinrichs, und eine Reihe von Abhandlungen geographischen Inhalts in der

Die Anordnung in diesen geographischen Listen der ägyptischen Tempelwände ist nun in der Regel folgende: In der Mitte der dem Eingang gegenüber liegenden Wand, wenn die Darstellungen in einem der Innenräume sich befinden, und gewöhnlich am Ende der Längseiten, wenn sie an der Umfassungsmauer, im Vorhof oder an den Außenmauern des Tempelhauses angebracht sind, dort ist, mit dem Gesicht auf die Kommenden zugewendet, das Bild desjenigen Gottes eingemeißelt, dem der betreffende Tempel geweiht war, und nach ihm hin schreiten nun, Spenden tragend, die personificirten Gaue und deren Unterabtheilungen, gewöhnlich auf der Südseite die von Oberägypten und an der nach Norden zu liegenden Wand die von Unterägypten, beidemale geführt von dem König, der durch die beigegebenen Namensschilder sich dann immer als derjenige anweist, unter dessen Regierung der betreffende Tempel, beziehungsweise der Theil desselben, in welchem die Darstellung angebracht ist, erbaut oder restaurirt worden. Der König begrüßt die Gottheit mit einer kurzen Ansprache, des Inhalts: „Kommen der Sonne, des Herrn der beiden Länder (folgt, in ein Schild eingeschlossen der Thronname des Königs), des Sohnes der Sonne, des Herrn der Diademe (folgt der zweite Name, der Familienname des Herrschers) zu Dir (folgt der Name der Localgottheit Amon oder Ptah, Horus oder Osiris, Isis oder Hathor, gewöhnlich mit dem Zusatz Herr oder Herrin von der und der Stadt, welches dann stets der Name derjenigen Stadt ist, zu welcher der betreffende Tempel gehörte). Er führt zu Dir die Gaue Ober- oder Oberägyptens mit ihren Spenden“. Der den König zumeist noch begleitenden Gemahlin ist dann ebenfalls eine Inschrift ähnlichen Inhalts beigegeben und dem königlichen Paare folgen nun in der angegebenen Weise die personificirten Gaue Ober- und Unterägyptens, jede der Figuren wieder durch eine Inschrift erläutert, in der die betreffende Provinz und deren Hauptstadt, das Provinzialheiligthum mit allem seinem Zubehör und zumal die daselbst verehrte Schutzgottheit des Gaues, die im Laufe des Jahres dort gefeierten Feste und die bei denselben fungirenden Priester und Priesterinnen besprochen werden, wie auch der im Tempelbezirk befindlichen heiligen Paine und Seen, der Canäle, welche den Gau durchzogen, des Hafens, von welchem aus an den hohen Festen feierliche Fahrten mit den Götterbildern


„Zeitschr. f. ägypt. Sprache“. Außerdem von demselben Verfasser: „L'exode et les monuments égyptiens“ mit einer Karte des alten Unterägyptens und vor allem sein neuestes, die geographischen Namen der ägypt. Denkmäler in alphabetischer Aufeinanderfolge besprechendes großartiges Werk: „Dictionnaire géographique de l'ancienno Egypte“. Leipzig, J. E. Hinrichs. — J. de Rougé „Textes géographiques du temple d'Edfou“ in der „Revue archéologique“ und „Monnaies des Nomes de l'Égypte“. Paris 1875. — J. Dümichen „Geographische Inschriften altägyptischer Denkmäler“. In den Jahren 1863–65 an Ort und Stelle gesammelt und mit Erläuterungen herausgegeben. 2 Bde. Leipzig 1865, J. E. Hinrichs, und „Die Casen der libyschen Wüste“. Ihre alten Namen und ihre Lage, ihre vorzüglichsten Erzeugnisse und die in ihren Tempeln verehrten Gottheiten. Straßburg 1877, Carl J. Trübner.

oft bis zu den Tempeln der Nachbarprovinzen unternommen wurden und ebenso des vom Nil bewässerten und bebauten Ackerlandes und seiner Erzeugnisse gedacht wird. Wo der Raum an der Tempelwand es gestattet, sind der Behandlung eines jeden einzelnen Gaues vier Figuren gewidmet, von denen dann die erste stets das Gauzeichen der betreffenden Provinz auf dem Kopfe trägt, während die Beischrift ganz allgemein den Gau und dessen bald mit dem heiligen, bald mit dem profanen Namen erwähnte Hauptstadt bespricht, die 2. Figur, als  Mer in den Inschriften bezeichnet, gilt dem mit seinem besonderen Namen aufgeführten, zum Zwecke der Bewässerung wie der Schifffahrt angelegten Hauptcanal des Gaues, mit welchem zusammen dann auch wohl noch einer und der andere Nebencanal erwähnt wird, die

3. Figur,  Uu genannt, repräsentirt das wiederum in jeder Provinz einen besonderen Namen führende Ackerland oder auch vielleicht nur das dem Provinzialheiligthum angehörende Feld, die Tempelomäne, und die 4. Figur, das  Pehu oder  Hun, hat sich als dasjenige Terrain des Gaues ausgewiesen, welches am fernsten vom Nile gelegen, als das von der Ueberschwemmung noch erreichte Hinterland, auf welchem an tiefer liegenden Stellen zur Zeit des Hochwassers sich Sümpfe und Seen bildeten, die man, wie aus den Inschriften hervorgeht, zur Wasservogelzucht und zum Anbau von Wasserpflanzen in großartigem Maasstabe verwertete und bei allmählicher Austrocknung dann noch als Weideland ausnuzte.\*) Eine dieser Listen, welche in zwei Hälften an der Außenwand des Sanctuariums von Edfu angebracht ist, wird in der die oberägyptischen Gaue behandelnden Hälfte durch folgende, dem König als Herrn von Oberägypten in den Mund gelegte Rede eröffnet: „Ich bin gekommen zu Dir, o Horus von Hnt (der heilige Name der Stadt Edfu, welcher bedeutet: „die Stadt des Flügel ausbreitenden Sonnengottes“), großer Gott, Herr des Himmels. Ich führe zu Dir die Gaue der Thebars (für Oberägypten hier gebraucht) mit dem, was sie befigen: Ihre Götter und Göttinnen, welche beschützen den Horusthron in ihrem Heiligthum im Innern ihres Tempels, ihre den Zutritt habenden Priester, welche ihnen die heiligen Ceremonien vollziehen mit ihren Priesterinnen, welche das Sistrum (ein musikalisches Klapperinstrument) vor sich hinhalten, ihre heiligen Barken, welche stationiren in ihrem Gewässer, ihre heiligen Bäume in ihren Tempelhainen, das Vorgeschiedene für ihre Feste zu ihrer Zeit und was verboten ist da, die auf das Ueberschwemmungswasser bezügliche Festfeier, welche den Schlangengottheiten gilt, welche

\*) Siehe Lepsius „Ueber die mit den Nomentisten verbundenen geographischen Namenreihen“ in *Zeichn. für ägypt. Spr.* Mai 1863, woselbst die früher in ihrer Deutung verkannten Gaubtheilungen: Mer, Un und Pehu zuerst richtig erklärt worden sind. Siehe auch: J. de Rougé „Textes géogr. d. t. d'Edfu“ *Einleitung* S. 29–32 und 37–42.

leben in den Kanälen, bewässernd ihre Felder zu ihrer Zeit und spendend das erfrischende Wasser bis hin zu ihren Märkten (den

 **Gauen**). Dem also die Gerechtigkeit begütigenden König folgen nun der Reihe nach die Gauen Oberägyptens, während auf der andern Seite in derselben Reihe der König als Herr von Unterägypten abgebildet ist, an den dann die Gauen des unteren Landes sich anschließen. Die Zahl dieser von den Griechen νόμοι genannten ober- und unterägyptischen Gauen muß in den verschiedenen Zeiten der ägyptischen Geschichte eine verschiedene gewesen sein, wie dies aus Herodot, Diodor, Strabo, Plinius, Ptolemäus und den Gau-münzen und ebenso aus den in verschiedenen Tempeln uns erhalten gebliebenen hieroglyphischen Listen, deren Anordnung ich soeben kurz besprochen habe, hervorgeht. Es ist kaum, wie es scheint, die Zahl zwischen 35 und 47, drüber hinaus dürfte sie niemals sich belaufen haben. Die meisten der Listen geben 20—22 oberägyptische und ebensoviele unterägyptische Gauen. Nur eine einzige Liste im Tempel von Esna, aus der Zeit Ptolemäus XI. Alexander I. herrührend, hat eine bei weitem höhere Gauzahl. Da sich indeß eine derartig hohe Zahl auf keinem anderen ägyptischen Denkmal wiederfindet, so ist entweder diese Einteilung der ägyptischen Gauen nur von ganz kurzer Dauer gewesen oder wir haben eine Anzahl der Figuren in dieser geographischen Liste nicht als besondere Gauen, sondern nur als deren Unterabteilungen anzusehen. Die einzelnen ägyptischen Gauen, wie dieselben nach den Verichten der Denkmäler in ihrer Aufeinanderfolge von Süden nach Norden auf der Lf- und Reifseite des Stromes vertheilt waren, wollen wir nun der Reihe nach in Kürze besprechen, auch bei einem jeden Gau die hervorragendsten Städte desselben anführen und, so weit es sich thun läßt, die Entstehung und Bedeutung der alten Namen nachweisen.


#### A. Pa-to-res „das Südland“ — Oberägypten.

##### 1. Gau „Ta-Chont“ — „das an der Spitze liegende Gebiet“.

Ganz denselben Namen, mit denselben hieroglyphischen Zeichen geschrieben, führt das angrenzende Rubien und kann man deshalb auch die zur Bezeichnung des 1. oberägyptischen Gaus gewählte hieroglyphische Gruppe durch: „Rubischer Gau“ übertragen, eine passende Benennung für die an Rubien grenzende und zeitweise auch einen Theil dieses Landes noch mit unter ihrer Verwaltung habende ägyptische Provinz. — Die den Nil auf seinem ganzen Laufe durch Aegypten begleitenden, bald am linken, bald am rechten Ufer naber herantretenden Höhenzüge, welche der Sand- und Kalksteinformation angehören, werden an der Südgrenze Aegyptens durch einen aus Grauit bestehenden Cuergirgszug durchbrochen, der, als ein Arm des Küstengebirgsstems des rothen Meeres, von Osten nach Westen sich hin-



leben in den Kanälen, bewässernd ihre Felder zu ihrer Zeit und spendend das erfrischende Wasser bis hin zu ihren Marschen (den

 Hunu)." Dem also die Gottheit begrüßenden König folgen nun der Reihe nach die Gaue Oberägyptens, während auf der andern Seite in derselben Weise der König als Herr von Unterägypten abgebildet ist, an den dann die Gaue des unteren Landes sich anschließen. Die Zahl dieser von den Griechen νόμοι genannten ober- und unterägyptischen Gaue muß in den verschiedenen Zeiten der ägyptischen Geschichte eine verschiedene gewesen sein, wie dies aus Herodot, Diodor, Strabo, Plinius, Ptolemäus und den Gaumünzen und ebenso aus den in verschiedenen Tempeln uns erhalten gebliebenen hieroglyphischen Listen, deren Anordnung ich soeben kurz besprochen habe, hervorgeht. Es schwankt, wie es scheint, die Zahl zwischen 35 und 47, drüber hinaus dürfte sie niemals sich belaufen haben. Die meisten der Listen geben 20—22 oberägyptische und ebensovielen unterägyptischen Gaue. Nur eine einzige Liste im Tempel von Edfu, aus der Zeit Ptolemäus XI. Alexander I. herrührend, hat eine bei weitem höhere Gauzahl. Da sich indessen eine derartig hohe Zahl auf keinem anderen ägyptischen Denkmal wiederfindet, so ist entweder diese Einteilung der ägyptischen Gaue nur von ganz kurzer Dauer gewesen oder wir haben eine Anzahl der Figuren in dieser geographischen Liste nicht als besondere Gaue, sondern nur als deren Unterabteilungen aufzufassen. Die einzelnen ägyptischen Gaue, wie dieselben nach den Berichten der Denkmäler in ihrer Aufeinanderfolge von Süden nach Norden auf der Ost- und Westseite des Stromes vertheilt waren, wollen wir nun der Reihe nach in Kürze besprechen, auch bei einem jeden Gau die hervorragendsten Städte desselben anführen und, so weit es sich thun läßt, die Entstehung und Bedeutung der alten Namen nachweisen.

#### A. Pa-to-res „das Südländ" — Oberägypten.

##### 1. Gau „Ta-Chont" — „das an der Spitze liegende Gebiet".

Ganz denselben Namen, mit denselben hieroglyphischen Zeichen geschrieben, führt das angrenzende Rubien und kann man deshalb auch die zur Bezeichnung des 1. oberägyptischen Gau's gewählte hieroglyphische Gruppe durch: „Rubischer Gau" übertragen, eine passende Benennung für die an Rubien grenzende und zeitweise auch einen Theil dieses Landes noch mit unter ihrer Verwaltung habende ägyptische Provinz. — Die den Nil auf seinem ganzen Laufe durch Aegypten begleitenden, bald am linken, bald am rechten Ufer näher herantretenden Höhenzüge, welche der Sand- und Kalksteinformation angehören, werden an der Südgrenze Aegyptens durch einen aus Granit bestehenden Entgebirgszug durchbrochen, der, als ein Arm des Rufigebirgsystems des rothen Meeres, von Osten nach Westen sich hin-









ziehend, den Nil hier überschreitet und noch am andern Ufer ein Stück in die libyische Wüste hinein sich fortsetzt. Auf einer Strecke von etwa 10 Kilom. des Stromlaufes ragen die dunkelglänzenden Massen jenes Granitgebirges als wild zerklüftete Wände an den Ufern empor, wie sie ebenso als einzelne gewaltige Blöcke oder zu Gruppen vereint, in seltsamen Formen über einander gethürmt, im Bette des Stromes liegen, dessen schaumzischende Wasser, an sie anprallend oder an ihnen vorüber laufend, zwischen ihnen hindurch sich drängend oder über sie hinweg stürzend, mit donnerndem Getöse hier Bahn sich brechen auf ihrem nordwärts gerichteten Lauf. Das ist



Kleine Felseninsel in der Nähe von Philae am Südenbe des Nilwaner Kataraktengebietes.

das Gebiet der sogenannten ersten Nillatarakte, an deren südlichem Ende die











Insel Philae (der Name entstanden aus dem altägyptischen  Aa-lak, Varianten:  Aa-lak,  I-lak, mit dem vorgelegten männlichen Artikel  p, also Paa-lak oder Pilak ausgesprochen, die Bedeutung desselben ist „die am Ende liegende Insel, die Grenzinsel“) und ihr gegenüber die einst  Senem, heute Bigeh genannte Felseninsel gelegen, während den nördlichen Abschluß dieses Gebietes das von den alten Ägyptern  Ab „Elfenbeininsel“, von Griechen und Römern Ele-

phantine genannte Eiland bildet. Ausgedehnte und auch zum großen Theil noch vorzüglich erhaltene Tempelgebäude finden sich auf der kleinste dieser drei Nilinseln, auf Philae, während auf Seuen und der durch ihre Prachtbauten einst Philae bei weitem überragenden Elephantine bis auf ein paar vereinzelt stehende Säulen, einige Mauerreste und das erhalten gebliebene Nilmesjergebäude, die alten Bauwerke vollständig verschwunden sind. Hier auf Elephantine erhob sich einst die gleichnamige Metropolis des ersten oberägyptischen Ganes\*), in der die oberste Civil- und Militärbehörde ihren Sitz hatte. Zu dieser Stadt befand sich auch das der Nomosgottheit geweihte Provinzialheilthum, der herrliche Tempel des Chnum, und ein geräumiger Hafen war dort angelegt für die ägyptischen Schiffe, die in großer Zahl hier sich einfanden, um als Fracht die aus dem Süden kommenden Waaren anzunehmen, unter denen das im Alterthum so hochgeschätzte Elfenbein zu allen Zeiten einen Hauptbestandtheil bildete, welcher Umstand offenbar der Stadt und Insel ihren Namen gegeben. —



Chnum.

der Herr von Elephantine.

Gegenüber von Elephantine lag auf der Ostseite des Stromes die in den hieroglyphischen Inschriften  Sun genannte Stadt, ein Name, der zusammengesetzt ist aus dem Worte            



Die Insel Philae am Süde des Nasser Kataraktengebietes.  
Von der gegenüberliegenden Insel Bigeh aus aufgenommen.

wenig uns erhalten geblieben von Bauwerken aus alter Zeit, doch ist deshalb diese Gegend von nicht geringerem Interesse wie mancher andere, an Monumenten reiche Platz im Niltale. Es ist die Gegend um Assuan eine historische Landschaft im großartigsten Stil. Gegenüber im Westen, auf Elephantine, die Stätte der alten Metropolis des südlichsten ägyptischen Gaues, zwar nichts mehr daselbst von ihren Tempeln und Palästen, doch erhalten noch das in der Pharaonenzeit dort errichtete Nilmessergebäude, von welchem aus einst die Meldung über das Ergebniß der beobachteten Stromanschwellung an das Land erging, jene so wichtige Botschaft, der die gesammte Bevölkerung Aegyptens mit Spannung entgegenjah. \*) Gerichtet unsern Blick nach Süden dann, liegt vor uns hingebreitet dort das wilde Wasser- und Felsenchaos des Kataraktengebietes, jene seltsame, durch vulkanische Gekalten einst aus der Erde emporgehobene, wie durch Cyclopenarbeit aufgethürmte und wieder niedergedrissene Granitmauer, über deren riesige Trümmer hinweg die siegreichen Wogen des Stromes sich Bahn brechen, und ostwärts, in der Einsamkeit der Wüste, da haben wir, als eine nicht mißlicher merkwürdige Stätte menschlicher Werththätigkeit, die meilenweit im Granitgebirge sich hinziehenden, heute verlassen Gänge und Kammern jener weltberühmten Steinbrüche von Syene, in denen Jahrtausende hindurch der als vorzügliches Arbeitsmaterial von dem altägyptischen Architekten wie Bildhauer gleich hochgeschätzte Granit gebrochen wurde, aus dem gefertigt sich Götterbilder und Königskolosse, Sarkophage und Tempelportale, Obeliken

Weinland“. Es muß sich also dieser Gan seiner Zeit durch Weinproduction besonders hervorgethan haben, was auch durchaus bekätigt wird durch die in den Inschriften so häufig sich findende Erwähnung des ausgezeichneten Weines von



 Sun.

\*) Das noch wohl erhaltene alte Nilmessergebäude von Elephantine ist ein mit dem Flusse in Verbindung stehendes, schmales und unbedecktes Treppenhau, in welchem in 6 Abtheilungen 55 Stufen hinabführen, neben denen die Wertzeichen für den Wasserstand angebracht sind. „Dieser Nilmesser,“ sagt Strabo, „ist ein am Ufer des Nils aus gleichmäßigen Quadern erbauter Brunnen, in welchem man die Anschwellungen des Stromes bezeichnet, sowohl die größten als die kleinsten und mittleren; denn das Wasser des Brunnens steigt und fällt mit dem Strome. An der Wand des Brunnens nun sind Wertzeichen, die Raasse vollkommener als alle andereu Wasserhöhen. Diese beobachtet man und macht sie allmählich bekannt zur Nachricht.“ — Auf Befehl des Khedive Ismail ist im Jahre 1870 durch den ägyptischen Astronomen Mahmoud-Bey das alte Nilmessergebäude von Elephantine vollständig freigelegt und wieder für den Gebrauch nutzbar gemacht worden, sodaß gegenwärtig wieder, wie vor Jahrtausenden, die Verkündigung der Nilschwelle von hier aus erfolgt. Eine in Bezug hierauf von Mahmoud-Bey angebrachte Inschrift lautet: „Après plus de mil ans d'abandon et d'oubli ce Nilomètre a été complètement déblayé. Les anciennes divisions sont respectées, une nouvelle coudée est adoptée et remise à l'usage publique en 1870 de J. Chr. sous le bon souverain régénérateur de l'Égypte le Khédive Ismail par un de ses fidèles serviteurs l'astronome Mahmoud-Bey.“

Nämlchen, Regenten.



Ein Bild des Assuaner Nekropolegebietes.

und Götterschreine fast an allen Ruinenstätten des ägyptischen Niltals gefunden haben. — Nicht genau an dem Platze, wo die elenden Lehmhütten des heutigen Assuan stehen, sondern etwas südlich davon, stand einst das altägyptische Sun und griechisch-römische Syene, an eben der Stelle, an welcher auf und aus den Trümmern dieser beiden das altarabische Assuan dann sich aufbaute, eine Stadt, die ihrer Zeit eine nicht unbedeutende gewesen sein muß, wie sowohl aus den Berichten der arabischen Schriftsteller hervorgeht, als auch zu dieser Annahme uns berechtigt der sehr ausgedehnte Todtenacker im Osten des ehemaligen Stadtgebiets, versehen mit zahlreichen Grabmonumenten, unter denen einzelne Grabmoscheen vom reinsten maurischen Stile sich befinden, die den berühmten Chalifen- und Mamlukengräbern Cairo's nicht nachstehen und die uns bezeugen, daß das altarabische Assuan nicht bloß eine stark bevölkerte, sondern auch reiche Stadt gewesen sein muß. Im Erkennen der strategischen Wichtigkeit dieser Grenzstadt Aegyptens, scheinen die alten Araber die von ihnen hier vorgefundenen Festungswerke noch bedeutend erweitert und auch auf das andere Ufer verpflanzt zu haben, woselbst übrigens auch schon zur Römerzeit Befestigungen existirt haben müssen, denn sowohl in dem

Itinerarium Antonini, als auch in dem in der Notitia dignitatum uns aufbewahrten Verzeichniß der römischen Heerstraßen wird ein gegenüber von dem östlichen Syene auf dem linken Stromufer angelegtes Contra-Syene erwähnt, woselbst die Cohors Quinta Suenensium stationirte, während in dem Castra Lapidariorum auf der Ostseite, etwas südlich von Syene, die Cohors sexta Saginarum, auf Elephantine die Cohors prima Felix Theodosiana und auf Philae die Legio prima Maximiana lag. Die Stadt Assuan war als eine wohl geschützte Grenzfestung der sehr geeignete Platz für die Araber, um von hier aus ihre Raubzüge nach Rubien hinein zu unternehmen, dann aber war sie es auch wieder, die nach dem Sturz der Fatimidischen Chalifen, bei dem plötzlichen Einfall der Rubier, diesen zuerst in die Hände fiel und durch sie von Grund aus zerstört wurde. Unter Selim dem Eroberer wurden im Jahre 1517 die Rubier zwar wieder hinter die Katarakten zurückgeworfen, doch das alte Assuan war vernichtet und der nordwärts von seiner Trümmerstätte neu erstandenen Stadt ist niemals es gelungen, zu irgend welcher Bedeutung sich emporzuschwingen; heute ist sie eine kaum 4000 Einwohner zählende höchst armselige Ortschaft. — Von Syene 42 Kilometer nilabwärts, an der Stelle, wo gegenwärtig der Nil eine starke Ausbiegung nach Osten zu nimmt, dort lag auf einer Anhöhe am rechten Stromufer eine gleichfalls noch zum 1. oberägyptischen Gaue gehörige Stadt. Es muß dieselbe allmählich einen bedeutenden Aufschwung genommen haben, da wir sie schließlich an Stelle von Elephantine als die Metropolis des nun nach ihr genannten Gau'es ausgeführt finden. In den hieroglyphischen Inschriften hat sie den Namen



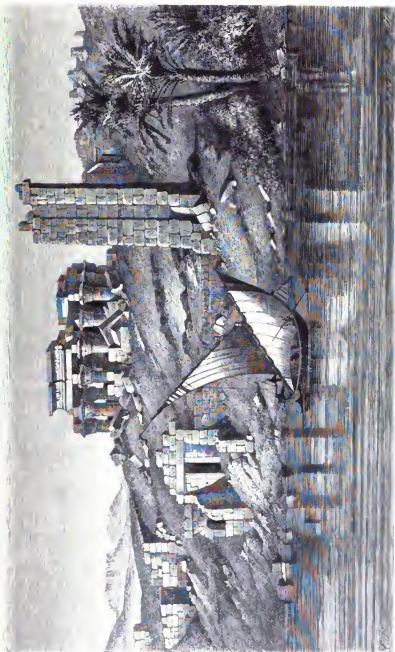
Nubi d. h. „die Goldstadt“, so genannt vielleicht wegen einer von hier aus zu den Rubischen Goldbergwerken führenden Straße, wie ja auch von dem Golbe der weiter nordwärts am rechten Stromufer gelegenen Stadt Koptos so oft in den Inschriften die Rede ist, unter dem wir gleichfalls nicht bei Koptos gewonnenes, sondern nur auf der dort einmündenden Wüstenstraße eingebrachtes Gold zu verstehen haben. Bei den Griechen wurde der altägyptische Name Nubi durch ein beim Aussprechen desselben von ihnen vorgeschlagenes U oder O zu Uubi, Umbi und Omboi und bei den Kopten zu Embo, während in dem Itinerarium Antonini die Stadt unter dem Namen Ombo's und in der Notitia dignitatum als Ambo's aufgeführt ist. Der Localgott von Ombo's war der krokodilköpfige Sebat-Ka, neben welchem noch Hor-uer „der große Horus“, eine andere Erscheinungsform des Ka verehrt wurde. Nicht unbedeutende Ueberreste mehrerer Tempel bezeichnen uns die Stelle, an welcher die von den alten Aegyptern angelegte und noch bis in die späte römische Zeit blühende Stadt sich befand. Heute ist diese Gegend, Rum-Ombo „der Hügel von Ombo“ im Arabischen genannt, aus welcher



Sebat-Ka.

Benennung der alte Name noch deutlich herausklingt, auf weithin absolut unbewohnt. Ein gänzlich verlassenes, ringsum ödes, sonnenverbranntes Trümmersfeld ist gegenwärtig das Stadtgebiet des alten Ombos, von welchem unten der vorüberbrausende Nilstrom immer ein Stück nach dem andern hinabreißt, während auf der Höhe die Sandwellen der Wüste die vom alten Ombos noch erhalten gebliebenen Tempelmauern von Jahr zu Jahr immer mehr und mehr zudecken.

Neben einander wurden in dem größeren der beiden Heiligthümer von Ombos, in dem auf der Anhöhe liegenden, Hor-uer „der große Horus“ und Sebak-Ra, der als Krokobil oder krokobildüppig dargestellte Gott verehrt. Diese doppelte Auffassung des Sonnengottes und der hierdurch bedingte doppelte Cult erklären die eigenthümliche, von allen übrigen Tempelgebäuden abweichende Bauart des großen Ombostempels. Wir haben hier eigentlich zwei neben einander gestellte, zu einem einzigen Bau vereinigte Tempelhäuser vor uns, mit einem doppelten Portal zu der vordersten Säulenhalle, einem doppelten Eingang ebenso zu dem anstoßenden zweiten Saal und selbst mit einem doppelten Sanctuarium darin. Die Herstellung des Sculpturenschmuckes in diesem Heiligthum wie in dem kleinen, heute fast gänzlich zerstörten, unterhalb gelegenen Tempel fällt in die Zeiten der Ptolemäerherrschaft, und zwar werden uns Ptolem. Epiphanes Philom. II. (205—181 v. Chr.), Philom. II., Euerget. II., Soter II., und Ptolem. XIII., Neos-Dionysos mit seiner Gemahlin Cleopatra Tryphäna (81—52 v. Chr.) in den Inschriften des Tempels genannt. Die Erwähnung des Namens der Stadt Ombos und der dort verehrten Gottheiten in den Inschriften anderer Tempel jedoch und ebenso das Vorkommen alter Königsnamen auf Ombitischen Mauerresten beweist, daß bereits lange vor der Ptolemäerzeit hier eine Stadt mit einem dem Horus und Sebak-Ra geweihten Heiligthum existirt haben muß. König Thutmosis III. (16. Jahrh. v. Chr.) und seine ältere Schwester, die herrschsüchtige Königin Ramaka (der Name möglicherweise Makara zu lesen), welche vor ihrem Bruder eine Zeitlang selbständig regierte, werden als Erbauer eines noch theilweise stehenden Portales der südlichen Stadtumwallung genannt und einzelne herabgestürzte Blöcke des kleineren der beiden Ptolemäertempel tragen auf der Rückseite die Namen der Könige Thutmosis III. und Ramses III. — Ramsesinit. Die Ptolemäer haben also auch hier wohl nur, wie fast überall im Niltale, ein älteres in Verfall gerathenes Heiligthum mit Benutzung des noch brauchbaren Materials wiederhergestellt. Wie wir vorher ein Contra-Syene kennen lernten, so lag ebenso Ombos gegenüber am westlichen Stromufer ein Contra-Ombos, von welcher Stadt sich der alte Name in der seltenen arabischen Umwandlung Bambana erhalten hat, welchen ein an jener Stelle liegendes Dorf führt. Unter den Gaummünzen der Kaiserzeit tragen die des Ombitischen Gaues als Abzeichen entweder nur das heilige Thier des Ombitischen Schutzgottes, das Krokobil, oder das Bild eines Kriegers, der einen Speer in der rechten und ein Krokobil in der linken Hand hält.



Kum-ombo.


Der Fluss, an welchem die von den alten Ägyptern Thubi, von Griechen und Römern Ombi und Ombos genannte Stadt gelegen.


Weiter nach Norden zu, so ziemlich halbwegs zwischen Assuan und Edfu, etwa 20 Kilom. unterhalb Ombos, treten die den Nil begleitenden Höhenzüge an beiden Ufern bis dicht an den Strom heran. In ähnlicher Weise wie bei Assuan ein aus Granit bestehendes Quergebirge den Nil überschreitet, so durchschneidet hier ein von Osten nach Westen sich hinziehender Sandsteingebirgszug das Niltal. Gebel-Selseleh „Berg der Kette“ wird von den heutigen Bewohnern jene Gegend genannt, an die sich die Sage knüpft, daß an den hier den Strom einengenden Felsen einst eine Kette zur Absperrung der Schiffe angebracht gewesen. Es geht dieser arabische




Wäuze des Ombites.

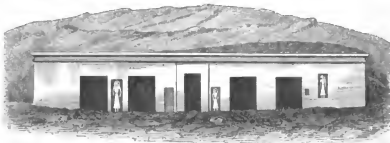
Name Selseleh wohl zurück auf das altägyptische Wort,  kerker

oder  kerer geschrieben, und „Felshöhle“, speciell eine solche, aus der das Wasser hervorstrützt „Schlund, Wasserstrudel, Katarakt“ bedeutend. (Siehe das bei den Quellen des Nil S. 4 hierüber Gesagte.) Dieses Wort konnte nun, da r und l im Altägyptischen wechseln, je nach dem die Bedeutung des Wortes modificirenden Determinativ auch kelkel und kekel lauten, wie die koptische Nachfolge **kopi** (kori) „cataracta, fenestra“ und **ⲕⲗⲕⲗ** (djeldjel) „einschließen, Umwallung“ beweist. Aus dem letzteren wohl ist das Silili und Silsili der Griechen und Römer entstanden, wofür dann die Araber aus ihrer Sprache das ähnlich lautende Wort selseleh „Kette“ einsetzten, an welches sie die Sage von der absperrenden Kette knüpften und in Bezug auf die sie noch heute dem Reisenden die Stelle am Felsen zeigen, wo jener wunderbare Verschuß einst angebracht gewesen sein soll. Der altägyptische Name der Stadt an dem näher bezeichneten Plage, woselbst in dem hier beginnenden Sandsteingebirge auf beiden Seiten des Stromes die verlassenen Gänge und Kammern jener uralten Steinbrüche sich befinden, aus denen das Baumaterial der meisten ägyptischen Tempel des Niltals entnommen, dieser ihr alter Name hat nichts mit dem griechisch-römischen Silsili und arabischen Selseleh zu thun. Der altägyptische Name, unter welchem die wohl schon zum 2. oberägyptischen Gau gehörige, vielleicht aber auch noch dem Ombites zugetheilt gewesene Stadt in den Inschriften auftritt, stellt sich in der

Schreibung  Chenu dar. Das zur Namensschreibung verwendete

hieroglyphische Zeichen der beiden rudern den Arme , mit der Aussprache chenu oder cheni, hat je nach dem hinter das Wort tretenden Bestimmungszeichen die gesicherte Bedeutung: „rudern, ein Schiff führen, Schifffahrt treiben, Schiffer, Schiff“. Durch „Schifferstadt“ würde also am besten der altägyptische Name wiedergegeben sein, eine durchaus passende Benennung für einen Ort, dessen Bewohner sich vorzugsweise mit dem Transport des in den benachbarten Steinbrüchen gewonnenen Baumaterials beschäftigten.

Schiffer und Steinmehlen und die den Steinbrucharbeiten vorstehenden Beamten bildeten einst die Bevölkerung dieser Stadt, nicht aber Professoren und Studierende einer irrthümlich hierher verlegten altägyptischen Hochschule. Die Schutzgottheit von Chenu war, wie in dem benachbarten Omboi, der trofobillköpfige Sebat. Nach ihrem Schutzpatron, wie dies nachweisbar bei den meisten ägyptischen Städten der Fall war, wird nun die Schifferstadt nebenher noch „Stätte des Sebat“ genannt worden sein und dieser letztere Name hat sich meines Erachtens erhalten in dem Namen des einige Kilometer nordwärts von Gebel-Silsileh liegenden Dorfes Schebeleh. Die altägyptische Stadt Chenu-Silsilis lag südlicher, dicht am Gebirge des östlichen Stromufers. Neben Chenu führte die Stadt und deren Umgegend noch den Namen: pa mu ab „das heilige Wasser“, so genannt wohl wegen der alljährlich hier stattgehabten, auf das Steigen des Nil bezüglichen Festfeier. Die Nekropolis befand sich, wie eine ganze Reihe wohlerhaltener Felsengräber beweist, drüben auf der Westseite, woselbst auch mehrere speciell dem



Felskapelle von West-Silsileh (Gebel-Silsileh).

Nilsulte gewidmete Felskapellen sich befinden, die namentlich wegen der in ihnen vermerkten Zeitangabe des hohen und niedrigen Wasserstandes für die Feststellung des altägyptischen Kalenders von hoher Wichtigkeit sind. Als römische Besatzung lag nach der Notitia dignitatum in Silsili einst die Cohors prima Apamenorum. — Gleichfalls am östlichen Ufer, von Gebel-Silsileh etwa 20 Kilom. stromabwärts, finden wir das Dorf Buhi, dessen Name mir den Platz zu bezeichnen scheint, an welchem einst die in den Inschriften unter

dem Namen Buhi austretende Stadt gestanden. Sie wird erwähnt in der Nekropolis des nordwärts am östlichen Stromufer folgenden 3. Gaus, und zwar daselbst in dem durch seine Inschriften historischen Inhalts so werthvollen Grabe des Admirals Ankhmes, eines der Haupthelden in dem ägyptischen Befreiungskriege (17. Jahrh. v. Chr.). Der an den Wänden seines Grabes eingemeißelten Biographie ist noch ein Verzeichniß der königlichen Geschenke beigelegt, die Ankhmes zum Lohn für seine Kriegsthaten erhalten und heißt es daselbst: „In der Stadt Buhi erhielt ich abermals geschenkt vom Könige Ober- und Unterägyptens ein Aderstüd

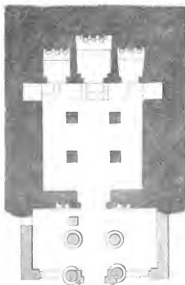
von 60 Sat." Das Adermaaß  Sat, in späterer Zeit  Sata geschrieben, war, wie aus der großen Schenkungsurkunde des Ebsu-  
tempels hervorgeht, der zehnte Theil des    Chennah „Schoinos". Den ägyptischen Quadratschoinos, wie Lepsius annimmt, zu 415,20 m. gerechnet, erhalten wir für das Adermaaß Sat 44,52 m. Das dem Rames im Bezirke der Stadt Buhi geschenkte Feld von 60 Sat würde demnach 2671,20 m. groß gewesen sein. Das Wort buhi, ganz mit denselben hieroglyphischen Zeichen geschrieben wie unser Stadtnamen, hat in den Inschriften unter anderen die gesicherte Bedeutung von „tödten", speciell gebraucht vom Erlegen der Thiere auf der Jagd und ist ebenso der altägyptische Name der Hyäne, wie aus dem dem Worte nicht selten als Bestimmungszeichen noch nachgesetzten Bilde einer Hyäne deutlich hervorgeht. Durch „Jagdstadt" oder „Hyänenstadt" dürfen wir sonach den Namen der Stadt Buhi übertragen, beides passende Bezeichnungen für eine am Rande der Wüste gelegene Stadt Oberägyptens. Einige Kilometer nordwärts von Buha liegen die Schutthügel einer alten Stadt, wohl die Trümmer der von Ptolemäus dort verzeichneten Stadt Tooum, welcher gegenüber das Itinerarium Antonini ein Contra-Thumuis steht. Vielleicht haben wir in dem Tooum des Ptolemäus den alten heiligen Namen, hergenommen von dem Gotte Tum „Stätte des Tum", während sich in dem des Dorfes Buha der alte profane Name Buhi erhalten. — Von hier wieder etwa 8 Kilometer stromabwärts kommen wir zu dem vorzugsweise von Leuten des Ababdehstammes bewohnten Dorfe Redesich. Hier mündet ein zuerst direct nach Osten, dann mehr in südöstlicher Richtung sich hinziehendes Gebirgsthal, durch welches im Alterthum eine viel betretene Karavanenstraße führte, auf der man vom Nilstale aus mit den Küstenstädten des rothen Meeres verkehrte, wie den Transport der Ausbeute aus den in der östlichen Wüste befindlichen Smaragdgruben und Goldbergwerken vermittelte. Trümmer von Tempeln, Reste alter Mauerumwallungen und Brunnenanlagen markiren uns die Richtung jener für Aegypten einst so wichtigen Straße. Eine gute Kameeltagereise landeinwärts von dem genannten Redesich nach Osten hin gelangen wir zu einer von jenen besetzten Brunnenstationen, welche nicht bloß in der zwischen dem oberägyptischen Nil und dem rothen Meere sich hinziehenden Wüste, sondern auch im Osten das Delta auf der nach Asien führenden Heerstraße, anzulegen und in Stand zu halten, die Pharaonen aller Zeiten sich angelegen sein ließen. Die Aufforderung zur Abtretung einer solchen Brunnenstation, welche der Hysioskönig Apepi an den, dem legitimen Herrscherhause angehörenden Rastenn-Taa stellte, der als ein seiner königlichen Macht beraubter Fürst in dem oberägyptischen Theben damals residirte, diese Aufforderung scheint nach dem Berichte eines Papyrus\*) einen Hauptanstoß für die oberägyptische

\*) Papyrus Gallier.

Schilderhebung zur endlichen Befreiung vom fremdländischen Joch abgegeben zu haben. Die vorerwähnte besetzte Brunnenstation im Osten von Nedefieh nun, diese war angelegt worden von König Sethos I. (19. Dynastie), wie



Brunnentempel, östlich von Nedefieh, bei der von König Sethos I. angelegten Brunnenstation, 1 genannt nach ihm: „Der Sethosbrunnen“.



Grundriß des Brunnentempels östlich von Nedefieh.



dies aus den zum Theil noch wohl erhaltenen Inschriften eines dort befindlichen Felsentempels hervorgeht. Wir erfahren durch die Inschriften dieses Tempels Folgendes: „Der genannte König habe, weil in Folge des großen Wassermangels die jene Straße ziehenden bisher in Menge dem Tode anheim gefallen, in Person eine Inspecirung dieser Gegend vorgenommen, habe das Bohren von Brunnen dabei angeordnet, die gemachten Versuche seien an jener Stelle von glänzendem Erfolge gekrönt worden, und in Folge dessen habe nun der König die Anlage eines besetzten Hydrenma mit einem dem Gotte zum Danke errichteten Tempel befohlen und der Station den Namen gegeben:







„Brunnen des Königs Sethos I.“ — Es folgt nun

nach Norden anstoßend, auf der Westseite des Stromes, als

## 2. Gau. Tes-Hor „der Gau der Horuserhebung“.

Die verschiedenen Namen, welche zur Bezeichnung der Metropolis dieses Gau'es und seines Hauptheiligthums in den Inschriften gebraucht werden wie Pi-Hor, Men-Hor, Tes-Hor „Stadt der Horuswohnung — des Horus-thrones — der Horuserhebung“ und ebenso die beiden Namen   Hat

„Stadt der geflügelten Sonnenscheibe“ und   Tebu „Stadt des Erstehens“, alle diese Namen beziehen sich auf die hier in Gestalt einer die Flügel ausbreitenden Sonnenscheibe (hut),

wie unter dem Bilde eines Sperbers  und  verehrte Schutzgöttheit des Gau'es, auf „Horus, den großen Gott, den Herrn des Himmels, den Strahlenschleuderer, welcher glänzend heraustritt aus der Lichtregion“, wie er gewöhnlich in den Inschriften genannt wird.

Die Griechen stellten diesem ägyptischen Lichtgotte ihren Apollon gegenüber, weshalb unter dem Namen Apollinopolis die altägyptische Horusstadt in den griechisch-römischen Listen aufgeführt wird und zwar mit dem Zusatz magna, zum Unterschied von einer Apollinopolis parva genannten Stadt des 5. oberägyptischen Gau'es. Der Name Tebu, oder wohl mit einem anlautenden a einst Atbu ausgesprochen, da er im Koptischen unter der Schreibung ΑΤΒΩ (Atbo) auftritt, hat sich noch deutlich erhalten in dem modernen arabischen Namen Edfu, den das 65 Kilometer stromabwärts von Kumm-Ombo am westlichen Nilufer gelegene Dorf führt, in dessen Mitte das alte Provinzialheiligthum des 2. oberägyptischen Gau'es, der herrliche Tempel des Horus, noch wohl erhalten an seinem Platze steht und zwar erhalten, wie kein anderes Tempelgebäude im Niltal, noch in sämtlichen Theilen der großartigen Bauanlage. Ihre beiden am häufigsten in den Inschriften gebrauchten Namen Hat und Tebu oder Atbo erhielt einst die Stadt auf Grund der durch den Mythos hierher verlegten ersten großen Schlacht in dem von den Göttern des Lichtes, mit Ra-Helios und Horus-Apollon an der Spitze, gegen den bösen Set-Typhon und seine Genossen geführten Kriege, der einen Theil von Nubien und ganz Ober- und Unterägypten bis zum Meere hin zum Schauplatz hatte. In unmittelbarer Nähe von Atbu-Apollinopolis fand das erste Zusammentreffen der sich bekämpfenden Götter statt. In der an der Innenwand der westlichen Umfassungsmauer des Edfutempels uns überlieferten ausführlichen Beschreibung dieses Götterkrieges\*) heißt es an einer Stelle:




Horus von Edfu.

\*) Die bildl. Darstellungen und Inschr. dieser Wand vollständig mitgetheilt von Naville „Textes relatifs au mythe d'Horus“.

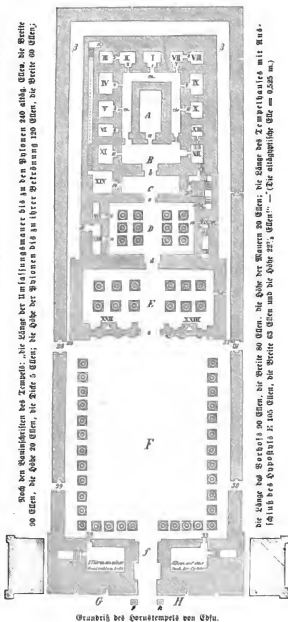


pehu-sea Set hinä semi. u. f em äk en Tes-Hor.

„Sie erreichten den Set-Typhon und seine Genossen inmitten des Apollinopolitischen Ganes (Tes-Hor).“ In diesem bei Edfu stattgehabten Kampfe verwandelte sich nach dem uns überlieferten Bericht der seinem bedrängten Vater Ra-Helios zu Hülfe eilende Horus-Apollon in eine geflügelte Sonnenscheibe. „Horhut, welcher emporflog der Sonne zu,“ heißt es an der hierauf bezüglichen Stelle, „als eine große geflügelte Scheibe, genannt wird er: großer Gott, Herr des Himmels seit diesem Tage“ und weiter dann noch einmal: „Es war Horhut, sich verwandelnd in eine geflügelte Scheibe an dem Vordertheile des Nischiffes. Er nahm zu sich die Südgöttin Necheb und die des Nordens Wuto als zwei Schlangen (man beachte die beiden Uräus-schlangen rechts und links von der geflügelten Sonnenscheibe), so daß erzitterten die Feinde in ihrer Gestalt als Krotobile und Kispjerde an jedem Orte an den man kam im Süd- und Nordlande.“ Zum Andenken an diesen Sieg des Horus ordnete Ra an, daß das Bild einer geflügelten Sonnenscheibe, in welche der Horus von Edfu sich verwandelt hatte, fortan angebracht werden sollte über allen Tempelhäusern, „an allen Stätten der Götter von Ober- und Unterägypten, wie denen in der Tiefe, damit es abwehre das Böse von ihnen“. — Als Sieger ging Horus aus diesem mit der Er-

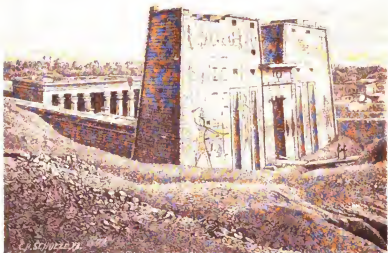
rechnung ( Atbu) des Set-Typhon endenden Kriege hervor, „Erstlicher“ war deshalb fortan sein Name und „Stätte des Erstlichen“ (Atbu) der Name seines Ganes und seiner Stadt. Diese Erklärung wird uns im weiteren Verlaufe jener Inschrift für den zweiten nicht minder häufig vorkommenden Namen At bu gegeben, welcher letztere es ist, der sich, wie bereits bemerkt, in dem heutigen arabischen Namen des Dorfes Edfu noch deutlich erhalten hat. Mit Rücksicht auf die Rolle des Horus als Besieger des Typhon zeigen unter den Gammünzen der Kaiserzeit diejenigen des Apollinopolites den Gott von Edfu als Mars, Speer oder Lanze in der einen und sein Symbol, den Sperber, in der anderen Hand haltend. In den in ihrer baulichen Anlage eine so große Uebereinstimmung aufweisenden beiden Tempeln von Edfu und Dendera (letzteres die Hauptstadt des G. oberägyptischen Ganes) stammen sämtliche Darstellungen und Inschriften in ihrer Uebertragung auf die Wandflächen aus der Ptolemäerzeit, der größte Theil des Sculpturenschmuckes in Dendera gehört sogar der noch späteren Epoche der Kaiserherrschaft an, und dennoch geht die ursprüngliche Gründung dieser beiden Heiligtümer bis in die ältesten Zeiten der ägyptischen Geschichte zurück. Die während meines wiederholten Aufenthaltes in Edfu und Dendera angefertigte sorgfältige Durchmusterung sämtlicher Tempelräume und ein eingehendes Studium der von mir in so reichem Maße dort eingesammelten Inschriften hat mich in den Stand gesetzt, den Nachweis führen zu können, daß wir in dem Tempel von Edfu wie in dem von

Tendera, und so wahrscheinlich in den meisten ägyptischen Tempeln aus der Ptolemäer- und Kaiserherrschaft, nicht architektonische Schöpfungen jener Zeiten vor uns haben, sondern nur die damals aufgeführten Neubauten alter Heiligtümer, bei deren Herstellung man die noch stehenden Mauern wieder mit benutzte, und zwar dies um so mehr, als, laut inschriftlichen Angaben, man sich beim Wiederaufbau an die in den Tempelarchiven verwahrten alten Baupläne hielt. In großer Ausführlichkeit sind uns in Edfu an dem oberen und unteren Rande des Tempelhauses, wie an der Umfassungsmauer, an dem Architrav der Colonnaden des Vorhofes und am Pylondie speciell auf den Bau des Heiligtums bezüglichen Angaben überliefert. Aus diesen für die Geschichte der Architektur ungemein wichtigen An-



Grundriß des Herontempels von Edfu.

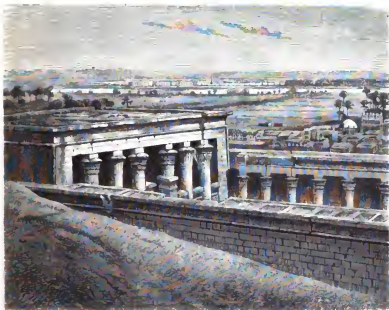
gaben, die ich in möglichster Vollständigkeit gesammelt, erfahren wir, daß der letzte Neubau des Edjuteinpels begonnen worden im Jahre 10 am 7. Epivhi unter der Regierung des Königs Ptolemäus III. Evergetes I. (d. i. am 23. August 237 v. Chr. Jul. Kal.) und mit der feierlichen Einweihung des Erzbeschlagenen Pylonenthores am 1. Choiaf im 25. Jahre Ptolemäus XIII. Neos Dionysos d. i. am 5. December 57 v. Chr. zum endlichen Abschluß gekommen. Von diesem Jonach in dem Zeitraum von 1841 Jahren 3 Monaten und 14 Tagen hergestellten Bauwerke heißt es nun wiederholt in den an seinen Wänden angebrachten Inschriften, daß es nur die Erneuerung eines uralten Heiligthums, daß seine Mauern an ihrem alten Plage ständen und daß nach den beim Bau



Die Pylonen mit dem Vorhof und Hypostyl des Edjuteinpels.

zu Grunde gelegten alten Plänen die verschiedenen Räume des Tempels, welche ganz dieselben Namen führten und denselben Zwecken dienten wie ehemals, in gleicher Weise angeordnet seien wie in dem alten Bau, dessen ursprüngliche Grundung zurückgehe bis in die mythische Vorzeit der Regierung des Gottes Tanen, d. i. des unter den Götterkönigen an der Spitze der 1. Götterdynastie stehenden Ptah Hephästos, welcher den Sonnentempel von Apollinopolis magna für den Ra-Helios gegründet, wie es heißt, „dem Inhalte jenes Buches gemäß, welches betitelt ist: „Grundung von Wohnungen durch den ersten des Götterkreises“. Erhalten wir durch eine derartige Zurückverlegung der ersten Grundung des alten Baues in die mythische Vor-

zeit der Götterregierungen auch keine bestimmte Zeitangabe, so erfahren wir doch so viel hieraus, daß man in der Epoche der Wiederherstellung des alten Baues ein unbestimmbar hohes Alter demselben beilegte. Aber auch an bestimmten Nachrichten über die vorptolemäische Existenz des Edfutempels fehlt es nicht in den Inschriften. Wir erfahren, daß Darius II. (5. Jahrhundert v. Chr.) und Nectanebus I. (4. Jahrhundert v. Chr.) die Tempeldomäne Edfus durch Aderschenkungen vergrößerte und daß der letztgenannte Herrscher in das Heiligthum des Horns von Edfu die noch heute im Sanctissimum daselbst stehende monolithhe Granitcella stiftete. Daß König Nectanebus dieses Denkmal nur in ein damals noch existirendes Tempelhaus



Hof und Hypostyl des Edfutempels.

gestiftet haben kann, ist selbstredend. Die Epoche seiner Regierung nun liegt noch nicht ganz um ein und ein halbes Jahrhundert getrennt von dem uns als Beginn des Wiederaufbaues unter Ptolemäus III. angegebenen Zeitpunkt, was ein verhältnißmäßig kurzer Zeitabschnitt für das Bestehen eines die Jahrtausende überdauernden ägyptischen Tempelgebäudes, und dürfen wir wohl mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß der unter Nectanebus im Jahre 370 v. Chr. noch erhalten gewesene alte Tempel beim Beginnen des Neubaus unter Ptolemäus III. im Jahre 237 v. Chr. wohl zum größten Theil in seinen Mauern noch gestanden haben wird. Weiter erfahren wir durch die Inschriften des Edfutempels und in voller Uebereinstimmung damit auch

durch die von Dendera, daß der König Thutmosis III. (16. Jahrhundert v. Chr.) eine große Festfeier für den Tempel von Edfu angeordnet, bei welcher die Priesterschaft aus dem Provinzialheiligtum des G. oberägyptischen Ganes, dem Denderatempel, mit dem Kultusbilde der Hathor in Edfu eintreffen mußte. Mit Bezug auf diesen von Thutmosis III. angeordneten Hathorbefuch beim Horus von Edfu führte noch zur Ptolemäerzeit das eine




Der offene Vorhof des Edfutempels.

der Seitenthore des Vorhofes den Namen: „Hathorportal“, von dem die an demselben angebrachten Inschriften melden: „daß dort eingezogen sei die Göttin Hathor, die Herrin von Dendera bei ihrem Kommen nach Edfu“. Zu noch frühere Zeit zurückgehend, erfahren wir durch den zum ersten Mal von Brugsch vollständig mitgetheilten und übersetzten Festkalender Edfus, daß am Neumond des Epiphi im Edfutempel ein Fest gefeiert worden, so wie es angeordnet von dem noch dem alten Reiche d. h. den Zeiten vor dem



zu schließen, die Edfugraber zum Theil bis ins alte Reich zurückgehen. Mit Umsicht angestellte Nachgrabungen in der im Südwesten des Edfutempels anstoßenden Wüste würden höchst wahrscheinlich zur Entdeckung der gewiß nicht unbedeutenden Nekropolis der alten Horusstadt führen. Der Hauptcanal des 2. oberägyptischen Gaus scheint derselbe gewesen zu sein, der noch heute die Felder Edfus und der benachbarten Ortschaften bewässert. Oberhalb Edfus aus dem Nil geleitet, zieht er sich dann, dem Strome parallel laufend, zwischen diesem und dem östlichen Rande des Dorfes nach Norden hin und gerade so muß es schon im Alterthum gewesen sein, denn in der vorerwähnten Beschreibung des Götterkrieges heißt es, daß das Schiff des Ra-Helios am westlichen Ufer in dem auf der Westseite gelegenen Apollino-politischen Gau, östlich vom Canale Pechenu (d. h. „der Innere,

der nach Innen Führende“) gelandet sei. Dieser  Pechenu oder Suten Pechenu „Königl. Pechenu“ genannte Canal hieß in der südlichen Hälfte seines Laufes „der südliche“ in der Nordhälfte „der nördliche Pechenu“. Außerdem jedoch führte er an den verschiedenen Stellen seines oberen und unteren Laufes noch besondere Namen, über die eine Inschrift des Tempels sich also ausspricht: „Häpi, Suten-Pochenu, Hor-sche, Nob-unter en Mesen to Ra ref ter sep-ter mes net em hent.f „Nil, Königlicher Pechenu, See des Horus, Wasser des göttlichen Herrn, Bewässerung des Pthah, das sind die vielen Namen des heiligen Canales der Kampfstadt“) (Mesen), welche gegeben hat der Gott Ra ihm in uralter Zeit. Es wird erzeugt die Bewässerung durch ihn“. — Das „Uu“ des Edfutempels, d. h. der bestellbare Acker der Tempeldomäne hieß: Uu Hor-maa „die Feldflur des Schauens den Horus“ und das Pehu oder Hunpehu, worunter zu verstehen ist das hintere Canalland, das in der äußersten Entfernung vom Nil sich hinziehende, von der Canalbewässerung noch erreichte Terrain, hieß Schenep „das Binsengebiet“. Die beiden heiligen Seen des Tempelbezirkes führten die Namen Scho-Hor „See des Horus“ und Scho-Chab „See des Nilpferdes“. Mit Bezug auf den nach dem Mythos bei Edfu einst stattgehabten Horuskampf scheint an dem Gedenktag

\*) Die Grundbedeutung des Wortes mesen scheint gewesen zu sein „sich des Eisens bedienen“, woraus dann die beiden so verschiedenen Bedeutungen hervorgegangen: „sich des Eisens, des Erzes, zu künstlerischer Bildung bedienen, künstlerisch bilden, Künstler, Erzbildner, Schmied“ und die zweite: „sich des Eisens zum Kampfe bedienen, Krieger, Kampf“. Wenn die Begleiter des Horus „Mesen.u“ genannt werden, so haben wir darunter nicht, wie angenommen worden: „Erzbildner“ zu verstehen, sondern „Kampfgenossen“ und wenn Edfu und andere Städte Ober- und Unterägyptens, bei denen es zu einer größeren Schlacht zwischen Horus und Typhon gekommen, den Beinamen „Mesen“ erhielten, so kann wohl kein Zweifel über die Wichtigkeit der von mir vorgeschlagenen Uebersetzung „Kampfstadt“ obwalten. Wie ich erlicke, nimmt auch jetzt Brugsch in seiner neuesten geographischen Arbeit „Dict. géogr.“ diese Deutung an.

jener Schlacht auf dem letzteren See unter anderen Ceremonien auch die der Erstechung eines Nilpferdes vorgenommen worden zu sein, wie nach inschriftlichen Angaben für ein anderes Edfufest das Töden eines Esels vorgeschrieben war. Die Bäume des heiligen Haines von Edfu waren Palmen, Akazien und Aschtbäume (am, schent und ascht).

Die in ihrer ganzen Ausdehnung mit biblischen Darstellungen und hieroglyphischen Inschriften geschmückten Wandflächen des Edfutempels liefern der Forschung vorzugsweise ein reiches geographisches Material und zumal sind da von ganz besonderem Werthe die im Sanctuarium, an den Außenseiten des Tempelhauses und an den Innenwänden der Umfassungsmauer angebrachten Listen der Gaue Ober- und Unterägyptens.\*) Doch außer diesen die Geographie des gesammten Aegyptens behandelnden Listen haben wir im Edfutempel in der an der Außenwand der östlichen Umfassungsmauer eingemeißelten Aderchenkunsurkunde noch ein speciell den Apollinopolites und die beiden nordwärts anstoßenden Gaue besprechendes Schriftstück, durch welches wir eine Menge von Detailangaben erhalten über Städte und Ortschaften in jenen Distrieten, über die besonderen Namen, welche die verschiedenen Bezirke und die sie durchziehenden Canäle einst führten.\*\*\*) Mit welchen drei Gauben dieses Schriftstück sich befaßt, darüber kann kein Zweifel sein; es wird in demselben behandelt

- 1) pe tosch en Tebu „das Gebiet von Edfu“ — der 2. oberägyptische Gau, der Apollinopolites.
- 2) pe tosch en Seni „das Gebiet von Seni“, d. i. die heute Esne genannte Hauptstadt des 3. oberägyptischen Gau's, des Latopolites der griechisch-römischen Listen, und
- 3) pe tosch en Pa-hathor „das Gebiet von Pa-hathor“.


Was den letzteren Gau betrifft, so ist zu bemerken, daß die Griechen zwar den Namen der Göttin Hathor in der Regel durch Aphrodite wiedergeben und demgemäß den Namen Hathorstadt, welchen mehrere ägyptische Städte führten, durch Aphroditopolis übertragen, hier aber wir nicht eine solche Uebersetzung, sondern die wirkliche Wiedergabe des alten Namens haben. Die demotischen Handschriften nennen diese Stadt Pihathur und die griechischen Papyrustexte geben im Einklange damit den Namen durch Pathyris wieder, das ist die von Ptolemäus *Τάφρις* genannte Hauptstadt des in späterer Zeit von dem 4. oberägyptischen Gau, dem Thebanischen, auf dessen westlicher Seite als besonderer Gau abgetrennten Phatyrites, bei Plinius als Phaturites *nomus* aufgeführt.\*\*\*)) Zu diesem letzteren Gau gehörten auch zeitweise noch die gleichfalls in der Schenkunsurkunde er-

\*) J. de Rougé „Textes géogr. du temple d'Edfou“. Dämichen „Geogr. Inschr.“ Band I Taf. 1—15, 61—66 und 85—88.

\*\*) Die Inschrift mitgetheilt in Lepsius „Denkmäler“ Abth. IV, Bl. 43—44 und Brugsch „Monumens“ Taf. 35—38.

\*\*\*)) Der Gau Phatyrites besprochen von Brugsch in seinem „Dict. géogr.“ S. 550.

Dämichen, Aegypten.

wählten Acker von  An-montu d. i. Hermouthis, das heutige Erment (2 deutsche Meilen oberhalb Theben am linken Stromufer), welche Stadt, obgleich die gegenwärtig dort noch befindlichen Tempeltrümmer der späten Ptolemäerzeit angehören, nach anderweitigen inschriftlichen Angaben schon im frühesten Alterthum eine bedeutende Stadt gewesen sein muß, älter als Theben und lange Zeit hindurch bedeutender als diese. Erst als Theben die macht- und glanzvolle Residenz der Pharaonen geworden, trat sie vor ihr in den Hintergrund, doch als dann Thebens Macht untergegangen, als nur noch eine Reihe von elenden Dörfern die einzelnen Stadtviertel der ehemaligen Capitale des ägyptischen Reiches markirten, da wurde Hermouthis wieder Metropolis des Gaus, der nun nach ihr der Hermouthites hieß. Er umfaßte den größten Theil des Thebanischen Landes und der früher Phathyrites genannte Gau ging in ihm auf. Der Schutzpatron der Stadt An-montu und ihres Gaus war, wie schon der Name An des Montu andeutet, der Gott Montu, eine besondere Form des Ra-Helios. In seiner Auffassung als Herr der Kraft und zumal der im siegreichen Kampfe sich bewährenden, wird er verglichen mit einem in Wuth aufstürmenden Stiere, der im Wilde dargestellt wird, wie er mit erhobenem Schweife und vorgebeugtem Kopfe sich zum Angriff rüstet. So zeigen die Hermouthitischen Gän-







Ganmünzen des Hermouthites





münzen der Kaiserzeit theils einen Krieger mit dem Speer in der Rechten und einen in der angegebenen Weise abgebildeten Stier auf der Linken, theils aber auch nur den Stier. Auf alle die interessanten geographischen Notizen der Edjuer Ackervermessungsurkunde können wir hier nicht näher eingehen, zu erwähnen jedoch dürfen



wir nicht unterlassen, daß von Edju aus nach Norden zu wir am linken Stromufer eine ganze Reihe von Schutzhöfen alter Städte passiren, die uns die Plätze markiren, an denen wir die bei den Grenzangaben der Ackervermessungsurkunde uns genannten Städte zu suchen haben und von denen sich, wie ich glaube, mit Hülfe der bei Ptolemäus und Strabo, im Itinerarium Antonini und in der Notitia dignitatum notirten Städte wie mit Berücksichtigung der heutigen arabischen Namen jener Plätze, die meisten mit ziemlicher Sicherheit werden bestimmen





lassen. Es wird uns da genannt ein Ort  Mächen, welchen Namen ich durch „Fähre“ glaube wiedergeben zu dürfen, da ein also geschriebenes Wort, durch eine Varle determinirt, in den Inschriften die Bedeutung: „über einen Strom fahren, Fähre“ hat. Der Ort Mächen war also wohl der Platz, von welchem aus die alten Edjubewohner nach der im Itinerarium Antonini etwas unterhalb Edju am jenseitigen Ufer unter dem Namen Contra-Apollonos verzeichneten Stadt übersehten, die laut Angabe der Notitia dignitatum von der Ala prima Francorum besetzt war, während




drüben in Apollinopolis magna die Legio prima Traiana lag. Weiter wird uns im Norden von Edfu dann genannt eine Stadt   . Das





polypphone Zeichen des geschwellten Segels  hat, wenn es die kühle Luft,

den erfrischenden Wind bedeutet, den Lautwerth  kob. So wird namentlich häufig in den Inschriften es gebraucht, um den Kob en mehe „den frischen Wind des Nordens“ zu bezeichnen. Geben wir nun dem Zeichen des Segels in unserem Stadtnamen diese Aussprache, so kommen wir mit Hinzunahme des zweiten, in der Namensschreibung niemals vor: sondern stets

nachgesetzten Zeichens  ha zu einem Kobha lautenden Stadtnamen, mit der Bedeutung: „Stadt des frischen Windes“, und dieser altägyptische Name hat sich, wie ich glaube, erhalten in dem modernen arabischen Kufa, mit welchem die heutigen Bewohner der Gegend von Kum-el-ahmar, d. h. „der rothe Schutthügel“ (etwa 12 Kilometer nördlich von Edfu) die Reste einer verfallenen Pyramide belegen. Ganz denselben Uebergang eines altägyptischen Kob in ein arabisches Kuf haben wir in der arabischen Umwandlung des altägyptischen Stadtnamens Kobti,  griechisch Koptos (Hauptstadt des 5. oberägyptischen Gaues), in Oust, welchen Namen heute das Dorf an der


Stelle des alten Koptos führt. — Bei dem Namen     d. h. „die Stadt, wo der Adler weilt“ liegt es nahe an die von Strabo als „Stadt der Habichte“ (Hieraconpolis) am westlichen Ufer, gegenüber von Eileithiapolis, verzeichnete Stadt zu denken. Die etwas südlich von der Pyramide Kufa liegenden Schutthügel von Kum-el-ahmar rühren wohl

von ihr her und der altägyptische Name einer Stadt    Helui, d. h. „die Blumenstadt“, könnte sich erhalten haben in dem arabischen Namen des Dorfes Helieh in eben jener Gegend, ein wenig nach Norden hin, wiederum mit Schutthügeln einer alten Stadt in der Nähe. Um etwa 10 Kilometer von da stromabwärts bei Kum-el-Mereh haben wir wohl den Platz, auf welchem die in der Schenkungsurkunde, wie auch anderwärts, unter dem

Namen:     Pa-mer aufgeführte Stadt gestanden. Das Wort mer, wie hier geschrieben und ebenso determiniert, wird in den Inschriften häufig gebraucht, um ein felsiges Jagdterrain zu bezeichnen. Mit Rücksicht auf diese Bedeutung des Wortes übertrage ich den Namen Pa-mer durch „Stadt der Bergstraße oder des Wüstenweges“. Vielleicht erhielt sie diesen Namen, weil an ihr vorüber, immer am Rande der Wüste sich haltend, wie dies noch heute der Fall ist, der nähere Weg von Edfu nach Esne führte. Die inmitten der Wasser- und Felsenwildniß des Assuaner Kataraktengebietes gelegene Insel Philae wird durchaus nicht unpassend in den Inschriften zuweilen mit demselben Namen bezeichnet. Die auf dem Wege von Edfu nach

Eine gelegene Stadt Pa-mer muß eine aderreiche bedeutende Stadt gewesen sein, da der Edfutempel nach Angabe der Schenkungsurkunde in ihrem Gebiete zwei große Grundstücke besaß, von denen das als kai „Hochland“ bezeichnete  $246 \frac{1}{8} \frac{1}{16} \frac{1}{32}$  Sata und das als ma „Niedrigland“ angegebene  $204 \frac{1}{2}$  Sata (1 Sata = 44,52 m.) umfaßte. Sie gehörte auch mit zu den Städten, die nach alter Vorschrift sich bei dem am Neumond des Epiphi zu Ehren der Hathoranwesenheit in Edfu gefeierten großen Feste theilnehmen mußten, wobei ihr es oblag, den Hauptantheil für die Verpflegung der Edfugäste zu beschaffen. Die hierauf bezügliche Stelle des Festkalenders ist auch in Betreff der für die übrigen Städte gegebenen Bestimmungen von besonderem Interesse und will ich deshalb dieses Stück der Inschrift im ganzen Wortlaute hier mittheilen. Die Verfügung lautet: „Verzeichniß aller Städte, welche gesetzmäßig nach der in alter Schrift sich findenden Bestimmung Theil zu nehmen haben. Es soll anwesend sein der Gouverneur von Elephantine (die gegenüber von Assuan gelegene Hauptstadt des 1. oberägyptischen Gaues) mit allen seinen Leuten, um zu sorgen für die Reinheit des Fahrwassers und um zu wachen über die Leitung des Schiffes“. Diese Verfügung, daß gerade dem Elephantiner dieses oberste Commando bei jener Festfahrt übertragen wurde, ist bemerkenswerth. Wir erkennen aus ihr, wie sich die Eigenthümlichkeit eines Theiles der ägyptischen Bevölkerung durch die Jahrtausende erhalten hat. Noch heute gelten die Männer aus dem Schellal d. h. aus den Dörfern des Assuaner Kataraktengebietes als die vorzüglichsten Schiffer im ganzen Nilthal und der oberste Kataraktenreis von Assuan ist noch heute derjenige, welcher nach amtlicher Bestimmung das Commando an der auf dem ägyptischen Nil gefährlichsten Schiffahrtsstelle übernimmt. Kein Schiffskapitän darf auf eigene Hand die nicht ganz ungefährliche Kataraktenfahrt zwischen Assuan und Philae machen, sondern jedes Schiff steht für diese Strecke der Fahrt unter dem alleinigen Commando des obersten Kataraktenreis von Assuan. — Die Festverordnung des Edfutempels fährt dann fort: „Es soll anwesend sein der Gouverneur der Stadt Tentyra (Hauptstadt des 6. oberägyptischen Gaues) mit allen seinen Leuten, die darzubringen haben ihre Spenden aus dem Stadtgebiete, bestehend in 10 Krügen Wein, welche zu verwahren sind im Tempel. Es soll anwesend sein der Gouverneur von Nechen (die ältere Hauptstadt des 3. oberägyptischen Gaues, gegenüber von Edfu, bei dem heutigen El-lab), der Platz nehmen soll am Vordertheil des Schiffes, und es soll anwesend sein der Vorsteher der Stadt Pa-mer, welcher Platz zu nehmen hat am Hintertheil des Schiffes“. Nach einigen die beiden letztgenannten Städte betreffenden Bestimmungen heißt es dann: „Noch ist zu beachten das Eine von dem Vorsteher der Stadt Pa-mer, nämlich, 500 verschiedene Brode, 100 Krüge Bier, ein Ochsenfentel und 30 Kälber für die Leute aus den Städten, die ihre Zeit verbringen im Sigen beim Trinken an der Festfeier vor diesem herrlichen Gott“.



Nach der Anordnung der Städteliste im Ramfestempel von Abydos muß die Stadt Pa-mer schon mit unter der Verwaltung des 3. oberägyptischen Gaues gestanden haben. Dasselbe gilt auch von der gleichfalls in der

Schenkungsurkunde erwähnten Stadt  Ha-seson, deren Lage uns bestimmt wird durch das 10 Kilometer nordwärts von Esne gelegene Dorf Assun. In der Notitia dignitatum wird sie unter dem Namen Assinis aufgeführt, mit den Equites felices Honoriani als Besatzung. — Von Bewässerungscanälen, welche als Fortsetzungen und Abzweigungen des vorerwähnten großen Hauptcanales Bedennu, theils dem Strome parallel, theils in der Richtung von Osten nach Westen die mit besonderen Namen bezeichneten Aeder durchzogen, die als „Feldflur des und des Gottes oder der und der Person, als Rausfeld, Futterkrautfeld, Wasserlilienfeld“ u. aufgeführt sind, werden uns genannt: ta kat d. h. „das Fischwasser“ (koptisch *ἰσῆρ* mit der Bedeutung piscina) pa mu enti au t'et-nef pen schüt „das Wasser, welches heißt das der Abtrennung“, pa mu enti t'et-nef pa her am mu „das Wasser, welches heißt Herr der Wasserkunst“, ein Name, welcher schließen läßt auf eine kunstvoll construirte Bewässerungsmaschine, die bei diesem Canal in Thätigkeit war, pa mu enti au t'et-nef pen en scheuu „der Canal, welcher heißt der der Bäume“, po mu enti au t'et-nef bat „der Canal, welcher heißt der Steinbruchcanal“, pa mu na uäbu „der Canal der Priester“ und po chanini „das Wasser des Kolosnußkern“, wenigstens ist mir keine andere Bedeutung des Wortes chanini in altägyptischen Texten bekannt. Vielleicht ging der Canal über Kiesboden, sein Wasser in Folge dessen reiner und wohlschmeckender als das der anderen Canäle, und so verglich man es mit dem wohlschmeckenden Saft im Kern der Kolosnuß. Dieser Canal, welcher schon weit nordwärts von Edfu die Felber von An-mont d. i. Erment bewässerte, muß mit demjenigen, der als der Baumumpflanze bezeichnet wird, in Verbindung gestanden haben, denn es wird der letztere in der Inschrift einmal bezeichnet als einer enti schem en po chanini „welcher mündet in das Kolosnußfernwasser.“


### 3. Gau Ten „der Gau des Doppelfederkopfschmudes Ten“.


Es führte dieser Gau obiges Bild, einen Götterkopfschmud darstellend, als sein Abzeichen, mit Rücksicht auf den in ihm als Schutzgott verehrten Chnum, auch Chnum-Ra genannt, dessen heiliges Thier der Widder war, weshalb er im Bilde gewöhnlich als Widder oder widderköpfig dargestellt wird, der dann den in Rede stehenden Kopfschmud, hier und da in der Form etwas variirt, auf dem Haupte trägt. Die griechisch-römischen Gau-listen führen den im Norden an den Apollinopolites anstoßenden 3. Gau als



den Latopolites auf, so benannt nach der in griechisch-römischer Zeit mit dem Namen Latopolis belegten Hauptstadt des Gaus, etwa 60 Kilometer

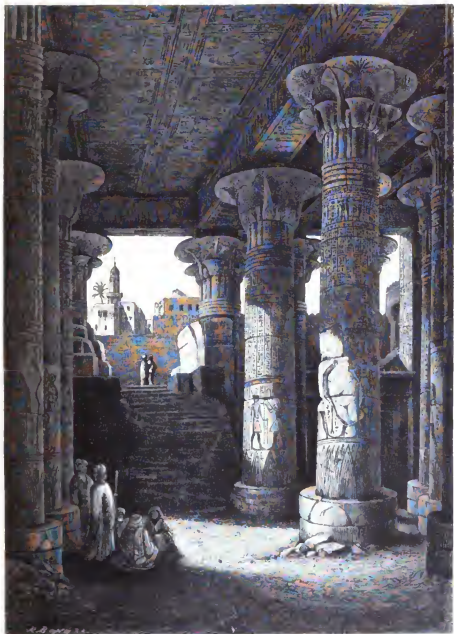
stromabwärts von Edfu am westlichen Ufer, im alten Aegypten  Ani und  Seni, heute Esne genannt, deren ehemalige Bewohner nach Strabo die Göttin Athene (d. i. die ägyptische Neit) und den Fisch Latus verehrten. In dem uns erhalten gebliebenen, oder richtiger gesagt, gegenwärtig allein zugänglichen, von 24 Säulen getragenen vordersten Saale des Esnetempels, der in seiner Ausschmückung mit Wandsculpturen aus der Ptolemäer- und Kaiserzeit stammt, in seiner ursprünglichen Anlage aber in alte Zeit zurückgeht, wie eine Bemerkung des am Portal angebrachten Festalenders beweist, in der von einer im Tempel durch König Thutmosis III. (16. Jahrhundert v. Chr.) aufgestellten Verordnung die Rede ist, in diesem Saale geschieht zwar an keiner Stelle der mit Inschriften reich geschmückten Wandflächen des Fisches Latus Erwähnung, doch hat die von Strabo gegebene Notiz andernwärts ihre Bestätigung gefunden. So durch ein Bild im Tempel der großen Dase, welches als heiliges Thier der mit der Göttin Hathor identisirten Herrin von Esne einen Fisch zeigt.

Die dem Fischbilde zur Erläuterung beigegebene Inschrift bezeichnet den Fisch als Hathor neb Seni „Hathor, Herrin von Seni (Esne)“. Auch unter den ägyptischen Gasmünzen der Kaiserzeit führen diejenigen des 3. ober-ägyptischen Gaus, des damaligen Latopolitischen Nomos, das Bild eines Fisches als Abzeichen und in einer Inschrift des Esnetempels wird gesagt, daß das Essen von Fischen den Latopoliten verboten gewesen. Das zur Schreibung des ersteren der beiden Namen dieser Stadt verwendete hiero-

glyphische Zeichen  hat die Aussprache an, dem bei Schreibung unseres Stadtnamens, wohl um denselben von andern gleichfalls An genannten Städten zu unterscheiden, in der Regel noch der durch die beiden Rohrblätter



 vertretene Vokal i nachgesetzt ist. In den Inschriften hat ein mit demselben Zeichen geschriebenes Wort, determinirt durch ein Stüd Holz oder eine Säule, die Bedeutung: „Stüpe, Säule von Holz oder Stein“, wie, um ein Beispiel anzuführen, im Tempel von Edfu es einmal heißt: „Säulen




() , große, sind ausgerichtet in ihn“. Mit Rücksicht auf diese gesicherte Bedeutung des zur Schreibung unseres Stadtnamens verwendeten Zeichens übertragen wir denselben durch „Säulenstadt“, wie noch drei andere ägyptische Städte, nämlich Hermouthis, Tentyra und Heliopolis, also genannt wurden. Was den Namen  Seni betrifft, den die Stadt außerdem noch führte, so sei bemerkt, daß ein mit denselben Buchstaben geschriebenes Wort seni in den Inschriften die Bedeutung hat: „von einem Orte zum andern übergehen“. Nun steht fest, daß die unter









Innenansicht des vordersten Säulensaales im Tempel von Esne.



dem Namen Ani und Seni in den Inschriften auftretende Stadt ursprünglich nicht die Metropolis des 3. Gaues war. Während der ganzen Epoche des alten Reiches war die auf der Ostseite des Stromes, 35 Kilometer südwärts von Esne, gelegene Stadt Nochoh (in der Nähe des heutigen El-Kab) die Provinzialhauptstadt und erst im Anfang des neuen Reiches scheint der Sitz der obersten Gauverwaltung von dort nach der nördlichen Weststadt verlegt worden zu sein. Ihren zweiten Namen Seni, der in den ältesten Inschriften noch gar nicht vorkommt und der auch der profane, der im Munde des Volkes gebräuchliche war, weshalb er es ist, der sich in dem heutigen Namen der Stadt Esne erhalten hat, diesen ihren zweiten Namen mag also sie damals empfangen haben, als auf Befehl des Königs die oberste Verwaltungsbehörde dorthin übersiedelt. Man nannte sie nunmehr Seni d. h. „die Stadt der Uebersiedelung“. Die im Tempel von Ani oder Seni (Esne) verehrte Trias bestand 1) aus Chnum, auch Chnum:Ra genannt



( ) , den wir bereits als den in Elephantine verehrten Schutzgott des 1. oberägyptischen Gaues kennen lernten und der in seiner Wesenheit von dem Thebanischen Amon-Ra und dem Memphitischen Ptah nicht sonder-




lich unterschieden ist, 2) aus seiner Genossin    Nebau, einer Göttin, in der wir keine andere als die große Neit von Sais, nur unter einem anderen Namen, vor uns haben, die wiederum identisch ist mit der großen göttlichen Mutter Mut, der Genossin des Amon von Theben und 3) aus



dem Kinde   Kahi. In Bezug auf diese Triade glaube ich in der Lage zu sein, aus den Namen der drei Gottheiten darthun zu können, wie die altägyptische Speculation die Natur dieser 3 kosmischen Gottheiten sich vorstellte. Das mit dem Zeichen der Henkelvase  geschriebene Wort chnum hat in den Inschriften folgende Bedeutungen: „mischen — durch Mischung die Substanzen vereinigen — denselben durch Zusammensügung Gestalt verleihen, formen, bilden — und einen Gegenstand mit etwas erfüllen“, von der Gottheit gebraucht, „mit Lebensodem versehen“. Diese verschiedenen Bedeutungen des Wortes enthalten uns das Wesen des Gottes Chnum. Man dachte sich ihn als die in der ewigen Materie wirkende Kraft, als den dieselbe mischenden, sie zu Gestalten formenden und diesen Gebilden Leben gebenden Gott. So finden wir ihn im Bilde mitunter geradezu dargestellt, wie er, an der Töpferscheibe sitzend, das Welkei formt oder Götter- und Menschenfiguren gestaltet und die solchen Darstellungen zur Erläuterung beigegebenen Inschriften bezeichnen ihn als: „Chnum:Ra, den Vater der Götter, den durch sich selbst entstandenen, welcher formt die Menschen und bildet die Götter“ (das Wort „formen“ gegeben durch das Bild des an der Töpferscheibe arbeitenden Chnum). Der Name seiner Genossin    Nebau bedeutet in wörtlicher Uebersetzung: „die Allheit, das All“. Sie ist




keine andere als die große Göttin von Saïs, deren Name dasselbe bedeutet, denn  Neit heißt: „was da ist, das Seiende“. So wird sie denn auch wiederholt im Tempel von Esne geradezu Neit genannt und ebenso führt ihre Stadt unter anderen Namen, wie Ani „Säulenstadt“, Seni „Stadt der Uebersiedelung“, Pa-Chnum „Wohnung des Chnum“ auch den Namen Pa Neit res „die Stadt der Neit im Südreiche“. Man hat in dem zur Schreibung des Namens dieser Göttin verwendeten Silbenzeichen  ein Weberhäffchen erkennen wollen und sie ob dieses Abzeichens zur Vorsteherin der Webekunst gemacht, was allenfalls für die die Menschen erziehende, künstlerische Erfindungen und Fertigkeiten leitende Athene, mit der sie später von den Griechen identificirt wurde, auch gelten möchte. Ob aber das in Rede stehende Zeichen wirklich ein Weberhäffchen darstellen soll, dürfte noch sehr zweifelhaft sein, da bis jetzt noch keine Inschrift gefunden worden, welche zu dieser Annahme berechtigt, und ebenso wenig ist irgendwo von einer webenden Neit die Rede. Nach altägyptischer Auffassung war sie die große Naturgöttin, das weibliche Princip im Kosmos, und als solche identisch mit der Thebanischen Mut, der großen göttlichen Mutter, die wiederum als Isis oder Hathor an anderen Orten verehrt wurde. Diese letztere nun wird in einer späteren Auffassung zur beschützenden Herrin der Frauen und Vorsteherin der weiblichen Arbeit, und also die Neit von Saïs als die spätere Hathor aufgefaßt, könnte sie als Vorsteherin der Webekunst gelten, durch welche Fertigkeit sich ihrer Zeit die Saiten besonders hervorgethan haben sollen. Der Name der Göttin jedoch und das zur Schreibung desselben verwendete Zeichen haben nach altägyptischer Auffassung wohl schwerlich etwas mit der Webekunst zu thun. Ihr Name Neit und noch mehr ihr Beiname Nebuu „das All“, dessen die Inschriften des Esnetempels sich bedienen, sie sagen uns deutlich, wie das Wesen jener Göttin wir aufzufassen haben und diese ihre Natur uns enthüllenden Namen treten nun auch als Bestätigung für die Richtigkeit jener berühmten Inschrift ein, die nach Plutarch de Is. et. Osir. C. 9 im Tempel von Saïs an einer Statue der Göttin angebracht gewesen sein soll, also lautend: „Ich bin das All, das Gegenwärtige, Vergangene und Zukünftige, und meinen Peplos hat noch kein Sterblicher aufgehoben“, oder wie in etwas abweichender Fassung Proklus in Platons Timäus S. 30 die Inschrift giebt: „Ich bin das Seiende, das werdende und das Gewordene. Meinen Chiton hat noch keiner enthüllt“, ein Auspruch, der in Bezug auf eine die künstlerischen Erfindungen und Fertigkeiten der Menschen leitende Göttin absolut keinen Sinn hat, wohl aber, wenn wir die Neit-Nebuu von Saïs und Esne so auffassen, wie ich im Vorstehenden auseinandergesetzt. Die dritte Person in der Triade des



alten Esnetempels war:   Kahi ronpo „der jugendliche Kahi“. So ist meines Dafürhaltens der Name des Gottes zu lesen und nicht, wie allgemein angenommen wird, Hika. Es ist dies von besonderer Wichtig-



keit, denn, also gelesen, wird auch hier wieder uns schon durch den Namen die Natur des Gottes enthüllt. Von den beiden zur Namensschreibung verwendeten Zeichen ist  hi weder nach- noch vorgelegt, sondern, um den Raum in dem nach oben sich öffnenden Zeichen  Ka in einer dem Auge gefälligen Weise auszufüllen, hineingestellt, wie ein derartiges Arrangement der Zeichen, lediglich der Raumverwendung wegen, uns häufig in den hieroglyphischen Inschriften begegnet. Zu lesen ist der Name Kahi und gegen diese meine Annahme spricht keineswegs, wie eingewendet werden könnte, der Umstand, daß in dem großen Festkalender von Esne der Gott einmal ge-

nannt wird   hak ronpo, denn dieser Ausdruck giebt uns durchaus nicht eine Schriftvariante für , sondern der sonst Kahi ronpo genannte Gott wird durch denselben als hak ronpo d. h. „der jugendliche Gebieter“ bezeichnet, wie er ebenso an anderer Stelle nur ronpo „der Jugentliche“ genannt wird. Auf die richtige Aussprache und Bedeutung des Wortes Kahi führt uns das bisher unerklärte koptische Wort  $\text{K}\alpha\text{I}$  (Kahi) „terra“, für welches hiermit das hieroglyphische Wort gefunden, aus dem es hervor-


gegangen, denn der Gott   Kahi ronpo „der jugendliche Kahi“, ist nichts anderes als eine Personification der Erde in ihrer Jugendform. Dies sagt uns deutlich eine Stelle des vorerwähnten Festkalenders, welche lautet: „Es wird geboren (erzeugt) durch die göttlichen Geschwister Schu und Tefnut der junge Kahi, das ist nämlich der Gott Seb, ihr Sohn, der sie liebt“. Hier wird also Kahi mit dem Gotte Seb identifiziert und in Bezug auf diesen letzteren wiederum liegen eine Menge von Inschriften vor, die ihn uns aufs deutlichste als eine Personification der Erde erkennen lassen. Zeitschrift für ägyptische Sprache 1871, August, habe ich eine Reihe von Inschriften besprochen, welche die Erzeugnisse des Gottes

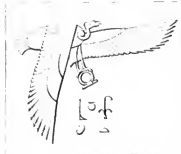
  Seb, seine Pflanzen, Blumen und Früchte behandeln und in denen der Name des Gottes Seb geradezu als Synonym für  ta „Erde“


gebraucht wird, indem der Ausdruck „Erdoberfläche“   Sa. ta (in wörtlicher Uebersetzung „Rücken der Erde“) auf welcher die nährenden Kräuter

sprossen, wiederholt gegeben wird durch   Sa-Seb „Rücken des Seb“. Also Chnum, auch Chnum-Ra genannt, die in der ewigen Materie zeugende, dieselbe durch Mischen und Zusammenfügen formende und das von ihr Geschaffene belebende und erhaltende Gotteskraft, Reit oder Nebun, das All, in welchem diese Zeugung vor sich geht und das eine Product dieser Zeugung, der junge Kahi, die jugendliche Erde, diese drei bildeten zur Zeit, als Seni (Esne) die Metropolis des 3. oberägyptischen Gaues war, die dort verehrte Trias.



Vor Zeni (Gize), in den Zeiten des alten Reiches, war, wie bereits

bemerkt, die auf der Ostseite des Stromes gelegene Stadt  Necheb die Metropolis des Ganes, in welcher der zukünftigen der königlichen Familie angehörende, mitunter über mehrere Provinzen gebietende Gansfürst seinen Sitz hatte. Necheb wurde die Stadt



genannt nach der Göttin  Necheb, die hier als oberste Schutzgöttheit, nebsther auch als Beschützerin des gesamten Südreiches, unter dem Bilde eines die Flügel ausbreitenden Geiers verehrt wurde, den die ägyptischen Künstler mit besonderer Vorliebe in ihren Darstellungen über dem Haupte des Königs als den ihn schützenden Genius anzubringen pflegten. Außer in dieser Gestalt

wird aber auch die Göttin ebenso oft noch abgebildet als eine um die Südpflanze sich windende, die Königsmähne des Südens auf dem Haupte tragende

Schlange. Die in den Inschriften  necheb oder 



necheb genannte Pflanze, um welche die Schlangengöttin sich windet, ist es, die ihr und ihrer Stadt den Namen gegeben. In dem Aegypten der alten Zeit wurde die Necheb zweifelsohne als eine lunare Gottheit verehrt, der als Herrin in der für Aegypten ein so wichtigen Stadt des Südens dann noch die Rolle der Beschützerin des gesamten Südreiches zufiel. Die vollständige Sammlung der über diese Göttin und ihren Cult Aufschluß gewährenden Weichinschriften, welche an den Felswänden von El Kab, in der Nachbarschaft der alten Nechebstadt angebracht sind, giebt Ludwig Stern in einer sehr lehrreichen Abhandlung in der Zeitschrift für ägyptische Sprache, Juni 1875. Einige dieser Inschriften machen es wahrscheinlich, daß, wie einst die berühmten Verehrungssätten der Neit und Wast in Sais und Bubastis und wie die Tempel der Isis auf Philae, so auch das

Heiligthum der Necheb-Locina zeitweise ein vielbesuchter Wallfahrtsort gewesen, an welchem selbst die Bewohner des fernem Nordlandes, der Göttin ihre Entbündung darzubringen, sich einfanden. Noch erwähnen muß ich hier eine Auffassung der späteren Zeit, von der die ägyptischen Inschriften absolut nichts wissen.

Von Griechen und Römern wurde nämlich diese Göttin zu einer Beschützerin der gebärenden Frauen gemacht, zu einer Eileithyia, und sie nannten in Folge dessen die Stadt derselben neben Lucinae oppidum auch Eileithyiaspolis. In den Inschriften führte die Göttin außer Neheb sehr häufig auch den Namen

ⓘ ☉ Hat-hat d. h. „die sehr Weiße“, so genannt entweder in Bezug auf das weißliche Licht des Mondes oder in Rücksicht auf die aus einem weißfarbigen Stoffe bestehende Königsmitze des Südens, mit der wir sie zumeist geschmückt sehen. Von diesem ihrem Beinamen hatte das Sanctissimum ihres Tempels

den Namen ⓘ ☿ Hat-nechen „die beschützte Stätte der Weißen“ erhalten, und dieser Name wieder wurde dann, wie dies ganz ebenso bezüglich der Sanctuarien Ebfu, Denderas und anderer Orte geschah, in den Inschriften gelegentlich zur Bezeichnung der Stadt gebraucht. Das „hat“ bleibt sehr oft fort und die Stadt heißt nur „Nechen“ — „die beschützte Stätte“. Wir haben also in dieser Bezeichnung nicht, wie man versucht sein könnte anzunehmen, den Namen einer in der Nähe der Metropolis gelegenen Provinzialstadt, sondern nur einen vom Sanctissimum des Haupttempels hergenommenen zweiten Namen für die Stadt Neheb. Dies gilt indessen nicht in ähnlicher Weise, wie vielfach angenommen wird, in Bezug auf zwei andere Städtenamen, die auf den Denkmälern jener Gegend häufig erwähnt werden, nämlich

ⓘ ⓘ ☉ Ro-än d. h. „Gebirgsthür, Pforte des Wüstengebirges, die am Eingang zum Wüstengebirge gelegene Stadt“ (ganz und gar der moderne arabische Name bab el gehel „Thor des Gebirges oder der Wüste“ — im Arabischen, wie im Aegyptischen wird die an das Niltal anstoßende Wüste

„Gebirge“ genannt —) und ⓘ ☿ Äkani „die Getreidestadt, die Tenne“, wie ich diesen Namen auf Grund von Inschriften übertrage, in denen das Wort äkan, determinirt durch drei Getreidelörner, nur die Bedeutung: „Getreide, der Platz auf welchem das Getreide aufgehäuft liegt“ haben kann. Man wolle einsehen die im Folgenden gegebene Darstellung der Erntearbeiten im Grabe des Ti, wo in der untersten Reihe über den das Getreide der Tenne zusammensetzenden Personen die Inschrift steht äb en äkan „das Zusammensetzen der Getreidelörner“. Von diesen beiden Städten, die in der Nähe der Hauptstadt gelegen haben müssen, ist nichts erhalten geblieben, doch dem Namen nach zu schließen wird Ro-än im Osten, am Eingang zum Wüstengebirge und Äkani im Nordwesten der Hauptstadt, am Stromufer, gelegen haben. Daß Äkani der Name einer besonderen Stadt, geht am deutlichsten aus einer im Ramfestempel von Abydos erhaltenen, von Süden nach Norden geordneten Städteliste hervor, in welcher nach der hinter Tebu (Ebfu) genannten Hauptstadt des 3. Gaues Nechen nun zuerst die beiden am westlichen Stromufer gelegenen Städte Pa-mer und


Ani (siehe das im Vorhergehenden Gesagte) aufgeführt werden und dann am östlichen Ufer Ākani, Ha-snofru und Hofu (Typhium). Es wird also Ākani hinter Neehen als eine besondere Stadt angeführt. Ueber die Lage der Neeheb oder Neehen genannten Metropolis sind wir gut unterrichtet, indem uns in der Nähe des heutigen El-Kab (ein Dorf am östlichen Ufer etwa 15 Kilometer unterhalb Edfus) durch die Ruinen mehrerer Tempel, durch eine Reihe gut erhaltener Gräber und durch die zum größten Theil noch stehende gewaltige Umfassungsmauer, der einst wohl stark besetzt gewesene Platz bezeichnet wird, welcher zur Zeit, als die fremdländischen Hyksos im Delta regierten, für die einheimischen Herrscher die wichtigste Schutzwehr in dem ihnen noch gebliebenen Theile des Landes war. Zeitweise scheinen sogar nicht in Theben, sondern hier damals die Könige des Südreiches ihre Residenz genommen zu haben und es bezeichnete der Titel: *suten si en necheb* „Prinz von Neeheb“, wie später der eines „Prinzen von Kusch“, welchen der mit der Statthaltertschaft über Aethiopien betraute Königssohn führte, eine der höchsten Würden des Reiches.


Es gewähren die schon von weiter Ferne sichtbaren Ringmauern der alten Festung des Südreiches einen imposanten Anblick. Die 2560 Meter Mauerwerk, 640 Meter auf jeder der vier Seiten und über 10 Meter in der Dike messend, mit Rampen an mehreren Stellen, bildeten einst wohl nur die schützende Umwallung für die innere Stadt. In ihr befanden sich die als Wohnsitz für den Gouverneur oder zeitweise dort residirenden König, für das zum Hof gehörende Beamten- und Dienstpersonal und für die Besatzungstruppen und deren Befehlshaber bestimmten Baulichkeiten und ebenso hatten dort die wieder noch von einer besonderen Mauer umgebenen Tempelhäuser ihren Platz, während sich außerhalb der Festungsthor, auf der Seite nach dem Nile hin, wie in die Wüste hinein, mehrere Vorstädte werden hinzugezogen haben. Dreitausend Jahre und noch darüber sind nunmehr schon seit Errichtung jener Mauern verflossen und sie stehen, obgleich nur aus ungebrannten, an der Luft getrockneten Nilschlammziegeln aufgeführt, fest in ihrem Gefüge zum großen Theil heute noch da, als ein schönes Beispiel der dauerhaften Bauarbeit des alten Aegyptens gegenüber den in der Regel wenige Jahre nach der Herstellung schon wieder einstürzenden Mauern der heutigen Nilthalortschaften. Bei Besprechung der ägyptischen Befreiungskriege im 18. Jahrhundert v. Chr., für welche Epoche die Inschriften in den Felsengräbern der alten Neehebfestung unsere vornehmlichsten Berichterstatter sind, werden wir Gelegenheit haben auf diese Stadt und ihre Denkmäler eingehend zurückzukommen. Hier wollen wir nur zur Orientirung über den in den verschiedenen Zeitabschnitten wechselnden Schauplatz der ägyptischen Geschichte festzustellen suchen, an welchen Punkten im Nilstale die in den Inschriften uns genannten Städte Aegyptens gelegen haben, wie ihre Namen entstanden und was sie bedeuten, wie von Griechen und Römern dann dieselben wiedergegeben worden und wie sie



Das von einer zum Theil noch gut erhaltenen Umfassungsmauer eingeschlossene Gebiet der älteren Hauptstadt des dritten oberägyptischen Gaus Thebes, von den Griechen Eleithyropolis genannt.

ebenso sich oftmals noch in den modernen arabischen Ortsbenennungen deutlich erhalten haben und bis in welche Zeit hinaus uns durch die Inschriften das Alter der an jenen Plätzen erhalten gebliebenen Denkmäler verbürgt ist. Als im District des 3. oberägyptischen Gau'es gelegen, lernen wir da, außer den im Vorhergehenden besprochenen Städten, durch die Edfuer Aderschenkungsurlunde, durch den Festkalender im Esnetempel und durch die Städteliste von Abydos noch eine ganze Reihe altägyptischer Ortschaften kennen, deren Lage durch die inschriftlichen Angaben über sie, durch Schutthügel und Tempelreste, welche an verschiedenen Plätzen sich finden und durch die an die alten Namen anklingenden heutigen Ortsbenennungen zum großen Theil werden bestimmen lassen. Zuerst erhalten wir da durch den Festkalender des Esnetempels über einige Städte Aufschluß, die in der Nähe von Esne gelegen haben müssen. Es wird der Kalender eingeleitet durch die Worte: „*rechi hebu nu Ani, Ha-smunu, Ha-zau* ent hi är nu nuteru hor t'o en äpu“ d. h. „Verzeichniß der Feste von Ani (d. i. die in den Inschriften auch Seni, heute Esne, von den Griechen Latopolis genannte Stadt. Siehe das vorstehend hierüber Gesagte), von Ha-smunu und Ha-zau, nach dem Inhalte der Pergamentrolle, welche handelt über die Götter und die Aussprüche der Vorfahren“. Es fällt sofort auf, daß in den nun folgenden Festvorschriften, anstatt von den Festen der beiden letzteren Städte, fortwährend von denen

zweier anderer Orte die Rede ist, nämlich von  Sechet „Stadt der Feldflur“ (so genannt, wie es scheint, von einer alljährlich im Monat Epiphi dort stattgehabten großen Festfeier, die auf die Verwässerung und das Sprossen des Feldes sich bezog und wobei, wie die Inschrift meldet, anzuführen war, was vorgeschrieben bezüglich des „*se nofru sechet*“ — „Gutmachens des Feldes“ und, wie es weiter heißt, auch vorgelesen werden mußte die Schrift, welche handelt von dem „*se uat' sechet*“ — „Erzeugen

das Grün des Feldes“) und  Pa sahu-rä „Stadt der Ankunft des Sonnengottes Ra“. Hierdurch wird die Vermuthung nahe gelegt, daß diese beiden Städte identisch sind mit den beiden letzteren der drei in der Ueberschrift des Kalenders angegebenen, und diese Vermuthung wird bestätigt durch eine von Brugsch mitgetheilte Inschrift des Tempels, also lautend: „Es wird genannt Sahu-rä mit Namen der Ort Ha-zau (Wohnung des Zwillingspaars) deshalb, weil sich genagt hatte (sahu) der Sonnengott Ra, um sich zu vereinigen mit seinen Zwillingen (wohl das Geschwisterpaar Schu und Tefnut)“. Weit entfernt von Esne können diese beiden Städte nicht gelegen haben, da nach Angabe der Inschriften die dort hin unternommenen FestproceSSIONen in der Regel schon wieder des Abends nach Esne zurückkehrten. Wo die erstere Stadt Sechet wir zu suchen haben, wird uns angegeben durch die 5 Kilometer in nordwestlicher Richtung von

Esne sich findenden Ueberreste eines heute leider fast gänzlich zerstörten Tempels, dessen Sculpturenschmuck nach den Berichten früherer Reisenden und den wenigen heute noch erhaltenen Trümmern zu schließen, aus der Ptolemäer- und Kaiserzeit herrührt. Als im Norden von dieser Stadt Sechet gelegen, wird in einer gleichfalls von Brugsch mitgetheilten Inschrift des Esnetempels eine Stadt Amuäs mit dem Beinamen „die goldene Wohnstätte der Großen“ angegeben. So wenigstens glaube ich, daß der Name übersetzt werden muß, von dem es in der Inschrift heißt: „Unen aa-ten hi meh-t en pa-ehnum en Sechet, Amuäs pu Aa-t nub ai-t ran.s“. — „Es befindet sich dieser Ort im Norden von dem Chnumtempel der Stadt Sechet, Amuäs nämlich, die goldene Wohnstätte der Großen“ (Aa-t nub ai-t) heißt sie auch“. Die hier genannte Große ist keine andere als die einst in jener Gegend hochverehrte Göttin Reit, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß sich der alte Name dieser Stadt der Göttin Reit erhalten hat in dem arabischen Ortsnamen: Kasr en-Nit „das Dorf der Nit“, welchen ein 5 Kilometer nördlich von den Tempelresten der Stadt Sechet gelegenes Dorf führt. — Die andere Verehrungsstätte des Chnum und seiner Genossin Nebuu-Reit, die Stadt Sahu-rä, auch Pa-ehnum „Wohnung des Chnum“ genannt, griechisch Chnubis und koptisch **ΧΝΟΥΒΙΣ**, wohin vor Jahrtausenden die alten Bewohner der Stadt Esne ihre Festproressionen unternahmen, ist heute noch ein Wallfahrtsort der Aegyptier und zwar der koptischen Christen des Landes. Es steht an jenem Platze ein Kloster des heiligen Pachomius, in welchem die Gebeine der Märtyrer aufbewahrt werden, die in den Christenverfolgungen unter Kaiser Diocletian ihren Tod fanden, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß in dem arabischen Namen Sahera, den ein dem Kloster benachbartes Dorf führt, etwa 6 Kilometer südlich von Esne gelegen, sich der altägyptische Stadtname Sahu-rä erhalten hat. — Die gleichfalls im Festkalender von Esne erwähnte Stadt: „Pa epti hi ab-ten ta Seni“, d. h. „die Stadt, welche auf der Ostseite des Esnegebietes“, ist zweifellos die im Itinerarium Antonini und in der Notitia dignitatum gegenüber von Esne (Lato oder Latopolis) am östlichen Stromufer verzeichnete Stadt Contra Lato, von dem dort verehrten Chnum gleichfalls Chnubis genannt, woselbst die Ala septima Herculiana voluntaria in Garnison stand, während die Weststadt drüben die Equites sagittarii indigenae als Besatzung hatte. Die alten und neuen Namen der im Vorhergehenden besprochenen Städte, sowie die der übrigen im Esnekalender, in der Esneuer Schenkungsurkunde und in der Städteliste von Abydos für die Strecke von Esne bis Hermonthis vermerkten habe ich auf der beigegebenen Karte des 3. bis 7. oberägyptischen Gauces an den entsprechenden Plätzen eingetragen. Es sind dies auf der Ost- und Westseite des Stromes von Süden nach Norden der Reihe nach folgende:

## Auf der Ostseite.

1. Nechen „die beschützte Stätte“, auch Hat-nechen „die beschützte Stätte der Weißen“ und „Stadt der Göttin Necheb“ genannt, die ältere Metropolis des 3. Ganes, Eileithyiaspolis oder Lucinae oppidum der Griechen und Römer, bei dem heutigen El-Kab.

## Auf der Westseite.

2. Helni „die Blumenstadt“, in der Gegend des Dorfes El-Hille.

3. Pa-mer „die Stadt am Wüstenwege“, in der Gegend von Röm-Nereh. Auch At „die Stadt der Menge, die sehr bevölkerte Stadt“ genannt, mit welchem Namen in Einklang steht die Notiz über die den Bewohnern dieser Stadt bei den großen Ebfesttagen auferlegten Lieferungen. Siehe das im Vorhergehenden S. 49 hierüber Gesagte.

4. Ha-zau „die Stadt des Zwillingspaars“ auch Pa-chnum „Wohnung des Chnum“ (griechisch Chnubis) und Sahu-Rä „die Stadt der Ankunft des Ra“, in der Nähe des Dorfes Sahera, südlich von Esne.

5. Ani „die Säulenstadt“, auch Seni „die Stadt der Uebersiedelung“ genannt, die jüngere Metropolis des 3. Ganes, Latopolis oder Lato der Griechen und Römer, heute Esne.

6. Sechet „die Feldflurstadt“, auch Ha-smunu „die Stadt der Smunuvögel“ genannt, nordwestlich von Esne.

7. Ämu-äs, ihr Name auch Äa.t nub äi.t „Goldene Wohnstätte der Großen“, d. i. der Göttin Neit, nördlich von der vorigen, bei dem Dorfe Kafr e'Rit.

8. Ha-sfen „Haus der Läuterung“, das griechische Asphynis, eine im Edfutempel und auch anderwärts mehrfach erwähnte Stadt, deren Name sich deutlich erhalten hat in dem des 6 Kilometer nördlich von Kafr e'Rit gelegenen Dorfes Assun.

## Auf der Ostseite.



9. Ro-än „die Stadt am Eingang zur Gebirgswüste“ nahe bei Nechen (Eileithyiaspolis) in der Gegend von El-Kab.

10. Äkani „die Getreidestadt“, nördlich von der Metropolis Nechen.


11. Pu „die Stadt“, mit dem Zusatz „im Osten des Stadtgebietes von Seni (Esne)“, die von den Römern Contra Lato, und wie Nr. 4 gleichfalls Chnubis genannte Stadt, gegenüber von Esne.


12. Ha-anofru „die gesegnete Wohnstätte“, wörtlich: „das Haus des Gutmachens“, in geringer Entfernung südlich von der folgenden.

13. Hofu „die Schlangensstadt“. Mit dem vorgesehten weiblichen Artikel ta, welche Schreibung sich mitunter findet, einst Ta-hofu ausgesprochen, woraus das griechische Typhium entstanden, gegenüber von Erment, bei dem Dorfe Tad mit den Resten eines Tempels. Durch die Weihinschrift auf einer im Louvre befindlichen Statue eines Zebahotep der 13. Dynastie er-

halten wir über die Lage dieser und der vorhergehenden Stadt Aufschluß. Wir erfahren durch jene Inschrift, daß die in der Städteliste von Abydos südlich von  Hofu (Typhium) angegebene Stadt  Ha-snofru zum Gebiete der ersteren gehört habe. Es war also Hofu die bedeutendere und Ha-snofru vielleicht anfänglich nur eine Vorstadt von ihr, die nach und nach sich so ausdehnte, daß sie als besondere Stadt von Hofu abgezweigt wurde. Zeitweise war Hofu die Hauptstadt eines besonderen vom 3. Gau abgetrennten autonomen Distriktes, welcher den Namen „der östliche Horusdistrikt“ führte, wie Ha-sen (Asphynis) auf der Westseite ebenfalls Hauptstadt eines besonderen Gau'es war, der als „der westliche Horusdistrikt“ in einzelnen Gau-listen der Ptolemäerzeit aufgeführt wird. In der Städteliste von Abydos schließen sich an Hofu dann die 3 folgenden auf der Westseite gelegenen Städte an, nämlich:

#### Auf der Westseite.

14.  An.ti. Wie wir diesen Namen zu übertragen haben, belehrt uns das in der hieroglyphischen Schreibung noch besonders hinzugefügte Determinativum der beiden Steine. Der Name besagt in wörtlicher Uebersetzung: „die der beiden Steine, die Stadt des Doppelfelsens“, und dieser Name wieder leitet uns auf den Platz, wo die also genannte Stadt einst gelegen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß etwa 10 Kilometer unterhalb Assuan, woselbst in der Nähe eines Ruinenhügels am westlichen Stromufer zwei Felsen sich erheben, die jedem Ankommenden sofort in die Augen fallen, den Platz der altägyptischen Doppelfelsstadt wir haben. Wie die alten Ägypter nach diesen beiden Felsen die in deren Nähe begründete Niederlassung „die Stadt des Doppelfelsens“ nannten, so hat offenbar aus demselben Grunde ein dort liegendes Dorf von den heutigen Bewohnern jener Gegend den Namen „G'ebelen“ erhalten, welcher arabischer Name ganz dasselbe besagt wie der altägyptische, nämlich: „die beiden Felsen“. Eine „Aphroditopolis“ genannte Stadt, welchen Namen mehrere Städte im alten Ägypten führten, versetzt Strabo 817 in jene Gegend, und da nun die Hathor-Aphrodite in den Inschriften mitunter als Herrin von An.ti genannt wird, so haben wir vielleicht in dem *Ἀφροδιτης πόλις* des Strabo nur die griechische Uebersetzung eines zweiten Namens der alten „Doppelfelsstadt“, die nach ihrer Schutzgöttin auch „Stadt der Hathor“ genannt worden sein mag.

15.  Aa ma atur „die Strominselstadt“. Also, wie der Name besagt, auf einer Insel des Stromes gelegen. — Ägypten ist ein Geschenk des Niles; nicht nur das fruchtbringende Land an seinen Ufern verdankt ihm seine Entstehung, sondern auch die vielen mit Kulturboden überbedeckten Inseln sind sein Werk und je größer diese Inseln, um so längere Zeit hat der Nil zu ihrer Bildung gebraucht. Nun liegen gegen-

über von Gebelen zwei Inseln im Strom, von denen die südliche über eine halbe deutsche Meile lang ist und die früher vielleicht mit der nördlich anstoßenden zusammenhing. Eine Insel von solcher Größe ist sicher alten Datums, denn lange Zeit ist erforderlich gewesen, bis um einen im Strom liegenden Felsblock herum im Laufe der Jahrhunderte durch die alljährliche Ablagerung des Schlammes, den die Fluthen des Niles mit sich führen, eine Insel von so bedeutender Ausdehnung entstehen konnte. Wir dürfen also wohl die in der Städteliste von Abydos hinter An.ti (Gebelen) aufgeführte „Strominselstadt“ auf die große Nilinsel jener Gegend verlegen.

16. Ter, auch Tert und Terti geschrieben „die Stadt der doppelten Umwallung“. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß sich dieser alte Stadtname erhalten hat in dem modernen arabischen Namen ed Dar, welchen ein etwa halbwegs zwischen Gebelen und Erment liegendes Dorf führt.

17. An, selten Ani, wie in der Abydosliste, und dann zum Unterschied von Ani (Katopolis-Efne) nicht mit dem durch die beiden Rohrblätter gegebenen i, sondern mit dem i der beiden Striche geschrieben, sehr häufig: An Moutu „die Säulenstadt des Muntu“ genannt, woraus der griechische Name Hermouthis entstanden, der wiederum in dem modernen Namen der Stadt Erment fortlebt, deren Bewohner leider eine vollständige Zerstörung der dortigen Tempelanlagen vorgenommen, indem man bei den unter der Regierung von Abbas und Sa'id-Pascha ausgeführten Fabrikbauten in Erment die wohlbearbeiteten Blöcke der alten Tempelmauern als ein schon vorbereitetes und wegen der Nähe bequem zu beschaffendes Baumaterial verwendete. Ueber die Bedeutung von Hermouthis in nachthebanischer Zeit siehe das im Vorhergehenden S. 48 Gesagte.

Es folgt nun, wie der 3. Gau über beide Stromufer sich erstreckend im Norden anstoßend:

  
**der 4. Gau „Us“ „der Gau des Göttersepters Us“.**

Nach dem als Hauptgottheit in der Metropolis dieses Gaues verehrten Amon-Ra, welchem die Griechen ihren Zeus gegenüberstellten, wurde Diospolis von ihnen die altägyptische Amonsstadt genannt, und zwar mit dem Zusatz „die große“, zum Unterschied von zwei anderen im 7. oberägyptischen und 17. unterägyptischen Gau gelegenen Städten gleichen Namens. Die in den griechisch-römischen Nomoslisten als Diospolites, Peri-Thebas, Patyrites und Hermouthites aufgeführten Gaue repräsentiren das Gebiet des altägyptischen 4. Gaues Us. (Man wolle einsehen das im Vorhergehenden Gesagte über die zeitweise stattgehabte Verschiedenheit in der Gaueintheilung.)

Der vorher eine lange Strecke, mit geringer Neigung nach Westen, fast direct nach Norden fließende Strom nimmt, hinter Erment umbiegend, nun

eine nordöstliche Richtung an. Die ihn begleitenden Höhenzüge folgen zwar dieser Biegung, die östliche Bergkette jedoch beschreibt einen weiten Bogen, der, südlich ausgehend etwa von dem Dorfe Kasr el Melayeh, gegenüber von Erment, mit seinem nördlichen Ende erst bei El Haschafschieh (20 Kilometer stromabwärts) sich wieder dem Nile nähert. Dergestalt lassen die das Niltal auf beiden Seiten einfassenden Gebirge hier eine ausnahmsweise breite und ringsum geschützte Ebene sich ausdehnen, die in vorhistorischer Zeit von dem Erzeuger des ägyptischen Landes mit Kulturboden überdeckt, den alten Beherrschern Aegyptens als der sehr geeignete Platz erschien, um dort ihre, wie zu erwarten stand, allmählich immer größere Ausdehnung erheischende Residenz aufzuschlagen. Während zu Anfang des alten Reiches das unterägyptische Memphis die Residenz der ägyptischen Könige gewesen, wurde später die Provinzialhauptstadt des 4. oberägyptischen Gaus, die Amonstadt Theben, zur Residenz der Pharaonen erhoben. Dorthin hatten sich Aegyptens legitime Herrscher vor den mehrere Jahrhunderte im Delta gebietenden fremdländischen Hyksos zurückgezogen. Nach langen und schweren Kämpfen war es den Aegyptern endlich gelungen, sich von dem drückenden Joch jener Fremdherrschaft zu befreien und die von Asien her gekommenen Eroberer auch aus ihrem letzten und festesten Halte, der Stadt Auaris im Delta, wieder hinaus zu treiben. Von Theben war die Schilderhebung zur Befreiung des Landes ausgegangen, von Theben her war die Errettung aus schmachvoller Knechtschaft gekommen, von Theben aus hatten die nach Oberägypten zurückgebrängten Pharaonen ihr von den Vätern ihnen überkommenes Erbe wieder zurückerobert, und sie, die Wiege der Wiedergeburt ägyptischer Herrschaft, wurde nun sehr bald eine der gewaltigsten Städte, wurde jene weltberühmte Stadt des Alterthums, von der Homer preisend sang:

„Hundert der Thore hat sie, und es ziehen aus jedem zweihundert  
Küßige Männer zum Streit, mit Rössen daher und Geschirren.“

Sie wurde fortan der Mittelpunkt jenes thatkräftigen Pharaonthums, dessen auf ruhmvolle Pfade herniederscheinender Glückstern immer heller und heller erglänzte und weiter hin leuchtete denn jemals zuvor, dessen Macht nilaufwärts sich erstreckte noch über Kusch (Aethiopien) hinaus, bis hin in die Länder der Rehes (Neger) und auf dem Wege des rothen Meeres bis zum Lande Fun, d. h. bis in die Gebiete des südlichen Arabiens und der Somaliküste, welches im Westen in Unterwürfigkeit hielt die am Saume der libyschen Wüste und in den Casen fehschaften Stämme, vor dem im Norden sich beugten die Küsten- und Inselbewohner des Mittelmeeres und das im Osten seine Eroberungszüge ausdehnte bis tief hinein in das benachbarte Asien, bis hin in die mit Aegyptens Macht rivalisirenden Staaten am Euphrat und Tigris. Mehr aber noch als alle die glänzenden Kriegsthaten, welche die sieggewohnten Heere jener im Ausland so gefürchteten Pharaonen des 17., 18. und 19. Königshauses auf ihren zur Mehrung ägyptischer Macht-



# Generalkarte

VON

**THEBEN.**

## Ostseite.

- I Die Tempel von Karnak
- II Die Tempel von Luxor

## Westseite.

- III. a. b. Die Gräber der Könige.
- IV. Die Gräber der Königinnen
- V Terrasentempel von Dér-el-bahri
- VI. Die Gräber von Drah Abu Neusa
- VII. Nördliches Auseruf.
- VIII Gräber von Schech Abd-el-Qurna.
- IX Gräber v. Qurnet Murai

- X. Tempel Sethos I in Alt-Qurna.

- XI. Ramesseum.
- XII Tempel Amenophis III. mit den Kolossen

- XIII. Ptolem. Tempel von Dér-el-Medinet.

- XIV. Die Tempel von Medinet-Habu

- a Memnonium Rameses III

- b. Daz Memnoniumgehorende Siegesthor (Pavillon)

- c Tempel Thutmosis III mit seinen später hinzugefügten Bauten.

- d. Kleiner Ptolemäertempel

Die von Luxor nach Karnak, von da zum Nil gehenden und jenseits desselben sich fortsetzenden Linien bezeichnen die alten Sphinxstrassen








fülle unternommenen Feldzügen ausführten, mehr noch sind die großartigen Baudenkmale, mit denen die in Theben residirenden Herrscher jener Zeit ihre Stadt schmückten, der unvergängliche Ruhmeskranz geworden, der ihren und ihrer Stadt Namen wird fortleben lassen in alle Zeiten.


Es giebt wohl keinen Fleck auf der Erde, wo wir eine solche Menge von Ueberresten großartiger Bauwerke des Alterthums an einem Plage vereinigt finden wie hier. Nach den Berichten der griechischen und römischen Schriftsteller war Theben eine Stadt von kolossalem Umfange; noch in römischer Zeit hatte sie, wie uns gemeldet wird, eine Längenausdehnung von 2 deutschen Meilen (80 Stadien), aber auch damals schon nicht mehr aus an einander hängenden Häuserreihen bestehend, sondern aus vereinzelter, durch Feldfluren und Gartenanlagen von einander getrennten Stadtvierteln (*νομα*), die um die Haupttempelgruppen der alten Stadt sich gruppirten. Durch den Nil in zwei Hälften getheilt, mit dem Hauptstadttheile auf der Ostseite, bedeckten die Tempel und Königspaläste, die Häuser der Lebenden und die Wohnungen der Todten hier einst einen Flächenraum, dessen Grenzen sich heute noch annähernd bestimmen lassen durch die hervorragendsten Denkmälergruppen, welche auf beiden Seiten des Stromes erhalten geblieben. Es sind dies die nach den in ihrer Nähe liegenden, theils bewohnten, theils aber auch, wie Medinet-Abu, gegenwärtig nicht mehr bewohnten Dörfern genannten Tempel von Karnak, Medamat und Luqfor auf der Ostseite, das Sethosheiligthum von Durnah, der Terrassentempel von Der el bah'eri, das Ramesseum bei Schech-abb-el-Durnah, die Reste des Amenophistempels mit den beiden kolossalen Siegbildern des Königs, von denen das nördliche die sogenannte Memnonssäule, und die Tempel von Der-el-bineh und Medinet-Abu auf der Westseite, hinter denen dann, in dem die thebanische Ebene auf dieser Seite einsassenden Gebirge die Nekropolis von Drah-abu'l-neggah und die im Assasif, die Gräber von Schech-abb-el-Durnah und Durnet-Muray sich befinden. Am Südbende der ausgedehnten Nekropolis haben die Gräber der Königinnen ihren Platz, während in dem nördlichen Theile des im weiten Bogen sich hinziehenden Todtensfeldes, am meisten nach Westen vorgeschoben, versteckt in den Schluchten der libyschen Bergkette, in dem Biban-el-Moluk genannten Thale die Grüste der Könige angelegt sind, jene gewaltigen unterirdischen Treppenhallen, Säle und Corridore, welche, was räumliche Ausdehnung, Großartigkeit der Anlage und Aufwand in der Ausschmückung der Wandflächen betrifft, unter allen Mausoleen der Erde wohl nicht ihres Gleichen haben. Die also über die weite Ebene verstreuten Denkmälergruppen überblickend und die Entfernung der Endpunkte ins Auge fassend, kommen wir zu dem Schluß, daß die alte Thebae in ihrer Blüthezeit einen Umfang von wenigstens 6 deutschen Meilen gehabt haben muß, eine Ausdehnung also, wie sie nur wenige unserer heutigen größten Städte aufweisen können.

Mehr noch wie die übrigen Provinzialhauptstädte, hatte auch die gegen


Ende des alten Reiches (also etwa um 2000 v. Chr.) zur Residenz der Pharaonen erhobene Metropolis des 4. oberägyptischen Gau's eine Menge von Namen, die theils das gesammte, über beide Stromufer sich vertheilende Stadtgebiet, theils nur die Ost- oder nur die Westseite der Stadt, theils aber auch nur verschiedene Bezirke in der östlichen oder westlichen Stadthälfte bezeichnen. Unter den zur Bezeichnung der Gesamtstadt in den Inschriften uns begegnenden Namen ist einer der am häufigsten vorkommenden derjenige, welcher, wie dies bei allen Provinzialhauptstädten der Fall war, durch das für den betreffenden Gau gewählte Abzeichen gebildet ward, also anstatt












„Gau des Götterscepters  $\text{N}^{\text{a}}$ “, wird gesagt:  „Stadt des Götterscepters  $\text{N}^{\text{a}}$ “, nicht selten noch mit einem ehrenden Zusatz wie: „die große, die starke, die mächtige, die siegreiche, die Herrin des Sieges Schwertes, die Gebieterin aller Gaustädte“, oder mit Rücksicht auf den nach dem Mythos hier geborenen Osiris und den als obersten Schutzgott hier verehrten Amon, dem die Griechen ihren Zeus gegenüberstellten, auch: „ $\text{N}^{\text{a}}$ , die Geburtsstätte des Osiris, die des Herrn der Ewigkeit“ (ein anderer Name für Osiris) und „die geheimnißvolle des Amon, die mit dem Throne des Amon“ oder auch „das Glanzauge des Amon-Ma, des Herrn der Götter“ genannt. Ein anderer, ebenfalls nicht selten auftretender Name für die Gesamtstadt ist:

 Nu d. h. „die Stadt“, zuweilen noch mit Hinzufügung des Adjektivums  „groß“ nu- $\text{a}$  „die große Stadt“, oder auch   Nu-amon „die Amonsstadt“ genannt. Sie, die nach dem Mythos die Geburtsstätte des Osiris und der Begräbnißplatz des Gottes Horus, des Ahnherrn der ägyptischen Könige, sie, die Hauptkultusstätte des Amon, des obersten der Götter, die Wiege der Wiedergeburt ägyptischer Herrschaft und seitdem die Residenz der göttlich verehrten Pharaonen, war für Aegypten und Ausländer die Stadt par excellence, und so sind es denn auch diese Namen nu „die Stadt“, nu- $\text{a}$  „die große Stadt“ und nu-amon „die Amonsstadt“, deren sich die Bibel wie die assyrischen Keilschriften ausschließlich zur Bezeichnung der oberägyptischen Pharaonenresidenz bedienen. Der in der 25. Dynastie um 700 v. Chr. über Aethiopien und einen Theil Aegyptens





herrschende König  Taharku, der Thirbakah der Bibel, in den Keilschriften Tarku und von den griechischen Schriftstellern Tarko, Tearchus, Tarakus und Tarkus genannt, welcher sich des damals von assyrischen Satrapen\*) verwalteten Unterägyptens bemächtigen wollte, seht


\*) Die altägyptische Schreibung für diesen hohen Beamten Titel war, wie Brugsch zuerst hierauf aufmerksam gemacht hat,     ser-ä-en- $\text{am}$  d. h. „Großfürst über das Volk“ oder auch nur: ser en  $\text{am}$  „der über das Volk Ge-


sich in den Besitz von Memphis, entflieht aber von dort nach einer gegen die Assyrer verlorenen Schlacht nach Theben und bis dorthin von den Assyriern verfolgt, zieht er sich nach Aethiopien zurück. Die hierüber Aufschluß ertheilende Stelle eines längeren Keilschrifttextes lautet nach der von unferem um die assyrische Forderung so hochverdienten Landsmann Oppert gegebenen Uebersetzung folgendermaßen: „Tarkuu, der Fürst von Musur (Aegypten) und Kusch (Aethiopien), verachtete die Götter und richtete auf die Besitznahme Aegyptens seine Stärke. Die Vorschriften des großen Gottes Assur, meines Herrn, verachtete er. Er vertraute auf seine eigene Stärke, und die Verträge, welche der Vater, der mich gezeugt, gemacht hatte, beobachtete er nicht. Von Kusch (hieroglyphisch ) Kusch „Aethiopien“) kam er daher

und zog ein in Mempi (hieroglyphisch     men-nofer d. h. „die herrliche Niederlassung“, welcher Name unter Abwerfung des finalen r in der Volkssprache zu monnufi wurde, woraus das assyrische Mempi, das griechische Memphis und das koptische **MEMPHIS** entstanden) und nahm sich zum Eigenthum diese Stadt.“ — Botschaft über diese Begebenheiten nach Ninive, Ausbruch eines assyrischen Heeres, Ankunft desselben in Aegypten, Schlacht mit Tarkuu, die für den Aethiopenkönig unglücklich ausfällt, worauf derselbe nach Theben entflieht. Die hierauf bezügliche Stelle des Keilschriftberichtes lautet: „Aus Mempi, der Stadt seiner Herrschaft, der Stätte seiner Verehrung entfloß er, aufbrechend zu Schiffe, um seine Seele zu retten. Sein Zelt ließ er im Stiche, und allein davoneilend, gelangte er nach Ni“ (         


und ihre Soldaten und ihre Schiffe sammelte ich, um zu vertreiben Tarkuu aus Aegypten und Aethiopien. Meine Streitkräfte von ehemals vermehrte ich und schickte sie nach Theben (ni'), der Stadt der Herrschaft des Tarkuu,


des Königs von Ku-u-si  Kusch,  „Aethiopien“). Sie legten zurück den Marsch in einem Monat und 10 Tagen. Tarkuu, als er von dem Nahen meines Heeres Kunde erhalten hatte, verließ Theben (ni'), die Stadt seiner Herrschaft und zog stromaufwärts.“ Wiederholt wird so in den Keilschriften, wo von der oberägyptischen Pharaonenresidenz die Rede ist, der mit der hieroglyphischen Schreibung nu oder nu-ā im Einklang stehende Name ni' gebraucht und in gleicher Weise bedient sich die heilige Schrift an allen den Stellen, wo sie von jener Stadt spricht, dieses alt-ägyptischen Namens unter der Schreibung  No oder  No-amon. So ruft der Prophet Jeremias (E. 46, 12) aus: „Der Herr Zebaoth, der Gott Israels, spricht: Siehe, ich will streng verfahren gegen

den Amon von No (hieroglyphisch  Amon em nu)

und gegen den Pharao (hieroglyphisch  per-ā d. h. „das Großhaus“, eine der Bezeichnungen für den ägyptischen König, aus welcher die biblische Benennung Pharao entstanden) und gegen Unterägypten und seine Götter und Könige.“ Daß in dieser Stelle nach dem Amon von No und dem Pharao noch einmal Aegypten, was hier speciell Unterägypten bedeutet, und dessen Götter und Könige genannt werden, beweist uns, daß der Anspruch des Propheten auf eine Zeit sich bezieht, in der Aegypten nicht ein unter dem Scepter eines einzigen Herrschers stehendes Reich war. Wir werden im Verlaufe unseres Werkes mehrfach solchen Epochen der getheilten Herrschaft begegnen. Eine andere Stelle in Bezug auf die Erwähnung von No findet sich in Ezechiel 30, 14, wo Jehovah durch den Mund des Propheten ausruft: „Ich will Pathros wüste legen und ein Feuer zu Joan anzünden. Ueber No will ich das Recht ergehen lassen und meinen Grimm ausschütten über Sin, welches ist eine Festung Mizraims (auch hier wird Unterägypten mit Mizraim gemeint) und die Menge zu No will ich ausrotten. Ein Feuer will ich anzünden in Unterägypten und Sin (die schon außerhalb des Delta gelegene Grenzfestung) soll angst und bange werden. No (die Pharaonenresidenz in Oberägypten) soll zerrissen und Noph (d. i. Memphis, die Hauptstadt Unterägyptens) täglich geängstigt werden. Die junge Mannschaft zu On und Phibeset soll durchs Schwert fallen und die Weiber gefangen fortgeführt werden. Thachpanhes (diese Stadt, wie die beiden vorhergenannten, gleichfalls im Delta gelegen) soll einen finsternen Tag haben, wenn ich das Joch Unterägyptens schlagen werde, auf daß die Hoffart ihrer Macht darinnen ein Ende habe; sie wird mit Wolken bedeckt werden und ihre Töchter werden gefangen fortgeführt werden und ich will über Unterägypten das Recht ergehen lassen, damit man erfahre, daß ich der Herr sei.“



Wir können nicht umhin in diesem der Geographie des alten Aegyptens gewidmeten Abschnitt zur Erklärung der in obiger Bibelstelle angeführten Namen altägyptischer Distrikte und Städte ein paar Worte zu sagen. Das zu Anfang erwähnte Pathros ist das Pa-tu-ru-si der Keilschriften, das


hieroglyphische  Pa-to-res d. h. „das Südländ“, die altägyptische Bezeichnung für Oberägypten, zum Unterschied von pa-to-mehs „das Nordland“, ta-athu „das Sumpfland“ und pa-to-mera (griechisch πρηνος) „Land der Ueberschwemmung, Kanalland“, drei Bezeichnungen für Unterägypten. Dieses Paturusi der Keilschriften und Pathros der Bibel, welches die LXX durch Παδουρη; wiedergeben, kann sich nur auf die oben erwähnte altägyptische Bezeichnung für Oberägypten beziehen und nicht, wie Hr. Oppert geneigt ist anzunehmen\*), auf den von Plinius und anderen Pathrites und Phatyrtes, in einem griechischen Papyrus einmal Παδουρη; ης Ουβαδος genannten oberägyptischen Distrikt, der, wie Brugsch überzeugend nachgewiesen, kein anderer ist, als das in der Edfuer Adervermessungs-urkunde mehrfach erwähnte Gebiet: pa-tosch en pa Hathor d. h. „der Gau der Hathorwohnung“, ein zu einer bestimmten Zeit von dem 4. oberägyptischen Gau abgetrenntes autonomes Gebiet auf der Westseite von Theben. Dieser kleine oberägyptische Distrikt kann nicht gemeint sein, wenn bei Ezechiel es heißt: „Ich will Pathros wüste legen“ und ebenso wenig, wenn einer der assyrischen Großkönige in einer Inschrift in Scharif-Chau sich nennt: Sar sarre Musur Paturusi Kus'i, was nur heißen kann: „König der Könige Unterägyptens, Oberägyptens und Aethiopiens“. Der Verwüstung von Pathros oder Oberägypten stellt der Prophet das Verbrennen von Boan gegenüber. Es ist diese außer bei Ezechiel, noch in Jesaias 19, 11. 13. 30, 4, Num. 13, 23 und Ps. 78, 12. 43 erwähnte Stadt, deren Namen die LXX durch Τάβυ; wiedergeben, das Si'nu und Sa'nu der

Keilschriften, das hieroglyphische  Sa-nu, koptisch ΣΑΝΙ, heute San; sie war eine der bedeutendsten Deltastädte im alten Aegypten, die Hauptstadt des 14. unterägyptischen Gaus, gelegen auf der Ostseite des nach ihr benannten Tanitischen Nilarmes. — Den Namen der Stadt Sin, welche die heilige Schrift als eine Festung Unterägyptens bezeichnet, übertragen hier die LXX fälschlich durch Sais, während Hieron. richtig Pelusium hat. Nach einer Mittheilung von Révillout bei J. de Rougé identifiziert ein in griechisch, koptisch und arabisch abgefaßtes Städteverzeichnis das griechische Pelusion mit dem koptischen ΠΕΛΕΜΟΝ, das heutige Faramah. Der biblische Name Sin scheint sich in dem des benachbarten Dorfes Tine erhalten zu haben, nach welchem heute die ganze Gegend die Ebenen von Tine heißt. Einen an den griechischen Namen Pelusion anklingenden haben




\*) M. Oppert „Mémoire sur les rapports de l'Égypte et de l'Assyrie“.

die ägyptischen Inschriften nicht aufzuweisen. Es ist die später Pelusion genannte Stadt wohl identisch mit der altägyptischen berühmten Hyksos-

festung   Ha-uār, auch temä en ha-uār „die Festung von Ha-uār“ genannt, d. i. Kuaris, Abaris, Avaris, bei den Schutthügeln von Tell-es-Ser, aus welcher Stadt die fremdländischen Eroberer, als aus ihrem letzten festen Sitze, nach langen schweren Kämpfen endlich glücklich von König Aahmes um 1700 v. Chr. vertrieben wurden. In der Kaiserzeit finden wir Pelusium-Kuaries als Hauptstadt eines besonderen autonomen Distriktes mit eigenen Gaumünzen. Ihr altägyptischer Name, den sie neben oder nach Ha-uār in der späteren Zeit geführt, muß in einem jener Städtenamen stecken, die am Schlusse einer „Geogr. Inschr.“ I Taf. 64—66 von mir mitgetheilten Gaultiste des Osutempels als die später eingefügten autonomen Distrikte Ober- und Unterägyptens aufgeführt sind. Zuerst die von Oberägypten, 14 an der Zahl, beginnend mit dem Gau Nub „Ombites“ und endend mit Tu-sat „Gau des zerschnittenen, des ausgehöhlten Berges“, ein vom 16. oberägyptischen Gau abgetrennter Bezirk, mit der Hauptstadt Pacht „Wohnung der Göttin Pacht“ (Speos Artemidos), dann folgen die eingeschobenen Gaue Unterägyptens, gleichfalls 14. Taf. 66 Nr. 35—43 sind in der Richtung von Süden nach Norden die neun am östlichen Deltarande sich hinziehenden Distrikte gegeben, beginnend im Süden mit Pahäpi „Nilopolis“ (ein unterhalb Cherau-Babylon südlich von dem 13. unterägyptischen Gau, dem Heliopolites, abgetrennter Bezirk) und endend jenseits der nordöstlichen Deltaseen in der äußersten Nordostecke, schon außerhalb des eigentlichen Ägyptens, mit Hesp-anbu „dem Distrikte der Festungsmauern“, welchen altägyptischen Namen Brugsch sehr ansprechend mit dem die gleiche Bedeutung habenden biblischen Schur und der dasselbe ausdrückenden Benennung *שִׁשָּׁר* und *gerrhum* der Griechen und Römer identificirt. Diesem Anbu-Schur-Gerrhum steht nun in der Liste voran ein Distrikt mit der Hauptstadt: Ha-snot'em d. h. „die Wohnung der angenehmen Ruhe“, welche Brugsch für identisch hält mit einer anderen, mehrfach erwähnten und als am Meere liegend angegebenen Stadt Not'em „die angenehme“, was sehr wohl die nur abgekurzte Benennung derselben Stadt sein kann. Diesen Distrikt hält Brugsch für den Pelusischen. In Anbetracht der Auseinanderfolge der einzelnen Distrikte würde dies auch der Lage nach ganz zutreffen, da, dem Gau Ha-snot'em voranstehend, also südlich von ihm gelegen, in der Liste eine Stadt Sam-hut aufgeführt wird, d. i. das heutige Tell-es-Semut, das alte Magdolon, im Süden von Pelusium-Ha-snot'em-Auaris und nordöstlich von Daphnae (Tell-Desenneh) gelegen, welche letztere Stadt unter


ihrem Gauhauptstadtnamen  Chenes dem Sam-hut (Tell-es-Semut) in der Liste vorgestellt ist, was abermals mit der Lage übereinstimmt. Dieses Chenes ist, wie ich glaube, in der bekannten Stelle Jesaias 30, 4 ge-


meint, wo der Prophet ausruft: „Deine Fürsten waren in Zoan und ihre Boten gingen nach 𐛥𐛃 (Chanes)“. Eine oberägyptische Provinzialstadt, die Stadt Chinensu (Heracleopolis magna), die Hauptstadt des 20. oberägyptischen Gaues, wie allgemein angenommen wird, ist meines Dafürhaltens in jener Stelle nicht gemeint, wie ebenso wenig in der von Oppert interpretirten Keilschrifturkunde in dem dort nach Unter- und Oberägypten geordneten Verzeichniß der Satrapenstädte die inmitten von unterägyptischen Städten hinter Athrybis (Hauptstadt des 10. unterägyptischen Gaues) genannte Stadt Hiniasi das oberägyptische Chenensu (Heracleopolis magna) bezeichnen kann, auch dort ist das unterägyptische Daphnae gemeint. Nicht irthümlich, sondern durchaus korrekt, und im Einklang mit dem Namen des später als 22. eingeschobenen unterägyptischen Gaues Chenes, giebt der Chaldäer den Namen der von Jesaias 𐛥𐛃 (Chanes) genannten Stadt durch 𐛥𐛥𐛃 (Daphnae) wieder. Auf die 9 am östlichen Deltarande eingeschobenen autonomen Distrikte folgen in der genannten Liste nun noch 3 des mittleren Delta, und zwar, mit der Hauptstadt Seheten, der Gau Hor-äb-t „der östliche Hornsgau“, aus welchem Namen, mit Vorsetzung des männlichen Artikels pa, der Pharaethites der griechischen Listen entstanden, ein von dem 11. unterägyptischen Gau Ka-hebs, den ich hierher verlege, später als selbstständig abgetrennter Bezirk, dessen Name sich noch deutlich erhalten hat in dem des Dorfes Hor-bēt' westlich von Abu-Nebir, in der heutigen Provinz Dachehieh. Dann kommt, noch in derselben Provinz Dachehieh gelegen, nach Westen hin der Gau Ko-nefer „der der herrlichen Kanal-mündung“, an welchen der Gau Hebi „der der Festfeier“ sich anschließt, mit der Hauptstadt Pahabi, deren Name in dem des ein wenig nordöstlich von dem Dorfe Samanudi, dem alten Sebennytos, gelegenen Dorfe Bahbeit steht. Hinter diesen 3 Gauen des inneren Delta werden dann als Schluß der gesammten 14 eingeschobenen autonomen Bezirke Unterägyptens die beiden im nordwestlichen


Delta gelegenen angeführt, nämlich der Gau , die Aussprache nicht beigeschrieben. Da das Zeichen polyphon, so ist es fraglich, ob athu oder cheb zu lesen, in voller Schreibung   cheb, die Bedeutung würde in beiden Fällen so ziemlich auf dasselbe hinauskommen: „der Sumpfgau“ oder „der Gau des Melilotos“. Er umfaßte wohl die ganze nordwestliche Sumpf- und Seelandschaft am See Edto und Buruslos, welche später wieder in den Nomos Metelites und Buticus getrennt wurde und die im alten Aegypten vor ihrer Abzweigung in besondere, selbstständige Distrikte dem Sebennytischen (12), Choitischen (6) und nördlich Saitischen Gau (5) zugetheilt war. Die nach sicheren Angaben an der Sebennytischen Nil-mündung gelegene Stadt Buto mit der benachbarten Insel Chemmis haben wir dieser Seelandschaft des nordwestlichen Delta zuzuweisen, doch den 19. unterägyptischen Gau Am-pehu „den hinteren Gau des Kindes“ (d. i. der junge


Horus), so genannt zum Unterschied von dem in alter Zeit wahrscheinlich mit ihm vereint gewesenem 18. Gau Am-chent „dem vorderen Gau des Kindes“, mit der Hauptstadt Bubastis, heute Tell-Basta, am östlichen Deltarande, diesen 19. Gau vermag ich nicht mit Brugsch an den See Burallos zu verlegen, sondern die Inschriften scheinen mir für seine Lage im Osten des Delta zu sprechen. Gleichfalls aber im Westen des Delta gelegen, folgt nun in jener Liste als 14. und letzter der eingeschobenen Deltagaue der Distrikt Hut, mit einem Kulte des Horus, daher denselben Namen führend wie die oberägyptische Horusstadt Apollinopolis magna. Als Hauptstadt dieses Gaues wird angegeben Temi-en Hor „die Festung des Horus“, deren Name sich deutlich erhalten hat in dem des Dorfes Damanhur, etwa 30 Kilometer östlich von Saïs (Sa el haggar) und 25 Kilometer westlich von den Ufern des Menzalees. Sein Gebiet scheint sich bis zu den Mareotischen und Kanobischen Gewässern hin ausgebreitet zu haben, da die zur Erläuterung beigegebene Inschrift erwähnt, daß dasselbe „voll sei von Inseln“. Zwei noch nicht veröffentlichte Gaulisten Unterägyptens, die ich im Denderatempel kopiert habe, führen neben dem 19. Gau mit der Hauptstadt Am-pehu oder Smat, welchen Gau ich, wie bemerkt, in das östliche Delta glaube verlegen zu

☐ I ☐

müssen, noch einen Gau mit der Hauptstadt  Pi-ter auf, und dieser würde der Gau der Stadt Buto sein. Ihm folgt in jenen Listen ein



Gau des Horus, als dessen Hauptstadt  Pu-ka genannt wird, das ist, wie aus der griechischen Uebersetzung des Dektrets von Kanopus hervorgeht, die Stadt Kanopus. Der Schutzgott dieses Gaues war derselbe wie der des im 11. Gau eingeschobenen Distriktes Hor-ab-t, nämlich ein Hor-

maa „Horus, der Seher“ und auch wie dort lag hier eine  Scheti und

 Schet genannte Stadt, in der wir wohl die von Strabo in jene Gegend verlegte Stadt Schedia wieder erkennen dürfen, in Bezug auf welche er III 439 sagt, daß die Stadt Mememphis zur rechten Hand des Reisenden liege, wenn er, von Schedia ausbrechend, stromaufwärts nach Memphis fahre und daß der Kanal von Schedia ein Seitenarm des nach Kanopus führenden sei. Aus allen diesen Angaben scheint mir hervorzugehen, daß der im nordöstlichen Delta später eingeschobene Horusgau mit den Städten Schedia und Kanopus, dessen Gebiet früher dem Saitischen Gau zugetheilt gewesen, identisch ist mit dem Horusgau Hut der anderen Liste, als dessen Hauptstadt Teminhor (Damanhur) genannt wird, und daß dieser Gau dem Menelaïtes des Strabo entspricht.\*)

\*) Ueber die westlichen Deltagaue I—VIII eine sehr lehrreiche Abhandlung von J. Robiou in den „Mélanges d'Archéologie“ Nr. 9 Seite 101—121.



Die vorerwähnten neun am östlichen Deltaende eingeschobenen autonomen Distrikte werden in einer: Geographische Inschriften I Taf. XIII—XV von mir veröffentlichten Gau-Liste aus Edfu in drei Gaue zusammengefaßt, die den üblichen 20 unterägyptischen Gauen angefügt sind, als 21. An „der Gau des Fisches An“, der Phagroriopoles, umfassend das ganze Gebiet im Osten und Nordosten vom Heliopolites (dem 13. Gau) bis zum Wadi-Tumilat, 22. Chenes, die Gegend um Daphnae, südwärts bis zum Wadi-Tumilat reichend, wohl den Heroopolites noch mit umfassend, und 23. Atf-het' „der Gau des weißen Aefbaumes“, als dessen Hauptstadt in der anderen Liste angegeben wird ein Sam-hut (das heutige Tell-es Semut) das alte Magdolon; er umfaßte die ganze Nordostseite jenseits des Menzalees mit den Gebieten von Magdolon, Pelusium-Auaris und Anebu-Gerrhum. — Ob Magdolon ober eine der beiden anderen Grenzfestungen des Ostens den in der begleitenden Beischrift dieses Gaues noch erwähnten, auf alle drei Städte passenden Namen Sebt d. h. „die Festung“ geführt haben mag, ist schwer zu sagen. — Von unterägyptischen Städten werden weiter dann in dem oben angeführten Ausspruch


Ezechiels noch erwähnt On, hieroglyphisch  Anu, auch „Stadt des Ra“ genannt und von den Griechen deshalb durch Heliopolis übertragen (Hauptstadt des 13. unterägyptischen Gaues), Phi-be-set, altägyptisch Pa-bast „Wohnung der Göttin Bast“ (Hauptstadt des 18. unterägyptischen Gaues) und Thachpanhes, welchen Namen die LXX überall durch Τάχων wiedergeben (Hauptstadt des später eingeschobenen 22. Gaues Chenes). Unter der in jener Schriftstelle noch erwähnten Stadt Noph kann wohl nur Memphis, die Haupt- und Residenzstadt Unterägyptens, gemeint sein und nicht, wie vorgeschlagen worden, die hoch oben im Süden am Gebel Bartal gelegene Aethiopenresidenz Napata, hieroglyphisch  Nep.\*) Der biblische Name Noph, welchen auch die LXX durch Memphis wiedergeben, scheint aus

\*) Brugsch in seinem neuesten Geschichtswerke, und ihm folgend Mariette in seinem „Deir el bahari“, sind dieser Ansicht; doch ich glaube nicht, daß die in den Bibelstellen Jer. 19, 13. Jer. 2, 16 u. 46, 14. Ezech. 30, 13 u. 16 erwähnte Stadt Noph auf die Aethiopenstadt Napata gedeutet werden kann, und ganz besonders scheint mir gegen diese Annahme die Stelle Jer. 44, 1 zu sprechen, wo es heißt: „Dies ist das Wort, das zu Jeremia geschah an alle Juden, so in Egyptenland wohnten, nämlich zu Migdal, zu Thachpanhes (zwei Städte im nord-östlichen Delta), zu Noph, und die im Lande Pathros wohnten („Pa-to-res“ die altäg. Bezeichnung für Oberägypten. Siehe das hierüber Gesagte).“ Ganz abgesehen davon, daß an dieser Stelle überhaupt nur von Aegypten und den dort wohnenden Juden die Rede ist, es würde auch hier Noph, wenn die äthiop. Stadt Napata damit gemeint wäre, sicherlich nicht hinter der Deltastadt Thachpanhes und vor Oberägypten, sondern nach Oberägypten genannt worden sein, und in Erwägung zu ziehen ist doch wohl auch, daß die LXX an sämtlichen Stellen Noph durch Memphis wiedergeben.


dem allheiligen Namen  Nu-Ptah „Stadt des Gottes Ptah“ entstanden zu sein, während die Keilschriften sich des aus der profanen Benennung Men-nofer, Men-nufi, koptisch *menne*, hergeleiteten Namens Rempi bedienen.


Nach dieser Abschweifung in die nördlichen Landestheile, zu der wir durch die in den angeführten Schriftstellen erwähnten Deltastädte veranlaßt wurden, kehren wir nun wieder zurück zu den Namen, deren sich die Bibel im Einklang mit der altägyptischen hieroglyphischen Schreibung zur Bezeichnung der oberägyptischen Pharaonenresidenz bedient. Da lesen wir Nahum 3, 8, wie Jehovah durch den Mund des Propheten über Ninive also ausruft: „Ich will Dich ganz und gar verunstalten und Dich schänden und ein Schensal aus Dir machen, daß alle die Dich sehen, vor Dir fliehen und ausrufen sollen: Ninive ist verunstaltet, wer will Mitleid mit ihr haben und wo soll ich Dir Tröster suchen? Reineist Du etwa besser zu sein als No-Amon

(, hieroglyphisch  nu-amon), welche an beiden Ufern des Stromes gelegen, umgeben von Gewässern, und deren Stärke das Meer und deren Mauern noch stärker als das Meer. Ihre Macht war Aethiopien und Aegypten und sie hatte keine Grenzen.“ In Anbetracht des hier als Stärke der Stadt erwähnten Meeres könnte man versucht sein anzunehmen, und ist auch von einigen so angenommen worden, daß der Prophet hier eine am Meer gelegene unterägyptische Amonstadt im Auge gehabt, wie es denn auch in der That eine solche gab, die, weil gleichfalls den Amon als ihre Schutzgottheit verehrend, von den Griechen ebenso, wie der oberägyptische Königssitz, Diospolis genannt wurde, nämlich die am Meere gelegene Hauptstadt des 17. unterägyptischen Gaues. Doch jene Stadt war zu keiner Zeit der ägyptischen Geschichte von so hervorragender Bedeutung und so ein Centralpunkt der ägyptischen Herrschaft, daß der Prophet sie gemeint haben könnte, wenn er von der unbegrenzten Machtfülle der ägyptischen Amonstadt spricht, und daß sie trotzdem dem Feinde unterlegen, daß über ihre Edlen man das Loos geworfen und ihre Großen man in Fesseln gelegt, wie es in der angeführten Stelle weiter heißt. Nur auf die ihrer Zeit weltbeherrschende und in ihrer sich weithin erstreckenden Macht auch über das Meer gebietende Amonstadt Oberägyptens, die bis zum Euphrat und Tigris hin gefürchtete Residenz der ägyptischen Herrscher, kann obiges Wort der heiligen Schrift sich beziehen. — Es hatten die alten Aegypter, wie ihr reicher literarischer Nachlaß hiervon uns deutliche Kunde giebt, eine ganz besondere Vorliebe für Wortspiele, und so bildeten sie denn auch ein solches mit dem eben besprochenen Namen nu-amon, indem sie der Stadt den dem lautlichen Klang nach gleichen, in der Bedeutung jedoch ganz verschiedenen Namen

 nu-amon gaben, d. h. „die himmlische Stadt des ver-

hüllten, des verborgenen Gottes", wie solcher, mit dem Worte amon zusammengesetzter Namen noch viele sich finden, die als „Glanz, Geheimniß, Ruhe, Stolz, Wohnstätte des Amon" die Stadt bezeichnen. — Der im Verkehr des bürgerlichen Lebens gebräuchlichste Name scheint bei den alten Aegyptern derjenige gewesen zu sein, welcher, genau genommen, nicht das ganze Stadtgebiet bezeichnete, sondern nur die allerdings bei weitem größere Hälfte der Stadt, welche als ein unabsehbarer Häusercomplex an dem östlichen Ufer des Stromes sich hinzog. Diese östliche Hälfte der Stadt, die ohne Bedenken wir als die eigentliche Stadt der Lebenden bezeichnen dürfen, zum Unterschied von dem Charakter der Weststadt, führt in den In-

schriften den Namen:  Apiu d. h. „die Stadt der Throne“, so wohl genannt mit Rücksicht auf den dort thronenden obersten der Götter Amon-Ra, d. i. „der geheimnißvoll verborgene (amon), doch in dem Glanzlichte der Sonne (ra) der Welt sich zeigende Gott“, auch amon ra suten nuteru „Amon Ra, König der Götter“ genannt, aus welcher Benennung die Griechen ihren Amonrasonthor gebildet. Fügen wir nun zu diesem Apiu die bei altägyptischen Städtenamen so häufig sich findende Vorsehung t oder ta, so erhalten wir ein Ta:apiu „die der Throne“, und dieser Name scheint es gewesen zu sein, durch den die Griechen veranlaßt worden, den ihnen so geläufigen Städtenamen Θίβη auf die oberägyptische Pharaonenresidenz zu übertragen. Die gegen diese von Lepsius vorgeschlagene Ableitung des Namens Thebae aufgestellte andere aus dem Namen des polyphonen

Götterscepters  kann ich auf Grund der mir vorliegenden Wortspiele und Varianten nicht für zulässig erachten, da aus denselben mit größter Bestimmtheit hervorgeht, daß das Zeichen des Götterscepters in der Schreibung des Städtenamens die Aussprache us hatte. In der also „Stadt der Throne“ genannten östlichen Stadthälfte unterschied man dann wieder deren südlichen Theil, als dessen Centrum wir die bei dem heutigen Dorfe Luqfor erhaltene Tempelgruppe betrachten dürfen, noch durch den besonderen Namen apiu-res d. h. „die südliche Thronstadt“, wie es denn überhaupt an wechselnden Namen zur Bezeichnung der Gesamtstadt, wie der beiden großen Stadthälften und ihrer verschiedenen Quartiere in Theben nicht gefehlt zu haben scheint. Und nicht allein die Hauptstadtviertel der Ost- und Westhälften und deren Plätze und Straßen hatten ihre besondern Namen, sondern ebenso auch die vielen Tempel und Paläste, welche hüben und drüben auf dem Boden der alten Reichsstadt sich erhoben,\*) ebenso die um die verschiedenen Tempel herum

\*) Georg Ebers, der gefeierte Dichter der „Arada“, hat in dieser des großen Ramses ruhmvolle Herrschaft behandelnden Dichtung ungemein geschickt den Boden des alten Theben als Schauplatz der von ihm so anziehend geschilderten Begebenheiten verwendet. Von dem Leben und Treiben, wie es vor Jahrtausenden die damals weltbeherrschende Pharaonenresidenz charakterisirte, entwirft der auf dem ägyptischen Boden

sich gruppirenden heiligen Haine und Seen und die die einzelnen Tempelanlagen mit einander verbindenden Prozessionsstraßen, auch die an verschiedenen Punkten der Stadt angelegten Festungswerke und Bewässerungsanstalten, wie der für den heiligen und der für den profanen Gebrauch bestimmte Hafen, und drüben auf der Westseite die Mausoleen der Könige und Königinnen und die Begräbnißplätze der Unterthanen hohen und niederen Ranges, wie die in der Nachbarschaft jener Plätze gelegenen Quartiere der mit dem Leichendienst betrauten Personen, denen die Zurüstung der Mumien und deren Ausschmückung, die Herstellung der Särge und Anfertigung sonstiger bei den Begräbnißfeierlichkeiten zur Anwendung kommenden Gegenstände oblag. Alle diese verschiedenen Bezirke in der vom Strome in zwei Hälften getheilten Stadt, wie dieselben sich nannten und von wem sie einst bewohnt waren, welcher Theil der Bevölkerung mehr in diesen und welcher mehr in jenen Stadtvierteln sesshaft gewesen, sie alle die zahlreichen, der Verehrung der Götter und dem Andenken an die Verstorbenen geweihten, hier ausschließlich den heiligen Zwecken des Kultus, dort vorzugsweise den profanen Interessen des bürgerlichen Lebens dienenden Bauten, die dem König oder der Priesterschaft gehörten, hier Staats-, dort Privateigenthum bildeten, alle diese Bezirke, Plätze und Straßen, alle diese Bauten mit ihren Namen und deren Bedeutungen nach den in den Inschriften uns vorliegenden Angaben im Einzelnen hier zu besprechen, würde zu weit führen, und müssen wir uns darauf beschränken, lediglich auf die hervorragendsten Denkmälergruppen Thebens mit einigen erläuternden Bemerkungen hinzuweisen. — Zur besseren Veranschaulichung haben wir, wie von den übrigen Ruinenstätten des Niltals, so auch von den Hauptdenkmälergruppen der Ost- und Westseite Thebens, und zwar so, wie ohne verschönernde Zuthat sie in Wirklichkeit ansehen, nach den besten uns zugänglich gewordenen Zeichnungen wie nach eigenen Skizzen, und besonders gelungenen Photographien hergestellte Illustrationen beigegeben.

Wir beginnen in unserer flüchtigen Besprechung der Hauptdenkmälergruppen Thebens mit denen der östlichen Stadthälfte, die, wie bereits bemerkt, den Namen „Stadt der Throne“ führte und in deren nördlichem Gebiete, über einen von Westen nach Osten etwa 600 und von Süden nach Norden 1200 Meter messenden Raum vertheilt, in mehr oder weniger gut erhaltenem Zustande jene zahlreichen Tempel sich befinden, die in ihrer Gesamtheit man heute nach dem dort liegenden Dorfe die Tempel von Karnak zu nennen pflegt. Es bestehen dieselben aus drei großen Gruppen, jede in einem für sich abgeschlossenen Bezirk, der auf seinen vier Seiten durch eine aus ungebrannten Ziegeln hergestellte Umfassungsmauer eingefast wird. Thore in diesen Umfassungsmauern und von diesen Thoren aus-

bewanderte Verfasser ein so lebendvolles Bild, daß man in der That die Tempel und Paläste der alten Thebaer, ihre Plätze und Straßen und die sich dort bewegenden Volksmassen der alten Reichsstadtbewohner vor sich zu sehen meint.

laufende Widderstphingstraßen stellten die Verbindung zwischen den verschiedenen Tempelanlagen her. Der ausgedehnteste jener drei zusammenhängenden Tempelbezirke der nördlichen Oststadt ist der in der Mitte liegende, er ist derjenige, in welchem der größte aller Tempel Aegyptens, das weltberühmte Heiligthum des Thebanischen Amon sich erhob und in dem auch noch einige andere Tempel von geringeren Dimensionen sich befanden, wie neben dem nördlichen Thor der Umfassungsmauer ein kleines, von Thutmosis III. (18. Dynastie um 1600 v. Chr.) dem Gotte Ptah zu Ehren errichtetes Heiligthum, welches dann später die Könige Sabsko und Thirhaka (25. Dynastie, die der Aethiopen, um 700 v. Chr.), wie einzelne Ptolomäerfürsten noch etwas erweitern ließen. Auch auf der Ostseite des großen Amontempels haben wir noch innerhalb des mittleren Bezirkes die Ueberreste eines ursprünglich wohl bis zum Nectaneubsthor der östlichen Umfassungsmauer sich hinziehenden Tempelgebäudes aus der Zeit Ramses II.



Der Tempel des Chunsu im Südwesten des großen Karnaltempels.

(19. Dynastie, 14. Jahrhundert v. Chr.), und auf der Südseite dann, in der Südwestecke des Bezirkes, dort steht der schöne und zum größten Theil noch vorzüglich erhaltene, von Ramses III. (20. Dynastie um 1200 v. Chr.) dem Gotte Chunsu errichtete Tempel, welchem etwa 100 Jahre später Ramses XIII. einen von 22 Sphingen eingefassten Hof vorlegte, den dann wieder im 3. Jahrh. v. Chr. Ptolomäus Euergetes I. durch ein hohes,





Der Hafen von Ziffan mit der gegenüberliegenden Insel Elephantine am nördlichen Ende des Nijmaner Kataraktengebietes.

in die Umfassungsmauer eingelassenes Thor abschloß, welches, reich mit bildlichen Darstellungen und Inschriften geschmückt, zu den schönsten aus der Ptolomäerzeit uns erhaltenen Wandmalern Aegyptens gehört. Ein kleines, gleichfalls aus der Ptolomäerzeit herrührendes und der in Gestalt eines sich aufrichtenden Nilpferdes in Theben verehrten Geburtsgöttin Ape geweihtes Tempelchen, das indessen, was seinen Sculpturenschmuck betrifft, sich mit dem benachbarten Thore des Energetes nicht messen kann, liegt dicht neben dem Chnumtempel auf dessen Westseite, während ostwärts von ihm, in der Richtung nach dem heiligen See hin, sich die nicht unbedeutenden Ueberreste von Pylonen\* und Tempelmauern aus den Zeiten der 18. Dynastie befinden (Thutmosis I. II. und III., Amenophis II. und III. und Horus, 17–15. Jahrh. v. Chr.), die das ehemalige Vorhandensein verschiedener Tempelgebäude in diesem Theile des Amonbezirktes bezeugen. „User-ha“, d. h. „Lenkerin des an der Spitze stehenden (Amon)“, wird wiederholt in den Inschriften die goldene Barke des Amon genannt,



Der heilige See im mittleren Tempelbezirke von Karnak.  
 (unten die eingestürzten Pylonen des Horus, rechts die Thutmosistempelchen und in der Mitte der Tempel  
 des Chnum, und das Thor des Energetes)

und der gelegentlich als „Stätte der Barke User-ha“ erwähnte Ort dürfte wohl der uns am See durch die Ueberreste einer Steintreppe markirte

\* Das beschiebend gegebene Baarelieff befindet sich an den Pylonen des Horus. Man wolle es vergleichen mit dem nachstehenden Relief aus der Zeit des Seti, welches eine ganz andere Behandlung der Hieroglyphen zeigt.



Der Hafen von Zifnan mit der gegenüberliegenden Insel Eschphantine am nördlichen Ende des Zifnaner Kataractengebietes.

gleichzeitig Kenntniß zu geben für nöthig erachtet. Wir hielten dies auch ferner für geboten, um darzuthun, wie begreiflicher Weise nicht alle Stoffe eine so große Menge von Illustrations-Objekten in sich schließen, als das „alte Aegypten“, und daß somit die einzelnen Bände keineswegs gleichmäßig illustrationsreich ausfallen können. In der Fortsetzung wird jede Abtheilung, wie in den bereits erschienenen 12 Abtheilungen, nur einen Abschnitt behandeln.

---

Einbanddecken in elegantem und dauerhaftem Saffianleder  
werden à 1 Mark 20 Pf. geliefert und erhalten die Herren Besteller gleichzeitig mit der Vollendung eines Bandes die dazu gehörige Einbanddecke.

**Die Verlagshandlung.**



## Inhalt der ersten Abtheilung.

---

Prospekt.

**Geschichte des alten Aegyptens.** Von Johannes Dümichen.

**Beilage:** Das Todtengericht vor dem Gotte Osiris.

(Papyrus-Facsimile.)

**Doppelvollbild:**

Wandgemälde in einem der Gräber von Elseithya.

**Vollbilder:**

Der Felsentempel von Abu Simbel.

Basrelief von den Pylonen des Horus, im Süden des großen Karnaktempels, darstellend den auf Amon zuschreitenden König Horus. (15. Jahrh. v. Chr.)

**Titel und Schmucktitel** ( $\frac{3}{8}$  Bogen). Bogen 1–5.

**Karten:**

1. Der Lauf des Nil.

2. Karte des alten Aegyptens. 1. Blatt: Erster und zweiter ober-ägyptischer Gau. (Fortsetzung folgt.)

**Beilage:** Ein altägyptischer Brief aus der Ramseszeit.

(14. Jahrh. v. Chr.) [Uebersetzung wird an der betr. Textstelle gegeben.]

**Geschichte des alten Persiens.** Von Ferdinand Justi.

**Vollbilder:**

Felsgrab in Myra.

Der König tödtet das arhimanische Thier.

**Titel und Schmucktitel** ( $\frac{3}{8}$  Bogen). Bogen 1–5.

---

Bei Schluß jedes Bandes erfolgt übersichtliche Stellenangabe für das richtige Einsetzen der Beilagen, Karten, Volls- und Doppelvollbilder.

---

# Allgemeine Geschichte

in

## Einzeldarstellungen.

Unter Mitwirkung von

Felix Damberg, Alex. Brückner, Felix Dahn, Joh. Dümichen, Bernh. Erdmannsdörffer,  
Theod. Fritzsche, Ludw. Geiger, A. Gösche, Gust. Hertzberg, Ferd. Justi, Friedr. Kapp,  
B. Kugler, S. Lehmann, W. Oechel, M. Philippson, S. Ruge, Eberh. Schradde,  
B. Stahr, A. Stern, Otto Waltz, Ed. Winkelmann, Adam Wolf

herausgegeben

von

Wilhelm Oechel.

BODL. LIBR.  
FOREIGN  
PROGRESS.



Berlin,

G. Grote'sche Verlagsbuchhandlung.

1880.

Fünfundzwanzigste Abtheilung.

Preis drei Mark.

(Einzelpreis für Nicht-Subscribenten 6 Mark.)

## Inhalts-Übersicht.

### Erste Hauptabtheilung.

- I. Geschichte des alten Aegyptens. Von Professor Dr. Johannes Dümichen in Straßburg.
- II. Geschichte Assyriens, Babyloniens. Von Professor Dr. Eberhard Schrader in Berlin.
- III. Geschichte des alten Indiens. Von Prof. Dr. S. Leumann in Heidelberg.
- IV. a. Geschichte des alten Persiens. Von Professor Dr. Ferdinand Justi in Marburg.  
b. Geschichte der Phönicier (mit Ausschluß von Carthago und bis zur persischen Zeit). Von Professor Dr. Bernhard Stade in Gießen.
- V. Geschichte von Hellas und Rom. Von Prof. Dr. G. F. Hertzberg in Halle.
- VI. Geschichte des Volkes Israel. Von Professor Dr. Bernhard Stade in Gießen.

### Zweite Hauptabtheilung.

- I. Geschichte des römischen Kaiserreiches. Von Professor Dr. G. F. Hertzberg in Halle.
- II. Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker. Von Professor Dr. Felix Dahn in Königsberg.
- III. Geschichte der Angelsachsen bis zum Tode König Alfreds. Von Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann in Heidelberg.
- IV. Der Islam im Morgen- u. Abendland. Von Professor Dr. Richard Gösche in Halle.
- V. Geschichte der Kreuzzüge. Von Professor Dr. B. Kugler in Tübingen.
- VI. Staatengeschichte des Abendlandes von den Karolingern bis zum Ausgang des Mittelalters. Von Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann in Heidelberg.
- VII. Die Osmanen und der Sturz des byzantinischen Reiches. Von Professor Dr. G. F. Hertzberg in Halle.
- VIII. Geschichte der Renaissance und des Humanismus in Italien und Deutschland. Von Professor Dr. Ludwig Geiger in Berlin.
- IX. Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen. Von Professor Dr. Sophus Ange in Dresden.

Landungsplatz der Amonsbarke gewesen sein. Der arabische Name, dessen sich die heutigen Bewohner Thebens zur Bezeichnung des in Rede stehenden Sees bedienen, lautet: „See des goldenen Schiffes (Dahabiye)“, eine Benennung, in der sich das Andenken an die goldene Amonsbarke der Pharaonenzeit bewahrt zu haben scheint. Von der noch so gut erhaltenen schönen Pylonenfront des Chunsutempels und ebenso von diesem Tempelgebäude, wie dasselbe mit dem anstoßenden Thore des Energetes, von der Nordseite des Sees aus betrachtet, zwischen den in der Mitte eingesunkenen Pylonen des Königs Horus und den ungleich besser erhaltenen aus der Zeit Thutmosis I. sich ausnimmt, habe ich vorstehend (S. 79 und 80) zwei Ansichten beigegeben, die nach vorzüglich gelungenen, von Vicomte de Banville gemachten photographischen Aufnahmen hergestellt worden sind. Die erstere der beiden, mit den Pylonen des Chunsutempels von Südosten her gesehen, zeigt im Hintergrunde den Nil, an dessen jenseitigem Ufer das westliche Gebirge sich erhebt. Zwischen den Pylonen und der Palmengruppe des Dorfes Karnak ist ein Stück des Apetempels sichtbar, und im Vordergrund vor den Pylonen erblickt man die Ueberreste von zwei noch an ihrem alten Platze befindlichen Sphingen, die zur Zahl der 22 gehören, welche Ramses XIII. dem von Ramses III. gegründeten Tempel vorlegen ließ. Jenseits des auf der Südseite dem Sphinxhof des Chunsutempels vorangestellten Pylonenthores des Energetes zog eine von Amenophis III. angelegte Sphinxstraße sich hin, die wahrscheinlich unterwegs in die von Luqsor her kommende große Prozessionsstraße einmündete an der Stelle, wo diese nach der vom Tempel der Löwenköpfigen Mut-Schet her in den Amonsbezirk führenden Sphinxstraße des Königs Horus umbog. (Siehe den beigegebenen Situationsplan der drei Tempelbezirke von Karnak.)


Die die Tempel der Süd- und Nordstadt mit einander verbindende große Sphinxstraße, welche bei den Obelisken von Luqsor ihren Anfang nahm, war etwa 2000 Meter lang und über 20 Meter breit und muß, nach dem Abstand von je 4 Meter zwischen den noch am Platze stehenden Sphingen zu berechnen, von nahezu 1000 Sphingen einst eingefast gewesen sein. — Die Sphinxen an den Prozessionsstraßen hier in Theben, wie andernwärts im Niltale, waren theils Widder-sphinge, theils Androsphinge; die letzteren in Gestalt eines ruhenden Löwen mit dem Kopfe eines Mannes, den das Abzeichen der Pharaonen, die am Diadem angebrachte Uräuschlange, als den mit göttlicher Macht ausgerüsteten König bezeichnete, und der zumeist auf der Brust eingemeißelte Thronname sagt uns, welcher Herrscher es ist, unter dessen Regierung der betreffende Tempel oder die zu demselben führende Sphinxstraße hergestellt worden. Der gleichfalls von einer Umfassungsmauer eingeschlossene Bezirk im Nordosten des eben besprochenen mittleren Tempelcomplexes




Androsphinx mit dem Thronnamen Thutmosis III. auf der Brust.



birgt die Ueberreste eines von Amenuphis III. (18. Dynastie, um 1500 v. Chr.) erbauten Tempels, der, im Laufe der Jahrhunderte in Verfall gerathen, zur Ptolemäerzeit wiederhergestellt und durch Hinzufügung eines 20säuligen Vorhofes erweitert worden. Ein in die Umfassungsmauer der Südseite eingelassenes Thor aus der Zeit Nektanebus I. (30. Dynastie, 4. Jahrh. v. Chr.) führte von dieser Seite her in den Tempel, während in gerader Richtung gegenüber die Umfassungsmauer der Nordseite ein Thor aus der Ptolemäerzeit hat, vor welchem sich Ueberreste einer Sphingallee finden, die etwas über 100 Meter lang gewesen zu sein scheint. In der westlichen Hälfte der Südmauer dieses Tempelbezirkes zeigen sich hinter dem Nektanebusthor die Spuren von noch 6 anderen Thoren, die zu ebenso vielen kleinen, doch gegenwärtig bis auf die Fundamente zerstörten Heiligtümern führten. (Siehe Situationsplan.)


Der dritte Bezirk nun, der auf der Südseite gelegene, welcher nicht, wie der eben besprochene, mit seiner Umfassungsmauer an den mittleren Bezirk anstieß, sondern von diesem durch einen Zwischenraum von etwa 300 M. getrennt war, in welchem eine auf jeder Seite mit 64 Sphingen besetzte Straße sich hinzog, dieser Bezirk war nach Süden hin abgeschlossen durch einen die Gestalt eines Hufeisens oder einer Mondschiel zeigenden See, der

unter dem Namen  „See Äscher“ in der heiligen wie pro-  
ächer

fanen Literatur der alten Aegypter nicht selten erwähnt wird. Nach ihm hieß jener ganze Bezirk „der Platz des Sees Äscher“, wie ebenso die dort verehrte Göttin als „die Herrin des Sees oder Bezirkes Äscher“ bezeichnet wird. Welche Bedeutung das von den Thebanern als Benennung gewählte Wort äscher haben mag, ob es auf die mondschiefelförmige Gestalt des Sees oder auf die Reinheit seines Wassers, auf irgend welche dort einst stattgehabte mysteriöse Feierlichkeit oder die an jenem Orte einst verehrte Göttin sich bezieht, darüber habe ich bis jetzt aus den mir zugänglich gewordenen Texten nichts Sicheres ermitteln können\*), und muß ich mich mit

\*) Ein durch das Zeichen des Wassers, die drei Wellenlinien , oder durch

das Bild eines Wasserbehälters  determinirtes Wort  äscher findet sich nicht selten in den Inschriften in der gesicherten Bedeutung „Wasser“. Der zur Bezeichnung des mondschiefelförmigen Sees von Theben gebrauchte Name wird nun am

häufigsten also geschrieben:  äscher, in welcher Schreibung das dem Determinativ des Wasserbehälters voranstehende Zeichen des Löwen wohl nicht als Vertreter des Buchstaben r oder l wir aufzufassen haben, sondern als ein noch hinzugefügtes zweites Determinativ oder ein ideographisches, den Löwen selbst bedeutendes Zeichen, so daß wir also mit Rücksicht auf die gesicherte Bedeutung „Wasser“, welche das Wort äscher hat, und mit Bezug auf die löwentöpfig dargestellte Schutzgöttin jenes Sees, den durch das Bild eines Löwen und eines Wasserbehälters determinirten Namen desselben vielleicht durch: „Löwenwasser“ übertragen dürfen.



Gesamtsansicht des im mittleren der drei Tempelbezirke von Karnak gelegenen großen Tempels des Abuon.

Von der Südseite her aufgenommen.

der Bemerkung begnügen, daß der heutige See Ascher, wie der nach ihm genannte Bezirk und der in demselben gelegene Tempel, der zweiten Person in der Thebanischen Trias, der dem Amon als weibliche Genossin beigegebenen Mut b. h. Mutter, geweiht war, die unter der Gestalt einer Löwentöpfigen Frau an jenem Orte eine besondere Verehrung genoß und die, mit Bezug auf diese ihre Verehrungsstätte, nicht bloß auf den Denkmälern Thebens, sondern auch in Inschriften der verschiedensten Tempel Aegyptens als „Mut-Sechet, die Genossin des Amon, die Herrin von Ascher“ häufig erwähnt wird. Ihr gegenwärtig in vollständigster Zertrümmerung daliegendes Heiligthum, ehe- dem aus 3 Vorhöfen, einem Hypostyl und einigen 20 Gemächern bestehend, stammt aus der Zeit des Königs Amenophis III. (18. Dynastie um 1500 v. Chr.) Die Wände eines kleinen Gemaches der östlichen Tempelseite sind mit Inschriften aus der Zeit des Thirhaka geschmückt (25. Dynastie, 7. Jahrh. v. Chr.) und das auf der Nordseite in die Umfassungsmauer des Bezirkes eingelassene Thor stammt aus der Ptolemäerzeit. Nicht weniger als 572 Löwentöpfige Statuen der Göttin Mut-Sechet, aus dem schönen dunklen Granit der Steinbrüche von Hammamat gefertigt, hatten, wie Mariette-Bey aus dem Abstand zwischen den noch an Ort und Stelle befindlichen berechnet hat, in den beiden Vorhöfen und dem vordersten Saal einst ihren Platz. Nur wenige derselben, und diese zumeist in einem ver- stümmelten Zustande, sind heute hier noch vorhanden, doch glücklicher Weise haben die von hier verschwundenen zum Theil ihren Weg nach den ver- schiedenen Museen Europas genommen; die von Turin, Paris, Leyden, London und Berlin sind sämmtlich im Besiz von gut erhaltenen Exemplaren dieser Löwentöpfigen Statuen. Sie alle sind Werke thebanischer Künstler des 15. Jahrhunderts vor unserer Zeitrechnung und wurden im Auftrage des Pharao Amenophis III., des Memnon der griechischen Sage, zur Ausschmückung des von ihm der Göttin Mut-Sechet geweihten Heiligthums gefertigt.

Von allen den im Voranstehenden aufgezählten Tempeln der drei Bezirke des Karnalgebietes ist der in dem mittleren Bezirke gelegene große Tempel des Amon der weitaus bedeutendste. Nicht nur unter den noch stehenden Tempelgebäuden des alten Theben, sondern unter allen im Niltal uns er- halten gebliebenen Bauwerken der alten Aegypter gebührt ihm der erste Platz, und zumal darf in dieser gewaltigen Tempelanlage der vorderste hypostyle Saal wohl als eine architektonische Schöpfung des alten Aegyptens bezeichnet werden, wie seitdem nie wieder in gleicher Großartigkeit ein Festsaal von einem Baumeister ausgeführt worden. Von den Königen der 11. und 12. Dynastie an, von denen uns durch inschriftliche Angaben die Antef, Amene-mha, Ufertesen und Sebakhotep des 3. Jahrtausend v. Chr. als die Bauherren eines wohl in bescheidenen Dimensionen ausgeführten Heiligthums in der Mitte des heute die hintere Hälfte bildenden Theiles bezeichnet werden, bis hinauf in die Zeit der Ptolemäer und römischen Kaiser, von denen das vorderste

Pylonenpaar herrührt, also während eines Zeitraums von nahezu dritthalb Jahrtausenden ist an dem großen Amonstempel von Karnak gebaut, umgebaut und hinzugebaut worden. Wie nirgend wo anders im Risthal können wir hier an den zahlreich noch stehenden Thoren, an den Obelisken und Säulen und den sie umschließenden Mauern deutlich verfolgen, wie von Geschlecht zu Geschlecht die Herrscher Aegyptens bestrebt gewesen, ihr Land mit großartigen Bauwerken zu schmücken und wie nicht minder sie als eine heilige Pflicht es erachtet, die von ihren Vorfahren errichteten, im Laufe der Jahrhunderte jedoch in Verfall gerathenen Prachtgebäude in ihrem alten Glanze oder wie in den Inschriften es heißt: „schöner als sie ehedem waren“ wiederherzustellen. „An diesen Tempel,“ sagt Lepsius in seinen ägyptischen Briefen, „läuftsich die ganze Geschichte des ägyptischen Reiches seit der Erhebung der Amonstadt zu einer der beiden Landesresidenzen. Alle Dynastien wetteiferten in dem Ruhme, zur Erweiterung, Verschönerung und Wiederherstellung dieses Nationalheiligthums das Ihrige beigetragen zu haben. — Einen fast ununterbrochenen Faden haben wir hier und zugleich einen interessanten Maßstab für die Geschichte des ganzen neuägyptischen Reiches, von seinem Ursprunge im alten Reiche an, bis zu seinem Untergange unter der römischen Herrschaft. Fast in demselben Maße, wie die Dynastien und einzelnen Könige in und um den großen Tempel von Karnak repräsentirt sind, treten sie auch in der ägyptischen Geschichte hervor oder zurück.“ Dank vorzugsweise den im Anschluß an die Arbeiten der französischen und toskanischen Expedition von Wilkinson, Lepsius und Brugsch an der Stätte des alten Theben angestellten Untersuchungen, den dann in den beiden letztverfloffenen Decennien von unserem Aegyptenkundigsten Archäologen Mariette-Bey auf dem Ruinenfelde von Karnak wiederholt unternommenen Ausgrabungen und dem von dem verstorbenen Comte Em. de Rougé dem neu erworbenen Material zugewandten eingehenden Studium\*) sind heute wir über die so lange verschlossenen Baugeschichte des großen Karnaktempels so weit unterrichtet, daß mit Bestimmtheit wir sagen können, in welche Epochen der ägyptischen Geschichte die einzelnen Theile dieses einzig in seiner Art dastehenden Tempelgebäudes gehören, und wie es von einem in bescheidenen Dimensionen angelegten Heiligthume ausgehend, im Laufe der Jahrhunderte dann zu jenem ebenso großen als großartigen Bau angewachsen, der noch in seinen Trümmern unsere gerechte Bewunderung hervorrust und auf jeden, der seine hochragenden Thore und von Riesen Säulen getragenen Hallen durchschreitet, einen überwältigenden Eindruck macht. — Es ist die Geschichte der Erbauung und

\*) Die von dem verstorbenen Comte Em. de Rougé durch sorgfältige Prüfung der Denkmäler von Karnak an Ort und Stelle gewonnenen Ergebnisse, denen er in einer Reihe von Vorträgen im Collège de France eine eingehende Besprechung gewidmet hat, sind von E. de Rougé, dem Schüler und treuen Mitarbeiter seines hochverdienten Vaters, aus den nachgelassenen Manuscripten desselben, zur Freude aller Fachgenossen in den *Mélanges d'archéologie* Nr. 1—4 und Nr. 7 und 9 veröffentlicht worden.



Innenansicht des vordersten Säulensaales im großen Karnaktempel mit Restitution des an den Säulen und Architraven angebrachten Skulpturenschmuckes.

Von der rechten Seite des Saales aus aufgenommen.

allmählichen Erweiterung des großen Karnaktempels, des in und um denselben hier und da vorgenommenen Neubaues, Umbaues und Anbaues und seiner bald hier, bald dort begonnenen, oft längere Zeit unterbrochenen und dann wieder fortgesetzten Skulpturarbeiten in Kürze folgende. Der gegenwärtig bis auf einige unbedeutende Mauerreste verschwundene älteste Tempel, welcher, nach einzelnen von Mariette aufgefundenen Inschriftsteinen zu schließen, von den Antef, Amenemha, Usertesen und Sebachotep der 11. und 12. Dynastie herrührt, lag in der Mitte der hinteren Hälfte des heutigen Gesamtbaues. Rings herum um dieses in Verfall gerathene Amonsheiligthum des alten Reiches, wohl dasselbe zum Theil wiederherstellend und, so weit es sich thun ließ, die noch stehenden Mauern beugend, legten dann die Herrscher der 18. Dynastie (17—15. Jahrh. v. Chr.) jenes große Tempelgebäude an, welches heute, wo das mittlere älteste Heiligthum zum größten Theil verschwunden, ein aus zwei von einander getrennten Hälften bestehender Bau zu sein scheint. Die totale Länge dieser ganzen Tempelanlage, mit Einschluß der Pylonen des Amenophis beträgt 200 M. bei einer Breite von 90 M. Thutmosis I. und II., des letzteren Schwester und Gemahlin, die herrschsüchtige Königin Makara-Ha-schop, die eine Zeit lang selbstständig regierte, und deren jüngerer Bruder Thutmosis III. werden uns als die Erbauer dieses Theils des großen Karnaktempels bezeichnet, dem Amenophis III. dann noch ein viertes Pylonenpaar vorlegte (dasjenige, welches die Rückwand des 134säuligen Saales bildet). Die beigegebene Ansicht, welche hergestellt ist nach einer von den vorzüglichen Photographien, die der Vicomte Em. de Rougé in seinem Album photographique veröffentlicht hat, zeigt im Vordergrund den von Thutmosis I. in dem eben besprochenen Theile des Karnaktempels errichteten Obelisk, von welchem aus man, mit dem Gesicht nach Westen gewendet, einen Blick hat in den später angelegten hypostylen Saal. Der Standpunkt der Aufnahme ist so gewählt, daß 6 der 12 großen Mittelsäulen mit Kelchkapital sichtbar sind, auch noch ein Theil von der folgenden Reihe der Knospenkapitalsäulen mit ihrem auf den Architrav gestellten Fensteraufsatz. Der aus dem schönen Assuaner Granit gefertigte Obelisk trug ursprünglich als Inschrift nur die mittlere Hieroglyphenzeile, ein Meisterwerk technischer Vollendung, die beiden schmalen Hieroglyphenstreifen rechts und links sind mehrere Jahrhunderte später unter der Regierung eines Ramses der 20. Dynastie hinzugefügt worden. Die Hieroglyphen der mittleren Zeile geben die für diese Classe von Denkmälern übliche Weihinschrift, nämlich die officiellen epitheta ornantia des Königs mit dem Zusätze, daß er der Gottheit zu Ehren und sich zum bleibenden Andenken diesen Obelisk aufgerichtet. Die Inschrift lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Der irdische Repräsentant des Horus, ein Stier an Stärke, der Liebling der Wahrheit, der König Ober- und Unterägyptens und Herr des Geiers und der Kräuschlange geschmückt mit der Kefer (d. h. mit der durch ihr Feuer Verbrennen-

den, ein Name der Uräuschlange, welche der Pharao als Abzeichen vorn an seinem Diadem trug. Man wolle beachten das nachstehend beigegebene Basrelief des Königs Sethos I.), der sehr starke [die Sonne, die große, das Bild des Gottes Cheper, Auserwählter der Sonne] (dieses der erste Schildname des Königs Thutmosis I.), der Goldhorus, der Vollkommene in der Zeit, der die Herzen Lebende, der Sohn der Sonne und von ihrem Stamme [Thutmes, der mit Vollkommenheiten geschmückt] (dieses der zweite Schildname des Königs), er hat es ausgeführt zu seinem bleibenden Andenken\*) für seinen Vater Amon, den Herrn der Throne Aegyptens, in Theben". — Als ein bereits durch vier Pylonenpaare abgeschlossenes großes Tempelgebäude wurde also das Heiligthum des Amon von König Ramses I. vorgefunden, als um 1400 v. Chr., nach einer langen Zeit politischen und religiösen Zwiespaltes, er den Thron Aegyptens bestieg, und dieser Herrscher, der Begründer des durch glänzende Thaten des Krieges und Friedens nachmals so berühmt gewordenen 19. Königshauses, er war es, und nicht, wie lange Zeit angenommen worden, sein Sohn und Nachfolger Sethos I., der den Plan, das großartige Bauwerk seiner Vorfahren durch ein noch großartigeres zu überbieten, nicht nur faßte, sondern auch zum guten Theil schon zur Ausführung brachte. König Ramses I. ließ den Bau jenes wunderbaren Saales beginnen, der dann unter seinem Sohne Sethos I. und seinem Enkel Ramses II. zur Vollendung gekommen. Spätere Könige, wie mehrere der Rameßiden, Ramses III., IV., VI. und XIII. und auch einzelne Ptolemäer ließen an den hier und da noch freigelassenen Wandflächen Bilder und Inschriften auf ihre Namen einmeißeln.

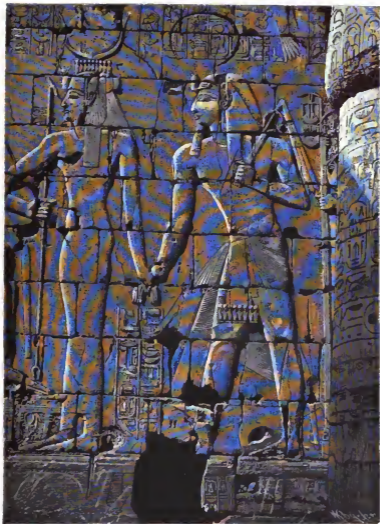
Wie weit der Bau dieses einen Flächenraum von 5000 Meter umfassenden Saales beim Tode Ramses I. bereits vorgeschritten, das wird sich wohl schwerlich jemals genau ermitteln lassen, so viel steht indessen fest, daß unter des genannten Königs Regierung die Pylonen nicht nur im Rohbau zur Vollendung gekommen, sondern auch zum größten Theil bereits mit Sculpturen geschmückt worden, wie ebenso eine von den 134 Säulen des Saales und zwar die vorderste in der vordersten der 6 Reihen zu je 9 Säulen der linken Hälfte schon damals ihren Sculpturenschmud erhielt. Es haben von den 134 Säulen, welche die gegenwärtig zum großen Theil herabgestürzten Decken trugen, die 12 der beiden Mittelreihen bedeutend größere Dimensionen als die 122 der anderen 14 Reihen und unterscheiden sich auch von diesen durch ihr Kapital, ein aus dem Säulenstamm heraus-

\*) Das altägyptische  mennu entspricht ebensowohl dem lateinischen manere wie

monere und ist deshalb bei obigem   en mennu. f. "die Uebersetzung „zu seinem bleibenden Andenken“ ebenso zulässig wie die Uebersetzung: „als sein Monument“.



Der Thutmosisobelisk mit einem Theil des vordersten Säulensaales im großen Karnaktempel.



Wandrelief aus Karnak.

darstellend den von der Göttin des Südens Herab zum Throne des Amon geführten König Seti I.  
(14. Jahrh. v. Chr.)

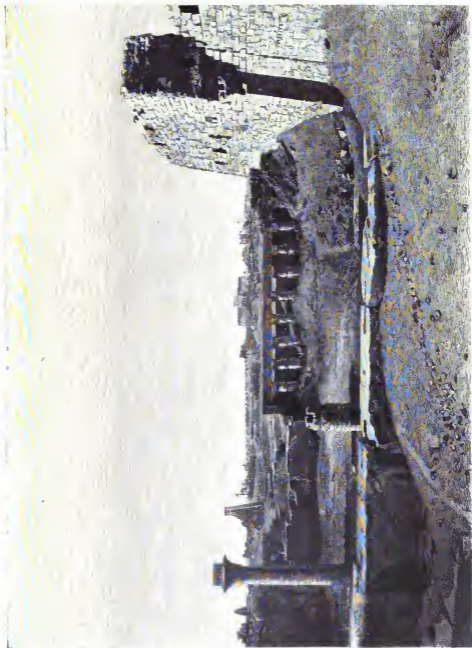
wachsender Blätterkranz, der oben durch leises Ueberneigen der Blätter die Kelchform bildet, während die Säulen der anderen Reihen die geschlossenen Knospen als Kapital haben. Diese 12 Kelchkapitalsäulen der beiden Mittelreihen, welche die Einfassung des mitten durch den Saal führenden Weges

der Prozeffionen bildeten, haben die kolossale Höhe von 21 Meter, das Kapitäl allein ist 3,34 Meter hoch und ihr Durchmesser beträgt 3,57 Meter. Die übrigen 122 Säulen, rechts und links von ihnen in je 7 Reihen, darunter die eine zu 8, die anderen 6 zu 9 Säulen, diese sind 13 Meter hoch. Um die über sämtliche 134 Säulen fortlaufende Bedeckung herzustellen, wurden den Architraven der um mehrere Meter niedrigeren Knospenkapitälssäulen gitterartig durchbrochene Wände aufgesetzt, wodurch die so viel bedeutendere Höhe des von den 12 Kelchkapitälssäulen getragenen Mittelschiffes erreicht wurde und nun es möglich war, die riesigen Steinbalken der Bedachung gleichmäßig über sämtliche 134 Säulen zu legen. — Die beistehend gegebene Innenaufsicht des eben besprochenen Saales zeigt mehrere der Säulen beider Ordnung mit theilweiser Reconstruction ihres Sculpturenschmuckes. Auch ein Stück des gitterförmig durchbrochenen Architravansatzes der Knospenkapitälssäulen, und unter diesen die eine schon seit Jahren zum Einsturz sich neigende, ist in dem sehr anschaulichen, nach einer Zeichnung in Lepsius „Denkmäler“ hergestellten Bilde sichtbar.

Als Probe der unter Sethos I. (14. Jahrh. v. Chr.) im großen Karnaktempel ausgeführten Sculpturarbeiten ist auf umstehender S. 87 ein nach einer photographischen Aufnahme hergestelltes Reliefbild abgedruckt, welches sich an einer Wand der nördlichen Saalhälfte befindet. Das Bild stellt die Einführung des Königs in das Tempelhaus dar; Sethos I. ist abgebildet, wie er von der Südgöttin Necheb an den Thron des Amon geführt wird und eine dem Bilde zur Erläuterung beigegebene Aufschrift, die in zwei Hieroglyphenzeilen zu den Füßen des Königs angebracht ist und durch die wir zugleich den alten Namen des großen Karnaksaales erfahren, spricht sich in Bezug auf diese Einführungszeremonie also aus: „Die Königseinführung in das Heiligthum: „Glanz des Königs Sethos in Diospolis“. Siehe da Deinen Vater Amon, den Herrn der Götter, welcher Dir schenkt eine unendliche Dauer glücklichen Lebens“. — In allen ägyptischen Tempelanlagen hat der peristyle Hof bedeutend größere Dimensionen als der hypostyle Saal, was auch hier der Fall ist. Der Unterschied wird etwa 3000 Quadratmeter betragen, um welche der Vorhof größer als der 134säulige Saal. Auf der westlichen Seite wird dieser Vorhof abgeschlossen durch den gegenwärtig noch 40 Meter hohen, über 100 Meter breiten und ein 12 Meter hohes Mauerwerk aufweisenden Pylon, während auf der Nord- und Südseite er von einer bedeckten Colonnade eingefast wird. In seiner Nordwestecke befindet sich ein kleines, aus drei Hallen bestehendes Heiligthum aus der Zeit Sethos II. Menephtah III. (19. Dynastie) und die Colonnade der Südseite wird rechtwinklig durchschnitten von einem unter Ramses III. (20. Dynastie um 1200 v. Chr.) erbauten Tempel, der mit seinem vorderen Theil noch in den Vorhof hineinreicht. Die heute inmitten des Hofes einzeln stehende Säule ist das Ueberbleibsel eines wahrscheinlich niemals ganz zur Vollendung gekommenen hypäthralen Tempelchens, welches man in den Zeiten,



Basrelief aus Karnak, darstellend den auf Amon zuschreitenden König Horemheb.



Der Vorhof mit dem vorderen Pylonenpaar des großen Karnaktempels.  
Von Nordosten her aufgenommen.

als der erst unter den Ptolemäern erbaute vorderste Pylon noch nicht existirte, dem großen Tempel voranzustellen beabsichtigte. Es trägt diese Säule in ihrem Sculpturenschmuck die Namen der Könige Taharka (25. Dynastie) und Psammetich II. (26. Dynastie, 6. Jahrh. v. Chr.). Die Baugeschichte des peristylen Vorhofs liegt nicht so klar wie die der übrigen Theile des großen Karnaktempels, da sowohl die Seitencolonnade als auch der Pylon ohne Inschriften sind. Nur die Oefede der südlichen Colonnade, das Stück zwischen dem Tempel Ramses III. und den Pylonen des Hypostyls, wo das von Süden her in den Vorhof führende Thor angebracht ist, die sogenannte Bubastidenhalle, nur sie ist mit Inschriften geschmückt, und zwar gehören dieselben sämmtlich den Zeiten der aus Bubastis stammenden 22. Dynastie an. Unter den Königen Scheschonk I., Osartou I., Takelot I. und II. (um 900—800 v. Chr.) sind nach jenen inschriftlichen Angaben die Sculpturen an diesem Theile des Baues ausgeführt worden. Ob aber nun deshalb auch die Erbauung der südlichen Colonnade und ebenso der ganzen nördlichen den Bubastiden zuzuweisen, wie Mariette annimmt, das ist doch wohl sehr fraglich. Jene Inschriften beweisen eben nur, daß unter der 22. Dynastie der Sculpturenschmuck in der Oefede der südlichen Colonnade ausgeführt worden. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß in der Zeit nach Ramses III. und vor Scheschonk I. die beiden Colonnaden erbaut worden, welche dann mit Sculpturen zu schmücken die Bubastiden unternahmen. Vor Ramses III. jedoch können die in ihrem Rohbau von der Hand eines und desselben Architekten herrührenden beiden Colonnaden nicht aufgeführt worden sein, da eine sorgfältige Prüfung des Mauerwerks ergibt, daß die heute von dem Tempel Ramses III. durchschnittenen südliche Colonnade ein späterer Ausbau an diesen Tempel ist und nicht, wie von einigen angenommen wird, der Tempel ein Hineinbau in die zum Zwecke seiner Anlage durchbrochene Colonnade. Ebenso ergibt die Prüfung des Mauerwerks an den an die Pylonen anstoßenden Enden der Colonnaden, daß dort, um die Mauern mit den später aufgerichteten Pylonen, die wohl aus der Ptolemäerzeit stammen, in Einklang zu bringen, an mehreren Stellen ein Umbau des Gemäuers hat vorgenommen werden müssen. Die beistehend gegebene Ansicht des peristylen Vorhofs, von Nordosten gesehen, welche nach einer photographischen Aufnahme von Vogel und Fritsch hergestellt ist\*), zeigt die Außenwand der nördlichen Colonnade, die einzeln stehende Säule inmitten des weiten Hofraums und die diesem zugekehrten Seiten der Pylonen wie der südlichen Colonnade und des Tempels Ramses III. Im Hintergrunde rechts davon sind neben den Palmen des Dorfes Karnak die von dem Thor des Euergetes überragten Pylonen des Cheopsutempels und links die in der Mitte eingesunkenen Pylonen des Horus sichtbar. Man wolle

\*) Dümichen: „Photographische Resultate einer archäologischen Expedition“. Tafel XX.

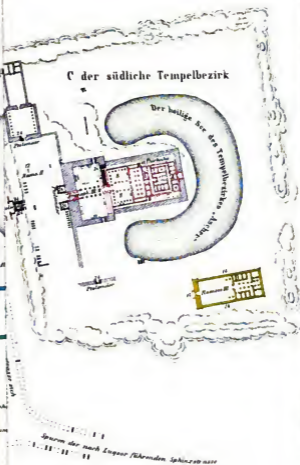
hiermit vergleichen die auf Seite 80 gegebene, vom See aus aufgenommene Ansicht der Gegend des Chunsutempels. Zur Orientirung über die im Vorgehenden besprochenen Tempelbezirke des nördlichen Theiles der Oststadt wolle man einsehen den beigegebenen Situationsplan der Tempel von Karnak.

In dem südlichen Theile der Oststadt scheint außer dem inmitten des heutigen Dorfes Luqsof gelegenen großen Tempel kein Heiligthum von irgend welcher Bedeutung gestanden zu haben. Weber die Inschriften der Thebanischen Denkmäler erwähnen ein solches, noch sind, so viel mir bekannt, irgend welche Reste von alten Mauern in der Nachbarschaft von Luqsof bisher aufgefunden worden, die auf das ehemalige Vorhandensein noch anderer Tempelgebäude an jenem Orte schließen lassen. Das gleichfalls dem Amon geweihte große Heiligthum der südlichen Oststadt zeigt in seinem Bau im Großen und Ganzen dieselbe Anordnung, welche wir bei den meisten der größeren ägyptischen Tempel erkennen. Die überdeckten hinteren Räume mit dem Sanctissimum in ihrer Mitte sind die zuerst angelegten und kleineren, an diese schließen sich die immer größer werdenden Profektoräume und der hypostyle Saal, dessen Decke hier von 32 Säulen getragen wird, und nun folgt der noch größere, in der Mitte offene, doch auf den Seiten von bedeckten Colonnaden umgebene Vorhof, in den man durch ein weites, von zwei mächtigen Pylonen eingefasstes Portal eintritt. Diesem in allen seinen Theilen vollständig abgeschlossenen Bau wurde dann in späterer Zeit noch ein zweiter, auf allen vier Seiten von doppelten Säulenreihen umgebener und nach vorn wieder durch ein hohes Pylonenpaar abgeschlossener Hof vorgelegt, den man durch einen breiten Säulengang mit dem hinteren Tempelgebäude in Verbindung setzte. An der Front der vordersten Pylonen wurden vier den königlichen Bauherrn darstellende Kolossalstatuen aufgestellt, zwei rechts und links an den Ecken der Pylonen und zwei zu den beiden Seiten des Portals, und vor diesen letzteren richtete man dann noch zwei hohe Obelisken auf, die den Ausgangspunkt der im Vorstehenden besprochenen breiten Spingallee bildeten, welche die Verbindung mit den etwa 2000 M. entfernten Tempeln der nördlichen Oststadt herstellte. Es fällt bei näherer Betrachtung des Luqsof-tempels die große Unregelmäßigkeit dieses Baues auf, welche sich sowohl in der Anlage des Ganges, wie in der Anordnung einzelner Räume ausdrückt.

Wir haben hier, was höchst selten ist, einen dreimaligen Wechsel der Ase des Tempels, und es ist schwer zu sagen, was die Ursache einer so auffallend hier zu Tage tretenden, den alten Aegyptern sonst durchaus nicht eigenen Gleichgültigkeit gegen die Gesetze der Symmetrie gewesen sein mag. Möglicherweise wurde diese Unregelmäßigkeit dadurch veranlaßt, daß man Anstand nahm, einzelne noch gut erhaltene Mauern und Säulen eines älteren Tempels niederzureißen und sich vielmehr entschloß, dieselben, obwohl in den neu entworfenen Bauplan nicht recht passend, dennoch beim Neubau wieder mit zu verwerten. Daß außerdem, gleichfalls abweichend von den übrigen

mittlere Tempel

C der südliche Tempelbezirk



d Zahlen.

thos II. Menephtah III.

Ames III. }  
Ames IX. } XX Dynastie, 12<sup>tes</sup> Jahrh. v. Chr.  
Ames XIII. }

Ames XXII, XXIII, 11<sup>tes</sup> Jahrh. - 800 v. Chr.  
Ames u. Thirhaka 100 - 866 v. Chr.  
Ames XXVI, Mitte des 7<sup>ten</sup> Jahrh. - 528 v. Chr.  
Ames XXX, 4<sup>tes</sup> Jahrh. v. Chr.  
Ames I. u. II., 4<sup>tes</sup> Jahrh. v. Chr.

Ames Aridäus. } 323 - 316 v. Chr.  
Alexander II. }  
Ames, 3<sup>tes</sup> Jahrh. - 30 v. Chr.

Zu Deutschen. Geschichte des alten Ägyptens.



unmittelbar am Nil gelegenen größeren Tempelgebäuden, der Luqfortempel mit seinem Eingange nicht dem Strome zugewendet ist, für diese Abweichung dürfte der Grund wohl in dem gemeinsamen Kult und dem dadurch hervorgerufenen lebhaften Verkehr zu suchen sein, der zwischen den Tempeln der südlichen und nördlichen Osthadt bestand. Es galt, eine möglichst directe Verbindung mit diesen letzteren herzustellen, was namentlich wegen der an den hohen Festen stattfindenden Prozessionen wünschenswerth war; das Heiligthum mußte also dem Nile parallel, mit seinem Eingang nach Karnak zu, gerichtet werden. Die gesammte Länge dieses Tempelgebäudes wird von der hinteren Rückwand bis zu den vordersten Pylonen etwa 250 M. betragen. Was seine Baugeschichte betrifft, so liegt diese für den Tempel, so wie er heute dasteht, ziemlich klar. Der ganze hintere Tempel, mit Einschluß des peristylen Vorhofs und der zugehörigen Pylonen, ist unter Amenophis III. (um 1500 v. Chr.) mit Sculpturen geschmückt worden. Außen- und Innenwände der Mauern, die Säulen, Architrave und Thürpfeiler sämtlicher Räume zeigen in ihren Sculpturen den Namen des genannten Königs. Ob aber nicht schon vor ihm im Rohbau ein Theil dieser Tempelanlage hergestellt worden, das wird durch die auf seinen Namen lautenden Inschriften nicht entschieden. Daß in früheren Zeiten bereits ein Tempel an jener Stelle gestanden, darüber erhalten wir durch eine Weihinschrift Aufschluß, die Amenophis selbst an einem der Architrave des unter ihm mit Sculpturen geschmückten Heiligthums hat anbringen lassen. Die Stelle jener Inschrift, welche uns dies berichtet, lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Der König Amenophis III. hat es gethan zu seinem Andenken für seinen Vater Amon-Ra, den König der Götter; er hat wiederum herstellen lassen das Heiligthum von Ape (Theben), er hat es von Neuem aufgerichtet und bedeutend vergrößert“. Der dem hinteren Amenophistempel später vorgelegte zweite Hof mit seinen Pylonen und dem die Verbindung mit den hinteren Räumen herstellenden breiten Säulengang stammt in Bau und Ausschmückung aus den Zeiten des Königs Ramses II. (14. Jahrh. v. Chr.), wie ebenso die Kolossalstatuen und Obelisken vor dem Tempel von ihm herrühren. Es steht der so schöne und zum großen Theil noch gut erhaltene Luqfortempel gegenwärtig leider ringsherum so tief im Boden und ist von den Lehmhütten des Dorfes so umbaut und überbaut, daß sich von keinem Punkte aus eine anschauliche Aufnahme von ihm gewinnen läßt. Die beistehend gegebene Ansicht, auf der von den modernen Bauten nur das Minaret des Dorfes zum Vorschein kommt, zeigt einen Theil der vordersten Pylonen mit den beiden bis an die Schultern im Boden stehenden Ramsesstatuen und den vor ihnen stehenden östlichen Obelisken.\*) Der andere Obelisk, welcher

\*) Die auf Seite 14 gegebene Ansicht: „Blick auf eine oberägyptische Nisinkel und das gegenüber liegende östliche Ufer“ zeigt links auf dem Bilde die dem Strome zugekehrten Säulenreihen des Luqfortempels.

diesem einst gegenüber stand, ist bekanntlich im Jahre 1833 als ein Geschenk von Mohámed:Ali nach Paris geschafft worden. Er hat eine Höhe von 22 M. 83 Cm., gehört also zu den kleinsten Exemplaren der ägyptischen Obeliken, hat aber dennoch bei seiner Aufstellung den Pariser In-



Fig. 14.

Die Kolonnade mit dem östlichen Obeliken des Luxortempels.

Obeliken finden, in sämtlichen Zeilen nichts als prunkvolle Titel des Königs, mit dem Zusage am Schluß der einen und der anderen Zeile, daß der vorgenaunte Herrscher seinem göttlichen Vater dieses Denkmal errichtet habe. Hier ist König Ramses II. der Weihende, und wie Amon:Ra in Karnak es ist, dem Thutmosis I., die Königin Makara und Thutmosis III. ihre Obeliken weihen, so sind auch in Luxor ihm die von Ramses II. dort aufgerichteten Obeliken geweiht. Auf obenstehendem Bilde in der mittleren Zeile der dem Beschauer zugekehrten Lichtseite des Obeliken, dort wird hinter dem in ein Schild eingeschlossenen Thronnamen des Königs Ramses II.

Usir-má  
rā  
sotep en  
rā



„Fenster der Wahrheit,  
Sonne,  
Auserwählter der  
Sonne“


dann gesagt:



är  
nef  
em  
mennu.  
f  
en  
tef  
amon  
ra  
se.ähä-  
nef  
techen.ni  
ur.ni

„er hat es ausgeführt als sein Monument für den Vater Amon-Ra, er hat aufgerichtet die beiden großen Obeliken“. Unter der Spitze des Obeliken ist über den drei Inschriftzeilen auf allen vier Seiten eine biblische Darstellung angebracht, welche den vor Amon knienden König zeigt, in den Händen mit Wein und Wasser gefüllte Vasen haltend, die er als Weihgeschenke seinem göttlichen Vater überreicht, und für welche Darbringung ihm dieser in der üblichen Formel dankt, indem er ihm Gesundheit, Kraft und alles Glück in einem langen und freudeerfüllten Leben verheißt. — Der nunmehr bereits seit drei Decennien

mit stets gleichem Eifer in der Ägyptologie thätige J. Chabas, dessen in zahlreichen Publicationen zur Kenntniß gebrachte Studienergebnisse für die ägyptische Forschung so oft bahnbrechend waren, hat auch dem gegenwärtig in Paris aufgestellten Luqforobeliken eine besondere Abhandlung gewidmet\*\*), der ich die auf der beistehenden Tafel gegebenen Inschriftkopien der vier Seiten jenes Obeliken entnommen habe. — So viel über die Tempelanlagen der südlichen und nördlichen Oststadt. Wie es außerhalb jener heiligen Bezirke im Uebrigen in den Quartieren des östlichen Theben ausgesehen haben mag, darüber sind wir weniger gut unterrichtet, da nirgends uns etwas von den Wohnhäusern der alten Ägypter erhalten geblieben, die, gleichviel ob Palast oder Hütte, nicht aus dem die Jahrtausende überdauernden Material der Tempel und Gräber, sondern, dem ägyptischen Klima gemäß zum Wohnen zweckmäßiger, aus Holz und ungebrannten Ziegeln hergestellt waren. Nach einzelnen Angaben jedoch glaube ich schließen zu dürfen, daß der zwischen

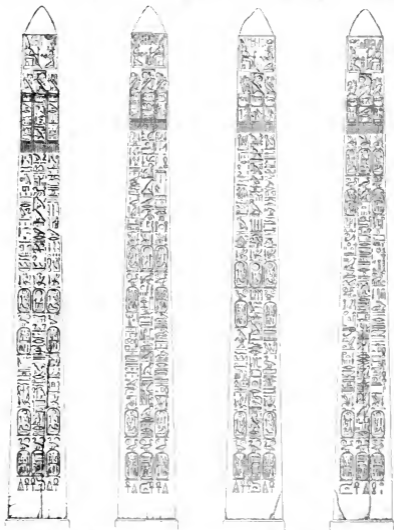
den Tempeln von Karnak und Luqfor gelegene Distrikt,  cheennu en us

„das Innere der Stadt des Götterscepters Us“ in den Texten genannt, das eigentliche Centrum der Stadt gebildet hat. Dort mögen einst die Paläste des Königs und der hohen geistlichen und weltlichen Würdenträger ihren Platz gehabt haben, wie ebenso die als Wohnung für das zahlreiche Hofbeamten- und Verwaltungspersonal bestimmten Baulichkeiten. Daß das Haus der obersten Propheten des Amon in jener Gegend gestanden, darüber haben wir eine Notiz, welche besagt, daß im Süden des großen Amontempels ta ä. t uäb. t en na hon-nutern äpiu en amon „die heilige Wohnung der ersten Propheten des Amon“ gelegen gewesen, und in der Nähe dieses Gebäudes

\*) Auf der Vorderseite des Luqforobeliken stehen die Hieroglyphen nach rechts gewendet, welche Stellung wir hier der Typen wegen nicht beibehalten konnten.

\*\*) „Traduction complète des inscriptions hiéroglyphiques de l'obélisque de Paris“ par J. Chabas.

dürften dann wohl auch sich befunden haben die Wohnungen der übrigen Priesterchaft hohen und niederen Ranges, welche ja in Theben ebeniowenig



Die vier Seiten des gegenwärtig in Paris aufgestellten Obelisken von Knosos. (Originalhöhe 22,63 m.)

wie in irgend einer anderen altägyptischen Stadt in den Räumen der Tempel wohnte. In jenem Centrum der Stadt, den Königspalästen nahe, werden wohl auch der an der Spitze der Bauverwaltung stehende

Nomarch, der Stadtgouverneur, der Polizeipräsident (mur maziu „Oberster der Polizeisolbaten“ in den Texten genannt) und andere hohe Staatsbeamte ihren Sitz gehabt haben. In welchem Theile der östlichen Stadthälfte die in den Inschriften nicht selten genannte Citabelle (sebti en us) gelegen, wissen wir nicht, fest steht jedoch, daß sie nicht drüben über dem Strome, sondern in der Oststadt sich befunden, und wie einzelne Angaben es wahrscheinlich machen, war an dem südlichen Ende der Oststadt in einem besetzten Lager der Haupttheil der militärischen Besatzung einquartiert. In der Oststadt allein auch war es, wo um die heiligen Bezirke herum, neben den Tempeln und Sphinxalleen jene zahllosen Straßen sich hinzogen, in denen eine keineswegs bloß auf die Verehrung der Götter sinnende und dem Träumen von einem besseren Jenseits sich hingebende, sondern durch und durch praktische, mit allen Kräften thätige und für das Leben schaffende Bevölkerung auf und niederwogte. Auf den Plätzen und in den Straßen der östlichen Thebae entfalteten Handel und Gewerbe ihre rege Thätigkeit. In dem Hafen der Oststadt landeten, befrachtet mit den Produkten Aethiopiens und Asiens, die von Süden und Norden kommenden Schiffe, in den Quartieren der Oststadt befanden sich die mit den Rohprodukten und Fabrikaten des In- und Auslandes gefüllten Magazine und Kaufhallen des Groß- und Kleinhandels, in der Oststadt waren die Arbeitsstätten der Kunst und des Handwerks und dort standen, hochragend und mit allem Luxus der damaligen Zeit reich ausgestattet, wie ebenso in höchster Einfachheit und wohl in manchen Bezirken auch von recht armseligem Ansehen, die tausend und abertausend Häuser der alten Reichsstadtbewohner; kurz all das Leben und Treiben, welches eine große und stark bevölkerte, in Handel, Kunst und Gewerbe blühende und als Residenz des Landesfürsten den Centralpunkt eines mächtigen Staates bildende Stadt charakterisirt, herrschte einst auf den Plätzen und in den Straßen der östlichen Thebae.

— Drüben über dem Strom in der Weststadt, da sah es anders aus. Dort herrschte nicht Leben, sondern der Tod, und wo und wie auch dem Leben man dort begegnete, es stand mit dem Tode in Beziehung. Schon die Namen, welche zur Bezeichnung der Westseite von Theben in den Inschriften gebraucht werden, sagen dies deutlich, wie: am-ur en us, set-ament en us, set-ament en hotepu „die Nekropolis Thebens, das Westland der Begrabenen“, tu sehta en amenti „das geheimnißvolle Gebirge des Westens“, ro set „die Pforte der Unterwelt“, chnum anach „die Vereinigung mit dem wahren Leben“, her-set a. t. ent hor si as. t zam-ut em chent. s „die Nekropolis (wörtlich: „das Himmelsland“), die große, in welcher Horus, der Sohn der Isis, bestattet worden“ (nach dem Mythos war Theben der Geburtsort des Osiris und die Begräbnisstätte des Horus), aa-zam „die Stätte der Einwicklung“ (dieser Name wird speciell für den südlichen Theil der Weststadt, für die Gegend um das heutige Nasr-el agas, Medinet-Habu und Der-el-medineh gebraucht, woselbst einst die Häuser der Kolybten standen. Aus dem alt-

ägyptischen *aa-zam* mit dem vorgelegten Maskulinusartifel *p* ist der in den griechischen Kaufkontrakten gelegentlich erwähnte Name *Pasemis* entstanden), *zaa ent us em zu amenti em hau aa-zam* „die Grabregion von Theben im westlichen Gebirge, an der Stätte der Einwicklung“, und andere Namen mehr. Hatte man die von Bewässerungskanälen durchzogenen, im frischen Grün prangenden Gärten und Felder passiert, welche am westlichen Ufer zwischen dem Strome und den Bauten der Weststadt sich hinzogen, hatte man, von Osten her kommend, die am westlichen Ufer gelegenen Tempeldomänen und Grundstücke der Thebanischen Bürger hinter sich, deren die auf uns gekommenen Kaufkontrakte mehrfach Erwähnung thun, so gelangte man in ein Gebiet, auf welchem an unbewohnter Stätte nur Gräber oder dem Andenken an göttlich verehrte Könige geweihte Tempel, und an bewohnten Plätzen nur Wohnungen von solchen Leuten man antraf, die mit dem Dienst in jenen Tempeln oder mit der Besorgung alles dessen, was das Begräbniß erheischte, betraut waren. Im Innern des die thebanische Ebene auf der Westseite im weiten Bogen einschließenden Gebirges, dort befinden sich, wie bereits vorstehend bemerkt worden, jene zahllosen Grabesbauten, die, je nach den Vermögensverhältnissen der Bestatteten, bald nur aus einer einzigen kleinen Kammer bestehen, oft aber auch, gewaltige Dimensionen annehmend, geräumige, von Säulen und Pfeilern getragene Säle bilden, mit ausgebreiteten Seitenräumen und langen Corridoren, hier und da in mehreren Stockwerken über einander, zu denen man auf breiten Treppen hinabsteigt. In dieser im Innern der westlichen Kalksteinberge angelegten Todtenstadt, deren Vorhandensein der Vorübergehende nur an den kleinen nach Osten zugekehrten Eingangsöffnungen bemerkt, die rings umher an den Felswänden, hoch oben, in der Mitte und am Fuße derselben sichtbar sind, in diesen Mausoleen fanden die Hinterbliebenen an bestimmten Tagen des Jahres sich ein, ihr Gebet für die Verstorbenen verrichtend, und mit Blumenkränzen und Spenden der verschiedensten Art das Andenken der dort Bestatteten ehrend, die nicht in jenen Räumen selbst, sondern tief unten, in einer kleinen unzugänglichen Kammer am Ende eines fest verschlossenen Schachtes in ihren Särgen ruhten. (Man wolle einen Blick werfen auf die beigegebene Ansicht der gegenwärtig zum großen Theil in Wohnräume umgewandelten Gräber bei dem Dorfe *Schech:abdel-Lurnah*. Bei näherer Betrachtung wird man einige 40 Grabthore an den Felswänden bemerken.) Benachbart dieser im Schooße des Gebirges angelegten Todtenstadt und auf dieselbe Bezug habend, erhoben sich am äußersten Saume des Fruchtlandes, zum Theil noch auf dem anstoßenden Felsboden stehend, jene prachtvollen Tempelgebäude, welche in den Zeiten der höchsten Machtfülle Aegyptens die hervorragendsten Herrscher des 18. 19. und 20. Königsbaues sich als Remmonien dort errichteten, damit nach ihrem Scheiden aus diesem Leben die nach ihnen Kommenden, wie es in den Inschriften heißt, in dankbarer Verehrung an das sich erinnern sollten, was die kämpfenden oder der Gottheit huldigenden Gestalten der verstorbenen Könige, die im Bilde



Das Troglopytendorf *Ḫe-ch-abd-el-Qurnah* in und bei den Felsengravern in dem die Thebanische Ebene auf der Westseite einfallenden Gebirge.

ringsumher von den Wänden auf sie niederblickten, in ihrem Leben erstrebt und erreicht, wie sie die Götter geehrt und was unter der Leitung und dem Schutze des Amon in Krieg und Frieden für Aegypten sie gethan. Thutmosis I. und dessen Kinder, die Königin Makara und deren Brüder Thutmosis II. und III., Amenophis III., der Menenon der griechischen Sage, Sethos I. und dessen Sohn und Nachfolger Ramses II., der von den Claffitern unter dem Namen Sesostris gefeierte Held und Ramses III., der reiche Rhampsinit des Herodot (17. Jahrhundert — 1200 v. Chr.), sind die Erbauer dieser am Westraude der Thebanischen Ebene gelegenen Tempelgebäude. Bei demjenigen Abschnitt der Geschichte, welcher die für Aegypten so glorreichen Zeiten behandelt, die diese herrlichen Bauten hervorriefen, werden wir Gelegenheit haben, auf sie eingehend zurückzukommen, zur Orientirung auf dem thebanischen Stadtgebiete jedoch müssen wir auch hier schon in Betreff ihrer Lage, Ausdehnung und Beschaffenheit ein paar Worte sagen. — Am nördlichen Ende des westlichen Fruchtlandes, bei dem Dorfe Onruah, in der Nähe der Gräber von Trah abu'l Reggah, welche die ältesten, zum Theil noch dem alten



Blick auf die Thebanische Ebene mit den Wüstenhöhlen. (Von Tempel von Medinet Qubah aus gesehen)

Reich angehörigenden, in der thebanischen Nekropolis sind, dort liegt, wie dies bei allen Memnonien des Westens der Fall ist, mit der Front der Oststadt zugewendet, der von Sethos I. im Bau begonnene, doch erst von dessen Nachfolger Ramfès II. vollendete Tempel. (Siehe Nr. VI und X der Generalkarte von Theben.) Die überdeckten 10 Knospenkapitälssäulen an seiner Front, gegenwärtig sind es nur noch 8, bildeten ehemals die hintere Colonnade eines noch in seinen Trümmern deutlich zu erkennenden, nach vorn durch Pylonen abgeschlossenen Vorhofes, dem noch ein zweiter, gleichfalls durch ein Pylonenpaar abgeschlossener Hof voranlag. Es war dieses in der Anordnung seiner etwa 40 Räume von der Bauart der übrigen altägyptischen Tempel sehr abweichende Heiligthum in verhältnißmäßig kleinen Dimensionen angelegt, in allen seinen Räumen mit Ein-



Das Sethe Memnonium in Karnak.

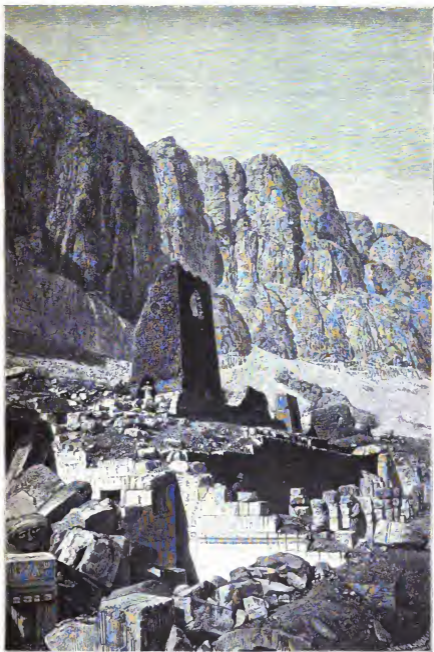
schluß der vorderen Colonnade nicht mehr als 50 Meter in der Breite und ebenso viel in der Länge messend; das ganze Tempelhaus also würde, in den vordersten Saal des großen Karnaktempels gestellt, nur etwa zur Hälfte dessen Raum ausfüllen.

Drei Eingänge führen von der vorderen Colonnade aus in die zumeist kleinen und selten vertheilten Räume. Nicht durch das mittlere, sondern durch die Thür der Nordseite gelangt man in den größten Raum des Tempelhauses, in einen 10 Meter breiten und doppelt so tiefen Saal, dessen Decke ehemals von 10 Säulen getragen wurde, der Eingang auf der Südseite, neben welchem am äußersten Ende der Colonnade noch eine vierte etwas kleinere Pforte angebracht ist, führt in einen nur 8 Meter tiefen und 10 Meter breiten Raum, in dem zwei Säulen stehen und dessen Rückwand von drei Thüren durchbrochen ist, die den Zugang in ebenso viele kleine Seitengemächer gewähren, und durch das Mittelportal der Colonnade tritt man in den hypostylen Saal, der hier nur 5 Meter breit und 8 Meter tief ist, seine Decke wird von 6 Säulen getragen, und 6 Seitenthüren, je 3 rechts und links, führen in ebenso viele kleine Seitengemächer. An seiner Hinterwand sind abermals 3 Thüren, durch die man in einen von 4 Pfeilern gestützten Mittelraum und zwei schmale Seitengemächer eintritt. Um diesen mittleren Zimmercomplex herum, hinter demselben, wie rechts und links von ihm, sind dann noch, so weit an den in Trümmern liegenden Mauern sich erkennen läßt, etwa 20 kleine Kammern und schmale Gänge angebracht. Die bildlichen Darstellungen und Inschriften an den im vorderen Theile des Tempels noch erhaltenen Mauern, Säulen und Architraven sind zum großen Theil noch in dem herrlichen Stile der Sethos-

epoche (14. Jahrh. v. Chr.) ausgeführt, zum andern Theil ist der schon nicht mehr die frühere Vollkommenheit zeigende Sculpturenschmuck unter Ramses II. hergestellt worden, der den von seinem Vater begonnenen Bau zu Ende führen ließ. In Betreff der von Ramses II. befohlenen Vollendung dieses Bauwerkes werden in demselben einmal den den König begrüßenden Göttern die Worte in den Mund gelegt: „Die Götter und Göttinnen des Nordlandes (die Darstellung befindet sich auf der Nordseite des Gebäudes) sprechen zu ihrem geliebten Sohne Ramses II.: Wir kommen zu Dir, belastet sind unsere Arme mit aus-erlesenen Erzeugnissen und Vorräthen aller Art, eingesammelt haben wir für Dich allerlei herrliche Dinge von allem, was die Erde erzeugt, um in Freier zu versehen den Tempel Deines Vaters. — Du hast wiederhergestellt, was verfallen war, und ausgebaut das Haus Deines Vaters, zu Ende führend den Bau durch Arbeiten von ewiger Dauer“, und eine andere Inschrift in der vorderen Colonnade, die in ihrer ersten Hälfte des von Sethos I. begonnenen Baues gedenkt, berichtet dann bezüglich der unter Ramses II. am Memnonium seines Vaters ausgeführten Arbeiten: „Noch waren nicht alle Arbeiten an ihm vollendet, in Bezug auf Schrift und Sculpturenschmuck, siehe, da befohl sein Sohn (Sonne, Lenker der Wahrheit, Auserwählter der Sonne), der Herr der beiden Länder (Ramses, der Amonsliebling) Bauarbeiten von ewiger Dauer in seinem Tempel auszuführen“. Es liegt das offenbar später als drüben der große Saal des Karnaktempels angelegte Memnonium Sethos I. genau in gerader Richtung jenem gegenüber und die vor beiden Tempeln sich findenden Reste einer in der Richtung nach dem Nile zu sich erstreckenden Sphingallee machen es wahrscheinlich, daß ehemals auf beiden Seiten dort eine solche Straße bis zum Nil hin führte. Auf ihr zog die von Karnak her kommende Procession bis zum Strome, dort setzte sie über in jenen Prachtbarken, deren Abbildungen uns an der nördlichen Wand in der Vorhalle des der Göttin Hathor geweihten nördlichen Flügels im Terrassenbau von Dér-el-bah'eri erhalten geblieben\*), und schritt dann am jenseitigen Ufer auf der bis zum Sethostempel führenden Sphingstraße der Westseite weiter. Vielleicht wurde hier eine schon vorhandene Sphingallee benutzt, oder man ließ die neu angelegte in die große, schon vor ihr in jener Gegend existierende, welche von dem Memnonium der Thutmosisfamilie, dem eben erwähnten Terrassentempel von Dér-el-bah'eri herkam, in der Nähe des Sethostempels einmünden. So war für die von der Oststadt kommenden und dorthin wieder zurückkehrenden Festzüge eine der Großartigkeit des Karnaktempels entsprechende Verbindung mit dem in seiner Art nicht minder großartigen Memnonium der Thutmosisfamilie, dem unter den Tempeln der Westseite für die Bewohner Thebens am fernsten gelegenen, hergestellt. Den Spuren

\*) Mariette „Deir el-bahari“ Leipzig 1877 und Dümichen „Die Flotte einer ägyptischen Königin“ Leipzig 1868. Auf Taf. IV u. V meiner Publication habe ich die an der Wand ausgebrochenen Stellen in Vollständigkeit herzustellen versucht nach einzelnen im Berliner Museum aufbewahrten Blöden, die sich mir als in jene Wand gehörend erwiesen, an der ich in Dér-el-bah'eri die Pflanzenabbildungen kopirt hatte.

dieser Sphingallee nach Westen zu nachgehend, gelangen wir, das Gräberfeld von Drah=abu'is=neggah und den zu den Königsgräbern führenden Weg zur Rechten lassend, an dem westlichen Ende des el=Assafij genannten Felsenthales zu dem in drei Terrassen sich erhebenden, auf seiner Nord- und Westseite an die steil abfallenden Felswände sich lehnenen Bau, welchen Thutmosij I. und dessen Kinder sich dort als ihr Memnonium herstellen ließen. (Siehe Nr. X, VI und V der Generalkarte von Theben.) Es ist dieses vom Fuße der untersten Terrasse bis zu den hintersten Felsentammern nahezu 300 Meter lange und an seiner breitesten Stelle etwa 100 Meter breite Tempelgebäude ebenso merkwürdig wegen seiner baulichen Anlage, die nirgends in Aegypten sich wiederholt, als lehrreich durch den Inhalt seiner bildlichen Darstellungen und Inschriften, und unsere Bewunderung in Anspruch nehmend wegen der meisterhaften Ausführung seines Sculpturenschmudes. Ein die von Osten her kommende Sphingallee fortsetzender breiter Mittelweg, der, von Terrasse zu Terrasse sanft emporsteigend, die ganze Tempelanlage in zwei Hälften theilte, endete auf jeder Terrasse mit einer von Sphingen besetzten Freitreppe, welche auf die Plattform der nächsten Terrasse führte.zog die Prozession auf diesem Mittelwege vorwärts, so hatte sie beim Ueberschreiten der beiden untersten Terrassen auf jeder derselben rechts und links eine überdeckte, nach vorn offene Halle. In den Hallen der unteren Terrasse wurden von je 22, in zwei Reihen aufgestellten Säulen, in denen der mittleren Terrasse von ebenso vielen Pfeilern die Decken gestützt und die beiden Pfeilerhallen der mittleren Terrasse hatten, die eine auf ihrer nördlichen, die andere auf ihrer südlichen Seite, noch einen Nebenbau, bestehend hüben und drüben aus von Säulen getragenen Vorchallen, an welche sich mehrere, im Innern des Felsens angelegte Räume angeschlossen. Auch auf der obersten Terrasse gelangt man in der Axe des vorderen Granithores durch ein aus dem Felsen gehauenes Portal in einen solchen im Innern des Gebirges befindlichen Zimmercomplex, dessen Abschluß eine Felsenkammer bildet, deren Wände man merkwürdiger Weise unter der Ptolemäerherrschaft, also über ein Jahrtausend nach der Herstellung dieser Tempelanlage, mit Darstellungen und Inschriften geschmückt hat, die einen „Amenophis, Sohn des Hapi“ genannten Würdenträger aus den Zeiten des Königs Amenophis III. (des Memnon der griechischen Sage) verherrlichen. (Vgl. Dümichen: „Hiftor. Inschr.“ Zweite Folge Taf. VII.) Die hier beigegebene Ansicht des Terrassentempels, welche von Südosten aus aufgenommen, zeigt die Südhälfte der beiden oberen Terrassen, und zwar sind auf dem Bilde von der mittleren Terrasse sichtbar das einzige noch erhaltene Stück der Bedachung, einzelne Pfeilerreste und die Rückwand der südlichen Pfeilerhalle, an welcher die schöne Darstellung der unter der Königin Makara nach dem südlichen Arabien und der Somaliküste ausgeführte Seeexpedition angebracht ist, während an der unmittelbar anstoßenden, in der vorliegenden Aufnahme hell gezeichneten Wand, welche die nördliche Seitenwand der gegenwärtig ganz in Trümmern liegenden Vorchalle des südlichen Seitenflügels



Der Terceñotempel von Dersel-bah'eri in dem Felsenthale des nördlichen Affasß.  
Seitenansicht von Süden aus.

ist, die Abbildungen jener reich verzierten, mit Baldachinen und Thronesseln ausgestatteten Nilbarken sich befinden, auf denen wohl ehemals jene festlichen Ueberfahrten gemacht wurden, deren ich S. 99 Erwähnung gethan. Von der obersten Terrasse ist auf dem Bilde nur ein Stück der vorderen Mauer und das ehemals in dieselbe eingefügt gewesene, heute freistehende Granithor sichtbar, alles übrige ist verdeckt durch hohe Lehmwände, die unschönen Ueberreste eines von den Aegyptern dort zwischen den alten Tempelmauern aufgerichteten Klostergebäudes, welches den Namen *Dér-el-bah'eri* „das nördliche Kloster“ führte, ein Name, dessen sich, neben der Benennung *Dér-el-Affasif* und *Dér-es-Sultan*, noch die hientigen Bewohner jener Gegend zur Bezeichnung des von der Thutmosidsfamilie im Festsenthale des nördlichen Affasif angelegten Terrassentempels bedienen. \*) Als Probe des Sculpturenschmuckes in den Räumen dieser herr-

\*) Grundrisse der gesammten Tempelanlage und Durchschnitte einzelner Theile derselben, photographische Aufnahmen einzelner Portale, Hallen und Wände, und die Kopien der wichtigsten Darstellungen und Inschriften des Terrassentempels von *Dér-el-bah'eri* sind veröffentlicht worden von Mariette-Bey: „*Deir-el-bahari*“ Leipzig 1877. Fol. 16 Tafeln mit Text. Eine sehr werthvolle Beigabe dieses Werkes ist der auf Tafel I vom Verfasser entworfene Grundriß des Tempels und der auf Tafel II und III von E. Brune gegebene Entwurf einer Restauration der gesammten Tempelanlage. Auch von derjenigen Wand in der südlichen Pfeilerhalle der mittleren Terrasse, die gegenwärtig zum größten Theil abgetragen ist, giebt Hr. Mariette Taf. 6 noch einige Abbildungen mit den dazugehörigen Inschriften, die zur Zeit als ich in *Dér-el-bah'eri* arbeitete, nicht mehr vorhanden waren und deshalb in meinen Publicationen fehlen. Zu bedauern ist, daß im Uebrigen Hr. Mariette, die noch nicht veröffentlichten Darstellungen und Inschriften verschiedener Räume des Terrassentempels unberücksichtigt lassend, sich in diesem seinem Werke lediglich auf bereits veröffentlichtes Material beschränkt hat, bei dessen Wiedergabe zum Theil nicht einmal neue Kopien, sondern die von mir publicirten Tafeln dem Zeichner vorgelegen haben müssen, was aus der Gleichheit mehrerer theils ungenau, theils fehlerhaft gezeichneter Hieroglyphengruppen hervorgeht, das eine Mal recht in die Augen fallend, wo eine von mir bei der Korrektur übersehene falsche Auseinanderfolge mehrerer Hieroglyphenzeilen ganz ebenso sich in der Marietteschen Publication findet. — Em. de Rougé „*Album photographique*“ Paris 2. Samson. (In dieser werthvollen Sammlung von 165 zumeist vorzüglich gelungenen photographischen Aufnahmen des Vicomte de Naville giebt Nr. 80 ein Stück der im Obigen besprochenen Wand mit den Schiffsdarstellungen in der südlichen Pfeilerhalle.) Lepsius giebt „Denkmäler aus Aegypten und Aethiopien“ außer einigen Portalinschriften und Darstellungen aus der Rithalle der obersten Terrasse Abth. I Pl. 87 auch einen Grundriß der Tempelanlage und mehrere Durchschnitte einzelner Theile des Bauwerks. Dieser Grundriß konnte, da zur Zeit der von Lepsius geleiteten Expedition in den Jahren 1842–45 die Mauern des Tempels noch zum großen Theil im Schutt verborgen lagen, nur theilweise hergestellt werden, doch in Bezug auf die damals zugänglichen gewesenen Räume ist er ungemein torrelt und in der Angabe der Maße detaillirter als der später von Mariette gegebene Plan. — Dümichen „*Flotte einer ägyptischen Königin*“ Leipzig 1868. Imp.-Fol. 32 Tafeln mit Text. Tafel 1–17 dieses Werkes Darstellungen und Inschriften aus *Dér-el-bah'eri* und Tafel 20–24 habe ich nochmals in der Originalgröße des Denkmals die von dem altägyptischen Künstler als Ornament unterhalb der Schiffe angebrachten Abbildungen von Fischen des rothen Meeres gegeben. In Bezug auf diese in ihrer charakteristischen Formverschiedenheit so vorzüglich dargestellten Exemplare, im Ganzen 40, darunter auch 2 Krebse, 1 Tintenfisch

lichen Tempelaufgabe gebe ich nach meinen Kopien, so wie ich dieselben in: „Flotte einer ägyptischen Königin“ Taf. I und II in  $\frac{1}{4}$  und  $\frac{1}{3}$  der Originalgröße veröffentlicht habe, auf der beistehenden Tafel einen Theil von der schönen Darstellung der vorerwähnten Seereise, welche in der südlichen Pfeilerhalle der zweiten Terrasse angebracht ist. Von den beiden Bildern ist das obere auf  $\frac{1}{16}$ , das untere auf etwa  $\frac{1}{9}$  der Originalgröße reducirt. Dem ersteren, welches die Ankunft der ägyptischen Flotte im Lande Pun darstellt, ist eine im schönsten Hieroglyphenstil ausgeführte Inschrift zur Erläuterung beigegeben, die in wörtlicher Uebersetzung also lautet: „Die Fahrt auf dem Meere, glückliche Abreise nach Ta-nuter (in genau wörtlicher Uebersetzung: „das Fassen der Spitze des glücklichen Weges nach Ta-nuter“). Mit dem Namen Ta-nuter bezeichnen die Inschriften das ganze weite Gebiet, welches sich im Osten des Nithales, an das rothe Meer anstoßend, längs desselben bis hinauf nach Bab-el-Mandeb erstreckte. Das Land Pan war der südliche und südöstliche Theil dieses Gebietes, sowohl die östlichen als westlichen Districte um Bab-el-Mandeb und den Golf von Aden gehörten zum Lande Pun, drüben im Osten vom südlichen Arabien sowohl El-Jemen als auch ein Theil von Hadramaut und dießseits an der Westküste des Meeresbogens die Somaliländer. Das in den Inschriften aller Zeiten so häufig erwähnte Land Ta-nuter bezeichnet nicht wie Pun ein bestimmtes Land, sondern ganz allgemein den Osten. Wenn in den ägyptischen Texten von einer Expedition nach Ta-nuter die Rede ist, so besagt dies etwa daselbe, als wenn wir von einer Reise in den Orient reden), glückliche Ankunft der Soldaten des Herrn der beiden Länder (d. h. Ober- und Unterägyptens) im Lande Pun, gemäß der Anordnung des Götterherrn Amon, des Gebieters von Nekani (einer der Namen des Karnaktempels) in Theben, um herbeizuführen für ihn die Kostbarkeiten aus dem ganzen Lande (Pun), nach der Größe seiner Liebe. (Fast überall sind in den Inschriften von Dér-el-bah'eri

und 2 Schildkröten, hat Prof. Dönig die Güte gehabt, vom naturwissenschaftlichen Standpunkte aus einige Bemerkungen meiner Publication beizufügen. „Histor. Inschriften“ Bd. I habe ich Tafel 35–37 die Inschriften aus der speciell für die Todtenfeier der Königin Makara bestimmt gewesen Halle der obersten Terrasse mitgetheilt. Inhalt dieser Inschriften ist ein in den meisten Exemplaren des sogenannten Todtenbuches fehlendes Capitel, von dem ich, beiläufig bemerkt, noch in zwei thebanischen Gräbern eine vollständige Kopie gefunden. In „Histor. Inschr.“ Bd. II sind Tafel 1–4, 7–35 und 58–65 aus Dér-el-bah'eri. Auf letzteren Tafeln habe ich wieder einzelne Darstellungen und Inschriften in der Originalgröße des Denkmals gegeben. In „Photogr. Resultate einer archäol. Expedition“ drei Aufnahmen aus Dér-el-bah'eri. Tafel XVII eine Seitenansicht des Terrassentempels, nach welcher Aufnahme das nachstehend gegebene Bild hergestellt ist, Tafel XVIII die gewölbte Halle der Königin Makara auf der obersten Terrasse, von welcher in Lepsius Denkm. Abth. I Bl. 87 ein Durchschnit gegeben und Tafel XIX ein Theil der in dieser Halle neben dem vorerwähnten Todtenbuchcapitel angebrachten Opferdarstellungen. Die in dieser Aufnahme fehlenden Stücke sind „Histor. Inschr.“ II Tafel 23–30 vollständig mitgetheilt.

alle diejenigen Stellen, in denen von der Königin Nakara mit Nennung ihres Namens die Rede ist, später ausgemeißelt worden, wohl unmittelbar nach ihrem Tode auf Befehl des ihr in der Regierung folgenden Bruders Thutmosis III. Auch hier ist in Zeile 8 und 9 durch Ausmeißelung die Hieroglyphenschrift unkenntlich gemacht worden, welche ursprünglich dagestanden hat und sehr ungeschickt hat man an dieser ausgemeißelten Stelle dann wieder zwei Jahrhunderte später den Namen eines Königs eingesetzt, der mit der hier beschriebenen Seerepeditio absolut nichts zu thun hat. In schlecht gearbeiteten Hieroglyphen ist eingeschnitten der Thronname des Königs Ramjes II. Der stehen gebliebene Schluß der Inschrift jedoch setzt uns in den Stand, den alten Text hier mit ziemlicher Sicherheit wieder herstellen zu können. Nach Analogie ähnlicher Inschriften und im Zusammenhang mit dem Voranstehenden und den unversehr gebliebenen vier Schlußzeilen muß etwa dagestanden haben: „Die Königin Nakara hat es ausgeführt für ihren Vater Amou-Na. Nichts dem ähnliches“, worauf die Inschrift in der folgenden Zeile 10 dann fortfährt:) ist unter einem anderen Könige geschehen in diesem Lande jemals“. Dem unteren Bilde, welches die Befrachtung der ägyptischen Schiffe mit den Erzeugnissen des Landes Pun und Ta:unter zur Anschauung bringt, ist eine Art von Frachtbrief als erläuternde Inschrift beigegeben, also lautend: „(3. 1) Die Befrachtung der Schiffe mit einer großen Menge kostbarer Erzeugnisse (3. 2 u. 3. 3) des Landes Pun, mit allerlei werthvollen Hölzern von Ta:unter, mit Häufen des wohlriechenden Antharzes und mit frisch grünenden Antharz: bäumen (einzelne derselben sind bereits im Schiffsraume aufgestellt und andere werden von immer 6 Männern herbeigetragen. Wir haben in dieser Darstellung der zum Transport nach Aegypten in Holzlübel gepflanzten Antharzbäume die älteste Urkunde über einen im Alterthum gemachten Acclimatisationsversuch.) (3. 4 u. 5) mit Ebenholz neben reinem Esenbein (Es bringt diese Expedition, wie aus der beigegebenen Inschrift und den Abbildungen der einzelnen Gegenstände ersichtlich, nicht kunstvolle Fabrikate des Landes Pun, sondern dessen dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreich angehörende Erzeugnisse in noch nicht verarbeitetem Zustande. Ich glaube deshalb nicht, daß wir hier, wie Brugsch geneigt ist anzunehmen, aus Ebenholz und Esenbein gefertigte Schmuckgegenstände zu verstehen haben. Man sieht ja auch die Hölzer in ihrem rohen Zustande neben den Elefantenzähnen im Schiffsraume liegen), mit frischem Golde (womit wohl gemeint sein soll Gold in noch rohem Zustande, so wie es frisch aus den Bergwerken gekommen) des Landes der Amn (Semiten), mit dem wohlriechenden Tschep: holze (dieses Holz wird mehrfach erwähnt in den Recepten für die Bereitung eines besonders kostbaren Räucherwerkes), (3. 6) mit Hölzern des Chasi: baumes und mit Hamharz, (3. 7) mit Weihrauch und dem Restem: mineral (welches den Hauptbestandtheil einer nach ihm benannten, im alten

Ägypten allgemein gebräuchlichen Schminke bildete), (Z. 8 u. 9) mit Affen von der Species Anän und Kafa (ersterer der Hamadryas, letzterer der Babuin, wie aus den den Worten noch als Bestimmungszeichen nachgesehen, von dem ägyptischen Künstler ungemein charakteristisch gezeichneten Bildern dieser beiden Affen deutlich hervorgeht. Beachtung verdient ferner, daß der hier zur Bezeichnung des Babuin gebrauchte Name auf Indien hinweist, denn das Wort Kafa ist nicht altägyptischen Ursprungs, sondern dem Sanskrit entlehnt, wo es, ebenso wie im Malabarischen, unter der Schreibung „Kapi“ auftritt. Der Name קֶפֶן (Qoph), dessen sich die heilige Schrift bedient zur Bezeichnung einer Affenart, welche die Flotte Salomos von einer Ophirexpedition mitbrachte (siehe Kön. 10, 22 und 2. Chr. 9, 21)

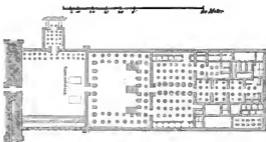


Das Memnonium des Königs Ramses II.

wie das griechische κῆπος, κῆπος, κείπος sind sicher hiervon abgeleitet), (Z. 10—13) mit Tefenwindhunden und mit Fellen von Panthern des Südens, (Z. 14—16) mit Sklaven und Sklavinnen und deren Kindern. Noch niemals ist herbeigeführt worden, was diesem gleich käme, von irgend einem Könige seit das Weltall besteht“.

Schreiten wir nun von Ter-el-bah'eri aus weiter nach Süden vor, so begegnet uns, nachdem wir einige unbedeutende Tempelreste aus den Zeiten Thutmosis III. und IV. passirt, in der Ebene unterhalb der Gräber von Schch-abb-el-Curnah als das nächste Beachtung verdienende Memnonium der Westseite das sogenannte Rameffeum oder wie Diodor es nennt „das Grabmal des Tshmandyas“, ein in seinem Bau, wie in der Herstellung seines Sculpturenschmuckes unter Ramses II. zur Vollendung gekommenes Heiligthum, welches als eine der herrlichsten architektonischen


Schöpfungen des alten Aegyptens bezeichnet werden darf. Ein mächtiges, heute zum großen Theil in Trümmern liegendes Pylonenpaar führt in einen geräumigen Hof, der ehemals auf beiden Langseiten von einer Doppelcolonnade eingefasst war, von der jedoch gegenwärtig nur noch auf der Südseite die spärlichen Reste einzelner Säulen erhalten sind, zwischen denen man in ein kleines, heute ebenfalls gänzlich zerstörtes Seitengebäude gelangt. Wie auf der Vorderseite, so wird auch auf der Rückseite der erste Hof durch ein Pylonenpaar abgeschlossen, vor welchem rechts und links zur Seite des in den zweiten Hof führenden Portales zwei riesengroße Sitzbilder, den königlichen Erbauer des Tempels darstellend, ihren Platz hatten, oder, wohl richtiger gesagt, haben sollten, denn da von dem der Nordseite absolut nicht die geringste Spur vorhanden und es doch sehr unwahrscheinlich, daß eine Granitstatue von solchen Dimensionen so ganz und gar verschwunden wäre, so dürfen wir wohl annehmen, daß es überhaupt nur zur Aufrihtung des einen Steinriesen gekommen. Die Herbeischaffung eines so ungeheuren Granitblockes aus den Steinbrüchen von Syene, der Transport desselben von dort zu Schiffe bis Theben, seine Ueberführung auf den Platz der Bearbeitung, die Herstellung des Bildes dann und das Aufrihten dessel-



Grundriß des von Diodor als Grabmal des Sminandros beschriebenen Memnoniums des Königs Rameses II.

ben zur Seite des Portales mag eben so viel Zeit und Mühe gekostet haben und mit so großen Schwierigkeiten verknüpft gewesen sein, daß selbst der Wille eines Rameses nicht ausgereicht, um noch ein zweites Riesenbild, welches doch ganz dieselben kolossalen Dimensionen hätte haben müssen, auch auf der anderen Seite des Portales aufzustellen. Die Maße des zertrümmerten südlichen Kolosses (Gesichtsbreite von einem Ohr zum andern 2 Meter, Brustoberfläche von einer Schulter zur anderen 7 M., Umfang des Armes am Ellenbogen 5 M. 35 Centim., Durchmesser des Oberarmes 1 $\frac{1}{2}$  M., Länge des Zeigefingers 1 M.) ergeben eine Höhe von wenigstens 17 M. für dieses Riesenfigurbild und erweisen dasselbe somit als die größte aller bis jetzt in Aegypten aufgefundenen Statuen. — Der bei weitem besser erhaltene zweite Hof war auf allen vier Seiten von Colonnaden umgeben und zwar befanden sich auf der Nord- und Südseite je zwei Reihen von Säulen mit Knospenkapital, während an der Vorderseite eine einfache Reihe von Karyatidenpfeilern mit angelehnten Osirisfiguren und an der Rückseite des Hofes eine ebensolche Karyatidenreihe angebracht war, hinter der aber noch eine Säulenreihe mit

gleichfalls Knospenkapitälen sich hinzog. Die Osirisfiguren der Karyatiden stellen den verstorbenen König Ramses II. dar und es tragen die vier stehenden geliebten vorderen Karyatiden in großen Hieroglyphen die stolze Aufschrift: 1. Karyatide „Der gnädige Gott, groß durch Monumente, bewirkend, daß sie erstehen sofort (är cheper-sen her ä), der König von Ober- und Unterägypten [Sonne, Lenker der Wahrheit, Ausgewählter der Sonne], der Sohn der Sonne [Ramses, der Amons-liebling]“ 2. „Der gnädige Gott, welcher glänzend erscheint in seinem Hause, das er erfüllt mit Herrlichkeiten, König R.“ 3. „Der gnädige Gott, der machtgebietende, siegreiche, welcher vernichtet alle fremden Völker, König R.“ 4. „Der gnädige Gott, welcher bekämpft Millionen und zur Ruhe bringt Hunderttausende, die sich vereinigen, König R.“ — Drei vor der hinteren Colonnade angebrachte Treppen, von wenigen niedrigen Stufen gebildet, führen zu drei Thüren, durch welche man in den 30 R. tiefen, durch die Verschiedenheit seiner Säulen einen Mittel- und 2 Seitenräume bildenden hypostylen Saal eintritt, dessen Decke von 48 Säulen, in 8 Reihen zu je 6 Säulen in der Tiefe, getragen wird. Wie in dem hypostylen Saale des großen Tempels von Karnak, sind auch hier die Säulen der beiden mittleren den Weg für die Prozession einfassenden Reihen von bedeutend größeren Dimensionen in der Höhe wie in der Dicke, und wie in Karnak zeigen sie das Kelchkapital, während die übrigen Säulen das Knospenkapital haben. Ebenso findet sich auch hier der gitterförmig durchbrochene Maueraufsatz auf den niedrigeren Knospenkapitälssäulen, wie denn überhaupt der hypostyle Saal im Rameffeum sich offenbar als eine in kleineren Dimensionen ausgeführte Kopie des großen Kranaksaales ausweist (siehe S. 88). In einer von den an den Architraven linker Hand angebrachten Bauinschriften wird diese Verschiedenheit der Säulen jenes Saales in folgender Weise erwähnt: „Er (der König Ramses) hat es gethan zu seinem Andenken für seinen Vater Amon-Ra; er hat hergestellt für ihn diesen breiten Saal aus schönem festen Sandstein, an seiner Vorderseite (anstatt zu sagen „in seiner Mitte“, wird von dem Verfasser der Inschrift das

Wort chaft  „Antlitz, Front, Vorderseite“ hier gebraucht, weil bei den in den Bauinschriften gegebenen Beschreibungen der Tempelräume man das Tempelhaus in eine rechte und linke Hälfte theilte und demgemäß dann auch die einzelnen Säle nicht als Ganzes, sondern in ihrer rechten und linken Hälfte besonders behandelte. Aus diesem Grunde wird denn auch in der vorliegenden, die linke Saalhälfte besprechenden Bauinschrift nur eine von den beiden mittleren hohen Säulenreihen erwähnt und diese also ganz richtig als „die vordere“ bezeichnet, während, wenn auf den gesammten Saal die Beschreibung sich bezöge, es dann heißen müßte „die mittleren Säulen“) mit großen Kelchkapitälssäulen und ringsherum mit Knospenkapitäl-

säulen, als eine Ruhestätte für den Herrn der Götter an seinem hohen Feste des Thales“.\*) Dem großen hypostylen Saal folgen nun, wie in den meisten ägyptischen Tempeln, die Proselostäde, hier 3, von je 8 Säulen die Deden getragen, mit einer Reihe von Gemächern zur Rechten und Linken, an die sich dann die Räume des Sedos angeschlossen. Leider liegt dieser Theil des Tempelhauses heute in einer so argen Zerstörung, daß die in dem beigegebenen Grundriß versuchte Reconstitution der hinteren Räume gewiß mehrfach der Berichtigung bedürfen würde, falls die eine genaue Messung hindernden Trümmer in Zukunft einmal bei Seite geräumt werden sollten. — Die bildlichen Darstellungen und Inschriften an den noch erhaltenen Mauern dieses herrlichen Tempelgebäudes feiern vorzugsweise die Heldthaten des großen Ramses-Sesostris in den von ihm gegen die syrischen Cheta ausgeführten Feldzügen. Wir werden Gelegenheit haben bei Besprechung der Regierung des genannten Königs auf die an den Wänden des Ramesteums uns überlieferten Urkunden eingehend zurückzukommen. Jetzt wollen wir nur noch auf eine Stelle des Diodor aufmerksam machen. Ich meine die ausführliche Beschreibung, die er I 47—50 von einem auf der Westseite von Theben gelegenen Heiligtume giebt, welches er „das Grabmal des Osymandyas“ nennt. Ob nun auch, sowohl im Allgemeinen wie in den Detailangaben, die von Diodor wahrscheinlich nicht aus eigener Anschauung sondern nur vom Hörensagen gegebene Beschreibung sich mit den noch zu kontrolirenden Räumen des Ramesteums vielfach nicht in Einklang bringen läßt, so sind doch wieder einzelne seiner Angaben so überraschend zutreffend, daß er kaum ein anderes Tempelgebäude bei seiner Beschreibung im Auge gehabt haben kann. So z. B. wenn er sagt, daß dieses Heiligtum 10 Stadien von den Gräbern der Königinnen entfernt gelegen, daß vor demselben die aus herrlichem Granit gefertigte größte aller ägyptischen Statuen aufgestellt gewesen und daß von einem mit Karyatidenpfeilern eingefassten Hofraum aus man durch 3 Thüren in einen von ihm als Odeon bezeichneten Säulensaal eingetreten sei. Nicht minder trifft zu die von ihm gegebene Beschreibung einzelner zum Theil noch heute an den Wänden erhaltener Skulpturen, die sich auf den Krieg gegen die von Diodor Baktrier genannten syrischen Cheta beziehen, und von überraschender Uebereinstimmung mit den uns seither zugänglich gewordenen ägyptischen Originalberichten ist seine Mittheilung, daß auf jenem Kriegszuge die ungeheure ägyptische Heeresmacht in 4 Abtheilungen vorwärts gezogen. Was diese letztere Notiz betrifft, so wird im Einklange mit ihr in der in einem Papyrus uns aufbewahrten Beschreibung des großen Cheta-Krieges, welches Literaturstück der alten Aegypter auch in hieroglyphischer


\*) Daß in den Inschriften der Memnonien häufig erwähnte „Fest des Thales“ war eine alljährlich am 29. Tage des zweiten Ueberschwemmungsmonats auf der Westseite von Theben veranstaltete Feier, bei welcher eins von den Kultusbildern des Amon im feierlichen Aufzuge umhergetragen wurde.

Fassung an den Wänden mehrerer Tempel und so auch hier im Rameffeum eingemeißelt ist, an einer Stelle gesagt, daß die ägyptische Armee in 4, nach den Göttern Amon, Ra, Ptah und Sutech genannten Colonnen vorwärts gezogen. „Die Legion des Amon,“ heißt es in dem als „Lieb des Pentaure“ bekannten Siegesgesang, „marschirte hinter ihm (dem Könige Ramses), die Legion des Ra zog längs des Kanales im Süden der Festung Schabutuna, das Centrum bildete die Legion des Ptah, gestützt auf die Festung Arnem und die Legion des Sutech zog auf der Straße des Landes der Amoriter.“

Auch die von Diodor für das Heiligthum gewählte Bezeichnung „Grabma“ hat insofern ihre Richtigkeit, als ja auch das Rameffeum, wie alle Memnonien der Westseite, ein von dem betreffenden Pharao lebiglich für die seiner Person von Seiten der Nachkommen darzubringende Verehrung errichtetes Tempelhaus war, und was den Namen „Eshmandyas“ betrifft, so ist dieser meines Dafürhaltens die gräcisirte Form des Namens



Usir-mā-rā, den Ramses II. als zweiten Namen führte

und welcher derjenige gewesen zu sein scheint, unter dem der große Heldenkönig im Andenken des ägyptischen Volkes fortgelebt. Daß das hieroglyphische Zeichen  mit der Aussprache rā nur aus Achtung vor dem Namen des Gottes Ra bei Schreibung ägyptischer Königsnamen vorangestellt, in der Aussprache aber nicht zu Anfang sondern am Ende ausgesprochen wurde, dafür liegen als Beweis eine ganze Reihe von Namen vor wie Tat-ka-rā (Tatcheres), Men-ka-u-rā (Miserinos), Uah-ab-rā (Sophrapries) u. a. m., in denen das Zeichen rā stets zu Anfang geschrieben, doch, wie die gräcisirten Namen beweisen, am Ende ausgesprochen worden. Dasselbe war auch gewiß der Fall bei unserem Namen Usir-mā-rā, aus welchem gräcisirt ein Usirmares und daraus wieder durch die im Aegyptischen so häufige Abwerfung des finalen r in der Silbe usir und durch Umwandlung des mares in mandes schließlich der von Diodor gebrauchte Name Eshmandyas geworden. Daß man von einem in den ägyptischen Annalen nicht verzeichneten König Usirmara oder Usirmari noch in späten Tagen sich erzählte, daß unter diesem seinem Beinamen Held Ramses II. im Munde des ägyptischen Volkes noch in späten Tagen fortgelebt, das beweist die Erwähnung eines unter diesem Namen aufgeführten Königs in dem demotisch abgefaßten Roman von dem Zauberbuche des Thoth, welches interessante Literaturstück in einzelnen Theilen von Brugsch und Waspéro, dann vollständig von Herrn E. Revillout, dem so hervorragenden Kenner des Demotischen, in einer den ganzen schwierigen Text Gruppe für Gruppe interpretirenden Arbeit behandelt worden.

Vom Rameffeum nach Südosten hin haben wir dann auf dem heute „Am-el-hettan“ genannten Plage die Ueberreste eines von Amenophis III.

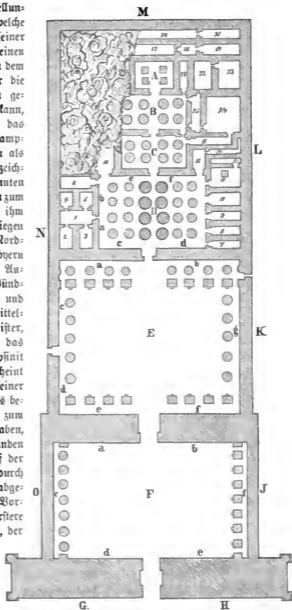
(siehe Tempel von Luqfor S. 90) gegründeten Heiligthums. Dasselbe ist gegenwärtig bis auf seine Fundamente verschwunden, doch aus den weithin zerstreut umher liegenden Trümmern von Statuen, Sphingen und Säulen und aus den hier und da noch auf lange Strecken deutlich erkennbaren Grundmauern ersieht man, daß dieses Tempelgebäude in seinen Dimensionen das benachbarte Ramesteum noch um ein Bedeutendes überstiegen haben muß (siehe Nr. XII auf der beigegebenen Generalkarte von Theben). In derselben Weise wie vor den Pylonen von Karnak und Luqfor (siehe das Bild S. 92) zu beiden Seiten des Portales die kolossalen Sitzbilder des königlichen Bauherrn (dort Ramses II.) aufgestellt waren, so thronten auch vor dem Eingange zu dem von Amenophis III. gegründeten Heiligthum zwei den genannten Herrscher darstellende Statuen. Losgelöst von dem in der Gegenwart vollständig verschwundenen Tempel, an dessen Portal sie ehemals sich anlehnten, ragen dieselben, das Antlitz der aufgehenden Sonne zugekehrt, heute einsam aus der weiten thebanischen Ebene hervor (siehe das S. 95 gegebene Bild „Blick auf die Thebanische Ebene“), dort den Platz uns bezeichnend, an welchem einst die alten Reichsstadtbewohner, das Andenken des verstorbenen Amenophis zu feiern, in das von ihm errichtete Heiligthum einzogen. Die nördliche von jenen beiden Statuen ist diejenige, an welche sich in griechisch-römischer Zeit die anmuthige Sage von dem jugendlichen Helben Memnon knüpfte, dem schönen Sohne der rosigten Cos und des Tithon, welcher als Bundesgenosse des Priamus mit seinen äthiopischen Völkern nach Troja zog, im Kampfe dort Nestors tapferen Sohn Antilochus tödtete, dann aber von des Achilles Händen den Tod fand und dessen steinernes Bild nun seitdem an jedem Morgen mit klagendem Gesange der göttlichen Mutter Aurora den Gruß bietet, während sie in Trauer über den frühen Heldentod ihres geliebten Sohnes die steinernen Wangen desselben mit ihren Thauthränen benetzt. Es ist diese Sage eine echt hellenische, in Wirklichkeit hat das Steinbild des ägyptischen Königs nichts mit dem Helben Memnon zu thun, sondern stellt, wie eine an der Rückseite angebrachte hieroglyphische Inschrift es zweifellos macht, den Pharao Amenophis III. dar, der in der Geschichte Aegyptens etwa um 1500 v. Chr. als einer von den ruhmreichen Herrschern des 18. Königshauses uns entgegentritt. Seine nachmals so berühmt gewordene Statue war in altägyptischer Zeit nicht bekannter als irgend einer der vielen Königskolosse, die gewöhnlich paarweise vor den Pylonen der Tempel aufgestellt waren. — Etwa in derselben Entfernung wie Kamelettan vom Ramesteum aus nach Südosten, liegt von demselben nach Südwesten hin ein kleines, von den heutigen Bewohnern jener Gegend „Ter:el-medineh“ „das Kloster der Stadt“ genanntes Tempelchen, welches an der Stelle eines gleichfalls unter Amenophis III. angelegten, im Laufe der Jahrhunderte jedoch gänzlich in Verfall gerathenen Heiligthums unter der Ptolemäerherrschaft vollständig neu aufgebaut worden (siehe Nr. XIII der beigegebenen Generalkarte von Theben). Der Baumeister

des älteren Tempels war, wie kürzlich unser hochverdienter Brugsch nachgewiesen (siehe Zeitschr. f. äg. Spr. 1875, Oktober), kein anderer als der beim Tempel von Der-el-bah'eri (Seite 100) von mir erwähnte „Amenophis Sohn des Hapi“, unter dessen Leitung auch das Amenophium und die vor demselben thronende, nachmals so berühmt gewordene Memnonstatue hergestellt worden.

Den Abschluß nach Süden hin macht unter den Bauten des westlichen Theils die aus zwei Hälfen bestehende große Tempelanlage, welche man gewöhnlich nach dem Namen des in den ersten christlichen Jahrhunderten dort angelegten, heute indessen nicht mehr bewohnten koptischen Dorfes Medinet-Habu zu benennen pflegt. Auf dem nordöstlichen Terrain dieser ausgedehnten Denkmälerstätte liegt der älteste Theil des Baues, ein von Thutmosis I. und seiner Tochter, der nachmals selbstständig regierenden Königin Makara-Hat-schep (17. Jahrh. v. Chr. Siehe Der-el-bah'eri S. 98\*) gegründetem Heiligthum, an welchem, wie die Inschriften melden, unter den nachfolgenden Herrschern dann von Thutmosis III., Ramses II. und III., von mehreren der Priester- und Aethiopentönlige, wie von einzelnen Ptolemäern und römischen Imperatoren restaurirt und hinzugebaut worden (s. Nr. XIV<sup>c</sup> der beigegebenen Generalkarte von Theben). Im Rücken dieser nichts weniger als stilvoll an einander gefügten Tempelgebäude, an denen in einem Zeitraum von nahezu 2000 Jahren gebaut, restaurirt, umgebaut und hinzugebaut worden, da tritt uns einer von jenen großartigen Tempelpalästen des alten Aegyptens entgegen, der nicht, wie die meisten hervorragenden Tempel im Niltale, das Werk vieler Jahrhunderte ist, sondern gleich dem vorher besprochenen Ramesseum unter der Regierung eines einzigen mächtigen Herrschers zur vollen Vollendung gekommen. Der erste von den Pharaonen der 20. Dynastie (13. Jahrh. v. Chr.) König Ramses III., dem seine auf glücklichen Kriegszügen erbeuteten Schätze den Beinamen des Reichen eingetragen, von welchem uns Herodot, der ihn Rhampsinit nennt, das lustige Märchen von einem durch die Söhne seines Baumeisters verübten Diebstahl erzählt und dessen Schatz sich nach Diodors Angaben auf 4 Millionen Talente belaufen haben soll, er ist es, den die Bauinschriften dieses Tempels als den Gründer und alleinigen Vollender desselben preisen. Seine in glücklichen Land- und Seekriegen vollbrachten Thaten und seine durch reiche Stiftungen den Göttern dargebrachte Verehrung bilden das Thema der von ausführlichen Inschriften begleiteten Schlachtenbilder, Triumph- und Opferzüge, mit denen die Außen- und Innenwände dieses Tempels geschmückt sind. Wir haben in ihnen eine biographische Urkunde ersten Ranges. Wie man das Ramesseum im Hinblick

\*) Eine sehr sorgfältige Zusammenstellung und eingehende Besprechung des in Bezug auf die Thutmosiskönige der Forschung sich bietenden Materials ist kürzlich von Dr. A. Wiedemann in der Zeitschr. d. D. M. Ges. Bd. XXI gegeben worden.

auf die bildlichen Darstellungen und Inschriften, welche den Hauptschmuck seiner Wände ausmachen, einen Totiotempel für die von dem Helden Sesostris über die syrischen Cheta davon getragenen Siege nennen kann, so darf man vielleicht das Memnonium des Rhampsinet in Medinet-Habu als einen Totiotempel bezeichnen, der von dem genannten König gegründet worden zum Andenken an die von ihm in andauernden Kriegen glücklich abgewehrten Nordvölker, die mit den Libyern zu gemeinschaftlichem Angriff auf Aegypten in Bündniß getretenen Küsten- und Inselbewohner des Mittelmeeres. Der Baumeister, unter dessen Leitung das Memnonium des Rhampsinet ausgeführt worden, scheint sich beim Entwurf seiner Baupläne die Anlage des benachbarten Ramesseum zum Vorbild genommen zu haben, denn wie dort, so finden wir auch hier zwei auf der Vorder- und Rückseite durch hochragende Pylonen abgeschlossene geräumige Vorhöfe, von denen der erstere zur Rechten und Linken, der zweite auf allen vier Seiten von bedeckten Colonnaden eingefast ist, deren Decken von Säulen und Karyatideupfeilern getragen



Grundriß des Memnoniums Rameses III. in Medinet-Habu.

werden. Diesen peristylen Höfen folgt dann der große hypostyle Raum, in welchem, wie im Ramesseum, die Säulen der beiden Mittelreihen von bedeutend größeren Dimensionen sind, als die der vier anderen Reihen, und an den großen hypostylen Saal mit seinen zum größten Theil noch vorzüglich erhaltenen Seitengemächern schlossen sich die kleineren Säle des Profelos und Setos mit den um dieselben herum sich gruppirenden Zimmern und Corridoren.\*) — Nicht unerwähnt darf bei Besprechung der Tempelanlagen von Medinet-Habu der als ein Unicum der altägyptischen Tempelarchitektur dastehende eigenthümliche Vorbau bleiben, welcher, genau in der Age des großen Tempels, dem vordersten Portale desselben gegenüber, als ein in drei Stockwerken sich erhebender, mit geschmackvoll eingerandeten Fenstern und balkonartigen Vorsprüngen versehener Propylon angebracht ist. Von den Gelehrten der „Description de l'Égypte“ wurde er als der Pavillon des Königs bezeichnet und finden wir ihn seitdem fast in allen Kunstgeschichten und auch in einzelnen ägyptologischen Werken als das einzige aus dem alten Aegypten uns erhalten gebliebene, für Zwecke des königlichen Privatlebens bestimmt gewesene Gebäude angegeben. Gegen eine solche Annahme jedoch scheint mir folgendes zu sprechen: erstlich die Lage des Gebäudes auf der Westseite der Stadt, dann der Umstand, daß niemals ein ägyptischer König im Tempel oder in dessen unmittelbarer Nähe vor dem Portale desselben seine Wohnung aufgeschlagen, ferner, daß alle altägyptischen Wohnhäuser, Palast oder Hütte, leicht aus Holz und lufttrockenen mit Stuck überkleideten Ziegeln, nicht aber aus Sand- und Kalksteinquadern ausgeführt waren, und endlich, daß die ganze bauliche Konstruktion dieses Thurmes, der mit seinen Fenstern, Vorsprüngen und zinnenartigen Bekrönungen ganz und gar jenen Festungsthürmen gleicht, wie wir sie in den altägyptischen Schlachtgemälden abgebildet finden, durchaus nicht den Eindruck macht, als könnten jene kleinen und in hohem Grade unwohnlich angelegten Räume einem ägyptischen Herrscher wie dem reichen Rhampsinut als Wohnung gedient haben.\*\*) (Siehe die S. 97 gegebene Ansicht der thebanischen Ebene. Die Aufnahme zeigt im fernen Hintergrunde das östliche Stromufer mit Karnak und Uqsor und am äußersten Horizonte das die Thebanische Ebene auf der Ostseite einfassende Wüstengebirge. In der von dem zurückweichenden Ueberschwemmungswasser zum Theil noch erfüllten Ebene sieht man linker Hand die beiden sogenannten Memnonskolosse. Den Vordergrund nimmt ein auf der linken Seite

\*) In den Mittelräumen des Tempels, im Hypostyl wie in dem folgenden Profelos und Setos sind sämmtliche Mauern und Säulen bis auf wenige Fuß über der Basis abgetragen. Man betrachte die beigegebene Innenansicht des Tempels. Eine ähnliche Abtragung der Säulen und Mauern werden wir im Folgenden auch bei dem Ramesseum von Abidos zu konstatiren haben.

\*\*) In dem 1871 von mir veröffentlichten Werke „Photogr. Resultate einer archäologischen Expedition“ habe ich S. 21 des erläuternden Textes meine oben ausgesprochene Ansicht über den Thurm von Medinet-Habu des Näheren begründet.

das aus dem Schutt hervortragende Dach des Thutmosiustempels, während rechter Hand sich zwischen den aus der Kaiserzeit stammenden Vorbauten der unter Ramses III. aufgeführte Thurm erhebt.) Ich möchte vielmehr diesen dem Botivtempel des Rhampfinit vorangestellten Thurmbau mit seinem



Die beim Eintritt rechte Seite des ersten Vorhofes im Tempel von Medinet-Habu.

mächtigen Portale im unteren Geschoß als ein den römischen Triumphbogen zu vergleichendes Siegesthor bezeichnen, durch welches ehemals die glänzenden Festzüge ihren Weg zum Tempel nahmen, wenn es galt dort das Andenken an die Thaten des um Aegypten hochverdienten Herrschers in der durch priesterliche Verordnung vorgeschriebenen Weise zu feiern.\*) — Der ganze süd-

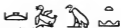
\*) Außer den an den Wänden des großen Tempels von Medinet-Habu uns überlieferten Nachrichten über die Thaten des Königs Ramses III. besitzen wir ein die Regierungsepoche dieses Herrschers ausführlich behandelndes Schriftstück, auf dessen für die Geschichte Aegyptens so wichtigen Inhalt zuerst Prof. Eisenlohr in einem 1871 in Heidelberg gehaltenen Vortrag aufmerksam machte, der dann unter dem Titel „Der große Papyrus Harris“ Leipzig 1872 veröffentlicht worden. Weitere Besprechungen und eine vollständige Uebersetzung dieser werthvollen Urkunde gaben nachher in der „Zeitschr. f. äg. Spr.“ 1872 und 73 Dr. Birch und Prof. Eisenlohr und

liche Theil der Westseite Thebens, der Distrikt, in welchem die Gräber der Königinnen, die Tempel von Têr-el-medineh und Medinet-Habu und das auf der Südostseite der letzteren, in später Ptolemäerzeit dem Gotte Thoth und seiner Genossin Nemanus gegründete, heute Lafr-el-ag'uz, „das alte Schloß“ genannte Heiligtum gelegen sind, diese ganze Gegend führt in den Inschriften die Namen

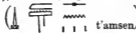



d. h. „die ihrem Herrn (dem Amon des

östlichen Theben) gegenüberliegende Stätte“ und



d. h. „der Platz der Einwicklung“, so genannt wohl nach der der Bestattung vorangehenden Einwicklung der Mumien, eine Beschäftigung, welche vorzugsweise in jenen Distrikten einst vorgenommen worden, woselbst die ausschließlich mit den Arbeiten der Todtenbestattung sich befassenden, in den demotisch-griechischen Kaufmann Kolchytten oder Pasophoren genannten Leute ihren Wohnsitz hatten. Daß dieses die richtige Deutung jenes Namens, scheint mir aus einer Inschrift des vorderen Tempels von Medinet-Habu hervorzugehen, die ich „Historische Inschriften“ II Taf. 36a veröffentlicht habe und in der es L. 9 und 10 also heißt: aa pu enti tes nnter mes nnter nib em sep-tep t'am-sen hâ.u-sen am.f t'et-ut aa-t'am em ran aa ten „Dieses ist der Platz des göttlichen Vaters (des in der Inschrift vorhergenannten Amon-Ra), des Erzeugers aller Götter seit Urzeiten; weil sie ein-

wickeln  ihre Glieder daselbst, deshalb wird genannt Stätte der Einwicklung  mit Namen dieser Platz“.\*)

schließlich wurde diese schönste, größte, bestgeschriebene und besterhaltene aller aus uns gekommenen Papyrusrollen von Birch, der inzwischen dieselbe für das British-Museum erworben, zur großen Freude der Ägyptologie im Jahre 1876 veröffentlicht, und zwar in einer Wiedergabe des Originals, die, wie alle unter der Leitung von Birch bisher veranstalteten Publikationen der seiner Obhut anvertrauten Schätze des British-Museum, nichts zu wünschen übrig läßt. Bezüglich der Größe dieses von Anfang bis zu Ende gleich sorgfältig und schön geschriebenen und durchweg vorzüglich erhaltenen Papyrus sei noch bemerkt, daß derselbe bei 42 1/2 Centim. Höhe die kolossale Länge von 40 1/2 Meter hat.

\*) Der die ruhmvolle Epoche der Regierung Ramses des Großen behandelnde Roman von G. Ebers „Marda“, auf den zu verweisen ich schon einmal Gelegenheit nahm, spielt zum Theil in dem von den Kolchytten bewohnten Viertel der Weststadt. Ebers verlegt, wenn ich die von ihm gegebene Beschreibung des von der ägyptischen Prinzessin zurückgelegten Weges recht verstehe, das Kolchytendorf, in welches die Ramsesdchter zum Besuche der Marda sich begiebt, in den nördlichen Theil der Weststadt. Möglic, daß auch dort es einzelne Kolchyttenhäuser gegeben; ihren Hauptsitz aber müssen, nach dem oben erwähnten altäg. Namen „Stätte der Einwicklung“ zu schließen, die Kolchytten doch wohl in dem südlichen Theile der Weststadt, in der Gegend um Medinet-Habu und Têr-el-medineh gehabt haben.

So viel über die uns von der alten Reichshauptstadt am östlichen und westlichen Stromufer erhalten gebliebenen Denkmälergruppen, denen wir eine etwas eingehende Besprechung glauben widmen zu müssen, weil die in den Zeiten des alten Reiches gegründete, unter der Herrschaft der Hyksos die Zufluchtsstätte für die legitimen Pharaonen gewesene und nach Vertreibung der Fremden dann allmählich die bedeutendste Stadt der damaligen civilisirten Welt gewordene Metropolis des vierten oberägyptischen Gaues, wie keine andere Stadt im Nilthale, viele Jahrhunderte hindurch so den Centralpunkt der weit über die Grenzen des eigenen Landes sich erstreckenden Macht des Pharaonenreiches gebildet hat und wir daher grade für die thatenreichsten Epochen der ägyptischen Geschichte sie als Ausgangs- und Endpunkt haben. Eine reiche Sammlung vorzüglich gelungener Aufnahmen thebanischer Denkmäler findet sich, außer dem schon mehrfach erwähnten photographischen Album vom Lct. Em. de Rougé auch in dem unter dem Titel: *Aegypten in Bild und Wort* von Georg Ebers herausgegebenen Prachtwerke, zu dessen Herstellung die hervorragendsten Meister der Gegenwart ihre Beiträge geliefert. Bei der kolossalen Ausdehnung der alten Reichshauptstadt, die mit ihren Tempel- und Häusercomplexen, mit ihren Seen, Gärten und Feldern wohl so ziemlich das ganze Gebiet des vierten Gaues eingenommen haben wird, war in jenem Districte kein Platz mehr für andere Niederlassungen.

Es dürfte daher auch die in spätrömischer Zeit auf thebanischem Gebiet unter dem Namen *Magimianopolis* erwähnte Stadt, in welcher nach der *Notitia Dignitatum* eine römische Besatzung stationirte, in der Glanzzeit Thebens wohl nur eine Vorstadt der Residenz auf deren Nordostseite gewesen sein. In den Inschriften führt dieser Vorstadtbezirk den Namen



Maṭu, welcher sich noch deutlich erhalten hat in dem arabischen Namen *Kum-Madu* oder *Mit-āmud*, mit welchem die heutigen Bewohner jener Gegend den etwa eine halbe deutsche Meile nordöstlich vom großen Karnaktempel entfernten Platz bezeichnen, woselbst, isolirt in der Wüste, die Ueberreste des hieroglyphisch „Maṭu“ genannten Tempels liegen, der, nach den erhaltenen Inschriften zu schließen, unter Amenophis II. (18. Dynastie) gegründet und unter Sethos I. und seinem Sohne Ramses II. wie unter der Ptolemäer- und Kaiserherrschaft restaurirt und mit Neubauten versehen worden.

Im Norden an den besprochenen Gau anstoßend, und gleich diesem an beiden Nilusfern sich hinziehend, folgt nun als




### 5. Gau Hor.ui „der Gau der beiden Hornspitzer“.

So wurde dieser Gau wohl genannt in Rücksicht auf den in demselben in doppelter Auffassung verehrten Horus, der in der Hauptstadt Koptos, ganz so wie in Panopolis als Generator ithyphallisch dargestellt, unter

dem Namen „Chem-Hor, der Herr von Koptos“, und in der einige Kilometer südlicher gelegenen Stadt Kesi als „Hor-ner“ d. h. „der ältere Horus“ seinen Kult hatte. Bei Griechen und Römern hieß der Gau „Koptites“, so von ihnen genannt nach der in den Inschriften den Namen

ⲕ ⲉⲃⲧⲓ Kēbti führenden Provinzialhauptstadt, welche altägyptische Benennung gräcisirt dann zu Koptos, und im Munde der Araber zu Kust oder Kest geworden, wie heute das in geringer Entfernung von der Stätte des alten Koptos gelegene Dorf sich nennt. Plutarch der in Bezug auf Erklärung altägyptischer Namen reich an wunderlichen Einfällen ist, will aus dem griechischen Worte κόπτειν den Namen herleiten, indem er „de Is. et Osir.“ C. 14 sagt: „Als aber Isis die Nachricht (von dem Tode ihres Gatten Osiris) erhielt, schnitt sie an dem Orte eine ihrer Locken ab und legte Trauerkleider an, wo die Stadt bis auf den heutigen Tag Kopto heißt. Nach der Meinung Anderer bedeutet dieser Name „Beraubung“ denn berauben heißt κόπτειν“. Das Unzulässige dieser Namensherleitung liegt auf der Hand, die griechische Benennung Koptos ist zweifellos nur die Umwandlung des uralten ägyptischen Stadtnamens Kēbti, und diesen möchte ich zusammenbringen mit der Wurzel Kob „sich beugen, umbiegen, Ecke, Windung, Biegung, gebogener Arm u.“, in Erwägung ziehend, daß der göttliche Schutzherr von Koptos, der in seiner Auffassung als Chem-Generator den Beinamen: „der den Arm Hochhebende“ führt, stets den

gebogenen Arm erhoben dargestellt wird.  Von dieser für den Gott so charakteristischen Armhaltung mag die Stadt den Namen: „Die des Armbiegenden“ erhalten haben.

Das alte Koptos, nicht genau an der Stelle des heutigen Kust, sondern wie eine Reihe von Schutthügeln und einige Ueberreste altägyptischer Bauten beweisen, etwa eine halbe Stunde mehr nach der Wüste zu gelegen, war die am weitesten nach Osten hin vorgeschobene Stadt Oberägyptens. An der äußersten östlichen Ausbiegung des Stromes hatte sie ihren Platz und könnte sie daher möglicher Weise auch wegen dieser ihrer Lage bei der Gründung den Namen „die an der Biegung Gelegene“ empfangen haben. Schon in der dem Jahre 2000 v. Chr. voranliegenden Epoche des alten Reiches scheint Koptos eine besetzte Stadt gewesen zu sein; der gelegentliche Zusatz Temä oder Chetem, wodurch ein von einer Mauer umgebener besetzter Platz bezeichnet wird, spricht dafür, und gewiß wird eine schützende Befestigung auch Bedürfnis gewesen sein für die in ihren Magazinen mit den kostbaren Produkten des fernen Südens und Ostens angefüllte Stadt, um räuberische Einfälle der die benachbarte Wüste durchziehenden Beduinen „Heruschä“ — „Sandbewohner“, wie die Inschriften sie nennen, abzuwehren. Der der ägyptischen Abtheilung des Britisch-Museum vorstehende Dr. Birch, dessen vorzügliche Publikationen der werthvollen englischen

## Erläuterung zu den Darstellungen auf einer Wand aus dem Grabe des Ptahhotep in Sakkara. (Nach Lepsius.)

Der Inhaber des Grabes, der „Richter und Districtschef Ptahhotep“, dessen zahlreiche Titel über ihm stehen, ist zweimal abgebildet in vollem Ornat, die Kette um den Hals, Stod und Keule in den Händen. Zu seinen Füßen steht „sein geliebter ältester Sohn Chuthotep“, der, obwohl er bereits „Richter und Districtschef“ ist wie sein Vater, doch als Kind gezeichnet ist, nackt und mit der langen Locke, welche das Stereotype Agyptischen vornehmer Kinder bildet. Der Vater wünscht ihm also offenbar als spielenden Knoden im Jenkerts zu hoden. Er hält ihm einen gefangenen Vogel hin. Bei der Darstellung links steht noch ein Diener dazwischen.

Der Verstorbene „schaut sich“, wie die Inschriften besagen, „die Opfer an, welche aus dem zu seiner ewigen Wohnung gehörigen Orten im Norden und Süden herbeigekocht werden“. Zur Darstellung sind gebracht

### r e c h t s

Pl. 1. Ringspiele.

Pl. 2. Gefangene Thiere, darunter zwei Löwen in Käfigen, die nach dem Brauch der ägyptischen Zeichen übereinander anstatt nebeneinander dargestellt sind; dahinter Jagdwunde.

Pl. 3—7. Strindöcke, Antilopen, Kinder (darunter eine werfende Kuh und daneben festgebundene Kälber), Geflügel (zu den einzelnen Gattungen sind die abstrakten Zeichen 12100, 121200, 11110, 1225 u. s. w. hinzugefchrieben). Voran geht meist ein höherer Beamter, der besser gekleidet ist als die einfachen Hörigen, und seinem Herrn die Thiere vorführt.

### l i n k s

Pl. 1. Papyrusente; links der Sumpf mit Wasserpflanzen und einem Krokodil. Kinder im Wasser.

Pl. 2. Ringrennen und Spiele.

Pl. 3. Weinerte. Links die Traubenernte, in der Mitte wird mit den Fässen gekeltert, rechts der letzte Reiz der Flüssigkeit aus dem zusammengedrückten Tuch, in dem sich die Trauben befinden, ausgepreßt.

Pl. 4. 5. Jagdrennen. Man beachte, wie links unten der Löwe auf ein als Kockspitze ausgestelltes Kind stürzt, das vor Angst Kotz läßt, während der Jäger im Hinterhalt die Hunde an der Leine festhält. Das gedringte Terrain der Wüste ist angedeutet.

Pl. 6. Zubereitung von Fischen. Aufrollen von Stricken aus Papyrus. Opferopelien.

Pl. 7. Schiffsbau. Die Schiffe werden mit Papyrusstricken umwunden.

Pl. 8. Vogelfang. Rede wird das Netz zugezogen, links die gefangenen Thiere in den Käfig gesetzt.

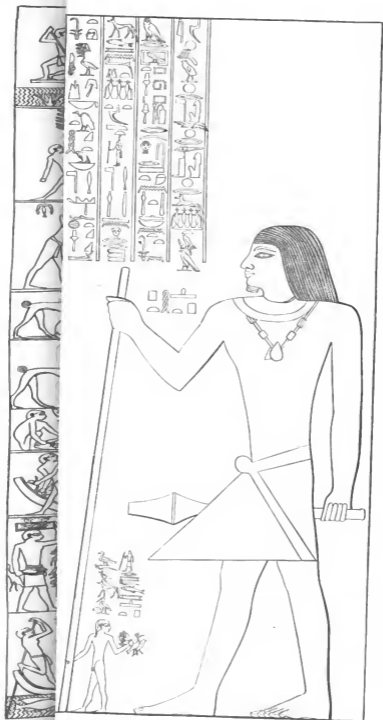
Pl. 9. Fischfang. Schaakämpfe auf dem Wasser.

## Erkenntnis in den Theorien von Kant und Hegel

Die Erkenntnistheorie von Kant ist eine Theorie der Erkenntnis, die die Grenzen der menschlichen Erkenntnis festlegt. Kant behauptet, dass wir nur durch die Kombination von Sinneseindrücken und Vernunftgesetzen Erkenntnis gewinnen können. Die Vernunft liefert uns die Kategorien, die wir zur Ordnung der Sinneseindrücke benötigen. Kant unterscheidet zwischen theoretischer und praktischer Vernunft. Die theoretische Vernunft beschäftigt sich mit der Erkenntnis der Natur, während die praktische Vernunft sich mit der Erkenntnis der Moral befasst.

Hegels Erkenntnistheorie ist eine Theorie der Erkenntnis, die die Entwicklung der Erkenntnis als einen Prozess der Dialektik darstellt. Hegel behauptet, dass die Erkenntnis sich durch die Auseinandersetzung mit Widersprüchen entwickelt. Die Erkenntnis ist ein Prozess, der sich von der Natur zur Geisteshistorie und schließlich zur absoluten Idee entwickelt. Hegel unterscheidet zwischen subjektiver und objektiver Erkenntnis. Die subjektive Erkenntnis ist die Erkenntnis des Einzelnen, während die objektive Erkenntnis die Erkenntnis der Menschheit ist.

Die Erkenntnistheorie von Kant und Hegel ist eine Theorie der Erkenntnis, die die Grenzen der menschlichen Erkenntnis festlegt. Kant behauptet, dass wir nur durch die Kombination von Sinneseindrücken und Vernunftgesetzen Erkenntnis gewinnen können. Die Vernunft liefert uns die Kategorien, die wir zur Ordnung der Sinneseindrücke benötigen. Kant unterscheidet zwischen theoretischer und praktischer Vernunft. Die theoretische Vernunft beschäftigt sich mit der Erkenntnis der Natur, während die praktische Vernunft sich mit der Erkenntnis der Moral befasst.



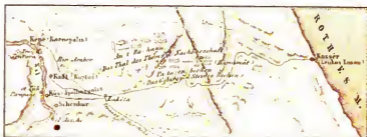


Sammlungen für den Fortschritt der ägyptischen Forschung so förderlich gewesen, hat in der Zeitschr. f. äg. Spr. 1871 von einem interessanten Papyrusfragment Kenntniß gegeben, in welchem uns die meines Wissens am weitesten zurückreichende Erwähnung der Stadt Koptos vorliegt. Wir erfahren nämlich hier, daß bereits unter der Regierung des Königs Chufu (des Erbauers der größten Pyramide. IV. Dynastie 4. Jahrtausend v. Chr.) Koptos eine mit Tempeln geschmückte Stadt gewesen, denn es heißt in der betreffenden Schriftrolle bezüglich ihrer Auffindung wörtlich also: „Gesunden wurde diese von Heilung handelnde Schrift in einer Nacht, als man kam aus dem großen Saale des Tempels von Koptos\*), wo in geheimnißvollen Angelegenheiten dieser Göttin zu thun gehabt hatte ein zur Klasse der Cherheb gehörender Priester dieses Tempels. Siehe, jenes Land war in nächtlicher Dunkelheit, doch der Mond schien auf das Schriftstück rings um dasselbe herum. Man brachte es als etwas Wunderbares zu der Majestät des Königs von Ober- und Unterägypten Chufu“. In den späteren ägyptischen Texten aller Epochen geschieht häufig der Stadt Koptos Erwähnung. Tempel- und Felseninschriften des alten und neuen Reiches berichten uns über die von jener Stadt aus durch die Wüste führenden Straßen, auf denen, von den Herrschern des alten Reiches an bis zur Kaiserzeit hinab, die von den altägyptischen Architekten wie Bildhauern so geschätzte Breccia-verbe der Steinbrüche von Hammamat\*\*), wie die kostbaren Erzeugnisse des fernem Südens und Ostens ins Nilsthal transportirt wurden, und aus den Berichten der griechischen und römischen Schriftsteller wissen wir, daß noch unter der Ptolemäer- und Kaiserherrschaft der Handel von Koptos ein blühender war. Strabo und Plinius erwähnen, daß die Stadt eine aus Ägyptern und Fremden gemischte Bevölkerung gehabt und dies wird bestätigt durch das bei Schreibung des Stadtnamens

\*) Birch und Maspero und sich ihnen anschließend auch Ebers, lesen nicht Kebti, sondern Tebmat. Ganz abgesehen davon, daß eine ägyptische Stadt dieses Namens bis jetzt nirgends nachgewiesen, ergibt eine genaue Prüfung der hieratischen Zeichen, daß die Schleife mit folgendem b und der Vogel mit der Aussprache ti dastehen, also Kebti zu lesen. In allen 3 Zeichen genau die gewöhnliche Namensschreibung von Koptos, wie schon Brugisch hierauf aufmerksam gemacht hat.

\*\*) Ueber die Steinbrüche von Hammamat wollte man einsehen Lepsius „Briefe aus Ägypten“ S. 309 und seine Reise von Kenne nach der Sinaihalbinsel. Eine eingehende Besprechung der Felseninschriften in den alten Steinbrüchen von Hammamat hat Maspero begonnen in der *Revue orientale et américaine*. 1877. — Die in Folge mehrjährigen Aufenthaltes in der zwischen Ägypten und dem Rothen Meere sich ausbreitenden Wüste gewiß recht zuverlässigen Berichte von Dr. Klunzinger zu Grunde legend, entwirft der Dichter der *Uarda* in seinem: „Ägypten in Bild und Wort“ mit der ihm eigenen Meisterschaft in der Vertheilung der poetischen Farbtöne von jenem Beachtung verdienenden Wüstenstritte ein das landschaftlich Großartige und historisch Interessante geschickt zusammenfassendes schönes Gemälde.

nicht selten hinzugefügte Bestimmungszeichen des Pfahles }, wodurch in den Aufschriften ein nichtägyptischer oder vorwiegend von Fremden bewohnter Ort bezeichnet wird. Unter den Fremden von Koptos haben wir wohl die dort einst sesshaft gewesene Gemeinde semitischer Herkunft zu verstehen. Sie wird bestanden haben zum Theil aus den dort wohnhaft gewordenen Hērūšā der benachbarten Wüste, zum andern Theil aus jenen phöniciſchen Händlern, die schon frühzeitig aus ihrer Urheimath in den Ländern jenseits des Rothen Meeres auf ihren nach möglichst ausgedehnter Handelsverbindung strebenden Unternehmungen bis nach Oberägypten gekommen sein mögen, wo sie sich in der dort am weitesten nach Osten vorgeschobenen, für den Verkehr mit den Hafenplätzen des Asien und Afrika trennenden und verbindenden Meeres so günstig gelegenen Stadt niedergelassen und daselbst als die des fernem Ostens Kundigsten sehr bald die vorzugsweise den Waarenaustausch zwischen



Maßstab 1 : 2000 000

Tie von Koptos (Koptos), vorüber an den Steinbrüchen von Hamamat, nach dem Hafenplatz Ventos-Rimen (Mener) führende Wüstenstraße.

Ägypten und ihrer asiatischen Heimath Vermittelnden geworden. Nicht die Landenge von Suez war die Völkerbrücke, auf welcher der älteste Verkehr zwischen den in ihrer durch Denkmäler beglaubigten Geschichte den übrigen Kulturvölkern des Alterthums voranstehenden Nilthalbewohnern und den Völkerschaften des ihnen benachbarten Welttheiles stattgefunden, sondern dieser älteste Verkehr ist vor sich gegangen im Südosten von Ägypten, im Lande Pnn. In diesem Lande, auf welches auch die ägyptischen Sagen von der Herkunft der Götter hinweisen, in dem Gebiete um den Busen von Aden, wo, nur durch eine schmale Meerenge getrennt, die asiatische und afrikanische Küste sich fast berühren, dort, glaube ich, haben wir die Stelle zu suchen, an welcher die ältesten Uebersiedelungen nach Afrika stattgehabt; von dort her dürften einst Kusch und Mizraim und wohl auch noch manche ihrer Brüder, die unter den heute in Afrika sesshaften Völkern sich nicht mehr nachweisen lassen, eingewandert sein. Die unter den Erſchaften Oberägyptens dem Rothen Meere am nächsten gelegene Stadt Koptos war später dann der Platz, von welchem aus die ägyptischen

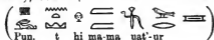
Anfiedler auf demselben Wege, auf welchem in prähistorischer Zeit ihre Vorfahren herübergekommen waren, nun nach langer Pause zum ersten Mal wieder mit ihrer asiatischen Heimath in Berührung traten. Die Stadt Koptos war von den ältesten Zeiten des ägyptischen Reiches an bis hinab zu den Ptolemäern und römischen Kaisern für das obere ägyptische Land die Einbruchsstation in die östliche Wüste. Hier war der Ausgangspunkt jener vielbetretenen, ursprünglich wohl nur zur Herbeischaffung des in den Felsenthälern von Ro-han gebrochenen Gesteins angelegten, doch sehr bald in weiter gehender Bestimmung dann den Waarenaustausch zwischen der Thebais und den Küstenländern des Rothen Meeres vermittelnden Straße, welche die Geschichte als den ältesten, durch schriftliche Urkunden beglaubigten Handelsweg zu verzeichnen hat, denn bis ins 4. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zurückgehende Inschriften liegen uns vor, in denen über die ehemalige Benutzung dieses Weges berichtet wird.

Bezüglich der Länder Pun und Ta-nuter, welche als Ziel der von Koptos aus unternommenen Expeditionen wiederholt in den Inschriften angegeben werden, hat kürzlich Mariette-Beh\*) den Nachweis zu führen gesucht, daß Pun die altägyptische Benennung für die Somaliküste und Ta-nuter die Bezeichnung für ein Inselreich im Archipel, als dessen Centrum die Insel Socotora zu betrachten. Gegenüber dieser Annahme, die meines Wissens bis jetzt nur von wenigen Ägyptologen getheilt wird, doch außerhalb der Ägyptologie bereits als ein gesichertes Ergebniss der forschender großen Zustimmung gefunden hat, fühle ich mich veranlaßt hier zu bemerken, daß mir kein ägyptischer Text bekannt ist, der einer solchen Erklärung jener beiden geographischen Bezeichnungen zur Unterstützung dienen könnte, sondern daß aus den uns vorliegenden Inschriften ersichtlich, daß unter dem Lande Pun man keinesfalls nur das afrikanische Küstengebiet der Somaliküsten und ebensowenig unter Ta-nuter ein Inselreich in dem der Somaliküsten benachbarten Archipel verstanden haben kann.\*\*)

\*) Mariette „Deir el bahari“, Leipzig 1877 und „Les listes géographiques des pylônes de Karnak“, Leipzig 1875.

\*\*) Die von Mariette getroffenen Identificirungen der hieroglyphischen Namen in den den Säulen behandelnden Völlerlisten der Thutmosiszeit mit Distrikten und Ortschaften der Somaliküste und Aethiopiens scheinen mir zumeist sehr gewagt und selbst ihre einzige Unterstützung, die Uebereinstimmung des lautlichen Klanges, muß mehrfach in Frage gestellt werden. Einigen dieser Namen müssen wir, meines Erachtens, eine ganz andere Aussprache zuweisen und von einzelnen läßt sich mit Bestimmtheit sagen, daß die inschriftlichen Angaben über ihre Lage mit den von Mariette getroffenen Bestimmungen sich absolut nicht in Einklang bringen lassen. Die an den Wänden des Karnaktempels eingemeißelten Siegeslisten, durch welche uns die Namen der von den alten Ägyptern als ihnen unterworfen betrachteten Distrikte und Ortschaften in dem Gebiete Kusch und Pun überliefert werden, sie stammen aus einer den Berichten der Griechen und Römer um mehr als ein Jahrtausend voranliegenden Epoche, ihre Abfassung fällt, was bei Prüfung der heranzuziehenden Namen doch sehr zu beachten, in die Zeit um etwa 1600 v. Chr.

betrifft, so will ich hier nur erwähnen, daß die Inschriften wiederholt dasselbe als an beiden Küsten des Meeres gelegen bezeichnen, welche Angabe überraschender Weise sowohl von Mariette als auch von Brugsch\*) übersehen worden ist. Unter den die Expedition der Königin Makara (siehe S. 102) nach dem Lande Pun behandelnden Darstellungen im Terrassentempel von Dersel-bah'eri findet sich auch das Bild des den Fürsten von Pun und seine Begleitung begrüßenden ägyptischen Votischafers abgebildet und die jenem Bilde zur Erläuterung beigegebene Inschrift beginnt mit den Worten: „Aufgerichtet ist das Bild für den königlichen Votischafter und die Soldaten, welche mit ihm sind, in der terrassenförmig sich erhebenden Antharzlandschaft\*\*) (Cheta anti), des auf beiden Seiten des Meeres gelegenen Landes Pun“




bezüglichen Worte lauten: „Ankunft des Fürsten von Pun mit seinen Spenden



von beiden Seiten des Meeres“ (er ma-wi uat' ur). Es heißt also nicht: „an dem Gestade“ oder, im Plural ausgedrückt, „an den Küsten“, womit allenfalls ein längeres Küstengebiet an einer Seite des Meeres hätte gemeint sein können, sondern es wird beide Mal der Dual gebraucht und von den beiden Seiten des Meeres geredet.\*\*\*) Das Gebiet von Pun muß sich also an der afrikanischen wie asiatischen Küste hingezogen haben, diesseits vielleicht die Somaliländer und noch einen Theil von Habesch umfassend, drüben auf der afrikanischen Seite über die Distrikte Südarabiens, über Hadramaut und Zemen und wohl auch noch weiter hinein bis an die Küsten des persischen Meerbusens sich erstreckend.


\*) Brugsch übersetzt „Geschichte des alten Aegyptens“ die Stelle, in welcher das Land Pun als an beiden Seiten des Meeres gelegen bezeichnet wird, „am Gestade des Meeres“ und Mariette: „Poun sur le bord de la grande mer“.



\*\*) Das Wort  : Anti ausschließlich auf Myrrhe zu deuten, wie Dr. Mariette will, ist nach den Inschriften der Tempellaboratorien nicht zulässig. Es bezeichnet allgemein die bei Herstellung von Räucherwerken und Salböden, wie auch beim Malen und in der Medicin verwendeten Harzsaugstoffe.




\*\*\*) Dr. Maspero, der in seinen so sehrreichen Interpretationen altägyptischer Texte es selten verläßt, auf die für Entscheidung einer schwebenden Frage besonders wichtigen Stellen aufmerksam zu machen, übersetzt in seiner: „De quelques navigations des Egyptiens“ betitelten Abhandlung an der betreffenden Stelle zwar: „sur les deux rives“, schenkt aber dieser für die Bestimmung der Lage des Landes Pun doch so wichtigen Angabe keine weitere Beachtung, wie er überhaupt höchst seltsamer Weise in dieser ganzen Arbeit, wiewohl er in derselben, wenn ich ihn recht verstehe, die Ansichten von Mariette durchaus nicht theilt, dennoch nirgends erwähnt, daß die inschriftlichen Angaben über die Lage von Pun und Ta-nuter mit der Mariette'schen Annahme nicht in Einklang zu bringen seien.

Die Landung der fünf von der Königin Nakara nach Pun entsendeten Schiffe fand, wie wiederum aus einer inschriftlichen Notiz mir deutlich hervorzugehen scheint, auf der asiatischen Seite statt. Es wird nämlich in den

ägyptischen Texten nicht selten ein Wort  am-ur gebraucht, um die westliche oder rechte Seite des Nilsthals zu bezeichnen, welcher Ausdruck dann auch, weil nach altägyptischer Vorstellung das verborgene Reich der Abgeschiedenen im Westen gelegen war, in den Inschriften zuweilen zur Bezeichnung jenes geheimnißvollen mit der im Westen niedergehenden Sonne in Beziehung gesetzten Reiches angewendet wird. Die entgegengesetzte

Bedeutung von diesem am-ur hat nun das Wort  ta-ur, es bedeutet stets die östliche oder linke Seite. So treten beispielsweise mitunter bei Bezeichnung des Auf- und Niedergangspunktes der Sonne für

 „Osten, linke Seite“ und  „Westen, rechte Seite“ die beiden Ausdrücke ta-ur und am-ur ein. Auf die Ufer des Niles angewendet, haben diese beiden Worte ganz dieselbe Bedeutung, durch am-ur wird stets die westliche oder rechte, durch ta-ur die östliche oder linke Seite des Stromes bezeichnet. Nicht der Mündung, sondern dem Ursprung seines Stromes kehrte der alte Aegypter bei Orientirung sein Gesicht zu. Er hatte also im Rücken den Norden und das westliche Ufer war somit für ihn das rechte und zur Linken lag ihm das östliche Ufer, während wir, die wir bei Bestimmung der rechten und linken Seite eines Stromes seiner Mündung uns zuwenden, in Bezug auf den Nil also gerade umgekehrt dessen östliches Ufer als das rechte und sein westliches als das linke bezeichnen. Noch möge zum Beweise dafür, daß die beiden Worte am-ur und ta-ur die angegebene Bedeutung hatten, hier erwähnt sein, daß einzelnen Schiffen, die an den Wänden der Grabkapellen von Memphis und Theben als in der am westlichen Stromufer gelegenen Nekropolis landend dargestellt sind, das Commando des Capitäns beigeschrieben ist mit den

Worten    d. h. „Man rüste für rechts (für die Westseite)“.

Im Voranstehenden habe ich darauf aufmerksam gemacht, daß in den die Seeexpedition der Königin Nakara behandelnden Inschriften das Land Pun, welches das Ziel jener Expedition war, als zu beiden Seiten des Meeres gelegen angegeben wird, und mit Bezug auf diese Angabe verweise ich nun auf die mir in Betreff der vorliegenden Frage besonders wichtig erscheinende kleine hierogl. Beischrift, welche in dem die Landung der ägyptischen Flotte darstellenden Wandgemälde hinter dem Sessel des letzten Schiffes angebracht ist. Wir erfahren durch sie das Commando, welches der Capitän des von Norden herangeselnden Geschwaders seinen Matrosen bei

der Landung ertheilte, und dieses Commando, es lautete:   
ar her ta-ur




„Man rühte für links! (für die Ostseite)“. Den ganz dasselbe besagenden kurzen Commandoruf: Nachbord! hört heute man dort auf den Schiffen, wenn sie, wie einst das Geschwader der Königin Matara, auf südwärts gerichteter Fahrt der östlichen Küste zur Landung sich zuwenden. In meiner Publication der Schiffsdarstellungen von Tär-el-bah'eri hatte ich in dem zur Erläuterung beigegebenen Text die Landung der bis zum südlichen Arabien und vielleicht noch weiter hinauf vorgedrungenen Flotte an die östliche Küste verlegt, das Gebiet von Pnn bezeichnete ich als dasjenige, woselbst einst die Phönicier, bevor sie am Mittelmeer sich niederließen, ihren Sitz gehabt, und in meiner Uebersetzung wagte ich es, für die altägyptische Bezeichnung Puna geradezu den Namen Pnnier eintreten zu lassen. Ich fühle nun auch heute noch mich nicht bewogen, von diesen meinen Annahmen zurückzugehen, hinzuzufügen habe ich nur, daß nach der inzwischen durch Mariette beigebrachten, im Vorhergehenden besprochenen Inschrift zu schließen, sich auf beiden Seiten des Meeres das Gebiet von Pnn hingezogen haben muß. Es gehörte jenes von den alten Aegyptern schon in so früher Zeit gekannte und besuchte Land Pnn zu dem großen Gebiete von Ta:nuter, unter welchem die Inschriften gar kein bestimmtes Land verstehen, am allerwenigsten ein Inselreich in der von Mariette angenommenen Gegend, sondern ganz allgemein die im Nordosten, Osten und Südosten von der Thebais gelegenen Districte. Schon in den asiatischen Gebieten im Nordosten des Delta begegnet uns Ta:nuter. So nimmt Thutmosis III., nach einer Inschrift in Karnak, auf einem nach Syrien in das Land der oberen Antenn gerichteten Zuge seinen Weg über Ta:nuter. Ebenso werden einzelne an mittelägyptische Gane östlich anstoßende Districte, desgleichen die Gegend Koptos und Kossir angelegten Steinbrüche von Beken (Hammamat) sich befinden, wie noch verschiedene Wästhäler Oberägyptens und Nubiens als zum Gebiete von Ta:nuter gehörig in den Inschriften angegeben.

Aus allen diesen inschriftlichen Angaben, die ich leicht noch um bedeutendes vermehren könnte, scheint mir unausweichbar hervorzugehen, daß Ta:nuter „das Gottesland“ (so genannt, weil die Aegypter, in dunkler Erinnerung an ihr Kommen aus dem Osten, die Heimath ihrer Götter dorthin verlegten) ganz allgemein den Osten, sowohl den nördlichen als südlichen, und Pnn, einen Theil von ihm, die mehr im Südosten Aegyptens auf der afrikanischen wie asiatischen Seite gelegenen Gebiete bezeichnen soll. Für den Verkehr mit jenen Ländern des fernen Südostens, an welchem wohl auch schon frühzeitig sich Indien mit betheilig hat, war die oberägyptische Stadt Koptos einer der wichtigsten Plätze, und nicht überraschend daher, wenn sie, die Jahrtausende hindurch in lebhafter Handelsverbindung




mit jenen an kostbaren Erzeugnissen so reichen Gebieten gestanden, noch in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung zu den blühendsten Städten im Nilthale gehörte. Unter der Regierung des Diocletian jedoch wurde sie als der Hauptherd einer in Oberägypten ausgebrochenen Empörung von den römischen Truppen belagert und von Grund aus zerstört. Sie wurde zwar wieder neu aufgebaut, ihre Bedeutung aber war für immer dahin; zur Zeit des arabischen Geschichtschreibers Abulfeda (gest. 1331) war die einst so bedeutende Handelsstadt Aegyptens nur noch ein kleiner armseliger Marktflecken, bestehend aus wenigen elenden Hütten, die aus und auf den Trümmern des alten Koptos erbaut waren. Diese Ortschaft wurde später von ihren Bewohnern wieder verlassen, indem sie sich an einem etwa eine Stunde weiter westlich ins Nilthal hinein gelegenen Platze ansiedelten, wo nun nur noch in dem herübergenommenen Namen Kust das Andenken an das berühmte Koptos der alten Ägypter fortlebt. Auch die Uebersieferung, auf welche die gelehrten arabischen Geschichtschreiber und Geographen sich stützen, weist der Stadt Kust ein sehr hohes Alter zu; ihre Gründung wird auf Kift, den Enkel des Miçr, welcher wiederum der Urenkel des Noach war, zurückgeführt. In dem Werke des 821 d. i. 1418 chr. Zeitr. verstorbenen Abul'-Abbas Ahmed ben 'Ali el-Cateaschandi über die Geographie und Verwaltung von Aegypten, von welchem kürzlich unser hochverdienster Wüstenseld im 25. Bande der Abhandlung d. R. Gesellschaft der Wissenschaften zu Göttingen zum ersten Male eine vollständige Uebersetzung veröffentlicht hat, dort heißt es in dem Abschnitt über die Kreise von Aegypten beim Kreise Kift und el-Msfor (das heutige Lufor), welcher der 17. unter den Kreisen des Oberlandes el-Caid: „Kift war eine alte Stadt auf dem östlichen Festlande des Nil, südlich von dem vorgeannten Kina (Kaenepolis der Griechen und Römer); sie war erbaut von Kift ben Kiftim ben Miçr ben Peiçar ben Ham ben Nuç, einem ägyptischen Könige nach der Sintfluth; sie ist zerstört und ihre Ueberreste sind noch vorhanden, in ihrer Nähe wurde eine kleine Stadt erbaut, welche ihren Namen erhielt“. — Wir werden später noch eine Stadt in Mittelägypten kennen lernen, deren Gründung ebenfalls auf Kift den Enkel des Miçr zurückgeführt wird.


Der zwischen Aegypten und den Ländern des fernen Südens betriebene Handel wurde auf afrikanischer Seite vermittelt durch zwei von Koptos ausgehende Straßen. Die eine derselben, ziemlich direct nach Osten hin die Wüste durchschneidend, führte nach dem wohl schon von den alten Ägyptern angelegten, von den Griechen Leukos-Limen „weißer Hafen“\*) heute Koffer „kleines Schloß“ genannten Hafenplatz. Eine wichtige Station auf diesem

\*) Diesen Weg, welcher heute das etwas nördlicher gelegene Kenne zum Ausgangspunkt hat, legen die Karavane mit Bequemlichkeit in 4–5 Tagen zurück. Ich habe ihn einmal in 4, ein anderes Mal in 5 Tagen gemacht und schätze ihn nach den pro Tag zurückgelegten Kameelhunden auf etwa 23 deutsche Meilen.


Wege waren die Steinbrüche in dem    „Gebirge von  
ja en bechen

Becken“, so genannt nach dem schon unter den Pharaonen des alten Reiches dort gewonnenen, von den ägyptischen Bildhauern besonders geschätzten Steine Bechen, ein dunkelgrüner, fast schwarzer, ungemein harter Diorit. Der andere bedeutend weitere Weg, welcher vorzugsweise unter den Ptolemäern in Gebrauch war, führte in südöstlicher Richtung nach der fernen Hafenstadt Berenike. Der auf diesen beiden Koptosstraßen betriebene Handel hörte nach der unter Diocletian im J. 292 n. Chr. erfolgten Zerstörung der Stadt keineswegs auf, sondern nahm jetzt nur einen andern Ausgangspunkt, und zwar war es die 10 Kilom. südlich von Koptos gelegene Stadt Kus, welche nun die Einbruchsstation für die die östliche Wüste durchziehenden Handelskaravannen wurde. Dorthin siedelte nach den Berichten des Geschichtsschreibers Abulfeda die Kaufmannschaft von Koptos über und noch unter der Herrschaft der Araber war diese heute gleich Koptos zu einem elenden Dorfe herabgesunkene Stadt ein blühender Sitz des Welthandels. „Die auf der Ostseite des Niles gelegene Stadt Kus,“ sagt Abulfeda in seiner Beschreibung Aegyptens, „ist nach Fostat die größte Stadt im Nilthale. In ihr ist die Niederlage des Handels von Aden. Die Waaren werden zu Koffeln ausgeladen, wo sie nach 3 Tagereisen durch die Wüste nach Kus kommen“. Es muß auch diese Stadt, auf welche später die Blüthe von Koptos überging, schon im alten Aegypten von Bedeutung gewesen sein; sie wird häufig in den Inschriften erwähnt und war gegen das Ende der Ptolemäerherrschaft die Hauptstadt eines besonderen vom 5. Gau abgetrennten autonomen Distriktes. Der heilige Name dieser Stadt, hergenommen von ihrem Schutzpatron, dem älteren Horus, lautete Ha.t Hor, d. h. „Wohnung des Horus“, daher von Griechen und Römern durch Apollinopolis übertragen, mit dem Zusatz parva, zum Unterschied von Groß-Apollinopolis (Edfu), der Metropolis des 2. oberägyptischen Gau's. Die profane Benennung, welche sich in dem Namen des heute an der Stelle der alten Stadt gelegenen Dorfes


Kus noch deutlich erhalten hat, lautete   Kesi oder  Kes. In letzter Schreibung ist die zweite Schleife das Determinativ zu dem voran-


stehenden Worte Kes. Das Wort  Kes bezeichnet in den Inschriften eine besondere Art von Rumienbinden (vgl. kopt. KHC fasciis involvi) und dies führt mich auf die Vermuthung, daß hiervon vielleicht die Stadt ihren Namen erhalten, sei es nun, daß die alten Bewohner von Kus sich in der Fabrication dieser Binden besonders hervorgethan oder daß man dieselben nur von dorthen auf dem Wege des Handels am bequemsten bezog. Die Stadt Kus, welche nach dem Verfall von Koptos viele Jahrhunderte hindurch der wichtigste Handelsplatz Oberägyptens war, ist gegenwärtig, wo

nun auch der Sitz der obersten Provinzialbehörden nach Kenne übergegangen, ein ganz unbedeutendes Dorf; indessen zu Anfang des 15. Jahrhunderts war Kus noch die blühende Hauptstadt der größten oberägyptischen Provinz, deren Gebiet sich von Schmin bis Assuan erstreckte, also das ganze weite Terrain zu beiden Seiten des Stromes umfaßte, welches im alten Aegypten den ersten 5 oberen Gauen zugehört war. „Die Provinz Kagia“ heißt es in dem vorerwähnten geographischen Werke Calcaschandis „grenzt an die Provinz Schmin auf deren Südseite, hat einen bedeutenden Umfang mit weit auseinander liegenden Dörfern und reicht bis nach Uswan (Syene), dem Endpunkte von Aegypten, auf dem östlichen und westlichen Festlande; sie ist reich an Früchten, die von dort nach den übrigen Gegenden von Aegypten gebracht werden. Der Sitz der Verwaltung ist die Stadt Kus im zweiten der sieben Klimate, eine bedeutende Stadt auf dem östlichen Festlande des Nil mit prächtigen Häusern, schönen Wohnungen, hohen Schulen, Herbergen und Bädern, sie ist von Gelehrten, Kaufleuten und reichen Leuten bewohnt, hat Parke und schöne Gärten, nur leidet sie an drückender Hitze und einer Menge Skorpionen, so daß viele Leute bei Nacht in den Straßen mit Fackeln umhergehen, um sie zu tödten; fast ebenso zahlreich sind auch die giftigen Eidechsen“. Noch ist auf der Ostseite des Stromes die gleichfalls nach der Schutzgottheit

des Gaus genannte Stadt  „die Stadt mit dem  
Pe-sche-en-Hor

See des Horns“ zu erwähnen, deren Name sich noch in dem 5 Kilom. südlich von Kus liegenden Dorfe Schenhur erhalten hat.\*) Drüben auf

der Westseite lagen die Städte  „der Hürdenplatz“  
P.ahi

und  Pa-nubi „die Goldstadt“, erstere wohl die in den thebanisch-griechischen Kaufkontrakten Pais und Pois genannte Ortschaft auf der Westseite des koptischen Gaus und letztere die unter dem Namen Pampane in der Notitia Dignitatum verzeichnete Stadt, in Bezug auf welche man beachten wolle die aus dem gleichen altägyptischen Stadtnamen Rubi, griechisch Omboi entstandene arabische Ortsbenennung Bambane für eine im ersten oberägyptischen Gau der Hauptstadt Rubi gegenüber gelegene Ortschaft gleichen Namens, das Contra-Ombos der Griechen und Römer, wo also aus dem griechischen Omboi mit vorgefügtem ägyptischen Masculinalartikel p die arabische Ortsbenennung Bambane entstanden, während im 5. Gau dieser Name zu dem Pampane der Notitia Dignitatum umgewandelt worden. Diese letztere









\*) Die Städteliste im Ramsestempel von Abydos führt nach Koptos vor der Hauptstadt des folgenden 6. Gaus noch eine Stadt auf unter dem Namen Ha-si-ise „Haus des Isejohnes“, welcher altägyptische Stadtname, seinem lautlichen Klange nach, wie ebenso bezüglich der Lage des betreffenden Ortes mit dem etwas unterhalb Kenne gelegenen Dorfe el Haseh zu vergleichen sein dürfte. (Siehe d. Karte.)

Stadt nun halte ich für die in der 15. Satire Juvenals erwähnte, bisher von den Auslegern gar nicht oder falsch erklärte Stadt Ombi, wofelbst es, nach der Erzählung des Dichters, bei einem von den Bewohnern des Koptitischen Gaues gefeierten Feste zu einer Kauferei mit den feindlich gesinnten benachbarten Tentyriten gekommen sein soll. Das mehr als 30 geographische Meilen von Tentyra entfernte Ombi im 1. oberägyptischen Gau konnte der Dichter unmöglich meinen, wenn er die Einwohner beider Städte als Nachbarn bezeichnet, indem er sie B. 32 finitimos und B. 30 vicinos nennt, hingegen paßt der ganze aus einer Verschiedenheit des Kultus hervorgegangene Streit, wie auch die angegebene Lage vorzüglich auf die in der Städteliste des Abydostempels vor Tentyra, zwischen Kus und Coptos, aufgeführte Stadt Rubi.\*) Also in dieser nicht weit von Tentyra in dem benachbarten 5. Gaue auf dem westlichen Nilufer etwas oberhalb von Koptos („super moenia Copti“) gegenüber von Kus gelegenen Stadt glaube ich das von Juvenal erwähnte Ombi erkennen zu dürfen.



### Der 6. Gau An-ti

„der Gau des Pläzes der Spendendarbringung“.

Unter den vielen Namen, welche die Hauptstadt dieses Gaues in den Inschriften führt, sind die beiden am häufigsten auftretenden   „die Säulenstadt“, zum Unterschied von anderen ebenso genannten Städten, wie An-Muntu (Hermontis im 4. Gau) Ani (Latopolis-Gone im 3. Gau) und Anu (Heliopolis im 13. unterägyptischen Gau), gewöhnlich in dem auslautenden n mit dem n der Wellenlinie  geschrieben, und nächst dem der profane Name   Ta-rir oder    d. h. „die Stadt des von einer Umwallung eingeschlossenen Gebietes“, woraus das griechische Tentyra und die moderne Bezeichnung Dendera entstanden.\*\*)

\*) Wie das gegenüber gelegene Kus, so muß auch die von Juvenal Ombi, in der Notitia Dignitatum Pampane genannte Stadt Rubi des westlichen Koptites die Hauptstadt eines zeitweise selbstständigen Gaues gewesen sein und zwar einmal schon unter Ramses II., wie aus der neben der Städteliste im Tempel von Abydos eingemeißelten Gaultische hervorgeht, in der sie, dem Koptites voranstehend, als 5. Gauhauptstadt Oberägyptens aufgeführt wird und zum zweiten Mal begegnet sie uns als Hauptstadt eines besonderen selbstständigen Distriktes in einzelnen Gaultischen der Ptolemäerzeit.

\*\*) In den Aufzählungen der vielen Namen, mit denen man die Stadt und ihren Tempel wie dessen verschiedene Räume benannte, wird gelegentlich der einen Bezeichnung „An“, die, wie der andere gleich häufig vorkommende Name „Ta-rir“ oder

Es gehört diese Stadt zur Zahl derer, über die wir durch eine Fülle von Inschriften gut unterrichtet sind.


Gegenüber der heute den Ausgangspunkt für die nach Koffer gehenden Karavananen bildenden Stadt Kenne, Raenepolis „Neustadt“ bei Griechen und Römern genannt, da, wo der Nil, nach seiner am weitesten ostwärts genommenen Ausbiegung, die im Koptitischen Gau eingeschlagene Richtung wieder verläßt und nun in einem fast rechten Winkel nach Westen zu umwendet, ragt auf dem westlichen Stromufer, etwa eine Stunde von demselben entfernt, aus den Schutthügeln verfallener Mauern eines verlassenen Koptendorfes, inmitten eines von Nord-Ost nach Süd-West sich hinziehenden Ruinensfeldes das Dach eines vorzüglich erhaltenen altägyptischen Tempels hervor. Die biblischen Darstellungen und Inschriften, mit denen derselbe an seinen Innen- und Außenwänden in reichster Fülle geschmückt ist, erweisen ihn als das Provinzialheiligtum des Tentyrischen Gaus, errichtet einst von dessen Bewohnern zu Ehren eines Götterkreises, an dessen Spitze hier ausnahmsweise eine weibliche Gottheit stand: „Hathor, die Herrin von Dendera, die hehre göttliche Mutter des Ra und dessen Tochter

„Tantarir“ sowohl für die Stadt wie für den Tempel gebraucht wird, gelegentlich noch ein Zusatz beigelegt. So beispielsweise in dem an einer Corridorwand angebrachten langen Verzeichniß von 137 Namen („Baurekunde v. Dend.“ Taf. V—VII), wofelbst die Namen 101—105 folgende Zusätze haben: Nr. 101 „Än en nu.t“, d. h. „die Stadt An der Göttin Nut“, 102 „Än en ptah“ „die An des Gottes Ptah“, 103 Än en ta nuter „die An der Göttin (d. i. Hathor)“, 104 Än en hesp.t ten „die An dieses Gaus“. Von einem dieser Namen nun, und zwar von dem

unter 103 aufgeführten: Än en ta nuter soll nach Mariettes Annahme die griechische Bezeichnung Tentyra hergeleitet sein, indem man dem Än noch den ägypt. Femininalartikel ta vorgelegt. Also aus einem altägypt. Worte, welches etwa „T.än en ta nuter“ gelautet, dessen zweite Hälfte aber nur ein dem eigentlichen Namen Än ganz ausnahmsweise gelegentlich einmal beigegebener Zusatz ist, soll die griechische Benennung Tentyra entstanden sein. — Gegen diese Ableitung scheint mir nun namentlich der Umstand zu sprechen, daß der betreffende Name außer in jener Corridorliste, so viel mir bekannt, nur noch zweier- oder dreimal im Tempel vorkommt, während der zur Bezeichnung der Stadt und ihres Tempels in Dendera wie anderwärts häufig gebrauchte Name an den Wänden des großen Denderatempels, an den noch stehenden Thoren der zerstörten Umsassungsmauer, wie in den beiden kleinen Tempeln viele hundert Male zu lesen ist, und außerdem scheint es mir auch bezüglich des lautlichen Klanges weniger gesucht zu sein, aus einem

altäg. Namen Ta-n-ta-rir, mit Abwerfung des finalen r, was im Ägyptischen ja so häufig geschieht, dann also Tantara gesprochen, die griechische Bezeichnung Tentyra herzuleiten wie aus einem Namen, der etwa T.än en ta nuter gelautet haben mag. Ich halte daher auch heute noch fest an der 1865 „Bauref. v. Dendera“ S. 3 von mir aufgestellten Namensherleitung des griechischen Tentyra aus dem oben angeführten profanen Stadt- und Tempelnamen, von welchem ich S. 4 der erwähnten Abhandlung eine Reihe beachtenswerther Schriftvarianten gegeben habe.

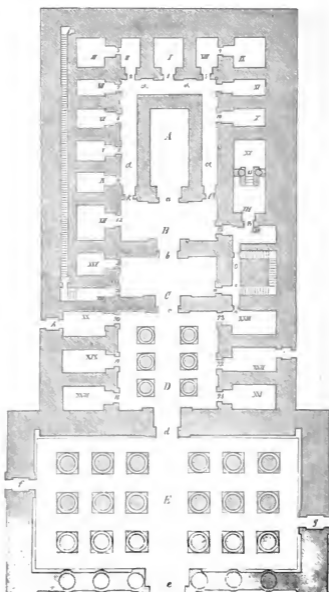
zugleich, die im Lichtglanz strahlende Gebieterin des Weltenraumes, bei deren Anblick die Götter jauchzen und die Göttinnen in Anbetung sich neigen, die Herrin der Liebe und aller Freude und Lust, die da erfüllt unausgefüllt Himmel und Erde mit ihren Wohlthaten“, wie von ihr in den Inschriften des Tempels es heißt. Es war diese Göttin, wenn auch den Namen „Herrin von Deubera“ führend und in jener Stadt eine besonders hohe Verehrung genießend, doch nicht in der Weise wie die Neit und Bast in Saïs und Bubastis oder wie der Ptah und Amon in Memphis und Theben eine speciell localisirte, sondern allgemein durch ganz Aegypten verehrte Gottheit, die Form eines Kultes, dessen Urgebanke im weitesten Sinne die Auffassung des weiblichen Prinzips gegenüber dem männlichen Prinzip der durch sich selbst entstanden und von Ewigkeit her existirend gedachten Gottheit war. Wenngleich beim Dienste der Göttin Hathor in der jüngsten Epoche altägyptischer Gottesverehrung, und zwar da schon wesentlich vermischt mit griechischen Ideen, immer mehr in den Vordergrund tritt ihre Auffassung als Aphrodite oder, vielleicht richtiger gesagt, als die Venus der späteren griechisch-römischen Zeit, als die Göttin des Liebreizes und sinnlicher Lust, der man in bacchantischer Ausgelassenheit, in ungezügelter Hingebung an Lust und Liebe diene und die gleich dem Rufen bei Gesang und Tanz und bei dem Klange der Becher präsidirte\*), die als: „die schöngefigte Herrin der Liebe, des Gesanges und Tanzes, des Freuden- und Weinrausches“ in den Inschriften der Ptolemäerzeit wiederholt bezeichnet wird, nach altägyptischer Vorstellung war sie die große Naturgöttin. Als solche war sie allerdings auch Göttin der Liebe, das heißt jener Liebe im weitesten Umfange des Wortes, in welchem ja auch die altgriechische Aphrodite gefaßt wird, als die Göttin derjenigen Liebe, mit der der Himmel die Mutter Erde liebt und die sich gestaltende Schöpfung durchdringt und von der jener mächtige, in allem organischen Leben sich kund gebende Zeugungstrieb ausgeht. — Wie der Name Nebuut d. h. „das All“, welchen die Genossin des Chnum von Esne trägt, oder wie der der Saitischen Göttin Neit „das Seiende“, so verräth auch der Name Hathor deutlich

die kosmogonische Wurzel, denn  Ha.t.hor bedeutet in wörtlicher Uebersetzung Wohnung des Horus, Behausung Gottes d. h. die Welt, in welcher die Gottheit wohnt, der unendliche Weltenraum, in welchem die zeugende und gebärende, alles schaffende, belebende und erhaltende Gotteskraft sich wirksam erzeigt. In ihrem Schooße, dem Weltenraum, trägt sie den Gott Rā, das heißt keineswegs den Sonnengott, sondern, wie der Name

\*) „Eis des gefüllten Bechers“,               

„*favere*“ besagt, die wirkende sich als thätig beweisende Schöpfungskraft, welche zuerst in dem die Welt erleuchtenden, erwärmenden und belebenden Lichte sich kundgibt und wiederum dieses Lichtes Vermittlerin ist sie dann, daher als des hehren Gottes Mutter und schöngeistige Tochter zugleich in den Inschriften des Denderatempels gefeiert. Im Himmel wie auf Erden und unter der Erde hat so sie ihren Sitz, ist ebenso das Licht wie die Finsterniß, nicht die des Typhon, welche das Licht verdrängt, sondern die Dunkelheit aus der das Licht entsteht. Den ewigen Wechsel von Leben und Tod, das ununterbrochene Vergehen und wieder zum Leben Erstehen stellt sie dar; sie ist die vollkommene Harmonie des Weltalls, die wieder vereinigt, was Typhon gelöst und getrennt hat und von ihr kommt alles Schöne, Gute und Wahre, dessen harmonische Vereinigung sie repräsentirt. Sie ist endlich, und in dieser ihrer Eigenschaft mit besonderer Vorliebe in den der späteren Epoche angehörenden Texten in schwungvollen Hymnen gefeiert „die gnädige Beschützerin der Frauen, die göttliche Mutter, deren mächtiger Schutz den Müttern auf Erden zur Seite steht, die in Schönheit strahlende Göttin des Liebreizes, die huldvolle Spenderin aller Freude und Lust, die den Kreislauf macht in den Herzen der Menschen und Himmel und Erde erfüllt mit ihren Wohlthaten“. Halten wir zusammen, was die tausend und abertausend Inschriften des Denderatempels bald in einzelnen charakteristischen Namensbezeichnungen, bald in längerer Darlegung über das Wirken und Schaffen dieser Göttin berichten, so will es mir scheinen, als ob man hier auf eine Göttin auch alles das übertragen, was sonst nur dem Gotte eignet, als ob die Tentyriten, nach einer von ihrer Priesterschaft zurecht gelegten Auffassung in ihrer Schutzgöttin Hathor nichts anderes als die eine große Gottheit Aegyptens erblickt hätten, wie sie als Amon oder Ptah, als Chnum, Ra oder Horus, und was sonst noch für Namen führend, in den verschiedenen Gauen verehrt wurde. Die weite, unergründliche Natur in ihrer Einheit und unendlichen Vielheit und die von Ewigkeit her in derselben wirkende und schaffende, erhaltende und leitende, und dieses ihr Wirken in mannigfachster Weise bekundende Kraft, das war, mit einem seltsamen Zueinandergreifen von Monotheismus, Polytheismus und Pantheismus, die große Gottheit der alten Aegypter, gleichviel unter welchem Namen und unter welchen in Einzelheiten von einander abweichenden Kultusformen man in den verschiedenen Gauen ihr diente.

Wie in Theben und anderen Hauptstädten Aegyptens war auch in Tentyra der nahezu 300 Meter in der Länge und ebenso viel in der Breite messende Tempelbezirk von einer denselben nach allen vier Seiten abschließenden, aus ungebrannten Ziegeln ausgeführten Umfassungsmauer umgeben, deren Richtung man bei einer sorgfältigen Durchmusterung des Ruinensfeldes noch ringsherum in einer ununterbrochenen Reihe von Schutthügeln deutlich verfolgen kann. Zwei in diese Umfassungsmauer eingelassene, aus Sandstein



Grundriß des großen Katholikentempels von Tenedos.

aufgeführte und mit bildlichen Darstellungen und Inschriften aus der Kaiserzeit geschmückte Thore, die noch heute wohl erhalten an ihrem Platze stehen, führten in jenen Bezirk, in welchem, so ziemlich die Mitte desselben bildend, das große Hathorheiligtum sich erhebt, dem zur Seite man noch einen kleineren der Isis geweihten Tempel und das selten bei der Hauptkultusstätte der Nomosgottheit fehlende „Geburtshaus des Horus“ angelegt hatte. — Wahrscheinlich wurden der Tentyritischen Priesterschaft, nachdem der Wiederaufbau des großen Hathortempels zum Abschluß gekommen war, vom kaiserlichen Präfecten\*) die Mittel versagt, um die noch fehlenden Vorbauten, den peristylen Hof und den denselben nach vorn abschließenden Pylon hinzuzufügen. Man half sich also dadurch, daß man 100 Meter von der Front des großen Tempels entfernte, genau dem Portale der Front gegenüber, ein zwar den hochragenden Pylonen anderer Tempel nicht gleichkommendes, doch immerhin imposantes Thor errichtete, an welches dann die den ganzen Tempelbezirk einschließende Umfassungsmauer man anbaute, in die auch noch auf der Südseite, dem kleinen Isistempel gegenüber, ein zweites Thor eingelassen wurde. Der zwischen dem vorderen Thore und der Front des Tempels liegende Raum mußte den in anderen Tempelanlagen gewöhnlich von bedeckten Colonnaden umgebenen Vorhof ersetzen.

In Hinsicht auf die bauliche Anlage in der Anordnung der verschiedenen Räume, wie in Bezug auf den Stil, in welchem der Gesamtbau wie das architektonische Detail ausgeführt ist, haben wir in dem großen Hathortempel von Dendera fast Raum für Raum und Wand für Wand eine, natürlich dem Hathorkulte angepasste Kopie des Horustempels von Edfu, und der Stil dieses letzteren unterscheidet sich wieder in seiner baulichen Anordnung in keinem wesentlichen Punkte von den Tempelgebäuden der älteren Zeit. Ob auch in ihrem neuesten Wiederaufbau die Tempel von Edfu und Dendera aus der Ptolemäer- und Kaiserzeit stammen, so sind sie doch keineswegs als Schöpfungen einer von griechischem und römischem Einfluß stark umgewandelten ägyptischen Architektur zu betrachten, sondern wir haben in ihnen, wie auch die über die Geschichte ihres Baues berichtenden Inschriften dies bezeugen, ganz und gar im altägyptischen Stile aufgeführte Tempelhäuser, bei deren Erbauung man sich streng an die damals noch vorhandenen Grundrisse der früheren Anlage hielt und ebenso bei der Ausführung des Neubaus die ob ihrer soliden Fügung vielfach noch stehen gebliebenen alten Mauern wieder mit verwendete. Wie dies ganz ebenso in den Tempeln von Theben, Philae, Edfu, Esne und anderen Orten der Fall ist, so haben wir auch in dem großen Denderatempel als vordersten Raum den hypostylen Saal, eine imposante geräumige Halle, deren Decke von 24 mächtigen Säulen


\* Von den römischen Kaisern sind Augustus, Tiberius-Claudius und Nero an den Außenwänden des Tempels in Adoration vor der Hathor und anderen Göttern dargestellt. Wahrscheinlich ist also unter Nero der Neubau zum Abschluß gekommen.

getragen wird. Diese sind in 4 Reihen zu je 6 Säulen in der Front und zu 4 nach der Tiefe angeordnet und von ihnen stehen die 6 vorderen, die dem Hofraum zugekehrten, nicht vollständig frei, sondern sind durch Zwischenräume, die nahezu die halbe Höhe der Säulen haben, mit einander verbunden, selbstverständlich mit Ausnahme der beiden Mittelsäulen, bei denen die Zwischenwand wegen des in den Saal führenden Hauptportales fortfallen mußte. Sämmtliche 24 Säulen dieses Saales haben als Kapitäl einen viergesichtigen Frauenskopf, den nach den 4 Himmelsgegenden ausschauenden Kopf der Göttin Hathor vorstellend, deren von einem herabhängenden Tuch eingerahmtes Gesicht in freundlich mildem Ausdruck unterhalb der 4 Seiten des in Form einer kleinen Cella darüber gestellten Aufsatzes vom hohen Säulenschaft heraberschaut. Es ist auch dieses architektonische Detail



Vordrianficht des großen Hathortempels von Dendera.

nicht ein erst in später Zeit eingeführtes, sondern kommt nur in der jüngeren Epoche des ägyptischen Tempelstils häufiger vor als bei den Bauten älteren Datums. Seine erste Verwendung fällt gewiß schon in recht frühe Zeit, jedenfalls tritt es uns bereits im Terrasstempel der Königin Matara in Dörselbaßeri entgegen. (Man wolle einsehen die der Besprechung dieses Tempels beigegegebene Abbildung, auf welcher man unter den herumliegenden Trümmern, vorn links in der Ecke, ein solches herabgestürztes Hathorkapitäl bemerken wird.) An diesen 24säuligen Saal\*) schließen sich ganz in der-

\* Der hypostyle Saal des Denderatempels, dessen Decke in ihrer ganzen Ausdehnung mit astronomischen Darstellungen geschmückt ist, führte den Namen  Nut, d. h. „der Himmelsraum“. Er war für die zum Tempel pilgernde Volksmenge das Ziel; vor seinem Portale versammelte sie sich und von seinem Tuche aus wurde ihr das Kultusbild der Göttin Hathor gezeigt. So mag man gelegentlich den Namen

selben Weise, wie wir dies beim Tempel von Edfu (S. 43) zu konstatieren hatten, die Räume des Prospektos an, die hier aus drei aufeinander folgenden Mittelsälen (D, C und B des beigegebenen Grundrisses) und 12 Nebengemächern bestehen (XVIII, XIX, XX, XVII, XVI und XII zur Linken und XXI, XXII, XXIII, XIII, XIV und XV zur Rechten von dem in die Säle Eintretenden). Vom hintersten Prospektossaale B aus gelangt man in die Räume des Sekos, von denen die Mitte das Sanctissimum A bildet, in welchem als in dem Allerheiligsten des Tempelhauses, verwahrt in einem verschlossenen kostbaren Schreine, das Hauptkultusbild des Heiligtums aufgestellt war, eine Statue der Hathor oder, wie mehrere Darstellungen und Inschriften es wahrscheinlich machen, der aus Gold gefertigte und mit allerlei Edelsteinen vergierte viergesichtige Kopf der Göttin. Zwei Eingänge k and l führen rechts und links vom Allerheiligsten in einen dasselbe auf drei Seiten umschließenden Corridor a, von welchem aus man den Zutritt zu den 11 rings um das Sanctissimum A sich gruppierenden Seitengemächern hat. Außerdem waren rings herum im Innern der zum Theil hohl gehaltenen Tempelmauer wie im Souterrain geheime Corridore angelegt, die vorzugsweise zur Aufbewahrung des werthvollen Tempelgutes gebient zu haben scheinen. In die ersteren gelangt man durch eine nur wenige Fuß breite Oeffnung, die bald am unteren, bald am oberen Rande der einen oder anderen

dieses Saales, nach welchem hin die Bewohner des Landes an den hohen Festen ihren Weg nahmen, zur Bezeichnung des ganzen Tempels und der Stadt selbst gebraucht haben, wie sich dies von den Tempeln von Edfu, Elne und anderen nachweisen läßt. Ich bin geneigt, diesen altägyptischen Namen Nut in dem modernen Ortsnamen Nuta wieder zu erkennen, den ein am nordöstlichen Rande der Ruinenstätte von Tentyra gelegenes Dorf trägt. Eine östliche Vorstadt von Tendara, die später als eine selbstständige Stadt und zwar als Bezirkshauptstadt eines besonderen vom tentyrischen Gau abgetrennten autonomen Distriktes austritt (vgl. die beiden Edfulisten der von den Hauptgauen abgetrennten autonomen Distrikte Rec. Taf. LXV 29 und LXXXVI 30), führte den Namen Chati oder Nuter-chati, d. h. „Stadt der Niedermegelung“ oder „der göttlichen Niedermegelung“, so genannt in Folge der nach dem Mythos hier stattgehabten dritten Schlacht in dem großen Götterkriege des Horus gegen den Typhon. Eine „Tempel-Inschr.“ I Taf. CII von mir veröffentlichte Inschrift aus Edfu nennt als Platz des dritten Zusammentreffens der Götter nach den beiden Schlachten bei Apollinopolis magna und einem Orte südlich von Theben die Stadt: „Nuter-chati hi ab An „die Stätte der göttlichen Niedermegelung im Osten von Tendara“. Ein Horus mit dem Beinamen „Sani tau“, d. h. „der den Norden und Süden Vereinigende“ wird als Herr dieses Distriktes genannt. Es scheint sich das Andenken an diesen Horusdistrikt erhalten zu haben in dem Namen Gebel-Hor „das Gebirge des Horus“, wie die hientigen Bewohner um Hon das Stück der libyschen Bergkette zwischen Hon (Diospolis parva) und Tendara nennen. Noch erwähnt die Städteliste im Ramesseumtempel von Abydos eine Stadt des tentyrischen Landes Namens Nebut zwischen Tendara und Diospolis parva. Vielleicht haben wir in diesem Stadtnamen, welcher sonst in den Inschriften nicht vorkommt, nur eine andere Bezeichnung für das so häufig genannte Nuter-chati, welches nach 2 Edfuer Listen (cf. Rec. III Taf. 65, 29 und Taf. 86, 30) die Bezirkshauptstadt eines zeitweise vom 6. Gau abgetrennten autonomen Distriktes war.

Zimmerwand angebracht ist und die, wie aus dem Stulpturenschmuck der Wandflächen hervorgeht, für gewöhnlich durch eine bewegliche Steinplatte verschlossen war. Zu den verschiedenen Räumen im Souterrain führt der Eingang vom Hypostyl E aus, an den beiden Seitenthüren rechts und links und von den Gemächern VIII, XIII und XIV aus. In diese unterirdischen Krypten steigt man auf schmalen Treppen hinab, zu denen der Zugang ehemals eben: falls durch eine verschiebbare Steinplatte des Fußbodens sorgfältig verschlossen war. Vom mittleren Profektsaale C' aus gelangt man durch die Seitenthüren m und 17 nach Durchschreitung eines schmalen Vorraumes in die beiden auf der rechten und linken Seite des Tempelhofes angelegten über:



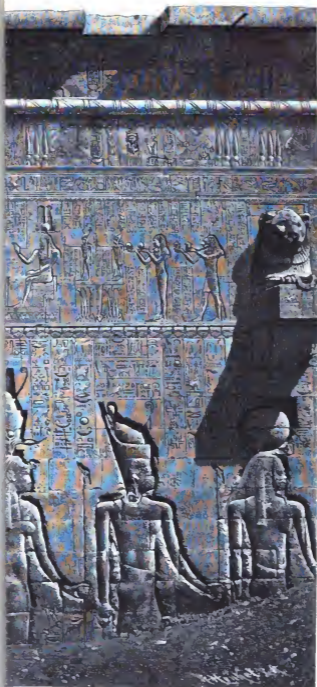
Tab. 2. Das Innere des Tempels

deckten Treppenhallen, in denen links eine grade emporsteigende, rechts eine mehrere Male im rechten Winkel umbiegende Art von Wendeltreppe zum Dache des Tempels emporführt. An der Südwestecke der auf dem beigegebenen Bilde fehlenden hinteren Hälfte des Daches ist ein kleiner, nach allen vier Seiten offener und unbedeckter Niesel angebracht, dessen 12 Hathortapitäl: säulen ganz in derselben Weise wie die der vorderen Reihe des Hypostyls durch Zwischenwände in ihrer unteren Hälfte mit einander verbunden sind, nur hat man an den den beiden Treppen zugekehrten Seiten die mittleren Zwischenwände freigelassen für den Durchgang des an dem großen Renjabs: feste auf der Südterasse empor- und auf der Nordterasse hinabsteigenden Fest: zuges. Außerdem sind auf dem Dache weiter nach vorn hin, oberhalb der

Professorsräume, nach rechts und links je drei in einander gehende Zimmer angelegt, die speciell den geheimnißvollen Osirisfeierlichkeiten gewidmet waren und in der Mitte der Rückwand des Hypostyls hatte man eine Freitreppe angebracht, auf welcher nach den Berichten der Inschriften die große Neujahrsprozession der Priesterschaft von der mittleren Plattform aus zum Dache des Hypostyls emporstieg, woselbst dann angesichts der unten vor dem Tempel versammelten Volksmenge, der ja der Eintritt in die Innenräume des Heiligtums versagt war, die feierliche Ceremonie des „Antlitzzeigens der Göttin“ zur Ausführung kam. (Die beiden Thüren zu den Osiriszimmern rechts und links, wie die noch erhaltenen Stufen der Freitreppe, sind auf der beigegebenen Abbildung des Tempeldaches zu sehen.)

Wie in den Innenräumen, so ist auch der an den Außenwänden des Denderatempels angebrachte Skulpturenschmuck, ähnlich den unsere Zimmertapeten abschließenden Borten, oben wie unten durch eine um das ganze Tempelgebäude sich hinziehende Randinschrift eingefasst. Gerade diese Randinschriften sind nun von einer ganz besonderen Wichtigkeit, indem sie eine kurz gefaßte summarische Beschreibung des betreffenden Bauwerkes geben, in welcher sowohl für den Gesamtbau als auch für die der Reihe nach mit Namen aufgeführten Säle, Zimmer und Corridore die genauen Maße mitgetheilt werden. Ich vermutete, daß in derselben Weise wie in Ebn auch hier in Dendera eine solche Bauinschrift am unteren Rande der Außenmauern angebracht sein würde, und daß sie in der That vorhanden war, davon hatte ich mich bereits im Jahre 1864 überzeugt durch eine Ausgrabung an der Stelle, an welcher der die Mauern verdeckende Schutt am wenigsten hoch lag. Es stand mir jedoch damals nicht mehr so viel Zeit zur Verfügung, um eine voraussichtlich mehrere Monate beanspruchende Ausgrabung vornehmen lassen zu können; erst auf meiner letzten ägypt. Reise im Jahre 1875 gelang es mir, die viel Arbeit erfordernde Fortschaffung der den Tempel ringsum einschließenden, an der einen Längseite bis zum oberen Gesims hinanreichenden Schuttmassen glücklich zu bewerkstelligen, sobald ich nunmehr an den Außenmauern das Kopiren der bis dahin verdeckt gewesenen Darstellungen und hierogl. Inschriften, unter denen sich auch eine griechische Weihinschrift befand, in Angriff nehmen konnte. Ueber die sehr werthvollen Ergebnisse dieser Ausgrabung habe ich in der „Zeitschr. f. äg. Spr.“, Märzheft 1876, kurz berichtet und auch bereits einen Theil des neu gewonnenen Materials in einer besonderen Arbeit veröffentlicht und eingehend besprochen, darunter auch die am untern Rande des Tempelhauses und Hypostyls angebrachte große Bauinschrift. Zur genaueren Orientirung über die durch den beigegebenen Grundriß veranschaulichte Größe der verschiedenen Räume des Denderatempels möge hier noch die Angabe der Maße Platz finden, wie dieselben in jener interessanten Bauinschrift vermerkt sind. Tempelhaus und Hypostyl sind, wie in anderen Bauinschriften, so auch hier als zwei besondere Gebäude behandelt und werden für das Denderatempelhaus,

also das Gebäude mit Ausschluß des Hypostyls, 112 Ellen als Längenmaß angegeben, das sind, die altäg. Elle zu 0,525 Meter gerechnet, 58,80 m., als Breite der Rückwand  $67\frac{1}{2}$  Ellen, also 35,275 m. und als Höhe  $23\frac{1}{2}$  Ellen = 12,250 m. — Das auf dem Grundriß mit A bezeichnete Sanctissimum führt in den Inschriften die Namen: „der geheimnißvolle Raum, Gemach der Hathor, Stätte der Göttin und Gemach der Tesnefrubarte“. Diese letztere Bezeichnung ist hergenommen von der hier an den Wänden abgebildeten und in Wirklichkeit in jenem Raum einst aufgestellt gewesen, von den Priestern bei den Festprozessionen umhergetragenen heiligen Barke Tes-nefru, d. h. „die die Herrlichkeiten tragende“, in deren Mitte der das Kultusbild der Hathor einschließende, kostbare Schrein sich befand. Als Maße dieses Raumes werden angegeben  $21\frac{1}{2}$  Ellen (11,287 m.) Tiefe und  $10\frac{1}{2}$  Ellen (5,512 m.) Breite. Bezüglich des das Sanctissimum auf drei Seiten umgebenden Corridors a „schim“, d. h. „der Gang“, in den Inschriften genannt, wird gesagt, daß die beiden Langseiten desselben  $28\frac{1}{2}$  Ellen (14,70 m.) lang und  $4\frac{1}{6}$  Ellen (2,187 m.) breit sind. Von den in diesen Corridor einmündenden Gemächern, welche rings um das Sanctissimum herum sich gruppieren, wird der hintere Mittelraum I angegeben zu 8 Ellen (4,20 m.) im Quadrat und von den auf seiner rechten Seite gelegenen Zimmern Nr. II und III wird gesagt, daß sie mit den beiden gegenüber liegenden VIII und IX korrespondieren und daß II dieselben Maße habe wie VIII, nämlich 6 Ellen (3,15 m.) Breite und 8 Ellen (4,20 m.) Tiefe, während III gleich IX  $8\frac{1}{2}\frac{1}{10}$  Ellen (4,515 m.) tief und 8 Ellen (4,20 m.) breit. Ganz gleiche Maße werden dann wieder angegeben für die vier Zimmer der rechten Corridorseite IV, V, VI und VII, nämlich  $8\frac{1}{2}\frac{1}{10}$  Ellen (4,515 m.) Tiefe und  $5\frac{1}{4}\frac{1}{24}$  Ellen (2,718 m.) Breite und ebenso werden als gleich groß bezeichnet die beiden Zimmer der linken Corridorseite X und XI als  $8\frac{1}{2}\frac{1}{10}$  Ellen (4,515 m.) tief und 5 Ellen (2,625 m.) breit. — Für den vor dem Sanctissimum gelegenen hintersten Prospektosaal D, welcher wie im Edfutempel „der in der Mitte liegende“ heißt, ist als Maß vermerkt „26 zu 10 Ellen“, also 13,65 m. Breite und 5,25 m. Tiefe, für den mittleren Prospektosaal C, der auch hier, wie in Edfu, den Namen „der Opfertischsaal“ führt, 26 Ellen (13,65 m.) Breite und 10 Ellen (5,25 m.) Tiefe und von dem sechssäuligen vordersten Prospektosaal D, „der Saal des Erscheins der Hathor“ genannt, wird gesagt, daß er 26 Ellen (13,65 m.) im Quadrat messe. Seine 6 Seitengemächer, je 3 auf einer Seite, werden in der Bauinschrift wieder als gleich groß bezeichnet und zwar als  $11\frac{1}{2}$  Ellen (5,95 m.) tief und 6 Ellen (3,412 m.) breit. Der nach vorn offene, das dahinter liegende Tempelhaus bedeutend überragende hypostyle Saal mit seinen 24 Hathorkapitälssäulen, der, wie in Edfu und anderen Tempeln, „der vordere Saal“, oder auch, nach den an seiner Türe angebrachten astronomischen Darstellungen „der große Himmelsaal“ heißt, wird in seinen Dimensionen, nach den Außenwänden gemessen, angegeben und die



ratempels.

Vorderansicht des Tempels gegeben sind  
e von der Basis bis zum Giebel 23', Höhe = 12 m 25 cm.

seine Maße behandelnde Stelle der Bauinschrift sagt: „seine Breite nach Berechnung von Süden nach Norden an Ellen  $81\frac{1}{2}$  (42,706 m.), seine Tiefe in Vorzüglichkeit von Osten nach Westen an Ellen  $48\frac{1}{2}$  (25,460 m.) und seine Höhe vom oberen Rande bis zur Basis an Ellen  $32\frac{1}{2}$  (17,82 m.).“ — Man wolle hiermit vergleichen den S. 43 gegebenen Grundriß des Edfutempels und die daselbst vermerkten Maße.

Was nun die Geschichte der Erbauung des Denderatempels betrifft, so erfahren wir durch die bildlichen Darstellungen und Inschriften desselben:

1. Daß nicht, wie früher allgemein angenommen worden, das tentyritische Provinzialheilthum zu den jüngsten, sondern im Gegentheil zu den ältesten Tempelbauten im Nilthal gehört, daß seine ursprüngliche Anlage in die frühesten Zeiten des ägyptischen Reiches zurückgeht, da nachweislich schon unter Rameris-Phioys (IV. Dyn. um 3000 v. Chr.) und noch unter Amenemha (XII. Dyn. 3. Jahrh. v. Chr.) auf eben demselben Platze der Tempel der Denderagöttin existirt hat.\*) Welchem der Könige des alten

\*) Als ich bei meiner Rückkehr aus Nubien im J. 1864 zum ersten Male einen längeren Aufenthalt im Tempel von Dendera nahm, kamen mir die für die Geschichte dieses Tempelgebäudes so wichtigen Inschriften zu Gesicht, welche daselbst in einem der geheimen Corridore den Schmutz der vier Wände bilden und die bis dahin noch von Niemandem bemerkt worden waren. Selbst Hr. Mariette und der Vicomte de Rouge, welche kurz vor mir in Dendera sich aufgehalten hatten, waren bei ihrer Durchmusterung der verschiedenen Tempelräume zufällig nicht in jenen Corridor gekommen. Im folgenden Jahre brachte ich dann nach den von mir genommenen Kopien in einer „Bauurkunde der Tempelanlagen von Dendera“ betitelten kleinen Arbeit die betreffenden Inschriften mit einer kurzen Vespredung der Aegyptologie zur Kenntniß. Ein weiteres, mir für die ägyptischen Studien besonders wichtig scheinendes Material hatte ich ebenfalls noch während meines damaligen mehrmonatlichen Aufenthaltes im Denderatempel gesammelt, und auch später, so oft es mir nur vergönnt war, längere oder kürzere Zeit dort zu verweilen, versäumte ich niemals, das früher Eingesammelte möglichst zu ergänzen. So waren denn im Laufe der Jahre meine Denderakopien zu einer recht stattlichen Sammlung angewachsen, die, wenn auch noch nicht ganz, so doch zum großen Theil bereits von mir veröffentlicht worden in der „Zeitschr. f. äg. Spr.“, in dem 1865 mit Brugsch zusammen herausgegebenen „Rec. d. Mon.“ Bd. III Taf. 18—29, 67—84 und 89, 94—100 Rec. IV Taf. 1—27, 30—51 und 71—77, 1866 in „Kalender: Inschr.“ Taf. 49—67 und 73—115, 1867 in „Tempel: Inschr.“ Bd. I Dendera 47 Taf. Fol., 1869 in „Fiskor. Inschr.“ Bd. II Taf. 35b—35d, 36a und 51—57d und noch desselben Jahres in „Résultats d'une archéolog. Exp.“ Bd. I Taf. 17—53 und dann in Bd. II „Photogr. Résultats“ die Taf. 31—67. — Diesen Denderapublikationen von 1865—69 folgte dann 1870—80 das eben so schön ausgestattete als mit größter Sorgfalt ausgearbeitete „sous les auspices de S. A. Ismail-Pacha“ und unter Mitwirkung von Bassifi, Deveria, Brugsch, Weidenbach und anderen von Mariette-Deu herausgegebene Werk über Dendera. Das in demselben zur Mittheilung Gebrachte ist, — was auffallender Weise der Herr Verfasser vollständig vergessen hat in dem Vorwort oder sonst wie in dem Werke zu erwähnen — nur zum Theil ganz neu; etwa die Hälfte der in den 4 Wänden gegebenen Denderainschriften war bereits in den vorgenannten, Herrn Mariette keineswegs unbekannt gebliebenen Publikationen gebracht worden und gehörte schon seit geraumer Zeit zu dem von der Aegyptologie viel benutzten Arbeitsmaterial.

Reiches diese älteste Anlage des tentyritischen Heiligthums und welchem die Vollendung desselben zuzuschreiben, darüber hat sich bis jetzt aus den Inschriften noch nichts Sicheres feststellen lassen, doch glaube ich nicht zu irren, wenn ich annehme, daß König Phiops bei diesem ältesten Bau in hervorragender Weise bethätigt gewesen, ja, ein Beinamen des genannten Herrschers und ein paar auf ihn bezügliche Darstellungen scheinen wir anzudeuten, daß er es gewesen, welcher das von seinen Vorfahren begonnene Werk zur Vollendung gebracht. In seinem zweiten Schilbnamen nämlich findet sich anstatt der demselben vorangestellten, sonst üblichen Benennung „Sohn der Sonne“ gelegentlich der Ausdruck: „Sohn der in Dendera gebietenden Hathor“ und höchst seltsamer Weise ist mitten unter den nur auf Ptolemäer und römische Kaiser bezüglichen Darstellungen in dem jüngsten Neubau des Tempels mehrere Male der vor der Hathor kniende König Phiops abgebildet. Also einen Herrscher, der um mehr denn 2000 Jahre vorher regiert hatte, wählte man damals aus der langen Reihe der Pharaonen aus, um ihn neben den königlichen Bauherren der Ptolemäer- und Kaiserzeit in Huldbildung vor der Göttin Hathor darzustellen. Hierzu kann man doch wohl nur veranlaßt worden sein, weil eben die Uebertieferung ihm die Vollendung des ältesten Baues oder doch wenigstens eine ganz besonders hervorragende Theilnahme an demselben zuschrieb. Aus den die Geschichte des Denderabaues behandelnden Inschriften erfahren wir dann:

2. Daß auf Anordnung des Königs Thutmosis III. (XVIII. Dyn. um 1600 v. Chr.) nach einem aus der Zeit des Pyramidenbauers Chufu (IV. Dyn. um 3000 v. Chr.) stammenden Bauplane eine Wiederherstellung des ersten, im Laufe der Jahrhunderte in Verfall gerathenen Denderabaues vorgenommen worden. „Der Bau, (senti „Gründung, Bau“ dann auch „Bauplan bezeichnend) der große von Dendera,“ heißt es in einer hierüber berichtenden Inschrift des Tempels, „ist eine Wiederherstellung (su-mau „Neumachung“) des Monuments, veranstaltet von König Thutmosis III. nach dem Aufgefundenen in einer alten Urkunde aus der Zeit des Königs Chufu“, und an anderer Stelle: „Gesunden wurde der Bauplan (senti), der große von Dendera, in einer alten Urkunde, gezeichnet auf eine präparirte Thierhaut zur Zeit der Schasu-Hor; er wurde aufgefunden im Innern einer Mauer des königlichen Palastes zur Zeit des Königs Kamei-Phiops“ (die Zeit der Schasu-Hor d. h. „der Nachfolger des Horns“ bezeichnet in den ägyptischen Inschriften die prähistorische Zeit).\*) Von besonderem Interesse ist dann noch die Erwähnung einer von König Thutmosis III. angeordneten Festfeier, an welcher die Priesterschaft der tentyritischen Hathor sich alljähr-

\*) Auf die in den Fragmenten des berühmten Turiner Königspapyrus sich findende Erwähnung der „Schasu-Hor“ und die ihnen zugeschriebene Regierungsdauer, welche an der betreffenden Stelle des Papyrus vermerkt ist, hat zuerst Prof. Lauth aufmerksam gemacht in seinem „Manetho und der Turiner Königspapyrus“ München 1865.

sich einmal mit dem Kultusbilde der Göttin in Edfu einzufinden hatte: „Am ersten Tage des dritten Sommermonates,“ heißt es in der betreffenden Inschrift, „soll erscheinen diese Göttin, die Herrin von Dendera, im Edfutempel, und wenn stattfindet die Fahrt an ihrem hohen Feste, soll dargebracht werden ein großes Opfer an Rindern und Geflügel und allerlei guten und reinen Dingen im Namen dieser Göttin, wenn sie eintritt in ihre Barke, „Größe der Liebe“ ist der Name derselben, durch die Propheten und hohe Priesterschaft der Hathor, der Herrin von Dendera. Die göttliche Begleitung soll sich vor dieser Göttin befinden, und indem der Hierogrammat mit der Schriftrolle ebenfalls dieser Göttin voranschreitet, soll man ihr veranstalten alles das von König Thutmosis III. für die fünftägige Festdauer Vorgeschiedene. Zu seinem bleibenden Andenken hat er es angeordnet für seine göttliche Mutter, die Herrin von Dendera, das Auge des Ra, die Herrin aller Götter“. Von dieser nach Edfu gerichteten Festfahrt der tentyritischen Hathor ist auch sonst noch in den Inschriften des Tempels mehrfach die Rede und zwar, das Gesagte gegenseitig bestätigend, nicht blos in den Räumen des Denderatempels, sondern auch in denen Edfus. Auch dort lesen wir, daß noch zur Ptolemäerzeit ganz so, wie um mehr als ein Jahrtausend vorher es von Thutmosis angeordnet worden, die Priesterschaft der Hathor mit dem Bilde ihrer Göttin alljährlich zur bestimmten Zeit im Tempel des Horus von Edfu sich einfand. Wir erfahren also aus diesen Inschriften, daß bereits um 1600 v. Chr. unter der ruh- und glanzvollen Herrschaft der Thutmosislinie eine „Neumachung“, wie es heißt, des in Verfall gerathenen alten Denderatempels vorgenommen worden und zwar, indem man sich bei diesem Bau eines uralten Planes bediente, dessen Originalabfassung in die prähistorische Zeit der sogenannten Schasu-Hor verlegt wird. Von diesem Plane werden 2 Exemplare erwähnt, das unter Phiops aufgefunden, auf Pergament gezeichnete Original, dessen Abfassung die Ueberlieferung in eine prähistorische Zeit setzt, und eine aus der Zeit des Pyramidenerbauers Chufu herrührende Kopie. Diese letztere soll König Thutmosis III., wie in der einen Inschrift gesagt wird, bei dem von ihm veranstalteten Neubau zu Grunde gelegt haben. Unter welchem Herrscher dieser zweite Neubau zur Vollendung gekommen, darüber hat sich aus den uns zugänglich gewordenen Inschriften bis jetzt nichts Sicheres ermitteln lassen, doch macht eine ähnliche Darstellung wie die vorerwähnte des Königs Phiops es wahrscheinlich, daß die Ueberlieferung den König Amenophis III. (um 1500 v. Chr.) als den Vollender dieses zweiten Baues betrachtete und aus den Inschriften auf mehreren aufgefundenen Steinen, die dem vorptolemäischen Tempelbau angehören, geht hervor, daß noch unter Ramses II. und III. (letzterer um 1200 v. Chr.) die Ausschmückung mit Skulpturen an einzelnen Wandflächen vorgenommen worden.

Auch darüber, wenn der 3. Neubau des uralten Tempels, so wie wir ihn heute vor uns haben, ins Leben getreten, läßt sich nichts Bestimmtes sagen, doch da einzelne Krypten im Souterrain unter Ptolemäus X. Soter II. und Ptolemäus XI. Alexander I. mit Skulpturen geschmückt worden, muß jedenfalls mit den Bauarbeiten dieser letzten Restauration des Tempels schon eine gute Zeit vorher begonnen worden sein. Aus der Reihe der römischen Kaiser, unter denen dann dieser letzte Neubau weiter geführt worden, werden uns in dem vordersten Saale und an den Außenwänden des Tempelhauses genannt: Augustus, Tiberius, Cajus-Caligula, Claudius und Nero und da das im Denderatempel den Pylon ersiehende vordere Thor durch die an demselben angebrachten Inschriften sich als ein Bau aus den Zeiten des Domitian und Trajan ausweist, so ergibt sich nach den inschriftlichen Zeugnissen ein Zeitraum von mehr denn 200 Jahren der Bauarbeiten an diesem jüngsten Wiederaufbau des Tempels, nämlich von 117 v. Chr. (Ptolemäus X.) bis 98 n. Chr. (Trajan). Jedenfalls aber müssen die Bauarbeiten schon sehr viel früher begonnen haben, da bereits 117 v. Chr. einzelne Krypten im Souterrain mit Skulpturen versehen worden sind. Die Geschichte des Tempelbaues von Dendera in seinen verschiedenen Stadien, von der ersten Gründung bis zur Vollendung des letzten Wiederaufbaues, erstreckt sich also über einen Zeitraum von mehr denn 3000 Jahren, beginnend im 4. Jahrtausend v. Chr. und endend im 1. Jahrhundert unserer Zeitrechnung.\*)

Die römische Besatzung, welche nach der Notitia Dign. im 5. und 6. Gau in den drei Städten Copto, Pampane und Tentyra in Garnison lag, ist auf der Karte d. a. Reg. III.—VIII. Gau bei den betreffenden Namen vermerkt.


\*) In Bezug auf die Geschichte der Erbauung des Denderatempels, die Anordnung und ehemalige Bestimmung seiner Räume, die in denselben Jahrhunderte hindurch der Hathor und ihrem Götterkreis gefeierten Feste und die im Namen der königlichen Bauherren dort einst zur Ausführung gekommenen Gründungs- und Einweihungszeremonien, die an den noch stehenden Mauern zu kontrollirenden Maße des Gesammbaues wie der einzelnen Theile desselben, habe ich die aus den von mir gesammelten Inschriften gewonnenen Resultate veröffentlicht in: „Baugeschichte des Denderatempels und Beschreibung der einzelnen Theile des Bauwerkes“ Straßburg 1877. 76 Tafeln Fol. bildl. Darstellungen und Inschriften mit Uebersetzung und Erläuterungen. — Ich erlaube mir auf dieses Werk hier zu verweisen, da eine gleiche, möglichst gedrängte und übersichtlich gefasste Zusammenstellung des für das Verständniß des Denderatempels wichtigen und zum größten Theil auch ganz neuen, von mir erst durch Freilegung der Außenmauern gewonnenen Materiales, sich nirgend wo anders findet.



Der 7. Gau  Sechem  
„der Gau des Hathorsistrums Sechem“.

Die Hathor von Dendera und der Amon von Theben waren die Schutzgötter dieses Gaues, daher das Sistrum der Hathor, ein bei ihren Festen gebrauchtes Klapperinstrument, zum Nomoszeichen man wählte und Ha-sechem „Haus des Sistrums Sechem“ oder Pa-Hathor „Wohnung der Hathor“ (Aphroditopolis) die Hauptstadt des Gaues nannte, neben Pa-amon-api d. h. „Haus des Amon von Theben“. Aus diesem letzteren Namen ging die griechische Bezeichnung Diospolis hervor, mit dem Zusatz parva, zum Unterschied von Großdiospolis (Theben) und nach ihr wurde der Gau in den griechisch-römischen Listen als zweiter Diospolites aufgeführt.

Den Namen der Hathor und den des thebanischen Amon, als deren Wohnstätte die Stadt durch die beiden vorgenannten Namen bezeichnet wurde, scheint man im gewöhnlichen Verkehr bei Nennung des Stadtnamens fort-

gelassen zu haben, so entstand die profane Bezeichnung  Ha „die Wohnstätte“ welcher Name bei den späteren Ägypten zu **HOR** geworden und sich in dem arabischen Ortsnamen Hou oder Hau deutlich erhalten hat, den gegenwärtig ein am westlichen Stromufer etwa 30 Kilom. unterhalb Dendera gelegenes Dorf führt. Mehrere Schutthügel und die Ueberreste eines Tempels aus Ptolemäerzeit, in geringer Entfernung hinter diesem Dorfe, bezeichnen uns die Stätte der alten Gauhauptstadt, für welche, wie ebenso für das zu ihr gehörige Ackergebiet, wir in den Inschriften zuweilen auch denselben Namen gebraucht finden, welchen man zur Bezeichnung der, wie es scheint, in Ptolemäerzeit der Verwaltung des 7. Gaues zugetheilt gewesenen großen Oase Khargeh angewendet, nämlich Kenem „die Wein-gartenstadt“. Ob diesen Beinamen man ihr gegeben wegen des im alten Aegypten dort gepflegten Weinbaues oder wegen des lebhaften Verkehrs, den sie mit der unter ihrer Verwaltung stehenden durch Weinkultur ausgezeichneten Oase Kenem (Khargeh) unterhielt, oder ob umgekehrt der Name der Stadt der ältere und die Oase erst nach ihr benannt worden, vielleicht weil in früheren Zeiten eine Uebersiedelung von ihr aus in das Oasengebiet stattgefunden, darüber haben wir bis jetzt aus den uns zugänglich gewordenen Inschriften keinen Aufschluß gewinnen können, auch in den von Brugsch als Ergebnis seiner Reise nach der Oase Khargeh veröffentlichten Texten findet sich keine Notiz hierüber. Von den aus allen Theilen des großen römischen Reiches genommenen Truppen, welche nach dem Grundsatz des römischen Weltreiches, ein Volk durch das andere im Zaum zu halten, in 66 Garnisonen über das von dem Praefectus augustalis verwaltete Aegypten vertheilt waren, standen in Diospolis parva, wie in der Not. Dign.


angegeben wird: Cohors septima Francorum und Equites Sagittarii Indigenae. Ganz in der Nähe von Fou liegt eine große palmenreiche Insel, „Gefiret-el-garb“ „die Insel der Westseite“ heute genannt; sie ist die alte Tabenne, auf welcher im Jahre 356 n. Chr. der heilige Pachomius ein Kloster gegründet haben soll. In den koptischen Verzeichnissen wird sie unter dem Namen **Тавлїнсе** oder **Тавеллесе** aufgeführt, eine koptische Zuspitzung des alten Namens, indem man an das altägyptische Wort *ta-bennu* d. h. „die des Osirisvogels Benu“ d. i. des Phönix, das griechische Wort *νησος* „Insel“ anhing. Auch in der Städteliste des Ramses-tempels von Abydos wird hinter Diospolis parva die Pa-bennu „Wohnung des Benu“ genannte Stadt aufgeführt. Den Kult des Vogels Benu im 7. oberägyptischen Gau bezeugt auch ein Wandgemälde, welches Brugsch in einem Grabe in der Nähe von Fou auffand. In demselben erblickt man den Sarg des Osiris, neben welchem eine Tamariske abgebildet ist, in deren Zweigen des Gottes heiliger Vogel, der Benu-Phönix nistet. Noch wird in den Inschriften wie in den koptischen und griechisch-römischen Städteverzeichnissen, als in der Nachbarschaft von Diospolis parva am westlichen und östlichen Stromufer gelegen und theils zum 7., theils zum 9. oberägyptischen Gau, dem Panopolites gehörig, eine Anzahl von Städten erwähnt, deren Namen sich zum Theil noch in heutigen Ortsnamen erhalten haben, wodurch ihre Lage sich mit ziemlicher Sicherheit bestimmen läßt, wie Samh'ut auf der Westseite, an der Stelle des noch heute ganz ebenso genannten Dorfes Samhat, etwa 10 Kilometer unterhalb Farschat. Dann auf der Ostseite des Stromes, in der Aufeinanderfolge von Süden nach Norden, die unter dem Namen Phboon erwähnte Stadt, wohl an der Stelle des heute Fou genannten Dorfes, vielleicht identisch mit der griechisch Βοπος und in den hieroglyphischen Inschriften Ateb genannten Stadt, hierauf die in der Städteliste des Abydos-tempels hinter Pa-bennu (Tabenne) unter dem Namen Pa-t'at'a „Haus des Kopfes“ aufgeführte Stadt, in der wir zweifellos die in den koptischen Verzeichnissen als **ⲡⲉⲃⲓⲟⲩ** (*pedjodj*) „vicus nomi Hau“ vermerkte Ortschaft haben. Gleichfalls am östlichen Stromufer, etwa 5 Kilometer unterhalb Fou, in der Gegend von Qasr-Seiad, lag wohl die in griechisch-römischer Zeit unter dem Namen Chenobostion „Gänsestall“ erwähnte Ortschaft, welche Ptolemäus, Stephanus von Byzanz und das Itinerarium Antonini als gegenüber von Diospolis parva gelegen und zum Panopolitischen Gau gehörig bezeichnen und wofelbst nach der Not. dign. die Ala Neptunia in Garnison stand. In der Nähe von Qasr-Seiad, etwa eine Stunde davon entfernt, befinden sich mehrere Felsengräber, die zu den noch aus den Zeiten des alten Reiches (VI. Dyn.) stammenden Grabesbauten Oberägyptens gehören. An das Gebiet dieses Hauses stößt an im Westen




### der 8. Gau Äbt'

#### „der Gau des geheimnißvollen Osirisreliquientäfigens Äbt“.

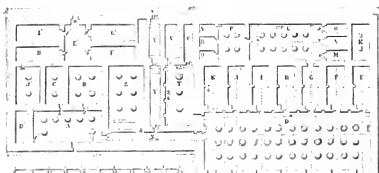
Arabat-el-madsane d. h. „die Araba des Begrabenen“, diesen Namen, in welchem sich die Erinnerung an den in der Hauptstadt des 8. Ganes begrabenen Osiris bewahrt zu haben scheint, trägt heute ein am linken Nilufer, etwa zwei Stunden von der Ortschaft Beliane landeinwärts, am äußersten Rande einer weiten fruchtbaren Ebene gelegenes Dorf, in dessen Nähe sich die herrlichen Ueberreste zweier Tempel befinden, welche der einst so gefeierten Osirisgrabstadt Abydos, dem altägyptischen Jerusalem, angehörten. In den ihnen geläufigeren Städtenamen Abydos verwandelten

die Griechen den altägyptischen Namen  Äb-tu, für den gelegentlich in der Schreibung die für die Erklärung dieses Wortes lehrreiche

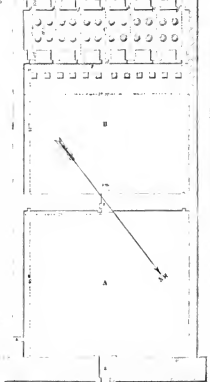
Variante  Äb-tu austritt, d. h. „die Stadt nach deren Berg man Verlangen trägt“, eine passende Bezeichnung für jenen Platz, woselbst in der im anstoßenden Gebirge angelegten Nekropolis das berühmteste aller Osirisgräber sich befand. Wie in vergangenen Jahrhunderten der fromme Christ aus fernen Landen zum heiligen Grabe nach Jerusalem pilgerte und noch heute die strenggläubigen Anhänger der Lehre des Mohammed nach Mekka ziehen, so wanderten die alten Ägypter nach Abydos, um dort an der Grabstätte ihres Osiris zu beten, und tausende von Rumien der vornehmen Ägypter, selbst aus den fern von Abydos gelegenen Distrikten des unteren und oberen Landes, ließ man nach jenem Plage hin ihre Todtenwallfahrt ausführen, sei es nun, um in der Nähe des hochverehrten Gottes bestattet zu werden, oder um dort, vor der Beisetzung im eigenen heimathlichen Gaue, an geheiligter Stätte die Weihe für die bevorstehende Wanderung zum Herrn der Unterwelt zu empfangen.

Die wiederholte Erwähnung der Stadt Abydos in fast allen auf Begräbnißceremonien bezüglichen Texten, wie der in so vielen Grabinschriften ausgedrückte Wunsch, daß den Verstorbenen es vergönnt sein möge, sich mit jener Stadt zu vereinigen und die mehrfach in griechisch-demotischen Papyrusurkunden besprochenen Bestimmungen über den Transport von Rumien nach Abydos, bestätigen die Richtigkeit des Plutarch'schen Ausspruches, den wir in seiner Abhandlung über Isis und Osiris Capitel 20 lesen, wo es heißt: „In Abydos lassen sich vorzugsweise die reichen und angesehenen Ägypter beerdigen, weil sie eine Ehre darcin setzen, dieselbe Grabstätte wie der Körper des Osiris zu haben“.

Von den beiden Tempeln, welche als Ueberreste der einst so gefeierten Osirisstadt erhalten geblieben, ist der bei weitem größere der am Südenbe



des alten Stadtgebietes gelegene. Er ist ein von König Sethos I. (19. Manethon. Dynastie) an der Stelle eines älteren in Verfall gerathenen Heiligthums neu aufgeführter Bau, welchem sein Sohn und Nachfolger Ramfès II., und zwar zum größten Theil noch in den Zeiten seiner Mitregentschaft, zwei Vorhöfe und einen rechten Seitenflügel hinzufügte. Der auf der Nordseite des Ruinensfeldes gelegene kleinere Tempel ist ganz und gar unter der Regierung des eben genannten Ramfès erbaut worden. Es gehört der große Abydos-Tempel, gleich dem Sethos-Tempel von Durna und dem Ramfèsseum auf der Westseite von Theben, zu jener Klasse von Tempelbauten, die wir S. 96 bei Besprechung der Thebanischen Denkmäler als Memnonien bezeichneten, d. h. als Heiligthümer, die speciell dem Andenken an diesen und jenen göttlich verehrten Herrscher geweiht waren. Es unterscheidet sich das



Grundriß des Sethostempels in Abydos.

durch seinen Stulpturenreichtum von seltener Vollendung ausgezeichnete Bauwerk, welches Sethos I. sich als Memnonium in Abydos errichten ließ und das in den Inschriften den Namen „Haus des Sethos“ führt, in der Anordnung seiner Innenräume wesentlich von der bei den übrigen ägyptischen

Tempeln beliebten Anlage. Wir haben hier als ein Unicum altägyptischer Tempelarchitektur einen durchweg mit Rücksicht auf ein siebentheiliges Sanctuarium angelegten Bau, und wenn auch einige in später Zeit vorgenommene Anbauten und Veränderungen in den verschiedenen Sälen und Höfen diese stete Rücksichtnahme nicht mehr so recht deutlich hervortreten lassen, bei einer näheren Prüfung und Sonderung des dem ursprünglichen Bau später Hinzugefügten wird man sie stets erkennen.

Zwei geräumige Vorhöfe, deren nach vorn wie seitwärts sie einschassende Mauern heute vollständig in Trümmern liegen, wurden auf Befehl des Königs Ramses II. dem Bauwerke seines Vaters vorgelegt und ebenso in dem zweiten Hof vor den Eingängen zum vordersten Saal, entsprechend dessen beiden Säulenreihen zu je 12 Säulen, 12 mächtige mit Skulpturen geschmückte Pfeiler aufgerichtet. Die an den Wandflächen der 12 Pfeiler angebrachten Bilder zeigen sämmtlich den König Ramses II., wie er von je einer der im Tempel verehrten Gottheiten bei seinem Eintritt in ihr Heiligthum in Empfang genommen wird. (Siehe die beistehend gegebene Aufnahme dieser Pfeilerreihe.) Noch wurde unter dem genannten Herrscher an der Front des vordersten Saales eine mit der ganzen baulichen Anlage des schönen Sethosheiligthums durchaus nicht übereinstimmende Abänderung getroffen, ich meine die Vermauerung von 5 Portalen, und zwar wurden von den 7 Eingängen (die ursprünglich in Rücksicht auf die 7 Räume des Sanctuariums angelegt waren, ganz ebenso wie auch an der Rückwand des vordersten Saales 7 Eingänge in den zweiten Saal führen) die drei beim Eintritt links vom Mittelportal und die beiden ersten rechts von demselben zugemauert. Besonders störend hierbei ist noch, daß man sich bei dieser baulichen Veränderung nicht einmal desselben Materials bedient hat. Die eingeschobenen Kalksteinblöcke stechen, das Auge unangenehm berührend, grell ab von dem Sandstein, aus welchem das aufliegende Gemäuer zusammengefügt ist. Nicht ungeschickt hat man die Rückseite dieser Vermauerungen zu Nischen ausgearbeitet und dadurch wieder einige Harmonie mit den gegenüber befindlichen Portalen zum zweiten Saale bewirkt.

In dem zweiten Saale, dessen Decke von 36 Säulen, zu je 12 in der Reihe, getragen wird, steht die hintere Säulenreihe (s. S. 147) schon auf dem um etwa einen Fuß höheren Niveau, welches die folgenden Räume haben; es bietet also dieser hintere Theil des Saales gewissermaßen eine etwas erhöhte Vorhalle des anstoßenden aus 7 Gemächern bestehenden Sanctissimums, von denen jedes einer besonderen Gottheit geweiht war. Die mittlere Cella gehörte Ammon, dem Schutzgotte der königl. Residenz Theben, die drei links von ihr befindlichen Hallen waren der Trias: Osiris, Isis und Horus geweiht, und zwar dem ersteren die auf dem Grundrisse mit G bezeichnete, während F der Isis und E dem Horus gehörten, von den drei rechts von der mittleren Cella gelegenen Hallen gehörte I dem Hor-em-achu d. h. „dem Horus in der Lichtregion“, welcher Name von den Griechen durch Armachis wieder-



Die im zweiten Hof bei Größtenteils von Ramses II. beim verfallenen Gaudium der westlichen Seite.

gegeben wird, J war dem Ptah und K der geheiligten Person des Königs selbst geweiht. Wie dieser in den anderen 6 Hallen je einem der eben genannten Götter seine Huldigung darbringend abgebildet ist, so erblicken wir merkwürdiger Weise hier ringsum an den Wänden „den Sohn der Sonne, den Herrn von Ober- und Unterägypten König Sethos“ in Adoration vor seiner eigenen göttlichen Person. Die freien Bahnen zwischen den zu 5 Säulen in der Tiefe und 12 in der Breite geordneten Säulenreihen der beiden Säle führen den dieselben Durchschreitenden in je eine der 7 Hallen des Sanctissimums und zwar gelangt man zwischen der beim Eintritt linken



CH. 18. 14

Eine Säulenreihe im zweiten Saale des Sethostempels in Rhodoe.

Seitenwand und der ersten Säulenreihe nach der Tiefe zu in die Halle des Königs, zwischen der 2. und 3. zum Gemache des Ptah, zwischen der 4. und 5. zu dem des Armachis, zwischen der 6. und 7. zum Amonsheiligthum, dann zwischen der 8. und 9., der 10. und 11. und schließlich der 12. Säulenreihe und rechten Seitenwand in die Hallen des Osiris, der Isis und des Horus. Alle Darstellungen und Inschriften, welche den Blicken des also die beiden Säle Durchschreitenden zur Rechten und Linken begegnen, beziehen sich in einer jeden von diesen 7 Bahnen immer ausschließlich auf diejenige Gottheit, nach deren Cella hin der Weg führt. Noch ist in architektonischer Hinsicht zu bemerken, daß die Säulen der beiden Säle aus Sandstein, die Mauern der Hallen aber sämtlich aus jenem, für die Skulpturarbeiten so vorzüglich sich eignenden feinkörnigen ägyptischen Kalkstein hergestellt sind, ferner,

daß die 12 Säulen in dem etwas erhöhten hinteren Theile des zweiten Saales nicht die sonst übliche und auch bei den übrigen Säulen hier gewählte Form des Pflanzenschaftes zeigen und dann auch anstatt des Pflanzentapitals eine einfache dorische Deckplatte haben (man sehe die beigegebene Abbildung dieser Säulenreihe auf S. 147), und bezüglich der 7 Hallen des Sanctuariums muß erwähnt werden, daß diese nicht, wie dies sonst gewöhnlich der Fall ist, mit horizontal aufgelegten Platten überdeckt sind, sondern gewölbte Decken haben, die in der Weise hergestellt sind, daß man aus den zur Bedeckung



Die gewölbten Hallen im Erechtheiontempel von Athen.

verwendeten auf die Kante gestellten Quadern durch bogenförmigen Ausschnitt an ihren Innenseiten die Wölbung gewonnen hat. Es ruhen also diese nur ausgeschnittenen Gewölbe ganz ebenso auf den Seitenwänden, wie jede andere durch Querbalken hergestellte Decke. Die Hinterwand dieser gewölbten Hallen ist in Form einer aus 2 Flügeln bestehenden Blendthüre ausgearbeitet, wie wir eine solche zumeist in den Gräbern, den verborgenen Eingang zu dem mit dem Westen in Beziehung gesetzten Jenseits andeutend, an der nach Westen gerichteten Wand angebracht finden. Nur die Rückwand der Porchhalle hat eine wirkliche Thür (siehe die Halle G des Grundrisses auf S. 144), durch welche man in den noch hinter den Sanctuarien angelegten Paus eintritt, bestehend aus einem von 10 Säulen getragenen Mittelsaal, an

den sich auf der einen Seite ein von 4 Säulen gestützter Raum mit 3 kleinen Zellen und auf der anderen Seite 3 ebensolche Gemächer anschließen, hinter denen sich noch ein in seiner Tiefe und Breite so ziemlich der Größe der Sanctuarien entsprechender Raum befindet, welcher in seiner Breite genau die Ausdehnung der 3 vorliegenden Kammern hat. Dieser hintere Theil des schönen Sethosheiligthums liegt leider zum großen Theil heute vollständig in Trümmern.

Daß man, um die Kommunikation mit den hinter den Sanctuarien angelegten Räumen herzustellen, nicht an der Rückwand der mittleren Halle (H) die Verbindungsthür angebracht, wie nach der baulichen Anlage des Tempels man doch erwarten müßte, sondern in das seitliche Sanctuarium des Osiris (G) jene Thür verlegte, dieser Umstand läßt vermuthen, daß jene geheimnißvolle Feier, die speciell dem Osiris gegolten und, wie anzunehmen, mit einem Besuche seiner Grabstätte verbunden gewesen, wohl in seinem Sanctissimum begonnen haben wird. Von hier aus wird man dann durch die erwähnte Thür in die hinter dem Sanctuarium gelegenen Räume und von diesen aus schließlich zum Grabmale des Gottes sich begeben haben. Dorthin zu gelangen, wird der nicht aus der Volksmenge, sondern nur aus den in die Osirismysterien Eingeweihten zusammengesetzte Festzug seinen Weg weiter fortgesetzt haben, indem er ein Portal passirte, welches an der heute versunkenen hinteren Tempelmauer angebracht gewesen. Diese von mir vermuthete Aufeinanderfolge der Abydenischen Osirisfeierlichkeiten führt mich auf die weitere Vermuthung, daß das berühmte, bis jetzt noch nicht wieder aufgefundenen Osirisgrab von Abydos, von welchem aus die ägyptischen Inschriften, wie spätere Schriftsteller erzählen, wir nirgend wo anders auf dem ausgedehnten Ruinenselde des alten Stadtgebietes zu suchen haben als auf dem Wüstenterrain in grader Richtung hinter dem großen Sethostempel, vielleicht genau in der Axe der Osiriscella. Leider bin ich nie bei einem von meinen Besuchen der Abydosstätte in der Lage gewesen, dort eine ja nur durch bedeutende Ausgrabungen Erfolg versprechende Nachforschung nach jenem Grabmal anstellen zu können.\*)

\*) In seinem „Diet. géogr.“ macht Brugsch auf eine im Louvre aufbewahrte Statue eines vornehmen Ägypters aufmerksam, die eine auf die Osirisbauten von Abydos bezügliche Inschrift trägt, in der gesagt wird, daß in Abydos das Heiligthum des im Westen residirenden Gottes, d. i. Osiris, von einer Ziegelmauer umgeben gewesen und daß dort sich befunden habe eine monolithische Granitkapelle des Namens



Älk-heh d. h. „Endziel für Millionen“. Nach dieser Granit-cella nun, die entweder in dem Osirisszimmer G des großen Sethostempels, oder, was mir wahrscheinlicher, in dem noch nicht aufgefundenen Grabmal des Osiris aufgestellt gewesen, hatte man dann der ganzen Nekropolis von Abydos den Namen Älk-heh oder Ta-älk-heh „das Land des Endziels für Millionen“ gegeben, wie sie unzählige Mal in den Inschriften genannt wird. Bezüglich dieses die Abydenische Nekropolis bezeichnenden Namens hat Prof. Lauth „Zeitschr. f. äg. Spr.“, Mai 1866, nachgewiesen, daß in einem über die Beisetzung des Osirisfarges in Abydos handelnden Papyden

Die Ausschmückung der beiden großen Säulensäle des Sethostempels mit bildlichen Darstellungen und Inschriften stammt zum großen Theil schon aus der Ramseszeit, die Skulpturen in den Sanctuarien und in den hinter denselben angelegten Räumen jedoch rühren sämmtlich aus der Zeit der Sethosregierung her. Sie legen durchweg Zeugniß ab von der hohen Meisterschaft, mit der man in jener Epoche der Kunstübung den Meißel zu führen verstand und einzelne von ihnen sind von einer wahrhaft überraschenden Schönheit. Würde in Bezug auf diese Skulpturen hier Platz finden das ins Gewicht fallende Urtheil des verdienstvollen Kunstarchäologen Dr. Carl Friederichs, weiland Professor an der Berliner Universität und Director am Antiquarium der königlichen Museen, welcher sich in seinen „Kunst und Leben“ betitelten Reisebriefen aus Griechenland, dem Orient und Italien über den Sethostempel von Abydos also ausspricht\*): „Es ist ein großartiger Eindruck, wenn man in diese Säulensäle mit den Massen schwerer, gewaltiger Säulen eintritt, Grazie und Schlantheit darf man freilich nicht erwarten, aber ernst und wie für die Ewigkeit gebaut steht Alles da. Und die Skulpturen, wenigstens die einiger Wände, sind fast noch bedeutender als die Architektur, sie sind das Schönste, was ich bis jetzt von ägyptischer Skulptur gesehen. — Einzelne Köpfe von Männern wie Frauen sind mit so großer Zartheit und ich möchte sagen, seelenvoller Schönheit, behandelt, daß man einen Hauch griechischer Idealität zu spüren vermeint. Ich war beim Anblick dieser Skulpturen gleich von vornherein überzeugt, daß hier zur Zeit des Königs, der diesen Tempel erbauen ließ, ein Höhepunkt der ägyptischen Kunst anzunehmen sei, und ich habe mich bis jetzt, nachdem ich nun schon Theben und Auberis gesehen, nicht getäuscht. — Im alten Reich (d. i. in der, um eine runde Zahl anzugeben, etwa dem Jahre 2000 v. Chr. voranliegenden Epoche) finden wir sowohl bei den Statuen, als in den Reliefs, womit die Wände der Gräber bedeckt sind, ein ganz entschiedenes und einseitiges Streben nach Leben und Individualität vorherrschend, während zu Anfang des neuen Reiches, als Aegypten in seiner Kunst und Kultur neu auflebte und glänzende Könige hatte, ganz andere Richtungen verfolgt wurden.

Nicht das Individuelle, sondern das Ideale, nicht der Ausdruck von Leben, sondern von Seele und Empfindung war das, wonach man jetzt strebte, und in dieser Beziehung stehen die Reliefs von Abydos obenan. Die

bilinguen Papyri das altäg. Wort *äik-heh* im Griechischen Texte durch *αἶζαλ* wiedergegeben, wie ein anderer für die Nekropolis gebrauchter Name *Tes-heh*, d. h. „Auf-erhebung für Millionen“, gräcisirt zu *ταραλ* geworden.

\*) Wir citiren diese Stelle aus der Abhandlung eines nicht speziell auf dem Gebiete der Aegyptologie thätig gewesenen Gelehrten hier vorzugsweise deshalb, weil Prof. Friederichs vor seiner ägyptischen Reise zur großen Zahl der mit verächtlichem Achselzucken auf die Reiserwerke ägyptischer Kunst blidenden Archäologen gehörte, jedoch durch Kenntnisaufnahme der ägyptischen Denkmäler an Ort und Stelle, bezüglich ihrer Werthschätzung, wie er selbst einmal sich dieses Ausdrucks gegen mich bediente, aus einem Saulus ein Paulus geworden.

Köpfe haben nicht die individuellen Besonderheiten eines Porträts, sondern der nächste Zweck war, zarte, feingeschnittene und seelenvolle Köpfe darzustellen. Und das Relief ist ganz wundervoll behandelt, sehr fein und flach. Gerade in Abydos, und zwar in demselben Tempel, kann man am besten die Schönheit dieser Reliefs würdigen, da der erste Säulensaal ganz mit Reliefs einer späteren Zeit (der unmittelbar darauf folgenden Ramessidepoche) bedeckt ist, die auffallend von jenen abstechen. Es scheint allerdings, soweit ich bis jetzt sehe, diese Blüthe der ägyptischen Plastik von sehr kurzer Dauer gewesen zu sein“.\*)

Ein Blick auf den Grundriß des großen Abydostempels sagt uns, daß der ursprüngliche Bau nur auf die im Vorhergehenden besprochenen Räume berechnet gewesen. Der an der Südostseite angehängte Flügel, dessen Erbauung man unter der gemeinsamen Regierung des Sethos und Ramses begonnen und unter der Alleinherrschaft des letzteren abgeschlossen, ist ein in der Anlage seiner Räume mit dem anstoßenden großen Tempel in gar keiner Harmonie stehendes Gebäude, und es scheint fast, als ob die alt-ägyptischen Architekten selbst an diesem so wenig stilvoll angehängten Bauwerk keine besondere Freude gehabt, da ein nicht unbedeutender Theil desselben, der unter Ramses nicht zum Abschluß gekommen, auch von der späteren Zeit unvollendet gelassen worden. Die Verbindung des Seitenflügels mit dem Haupttempel ist hergestellt durch zwei Thüren des Saales D, von denen die eine in jenen bemerkenswerthen Raum führt (es ist der in dem beigegebenen Grundriß mit X bezeichnete Gang), in welchem an der einen Wand die vollständigste aller bis jetzt aufgefundenen Königslisten eingemeißelt ist, eine historische Urkunde ersten Ranges, auf die wir im Verlaufe dieses Werkes wiederholt Bezug zu nehmen haben werden.\*\*)

In nordwestlicher Richtung von dem großen Sethostempel, nur um etwa 200 Meter von demselben entfernt, kommen wir zu dem zweiten,

\*) Bezüglich des oben über die Schönheit der Skulpturen des Sethostempels Gesagten wolle man einen Blick werfen auf das gleichfalls aus der Sethosidepoche stammende Bild von einer Wand des Karnaktempels, darstellend den von der Sühngöttin Rechus zum Thron des Amon geführten König Sethos I. Siehe S. 87.




\*\*) Auf meiner in den Jahren 1862–65 zum Zwecke des Studiums der ägyptischen Denkmäler ausgeführten Reise fügte es der Zufall, daß ich im Herbst 1864 bei meiner Rückkehr aus den Gebieten des alten Aethiopienreiches der Erste war, welcher die durch Freilegung des einen Seitenflügels im Sethostempel von Abydos damals eben zu Tage gekommene Königsliste bemerkte, und wurde dann im November desselben Jahres eine Kopie derselben von mir veröffentlicht in der von Lepsius redigirten „Zeitschrift für äg. Sprache“, Novemberheft 1864. Das ist der einfache Thatbestand, den hier nochmals zu konstatiren ich mich bewogen fühlte, weil über denselben seiner Zeit von französischen Zeitungen und Zeitschriften ein von der Wahrheit sehr abweichender Bericht erstattet worden, um mich dieses milden Ausdrucks zu bedienen in Bezug auf jene aus der Luft gegriffenen Anschuldigungen, die ein allzu dienstfertiger Verehrer des Herrn Mariette in wohlgemeinter Absicht, doch überaus ungeschickt zu dessen Verherrlichung erfunden hatte.

bei weitem kleineren Abydos-Tempel, den Ramses II. sich hier neben dem Memnonium seines Vaters, dem Osiris zu Ehren und sich zum bleibenden Andenken, herstellen ließ, in Gegenwart eine in beklagenswerther Zertrümmerung daliegende Ruine. Fast sämtliche Mauern und Pfeiler sind bis auf wenige Fuß über der Basis abgetragen, die Blöcke derselben sind, nachdem der Tempel in Verfall gerathen, im Laufe der Jahrhunderte zu wer weiß welchen andern Bauten verwendet worden. An den hier und da noch stehen gebliebenen, mit Darstellungen und Inschriften geschmückten Wänden empören den Beschauer, und zumal den sammelnden Forscher, die vielen von den Aegypten durchziehenden Touristen vorgenommenen Verstümmelungen und Befüdelungen, wie solche, älteren und neueren Datums, leider an fast allen Denkmälerstätten des Niltalles uns begegnen, gerade hier aber ganz besonders in die Augen fallen. Ich ergreife die Gelegenheit, in diesem ja für einen weiten Leserkreis bestimmten Werke, einen durch den Anblick der in Abydos so stark zu Tage tretenden Denkmälerverstümmelung hervorgerufenen Mahnruf anzuführen, den ich in einem „Rissfahrt bis zu den zweiten Katarakten“ betitelten Buche des Grafen Prokopsch-Osten lese, wofelbst es bezüglich jenes unwürdigen Betragens der modernen Reisenden also heist: „Noch zu Beginn unseres Jahrhunderts bot dieser Tempel manche Wertwürdigkeit, die seitdem der barbarischen Sammelwuth europäischer Touristen zum Opfer gefallen ist. Leider zeugen alle Monumente Aegyptens und Nubiens von diesem Bandalismus, der schon manches Stück ältester Geschichte für immer zu Grabe getragen hat. Köpfe sind aus den Basreliefs herausgemeißelt, Königseringe oder einzelne Worte aus Inschriften ausgebrochen — eine geringe Freude für den Unwissenden, dem jeder auf der Erde liegende Stein den gleichen Dienst geleistet hätte, und ein vielleicht unerseßlicher Verlust für die Wissenschaft, der gerade in diesem Worte der Schlüssel zum Verständniß einer wichtigen Inschriftstelle gegeben sein konnte. — Bei dieser Gelegenheit sei auch derjenigen gedacht, denen die Natur die Mittel versagt hat, ihren Namen auf eine andere Art unsterblich zu machen, als dadurch, daß sie denselben irgendwo einmeißeln. Ihnen möge empfohlen sein, doch zu diesen zweifelhaften Wechseln auf Sicht der Nachwelt kein anderes Material zu verwenden als dasjenige, welches die Felsen hier überall in so reichem Maße darbieten, nicht aber eine Hieroglyphentafel oder den Leib eines Kolosses mit Riesenbuchstaben zu befudeln. Die ehrwürdigen Denkmale, welche den Stürmen von Jahrtausenden getrotzt und die älteste Geschichte bewahrt haben, sollten an der Aufräumung unseres Jahrhunderts einen sichern Schirm finden“. — Es muß einst der Ramses-Tempel von Abydos, nach seinen Trümmern zu schließen, dem prächtigen Sethos-Tempel als ein durchaus ebenbürtiger Bau zur Seite gestanden haben, ja, in Rücksicht auf das zu seiner Herstellung in einzelnen Theilen desselben reichlich verwendete kostbare Steinmaterial, wie Marmor und verschiedene Granitarten, an glänzender Ausstattung jenen sogar noch übertroffen haben. Bezüglich der Skulpturarbeiten jedoch, die, wie bereits bemerkt, gerade im

ersteren Tempel zu den schönsten in ganz Aegypten zählen und wie solche in keiner späteren Epoche ägyptischer Kunstübung von gleicher Vollendung wieder ausgeführt worden, da zeigt der Bilder- und Inschriftenschmuck, welcher an den noch stehen gebliebenen Wänden des Ramfestempels uns entgegentritt, im Vergleich mit den Meißelarbeiten der Sethoszeit einen so kolossalen Abstand, daß es geradezu räthselhaft erscheint, wie in zwei so unmittelbar auf einander folgenden Epochen plötzlich ein so in die Augen springender Verfall der Kunst eintreten konnte. Werfen wir einen Blick auf den Grundriß des heute leider als Ruine daliegenden Ramfestempels, so zeigt sich uns, daß wir hier nicht, wie dies bei manchem andern ägyptischen Tempel der Fall ist, einen durch spätere Einschiebungen und Anbauten unharmonischen, sondern in der Anordnung seiner Räume und deren Größenverhältnisse durchweg schön symmetrisch gehaltenen Bau vor uns haben. Voran ein peristylter Vorhof, eingefast auf seinen vier Seiten von Pfeilern mit angelegten Osirisfiguren, ganz ähnlich denen des Thebanischen Namesteums, dann zwei auf einander folgende, von je 8 Pfeilern gestützte Säle und zuletzt ein dreitheiliges Sanctuarium, und neben diesem und den beiden Mittelsälen zur Rechten und Linken eine Reihe ungemein symmetrisch geordneter Seitenräume mit ihren Eingängen zum Theil im peristylen Hof, zum Theil von den Mittelsälen aus. — Bis auf ein, noch aus den Zeiten der 12. Dynastie herrührendes Portal und einzelne Säulenreste protodorischen Stiles, aufgefunden von Herrn Mariette bei den Nachgrabungen in dem „Kum e' Sultân“ genannten Schutthügel, ist heute von den Tempelgebäuden, welche außer den beiden im Vorchergehenden besprochenen, einst die alte Osirisstadt zierten, nichts mehr vorhanden. In ähnlicher Weise, wie wir bei dem Ramfestempel oder bei den hinteren Räumen des großen Tempels von Medinet-Habu dies sehen können, nur noch vollständiger, hat man die Mauern der ältesten Abydosheiligthümer abgetragen und die also gewonnenen Blöcke bei der Herstellung neuer ägyptischer Tempel oder moderner Gebäude als bequemes Baumaterial verworthen.\*)

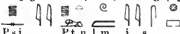
\*) Die Resultate der unter der Leitung von Mariette-Bey auf der Ruinenstätte von Abydos veranstalteten Ausgrabungen sind von dem genannten Gelehrten im J. 1869 in einem umfangreichen Werke veröffentlicht worden, betitelt: „Abydos. Description des fouilles exécutées sur l'emplacement de cette ville. Ouvrage publié sous les auspices de S. A. Ismail-Pacha, Khédive d'Égypte“. 51 gedruckt und 59 lithographirte Tafeln. Situationspläne, Tempelgrundrisse, bildliche Darstellungen und Inschriften mit erläuterndem Text; eine Arbeit, die als eine der großartigsten Leistungen auf dem Gebiete der ägyptischen Alterthumsforschung bezeichnet werden darf. Man ist beim Studium dieses Werkes, wie der nicht minder ausgezeichneten, ein paar Jahre später von Mariette veröffentlichten topographischen Untersuchungen über die Tempelbezirke von Karnak, in hohem Grade überrascht, wie der innerhalb der engeren Grenzen Aegyptens mit so großer Vorsicht zu Wege gehende Verfasser in seinen die Nachbargebiete Aegyptens behandelnden Untersuchungen Identificirungen von Orts- und Distriktnamen treffen konnte, wie er sie in seiner Bearbeitung der Thutmosidlisten bezüglich der Länder Kusuh und Pun gegeben hat, in

Älter als Abydos, doch niemals zu gleicher Bedeutung emporgekommen, war die in der Richtung nach dem Nile hin, etwa 10 Kilometer von Arabat:

el-Madscheh entfernt gelegene Provinzialhauptstadt  |  Teni, welche die Ueberlieferung als Heimath des ersten ägyptischen Königs Menes bezeichnet und nach der noch in den griechisch-römischen Listen der 8. oberägyptische Gau als der Thinitische aufgeführt wird. Auf jener Ueberlieferung, daß aus Teni, der uralten Hauptstadt des 8. oberägyptischen Gaues, der als Begründer des ägyptischen Königthums betrachtete Pharao hervorgegangen, dem man die glücklich vollbrachte kühne That zuschrieb, aus allen den kleinen und großen ägyptischen Staaten, die vor ihm von unabhängig regierenden Gausfürsten verwaltet wurden, ein einziges mächtiges Reich geschaffen zu haben, das nun unter einem Oberhaupt stand, dem in Memphis residirenden König von Ober- und Unterägypten; auf jener Ueberlieferung, daß aus der Stadt Teni der von den Aegyptern als ihr erster König gefeierte Held Menes hervorgegangen, beruht wohl auch der noch unter den Herrschern der 19. Dynastie übliche Brauch, als eine besondere Auszeichnung an hohe, dem Königshause verwandte Würdenträger des Reiches den Titel: „Prinz von Teni“ zu verleihen, wie eine ähnliche Günstbezeugung von Seiten des gnädigen Pharao in der Verleihung der beiden Titel „Prinz von Kusch“ (Aethiopien) und „Prinz von Keheb“ (Eileithya) vorliegt. (Siehe das beim 3. oberägyptischen Gau S. 60 hierüber Gesagte.) Zur Zeit, als Aegypten eine von kaiserlichen Präfecten verwaltete Provinz war, genoß die Stadt Teni eines besonderen Rufes wegen ihrer ausgezeichneten Purpursärbereien, die in den aus jener Zeit stammenden Kaufakten häufigst erwähnt werden. In dem modernen Ortsnamen el Tineh, welchen ein in der oben angegebenen Entfernung von Abydos unweit Verdis gelegenes Dorf führt, scheint sich der altägyptische Stadtnamen Teni erhalten zu haben, und dürfte also in jener Gegend wohl, und nicht wie einige annehmen, bei dem „Kum:e:Sultan“ genannten Schutthügel des Abydenischen Trümmerfeldes der Platz zu suchen sein, auf welchem einst die ältere Hauptstadt des 8. Gaues gestanden. Wie sie später von dem aufblühenden Abydos in den Hintergrund gedrängt wurde, so mußte nachher wieder Abydos den so lange behaupteten Vorrang an die sehr viel nördlicher, noch etwa 20 Kilometer unterhalb Girgeh gelegene Stadt  Neschi abtreten, deren Lage uns durch die moderne Ortschaft Menschich bezeichnet wird, in welchem Namen sich offenbar der altägyptische erhalten hat. Neben Neschi hieß später die Stadt auch Si

welchen Bestimmungen und Zusammenstellungen altägyptischer Namen des 17. Jahrhunderts v. Chr. mit modern abessinischen oder von Griechen und Römern erwähnten Orts- und Ländernamen eine wissenschaftliche That uns vorliegt, wie sie von gleicher Kühnheit auf dem Gebiete der alten Geographie bisher noch von keinem Forscher geleistet worden.


oder Sui (Syt) und mit dem vorgefügten Mastkufinalartikel p Psi, koptisch **ΠCΩ**, welcher letzteren Schreibung man dann wieder, weil später die Stadt von einem der Ptolemäer besonders bevorzugt worden, noch den Zusatz

Ptulmis gab, in voller Schreibung also    
 P s i      P t u l m i s

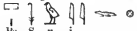
„Psi des Ptolemäus“ lautend. Schließlich ließ man den eigentlichen Stadtnamen ganz fort und nannte sie nur noch nach dem Zusatz und so entstand der später allgemein gebräuchliche Name Ptolemäis, den wir bei Strabo und Plinius dem älteren, desgleichen bei Ptolemäus, wie im Itinerarium Antonini und auf den Gaumünzen der Kaiserzeit finden, wie ebenso in den demotisch-griechischen Kontrakten gewöhnlich für en Psi\*) „in der Stadt Psi“ des demotischen Textes in der griechischen Uebersetzung: *ἐν Πτολεμαίδι* eintritt.\*\*)

Im 8. oberägyptischen Gau haben wir die letzte Denkmälerstätte, an welcher dem das Nilthal von Süden nach Norden Durchwandernden noch Tempelgebäude aus altägyptischer Zeit begegnen. Von Abydos ab, den Strom hinunter bis zur Mündung desselben ins Mittelmeer, finden wir an seinen Ufern in keinem der Gaue, weder in Mittelägypten noch in irgend einem Distrikte der östlichen Deltahälfte ein aus der Pharaonenzeit erhalten geblie-

\*) Daß die Stadt „Reschi“, auch „Psi des Ptolemäus“ oder Ptolemäis genannt, in später Zeit einen hohen Aufschwung genommen haben muß, geht auch daraus hervor, daß sie eine Zeit lang die Hauptstadt eines besonderen, vom Thinitischen Gau abgetrennten autonomen Distriktes gewesen (vgl. Rec. III, Taf. 66, 33). — Als einer von den Namen des Krokodils, welches das heilige Thier des, wie in vielen ägyptischen Städten, so auch hier verehrten Gottes Sebat war (siehe S. 35 bei Ombo),

wird angeführt:  , daher wird eine von den dem dem Sebat-

finke ergebenden Städten des Delta Pa-Sebat „Wohnung des Sebat“ auch

 „Wohnung des Krokodils“ genannt finden, und

gewiß mit Recht leitet unser kundigster Wegführer auf dem Gebiete der altägyptischen Geographie in seinem „Dict. géogr.“, S. 364, und „Zeitschr. f. äg. Spr.“, 1879, S. 19, den Namen der oben besprochenen mittelägyptischen Stadt Psi von dieser Benennung des Sebakkrokodiles her.

\*\*) Dem Namen des am Nile gelegenen Dorfes Beliane, von welchem aus man gewöhnlich die Wanderung nach den Ruinen von Abydos unternimmt, liegt ein altägyptischer Ortsname Purane zu Grunde, der im Koptischen in der Schreibung **ΠΟΥΡΑΝΗ** (pourane) und **ΠΟΥΡΒΙΑΝΗ** (poubiane) vorliegt. — Die Lage der Stadt Sam-hut, welche ein geographischer Text Ebsus (Rec. III, 86, 32) als Hauptstadt eines besonderen, zeitweise selbstständigen oberägyptischen Distriktes ausführt, wird uns bestimmt durch das noch heute ganz denselben Namen führende Dorf Samhut, etwa 15 Kilom. südlich von Abydos und 5 Kilom. vom Nilufer landeinwärts gelegen. (Siehe die beigegegebene zweite Karte über Gau III—VIII.)

benes Tempelgebäude. Schutthügel und Trümmerstätten in Menge, eine Reihe von Pyramiden und hier und da aus dem Felsen gehöhlte oder als Freibauten aufgeführte Gräber bezeichnen uns beim Durchwandern der übrigen Oase die Plätze, an denen hier diese, dort jene bedeutende Stadt vor Alters gestanden, doch von den berühmten Tempeln allen, welche einst einem Memphis oder Sais, einem Heliopolis oder Bubastis, einem Tanis oder Psyllium und wie sonst sie geheissen, zur Hinde gereichten, da ist heute auch nicht ein einziger mehr vorhanden. Weil also nur in den ersten 8 Oasen der südlichen Landeshälfte in mehr oder weniger gut erhaltenem Zustande noch altägyptische Tempel vorhanden sind, die, aus den verschiedensten Epochen der altägyptischen Herrschaft stammend, an ihren Wänden, auf Granit, Kalk- oder Sandstein geschrieben, jene feineren Urkunden uns überliefern, die heute unsere vornehmlichste Quelle zur Herstellung einer altägyptischen Chronologie und Geschichte bilden, deshalb haben wir im Voranstehenden diese Landestheile und ihre Denkmälerstätten einer so eingehenden Beschreibung unterzogen. — In Rücksicht auf den in dem vorliegenden Werke einer allgemeinen Geschichte dem Abschnitt der Geschichte des alten Aegyptens zugemessenen Raum werden wir uns im Folgenden darauf beschränken müssen, die übrigen Oasen der Reihe nach anzuführen, die Namen ihrer Hauptstädte zu nennen und, wo es nachweisbar, die Plätze, an denen sie einst gestanden, anzugeben, dabei auf diejenigen Punkte aufmerksam machend, an denen, wenn auch keine Tempelgebäude, wohl aber Gräber und andere Beachtung verdienende Denkmälerreste sich befinden.\* Es ergeben die die geographische Einteilung des Landes behandelnden Oasentafeln, welche, sich gegenseitig ergänzend, an den Wänden der Tempel von Philä, Edfu, Theben, Dendera und Abydos uns erhalten geblieben\*\*), für Ober- und Mittelägypten noch folgende 11 Oasen, deren Gebiet bald an dem rechten, bald am linken Stromufer, bald aber auch zu beiden Seiten des Stromes sich hinzieht.






\* Diejenigen, welche sich über die Ergebnisse der Forschung auf dem Gebiete der Geographie des alten Aegyptens eingehender zu unterrichten wünschen, verweisen wir auf das kürzlich erschienene große Werk: „Dictionnaire géographique de l'ancienne Egypte“, welches den namentlich um die Erweiterung unserer Kenntnisse auf dem Gebiete der altägyptischen Geographie so hochverdienten H. Brugsch zum Verfasser hat.

\*\* Vorzugsweise von Brugsch, *Die Le Nenge* und *Tumichen* sind diese geographischen Teile der Tempelwände veröffentlicht worden. Brugsch, „Geographie des alten Aegyptens“ und *Mon. 20. 21. de Nenge*, „Inscriptions et notices rec. à Elbow“ und *Tumichen*, „R. 11. 12. und 13.“



Der 9. Gau „Chem“  
 „Der Gau des Gottes Chem“

Panopolites der Griechen und Römer.


Der von den Ägyptern Chem   genannte, d. h. „der geheimnißvolle“, in seiner Auffassung als Generator gleich dem „Chem-Hor, dem Herrn von Aoptos“ ithyphallisch dargestellte Schutzgott dieses Gaues, dem bald die Rolle des Amon bald die des Horus zugetheilt wird, wurde von den Griechen wegen seiner Abbildung in Priapischer Gestalt  dem Pan verglichen. Daher finden wir die Hauptstadt des Gaues, welche in den Inschriften   Pa Chem

„Wohnung des Gottes Chem“ genannt wird, oder auch Chent-Chem „die Stadt in welcher der Gott Chem sich befindet“, von den Griechen bald durch Uebersetzung des einheimischen Namens mit Panopolis, bald durch Gräcisirung der altägyptischen Aussprache mit Chemmis oder Chemmo, wie Herodot und Diodor sie nennen, wiedergegeben. Die Stadt lag, wie das ganze Gebiet ihres Gaues, am östlichen Stromufer und hat sich in dem modernen Namen der etwa 12 Kilometer unterhalb des vorher besprochenen Ortes Menische (Ptolemäis) gelegenen Stadt Achmim der altägyptische Name Chem deutlich erhalten. Die Gleichstellung der von den Ägyptern in diesem Gaue unter dem Namen Chem verehrten Gottheit mit dem griechischen Pan einerseits dann wieder die Identifizierung dieser ägyptischen Gottheit mit dem Heros, Perseus, letztere vielleicht hervorgerufen durch den Beinamen peherer d. h. „der Voranführer“, wie der Gott: Chem suten Hor-necht neb Apu ur schafi „Chem, der König, der starke Horus, der Herr von Apu (ein anderer Name der Stadt Panopolis) der sehr gewaltige“ in seiner Auffassung als der den Set-Typhon bekämpfende und überwindende Horus genannt wird, dies hat die wunderlichsten Fabeln bei den über Ägypten berichtenden griechischen und römischen Schriftstellern erzeugt. (Siehe Herodot II 91, Diodor I 18, Plutarch, „Ueber Isis und Osiris“ 14 u. a. m.) Es war der Panopolitische Gott Chem, wie der Thebanische Amon oder der Memphisitische Ptah, wie der Chnum von Elephantine und Esne oder der Atum in Heliopolis und wie sonst immer die eine große Gottheit Ägyptens in den verschiedenen Gaue man nannte, auch solarer Natur\*), und als solcher

\*) Mit dem Motto: „Numina, nomina“ hat kürzlich der gelehrte Konserverator der ägyptischen Abtheilung des Louvre Paul Pierret unter dem Titel: „Essai sur la mythologie égyptienne“ eine Abhandlung veröffentlicht, in welcher er, mit steter Verweisung auf bestätigende Inschriftstellen, die auch von mir bisher vertretenen

führte er dann hier neben Chem noch den Namen Schu, d. h. der „Leuchtende“, dem als Genossin seine Schwester, die Göttin Tefnut zur Seite

Ansicht begründet, daß ein vorzugsweise in der Verehrung der Sonne zum Ausdruck kommender Monothetismus sich als Grundlage der altägyptischen Gottesverehrung ausweise und daß in Bezug auf das höchste Verehrungsweisen der alten Ägypter, wie immer auch zu verschiedenen Zeiten und an den verschiedenen Kultusstätten man es benannte, die solare Natur desselben stets zu erkennen sei. — Von ganz besonderem Interesse ist es, daß auch aus dem Gebiete des klassischen Alterthums die Forschung zu einem fast gleichen Ergebnis gelangt ist, indem man die Ansicht gewonnen, daß ein ähnlicher in der Verehrung der Sonne zum Ausdruck kommender Monothetismus, wie wir ihn in der altägyptischen Religion zu konstatiren haben, auch bei Griechen und Römern sich als Grundlage ihrer Gottesverehrung heraufrichte und als solche einen unverkennbaren Einfluß auch auf das ältere Christenthum ausgeübt habe. Indem ich in Bezug hierauf mich auf die von einer Autorität der klassischen Forschung gewonnenen Resultate stütze, verweise ich auf die von H. Nissen im „Rhein. Museum f. Phil. N. F. XXVIII und XXIX“ veröffentlichten Abhandlungen über Tempelorientirung, in deren erster es S. 522 heißt: „Allen antiken Religionen liegt ein bald starker, bald schwächer hervortretender, hier dunkel geahnter, dort klar ausgesprochener Zug zum Monothetismus zu Grunde. Dies ist — um das viel mißbrauchte hier zutreffende Gleichniß von dem Tausend der englischen Marine zu verwenden — der rothe Faden, welcher sich durch den vielgestalteten, namensreichen, widerspruchsvollen Götterhimmel des Alterthums hindurchzieht. Es konnte nicht anders sein. Das geklärte sittliche Bewußtsein lehnt eine Vielheit höherer Mächte mit zwingender Nothwendigkeit ab. Die logische Konsequenz führt den Pantheismus dieselben Wege. Die Natur hängt einheitlich in sich zusammen und wenn ihre Aeußerungen als Einzelwesen gedacht und verehrt werden, so muß doch der Geist dieselben einer höheren allgemeinen Macht unterordnen“. (Siehe das S. 129 am Schluß meiner Auseinandersetzung über das Wesen der in Tendara verehrten Göttin Hathor besagte.) „Der keiner Abstraktion fähige Volksgestalt sucht diese höchste Macht in einer greifbaren konkreten Erscheinung. Welche dies sein mußte, darüber war uns Erdenbewohnern keine Wahl gelassen. Die Sonne, welche mit ihrem Aufgang und Untergang Tag und Nacht trennt, mit ihrem Umlauf die Jahreszeiten scheidet, sie, die Quelle von allem Licht und Leben, gewährte der Kindheit der Völker die Vorstellung eines höchsten Wesens. Dies gilt aller Wahrscheinlichkeit nach für den gesamten Umfang der Menschheit, welche Hautfarbe sie auch tragen mag, jedenfalls für denjenigen Theil, von welchem wir hier handeln. Die vergleichende Forschung bringt es zu immer steigender Klarheit, wie die höchsten Götter der verschiedenen Stämme in näherer Beziehung zu dieser Naturkraft stehen, wie der Hauptinhalt der arischen und semitischen Mythologie auf solarer Grundlage ruht. Man darf behaupten, daß das Gebet, welches an die aufgehende Sonne gerichtet wird, derjenige Ritus ist, welcher allen Völkern unserer Rasse gleich geläufig, am längsten sich behauptet hat und damit auch die älteste und ursprüngliche Form darstellt, durch welche der Mensch seiner Ahnung und Verehrung Gottes Ausdruck verliehen hat“ und S. 527: „Mit dem Tempelbau ward der entscheidende Schritt gethan, welcher von dem unklaren einheitlich gefärbten Naturpantheismus zu dem konkreten menschlich gedachten Poltheismus hinüberleitete. Aber über der bunten verwirrenden Vielheit macht die Einheit des Gottesbewußtseins ihre Herrschaft geltend und verleiht derselben einen mystischen Ausdruck, den wir noch jetzt durch Naß und Zahl an den Träumern der antiken Kultusstätten zu konstatiren im Stande sind. Die Theologie faßt die Götter auf als Aeußerungen der Weltseele d. h. der Sonne, dem Auge des Zeus, wie die Hellenen so treffend sie benannten“.

stand mit dem Beinamen  Erpā „die Erbfürstin“, aus welchem Namen mit Vorsehung des ägyptischen Femininalartikels die Griechen eine Göttin Triphis gemacht haben. Dies ersehen wir recht deutlich aus einer unter den Trümmern von Panopolis aufgefundenen griechischen Inschrift, in der erwähnt wird ein *προστάρης Τρίφιδος καὶ Πανὸς θεῶν μεγάλων* „Vorsteher der Triphis und des Pan, der sehr großen Götter“.

Daß, wie ich im Vorhergehenden (S. 55 u. 127—129) als Vermuthung ausgesprochen, die Bewohner der verschiedenen Gaue in ihrer hier diesen dort jenen Namen führenden Nomosgottheit doch wohl immer nur die eine große Gottheit Aegyptens erblickt haben mögen, dafür scheint mir beispielsweise auch der Umstand zu sprechen, daß die Panopoliten ihren Chem, den sie bald mit dem Amon und bald wieder mit dem Horus oder Ra identificirten, nicht bloß als die in dem leuchtenden Gestirn des Tages, sondern auch als die im Nacht erhellenden Monde sich offenbarende Gottheit auffaßten. Dies

geht hervor aus dem Namen     „Stadt des feurigen  
au en ka-pes

Bullen“, unter welchem die Hauptstadt des 9. Gaues gelegentlich aufgeführt wird. Durch das bei dieser Namensschreibung dem Adjectivum pes „heiß, brennend“, hier im übertragenen Sinn „hitzig, feurig“, noch nachgesetzte Be-


stimmungszeichen der Mondfichel } wird deutlich angezeigt, daß die voranstehende Gruppe Ka-pes ein auf den Mond Bezug habender Ausdruck sein muß. Auch hier hat wieder Brugsch zuerst die richtige Deutung für den so seltsamen Stadtnamen gefunden, indem er nachgewiesen, daß sich die alten

Aegyptier gelegentlich des Ausdruckes   „der feurige Bulle“ zur  
Ka-pes




Bezeichnung des zunehmenden Mondes bedienten, während sie den ab-


nehmenden Mond mit einem   „verschnittenen Stiere“  
sāb

verglichen, wie dies aus einer auf den Mond bezüglichen Inschrift des Thebanischen Chnumtempels recht klar hervorgeht. In dieser von Brugsch „Rec. I. Taf. 38 veröffentlichten und „Revue égyptologique“ Januarheft 1880,

S. 28 besprochenen Inschrift wird von dem seine Gestalt erneuernden }   
ab

„Mondgott“ gesagt:              
ter sechru- f ka-pes em

                   
keh keh. f sāb pn „Wenn er sich ver-

jüngt, ist er ein feuriger Bulle, in seinem Alter ein verschnittener Stier". Wenn nun also  „Chem-Ra, der Herr von Chem rä neb ap

Ap" (anderer Name für Panopolis) in einer Denderainschrift bezeichnet wird als „heraustretend an dem allmonatlichen Feste der ersten Erscheinung des Mondlichtes, um einzunehmen seinen Platz als feuriger Bulle (Ka-pes)", d. h., um seine Wirksamkeit als zunehmender Mond anzutreten, und wenn seine Stadt Panopolis den Beinamen „Stadt des feurigen Bullen" d. h. „des zunehmenden Mondes" führte, so geht daraus hervor, daß die Bewohner des Panopolitischen Gaues dem von ihnen Chem genannten Verehrungswesen, welchem sie als Amon-Generator und ebenso als dem die Feinde abwehrenden Horus wie dem im Glanz der Sonne sich offenbarenden Ra ihre Anbetung darbrachten, auch als der das Mondlicht spendenden Gottheit huldigten.

Bereits Inschriften aus dem alten Reiche, also aus der noch dem Jahre 2000 v. Chr. voranliegenden Zeit, thun der Stadt Chemmis und des in ihrem Tempel verehrten Gottes Erwähnung und bis zum 5. Jahrh. v. Chr. muß in der Stadt Chemmis ein dem Schutzgotte des Gaues geweihtes Heiligtum noch in wohlerhaltenem Zustande gewesen sein, denn Herodot, der in jener Zeit Aegypten bereiste, spricht sich bezüglich dieses Tempels, den er für ein dem Heros Perseus errichtetes Heiligtum erklärt, II 91 also aus: „Chemmis aber, eine große Stadt des Thebischen Kreises, liegt nahe bei Neapolis (ein anderer Name für Kainopolis „Neustadt" das heutige Kenne, gegenüber von Dendera) und in dieser Stadt (Chemmis) befindet sich ein viereckiges Heiligtum des Perseus, des Sohnes der Danaë; rings um dasselbe stehen Palmbäume, und die Vorhalle des Heiligthums ist von Stein, sehr groß, und darin stehen zwei große Bildsäulen von Stein. In dieser Umgrenzung steht der Tempel und in ihm ein Bild des Perseus. Und die Chemmiten dort sagen, Perseus werde oft in ihrem Lande und oft innerhalb ihres Heiligthums gesehen; auch finde sich ein Schnürschuh\*) von seinem Fuße, in der Größe von zwei Ellen; und so oft dieser gesehen werde, komme Segen über ganz Aegypten. Das sagen sie; was sie aber dem Perseus Hellenisches veranstalten, ist, daß sie ihm ein Kampfspiel in allen Kampfsarten feiern, wozu sie als Preise Vieh, Mäntel und Häute ausstellen".

Das hier von Herodot erwähnte Kampfspiel ist, wie ich vermuthete, kein anderes als das dem Gotte Chem von Koptos und Panopolis in seiner

\*) Was den hier erwähnten Schnürschuh betrifft, von welchem nach Herodots Bericht die Chemmiten ihm erzählten, so dürfte vielleicht die ägyptische Sage von der Inphondhaut, aus der man ein Paar Sandalen gefertigt, dieser Erzählung zu Grunde liegen, wofür auch der Umstand spricht, daß gerade in unmittelbarer Nachbarschaft von Panopolis jene barbarische Procebur mit dem Inphou vorgenommen worden sein soll. Siehe das bei der Hauptstadt des nördlich anstoßenden 10. Gauses hierüber Gefagte.

Eigenschaft als Ueberwinder der Fremden zu Ehren gefeierte Fest des Stangenkletterns, bei welchem an einem vor dem Bilde des Gottes Chem aufgerichteten Holzgerüst von Rubiern, Asiaten und Bewohnern der angrenzenden Wüste die Ceremonie des Gerüstkletterns ausgeführt wurde. Neben Ring- und Kampfspielen mancherlei Art, wie sie uns wiederholt in den Darstellungen festlicher Begebenheiten an den Wänden der Tempel und Grabkapellen in Leben und Freude am Leben athmenden Bildern vorgeführt werden und wobei, wie Herodot in Bezug auf Panopolis berichtet, Vieh, Mäntel und Häute als Preise ausgestellt gewesen, da mag eben an den zu Ehren des Chem-Pan in Koptos und Panopolis gefeierten Festen jenes von Fremden ausgeführte Turnspiel des Stangenkletterns eine hervorstechende Rolle gespielt haben. An den Wänden der Tempel von Tendra und Esju, wie anderwärts, finden wir mehrfach diese, jedesmal dem Gotte Chem gestellte Ceremonie abgebildet. Auch noch unter der Ptolemäer- und Kaiserherrschaft muß ein Tempel des Chem in Chemmis existirt haben, da eine griechische Inschrift aus dem 12. Jahre des Hadrian über eine an dem Heiligtum des Pan von Chemmis vorgenommene Restauration berichtet; ja selbst noch nach der Besitzergreifung Aegyptens durch die Araber müssen, den Berichten der arabischen Schriftsteller Abulfeda und Edrisi gemäß, in Achmim, wie nun die Stadt genannt wurde, von dem alten Tempel des Chem nicht unbedeutende Reste vorhanden gewesen sein. Edrisi hebt in seinen Berichten besonders hervor die große Dauerhaftigkeit des inmitten von Achmim gelegenen Birbe (die arabische Bezeichnung für Tempelgebäude, entstanden aus dem altägyptischen Roper oder mit Abwerfung des finalen r Koptisch erpi, koptisch **epne** templum, mit Vorsetzung des ägyptischen Maskulinartikels p) und rühmt an demselben die große Schönheit seiner bildlichen Darstellungen und Inschriften. In der Gegenwart ist von den Tempelgebäuden der alten Chemstadt nichts weiter erhalten als einige wenige ganz unbedeutende Trümmer, die, ein gutes Stück von den heutigen Häusern der Stadt Achmim entfernt, in nördlicher Richtung von der Stadt, zerstreut umherliegen.




In dem nordöstlich benachbarten Wüstengebirge, unweit des Dorfes Hauasche befinden sich mehrere Felsengräber, die offenbar der Nekropolis von Chemmis angehören; auch eine dem Gotte Chem geweihte Felsgrotte findet sich dort mit Inschriften und Darstellungen, die sich auf Thutmosis III. (18. Manethonische Dynastie) und den als illegitim betrachteten König Ni und dessen Gemahlin Tii (um 1500 v. Chr.) beziehen.

Zum Panopolitischen Gau muß auch die in der Notitia dignitatum südlich von Panopolis gelegene Stadt Thomu gehört haben, in welcher als römische Besatzung die Ala prima Hiberorum angegeben wird.



Der 10. Gau  „Uat“  
„Der Gau des Göttinnensepters Nat“.

Aphroditopolites der Griechen und Römer.

Die Hauptstadt dieses Gaues war  Tebu „die Stadt der Sandale“\*), aus welchem altägyptischen Namen, der im koptischen zu Ⲛⲧⲏ geworden, dann die moderne arabische Bezeichnung Iſſu entstanden, welchen ein 25 Kilom. unterhalb Menschie (Ptolemais), gegenüber von Achmim, etwa 8 Kilom. landeinwärts, auf der linken Seite des Stromes gelegenes Dorf führt. In Rücksicht auf die in dieser Stadt besonders verehrte Göttin Hathor, welche die Griechen mit ihrer Aphrodite identificirten, wurde Aphroditopolis von ihnen die Stadt getauft, mit welchem Namen sie mehrere dem Kulte der Hathor besonders ergebene Städte Aegyptens besetzten.\*\*)

Zeitweise war das Gebiet dieses Gaues in zwei Hälften getheilt, von denen die auf der Ostseite des Stromes gelegene größere Hälfte, zu welcher auch die das kostbare Material für Architekten und Bildhauer liefernden Steinbrüche der benachbarten arabischen Wüste bis hin zum Mons Porphyrites gehörten, den Vorrang vor der Westseite gewonnen zu haben scheint. Diese besonders häufig in den Texten der Ptolemäer- und Kaiserzeit erwähnten östlichen Distrikte führten den inschriftlichen Namen:



„Hesp nuter. ui“  
„Gau der beiden Götter“.

So nannte man dieses Gebiet, weil nach dem Mythos einer von den Kämpfen zwischen den beiden sich Befehdenden Göttern Horus und Set in jener


\*) Wie bei so vielen Gauhauptstädten steht auch der Name der Hauptstadt des 10. Gaues wieder im Zusammenhang mit dem Horusmythos. Nachdem Set-Typhon auf dem östlichen Gebiete dieses Gaues unweit der Stadt Tu-ka (Antäopolis) von Horus überwunden worden, soll nach der Sage man ihm die Haut adgezogen und ein Paar Sandalen daraus gefertigt haben. Die über diese seltsame Verwendung der Typhonskaut verichtende Inschrift des Tonderatempsels sagt:

                      
mesek en nehas arut. f em teb-ti

„Die Haut des Elenden (Typhon) wurde verarbeitet zu einem Sandalenpaar“.


\*\*) Etwa 15 Kilom. südlich von Iſſu (Aphroditopolis) bezeichnet ein am Rande der Wüste sich ausbreitendes Trümmerfeld, in der Nähe des nach dem Mönche Sinuthius heute Dör:ſchenudi genannten Klosterdorfes, die Stätte von Athribis, welche Stadt wohl gleichfalls noch zu dem westlichen Gebiete des 10. Gaues gehört haben wird.

Gegend stattgefunden. Als Hauptstadt dieses in griechisch-römischer Zeit seine besondere Verwaltung habenden Distriktes wird in den Inschriften aufgeführt

 Tu-ka „die Stadt des hohen Berges“, von den Ägypten **TKWOT** genannt, ein Name, der sich deutlich erhalten hat in dem der arabischen Ortschaft **Lau**, gewöhnlich mit dem Zusatz **el lebir** „die große“, wie ein dicht am Strome auf der Ostseite desselben, etwa 30 Kilom. unterhalb Achmim gelegenes Dorf heißt. Hier besanden sich noch zur Zeit der ägyptischen Expedition unter Bonaparte und auch noch als Wilkinson das Land bereiste, nicht unbedeutende Reste mehrerer Tempel, die seither nun von dem hier immer mehr nach dem östlichen Ufer andrängenden Nilstrom vollständig verschlungen worden sind. Unter den vielen Fabeln, mit denen uns die über altägyptische Städte, Götter und Könige berichtenden Classiker aufwarten, da lesen wir auch die von dem durch Hercules getödteten Statthalter des Ostris über Aethiopien und Libyen Namens Antäus, der in der Hauptstadt unseres Gaues seine Residenz gehabt. Auf Grund dieser Fabelgeschichte wurde Antäopolis von Griechen und Römern die Stadt genannt und als der südliche Antäopolites dieser in den monumentalen Gaustlisten der älteren Zeit nicht als besonderer Gau aufgeführte Distrikt von ihnen bezeichnet, zum Unterschied von dem mit demselben Namen belegten nördlich anstoßenden 12. Gau mit der Hauptstadt Hieracon. Selbst in einer griechischen Weihinschrift auf einem Architravstein der Trümmer von Tuka hat die Annahme einer Identificirung des Horus mit dem Antäus Platz gegriffen, denn in jener Inschrift, die in ihrer ersten Hälfte den Ptolemäus Philometor, in der zweiten die Kaiser M. Aurelius und L. Verus wegen der unter ihrer Herrschaft am Tempel von Tuka (Antäopolis) vorgenommenen Neubauten feiert, da wird bezüglich dieses Tempels gesagt, daß er: *Ἀνταῖοι καὶ τοῖς οὐρανίοις θεοῖς*, „dem Antäus und den Mitgöttern“ geweiht gewesen. Wie in dem vorhergehenden, südlich benachbarten Gaue man dessen Schutzgott Chem einerseits wegen seiner Abbildung in Priapischer Gestalt mit dem Pan und dann wieder in seiner Rolle als Ueberwinder des Set-Typhon mit dem Heros Perseus identificirt hatte, so wurde hier die Schutzgottheit des Gaues einem in der ägyptischen Geschichte und Mythologie ebenso wenig wie Pan und Perseus vorkommenden Antäus verglichen. Indessen sind die uns bezüglich des alten Aegyptens



\*; Selbstverständlich kennt die altägyptische Gaeinteilung keine Stadt Antäopolis und einen nach derselben benannten nördlichen und südlichen Antäopolitischen Gau. Diese Bezeichnungen sind ebenso wenig altägyptisch wie der Name Memnon für den König Amenophis III. oder die Bezeichnung Troja für die dem alten Memphis gegenüber gelegene Steinbruchkolonie Tu-ro-än. Der Antäopolitische Gau ist ebenso eine Schöpfung der griechisch-römischen Zeit wie der Antinoites und Arfinoites. Siehe S. 183.

durch Griechen und Römer übermittelten Fabelgeschichten selten ganz und gar aus der Luft gegriffen, sondern es liegt ihnen sehr oft irgend eine korrumpirte ägyptische Uebersetzung zu Grunde und das ist auch hier der Fall. Hören wir, was Diodor uns über einen bei Antäopolis stattgehabten Kampf des Horus gegen den Typhon berichtet, indem er II 21 sich also äußert: „Istis aber, des Osiris Schwester und Gemahlin rächte den Mord (ihres Gatten Osiris); mit Hilfe ihres Sohnes Horus tödtete sie den Typhon und seine Genossen und wurde Königin von Aegypten. Die Schlacht fiel am Ufer des Flusses vor, in der Nähe eines Dorfes, welches jetzt Antäus heißt; es liegt gegen Arabien zu und hat seinen Namen erhalten von dem durch Herkules überwundenen Antäus, der ein Zeitgenosse des Osiris war“. Dieser Bericht des Diodor ist meines Erachtens aus einer ihm zugegangenen Erzählung geflossen, der eine Stelle aus der an den Wänden des Edfutempels uns aufbewahrten Beschreibung der Horuskämpfe (siehe Edfu S. 42 und 48) zu Grunde liegt und zwar eine Stelle aus der an der Ostmauer angebrachten kürzeren Redaction, in der es heißt, daß einer von den Horuskämpfen gegen den immer wieder auflebenden Feind Typhon stattgefunden habe in dem östlichen Gebiete des 10. oberägyptischen Gau'es, woselbst durch einen Wurf mit der Schleuder Horus den Typhon gefällt habe


in der Nähe der Stadt,  Schet\*), wie neben Tuka „Stadt des hohen Berges“ und Nu hesp nater. ui „Stadt des Gau'es der beiden Götter“ die von den Griechen Antäopolis getaupte Hauptstadt unseres östlichen Distriktes genannt wurde. Ich will diese für die Interpretation des Diodor wichtige Stelle der Edfuinschrift in ihrem vollen Wortlaute hier

\* In der Ptolemäer- und Kaiserzeit verschwindet der Gau Uat' ganz aus den Listen.


Als 10. Gau figurirt dann der Distrikt,  Schet' oder  Schet' et' geschrieben, mit der Hauptstadt Antäopolis (Tuka) auf der Ostseite und der älteren Stadt Tebu (Aphroditopolis) auf der Westseite, neben welcher in einigen Listen, und zwar aus der Kaiserzeit, als eine dritte Hauptstadt noch die unterhalb Tebu (Aphroditopolis)

ebenfalls auf der Westseite gelegene Stadt  Ha-schetop auftritt, die im Itinerarium Antonini unter dem Namen  Hifopis aufgeführt wird. Der Gau Schet', dessen eine Hauptstadt Schet', auch Tuka genannt, die östliche Antäopolis war, scheint also in seinem westlichen Distrikt an Stelle der alten Aphroditopolis (Tebu) später Hifopis als Hauptstadt gehabt zu haben. Den altägyptischen Namen „Ha-schetop“ würde man in der Uebersetzung durch „Haus der Zufriedenstellung“ wiedergeben können.

mittheilen, indem ich mich in der Wiedergabe derselben den Berichtigungen anschließe, welche Brugsch bezüglich einiger hieroglyphischer Zeichen zu der Raville'schen Kopie gegeben hat:

  
 äü. f cher a u er mä. f en Schet'  
 Seiend er kämpfend mit ihm bei Stadt Schet'


  
 äü. f uäüä. f en sechenen  
 (Antäopolis). Seiend er überwältigend ihn durch Niederwerfen


  
 en schabu(t)-äner äü. u uit. f äü. u  
 mittelft Schleuder. Seiend sie einwickelnd ihn, seiend sie

  
 t'a. t. f er pa-uit en heap-nuternui  
 in Fortschleppung ihn nach Haus der Einwicklung von Stadt des Hauses der  
 beiden Götter,  
 (Anderer Name von Antäopolis)

  
 äü. u uit. f em-chen en pa-uit  
 seiend sie einwickelnd ihn im Innern des Hauses der Einwicklung.

(Letzteres der altägyptische Name für die Antäopolitische Leichenhalle, in welcher die Einbalsamirung und Umwicklung mit den Mumienbinden vorgenommen wurde.) Bei der Gruppe „schabu(t)-äner“ habe ich mir erlaubt ein t zu ergänzen, indem ich geneigt bin in dem also componirten Worte die altägyptische Bezeichnung für Schleuder zu erblicken, wörtlich „Stoß des Steines“ (die zweite Art der im Alterthum gebräuchlich gewesen

Schleuder, die Stabschleuder), vgl. das Wort  schabut, im

Koptischen **weßw** (schebot) baculus und  äner, welches mit Abwerfung des finalen r im Koptischen in **wne** lapis erhalten ist. Will man diese Correctur eines ausgelassenen t nicht gelten lassen, dann würden wir der betreffenden Hieroglyphengruppe etwa die Uebersetzung „Niederwerfen durch Schnitt eines Steines“ zu geben haben und könnte man da versucht sein an eine von jenen prähistorischen Steinwaffen Aegyptens zu denken, welche in neuester Zeit ein beliebtes Thema der anthropologischen Forschung geworden sind.



Der die Stadt Tuka (Antäopolis) und die zu ihr gehörigen Distrikte beschützende Horus scheint hier nicht unter dem ihm sonst eigenen Bilde des Sperbers, sondern unter dem eines schreitenden Löwen verehrt worden zu sein, der den Namen Ar-hes oder Mau-hes „der mit durchbohrendem Blicke um sich schauende Löwe“ führte. \*) So wird er z. B. in einer Inschrift des Denderatempel genannt:







„Arhes (Löwe durchbohrenden Blicdes), Sohn der Göttin Bast, Gott, groß, Herr des Gaues Schet' (Antäopolites)“. Als solcher scheint er

\*) In der Astronomie tritt der Arhes, Arihes oder Manhes genannte Löwe als Verkündiger der nach dem Alexandrinischen Kalender im Monat Epiphi (zweite Hälfte unvers Juni) eintretenden Nischwelle auf. Daher finden wir z. B. an den Tempeln von Philae und Dendera, deren Außenwände zur Kaiserzeit mit Skulpturen geschmückt wurden, ähnlich den die Regengossen unserer Dorne ornamentirenden Thierfiguren, rings um das Tempelhaus an jeder der Wasserausgüßöffnungen das aus der Mauer heraustretende Vordertheil eines auf einer Console ruhenden Löwen angebracht, zwischen dessen Tagen die betreffende Wasserausgüßöffnung sich befindet. Die an den Seiten der Consolen wie unterhalb jener Löwenfiguren eingemeißelten Inschriften feiern durchweg den Arhes als den das Wasser der Ueberschwemmung heraufzuführenden Gott oder sie preisen ihn als den in den 24 Stunden des Tages und der Nacht von Aegypten und speziell dem Tempel, an welchem sein Bild angebracht ist, alles Unheil abwendenden Wächter und Beschützer. Die Ausgüßöffnungen zwischen den Tagen der Löwenfiguren korrespondiren mit der Oberfläche der das Tempelhaus auf der unteren Plattform überdeckenden Steinbalken, sie markiren uns also bei Betrachtung der Außenwände des Tempels, um wie viel noch die Mauer sich über jenen Theil der Plattform erheben, woselbst in der hintern Nordwestecke, gegenüber dem Ausgange der zum Dach führenden grade emporsteigenden Treppenhalle, sich das speziell für die Ausgüßöffnung einzelner mit der Renjahrfeier verbundenen Ceremonien bestimmte Tempelchen befindet. Wie aus den bei Dendera (s. S. 134) beigegebenen beiden Ansichten des Tempelbaches und des mittleren Theiles der hinteren Außenwand mit den dort angebrachten Löwenfiguren ersichtlich, konnten also auch die auf dem Dache des Tempelhauses vorgenommenen priesterlichen Handlungen von außen her nirgends beobachtet werden, da nach vorn die Rückwand des das Tempelhaus überragenden Hypostyls und auf den anderen drei Seiten eine weit über mannshohe Mauer die auf dem Dache befindlichen Personen den Blicken der Außenwelt entzog. „Photogr. Resultate“, Taf. 62—64 habe ich eine Seiten-, Vorder- und Unteransicht von einem der Wasserausgüßlöwen des Denderatempels veröffentlicht und „Histor. Inschr.“, Bd. II Taf. 35b die aus den Zeiten des Augustus und Tiberius herrührenden Inschriften, welche an einzelnen Tempeln in Philae, Theben und Dendera angebracht sind, und unter denen die beiden unter r und t gegebenen insofern besondere Beachtung verdienen, weil in denselben mit klaren Worten gesagt wird, daß das Epiphifest (heb-äpi) im Monat Epiphi es war, an welchem man damals den Beginn der Nischwelle feierte. Mit diesen Angaben steht in vollem Einklang eine aus der Augustuszeit stammende Notiz, die sich in dem großen geographischen Texte an den Außenwänden des Denderatempels in der dem Antäopolitischen Kanal gewidmeten Beschreibung findet. Siehe das S. 181 hierüber Gesagte.

auch die Schutzgöttheit der in grader Richtung etwa 25 deutsche Meilen östlich von Antäopolis gelegenen, von den späteren Geographen als Mons-Porphyrites und Mons-Claudianus bezeichneten Wüstengebirgsdistricte gewesen zu sein, die von den heutigen Bewohnern jener Gegend G'ebel-Dochan und G'ebel-Fatireh genannt werden und die, nach inschriftlichen Angaben zu schließen, in ptolemäisch-römischer Zeit unter der Verwaltung des Antäopolitischen Gaues gestanden zu haben scheinen, in ähnlicher Weise wie die Steinbruchkolonien von Bechen (Hammamat s. S. 117—124) dem Koptites zugetheilt waren. Dasselbst sind neben den von Willinson, Lepsius und andern in den beiden genannten Gebirgen constatirten alten Porphyr- und Granitsteinbrüchen auch die Trümmer eines unter Hadrian errichteten Tempels aufgefunden worden, der, sehr passend für jene Bergwerkstation, dem aus der Tiefe der Erde reichen Segen sprießenden Unterweltsgotte Helios-Serapis geweiht war. Bezüglich der am G'ebel-Fatireh aufgefundenen Granitbrüche sagt Lepsius in seinen „Briefen aus Aegypten“ S. 311: „Nach großer Mühe und vielem Suchen fanden wir die Reste der alten Arbeiterkolonie wieder auf, die hier einen schönen, schwarz und weißen Granit gebrochen hatte“ und ebendasselbst S. 321 bemerkt er in Betreff der alten Porphyrbrüche am G'ebel-Dochan: „Wir fanden fünf bis sechs Brüche neben einander, den größten etwa 40 Schritt ins Gevierte“. — Als Schutzherrn dieser fernen Gebirgsdistricte finde ich nun den im Antäopolitischen Gan unter dem obigen Beinamen Arches verehrten Horus angegeben. So z. B. in dem die benachbarten Districte des Risthals besprechenden großen geographischen Texte des Osutempels, den ich, „Geogr. Inschr.“ Bd. II Taf. 65—70 veröffentlicht habe. Die auf den in Rede stehenden Gebirgsdistrict bezügliche Stelle dieses Textes Taf. 67 Nr. 9 giebt jenem, fern vom Risthal, abgesondert in der Wüste gelegenen

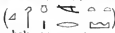
Gebirgsterrain den passenden Namen  Schot d. h. mit Berücksichtigung des determinirenden Zeichens des Berges  „das abgeschnittene, das abgesonderte Gebirgsland“, und sagt dann, den nördlichen und südlichen Theil desselben zusammenfassend: „daß dieser gewaltige Berg des Porphyrgesteins (tu ā\*) en behat\*\*) und der Ostberg der große

\*) In der der späten ägyptischen Schriftepoch eigenem Verwendung der Hieroglyphen-Zeichen wird zuweisen für das sonst gebräuchliche Zeichen , mit der Aussprache ā und der Bedeutung „groß“ das in alter Zeit weder diese Aussprache noch diese Bedeutung habende Zeichen  verwendet, und so finden wir auch hier das zu dem Worte  tu „Berg“ gehörende Adjektivum „groß“ mit Hilfe dieses Zeichens ausgedrückt. Es kommt diese Verwendung des letzteren Zeichens in der Bedeutung groß gerade nicht häufig vor, doch ist sie mir in ein paar Inschriften auf Philae und im Denderatempel begegnet, und ich glaube nicht zu irren, wenn ich hier der


Gruppe  die Aussprache tu-ā und die Uebersetzung „der große Berg“ zuertheile.

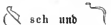

\*\*) Der hieroglyphisch behat oder behaiti genannte Stein wird, so viel mir





Auch in einer der Löweninschriften des Denderatempels, die ich im Vorhergehenden S. 166 erwähnt habe, wird des Gottes Arhes in seiner Beziehung zu den Wüstengebirgen des Antäopolitischen Ganes gedacht, indem er, vgl. „Sist. Inschr.“ II Taf. 35 b in L 9 der Inschrift genannt wird: „der stark-armige (kon kab-ti) des Antäopolitischen Felsdistriktes“ und L 14 „der Beherrscher der Wüste“ () 'der Herr des Gebirges'.

In ähnlicher Weise wie hier der Arhes, wird im Koptites der Chem, als Schutzherr der Steinbruchkolonie von Hamamat, „Beherrscher der Wüste“ genannt und ebenso heißt die Hathor als Beschützerin der von den Ägyptern auf der Sinaihalbinsel gegründeten Bergwerkkolonien, deren Ausbeute auf einer durch die Antäopolitische Wüste führenden Straße ins Riltal kam, Ati.t hak mor „Königin, die da gebietet über die Wüste“ (vgl. „Tem-pel-Inschr.“ II Taf. XXVIII L 13 in den in der Schatzkammer des Denderatempels angebrachten Inschriften).




Der Name des am Ostufer gelegenen Antäopolites  ist meines Erachtens nicht T'et zu lesen, wie angenommen wird, sondern Schet'


( sch und  t'). Das Wort schet' oder, wenn das t' verdoppelt wird, scho t'et' hat die Bedeutung „abschneiden, abtrennen“. Die Gaubezeichnung würde also etwa besagen: „der abgeschnittene, abgesonderte Distrikt“ oder, was ebenfalls zulässig „der der Abschneidung“, so vielleicht genannt mit Beziehung wieder auf den nach dem Rhythmus hier stattgehabten Vorsturm, in welchem Set-Typhon von den Seinigen abgeschnitten worden. Mit diesem Namen mag auch wohl in Zusammenhang stehen die dasselbe besagende Benennung des vorerwähnten Gebirgsdistriktes Schet, der der Verwaltung des Antäopolitischen Ganes Schet' unterstellt gewesen zu sein scheint. Daß der Name jener Berggegend mit dem anderen


diese Bedeutung des Wortes „mer“ bei den bisherigen geographischen Untersuchungen so wenig berücksichtigt worden, daß man denselben mitunter sogar die direkt entgegengesetzte Bedeutung zugeteilt hat. Selbst unser des Begeß so kundiger Chabir Brugsch hat durch die Nichtberücksichtigung der angegebenen Bedeutung sich beispielsweise in seinen eingehenden Untersuchungen über den 19. oberägyptischen Gau, der gelegentlich


den Namen  führt, zu der falschen Annahme verleiten lassen, aus  hesp mer

diesem Gau einen Gau des Sees zu machen, während derselbe im Gegenteil so recht der Gau der Wüste par excellence war und zwar, wie aus einer Reihe von Inschriften nachweislich, bereits in den Zeiten des alten Reiches. Wir werden im Folgenden noch Gelegenheit haben darauf zurückzukommen.

t } geschrieben wird, wofür einmal das Silbenzeichen  ta eintritt, ist nicht von Gewicht, da die betreffenden Inschriften der Ptolemäerzeit angehören, in der man den strengen Unterschied zwischen  t' und  t nicht mehr inne hielt. Weil jene das für Wirthauer und Architekten so

kostbare Material liefernden Steinbrüche des  Schet genannten Gebirgsdistriktes am Mons:Porphyrites und Mons:Claudianus zum Antäopolitischen Gau gehörig angesehen wurden, wohl deshalb und weil, wie ich im Folgenden nachweisen werde, durch sein Gebiet auch die den Verkehr mit den Bergwerken der Sinaihalbinsel vermittelnde Straße ging, finden wir in den Inschriften so häufig diesen Gau als den der kostbaren Steine *κατ' ἔξοχην* aufgeführt und als den Hauptlieferanten der in der Wüste verborgenen Schätze bezeichnet, was keinen Sinn haben würde, wenn man dieses Epitheton ornans auf den gewöhnlichen Kalkstein bei Antäopolis beziehen wollte, der in ganz Mittelägypten sich findet. Eine solche Lobpreisung des Gaus kann sich nur auf kostbare Steinorten beziehen, der Art, wie sie auf der durch sein Gebiet führenden Straße aus den fernern Wüstendistrikten nach Antäopolis kamen und von hier aus nun den Städten des unteren und oberen Landes übermittelt wurden. So findet sich, um nur ein paar hierauf bezügliche Beispiele zu geben, an den Wänden ägyptischer Tempel nicht selten der königliche Bauherr abgebildet, wie er irgend einer Gottheit ein an einer Kette befestigtes Obelistenpaar oder zwei Monumente von der

Form  weicht. Dieses Bild, in der Hieroglyphenschrift verwendet, tritt in den Inschriften häufig als Silbenzeichen an mit der Bedeutung Säule auf, die durch das mitunter noch hinzugefügte Determinativ einer Säule

oder eines Säulenpaares  gesichert ist, doch diese Bedeutung kann in dem betreffenden Weithealt, wie aus der Darstellung hervorzugehen scheint, das Zeichen wohl nicht haben, hier sollen die beiden abgebildeten Anfiguren doch wohl die also gestalteten Monumente selbst vorstellen, die, irgend eine symbolische Bedeutung habend, der König dem Gotte Hor-em-achn (Armachis) weicht. Sie, die der Gottheit von dem ägyptischen Herrscher als ein kostbares Weihgeschenk dargebracht wurden, wird man gewiß nicht aus dem gewöhnlichen bei Antäopolis sich findenden Kalkstein, sondern aus einem edleren Material hergestellt haben, und wenn nun, wie dies wiederholt der Fall ist, jene kleinen als Weihgeschenke dargebrachten Obelisten- und Anpaare aus Antäopolitischen Steinen gefertigt angegeben werden, so darf man wohl daraus schließen, daß dieser Stein nicht ein bei Antäopolis gewonnener, sondern nur durch Antäopolitische Vermittelung eingeführter gewesen. Es befindet sich beispielsweise die Darstellung eines solchen Weithealtes an den Pylonen










Distriktes, das dort gewonnene Gestein, um zu machen in Freude erglänzend das Antlitz Deiner Majestät“.

Wir konnten bereits bei der Besprechung der vorhergehenden Gaue aus inschriftlichen Angaben mehrere jener alten Verkehrsstraßen konstatieren, die, von einzelnen Gauhauptstädten aus, westwärts nach den Oasen der libyischen Wüste führten und auf der entgegengesetzten arabischen Seite des Niltalles mit den Steinbrüchen und Bergwerken der östlichen Wüstenbezirke wie verschiedenen Hafenplätzen des arabischen Meerbusens den Verkehr vermittelten. Siehe S. 35, 39 und 40, 117—119, 123 und 141. Auch hier im Antäopolitischen Gau können wir wieder eine jener alten Verkehrsstraßen, und zwar eine der am weitesten nach Osten hin sich erstreckenden, nachweisen. Von der Tu-ka oder Schet' genannten Stadt (Antäopolis), dem heutigen Gau-el-Isbit, ausgehend, führte sie auf einem etwa 25 deutsche Meilen langen Wüstenwege in östlicher Richtung zu den in dem Gebirgsbezirke Schet am Mons-Porphyrites und Mons-Claudianus befindlichen Bergwerken. Von hier aus ging nun der Weg weiter ostwärts nach der nur noch wenige Meilen entfernten Meeresküste an einen jener gewiß schon im alten Aegypten vorhanden gewesen Hafenplätze, die als die Häfen von Nysos-Hormos (Näs-abu-Schar)<sup>1)</sup> 27° 22' und das etwas nördlicher gelegene Drepanum promontorium aus griechisch-römischer Zeit uns bekannt sind. Dort setzten die ägyptischen Schiffe auf dem hier nur etwa 5 deutsche Meilen breiten Meerbusen über und an der jenseitigen Meeresküste ging es dann wieder zu Lande vorwärts, bis hin zu den auf der Sinaihalbinsel in den Felsentälern von Wadi Maghara und Serbut el-Chadem von den alten Aegyptern nach inschriftlichen Zeugnissen bereits in den ältesten Zeiten des alten Reiches (4. Jahrh. v. Chr.) angelegten und ausgebeuteten Bergwerken, in denen das in den Inschriften so häufig erwähnte grüne Mineral Masel gewonnen wurde, welches in der Classification der altägyptischen Mineralogen Smaragd, Beryll, Malachit und Kupfergrün zu umfassen scheint. Daß gerade vom Antäopolitischen Gau aus ein besonders lebhafter Verkehr mit der ägyptischen Kolonie der Sinaihalbinsel unterhalten worden, daß man die Ausbeute der dortigen Bergwerke auf dem eben ange deuteten Wege nach Antäopolis schaffte und von dort aus sie dann nach Wunsch und Bedarf an die verschiedenen Gauhauptstädte versendete, dies glaube ich aus folgender Erwägung schließen zu dürfen. Das Bergland, aus welchem ausschließlich das Mineral Masel kam, wird in den Inschriften entweder nach seinem Produkte genannt ta-masek „das Land des Masel“ oder ganz allgemein nach der Himmelsgegend bezeichnet tu-becha „das Gebirge des Ostens“, wörtlich „das Sonnengebirge“ oder, wie es am häufigsten erwähnt wird und welches der in der späteren Zeit allgemein gebräuchliche eigentliche Landesname gewesen zu sein

1) Nicht zu verwechseln mit dem Nysos-Hormos des Strabo. Da ist der südlicher gelegene Hafen Ventos-Limen (Rosette) gemeint.

scheint:  Roscha-ta. So in vollster Schreibung gegeben, vielleicht auch Loschata ausgesprochen, da im Ägyptischen die beiden Laute  r und  l noch nicht wie bei uns zwei von einander scharf getrennte Laute waren, sonder ganz beliebig mit einander vertauscht wurden, wie auch in diesem Namen, welcher ebenso ein  Loschet geschrieben wird. Es liegt in diesem Namen eine Wortkomposition vor, wie sie sich gerade bei Benennungen von Wäldergebirgsdistrikten mehrfach findet, das Wort  l ro „Mund, Öffnung, Thor, Schlucht“ mit einem

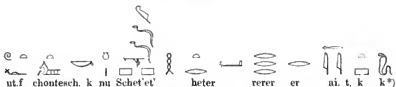


Älterntal von Wadi Wakhara auf der Sinaihalbinsel.

Die am Ätlen ergrabene Gedenktafel zeigt den König Sakhara (d. 21. in der Monarchie von Sinesod, entsprechend d. 2. König der 5. Dynastie) den Tenthos (Jahre v. Chr.) als Herrscher der Sinaihalbinsel.

Zufüge verichen, so z. B. die der Stadt Gileithnia (El-Kab. Siehe S. 59) benachbarte Wüste Ro-än „Thor des Gebirgsthales“, entsprechend der arabischen Benennung Wab-el-g'ebel, ebenso die Landenge zwischen Koptos und Lenkos: Limen (Koffor) Ro-han „Pforte der Nachbarschaft“ eine sehr passende Bezeichnung für jene Gegend, welche in der That eine den Weg zur östlichen Nachbarschaft öffnende Pforte Oberägyptens war, durch welche viele Jahrhunderte lang der Hauptverkehr mit Arabien und Indien ging, oder Tu-ro-än „das Gebirge des breiten Ätienthores“, welchen Namen die gegenüber von Memphis gelegene Steinbruchgegend führte, die einst das Material zum Bau der großen Pyramiden geliefert und aus welchem altägyptischen Namen Tu-ro-än die Griechen eine ägyptische Stadt





„Er (der König) führt zu Dir (Horus von Edfu) das Bergland Roschat mit dem Mineral Mafek, es strahlt Dein Antlitz bei seinem Anblick. Du freust Dich über das Antäopolitische Gestein, welches sie huldbringend darbringen in Dein Haus“. — Die hier bei dem Sinaitischen Berglande Roschat und dem von ihm dargebrachten Mineral Mafek sich findende Erwähnung des Antäopolitischen Gebietes kann sich doch wohl nur darauf beziehen, daß durch jenes Gebiet der Weg führte, auf welchem das Mineral Mafek von der Sinaihalbinsel nach Aegypten gebracht wurde. Auch von einem weiter nördlich, im Osten des 16. Gaues gelegenen Bergwerkdistrikte aus scheint eine Verkehrsstraße durch die Wüste nach einem der vorerwähnten Hafenplätze geführt zu haben, auf welcher die Ausbeute der Sinaitischen Bergwerke nach Aegypten befördert worden, denn ich finde in den den 16. Gau behandelnden Texten als die von ihm dargebrachte Spende mehrere Male das Sinaitische Mineral Mafek angegeben, mit dessen Import sich also der betreffende Gau befaßt haben muß. Mehr als vom Delta aus, und in den ältesten Zeiten vielleicht ausschließlich, scheint man in Mittel- und Oberägypten mit der Sinaihalbinsel wie mit den asiatischen Gebieten im fernsten Süden im Verkehr gewesen zu sein.





Noch ist beim 10. Gau zu bemerken, daß in seinem östlichen Gebiete, nicht weit von Antäopolis entfernt, die in der Not. Dignitatum unter dem Namen Muthesos aufgeführte Stadt gelegen haben muß, in welcher eine Cohorte römischer Schildbürger die „Cohors scutata civium Romanorum“ als Besatzung angegeben wird.

An das westliche Gebiet des 10. Gaues grenzt im Norden:

\*) Die Inschriftzeile an der Tempelwand ist vertikal. Ich gebe dieselbe nach meiner im J. 1864 genommenen Kopie, welche die von J. de Rougé „Inscriptions et notices rec. a Edfou Tome I Pl. X, 12 mitgetheilte mehrfach berichtigt. Hinter dem Namen des Landes steht deutlich oberhalb des Wortes mafe k das Silbenzeichen cher, hinter dem zweiten mafe k sind von dem Determinativum noch die ersten beiden Riegelchen zu erkennen, bei dem Verbum teka ist noch sichtbar der vordere Theil des Buchstabens k und unter dem Namen Schet'et' (Antäopolis) steht nicht der Thürlügel — sondern das unter dem Gaunamen angebrachte Fahnengerüst mit dem Doppelsfeld darunter.



Der 11. Gau  „Set“  
„Der Gau des Set-Typhon“


mit der Hauptstadt     Schasshotep, deren Name sich in dem des etwa 10 Kilom. oberhalb Siut gelegenen Dorfes Schoteb erhalten hat. Von ihren Tempelgebäuden ist nicht die geringste Spur mehr vorhanden, weder im Dorfe selbst noch in dessen Umgegend habe ich irgendwelche Denkmälerreste entdecken können\*), doch nachweisbar ist ihre Nekropolis, und zwar bei dem am Rande der westlichen Wüste gelegenen Dorfe Rifa, woselbst ich auf einem von Siut aus unternommenen Ausfluge die ihrem Style nach noch aus dem alten Reiche stammenden Inschriften mehrerer Gräber kopirte, in denen wiederholt Chnum, der Schutzgott dieses Gaues, als „Herr von Schasshotep“ und die Grabesgötter Osiris und Anubis als in „Schasshotep wohnend“ erwähnt werden.\*\*). Von den beiden Worten, aus denen dieser Stadtname zusammengesetzt ist, hat das erstere wie kürzlich Maspero in einer seiner lehrreichen Abhandlungen (vgl. „Romans et poésies du papyrus Harris N. 200“ p. 24—28) überzeugend nachgewiesen, die Bedeutung: „für etwas auserlesen, bestimmt sein, Bestimmung, Loos, Schicksal“. Diese Bedeutung des Wortes scha heranziehend würde der altägyptische Stadtname Schasshotep etwa besagt haben „Die Stadt deren Loos ein glückliches“. Die Griechen führten diesen Gau nicht in einer Uebersetzung des alten Namens auf, sondern sie gaben ihm einen neuen Namen, indem sie ihn „den hochgelegenen“ — Hypselites — nannten. Nach den Steinbrüchen zu schließen, welche sich in Menge und von kolossaler Ausdehnung in dem Gebirge unweit der alten Gräber von Rifa finden, muß der Kalkstein des Hypselitischen Gaues ein von den altägyptischen Architekten besonders geschätzter Baustein gewesen sein.

In den älteren Listen, wie z. B. in denen des Sethostempels von Abydos heißt der Gau nicht, wie obenstehend, sondern er führt den Namen

\*) Auch die arabische Ueberlieferung beschäftigt sich mit dieser Stadt. Elcaschandi, der gegen Ende des 14. Jahrh. über Aegypten schrieb, sagt von ihr: „Schuteb ist eine alte Stadt, welche zur Zeit des Schaddät ben 'Adim, eines ägyptischen Königs nach der Sintfluth, erbaut wurde; sie ist jetzt zertrübt und an ihrer Stelle ein kleines Dorf errichtet, welches den Namen bewahrt hat und jetzt zur Provinz Osiut gehört“.


\*\*) In einem „Zeitschr. f. äg. Spr.“ 1876 von mir gegebenen Bericht aus Theben über das in Siut, Dendera und Theben eingesammelte Inschriftenmaterial muß es an der Stelle S. 26, woselbst der Gräber bei Rifa Erwähnung geschieht, anstatt „Nekropolis des Antäopolitischen Gaues“ heißen „des Hypselites“.




Hun „Gau des Kanales“, so benannt wohl wegen des sein Gebiet so ziemlich in der Mitte von Süden nach Norden durchschneidenden, bis hin zum berühmten Mörisssee im Fajum geleiteten großen Kanales, dessen besondere Wasserfälle ich in zwei geographischen Listen Edfus und Denderas erwähnt finde, und zwar in den Texten, die dem nördlich an unseren 11. Gau anstoßenden 13., dem Lykopolites und dem weiter nordwärts gelegenen 19. Gau, dem Oxyrinchites gewidmet sind. Von dem das Gebiet des letzteren Gaues durchströmenden Theile des Kanales wird gesagt, daß hier sein Wasser eine Tiefe von 30 ägyptischen Ellen, das sind etwa 15½ Meter, gehabt habe. Dieser bis hin zum Fajum sich erstreckende, dem Nile parallel laufende Hauptkanal, welcher auf seinem Laufe bis zur Einmündung in den Mörisssee durch mehrere aus dem Nil abgeleitete Seitenläufe gespeist wurde, existirt gegenwärtig noch und führt das unseren 11. Gau durchfließende Stück desselben heute den Namen „Kanal von Sohag“, nach dem gegenüber von Achmim gelegenen Dorfe Sohag, woselbst gegenwärtig die erste Wassereinführung in diesen langen Kanal stattfindet. Die demnächst folgende ist bei Derut e' Schernj,  Teruta der Inschriften, von wo ab der Kanal dann den Namen Josephs-Kanal führt.

Auf der Ostseite des Stromes gelegen und südlich mit seinem Gebiete an das östliche des 10. Gaues anstoßend, folgt nach den monumentalen Listen nun als

  
der 12. Gau „Tu-hef“  
„Der Gau des Schlangenberges“.

Der Name dieses Gaues wird nach dem Vorgange von Brugsch gewöhnlich Tu.f gelesen und durch „sein Berg“ übertragen. Aber wessen Berg? Hätte der Name diese Bedeutung, dann würde gewiß irgend einmal die in jenem Berge residirend gedachte Gottheit genannt sein. Ich fasse also das  nicht als das Pronomen zu dem vorstehenden tu, sondern als das ideographische Zeichen für Schlange und lese den Gaunamen hesp tu hef, dem ich die Uebersetzung „Gau des Berges der Schlange“

gebe. Als seine Hauptstadt führen die Listen auf  d. h. „die Stadt des Sperbers“, so genannt nach dem als Schuttgott dieser Stadt in Sperbergestalt verehrter Horus, der auch hier wieder wie in Edfu (Apollinopolis magna) und anderen Städten, in denen er einen besonderen Kult hatte, als der siegreiche Ueberwinder des Typhon gefeiert wurde und ebenso, wie in der südlich benachbarten Stadt Tuka (Antäopolis), wurde






Horus auch hier wieder von Griechen und Römern mit dem Riesen Antäus identificirt, und der Gau von ihnen als der nördliche Antäopolites bezeichnet. Die auf ihn bezüglichen Gummünzen der Kaiserzeit zeigen einen mit dem Siegestranz geschmückten Krieger, der in der rechten Hand eine Lanze, auf der linken einen Sperber hielt. Es kann die in den Inschriften „Stadt des Sperbers“ genannte Hauptstadt des 12. Gaues wohl kaum eine andere sein als die in treuer Uebersetzung des alltäglichen Namens im Itinerar. Antonini aufgeführte „Stadt der Habichte“ Hieracon, welche als am östlichen Nilufer, nördlich von Antäopolis gelegen, verzeichnet steht. Auch die Not. dign. führt an derselben Stelle ein Hieracon auf, in welcher die Cohors prima Lysitanorum stationirte, während in der nächst südlichen Garnison Ipsi, die zwischen Hieracon und dem vorerwähnten Muthos lag, die Ala quarta Britonum als Besatzung angegeben wird. Von Denkmälern der Stadt Hieracon ist nichts erhalten geblieben, aber in den südwestl. vom Dorfe el Matmar im Wüstengebirge G'ebel Seltu sich findenden Felsengräbern, deren Inschriften bis in die 6. Manethonische Dynastie zurückgehen, dürften wir einen Theil der Nekropolis von Hieracon vor uns haben, und in der Nähe der wohl auch dem 12. Gau noch zugetheilt gewesenen Stadt Ha-nub oder Pa-nub, welche gleichfalls schon in Inschriften des ältesten Reiches erwähnt wird (wie z. B. in der großen Inschrift\*) des Unna, eines hohen Staatsdieners unter König Phiopt), in der Nähe jener Stadt, deren Lage uns durch das unweit der Ortschaft Dahabiye liegende Dorf Ebnub\*\*) bestimmt wird, dort haben wir die verlassenen Kammern der alten Alabastrerbrüche von Pa-nub, über deren Ausbeute wiederholt bereits in den den ältesten Epochen der ägyptischen Geschichte angehörenden Texten geredet wird. Einige Kilometer nördlich von diesen Alabastrerbrüchen, nahe dem Dorfe Beni-Mohammed, sind im Gebirge wieder ein paar Felsengräber erhalten, die, wie die südlichen im G'ebel Seltu, gleichfalls aus dem alten Reiche stammen.




Die beiden folgenden Gaue, deren im Norden zusammenstoßendes Gebiet sich wieder drüben am westlichen Stromufer hinzieht, haben als gemeinsames Nomoszeichen das Bild des von den Aegyptern Atf genannten Baumes, und werden durch den Zusatz chent d. h. „der vordere“ und pehu d. h. „der hintere“ Distrikt unterschieden. Man hat, wenn in geographischen Texten zwei Gebiete also von einander unterschieden werden, unter dem vorderen immer den südlichen und unter dem hinteren immer den nördlichen Distrikt zu verstehen. Ersterer hier:

\*) Die betreffende Stelle dieser Inschrift sagt in Bezug auf Unna: „Ich wurde ausgeschiedt von Sr. Majestät nach der Gegend von Ha-nub um zu holen eine Libationsstafel von Alabastrer aus der Gegend von Ha-nub“. Außer dem Alabastrer müssen die Steinbrüche daselbst auch einen, besonders im alten Reich zu Statuen verwendeten rothen Sandstein geliefert haben, wie aus der Thothotepgrabinschrift von Bershe hervorgeht.

\*\*) Das Dorf Ebnub wird von den Arabern auch Banub genannt.

der 13. Gau  „Atf-ehent“  
 „der Atfbaumgau, der vordere“

hatte zur Hauptstadt      Saint.\*) Eine Reihe von Felsengräbern hoher Staatsdiener des alten Reiches, zumeist solcher, denen die Verwaltung des 13. oberäg. Gaues anvertraut gewesen\*\*), finden wir im Norden der beim 11. Gau besprochenen Hauptstadt Schashotep, und zwar in dem nur um etwa 10 Kilom. von derselben entfernten Gebirge, welches sich am Rande der westlichen Wüste in unmittelbarer Nähe der gegenwärtig größten oberägyptischen Stadt Siut oder Ossiut erhebt.\*\*\*) Wir haben also auch hier wieder eine von jenen Hauptstädten Aegyptens, deren alter Name sich Jahrtausende hindurch erhalten hat. Die in dieser Stadt und ihrem Gau besonders verehrte Schutzgottheit war Anubis, der, weil sein heiliges Thier der Schakal, gewöhnlich als solcher oder als Mann mit Schakal Kopf dargestellt wurde. Dies die Veranlassung, weshalb Griechen und Römer der Stadt den Namen Lycopolis gaben und ihren Gau als den Lycopolites aufführen. In der Not. dign. wird eine „Cuneus equitum Maurorum“ genannte Truppe als römische Besatzung der Stadt Lyco verzeichnet.

Die Häusergruppe am Hafenplatze in Siut führt heute den Namen el Hamra oder el Amra, letzteren Namen geben Prokesh, Heuglin und andere auch mir wurde er so genannt. Gleichviel nun, ob Hamra oder Amra, es scheint sich hier der uralte Name des Hafenplatzes der Stadt erhalten zu haben. Ich glaube, daß die betreffende Ortsbezeichnung zurückzuführen ist auf das altäg. Wort    „Hafen, Hafenplatz“


\*) Die Stadt Saint, d. h. „die im Rücken geschützte“, war auf ihrer Rückseite im Süden und Westen durch das unmittelbar hinter ihr sich erhebende Gebirge geschützt gegen die von der Wüste her wehenden heißen Winde und hat dieser Umstand vielleicht der Stadt ihren Namen gegeben.

\*\*) Was von den leider zum großen Theil sehr zerstörten Inschriften der Siutgräber noch erhalten geblieben, ist am vollständigsten veröffentlicht von Mariette. Den in seinen: „Monuments divers, recueillis en Egypte et en Nubie. Ouvrage publié sous les auspices de S. A. Ismaïl-Pacha“ und von diesen Siutgrabinschriften ist zum erstenmal von G. Raspero kürzlich eine vollständige mit lehrreichen Anmerkungen versehene Uebersetzung gegeben worden in den „Transactions of the society of biblical archaeology“ Vol VII Part I. London 1880. Tafelbst S. 6—36.


\*\*\*) Die herrliche Lage der Stadt Siut, ihre gesunde Luft, ihre ergiebigen Felder und blühenden Gärten werden von den arabischen Geographen stets besonders hervorgehoben und in den überschwenglichsten Lobpreisungen ergeben sich die arabischen Dichter, wenn sie auf Siut zu reden kommen.


im Aegyptischen **εμρω** (emro) portus, woraus dann die arabische Benennung Hamra oder Amra geworden.


Zu der die Aene Ober- und Unterägyptens behandelnden großen Inschrift, welche bei der Freilegung der Außenmauern des Denderatempels am unteren Rande der beiden Langseiten zu Tage kam (siehe Dendera S. 135), dort wird in der dem Chnopopolitischen Gau gewidmeten Besprechung bezüglich seines Kanals


gesagt: „daß er sich fülle () am ersten des Monats Epiphi“. Diese Angabe, welche sich nur auf ein festes Jahr beziehen kann, ist insofern von besonderem Werthe, weil aus derselben mit Sicherheit hervorgeht, daß zur Zeit des Augustus, unter dessen Herrschaft jener geographische Text am Denderatempel eingemeißelt worden, in Aegypten der Kalender eines festen Jahres in Gebrauch gewesen, in welchem der Beginn des steigenden Nils in den vorletzten der 12-ägyptischen Monate, in den Monat Epiphi gefallen sein muß. In Bezug auf die aus jener Zeit herrührenden, gerade im Denderatempel so zahlreich sich findenden Angaben über die im Laufe des Jahres daselbst gefeierten Feste ist obige Notiz von höchster Wichtigkeit, indem daraus, daß für den stets um dieselbe Zeit, zweite Hälfte unseres Juni, eintretenden Beginn der Nilschwelle der Monat Epiphi und zwar der erste Tag desselben angegeben ist, wir bestimmen können, welcher Jahreszeit und welchen Monaten und Tagen unseres Kalenders die vielen aus der Augustuszeit im Denderatempel sich findenden Festdaten entsprechen. Nehmen wir an, daß damals der Alexandrinische Kalender schon im Gebrauch war, dann entspricht der 1. Epiphi der Sommerwende am 21./22. Juni des Gregor. Kalenders. Noch will ich bemerken, daß diese uns für die Zeit des Augustus den Epiphi als ersten Wassermanat bezeichnende Angabe in vollem Einklang steht mit den Resultaten, zu denen Brugsch und Riel in ihren eingehenden Untersuchungen über den altäg. Kalender gelangt sind. (Siehe die dieses Thema behandelnden neuesten Arbeiten von Brugsch „Drei Festkalender“ S. V und G. Riel „Das Sonnen- und Siriusjahr der Ramesiden und das Jahr des Julius Cäsar“, wie die in dem letzten Hefte des bei Vieweg erscheinenden Pariser Recueil von Lieblein gegebene Abhandlung: „Les récits de recolte datés dans l'ancienne Égypte“ und hiermit wolle man vergleichen die den Monat Epiphi als Beginn der Nilschwelle bezeichnenden Löwenschriften von Dendera und Philä, welche ich „Historische Inschriften“ Bd. II. Taf. 35b veröffentlicht habe.

Der Monat Epiphi scheint übrigens bereits in dem Kalender, welcher vor der Einführung des Alexandrinischen im Gebrauch war, der Monat der eintretenden Nilschwelle gewesen zu sein. Diefür scheint mir eine in den 3 von Brugsch veröffentlichten, aus der Ptolemäerzeit stammenden Festkalendern des Edfutempels für den 1. Epiphi verzeichnete Festfeier zu sprechen, die meines Erachtens auf das für Aegypten freudige Ereigniß des


steigenden Niles Bezug hat. Taf. III L 20 des betreffenden Kalenders heißt es: „Monat Epiphi, Tag 1 () es wird entmannt Set

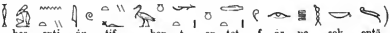
(Typhon) am Tage diesem ()  
 net (?) ut Set em haru pen


man nimmt seinen Phallus und seine Hoden von ihm ()  
 ertat

()  
 mat'a . t. f her as. u. f his




steher des Gefanges, welcher, es ist seine Harfe in seiner Hand,


aussührend das Schlagen (der Harfe) vorschristsmäßig“ ()  
 hes pe mur

()  
 hes enti au tis ben . t en tot . f ar pe sek ent

Ich glaube nicht, daß gegen diese genau wörtliche Uebersetzung irgend ein Einwand erhoben werden kann. Die Aussprache des Zeichens , welches polyphon zu sein scheint (sah, net und sechet) ist zwar fraglich, vielleicht ist es hier net zu lesen; in Denbela fand ich einmal in einem offenbar

alliterirenden Texte ()  
 net (?) ut nebas em nesep


mannt ist der Glende (Typhon) durch Abtrennung“, in welcher Stelle bei den einzelnen Worten als Anfangsbuchstabe der Laut n dominiert. Wie dem aber auch sein mag, jedenfalls spricht das dem Zeichen noch nachgesetzte Determinativ, das Messer , wie die im Folgenden näher beschriebene Handlung für die von mir dem Worte gegebene Deutung. Die Uebersetzung von Brugsch „Verwundung“ ist zwar nicht unrichtig, giebt aber, wie mir scheint, den beabsichtigten Sinn nicht genau wieder, ebenso ist die von Brugsch fraglich gelassene Gruppe , gewiß hes zu lesen und durch singen zu übertragen. Das Ei  ist hier wohl das auslautende s zu dem voranstehenden Silbenzeichen mit der Aussprache hes. Das den heiligen Tempelfänger bezeichnende Wort wird in Ptolemäerzeit sehr häufig mit Hilfe dieses Zeichens geschrieben (vgl. Düm. „Kal.-Inschr.“ 31 L. 1

, nuter hes.u „die Sängler des Gottes“). — Am 1. Epiphi also wurde an dem Set-Typhon, wahrscheinlich an einer Statue desselben aus Wachs (vgl. Düm. Rec. IV Taf. 32 L. 31, wo es heißt: sep äst t'et hi tut en Set em menh tescher haru en ut'a en ät er äbt' „Viermal zu sprechen über eine Statue des Set aus rothem

Wachß am Tage der Schiffsahrt der Sonneuntergangsbarke nach Abydos“) in symbolischer Handlung die Entmannung vorgenommen, wodurch wohl ausgedrückt werden sollte, daß der böse Set-Typhon, der Repräsentant der dem Nilsthal gefährlichen Wüste, der Feind des Osiris-Nil, durch die wieder eingetretene Anschwellung des Stromes nunmehr unschädlich gemacht sei.

Der im Norden anstoßende

14. Gau  „Atf-pehn“  
„der Atfbaumgau, der hintere“

hatte zur Hauptstadt  Kesi.\*) In ihr haben wir zweifellos die von den Geographen als urbs ad septentr. Lycopolis oder urbs Thebaidis infr. erwähnte Stadt Cusae, deren Name sich in dem etwa 20 Kilom. unterhalb Monfalut und 50 Kilom. nordwärts von Siut (Lycopolis) gelegenen Ortschaft el Kusseh erhalten hat. Die Not. dign. führt sie unter dem Namen Cusae auf als Garnison der Legio secunda Flavia Constantia Thebanorum. Als Schutzgöttin dieses Gaus wird in den Inschriften die Hathor bezeichnet, deshalb finden wir als einen nördlichen Aphroditopolites neben dem südlichen, dessen Hauptstadt Aphroditopolis (Iftu) war, diesen Gau in griechischer Zeit erwähnt. Bezüglich der als Schutzgöttin von Kesi genannten Hathor findet die Notiz bei Helian, „daß man in der Stadt Kusä die Venus-Urania und ihre Kuh verehrt habe“ insofern durch die äg. Inschriften ihre Bestätigung, als die Venus-Urania in der That keine andere als die den Beinamen neb pet „Herrin des Himmels“ führende Hathor und ihre Kuh das dieser Göttin geheiligte Thier ist. In den zur Verwaltung aufgestellten Präsekturlisten der späten griechisch-römischen Zeit fällt dieser Gau als selbstständig verwalteter Distrikt ganz fort, sein Gebiet wird an den südlich benachbarten Lycopolites und den nördlich angrenzenden Hermopolites vertheilt. Als 14. Gau tritt in den Präsekturlisten der späteren Kaiserzeit für ihn ein der Antinoites, wie der Geograph Ptolemäus (2. Jahrh. n. Chr.) ihn nennt, dessen früher dem Hermopolites (15. Gau) zugetheilt gewesenes Gebiet auf der Ostseite des Stromes lag, das unter Hadrian als ein besonderer, mit römischen Einrichtungen versehener Gau abgezweigt wurde, nachdem der genannte Kaiser an Stelle einer in Verfall gerathenen älteren Stadt, und

\*) Der Name „Kesi“ d. h. „Stadt der Ruminbinde“ oder der „Einwickelung“ ist wohl in Beziehung zu bringen mit dem dort neben der Hathor verehrten Schutzgott Anubis, welcher in den die Osiristodensfeier behandelnden Darstellungen gewöhnlich als derjenige aufgeführt ist, der speciell der Einbalsamirung und Einwickelung des Osiris vorsteht.

zwar ausnahmsweise nicht in ägyptischem sondern römischem Styl, zum Andenken an seinen daselbst im Nil ertrunkenen Liebling Antinous eine neue Stadt gegründet, die nach demselben den Namen Antinoopolis erhielt, gelegentlich auch nach ihrem Gründer Hadrianopolis oder nach dem dort befindlichen Oratel des fremdländischen Gottes Des Besantinopolis genannt wurde. Die Ruinen dieser römischen Stadt Aegyptens liegen gegenüber von Aschnunen (d. alte Hermopolis, Hauptst. d. 15. Gaus) und zwar dicht am östlichen Stromufer, in der Nähe des Dorfes Schach Abadeh. Indessen scheint sich, wie unser so bewährter Pfadfinder auf dem Gebiete der ägypt. Geographie H. Brugsch darauf aufmerksam gemacht hat, in dem Namen des etwas nördlicher gelegenen Dorfes Schach Timaye einer von den alten Namen der Stadt des Antinous erhalten zu haben, welcher

in den Hieroglyphen unter der Schreibung Timai\*) auftritt d. h. „die Stadt — die Festung“. Nach den den Antinous feiernden Inschriften auf dem Barberinischen Obeliscen Roms war dies der von Hadrian urkundlich festgesetzte Name jener Stadt. Die uns dies meldende Stelle des römischen Obeliscen lautet:

nechib-ut      Timai      er      ran. f



„Sie wurde officiell genannt Timai mit ihrem Namen“.

Einer von den Gauen wieder mit dem Gebiet an beiden Stromufern war der folgende

### 15. Gau „Un“.







Das als Abzeichen dieses Gaus gewählte Bild des Hasen darf hier keinesfalls als ideographisches Zeichen mit der Bedeutung „Hase“ aufgefaßt werden, sondern es repräsentirt eins von den in der Hieroglyphenschrift verwendeten Silbenzeichen, die rein phonetischer Natur sind und mit dem Bilde, welches zu ihrer Schreibung verwendet wird, absolut nichts zu thun haben. Das Zeichen hatte den Lautwerth un, und so muß es auch in unserer geographischen Bezeichnung ausgesprochen worden sein, wie aus dem bei Schreibung des Gaunamens zuweilen noch hinzugefügten auslautenden (n) hervorgeht. Leider findet sich in den geographischen Texten das Wort nie-

\*) Wenn auch in dem Namen des weiter nördlich gelegenen Ories Schach Timaye sich der altäg. Name Timai erhalten zu haben scheint, so lag die Stadt des Antinous doch jedenfalls südlicher. Ihr Platz wird uns bezeichnet durch die Ruinenstätte gegenüber von Aschnunen (Hermopolis). Sie ist die von den arabischen Schriftstellern unter dem Namen Rufina mehrfach erwähnte Stadt, von der Calcaschandi geht. 1418 sagt: „Rufina ist eine alte in Trümmern liegende Stadt am östlichen Ufer des Nil, el-Aschnuncin gegenüber“.

mals mit einem nachgesetzten Bestimmungszeichen geschrieben und ist daher schwer festzustellen, was es hier bedeuten soll. Ungemein häufig begegnet uns das Wort „un“ in den Texten in der Bedeutung von „öffnen“, zumeist dann mit dem als Bestimmungszeichen noch hinzugefügten Bilde eines Thürlügels, also geschrieben  . Ich glaube, daß diese Bedeutung wir

hier zu wählen haben in Rücksicht auf die Gauschutzgottheit Thot „den Herrn der Chemunu“, d. h. „der Acht“ und diese 8 Wesen sind die frosch- und schlangenköpfig dargestellten 8 uranfänglichen Götter, die, zu 4 Paaren geordnet, in jenem Gau ihren besonderen Kult hatten, und an deren Spitze stehend der Gott Thot so häufig abgebildet wird. Wir hätten dann in der Benennung „Un“, wenn wir ihr die Uebersetzung „Eröffner“ zuthielen, eine durchaus passende Bezeichnung für den in Gemeinschaft mit dem Gotte Ptah oder an Stelle des Ptah den personificirten 4 Urelementen oder 4 Urkräften vorstehenden Thot, wozu ich noch bemerken möchte, daß der Name Ptah in wörtlicher Uebersetzung ganz dasselbe besagt. Sowohl in Bezug auf die vielfach verbürgte Bedeutung des Wortes „un“, als auch in Rücksicht auf den dem 15. oberägyptischen Gau eigenen Kult des Gottes Thot als Vorsteher der zu 4 Paaren geordneten Personificationen elementarer Kräfte würde demnach gegen die Uebersetzung des Gaunamens „Un“ durch „Gau des Eröffners“ nichts einzuwenden sein. Auch die von dem Mythos hierher verlegte erste Erscheinung des Gottes Thot und daß der Gau in geographischen Texten der späteren Zeit mitunter hesp-ha d. h. „Gau des Anfangs“ genannt wird, spricht dafür. Die für die Hauptstadt dieses Ganes in den Inschriften am häufigsten auftretende Bezeich-

|| ◊ ||

nung lautet || ◊ || Chmun d. h. „die Achtstadt“. (In der Ptolemäerzeit treten für die 8 Striche verschiedene Schriftvarianten auf, denen aber immer die Aussprache chmun und die Bedeutung 8 zuzuthielen ist.) Bei den Kopten heißt 8 nicht wie im Altägyptischen chmun sondern schmonn, welcher Uebergang des ch in sch auch sonst vielfach vorkommt. Im Koptischen    oeto, daher auch die altägyptische Achtstadt Chmun von den Kopten    genannt wird, zuweilen noch mit dem Zusage B also „die beiden Schmonn“ und diese aus dem altägyptischen Chmun entstandene koptische Bezeichnung hat sich deutlich erhalten in dem modernen arabischen Namen Aschmunen, welcher unter Hinzunahme eines anlautenden a die arabische duale Form des altägyptischen Chmun und koptischen Schmonn wiedergibt. Nach einem arabischen Geographen rührt die Benennung Aschmunen „die doppelte Achtstadt“ davon her, weil die Stadt aus zwei von einander getrennten Hälften bestand. Dieselben waren vielleicht durch den großen Kanal von einander geschieden oder es bestand neben der landeinwärts gelegenen Hauptstadt noch eine besondere Hafensstadt.

Das Dorf Aschmunen, in dessen Nähe sich die Trümmer der alten Achetstadt befinden, liegt auf der Westseite des Stromes, den Ruinen von Antinoc gegenüber, etwa 10 Kilom. von dem Dorfe Bahadine landeinwärts. Nach dem auf den Denkmälern gewöhnlich als Ibis oder ibisförmig abgebildeten Thot, welcher die Schutzgöttheit des Ganes war, hieß die Stadt auch

Pa-Tehuti „Wohnung des Thot“, daher wir bei Griechen und Römern, die den ägyptischen Thot ihrem Hermes oder Merkur verglichen\*),




Gebel Tuna

Die an der Aiswand angebrachte Gedenktafel zeigt den Kleinfürsten Chuenaten (Amenophis IV.) mit seiner Familie in Adoration vor der Strahlen verleienden Sonnenscheibe.

die Stadt Hermopolis oder oppidum Mercurii genannt finden, beim Geographen Ptolemäus mit dem Zusaße „die große“, zum Unterschied von der denselben Namen führenden Hauptstadt des 15. unterägyptischen Ganes, welche, wie die des 15. oberägyptischen Ganes, gleichfalls den Thot zu ihrem Schutzgott hatte. Der Vogel Ibis und der Hundstoppfasse waren die dem Gotte Thot heiligen Thiere, daraus erklärt sich das Vorkommen der vielen Ibis- und Affenmumien in den Höhlen des Hermopolis (Aschmunen)

\*, Ueber die von den Ägyptern  Tehuti genannte Schutz-


göttheit des Hermopolitischen Ganes, dessen heiliger Vogel der Ibis  war, hat Dr. R. Pietzmann eine sehr lehrreiche Abhandlung veröffentlicht: „Hermes, Trismegistos, nach ägyptischen, griechischen und orientalischen Uebersetzungen“. Leipzig 1875. W. Engelmann.

benachbarten Wüstengebirges von Tunc.\*) Als weibliche Genossin stand, ganz ebenso wie im 15. Gau Unterägyptens, dem Thot zur Seite eine den Beinamen *Nehemäut* führende Isis-Hathor. Das ist die von den Griechen *Νεμαυός* genannte Göttin, in Bezug auf welche, in seltsamer Vermischung der Isisnamen mit denen der Königin von Byblos, bei der nach dem Mythos Isis den Sarg ihres getödteten Gatten Osiris auffand, Plutarch in seiner Schrift über Isis und Osiris Kap. 15 sagt: „Der Name des Königs soll Malsandros sein; die Königin nennen einige Astarte, andere Saosis (d. i. der altägyptische Name Aisās d. h. „Die da kommt, sie ist groß“, welchen Beinamen die Isis-Hathor im 13. unterägyptischen Gau, dem Helio-polites, führte), noch andere Remanous, was im Hellenischen etwa der Athene gleichkommt“ und in Kap. 3 sagt er in Bezug auf die Genossin des Thot im 15. oberägyptischen Gau: „Einige nennen sie (die Göttin Isis) eine Tochter des Hermes (Thot), andere des Prometheus und halten diesen für den Erfinder der Weisheit und Vorsicht, jenen für den Vater der Sprach- und Tonkunst; darum heißt in Hermopolis die erste Muse zugleich Isis und Dikaioyne“ (d. i. wiederum die Isis-Nehemäut (Remanous), welche außer Nehemäut in den den Hermopolitischen Gau Oberägyptens behandelnden geographischen Texten wiederholt gradezu *Mā* „Göttin der Gerechtigkeit“ genannt wird).

Dräben am östlichen Stromufer gehörte zum Hermopolitischen Gau das Gebiet des später einen besonderen selbstständigen Gau bildenden Antinoites und ebenso das Terrain, auf welchem sich das weite Trümmersfeld mit den Ruinen jener merkwürdigen Stadt befindet, die König Amenophis IV.\*\*\*) (18. Dyn.) im Thale von Amarna an dem Platze einer älteren Stadt gründete. Der mächtigen Priesterschaft des Amon kühn entgegentretend, führte dieser ägyptische Herrscher das Wagniß aus, in einer durchgreifenden Umgestaltung der bisher geltenden Priesterlehre den so complicirten ägyptischen Götterdienst auf die alleinige Verehrung der Sonnenscheibe zu beschränken. Seinen Namen Amenhotep „Zufriedenheit des Amon“ aufgebend und sich fortan „Chu-en-aten“ d. h. „Abglanz der Sonnenscheibe“ nennend, verließ er die alterthümliche Stätte der Amonsverehrung und siedelte aus Theben, der Residenz seiner königlichen Vorfahren, in die von ihm im Thale von

\*) An einer Felswand des Gebel Tunc ließ der Reformatorkönig Amenophis IV., wie dräben an mehreren Punkten des seiner Residenz benachbarten östlichen Gebirges, eine Tafel anbringen, welche ihn mit seiner Familie in Anbetung der strahlenverfendenden Sonnenscheibe zeigt. (Siehe die beistehend gegebene Abbildung.) Der heute Tunc genannte Ort hieß bei den Griechen Tanis. Die berühmtere Stadt gleichen Namens lag im Delta, auf der Ostseite des Tanitischen Nilarmes, heute San el hag'er genannt.

\*\*) Die diesen König darstellenden Bilder zeigen denselben von einer ganz abnormen Selbstgestalt und in der eigenthümlichen Kopfbildung einen durchaus unägyptischen Typus zum Ausdruck bringend. Man beachte die beigegebene Abbildung aus einem Grabe von Tel-el-Amarna.

Amarna gegründete Stadt über, der er den Namen  Achu-en-äten „Haus des Auf- und Niedergangs der Sonnenscheibe“ gab. In geringer Entfernung von dem alten Stadtgebiete befindet sich in dem südöstlich benachbarten Gebirge, in zwei Gruppen gesondert, eine Reihe von Felsengräbern mit größtentheils noch gut erhaltenen bildlichen Darstellungen



Darstellung aus einem Grabe in Tel-el-Amarna.

Der ausschließlich die Anbetung der Sonnenscheibe gestaltende Reformatorkönig Amenophis IV., mit Gemahlin und Töchtern der Strahlenden Sonne durch Darbringung von Opfergaben huldigend.


und Inschriften, die, weil sämmtlich hergestellt zur Zeit des neuereingeführten Sonnendienstes, wesentlich abweichen von dem, was wir anderwärts als Schmucl an den Wänden der altägyptischen Grabkammern finden.

Das von Lepsius herausgegebene große Denkmälerwerk, in welchem die Resultate jener für die Aufklärung des ägyptischen Alterthums so erfolgreich gewesen Expedition veröffentlicht sind, die im Jahre 1842 von König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen nach Aegypten entsendet worden, dieses unter allen bisherigen Publikationen ägyptischer Denkmäler umfangreichste und inhaltreichste Werk giebt uns in Abth. II Bl. 92—111, von


der Hand des Meisters in der ägyptischen Zeichnung Herrn Weidenbach ausgeführt, in treuer Wiedergabe der Originale die historisch wie kunstgeschichtlich so werthvollen Wandgemälde und Inschriften aus den im Amarnathale angefundenen Felsengräbern, die zu jener merkwürdigen Stadt gehörten, in welcher einst der Religion seiner Väter verlassende Kheperkönig Chuenaten seinen Sitz gehabt. Schließlich haben wir hier noch eine etwa 5 Kilom. weiter nördlich bei Bersche erhaltene Gruppe von Felsengräbern zu erwähnen, wahrscheinlich die Ueberreste der älteren Grabstätten von Hermopolis und wenn dies nicht der Fall, doch zweifellos ehemals zu einer Stadt gehörig, die noch dem 15. oberägyptischen Gau zugetheilt gewesen sein muß.\*)

\*) Zu einem der Felsengräber von Bersche findet sich die durch beigegebene Inschriften erläuterte Darstellung des Transportes einer Kolossalstatue; ein insofern höchst interessantes Bild, weil wir durch dasselbe erfahren, in welcher Weise die alten Ägypter ihre Riesenkolosse aus den Steinbrüchen und Werkstätten der Meister an den Ort ihrer Bestimmung beförderten. In Lepsius Denkm. Abth. II Bl. 134 ist eine treue Kopie dieses Beachtung verdienenden Bildes nebst den dazu gehörigen Inschriften gegeben. — Bezüglich des hohen Alters dieser Darstellung sei bemerkt, daß dieselbe aus der 12. Manethonischen Dynastie, also noch aus dem 3. Jahrh. v. Chr. stammt. Das Grab, in welchem sie angebracht ist, gehörte einem dem regierenden Königs-

hause nahe verwandten hohen Staatsdiener, dem  „Erbfürsten“ und

 „großen Oberhauptes des Hermopolitischen Gaus“, mit Namen: „Des Kai Sohn, Thothotep“. Als Vater dieses Kai wird nun mehrere Male in den Inschriften des Thothotepgrabes in Bersche Khepera bezeichnet, dessen ältester Sohn, wie aus den Inschriften des für die Geschichte der 12. Dynastie so wichtigen Chnumhotepgrabes in Beni-Hassan hervorgeht, Chnumhotep, der Erbgaufürst des 16. Gaus war, und weiter erfahren wir, daß dieses Chnumhotep ältester Sohn Khepera schon bei Lebzeiten seines Vaters als Nomarch des 17. Gaus eingesetzt worden. Während also unser Thothotep, Sohn des Kai und Enkel des Khepera unter der Regierung von Amenemha II. und Usertesen II. Nomarch des 15., des Hermopolitischen Gaus war, herrschte der ältere Bruder seines Vaters „Kai, Sohn des Khepera“, sein mächtiger Onkel „des Khepera Sohn Chnumhotep“ als Nomarch über den 16. und der älteste Sohn seines Onkels Chnumhotep, sein Vetter Khepera, sein Recht im 17. Gau. — Zu den für chronologische Bestimmungen so wichtigen Geschlechtsstufen, welche Prof. Vieblein in Christiania aus einem mit bewundernswerther Sorgfalt gesammelten Material zusammengestellt hat (vgl. sein „Dictionnaire de noms hiéroglyphiques en ordre généalogique et alphabétique“ und seine „Recherches sur la chronologie égyptienne“), ist dieses Beachtung verdienende Verwandtschaftsverhältniß der drei benachbarten Gaufürsten Thothoten, Chnumhotep und Khepera, welches aus einer Vergleichung der Grabinschriften von Bersche und Beni-Hassan sich ergibt, unberücksichtigt geblieben. Was die eigenthümlichen Erbschaftsrechte des mächtigen Feudaladels unter den Königen der 12. Dynastie und die hohe Nachstellung der unter einander wie mit dem herrschenden Königshause verwandten, nahezu selbständig regierenden Gaufürsten jener Zeit anbelangt, so sind die an den Wänden ihrer Grabkapellen uns überlieferten kurzen Biographien von einem ganz besonderen Werthe und werden wir im Verlauf dieses Werkes wiederholt Gelegenheit nehmen müssen, auf dieselben näher einzugehen.

Neben der Hauptstadt Hermopolis, woselbst zur Kaiserzeit eine „Cuneus equitum scutariorum“ genannte Truppe als Besatzung lag, werden in der Not. dign. noch als Garnisonsorte des im Vorhergehenden besprochenen Distriktes angegeben: Praesentia, im Süden von Hermopolis, besetzt von der Legio tertia Dioeletiana und drüben auf der Ostseite, an dem Plage der verfallenen Residenz des Sonnenverehrers Chu-en-äten; in Psinaula die Ala secunda Hereulia Dromedariorum, während der südlich davon gelegene Garnisonsort Pesela die Ala Germanorum als römische Besatzung hatte. Der Hermopolitische Distrikt bildete den Grenzgau zwischen Ober- und Mittelägypten oder, wie der Geograph Ptolemäus unterscheidet, *Onbas* und *Ennà Nopol*, ersteres Gebiet die nach der alten geographischen Eintheilung 15 südlichen, letzteres die 7 nördlichen Gaue Oberägyptens umfassend. Deshalb befand sich im Hermopolitischen Gau, und

zwar bei der im alten Aegypten  Teruta, koptisch **τερωτ γιωτα** (Terot-schmun) heute Derat-e:sherif genannten Ortschaft, an der Stelle, wo der im Vorhergehenden besprochene, bis zum Tajum geführte große Kanal aus dem Nil abgelenkt wurde, die vorzugsweise zur Zollkontrolle der aus dem Süden kommenden Waaren aufgestellte Grenzwahe, die *φύλακα* des Ptolemäus, welche Strabo genauer als *Thebarca Phylake* bezeichnet und in Bezug auf welche er sagt, daß sie an dem nach Tanis (dem heute Tune genannten Dorfe) führenden Kanale aufgestellt gewesen. (Ueber Tune siehe Anm. S. 187.)

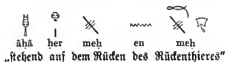
Gleich dem 15. Gau hatte sein Gebiet an beiden Stromufern auch



der 16. Gau  „Meh-mahet“

„Der Gau des Rückens der Antilope Mahet“.



Es liegt dieser seltsamen Gaubezeichnung wieder der Mythos des Horus-kampfes gegen den Set-Typhon zu Grunde. Das Bild stellt dar den durch einen Sperber repräsentirten Gauschutzgott Horus als Sieger auf dem von ihm überwundenen, durch eine Antilope repräsentirten Feind Set-Typhon stehend. Daß also das Abzeichen dieses Gaues erklärt werden muß, geht aus den über diesen Distrikt handelnden geographischen Texten hervor, in denen gelegentlich anstatt des obigen Gaubezeichens ein Bild gewählt ist, welches den Gott Horus nicht als Sperber, sondern als sperberköpfigen Mann zeigt auf dem Rücken des unter ihm liegenden von ihm überwundenen typhonischen Thieres stehend, welches er mit seiner Lanze durchbohrt und die zugehörigen Beischriften bezeichnen den Gott als:



wie es in einer den 16. Gau behandelnden Inschrift des Denderatempels heißt.

Im Hinblick auf das als Gauzeichen gewählte Bild bringt hier der altägyptische Schreiber ein Wortspiel in Anwendung, indem er, um das Wort

meh wiederholen zu können, an zweiter Stelle der im Ägyptischen  mahet' genannten Antilope den Namen meh giebt, mit dem besonderen

Bestimmungszeichen des Rückgrats  und dem allgemeinen für vierfüßige Thiere, dem Thiersfell , versehen, und also die hier den Typhon repräsentirende Antilope, auf deren Rücken der Horus steht, als „Rückenthier“ bezeichnend. In anderen Texten tritt für dieses Wort die korrekte Schreibung mahet' ein, indem der Gott genannt wird: bak-hor her meh en mahet' „der Horussperber auf dem Rücken der Antilope Mahet“, letzteres Wort determinirt bald durch das allgemeine Bestimmungszeichen für vierfüßige Thiere bald durch das besondere, eine schreitende oder an den Füßen gefesselte Antilope. Nach den Inschriften im Grabe des Gausfürsten Chnumhotep, welches zu den im 16. Gau gelegenen berühmten Felsengräbern von Beni-Hassan\*) gehört (10 Kilom. unterhalb der Ruinen von Antinoe), muß in den Zeiten des alten Reiches die Stadt Menät, mit dem Zusatz: „des Königs Chufu“ (des Erbauers der großen Pyramide von Giseh) eine der wichtigsten Städte des Gaues gewesen sein, von deren erblichem Besitze auch, wie es scheint, die Anwartschaft auf das Nomarchenthum des 16. Gaues

\*) G. Maspero, der als Uebersetzer altägyptischer Texte es liebt den Stier bei den Hörnern zu fassen, hat wiederholt und, wie wir hinzufügen dürfen, zumeist mit glücklichstem Erfolge der Interpretation besonders schwieriger Texte des alten Reiches sich zugewendet, wie beispielsweise in den von ihm gegebenen Uebersetzungen des Berliner Papyrus, der die Flucht und Abenteuer eines vornehmen Ägypters, Namens Sincha erzählt, der Grabchriften von Sint und Versche, der Botivinschriften an den Felsen von Hamamat u. a. m. Die letzte Arbeit nun, in welcher nach dieser Richtung hin der genannte Gelehrte seine ägyptologische Thätigkeit entfaltet hat, behandelt die oben erwähnte Chnumhotepgrabchrift von Beni-Hassan. Zum erstenmal erhalten wir hier von dieser über die Geschichte der 12. Dynastie und wichtige Aufschlüsse ertheilenden Inschrift eine vollständige und in fortlaufenden Anmerkungen auf die Interpretation aller schwierigen Stellen eingehende Uebersetzung, in der es dem Verfasser gelungen ist, grade für diejenigen Stellen, durch welche uns der in dem langen Texte gegebene Bericht in seinem Zusammenhange besonders klar gelegt wird und die von den bisherigen Uebersetzern theils unzureichend, theils gradezu falsch erklärt worden waren, die richtige Deutung zu finden. Die Arbeit ist veröffentlicht in dem „Recueil de travaux relatifs à la philologie et à l'archéologie égyptiennes et assyriennes“ I 4, 160–181.

abhängig gewesen. Der Stadtname




würde

in der Uebersetzung etwa besagen: „Der Busen des Königs Chufu“ oder „die gefäugt worden von König Chufu“, was wohl so viel heißen soll als die von ihm besonders protegirte Stadt.\*) Der Platz dieser, wie aus ihrem Beinamen Chufu hervorgeht, zu den ältesten Gründungen gehörenden ober-ägyptischen Stadt Menät wird uns bestimmt durch die etwa 16 Kilom. unterhalb Beni-Hassan, doch drüben am westlichen Ufer, gelegene Stadt Minieh, auch Minieh ibn-Chasim genannt, zum Unterschied von einer





Gräber von Beni-Hassan.

anderen Ortschaft gleichen Namens. Die altägyptische Stadt scheint zu beiden Seiten des Stromes, doch mit dem Haupttheil auf der Ostseite gelegen zu haben. Die geographischen Texte führen als Hauptstadt des Gauces eine

Stadt  Hiben auf, d. h. „die Stadt der Verwüsthung“, so genannt wiederum in Rücksicht auf den den Typhon bekämpfenden Schutzgott Horus und das dürfte wohl die Stadt sein, welche im Itin. Antonini

\*) Das Wort menät hat in den Inschriften, verbal und substantivisch gebraucht, die Bedeutung: „Brust, die Brust geben, ernähren, erziehen, Amme, Erziehlerin“, ja selbst von Männern gebraucht, wie z. B. die Wärter und Erzieher der jungen Prinzen gleichfalls menät genannt werden. Als Bestimmungszeichen hat

das Wort die weibliche Brust  oder eine dem Säugling die Brust gebende Frau .

## Verzeichniß

der der Geschichte des alten Aegyptens Bogen I–II beigegebenen Illustrationen,  
Inskrifttafeln, Situationspläne, Tempelgrundriffe und Karten.

- Textbild. . . S. 2: Bignette zu Kapitel 146 des sogenannten Todtenbuchs der alten Aegypter, sich beziehend auf die den Menschen verborgene Nilquelle. Nach dem Turiner Exemplar, wie es von Lepsius publicirt worden, gezeichnet von E. Weidenbach.
- „ „ 3: Abbildung an einer Tempelwand auf Philä, darstellend den in einer Felsenhöhle der Katarakteninsel Senem (Bigeh) verborgenen Gott Nil. Nach einer Kopie von J. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.
- Vollbild gegenüb. S. 6: Der Murchisonwasserfall im Gebiete der Nilquellseen. Nach einer Ausnahme von Samuel Baker gezeichnet von E. Weidenbach.
- „ „ 8: Der Nil in den Tropen. Nach einer Aufnahme von Georg Schweinfurth gezeichnet von E. Weidenbach.
- Textbild . . . S. 12: Der Nil in Nubien. Nach einer oberhalb der Katarakten von Wadi-Halfa entworfenen Skizze von J. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.
- „ „ 13: Nilufer in Oberägypten. Nach einer Skizze von J. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.
- „ „ 14: Blick auf eine oberägyptische Nilinsel und das gegenüberliegende östliche Ufer (rechts die drei Bergspitzen des die Thebanische Ebene im Südosten begrenzenden Gebirges, links die dem Nil zugekehrte Seite des Tempels von Luqsor). Nach einer in: „Photogr. Resultate einer archäolog. Expedition“ von J. Dümichen veröffentlichten Aufnahme von Vogel und Fritsch.
- „ „ 15: Deltalandschaft. Nach einer Skizze von J. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.
- Textbilder . . S. 27: Personifikationen oberägyptischer Gauen.
- 1) Der erste und zweite oberägypt. Gau. Aus einer geographischen Liste im Tempel Ramses II. in Abydos (XIX. Dynastie, 14. Jahrh. v. Chr.).
  - 2) Der dritte und fünfte oberägypt. Gau. Aus einem der ptolemäisch-römischen Zeit angehörenden Tempelgebäude. Nach Kopien von J. Dümichen gezeichnet von Friedrich Heimerl.

# Verzeichniß der Illustrationen.

- Textbild . . . S. 31: Kleine Felseninsel (von den Schellalbewohnern Colosso oder Coulonosso genannt) in der Nähe von Philä, am Südenbe des Assuaner Kataraktengebietes. Nach einer photographischen Aufnahme gezeichnet von E. Weidenbach.
- " " 32: Chnum, die widderköpfig dargestellte Schutzgotttheit von Elephantine. Nach einer Kopie von J. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.
- Vollbild gegenüb. S. 33: Die Insel Philä, am Südenbe des Assuaner Kataraktengebietes. Von der gegenüber liegenden Insel Bigeh aus gesehen. Nach einer photographischen Aufnahme des Vicomte de Banville, veröffentlicht in: „Album photographique de la mission remplie en Égypte par le V<sup>te</sup> Emmanuel de Rougé, accompagné de M. le V<sup>te</sup> de Banville et de M. Jacques de Rougé, attachés à la mission 1863—1864“.
- Textbild . . . S. 34: Ein Stück des Assuaner Kataraktengebietes. Nach einer Aufnahme von Gau.
- Vollbild gegenüb. S. 34: Der Hafen von Assuan mit der gegenüber liegenden Insel Elephantine, am nördlichen Ende des Assuaner Kataraktengebietes. Nach einer Aufnahme von Gau.
- Textbild . . . S. 35: Sebat-Ka, die krokodilköpfig dargestellte Schutzgotttheit von Ombo. Nach einer Kopie von J. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.
- Vollbild gegenüb. S. 36: Kurn-Ombo, der Platz, an welchem die von den alten Ägyptern Rubi, d. h. „Goldstadt“, von Griechen und Römern Omboi und Omboe genannte Stadt gestanden, welche in griechisch-römischer Zeit an Stelle von Elephantine die Provinzialhauptstadt des 1. oberägypt. Gau'es wurde. Nach einer Skizze von J. Dümichen mit Benutzung einer photographischen Aufnahme des oberen Tempels gezeichnet von E. Weidenbach.
- Textbild . . . S. 37: Gaumünze des Omboites, nach der vom V<sup>te</sup> J. de Rougé gegebenen Zeichnung in seiner Abhandlung: „Monnaies des nomes de l'Égypte“ gezeichnet von E. Weidenbach.
- " " 38: Felsentapelle auf der Westseite der von den alten Ägyptern Chennu „Schifferstadt“ genannten Steinbruchsiedelung in der heute W'ebel-Selseh genannten Gebirgsgegend. Nach einer Zeichnung in Lepsius „Denkmäler“ gezeichnet von E. Weidenbach.
- " " 40: Vorderansicht und Grundriß des Wüsten-tempels östl. von Medefieh bei der von König Sethos I. angelegten Brunnensstation, genannt nach ihm „der Sethosbrunnen“. Aus Lepsius „Denkmäler“ gezeichnet von E. Weidenbach.
- " " 41: 1) Das als Ornament an den Portalen der ägyptischen Tempel angebrachte Bild der geflügelten Sonnenscheibe. Nach einer Kopie von J. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.

# Verzeichniß der Illustrationen.

- Textbild . . . S. 41: 2) Horus, der Iperbertöpfig dargestellte Schuttgott von Edfu. Nach einer Kopie von J. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.
- „ „ 43: Grundriß des Horustempels von Edfu. Nach einer Aufnahme von J. Dümichen.
- „ „ 44: Der Pylonenbau mit dem Vorhof und Hypostyl des Edfutempels. Nach einer photogr. Aufnahme gezeichnet von E. Weidenbach.
- „ „ 45: Vorhof und Hypostyl des Edfutempels. Nach einer photogr. Aufnahme gezeichnet von E. Weidenbach.
- „ „ 46: Der von bedekten Kolonnaden umgebene Vorhof des Edfutempels. Nach einer photogr. Aufnahme gezeichnet von E. Weidenbach.
- „ „ 50: Zwei Gummünzen des Hermonthisites nach J. de Rougé in dessen Abhandl. „Mon. d. n. de l'Égypte“ gezeichnet von E. Weidenbach.
- Vollbildgegenüb. S. 54: Innenansicht des vordersten Säulensaales im Tempel von Esne. Aus Lepsius „Denkmäler“ gezeichnet von E. Weidenbach.
- Textbilder . . . S. 58: Die unter dem Bilde eines die Flügel ausbreitenden Geiers und als eine um die Südpflanze sich windende, mit der Königsmütze des Südens geschmückte Schlange im 3. oberägypt. Gau verehrte Schuttgöttin Neheb (Eileithyia). Nach Kopien von J. Dümichen gezeichnet von E. Weidenbach.
- Vollbildgegenüb. S. 60: Das von einer zum Theil wohl erhaltenen Umfassungsmauer eingeschlossene Gebiet der älteren Hauptstadt des 3. oberägypt. Gaus Eileithyiaopolis. Aus Lepsius „Denkmäler“ gezeichnet von E. Weidenbach.
- Textbild . . . S. 79: Die Pylonenfront des Chunsutempels im Südwesten des großen Tempels von Karnak, von Süden aus gesehen. Nach einer im „Alb. photogr.“ von Em. de Rougé veröffentlichten Aufnahme des Bte de Vanville.
- „ „ 80: Der heilige See im mittleren Tempelbezirke von Karnak. (Links der eingefürzte Pylon des Horus, rechts der Thutmosispylon und in der Mitte der Tempel des Chunsu mit dem Thore des Euergetes.) Nach einer im „Album photogr.“ von Bte de Rougé veröffentlichten Aufnahme des Bte de Vanville.
- „ „ 81: Androsphinx mit dem an der Brust angebrachten Thronnamen des Königs Thutmosis III. (18. Dynastie, um 1600 v. Chr.)
- Vollbildgegenüb. S. 83: Gesamtansicht des großen Karnaktempels im mittleren der drei nördlichen Tempelbezirke des am östlichen Stromufer gelegenen Stadtgebietes von Theben. (Von der Südseite aus gesehen.) Nach einer in Lepsius „Denkmäler“ veröffentlichten Aufnahme gezeichnet von E. Weidenbach.

## Verzeichniß der Illustrationen.

- Vollbild gegenüb. S. 86: Der Thutmosisobelisk mit einem Theil des vordersten Säulensaales im großen Karnaktempel. — Nach einer im „Album fotogr.“ von Em. de Rougé veröffentlichten Aufnahme des Vic de Vanville gezeichnet von E. Weidenbach.
- Textbild . . . S. 87: Basrelief an einer Wand des vordersten Säulensaales im großen Karnaktempel, darstellend den von der Göttin des Südens Reches zum Throne des Amon geführten König Sethos I. (19. Dynastie, 14. Jahrh. v. Chr.). Nach einer im „Album fotogr.“ von Em. de Rougé veröffentlichten Aufnahme des Vic de Vanville.
- Vollbild gegenüb. S. 88: Basrelief von den Pylonen des Horus, südlich vom großen Karnaktempel; darstellend den mit zwei Libationskrügen zum Throne des Amon vorschreitenden König Horus (um 1500 v. Chr.). Nach einer im „Album fotogr.“ von Em. de Rougé veröffentlichten Aufnahme des Vic de Vanville, mit Ergänzung des an der Wand ausgebrochenen unteren Theiles.
- „ „ „ 89: Der Vorhof mit dem vordersten Pylonenpaar des großen Karnaktempels, von Nordosten aus gesehen. Im Hintergrunde links der eingestürzte Pylon des Horus und rechts der von dem Thore des Energetes überragte Chnumtempel neben der Palmengruppe des Dorfes Karnak. Nach einer in „Photographische Resultate einer archäolog. Expedition“ von J. Dümichen veröffentlichten Aufnahme von Fritsch und Vogel.
- Textbild . . . S. 92: Die Pylonenfront mit dem östlichen Obelisken von Luqsor. Nach einer fotogr. Aufnahme gezeichnet von E. Weidenbach.
- „ „ 94: Der Hieroglyphenschmuck an den vier Seiten des gegenwärtig in Paris aufgestellten Obelisken von Luqsor, welcher ehemals vor dem westlichen Pylon des Luqsortempels stand. Nach einer von J. Chabas veröffentlichten Kopie.
- Vollbild gegenüb. S. 96: Das Troglodytendorf Schemeddin in und bei den Felsengravern in dem die Thebanische Ebene auf der Westseite einschließenden Gebirge. Nach einer von S. Birch veröffentlichten Aufnahme gezeichnet von E. Weidenbach.
- Textbild . . . S. 97: Bild auf die Thebanische Ebene mit den Memnonenkolossen. (Vom Tempel von Medinet Habu aus gesehen.) Nach einer in „Photogr. Resultate einer archäolog. Expedition“ von J. Dümichen veröffentlichten Aufnahme von Vogel und Fritsch.
- Textbild . . . S. 98: Das Sethosmemnonium in Akkurnah auf der Westseite von Theben. Nach einer fotogr. Aufnahme gezeichnet von E. Weidenbach.

# Verzeichniß der Illustrationen.

- Vollbildgegenüb. S. 100: Der Terrassentempel von Dér-el-bah'eri in dem Felsenhale des nördlichen Nilis auf der Westseite von Theben. (Von Süden her gesehen.) Nach einer in „Photogr. Resultate einer archäolog. Expedition“ von J. Dümichen veröffentlichten Aufnahme von Fritsch und Vogel gezeichnet von E. Weidenbach.
- Doppelvollbild  
 gegenüber . . . S. 102: el-bah'eri abgebildete Geschwader, welches unter der Königin Nakara-Hatschep im 17. Jahrh. v. Chr. von Aegypten nach dem Lande Fun (südl. Arabien und Somaliküste) entsendet worden.
- 1) Die Landung des Geschwaders an der Küste von Fun ( $\frac{1}{16}$  der Originalgröße).
- 2) Die Befrachtung der Schiffe ( $\frac{1}{16}$  der Originalgröße).
- Nach einer Kopie von J. Dümichen.
- Textbild . . . S. 104: Das Memnonium des Königs Ramses II., auf der Westseite von Theben. Nach einer photogr. Aufnahme.
- „ „ 105: Grundriß des von Diodor als Grabmal des Osymandyas beschriebenen Memnoniums des Königs Ramses II. Nach einer Aufnahme von J. Dümichen gezeichnet von F. Kayser.
- „ „ 111: Grundriß des Memnoniums Ramses III. in Medinet-Habu, auf der Westseite von Theben. Nach einer Aufnahme von J. Dümichen.
- Vollbildgegenüb. S. 112: Innenaussicht des großen Tempels von Medinet-Habu. Nach einer photogr. Aufnahme von Sedah.
- Textbild . . . S. 113: Die beim Eintritt rechte Seite des ersten Vorhofes im großen Tempel von Medinet-Habu. Nach einer photogr. Aufnahme von Sedah gezeichnet von E. Weidenbach.
- „ „ 118: Karte zur Orientirung über die von Koptos (Kust), vorüber an den Steinbrüchen von Hamamât, nach dem Hasenplage Leutos-Limen (Kosier) führende Wüstenstraße. Nach einem Entwurf von J. Dümichen ausgeführt von F. A. Brochhaus' geographisch-artistischem Institut in Leipzig.
- „ „ 130: Grundriß des großen Hathortempels von Deudera. Mit Fortlassung der für die verschiedenen Räume vermerkten hieroglyphischen Namen, nach der in „Baugeschichte des Deuderatempels“ von J. Dümichen veröffentlichten Aufnahme.
- „ „ 132: Vorderansicht des großen Hathortempels von Deudera. Nach einer in „Photogr. Resultate einer archäolog. Expedition“ von J. Dümichen veröffentlichten Aufnahme von Fritsch und Vogel.
- „ „ 134: Das Dach des Deuderatempels. Nach einer in „Photogr. Ref.“ von J. Dümichen veröffentlichten Aufnahme von Vogel und Fritsch.

# Verzeichniß der Illustrationen.


- Textbild . . . S. 144: Grundriß des Sethostempels in Abydos, nach den unter der Leitung von Mariette-Bey bei den Ausgrabungen in Abydos gemachten Aufnahmen.
- „ „ 146: Die im zweiten Vorhof des Sethostempels in Abydos von König Ramses II. (14. Jahrh. v. Chr.) dem vordersten Säulensaale vorangestellten Pfeiler. Nach einer photogr. Aufnahme von Sebah.
- „ „ 147: Eine Säulenreihe im zweiten Saale des Sethostempels in Abydos. Nach einer photographischen Aufnahme.
- „ „ 148: Die gewölbten Hallen im Sethostempel von Abydos. Nach einer photogr. Aufnahme.
- „ „ 161: Abbildung der zu Ehren des vorzugsweise in Koptos und Panopolis verehrten Gottes Chem (Pan) ausgeführten Ceremonie des Stangenkletterns. Nach einer Kopie von J. Dänichen.
- „ „ 174: Felsenthal von Wadi-Raghara auf der Sinaihalbinsel. Die am Felsen angebrachte Gedenktafel zeigt den König Sahura (d. 24. in der Königsreihe von Abydos, entsprechend dem 2. König der 5. Manethonischen Dynastie. 4. Jahrh. v. Chr.) als Vernichter der Sinaiischen Vergötter. Nach einer Aufnahme in Lepsius „Denkmäler“.
- „ „ 175: Die Steinbruchgegend von Tura, im alten Aegypten l'u-ro-ou „Gebirge des breiten Felsenthores“ genannt. Nach einer Aufnahme in Lepsius „Denkmäler“.
- „ „ 186: G'ebel-Tune. Die an der Felswand angebrachte Gedenktafel zeigt den Reformatorkönig Chuenaten (Amenophis IV.) mit seiner Familie in Adoration vor der Strahlen werfenden Sonnenscheibe. Nach einer Aufnahme in Lepsius „Denkmäler“, bei deren Wiedergabe die an der Felswand angebrachte Gedenktafel etwas detaillirter nach einer vom Original genommenen Kopie eingezeichnet ist.
- „ „ 188: Darstellung aus einem Grabe in Tel-el-Amarna. Der ausschließlich die Anbetung der Sonnenscheibe gestaltende Reformatorkönig Amenophis IV. mit Gemahlin und Töchtern der Strahlen werfenden Sonne durch Darbringung von Opfer spenden huldigend. Nach einer Kopie von Lepsius gezeichnet von E. Weidenbach.
- „ „ 192: Felsengräber von Beni-Hassan. Nach einer Aufnahme in Lepsius „Denkmäler“.

# Karten, Situationspläne und Farbentafeln.

- 1) Der Lauf des Nil von seinem Herankommen aus den *Nellov Mura* (Mutan und Mterewe) bis zu seiner Mündung ins Mittelmeer. Entworfen von J. Dümichen und gezeichnet und lithographirt von C. L. Ohmann. (Kulturland, Steppe und Waldgebiet, Wüste und Hochland sind nach den Angaben von G. Schweinfurth durch verschiedene Punktirung und Schraffirung markirt und die althistorischen Namen durch Lapidarschrift hervorgehoben.)
- 2) Karte des alten Aegypten (I. und II. oberägypt. Gau). Nach den Berichten der Denkmäler, den Angaben der griechischen, römischen und koptischen Schriftsteller und mit Berücksichtigung der modernen arabischen Ortsnamen, denen ein altägyptischer zu Grunde liegt, entworfen von J. Dümichen, gezeichnet und lithographirt von C. L. Ohmann. (Namen der modernen Geographie mit seiner Schrift, arabische Ortsnamen, denen ein altägyptischer zu Grunde liegt mit verstärkter Schrift, Aussprache der Hierogl. Namen und ihre Uebersetzung mit rückliegender Schrift und Namen aus griechischer und römischer Zeit mit Lapidarschrift.)
- 3) Das Assuaner Kataraktengebiet, redigirt von J. Dümichen, gezeichnet und lithographirt von C. L. Ohmann.
- 4) Karte des alten Aegypten (III. bis VIII. Gau), entworfen von J. Dümichen, gezeichnet und lithographirt von C. L. Ohmann. (Die verschiedenen Bezeichnungen wie oben.)
- 5) Generalkarte von Theben, nach der in Lepsius „Denkmäler“ veröffentlichten Aufnahme. Die Hauptdenkmälergruppen der Ost- und Westseite sind nach Nummern von I bis XIV d. geordnet.
- 6) Situationsplan der drei Tempelbezirke von Karnak im nördlichen Theile des östlichen Theben. Nach den von Wilkinson, Lepsius und Mariette veröffentlichten Ergebnissen über ihre in Karnak ausgeführten Untersuchungen und mit Benutzung eigener Notizen zusammengestellt von J. Dümichen, gestochen von C. L. Ohmann. (Die verschiedenen Epochen der Erbauung sind durch Farben, Zahlen und Beischriften genau bezeichnet. In der nach den noch erhaltenen Sphingbasen gegebenen Restitution der großen von Luxor kommenden Straße sind diejenigen Sphingplätze, an denen noch Ueberreste der Basen erhalten sind, schraffirt.)
- 7) Zwei Farbentafeln:
  - a) Die Kapitäle der beiden Säulenformen im vordersten Saale des großen Karnaktempels, mit Angabe der ursprünglichen Bemalung
  - b) Kelchkapitäl von einer der 12 großen Säulen der beiden Mittelreihen (Totalhöhe der Säule 21 Meter, Durchmesser 3,57 Meter, Kapitälhöhe 3,34 Meter),
  - c) Knospenkapitäl von einer Säule der 14 Seitenreihen (Totalhöhe der Säule 13 Meter, Umfang 8,40 Meter).
- II. Kapitäl und Säulen aus den hinteren Räumen des großen Karnaktempels, mit Angabe der ursprünglichen Bemalung. — An den beiden rothen Säulen mit dem seltsamen Kapitäl eines nach unten gekehrten

## Verzeichniß der Illustrationen.

Welches ist in der Mitte des Säulenschafts, in ähnlicher Weise wie bei den Obelisken, ein Hieroglyphenstreifen angebracht, welcher die offiziellen Titel des Königs Thutmosis III. giebt und sagt, daß er diese Säulen errichtet habe. Die Inschrift lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Horus, die Sonne, ein Stier an Stärke, mit dem Königsdiadem erscheinend in Theben. Sohn der Sonne (Ihotmes — der Herrliche unter den Erschaffenen), er hat es gethan zu seinem bleibenden Andenken für den Vater Amon-Ra, das Oberhaupt des großen Götterkreises, der ihm macht dafür das Geschenk ewigen Lebens“.



### Dritte Hauptabtheilung.

- I. Geschichte der deutschen Reformation. Von Hofrath Professor Dr. Otto Wals in Dorpat.
- II. Das Zeitalter von Philipp II., Elisabeth und Heinrich IV. Von Professor Dr. Martin Philippson in Brüssel.
- III. Das Zeitalter des dreißigjährigen Krieges nebst einer Uebersicht der Geschichte der Gegenreformation als Einleitung. Von Professor Dr. B. Kugler in Tübingen.
- IV. Geschichte d. Revolution in England. Von Prof. Dr. Alfred Stern in Bern.
- V. Das Zeitalter Ludwigs XIV. Von Prof. Dr. Mart. Philippson in Brüssel.
- VI. Peter der Große. Von Professor Dr. Alexander Brückner in Dorpat.
- VII. Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen. 1648—1740. Von Professor Dr. Bernh. Erdmannsdörffer in Heidelberg.
- VIII. Das Zeitalter Friedrichs des Großen. Von Professor Dr. Wilhelm Onden in Siegen.
- IX. Oesterreich unter Maria Theresia, Joseph II. und Leopold II. 1740—1792. Von Professor Dr. Adam Wolf in Graz.
- X. Katharina II. Von Professor Dr. Alexander Brückner in Dorpat.

### Vierte Hauptabtheilung.

- I. Das Zeitalter der Revolution, des Kaiserreiches u. der Befreiungskriege. 1774—1815. Von Prof. Dr. Wilhelm Onden in Siegen.
- II. Das Zeitalter der Restauration und Revolution (mit besonderer Rücksicht auf Frankreich). 1815—1851. Von Professor Dr. Theodor Slathe in Meissen.
- III. Geschichte des zweiten Kaiserreiches und des Königreiches Italien. Von Generalconsul Dr. Felix Bamberg in Genua.
- IV. Bundesstaat und Bundeskrieg in Nordamerika. Von Dr. Friedrich Kapp in Berlin.
- V. Die Neugründung des Deutschen Reiches und seine ersten Kämpfe. Von Professor Dr. Wilhelm Onden in Siegen.
- VI. Geschichte der orientalischen Frage vom Pariser bis zum Berliner Frieden. 1856—1878. Von Generalconsul Dr. Felix Bamberg in Genua.

Ein ausführliches Namen- und Sachregister über alle Theile erscheint als besonderer Schlußband.



# Inhalt der fünfundzwanzigsten Abtheilung.

## Geschichte des alten Aegyptens. Von Johannes Dümichen.

### Vollbilder:

- Der Murchisonwasserfall im Gebiete der Nilquellen.  
 Der Nil in den Tropen.  
 Die Insel Philae am Süden des Nisaner Kataraktengebietes.  
 Der Hafen von Suan mit der gegenüberliegenden Insel Elephantine am nördlichen Ende des Nisaner Kataraktengebietes.  
 Kairo: Ombo.  
 Das von einer zum Theil noch gut erhaltenen Umfassungsmauer eingeschlossene Gebiet der älteren Hauptstadt des dritten oberägyptischen Gaus Medeb, von den Griechen Eleleithyapollis genannt.  
 Innenaussicht des vordersten Säulensaales im Tempel von Esne.  
 Giebelansicht des im mittleren der drei Tempelbezirke von Karnak gelegenen großen Tempels des Amon.  
 Der Chnumtempel mit einem Theil des vordersten Säulensaales im großen Karnakstempel.  
 Innenaussicht des vordersten Säulensaales im großen Karnakstempel mit Replikation des an den Säulen und Architraven angebrachten Sculpturenschmuckes.  
 Der Vorhof mit dem vordersten Prisonenpaar des großen Karnakstempels.  
 Das Theologionstempel Schach-abd-el-Qarnab in und bei den Seliengräbern in dem die Thebanische Ebene an der Westseite einschließenden Gebirge.  
 Der Terafontempel von Dér-el-Bah'eti in dem Selienthale des nördlichen Nilaß.  
 Innenaussicht des großen Tempels von Medinet-Baba.

### Doppelvollbild:

- Das an einer Wand des Terafontempels von Dér-el-Bah'eti abgetriebene Giebelmädchen unter der Königin Makara-Bat.t. Schop von Aegypten nach dem Lande Pan sendend worden.

### Beilagen:

- Säulen und Kapitelle aus dem großen Tempel zu Karnak. Blatt 1.  
 Säulen und Kapitelle aus dem großen Tempel zu Karnak. Blatt 2.  
 Gesamtplan der Tempelanlagen zu Karnak.

### Karten:

- Generalkarte von Aegypten.  
 Das Nisaner Kataraktengebiet.  
 Das alte Aegypten (III.—VIII. oberägypt. Gau).

## Bogen 6—12. Verzeichniß der den Bogen 1—12 beigegebenen Illustrationen, Inschrifttafeln, Situationspläne, Tempelgrundrisse und Karten <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Bogen.

### Im Text enthaltene Abbildungen.

	Seite	Seite
Andersbyging mit dem Chrennamen Chutmosis III. auf der Wüst.	81	Die von Koptas (Kast), verläßt an den Ström.
Bastrelle aus Karnak, darstellend den von der Göttin des Südens Medeb zum Throne des Amon geführten König Sethos I.	87	drücken von Komamät, nach dem Hafenplatz Krufos-Simen (Koske) führende Wüstenstraße
Die Prisonentons mit dem östlichen Obelisk des Amontempels	92	Grundriß des großen Hathortempels von Dendera
Die vier Seiten des gegenwärtig in Paris aufgestellten Obelisks von Karnak	94	Vorderansicht des großen Hathortempels von Dendera
Wied auf der Thebanische Ebene mit dem Memnonstatuen	97	Grundriß des Denderatempels
Das Sethosienmonument in Qunah	98	Grundriß des Sethostempels in Abydos
Das Memnonium des Königs Ramesses II.	101	Die im zweiten Vorhof des Sethostempels von Ramess II. dem vordersten Säulensaal voran-
Grundriß des von Diab ar als Grabmal des Chrenandras brüderlichen Memnoniums des Königs Ramesses II.	105	gestellten Pfeiler
Grundriß des Memnoniums Ramesses III. in Medinet-Baba	111	Eine Säulenhalle im zweiten Saale des Sethostempels in Abydos
Die beim Eintritt rechts Seite des ersten Vorhofes im Tempel von Medinet-Baba	113	Die gewählten Säulen im Sethostempel von Abydos
		Selienthale, Medinet-Maghar auf d. Sinaihalbinsel
		Die Steinbruch-egend von Turo
		Gebel Lume
		Darstellung aus einem Grabe in Elisei-Memna
		Seliengräber von Deni-Bassan

# Allgemeine Geschichte

in

## Einzel Darstellungen.

Unter Mitwirkung von

Felix Bamberg, Alex. Brückner, Felix Dahn, G. Droysen, Joh. Dümichen, Bernh.  
Erdmannsdörffer, Ch. Flach, Ludw. Geiger, K. Gösche, Gust. Hertzberg, Ferd. Juch,  
Friedr. Kapp, D. Hugler, S. Lefmann, W. Oncken, M. Philippson, S. Ruge,  
Ch. Schiemann, Eberh. Schrader, D. Stabe, A. Stern, Otto Walz,  
Ed. Winkelmann, Adam Wolf

herausgegeben

von

Wilhelm Oncken.



Berlin,

G. Grote'sche Verlagshandlung.

1882.

Sechszigste Abtheilung.

Preis drei Mark.

(Einzelpreis für Nicht-Subscribenten 6 Mark.)

Den der Verlagsbuchhandlung wie dem Verfasser mehrfach zugegangenen Gesuchen nachkommend, hat Herr Professor Dr. Dümichen in dem vorliegenden Hefte seiner „Geschichte des alten Aegyptens“ als drittes Capitel derselben eine eingehende Besprechung der drei altägyptischen Schriftarten gegeben, durch deren von Champollion angebahnte Entzifferung es dessen Nachfolgern auf diesem Forschungsgebiete allmählig gelang, die volle Kenntniß der altägyptischen Sprache wieder zu gewinnen und so zum Verständniß des in hieroglyphischer, hieratischer und demotischer Abfassung vorliegenden litterarischen Nachlasses der alten Aegypter zu gelangen.

## Die Verlagsbuchhandlung.

## Inhalts=Uebersicht.

(Die mit \* bezeichneten Werke sind vollständig.)


### Erste Hauptabtheilung.

- I. Geschichte des alten Aegyptens. Von Professor Dr. Johannes Dümichen in Straßburg. (Bogen 1—20 enthalten in Abtheilung I. 1. Hälfte, 25 und 60.)
- II. Geschichte Assyriens=Babyloniens. Von Professor Dr. Eberhard Schrader in Berlin.
- III. Geschichte des alten Indiens. Von Prof. Dr. S. Leumann in Heidelberg. (Bogen 1—16 enthalten in Abtheilung I. 3. 42.)
- \*IV. a. Geschichte des alten Persiens. Von Professor Dr. Ferdinand Justi in Marburg. (Vollständig in Abtheilung I. 2. Hälfte und 2.)  
b. Geschichte der Phönicier (mit Ausschluß von Carthago und bis zur persischen Zeit). Von Professor Dr. Bernhard Stade in Gießen.
- \*V. Geschichte von Hellas und Rom. Von Prof. Dr. G. f. Herzberg in Halle. Zwei Bände. (Vollständig in Abtheilung 3. 4. 6. 8. 9. 12. 16. 18. und 19. 1. Hälfte.)
- VI. Geschichte des Volkes Israel. Von Professor Dr. Bernhard Stade in Gießen. (Bogen 1—19 enthalten in Abtheilung 35. 40.)





### Zweite Hauptabtheilung.

- \*I. Geschichte des römischen Kaiserreiches. Von Professor Dr. G. f. Herzberg in Halle. (Vollständig in Abtheilung 22. 26. 32. 37. 43. 46. 1. Hälfte.)
- II. Urgeschichte der germanischen und romanischen Völker. Von Professor Dr. Felix Dahn in Königsberg. Drei Bände. (Band I und II vollständig in Abtheilung 23. 24. 29. 33. 38. 43. 48.)
- III. Geschichte der Angelsachsen bis zum Tode König Alfreds. Von Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann in Heidelberg.
- IV. Der Islam im Morgen- und Abendland. Von Professor Dr. Richard Gösche in Halle.
- \*V. Geschichte der Kreuzzüge. Von Professor Dr. B. Kugler in Tübingen. (Vollständig in Abtheilung 19. 2. Hälfte, 20. und 21.)
- VI. Staatengeschichte des Abendlandes von den Karolingern bis zum Ausgang des Mittelalters. Von Hofrath Professor Dr. Eduard Winkelmann in Heidelberg.
- VII. Geschichte der Byzantiner und des Osmanischen Reiches bis gegen Ende des sechzehnten Jahrhunderts. Von Professor Dr. G. f. Herzberg in Halle. (Bogen 1—19 enthalten in Abtheilung 54. 59.)

unter dem Namen Ibiu und bei Stephanus von Byzanz als Ribis, am linken Stromufer unterhalb Hermopolis gelegen, verzeichnet ist. — In einer Stelle der großen Inschrift des Chnumhotepgrabes von Beni-Hassan hebt der edle Gausfürst Chnumhotep seine hohe Geburt hervor, vermöge der ihm in Folge mütterlichen Erbrechtes die Herrschaft über den 16. Gau zugefallen, in welchem bereits der Vater seiner Mutter als Nomarch geherrscht habe in der Stadt „Ha des Königs Sehotepäbra“\*) (d. h. der zufriedenen stellt das Herz des Ra“, welches der Thronname des dem alten Reiche [12. Dynastie] angehörenden Königs Amenemha I. war). Wir erfahren durch diese Notiz, daß im Gebiete des 16. Gaues eine von dem genannten Herrscher gegründete oder unter besondere Protektion genommene Stadt des angegebenen Namens existiert haben muß, in welcher der Großvater des Nomarchen Chnumhotep, zur Zeit als er über den 16. Gau herrschte, seinen Sitz gehabt. Eine Stadt des Namens Ha\*\*) haben wir bereits früher kennen gelernt, und zwar ganz in derselben Schreibung wie


hier,  Ha „Wohnstätte, Haus“, als Hauptstadt des 7. Gaues (siehe S. 141). Setzen wir dieser Benennung, was bei altägyptischen Ortsnamen sehr gebräuchlich war, den Artikel voran, hier also den Femininalartikel ta, so erhalten wir einen Stadtnamen Taha, und diesen führt heute noch eine in dem ehemaligen Gebiete des 16. Gaues gelegene Ortschaft, ich meine das etwa 15 Kilom. unterhalb Minieh (altägyptisch Menät) gelegene Dorf Taha mit dem Zusage el amuden d. h. „das mit den beiden Säulen“, wodurch das ehemalige Vorhandensein altägyptischer Bauüberreste an jenem Orte bekundet wird. Für den arabischen Namen Taha haben die Kopten


\*) Die betreffende Stelle der Chnumhotepgrabinschrift lautet in wörtlicher Uebersetzung: „Ein Edler ersten Ranges bin ich seit meiner Geburt (säha tep en mesut.ä), denn es kam meine Mutter bereits als eine Erbfürstin, in ihrer Eigenschaft als Tochter eines Nomarchen des 16. Gaues in der Stadt Ha des Königs Sehotepäbra, als Gemahlin an den Erbfürsten, den Gouverneur von Städten, granitfest (?) in der Gunst des Königs von Oberägypten und beliebt bei dem Herrn von Unterägypten in seiner Würde als Statthalter, Nehera, den verstorbenen geehrten Herrn. Es führte mich ein der König Nebtaura (Amenemha II.) als den Sohn eines Fürsten in die Erbschaft des Nomarchenthums des Vaters meiner Mutter, gemäß der Größe seiner Liebe für Gerechtigkeit“.

\*\*) Daß das Zeichen  den Lautwerth ha gehabt, geht deutlich hervor aus den Namen der beiden Göttinnen  Ha.t.hor und  Neb.tä (Nephtis: „die Schwester der Isis“) wie auch aus dem Namen der Hauptstadt des 7. Gaues , der im Koptischen zu **HOY** (hou) geworden und noch heute in dem arabischen Ortsnamen Hou oder Hau fortlebt, den das Dorf führt, welches an der Stelle der in griechisch-römischer Zeit Diospolis parva genannten altägyptischen Gauhauptstadt Ha steht (siehe S. 141).

Dämonen, Ägypten.

**TOTZO** (Touho), während Hierokles sie Theodosiopolis nennt, unter welchem Namen sie übrigens auch schon in koptischen Handschriften aufgeführt wird. Ich halte nun dafür, daß an der Stelle jenes Dorfes Taha el amuden, bei welchem, als es diesen Namen erhielt, noch Säulen eines alt-ägyptischen Bauwerkes vorhanden gewesen sein müssen und wofelbst, wie der neben Touho von den Kopten und Hierokles gebrauchte Name Theodosiopolis beweist, eine nach dem Kaiser Theodosius benannte Stadt existiert haben muß, in altpharaonischer Zeit die im Grabe des Chnumhotep als Nomarchensitz erwähnte Stadt Ha oder Ta:Ha gestanden, und daß diese wiederum höchst wahrscheinlich identisch mit der Hibien genannten Hauptstadt des Gaues. Es würde sich dann also in dem heutigen arabischen Ortsnamen Taha, koptisch Touho, der erstere, und in dem Ibiu und Nibis des Itin. Anton. und Stephanus von Byzanz der zweite von den beiden altägyptischen Namen der Ganhauptstadt erhalten haben. Die Gegend um Beni-Hassan, welche wegen der vielen hier aus dem Felsen gehöhlten

Gräber den Namen  Tu-sat „das zerschnittene Gebirge“ in den Inschriften führt, dieser südwärts bis in die Nähe von Antinoe reichende Distrikt bildete, wie aus der schon mehrfach herbeigezogenen Gaults Liste Edfus hervorgeht, zeitweise eine selbstständig verwaltete Unterabtheilung des 16. Gaues

mit der Hauptstadt  Pacht Stadt der Pacht, d. h. „der Zerreißenden“, ein Beinamen, den die große Isis-Hathor, wenn sie als Sechet-Bast auftritt, häufig führt. In dieser Auffassung war der Göttin, als das ihr geheiligte Thier, die Kage oder die Löwin zugewiesen. Nicht unpassend in Anbetracht der der Göttin in dieser Auffassung beigelegten Eigenschaften verglichen sie die Griechen mit ihrer Artemis. Daher finden wir eine unweit der Gräber von Beni-Hassan, etwa eine halbe Stunde vom Dorfe aus landeinwärts gelegene Felsenkapelle, welche ehemals zu der Stadt „Pacht“ gehörte und der in jener Gegend den Beinamen Pacht führenden Hathor-Bast geweiht war, als eine Grotte der Artemis bei griechischen und römischen Schriftstellern erwähnt.\* In verderbter Schreibung begegnet uns der von den Griechen also genannte Platz im Itin. Anton., in welchem eine unterhalb Ibiu am östlichen Stromufer verzeichnete Station unter dem Namen Peos (anstatt speos) Artemidos aufgeführt wird, und hieraus ist dann wieder in dem im 5. Jahrhundert unter Theodosius II. verfaßten Verzeichniß der römischen Besatzungen ein Poisartemidos getaufter Ort geworden, als dessen Garnison „Ala secunda Hispanorum“ angegeben wird.

Diese der Pacht-Artemis geweiht gewesene Kapelle und die in ihrer Nähe gelegene Stadt Pacht wird noch in Inschriften der späten Ptole-

\* Ein den Charakter der öden Felslandschaft um Speos-Artemidos vorzüglich zum Ausdruck bringendes Bild hat E. Körner geliefert in Übers. „Neg. in D. u. B.“ II, 195.



mäerzeit als eine besondere Kultusstätte der Göttin Hathor erwähnt. In dem von Brugsch veröffentlichten großen Festkalender des Edfutempels wird an einer Stelle gesagt, „daß alljährlich an einem festgesetzten Tage die Priesterschaft von Edfu eine Festfahrt mit den Kultusbildern der Hathor und des Horus nach der in Rebe stehenden Stadt Pacht zum Tempel der 7 Hathoren zu machen habe“. Indem wir also aus den Inschriften der Tempel eine so lange Bestand gehabte Verehrung jener Göttin, deren heiliges Thier die Kaze war, an dem betreffenden Orte konstatiren können, finden wir hierin zugleich die Erklärung für das Vorkommen der vielen Kagenmumien in den Höhlen des benachbarten Gebirges. Schließlich haben wir in dem nördlichen Theile des 16. Gaues, und zwar in der Nähe der Ortschaften Zawihet-el-meitin\*) und Kum-el ah'mar noch eine Gruppe von Felsengräbern zu erwähnen, die, wie die meisten Grabstätten Mittelägyptens, noch aus den Zeiten des alten Reiches stammen, welches, um eine nicht zu hoch gegriffene runde Zahl anzugeben, die vor 2000 v. Chr. liegenden zwei Jahrtausende umfaßte.



Trüben am Westufer, ganz nahe der Gauhauptstadt, und auf der Ostseite dicht bei der Metropolis von Zawihet-el-meitin, stößt nordwärts an das Gebiet des 16. Gaues

  
 der 17. Gau  „Anup“  
 „Der Gau des Anubis“.

Wie beim 13. Gau die Griechen irrthümlich das Bild des dem Gau-Schutzgotte Anubis geheiligten Schakals für das eines Wolfes hielten und in Folge dessen Lycopolis die altäg. Schakalsstadt taufen, so gaben sie hier, das Schakalsbild für das eines Hundes nehmend, der Gauhauptstadt, die ebenfalls den als Schakal oder schakaltöpfig abgebildeten Anubis zum Schutzgott hatte, den Namen Cynopolis und führten den Gau als den Cynopolites auf. Plinius nennt die Stadt oppidum canum und Strabo erzählt, daß der Anubis ihr Schutzgott gewesen und man daselbst die Hunde als heilige Thiere verehrt hätte. In den ägyptischen Inschriften

\*) Der arabische Name der Ortschaft Zawihet-el-meitin hat die Bedeutung: „die Zawihet der Todten“, so genannt, weil dort der Todtenader für die Bewohner der Stadt Minieh sich befindet. Dies scheint der Platz zu sein, an welchem gemeinsam das altäg. Minieh „die Menat des Chusu“ und die einige Kilom. nördlich davon gelegene Stadt Hiben (Ibiu. Taha-el-amudän) ihre Metropolis gehabt. Von letzterer Stadt läßt sich dies mit Bestimmtheit sagen, da in den Gräbern bei Zawihet-el-meitin bezüglich der dort beatteten vornehmen Ägypter wiederholt die Rede ist „von ihrem schönen Begräbniß in der Stadt

  Hiben bei dem Gotte von Hiben“.

führt die Stadt neben dem heiligen Namen Pa-anup „Wohnung des Anubis“, woraus die griechisch-römische Bezeichnung entstanden, noch den profanen Namen   Ka-sa, den die Kopten durch KASIO wiedergeben. Das auf der Westseite des Stromes unterhalb Taha gelegene Dorf el Nays bezeichnet uns die Stelle, an welcher die alte Provinzialhauptstadt Ka-sa = Chnopolis gestanden. Noch muß in diesem Gau und zwar im Süden von Chnopolis, doch am jenseitigen Ufer, eine nicht unbedeutende Stadt gelegen haben. Sie wird erwähnt in der historisch wie geographisch so wichtigen Beschreibung des vorzugsweise gegen die Hauptstädte Aegyptens gerichteten, von dem Aethiopentönig Pianchi ausgeführten Kriegszuges. In dieser auf der Ruinenstätte der alten Aethiopienresidenz Napata am Gebel-Barikal aufgefundenen Siegestafel wird Z. 27 der Inschrift berichtet, daß die Truppen des Pianchi, nachdem sie die Hauptstadt des 19. oberä. Gaues

erobert, dann die Belagerung der stark besetzten Felsenfestung   

Tehan vorgenommen. Es heißt daselbst: „Da waren sie kämpfend  er

    gegen die Tehan des Felsens, die sehr starke.  
ta Tehan

Sie fanden dieselbe angefüllt mit Soldaten aus der Schaar der Tapfersten des Nordlandes. Da fertigte man an einen Sturmbock, welcher, herangeführt gegen sie, niederriß ihre Mauern“. — Das zur Schreibung dieses Stadtnamens verwendete Wort „tehan“ hat in den ägyptischen Texten, wenn es, wie hier, durch das Zeichen des Kopfes determinirt wird, die Bedeutung „Stirn, Front“, erhalten im Koptischen unter „TEGNE (tohno) frons“. Durch das in der obigen Inschrift dem betreffenden Worte noch hinzugefügte zweite Bestimmungszeichen des Felsblockes sollte wohl angedeutet werden, daß die also genannte Festung auf einem Felsen angelegt war und dürfen wir in Berücksichtigung der beiden determinirenden Zeichen jenem altägyptischen Stadtnamen etwa die Uebersetzung „Felsenstirn“ zuertheilen. Ein am östlichen Stromufer bei den Felsen des Gebel-e'ter, etwa 12 Kilom. unterhalb Minieh, gelegenes Dorf führt heute noch genau den obigen Namen Tehne oder Tehane und da an eben jenem Orte Spuren alter Befestigungen zu bemerken sind und ebenso Namen und Lage mit den Angaben der Pianchiinschrift übereinstimmen, so haben wir dort wohl die Stätte der von den alten Aegyptern Tehan „Felsenstirn“ genannten Stadt zu suchen, die wiederum mit der später Akoris genannten identisch zu sein scheint.

Der 18. Gau  „Sep“

„Der Gau, dessen Schutzgottheit den Beinamen Sep führte“.

(Der östliche Oxyrhynchites.)


Nach der Gauhauptstadt „Ha-bennu“ (Hipponos) und den im Gebiete dieses Gaues befindlichen Alabastrerbrüchen auch „der Gau von Hipponos“ oder „Alabastronopolites“ von Griechen und Römern genannt.


In der spätrömischen Zeit verschwindet dieser Gau ganz von den Listen und sein Gebiet wird dem gegenüber liegenden westl. Gau zugetheilt.


Wie in dem vorhergehenden Gau, wird auch in diesem der unter dem Bilde eines Schafals verehrte Anubis als Schutzgottheit angegeben. Zu sämtlichen Darstellungen, welche uns die der Hauptgottheit eines Tempels oder dem in ganz Aegypten verehrten Osiris huldigenden Gauschutzgottheiten der Reihe nach vorführen, da finden wir den 17. und 18. Gau stets durch einen Anubis vertreten. Vielleicht hatte derselbe in dem letzten Gau den auch anderen Gottheiten gelegentlich zugetheilten Beinamen Sep\*) und man bezeichnete nun nach ihm den ganzen Gau als den des Gottes Sep. Dann würde das als Gauabzeichen gewählte Bild eines die Flügel ausbreitenden Vogels, in korrekter Zeichnung stets als Sperber abgebildet, mit der gesicherten Aussprache sep, als eine Bezeichnung des Beinamens Sep aufzufassen sein, den der Gott Anubis als Schutzherr dieses Gaues führte. Zu dieser Erklärung werde ich durch den Umstand geführt, daß in der sich allerlei graphischer Spielereien mit Vorliebe bedienenden späteren Schriftsprache für


das Silbenzeichen  mit der Aussprache  sep sehr häufig das Bild des

\*) Zu einer Stelle der großen Pianchiinschrift heißt es in Bezug auf den von Memphis nach Heliopolis vorrückenden König Pianchi ut'a hon.f er An her tu pef en Cherau her mätenu ent Sep „Es begab sich Seine Majestät nach Heliopolis über jenes Gebirge von Babylon auf der Straße des Gottes Sep“.

Weshalb man der gegenüber von Memphis an der Stelle des heutigen Alt Cairo gelegenen Stadt  Cherau d. h. „Hauptstadt“ in griechisch-römischer Zeit den Namen Babylon gegeben, ist schwer zu sagen. Strabo erwähnt sie nach dem Letopolitischen Romos (d. i. der 2. unteräg., der an den Memphitischen anstoßende Gau), als am rechten Nilufer gegenüber von Memphis gelegen, indem er XVII, 30 von ihr sagt: „Weiter hinauf: schiffend findet man Babylon, eine starke Festung, wo einst einige Babylonier sich empörten und hernach von den Königen daselbst einen Wohnsitz erlangten. Jetzt ist sie Garnisonort einer der drei Aegypten bewachenden Legionen. — Von hier aus erblickt man deutlich die Pyramiden auf dem jenseitigen Ufer bei Memphis, welche ziemlich nahe sind.“ Die hier erwähnten Babylonier sind wohl ebenso in das Reich der Fabel zu verweisen, wie die Trojaner in dem benachbarten Troja, vgl. das bei Besprechung der Steinbrüche von Tura S. 175 Gesagte.




dem Anubis geheiligten Schakals  eintritt, und dieser Anubis scheint mir nun hier wiederum kein anderer zu sein als der seinen Vater Osiris beschützende Horus. Dies glaube ich schließen zu dürfen aus mehreren auf die Gauschutzgottheit oder das Gauabzeichen des Flügel ausbreitenden Vogels bezüglichen Stellen in den den betreffenden 18. Gau behandelnden geographischen Texten. So heißt es in einem der Osiriszimmer auf dem Dache des Denderatempels in einer den Gauschutzgottheiten gewidmeten Darstellung bei unserem 18. Gau (vgl. Dümichen „Rec. d. M.“ III, Taf. 81) „Ankommen der Hauptgottheit, welche heißt Anubis, Herr des Osirisheiligtums in der Hptst. des 18. Gau's, zu Tir Osiris, das ist der Horus, welcher ausbreitet seine Flügel über Dich (Osiris)“ und in einem andern Texte gleichfalls in Dendera, in einem der Osiriszimmer auf der andern Seite des Daches, dort heißt es bei dem 18. Gau: „Die Stadt des Flügel ausbreitenden







Vogels () ist in Festfreude, Dein Sohn Horus breitet seine Flügel aus, indem er sich zur Höhe erhebt.“\*) Neben diesem Anubis oder Horus: Sep muß einst in der Hptst. d. 18. Gau's, wie aus ihrem uns wieder:


holt in den Listen genannten Namen  Ha-bennu „Wohnung des Phönix“ hervorgeht, auch der Vogel Bennu eine besonders hervorragende Verehrung genossen haben\*\*) und dieser Name „Ha-bennu hilft uns den Platz zu bestimmen, an welchem die alte Gauhauptstadt gestanden. Wir haben in ihr offenbar die im Itin. Antonini „Hipponon“, in der Not. Dign. „Hipponos“ genannte Stadt, als deren römische Besatzung die „Ala Apriana“ angegeben wird. In dem Namen El-Hebe, welchen heute eine etwa 5 Kilom. oberhalb Feschn am östl. Nilufer gelegene Ortschaft führt, hat sich jener altäg. Name deutlich erhalten. — Der Nil strömte hier und da, wie dies an mehreren Stellen seines oberäg. Laufes nachweisbar ist, so z. B. bei Kum:Ombo, Lugfor und Gau-el-Kebir, im Alterthum nicht so dicht an der arabischen Bergkette hin, wie gegenwärtig; vielleicht drängte er einst auch im Gau von Hipponos etwas mehr nach der libyschen Seite zu. Sollte er indessen auch früher schon denselben Lauf gehabt haben, wie heute, dann kann nicht viel Kulturland in dem Gebiete des 18. Gau's sich befinden haben, denn ober- und unterhalb seiner Hauptstadt Ha-bennu (El-Hebe), auf einer Strecke von über 50 Kilom., bilden hier die Höhenzüge der arabischen Bergkette, G'ebel-Ter, Schech:Embärah und Schech:Hadl genannt, ent-

\*) Wörtlich dasselbe auch in Philae in dem an der östlichen Außenwand des großen Fiestempels angebrachten geographischen Text, vgl. Dümichen. Rec. III, Taf. 57.


\*\*) Ueber das Wesen des Vogels Bennu und seine Verehrung bei den alten Ägyptern in „Zeitschr. f. äg. Spr.“ 1878 S. 89—106 eine sehr lehrreiche Abhandlung von A. Wiedeman „Die Phönixsage im alten Ägypten“. Auch von Lauth eingehend behandelt in den Sitzungsberichten der Münchener Akademie der Wissenschaften.



weder geradezu die den Strom auf der Ostseite einfassenden Uferwände oder lassen doch nur hier und da einen kleinen nur schmalen, mitunter kaum einen Kilometer in der Breite messenden Streifen von Kulturland zwischen sich und dem Strome aufkommen. An einem dieser Vorsprünge der arabischen Bergkette und zwar desjenigen Theiles, welcher den Namen G'ebel Tör führt, etwa 10 Kilometer unterhalb des Klosters Der-el-bagerah, bei dem Dorfe Surarich, also an der äußersten Südgrenze des Gaues, dort lassen die Reste eines aus der 19. Dynastie stammenden kleinen Felsentempels, von König Menephtah, dem Sohne Ramses d. Gr., der Göttin Hathor geweiht, wie auch das an einer der Felswände angebrachte, schon von weiter Ferne sichtbare Riesenbild des krokodillköpfigen Sebat, und ebenso Steinbrüche in der Nähe, auf das ehemalige Vorhandensein einer Stadt schließen und zwar einer Stadt, die, wie aus den Inschriften des kleinen Felsentempels hervorgeht, den Namen Ach-ui „die Stadt der beiden Generalstäre“ führte, neben Pa-Sebat, „Wohnung des Sebat“ und Ma-en-scha, „Weinrebenplatz“. Vielleicht bediente man sich bei letzterem Namen für aa „Platz“ das dasselbe besagenden Wortes Ma, wodurch ein etwa Ma-en-scha oder Ma-scha lautender Name entstand, dann würde dem lautlichen Klange wie der Lage nach dieser Stadtname sehr gut zusammen stimmen mit der im Itin. Antonini „Musae“ und in der Not. Dign. „Muson“ genannten Stadt, in welcher eine „Cohors secunda Thracum“ als römische Besatzung angegeben wird. Noch werden außer Ha-bennu (Hipponos) und Achui (Muson) zwei andere Städte als am östlichen Nilufer im Gebiet des 18. Gaues gelegen uns genannt. Die Städte Ha-suten und Tai-ut'i, mit denen vielleicht die beiden am Ostufer befindlichen Ruinenstätten bei Schech-Fadl und dem einige Kilometer weiter nordwärts gelegenen Dorfe Scharuneh in Beziehung gebracht werden können. Die letztere Stadt Tai-ut'i ist sicher die von den Kopten als **ⲧⲱⲩⲓ** (todji) „vicus nomi **ⲛⲉⲙⲉⲗⲉ** (pemdje)“ angegebene Ortschaft. Daß dieselbe von den Kopten als zu dem gegenüberliegenden 19. Gau mit der Hauptstadt Pi-maṯ (kopt. **ⲛⲉⲙⲉⲗⲉ**) gehörig, bezeichnet wird, kommt daher, weil, wie bereits vorher bemerkt wurde, das auf der Ostseite gelegene Gebiet des 18. Gaues später dem 19. Gau zugetheilt worden. Ueber die frühere Zugehörigkeit dieser Stadt jedoch zum 18. Gau, dem von Sap, mit der Hauptstadt Ha-bennu, und ihre Lage auf der Ostseite des Stromes, belehrt uns die mehrfach schon erwähnte Pianchiinschrift, in welcher in dem an den König Pianchi gemeldeten Bericht über den Rebellen Tafnecht gesagt wird, „daß derselbe, nachdem er bereits die westlichen Gaue mit ihren Hauptstädten bis zum 19. oberäg. Gau sich unterworfen, nun auch sich gewendet habe zu den Gauen des Ostens und daß auch da schon ihre Thore ihm geöffnet hätten die Städte:   

Ha-bennu (Hipponos — heut El-Hebe)       Tai-ut'i

(Kopt. Todji, südl. von El-Hebe bei dem Dorfe Scharneh) und  Ha-suten (südl. von den vorigen bei der Ruinenstätte von Schach-Nadi).

Ein Blick auf die Karte zeigt, daß, selbst wenn der Strom im Alterthum auch nicht hier überall so dicht an der arabischen Bergkette hingezogen wie heute, immerhin das Hauptgebiet dieses Gaues Wüstenterrain gewesen sein muß, und in Bezug auf jenes Wüstenterrain erfahren wir nun aus den Inschriften, daß schon von Alters her, wie dies auch noch vor einigen Decennien der Fall war, in dem etwa 10 Stunden landeinwärts in der östl. Wüste gelegenen Gebirge der schöne ägyptische Mabaſter gebrochen worden, derselbe, welcher noch unter der Regierung des großen Mohammed-Ali von dorthier beim Bau der auf der Citabelle von Cairo errichteten Moschee bezogen wurde. Wohl in unmittelbarer Nachbarschaft jener uralten Steinbrüche, vielleicht auch

etwas mehr nistwärts, muß die inschriftlich  Schas „Mabaſterſtadt“ genannte Anſiedelung gelegen haben, welche Plinius der Ältere als Mabaſtron und der Geograph Ptolemäus unter dem Namen *Μαβαστρων πόλις* auführt. Von letzterem wird auch ein *Μαβαστρωνὸν ὄρος* im Osten des Cynopolitischen Gaues erwähnt und dieser der Verwaltung des 18. Gaues zugetheilt gewesene Mabaſterberg iſt gewiß derſelbe, welcher erwähnt wird in einer „Hiſtor. Inſchr.“ II Taf. 50 von mir veröffentlichten Inſchrift aus Edfu, in der die vorzüglichſten Erzeugniſſe Aegyptens und ſeiner Nachbarländer behandelt werden, in welcher Beſprechung unter anderen Producten

auch eines   Tes-ten „gelben Steines“ (anderer Name für ſchas „Mabaſter“) gedacht wird, der in einem zum Gebiet des 18. Gaues gehörigen Gebirge gewonnen und durch Vermittelung der Gauhauptſtadt Sep ins Nilthal eingeführt worden. Die auf den betreffenden Stein ſich beziehende Stelle in jener bezüglich der einheimiſchen ägyptiſchen wie aus der Fremde eingeführten Producte ungemein lehrreichen Inſchrift lautet: „Der Stein aus dem hohen Berge des gelben Teſſteines von der Gauhauptſtadt Sep“. Das Nomoszeichen des 18. Gaues, der die Flügel ausbreitende Vogel, iſt hier, wie auch ſonſt nicht ſelten, zur Schreibung des Namens der Gauhauptſtadt gewählt und „der gelbe Teſſtein des hohen Berges“, welchen nach Angabe der Inſchrift die Gauhauptſtadt Sep als das koſtbarſte Erzeugniß ihres Gebietes dem Horus von Edfu als Tempelpſende darbrachte, kann doch wohl nur der Mabaſter ſein, welcher in den vorerwähnten, der Verwaltung des 18. Gaues zugetheilt gewesenen Steinbrüchen einſt gewonnen worden, wonach dann gelegentlich auch den ganzen Gau man als den Mabaſtronpolites bezeichnete.



Der 19. Gau  „Uabu“

„Der Gau des Götterscepters Uabu“.


(Als der Tyrrhuchites\*) der Westseite in den griechisch-römischen Listen aufgeführt.)


Wenn schon die Bevölkerung des vorhergehenden, auf der Ostseite gelegenen 18. Gaues, bei dem geringen Terrain des ihr zu Gebote stehenden Kulturlandes in ihrem Erwerb zum großen Theil mit auf die benachbarte östliche Wüste angewiesen war, deren Gebirge ihr den Alaßter und andere kostbare Steinorten lieferten, so erweisen sich uns nach inschriftlichen Zeugnissen die alten Bewohner des gegenüber auf der Westseite gelegenen 19. Gaues in noch weit höherem Grade als die der Wüste kundigen Männer. Die dem oberägyptischen Nilthal auf der Westseite benachbarten Gebiete der großen Sahara mit ihren schon in den Zeiten des alten Reiches den Aegyptern nicht nur bekannt, sondern bereits tributpflichtig gewesenen Oasen, sie waren es hier, mit denen die Bewohnerschaft des 19. Gaues schon von Alters her einen lebhaften Verkehr unterhielt. Dies scheint mir deutlich aus mehreren geographischen Texten hervorzugehen, in denen, bei Aufzählung der von den einzelnen Gauen dargebrachten Tempelspenden, bei dem betreffenden 19. Gau wiederholt gerade die Erzeugnisse verschiedener Oasen genannt werden. In meiner Arbeit „Die Oasen der libyschen Wüste“ habe ich S. 27 auf eine Stelle des an den Außenwänden des Denderatempels angebrachten großen geographischen Textes aufmerksam gemacht, woselbst in Bezug auf die der Göttin Hathor vom 19. Gau dargebrachte Spende es heißt: „Er (der König) führt zu Dir (o Hathor) die Stadt des Götterscepters Uabu (Hauptstadt des 19. oberägyptischen Gaues) mit ihren Erzeugnissen. Man schleppt sich mit dem Herbeigeführten aus der Oase Kenem (die


\*) Wenn die Griechen diesen von den alten Aegyptern als typhonisch angesehenen Gau Tyrrhuchites nannten, in Bezug auf dessen Bewohner Plutarch „Ueber Isis und Osiris“ 7 erzählt: „Der Sechshe enthalten sich alle, manche auch anderer, wie die Tyrrhuchiten der geangeltten, denn da sie den Fisch Tyrrhuchos verehren, so fürchten sie, daß vielleicht der Angelhaken, weil ein Tyrrhuchos daran gerathen sein könnte, unrein sei,“ so hängt dies wohl mit dem Osirismythos zusammen, nach welchem, wie wiederum Plutarch in der genannten Schrift 19 erzählt, „unter den Fischen, die an dem durch Typhon zerstückelten Leibe des Osiris gefressen, sich ein Tyrrhuchos befunden habe. Die Theile des durch Typhon zerstückelten Osirisleibes zusammensuchend, habe Isis nur das Glied nicht auffinden können, denn dieses sei gleich in den Fluß geworfen und von dem Lepidotos, dem Phagros und Tyrrhuchos verzehrt worden, welche deshalb unter allen Fischen am meisten verabsiehet wurden“. Der allgemeine Abscheu der Aegypter vor dem Tyrrhuchos steht sehr wohl im Einklang mit dessen spezieller Verehrung in dem als typhonisch betrachteten 19. Gau.



makellosen Steinorte, welche sich findet in jenem Gebirge". In dem Berichte über eine ähnliche unter dem letzten König der XI. Dynastie Sanchkara von einem hohen Würdenträger des Reiches Namens Huni ausgeführte Expedition, auch da heißt es:\*) „daß auf Befehl Sr. Majestät dem von der Stadt Koptos ausbrechenden Beamten Namens Huni Mannschaften beigegeben sein sollten aus dem Süden und aus den Distrikten des 19. Gaues" (der Name des Gaues auch hier wieder in voller Schreibung uabu). Diese Inschriften aus den Tempeln von Edfu und Dendera und von den Felswänden der Steinbrüche von Hamamat sagen uns, daß von den Bewohnern des Gaues Uabu einst mit den Oasen der Sahara ein lebhafter Verkehr unterhalten worden, in Folge dessen sie bei ihren Landsteuten in dem wohlverdienten Rufe einer ganz besonderen Wüstenkenntniß standen. Eine Andeutung dieses vor Jahrtausenden stattgehabten und auch noch heute bestehenden lebhaften Verkehrs jener Distrikte mit den Oasen der libyschen Wüste glaube ich auch noch darin erkennen zu dürfen, daß nach dem an der

Stelle der alten Gauhauptstadt  Pi-mät\*\*), koptisch **neuze** (Pemdje), griechisch Oxyrynchos (mit Schutthügeln und einigen wenigen Ruinen aus altägyptischer Zeit in der Nähe) gelegenen Dorfe Bah'nesch, noch heute eine der Oasen „die von Bah'nesch" genannt wird und daß ebenso auch noch heute die Bewohner von Bah'nesch als besonders kundige Karawanenführer nach den Oasen gelten. In dem vorstehend Gesagten haben

wir die Erklärung, weshalb man gelegentlich auch  hesp mer d. h. „Gau der Wüste" jenen aus den heiligen Listen als typhonisch ausgestoßenen Gau nannte. Die dem Nilthal feindliche Wüste war es ja vorzugsweise, mit der die Bewohner jenes Distriktes sich befaßten, der böse



das geht deutlich hervor aus der dem polyphonen Zeichen des Scepters  hier vorangestellten vollen Aussprache uabu, welcher Lautwerth jenem Zeichen, wenn es zur Namensschreibung des Thebanischen Gaues und seiner Hauptstadt gebraucht wurde, niemals zufland, da hatte es, wie aus einer Menge von Beispielen nachweisbar, und wie ja Brugisch selbst zuerst hierauf aufmerksam gemacht hat, die Aussprache aa, während der Lautwerth uabu — nicht uueb, wie Brugisch „Geograph. Wörterbuch" annimmt — ihm zukommt im Namen des 19. Gaues und seiner Hauptstadt.


\*) Die Inschrift ist veröffentlicht in Lepsius „Denkmäler" II, 150.


\*\*) Beachtung verdient das hinter dem zur Namensschreibung dieser Stadt gebrauchten Worte stehende Determinativ des Weges. Wie zuerst von Maspero „Mélanges d'archéologie" 1876 No. 9 p. 69 nachgewiesen worden, hat das also determinirte Wort in den Inschriften die Bedeutung: „Weg einschlagen, reisen" wörtlich „drücken den Weg" entsprechend dem lateinischen „calcare viam". Der alte Stadtnamen Pi-mät' würde also etwa zu übertragen sein durch „Wohnung des Wegmachens, Stadt des Reisens", eine sehr passende Benennung für jene Stadt, deren Bewohner, wie die Inschriften uns lehren, einen besonders lebhaften Verkehr mit den Oasen der libyschen Wüste unterhielten.

Set-Typhon, der den Segen spendenden Nil befehldende Repräsentant der Wüste war ja ihr Schutzpatron und dies wohl die Veranlassung, weshalb in keiner der Darstellungen, welche uns die dem Osiris huldigenden Gauen Aegyptens der Reihe nach vorführen, der Gau des Göttercepters Nabu oder wie er auch genannt wird „der Gau der Wüste“ einen Platz gefunden hat.

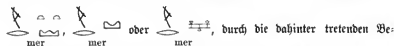
Mit wie großer Bewunderung und Dankbarkeit ich auch auf die glücklichen Resultate blicke, welche unser hochverehrter Colleague Brugsch in so reichem Maasse auf dem Gebiete der altägyptischen Geographie bisher erzielt hat, und wie vertrauensvoll auch immer ich sonst seiner bewährten Führung auf diesem Gebiete zu folgen gewohnt bin, mitunter ereignet es sich aber denn doch, daß ich beim Vorwärtsziehen auf der von ihm bezeichneten Straße, hier und da an einem Inschriftstein vorüber komme, der mich nöthigt an der betreffenden Stelle eine etwas andere Richtung einzuschlagen. An einem solchen Punkte befinde ich mich nun auch im 19. Gau in Anbetracht der künstlichen Seeanlage, die nach Brugsch dort ehemals vorhanden gewesen und von welcher dann der ganze District den Namen „Gau des Sees“ erhalten


haben soll. Die Gruppe  mer mit  mer identificeirend und ihr die Bedeutung „See“ zutheilend, welche sie inbessen niemals hatte, schließt Brugsch dann von dem im Osirer Horusmythus mehrfach erwähnten „westlichen Gewässer des betreffenden Gaues“ auf einen im westlichen



Theile jenes Districtes vorhanden gewesenen See. „Le  mar dans ce côté de l'Égypte,“ heißt es in seinem Dictionnaire géographique, „serait donc un autre lac Maréotis dont la tradition classique n'a pas conservé les moindres traces de souvenir“. Diese Ansicht kann ich nicht theilen. Unter dem im Osirer Horusmythus erwähnten westlichen Gewässer, auf welchem die Genossen des Set zu erneutem Kampfe gegen den Horus sich

wieder sammelten, kann nur der in den Inschriften  Temi genannte, auf 30 bis 40 Ellen Tiefe angegebene, auf der Westseite des Gaues, parallel mit dem Nil sich hinziehende, heute Bah'r Nussuf genannte große Canal verstanden werden, und was den vermutheten See betrifft, so ist zu bemerken, daß weder in der Nachbarschaft des am Plage der alten Gauhauptstadt gelegenen Dorfes Bah'nesch, noch sonst wo im Gaugebiete, in ähnlicher Weise wie im Fayum an der Stelle des alten Mörissees, Ueberreste alter Dammumwallungen vorhanden, oder daß sonst wie das Terrain den Eindruck machte, als ob dort ehemals die Anlage eines Sees sich befunden haben könne. Indessen, es wäre ja nicht unmöglich, daß im Laufe der Jahrhunderte jeder derartige Ueberrest von solchen Anlagen hier vollständig verschwunden sein könnte, doch findet sich, meines Wissens, auch weder in einer Monumentalinschrift noch in einem Papyrustexte irgend eine

Audeutung über das ehemalige Vorhandensein einer solchen Seeanlage im 19. Gau und was das zur Namensschreibung gebrauchte Wort Mer betrifft, so meine ich, daß dasselbe nicht für, sondern gegen die in Rede stehende Annahme spricht, da in Bezug auf jenes Wort, wenn es also geschrieben ist:





stimmungszeichen des Landes, des Berges und des Weges angedeutet wird, daß es in seiner Bedeutung mit dem Wasser nichts zu thun hat. Wie ich bereits S. 51 und 168 darauf aufmerksam gemacht habe, ist die Bedeutung des also determinirten Wortes: „Jagdrevier, Weideland, Steppe, Wüstengebiet“, mitunter ganz allgemein als Gegensatz zu einem sumpfigen, von der Bewässerung erreichten Terrain gebraucht, niemals aber zur Zeichnung eines Gewässers oder Wasserdistriktes. Es ist in den Inschriften wiederholt die Rede von den Antilopen und Gazellen, von dem Steinbod und dem Löwen und von den Thieren allen des Gebietes Mer, wie von seinen Steinbrüchen und den dort gewonnenen kostbaren Steinen und Metallen. Das einzige von Brugsch citirte Beispiel, welches für seine Annahme eines Sees sprechen könnte, ist die im großen Pap. Harris Nr. 1, Tafel 61 sich findende Schreibung, wenn dort wirklich so dastünde, wie angegeben wird. Aber auch dann, wenn in der That ein einziges Mal der betreffende Name also determinirt vorkäme, würde ich vielmehr glauben, daß hier ein Versehen des Schreibers in Bezug auf das von ihm gesetzte Determinativ vorliege. Glücklich Weise jedoch bedarf es gar nicht einer solchen Annahme, da eine sorgfältige Prüfung des Papyrus ergibt, daß keins von den beiden auf Wasser Bezug habenden Bestimmungszeichen, Bassin  oder die drei

Wellenlinien , dasteht. Es ist zwar das betreffende Zeichen etwas undeutlich, immerhin aber läßt sich aus dem, was dasteht, mit Sicherheit erkennen, daß der Schreiber hier das auf die Hieroglyphe  zurückgehende hieratische Zeichen gesetzt hat. Es liegt also auch in der im Papyrus Harris uns überlieferten Namensschreibung kein Hinweis auf die ehemalige Existenz eines Sees, nach welchem der Oxyrhynchitische Gau und seine Hauptstadt benannt worden wäre. Nicht eine am Ufer eines Sees gelegene Stadt nennt der Papyrus die Hauptstadt des 19. Gaues, in welcher ein Heiligthum des Set-Typhon sich befand, sondern er bezeichnet sie, wie das ja auch in Wirklichkeit der Fall war, als am Rande der Wüste gelegen, wenn es dort heißt:




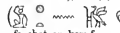
„Tempel des Set, des Herrn der am Rande der Wüste gelegenen Stadt,“ eine ähnliche Benennung wie die im Odfner Hornsmythus gebrauchte

Bezeichnung  „Stadt des Ganes der Wüste“, in  
 hesp mer

welcher Schreibung indessen keineswegs, wie Brugsch geneigt ist anzunehmen, das Zeichen , mit dem Lautwerthe hesp eine Schriftvariante für  sap ist. — Um den Besitz des heute Bah'r-Nussuf genannten, die nördlichen Gane Oberägyptens in ihren auf der Westseite gelegenen Gebieten bewässernden, im 19. Gau den Namen Temi führenden Canales, oder, was wahrscheinlicher, vom Nil abgeleiteten Armes, der bis hin zum Fayum führte, um dort mit seiner Wasserfülle den berühmten Mörissee zu speisen, wovon dann wieder die Lebensfähigkeit der ganzen Landschaft des Fayum abhing, um den Besitz dieses Canales oder Nilarmes, dessen hohe Bedeutung in den Inschriften wiederholt hervorgehoben wird, entspann sich nach dem Berichte des Edfuer Horusmythus im 19. Gau ein besonders lebhafter Kampf. Nachdem vorher im 16. Gau der Repräsentant der Wüste und seine Genossenschaft im Kampfe um den Besitz jenes so wichtigen Gewässers unweit der Hauptstadt Hiben (Ibin) auf dem den Namen Mehe führenden Hinterlandsgewässer jenes Ganes eine vollständige Niederlage erlitten hatten, zieht sich Set-Typhon nach seinem eigentlichen Sitze, dem 19. Gaue zurück, um dort von Neuem den Kampf mit dem für seinen Vater Nüris-Nil streitenden Horus aufzunehmen. Die uns den nun dort stattgehabten Kampf beschreibende Stelle des Horusmythus lautet folgendermaßen:

„Siehe, diese Feinde auf dem Hinterlandsgewässer Mehe vor ihm, ihr Blut war gerichtet auf den Canal um zu erreichen das Gewässer Uat'ur (das heißt wörtlich: „das große Grüne“, „das Meer“, Name eines Gewässers im 20. Gau, auch der Mörissee wird gelegentlich so genannt) in stromabwärts gerichteter Fahrt. Sie waren durch Gott geschlagen worden in ihren Herzen, befanden sich nun auf der Flucht (hir nür), waren seitwärts davon gegangen (rua-sen) inmitten des Gewässers und hatten sich begeben auf den Canal des Ganes der Wüste, welcher auf der Westseite liegt, (rā-en-sen er mu ent hesp mer amenti), um sich zu vereinigen auf dem Canale des Wüstendistriktes (tem-sen er mu ent mer) mit der Genossenschaft jener des Set, welcher an dieser Stätte. Es war Horus von Edfu hinter ihnen her, indem er ausgerüftet war mit all seinem Waffengeräth ihretwegen. Es fuhr stromabwärts in diesem Schiffe des Ra in Gemeinschaft mit dem großen Gotte in seiner Barke und mit den Göttern, welche bei ihm waren. Er befand sich auf dem Gewässer Mehe im Verfolgen sie und lehrte zweimal (unverrichteter Sache) zurück. Siehe, einen Tag und eine Nacht verbrachte er stromabwärts fahrend im Suchen sie, doch er erblickte sie nicht, und noch wußte er nicht den Ort, wo sie sich befanden als er sich der Stadt Pe-rerhu nahte (anderer Name für Uabu, Egyrnchos Haupt-

Stadt des 19. Gaus). Da sprach Ra zum Horus von Edfu: „Diese Feinde, sie haben sich vereinigt (temi-sen) auf dem westlichen Gewässer des Wüstengaus (or mu amenti ent hesp mer) mit jener Genossenschaft des Set, welcher an dieser Stätte, an dem Platze, woselbst das Göttersepter Iabu sich befindet als ihr heiliges

Holzgeräth “. Da sprach Thot zum Ra: „So werde denn genannt Stadt des Göttersepters Iabu die Stadt des Wüstengaus, deshalb von diesem Tage an, und es werde genannt Temi (d. h. Vereinigung) der Canal, welcher sich dort befindet“. Hierauf sprach Horus von Edfu in Gegenwart seines Vaters Ra: „So mögen denn gerichtet werden Deine Schiffe gegen sie, damit ich vornehme mit ihnen, was dem Ra beliebt“ und es wurde nun ausgeführt alles wie er es wünschte. Als man weggezogen war gegen sie auf den Gewässern, westlich von dieser Stätte, da erblickte er sie auf den südlichen Sandflächen der Stadt des Wüstengaus in Vereinigung. Nachdem nun ausgezogen war Horus von Edfu gegen sie mit seiner Begleitung, versehen mit allem Wassengeräth, da machte er ein großes Gemehel unter ihnen. Er führte herbei 381 Feinde, welche er abschlachtete auf dem Vordertheile des Raschiffes.“ Bezüglich des vorher besprochenen, auf der Westseite des Gaus sich hinziehenden Canales, über welchen wir aus obiger Stelle erfahren, daß derselbe seinen Namen Temi d. h. „Vereinigung“ erhalten habe, weil auf demselben sich Set und seine Genossen zu neuem Kampfe vereinigt hätten, will ich nun noch hier eine beachtenswerthe Inschrift anführen, welche in dem an der Außenwand des Denderatempels angebrachten großen geographischen Texte der Darstellung des betreffenden Canals zur Erläuterung beigegeben ist. Hinter dem in der üblichen Weise als Mann mit einer Spende auf den Händen abgebildeten Canal stehen die Worte: „Er (der Herrscher Aegyptens) führt zu Dir (Hathor) den Canal Temi mit seinem wogenden Gewässer (ukeb.f für das sonst gebräuchlichere akob) tief an 30 Ellen, zu Dir, o Göttin, Genossin, schöne, des Horussohnes. Tributpflichtig (heter) ist der Böse (ein Name des Set), er schleppt herbei die Erzeugnisse seines Erzeugers“ (). Der Erzeuger des Set, das ist der









fa cbet en kem.f

Gott Seb, die Erde. Es wird also hier gesagt, daß auch der Wüstengau des von Horus überwundenen Set nunmehr Tribut bringe von dem, was sein Boden erzeugt. Andere Inschriften bezeichnen diesen Tribut des 19. Gaus näher als das aus den Vasen Kenem (Khargh), Testes (Dachel) und To-ah (Farafrah) Herbeigeführte.

In einer zweiten, gleichfalls im Edfutempel befindlichen kürzeren Redat-



hat, dies festzustellen schien mir für das Verständniß der uns durch die Inschriften überlieferten, zum Theil in mythologisches Gewand gekleideten Geschichte jenes Gaues von Wichtigkeit und war ich zur Begründung der von mir in Bezug hierauf gewonnenen Ansicht genöthigt, mehrfach Inschriften herbeizuziehen und hier und da der Interpretation derselben einige Worte zu widmen, wodurch die etwas ausführlich gehaltene, manchem Leser vielleicht zu ausgedehnt erscheinende Auseinandersetzung unvermeidlich wurde. Noch ist eine Stadt zu erwähnen, die, nach dem Berichte über den Zug des Aethiopen Pianchi gegen die ägyptischen Gaufürsten, im Gebiete des 19. Gaues gelegen haben muß. Dem in dem äthiopischen Napata residirenden König wird, wie es in der Inschrift heißt, gemeldet, daß der mächtige Fürst Tafnecht nicht nur sämtliche Deltafürsten sich unterwürfig gemacht, sondern auch bereits von den Hauptstädten der nördlichen Gaue Oberägyptens westlich wie östlich vom Strome Besitz genommen. Nach Anführung der Städte des 20. und 21. Gaues wird vom südlich anstoßenden 19. Gau außer der Haupt-

stadt desselben Pi-mat' (kopt. Pemdjo) noch genannt die Stadt         Tekanasch, für deren Bestimmung die in den koptischen Verzeichnissen sich findenden Namen **ΤΑΚΙΝΑΣ** „mons provinciae Behnesa“ und **ΚΑΝΑΣ** „vicius nomi Pemdjo“ heranzuziehen sind. Gewiß mit Recht nimmt Brugisch an, daß dieser altägyptische Stadtname sich erhalten habe in dem arabischen Namen der von Abbellatif erwähnten Ortschaft Dignasch und dem im Itiner. Antonini als erste Station unterhalb Cyrrhynchos gegenüber von Hipponon (Ha-benun) angeführten Tacona.







### Der 20. und 21. Gau




Atef-chent und    Atef-pehu


„Der vordere“, d. h. „der südliche“, und „der hintere“ oder „nördliche Fruchtbaumbistrikt“.


Wir haben bereits zwei Gaue in Oberägypten kennen gelernt, den 13. und 14., welche ebenfalls als gemeinsames Nomoszeichen einen Baum führten und als der vordere und hintere Gau des Baumes Atef unterschieden wurden. Welcher heilige Baum für jene beiden Gaue wie hier für den 20. und 21. Gau das gemeinsame Nomoszeichen gewesen, das läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen, da man mit Atef, wie es den Anschein hat, nicht eine besondere Baumart, sondern ganz allgemein den Fruchtbaum bezeichnete.\*) Vielleicht



\*)    Atef, wechselnd in der Schreibung mit    Atef, scheint keine besondere Baumart, sondern ganz allgemein den Fruchtbaum zu bezeichnen,   
 Dämichen, Kegypten.

war es der Baum Nār, da wir die Hauptstadt des 20. Gaues in den In-

schriften gelegentlich unter dem Namen  Nār, „Stadt des Baumes Nār“ aufgeführt finden. Was nun vorerst den als den vorderen dieser beiden Gaue bezeichneten betrifft, so dürfen wir nicht unerwähnt lassen, daß er und der 15. Gau, der Hermopolitische, in der altägyptischen Kosmogonie und Theogonie eine besonders hervorragende Rolle spielen, und daß wie der Gau des Horus von Edfu und der der Hathor von Dendera, in ähnlicher Weise er und der 15. durch das Band eines verwandten, um nicht zu sagen gleichen Kultes in inniger Beziehung mit einander standen. Das deuten uns schon die auf eine mysteriöse Achtheit Bezug habenden Namen der beiden Gauhauptstädte an. Neben Pa-Thot „Wohnung des Thot“ (Hermes) von den Griechen durch Hermopolis übertragen, führte die Hauptstadt des 15. Gaues den Namen Chmunu d. h. „die Stadt der Achtheit“ (siehe S. 185), so genannt nach den dort verehrten zu vier Paaren geordneten 8 Urgöttern der Schöpfung, von denen die männlichen frosh: die weiblichen schlangentöppig dargestellt sind und die, meines Erachtens, nicht Personifikationen\*) der vier Elemente sein sollen, sondern der vier Begriffe: Urmaterie und Urraum, Urzeit und Urkraft, letztere als Hauch gedacht, durch den die nach altägyptischer Vorstellung von Ewigkeit her bestehende, dem Wasser, als dem nach seiner Dichtigkeit zwischen Luft und Erde mittleren Element vergleichbare, doch nicht identische flüssige Urmaterie Nun in Bewegung gesetzt wurde, womit im Einklange steht das nach der altägyptischen Welt schöpfungslehre aus dem Hochselbe von Hermopolis stattgehabte erste Erscheinen des Ra, wie er daselbst als der Welterleuchter in der flüssigen

Urmaterie Nun  zum ersten Male sich zeigt, damals, als der

wörtlich „den Erzeuger“, vgl. das ganz ebenso geschriebene Wort  atef




„Vater“, welchem die Wurzel tef  und  tef koptisch **zpe** (djese), „gignere, generator“ zu Grunde liegt.

\*) „Ethogr. Resultate einer archäolog. Expedition“ Text S. 40–42 und „Zeitschr. f. äg. Spr.“ Juli August 1871 S. 89–95 habe ich die Gründe für meine der bisherigen Annahme entgegenstehende Deutung der 4 Götterpaare Nun, Kek, Heb und Nen aneinandergelegt. Die vier Elemente Feuer, Wasser, Luft und Erde scheinen die alten Ägypter nicht zu besonderen Personifikationen gestaltet zu haben. Jedenfalls steht fest, daß wenn in den Inschriften von ihnen die Rede ist, dann stets, wie Brugsch dies zuerst in der „Zeitschr. f. äg. Spr.“ in einer besonderen Abhandlung nachgewiesen, Licht und Wärme als von Ra ausgehend, das Wasser als Geschenk des Osiris, die Luft als von Schu gesendet und als Repräsentant der Erde Gott Seb bezeichnet werden. Hunderte von Belegstellen lassen sich hierfür aus den Texten beibringen. — Einen sehr lehrreichen Text aus Edfu über das Wesen des Thot und der Achtheit von Hermopolis und über das erste Erscheinen des Ra im Nun habe ich mitgeteilt: „Monatsschr.“ Taf. 70.




Unterschied von Tag und Nacht noch nicht bestand, als es noch finster war ringsumher, „als noch kein Land, noch keine Vegetation (nen ahe — nen nabu) existierte“\*) und ebenso „die setes en Schn d. h. „die Hochhebung des Schu“, die Bildung des Aethers sich noch nicht vollzogen, wie die Inschriften sich ausdrücken, was sagen soll: damals, als unten das Feste sich von dem Flüssigen in der Urmaterie noch nicht als Land abgesondert und nach oben hin aus derselben der Aether noch nicht emporgestiegen war. Der Schutzgott dieses Hauses, in welchen die altägyptische Schöpfungssage das erste Erscheinen des Ra versteht, war Thot, neb chmunn oder chmunn „der Herr der Aetheit“ oder „der die Aetheit umfassende, in sich vereinigende“ genannt, welche Bezeichnung die Veranlassung wurde, daß in der sich graphischer Spielereien mit Vorliebe bedienenden Ptolemäerzeit man das Bild des Thot oder des ihm heiligen Ibis zur Schreibung der Zahl 8 gebrauchte. Das altägyptische chmunn wurde im Koptischen zu schmoun, im Arabischen zu aschmun, daher Aschmunain noch heute die am Plage der alten Gauhauptstadt gelegene Ortschaft genannt wird. Mit der altägyptischen Lehre vom Hermopolitischen Schmun dürfte wohl auch in Beziehung stehen der phönizische Kult des *ʿEsmovros* in der alten Stadt Beirut, über welchen Damascius bei Photius berichtet und ebenso scheint mir, daß dem gelehrten Alexandriner Clemens, der als Eingeborener Aegyptiens mit dessen alten Religionslehren gewiß vertraut war, die altägyptische Auffassung der besonders in Hermopolis verehrten Aetheit vorgezeichnet habe, wenn er im mystischen Sinne von der Aetheit gelegentlich sagt: „Wen Christus wieder zum Leben gebiert, der wird in die Aetheit versetzt,“ welche Aetheit er dann weiter erklärt „als den geistigen Kosmos, den allumfassenden, gestaltlosen Gott“ (Stromata V C. 6, § 37).\*\*) Als Genossin des Thot im 15. Gau nennen die Inschriften eine Ibis-Hathor, die außer Rehemäna d. h. „die vom Uebel errettende,“ also ein weiblicher Asklepios, in ihrer Auf-

\*) In einer Inschrift des Denkeratempels wird Hathor in ihrer Auffassung als solare Göttin, als Tochter des Ra, aber auch zugleich ihn selbst vertretend, bezeichnet als die von Ewigkeit her bestehende Lichtsubstanz, welche schon vor der Schöpfung, ehe noch die Erde sich gebildet in dem Schooße ihres Vaters Nun (in der Urmaterie) existierte. „Sonne, Goldene, Herrin von Tendra, Tochter des Ra, hervorgegangen aus seinem Leibe, existierend von Anbeginn mit ihrem Vater Nun (cheper chent her tef.s nun), als die Erde noch in Finsterniß war (an ta em kek) und es noch kein Land Aegypten gab (neu ta ta.ui) heißt es daselbst und ebenso wird in dem großen geograph. Text an der Außenwand des Tempels einmal von ihr gesagt: „Dir, o Hathor, existierend von Anfang an mit ihrem Vater Nun, als die Erde noch in Finsterniß war und es noch kein Land gab“ (an ta em kek nen ahe).

\*\*) Diese von Clemens als der geistige Kosmos bezeichnete Aetheit, hat sie nicht große Ähnlichkeit mit dem die Aetheit in sich vereinigenden Thot-Esmunos von Hermopolis in seiner Auffassung als „Herr des göttlichen Wortes“, als „Herz des Ra“, mit welchen Ausdrücken man die leitende Weisheit Gottes bezeichnete?

fassung als kosmische Gottheit den Namen    Meh.uer, führte, d. h. „die große Wassersülle, die große Sülle des Flüssigen“ und die auf den Denkmälern nicht selten abgebildet wird als eine große Kuh, auf der der junge Sonnengott Ptah genommen hat, sich mit den Händen an ihren Hörnern fest haltend.\*) Von besonderem Interesse ist ihr im Grabe des Königs Sethos I. sich findendes Bild, dem zur Erklärung ihres geheimnißvollen Wesens der sehr bezeichnende Name: Hēh.u enti.u d. h. „Hunderttausende von Wesen“ beigezeichnet ist, und diese in der angegebenen Weise gestaltete, eine Personifikation der flüssigen Urmaterie, auf welche nach altägyptischer Vorstellung am Anfang aller Dinge der Welterschöpfer Ra seine belebende Wirkung ausübte, indem er von den ihm inne wohnenden Kräften Licht und Wärme auf sie ausstrahlte, diese geheimnißvolle Meh-uer oder mit eingeschobenem Femininalartikel Meh.t.uer, sie ist keine andere als die von Plutarch erwähnte *Medūge* oder *Medouge*, in Bezug auf welche er „Ueber Isis und Osiris“ Cap. 56 sagt: „Isis heißt bald Nuth, bald

\*) Diese den Sonnengott tragende Kuh Meh.t.uer ist wohl dieselbe, welche in der „Rec.“ IV Taf. 1—27 von mir veröffentlichten Beschreibung der Osirismysterien

auf dem Dache des Tendaratempels Z. 65 u. 68a unter dem Namen    Rumen oder Ermen erwähnt wird, d. h. „die Tragende“, nämlich den Sonnengott und in Bezug auf welche Z. 67 u. 68 in der dort gegebenen Beschreibung eines mit Bildwerken gezierten heiligen Gefäßes, welches bei der am 28. des Monats Athyr in Tendra stattgehabten Feier zur Anwendung kam, Folgendes gesagt wird: „Das Gefäß ist ausgelegt mit Gold, angebracht ist auf ihm die Figur des Gottes Tat (Osiris) in Rumiengestalt (?), die beiden Arme ruhend auf seiner Brust, haltend Krummstab und Geißel, das Abdosymbol auf seinem Haupte, zwei Sperber dicht bei ihm im Beschirmen ihn mit ihren Flügeln, Isis und Nephthis neben ihm zu seinem Schutze, die Horuskinder (wohl die 4 Todtengenien Anset, Hapi, Tuamulef und Khefnuf) und ebenso die Gestalt des Thot hinter ihm, und was die Kuh Rumen betrifft, so soll dieselbe gefertigt sein aus Enkomorenholz (ar ta rumen iri-ut.s em cho en neha),“ und diese hier „die Tragende,“ im Grabe des Sethos Hēh.u enti.u „Hunderttausende von Wesen“ genannte Hathorkuh dürfte wiederum identisch sein mit der im Tempel von Eme als Genossin des Chnum unter dem Namen Nebuu.t d. h. „die Allheit“ (siehe S. 56), wie mit der in Saïs als Neit d. h. „das, was da ist“ verehrten Göttin, deren Standbild nach Plutarch Cap. 9 die Inschrift getragen haben soll: „Ich bin das All, was da war, was ist und sein wird und meinen Schleier hat noch kein Sterblicher gelüftet,“ und sicher bezieht sich auch auf sie das von Herodot II, 129—132 über die in Saïs ihm gezeigte Kuh Gesagte, die ganz mit einem Purpurmantel bedeckt gewesen und eine goldene Sonnenscheibe zwischen den Hörnern gehabt habe und in Bezug auf welche man ihm das von ihm selbst als thörichtes Gerede bezeichnete Geschichtchen vom König Nubereinos und dessen in jener Kuh bestatteten Tochter erzählt hätte. — Die Abbildung der Kuh im Grabe des Sethos mitgetheilt von Naville „Transactions of the Soc. of Bibl. Arch.“ Bd. IV, Th. I. Siehe auch die ebenfalls auf die ägyptische Welterschöpfungssage bezügliche Darstellung der Hathorkuh und die sie begleitenden mysteriösen Bilder in Dümichen „Bauartfunde von Tendra“ Taf. 14—15.

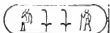
Athyri, bald Methuer. Der erste Name bedeutet Mutter, der zweite das kosmische Haus des Horus, bei Platon den Ort der Zeugung und das Ge-  
 fäß, der dritte ist zusammengesetzt aus dem Vollen und Ursächlichen, denn  
 der Urstoff der Welt ist in Fülle vorhanden und verbindet sich mit dem  
 Guten, Reinen und Geordneten“. Wir haben hier, in vollem Einklang mit  
 den Texten der Tempel, die drei Namen, mit denen man die noch als be-  
 sonderes Verehrungsweisen personificirte weibliche Seite der einen großen  
 Gottheit Aegyptens im Thebanischen, Tenthryritischen und Hermopolis-  
 tischen Gau bezeichnete. Die Isis auf Philae und die Hathor von Dendera,  
 die Nebuut von Esne und die Neit von Saïs, die Nuth von Theben  
 und die Meh.t.uer von Hermopolis, und wie sonst immer die weibliche Seite  
 der Gottheit Aegyptens in den verschiedenen Gauen man nannte, wir haben  
 in ihnen immer dasselbe Wesen, von dem wiederum Plutarch in der genaunten  
 Schrift Cap. 53 sehr richtig bemerkt: „Isis also ist der weibliche, alle Zeugung  
 aufnehmende Theil der Natur; weshalb sie bei Platon die Kanne und All-  
 empfangende, bei vielen anderen die Tausendnamige heißt, weil sie vom Ge-  
 danken umgebildet, alle körperlichen und geistigen Gestalten annimmt“. —  
 Der hier erwähnte „umbildende Gedanke“, das ist die wiederum von den  
 Aegyptern als besonderes Verehrungsweisen personificirte weltordnende  
 Weisheit der Gottheit, in der Gestalt des Thot von Hermopolis auf-  
 tretend, in welcher Eigenschaft er „das Herz des Ra“ oder „Herz des über  
 das All gebietenden“ genannt wird, indem das Herz nach altägyptischer Auf-  
 fassung als Sitz der Intelligenz angesehen wurde. — Für das Verständ-  
 niß der in den Gaultlisten der Tempel dem 15. und 20. Gau beigegebenen  
 Texte, in denen wiederholt von dem ersten Erscheinen des Ra auf dem  
 Hochfelde von Hermopolis, von seinem Schwimmen daselbst auf der Nuth  
 Meh.t.uer, wie von seinem ersten Auftreten als König in Heracleo-  
 polis (Hauptstadt des 20. Gaus) geredet wird, da ist von besonderer Wichtig-  
 keit das zuerst von Birch und dann eingehend von Brugsch behandelte  
 pantheistische Lied\*), welches in dem großen Amonstempel der Oasenhaupt-  
 stadt Hib angebracht ist und in dem uns erzählt wird, wie Ra sein geheim-  
 nißvolles Gebiet im Westen verlassend, zuerst auf dem Hochfelde von Hermo-  
 polis in dem Urogenässer Nun erschienen sei, wie dort er sich gezeigt habe  
 auf der heiligen Nuth Meh.t.uer, mit der er, an ihren Hörnern sich fest-  
 haltend, dahingeschwommen sei und dann nach Heracleopolis sich begeben  
 habe. Nun verstehen wir, auf was Bezug genommen worden, wenn beispiels-  
 weise in der großen Gaultiste von Philae und in einem abgekürzten Dupsikat  
 derselben in einem der Chriszimmer auf dem Dache des Denderatempels  
 beim 15. Gau es heißt: „Er (der Herrscher) führt zu Dir (Chris) die  
 Hauptstadt des 15. Gaus mit allerlei Dingen. Vollkommen ist das  
 Hochfeld der Hochstadt des Gaus, wo begonnen hat das Leuchten

\*) Siehe Brugsch „Reise nach der Oase Khargeh“ S. 27—48.

Deines Vaters Ra (tum kai ka hesp schä heffu tef.k rä); erglänzend in der Lotosblume, hat er erleuchtet Deine geheimnißvolle Wohnung durch seine Strahlen. Thot, der große des Himmels, das Herz des über das All gebietenden, er hat gesetzt Deinen Sohn als König auf Deinen Thron,“\*) oder wenn in der an der Außenwand des Denkeratempels angebrachten Liste bei dem den Namen Kai „Hochfeld“ führenden Hinterlande des 15. Gaues gesagt wird: „Er (der Herrscher) führt zu Dir (o Hathor) das Hochland (kai) — Dir, o Hathor — Meh.t.uer, welche schwimmt auf dem Gewässer, sorgend für das Heil des Ra zwischen ihren Hörnern“.\*\*) — Als zweiten Schauplatz der Erscheinung des Ra nennt uns das pantheistische Lied des Isfetempels von Rhargeh die Stadt Herakleopolis (Hauptstadt des 20. Gaues), womit im Einklang steht, wenn dieser Gau, wie z. B. in der großen Denkerliste, folgende gleichfalls auf die ägyptische Schöpfungssage Bezug habende Beischrift hat: „Er (der Herrscher) führt zu Dir (o Hathor) die Hauptstadt des 20. Gaues mit ihren Speisen, erfrischend Deinen Mund immerdar, die Du gestaltest bist als die Kuh Meh.t.uer, welche dahinschwimmt auf dem Urgewässer Nun, beschützend ihren Sohn zwischen ihren Hörnern“. Wie Hermopolis, des 15. Gaues Hauptstadt, auch „Stadt der Achetheit“ und ihr Schutzgott Thot-Esmunos „Herr der Achetheit“ oder „der die Achetheit in sich vereinigende“ hieß und wie die ägyptische Schöpfungssage das erste Erscheinen des Ra im Urgewässer auf das Hochfeld jenes Gaues verlegte, so verlegt sie das erste Auftreten des Ra als König in die Hauptstadt des 20. Gaues, von der es in Bezug auf Ra wiederholt in den Inschriften heißt, „daß er zuerst erschienen sei als König (chä em suten), daß er gekrönt worden, daß er aufgesetzt habe (uʿes) die Herrscherkrone in jener Stadt“.

Wie der Gott in Hermopolis als „der die Achetheit in sich Vereinigende“ aufgefaßt wurde, so führte im 20. Gau der dort als Schutzgott verehrte Chnum-Ra den Beinamen „der über die Achetheit als König Herrschende“, das ist der in den Inschriften der Ptolemäerzeit mitunter in ein Königsgeschild einge-

schlossene Name des Gottes



b. h. „der Achetheit König“

(vgl. Dümichen „Rec.“ IV, 34, 4 und 67, 6). Nach ihm nannte man seine Stadt,


in der er zuerst als König auftrat,  Chhemneu-suten\*\*)


\*) Siehe Dümichen „Rec.“ III, Pl. 51.

\*\*) Anstatt den Ra bei seinem ersten Erscheinen im Nun auf der Kuh Meh.t.uer schwimmend vorzuführen, bedient der Verfasser des ersten Textes sich des poetischen Bildes einer aus dem dunklen Urgewässer Nun aufsteigenden, den leuchtenden Gott in ihrem Kelche tragenden Lotosblume. Vgl. auch Dümichen „Kalender-Inschr.“ Taf. 70 Z. 3, wo es ebenfalls heißt: „Es stieg empor die Lotosblume, das Sonnenkind darin, das schäue, erleuchtend diese Welt mit seinen Strahlen (per necheb nechen am nefer äpsch ta pen em ma.u.f)“.

\*\*\*) In altäg. Worten, bei deren Composition das hierogl. Zeichen für König oder


oder mit Abwerfung der Endsilbe: Chemnen-su d. h. „die Stadt des über die Achetheit als König Herrschenden“ und dieses altäg. Chemnen-su ist die von den Ägypten **ΧΗΜΕΝ** (Hennes), heute Kh' nas genannte Stadt, welche 18 Kilometer landeinwärts im Westen von Beni-Suef gelegen und in deren Nähe sich die von den Arabern „Mutter der Schutthügel“ genannten Trümmerhaufen befinden. Der ihr später von den Griechen gegebene Name

Herakleopolis hängt wohl zusammen mit dem Namen  Her-schafi d. h. „Herr der Kraft, Urkraft“, wie der Achetkönig Chnum-Ra so häufig genannt wird und dieser Her-schafi der Inschriften ist der von Plutarch in richtiger Wiedergabe des Namens erwähnte Ἀρακηνίς<sup>\*)</sup>, von dem er „Aeb. 31. und 32.“ Cap. 37 sagt: „Dionysos als Sohn des Zeus und der Isis hieß bei den Ägyptern nicht Osiris, sondern Ar-saphes, wodurch die Mannhaftigkeit bezeichnet werde“, und den in Folge dieser Bedeutung des Namens die Griechen nicht unpassend als Herakles auffaßten und Herakleopolis seine Stadt deshalb nannten, unter welcher Benennung sie in den griechisch-römischen Listen aufgeführt wird, mit dem Ansatze Magna zum Unterschied von einer im Osten des Delta gelegenen Herakleopolis parva. Von den alten Ägyptern wurde die Stadt mit Bezugnahme auf das vom Mythus dorthin verlegte erste Auftreten des Ra als König auch „Stammis der Ahnen“ genannt, worunter die göttlichen Ahnen zu verstehen, die in prähistorischer Zeit den menschlichen Königen in der Regierung vorangegangenen Götterkönige mit Ra an ihrer Spitze. Noch ein anderer in den geogr. Texten nicht selten auftretender und, wie ich glaube, ebenfalls auf die im Vorhergehenden besprochene Welt-schöpfungssage Bezug habender Name der Stadt oder eines ihrer Bezirke



war  Romenher. So heißt es z. B. in der Gaultiste von Philae in der dem 20. Gau gewidmeten Inschrift (vgl. Dümichen „Rec.“ III, Taf. 58): „Er (der Pharaon) führt zur Dir (Osiris die Stadt Ha-chem-nen-su („Wohnung des Achetkönigs“), den Stammis der Ahnen. Die Stätte Romenher ist im Wogen vor dem die Krone des Ra auf seinem Haupte Tragenden“. In diesem bisher noch nicht erklärten Namen der Stadt, der auch zur Bezeichnung des 32. Dekanes, wie einer von den Pharaonen vor dem Bilde des Ra im Tempel vollzogenen heiligen Handlung gebraucht wurde, hatte das in der letzten Silbe verwendete Zeichen

Gott oder irgend ein Göttername zur Verwendung kommt, stellte man aus Ehrfurcht vor der Person des Königs und der Gottheit die betreffenden Zeichen an den Anfang, auch wenn sie, wie hier, am Ende des Wortes auszusprechen waren.

<sup>\*)</sup> In den mit dem hier gebrauchten Silbenzeichen her beginnenden Worten wird dieses her von den Griechen stets durch ar wiedergegeben, wie z. B. in den Namen Hor-em-achu durch Arnachis, Hor-uer durch Aroueris, Hor-pechut durch Arpokrates u. a. m.

des Himmels , wie aus der gelegentlich sich findenden vollen Schreibung hervorgeht, nicht die Aussprache pet, sondern her oder heru und das

ihm voranstehende durch das Zeichen  determinirte Wort  mit der Bedeutung „tragen, hochheben, Stütze, Träger, Arm“ ist wohl eine Zu-

sammensetzung von  er, kopt. ep „facere, dare“, und  men, kopt. **mn** „permanere“ **mn** „perseverare“ und dieser also Nomenheru oder Ermenheru ausgesprochene und „Stadt der Hochhebung des Firmamentes“ bedeutende Name, mit dem man Herakleopolis oder auch nur einen zu ihr gehörenden heiligen Bezirk mit einer besonderen Tempelanlage bezeichnete und der sich, wie mir scheint, in der modernen Benennung des dicht bei Ah'nas (Herakleopolis) gelegenen Dorfes Menhera erhalten hat, er erinnert sofort an das als Schmutz der Tempelwände nicht selten angebrachte Bild, in welchem der dem Ra, Tum oder Armachis huldigende Pharao dargestellt ist, wie er das mit erhobenen Armen von ihm gehaltene Firmament dem Sonnengotte überreicht. Diese in den begleitenden Beischriften Tua-en-nun „Emporheben des Firmamentes“ oder Romenheru „Hochhebung des Himmels“ genannte heilige Handlung war offenbar eine jener vorchriftsmäßigen Ceremonien, denen sich der ägyptische Herrscher bei seinem Verweilen im Tempel vor dem Bilde der Gottheit zu unterziehen hatte. Man wolle einsehen die „Hist. Inschr.“ II, Taf. 57a von mir veröffentlichte Darstellung und die das Bild begleitenden Inschriften.\*)

\*) In dem einen der drei Festkalender des Edfutempels, welche Brugsch veröffentlicht hat, wird das zum Andenken an den vom Nuthus in den 20. oberägyptischen Gau verlegten kosmogonischen Vorgang der Hochhebung des Firmamentes auf den 1. des Monats Phamenoth angesetzt. Taf. II L. 13 in der Publication von Brugsch „Drei Festkalender“ heißt es in Bezug hierauf: „Monat Phamenoth, Tag 1, das Fest (des Horus), das Fest (zum Andenken an die) Hochhebung des Firmamentes durch Ptah an der Seite des Gottes Ataphes, des Herrn von Herakleopolis (Hptk. d. 20. Gau), Einfargung des Osiris in Busiris, das Fest des Ptah, des Bildners der geflügelten Sonne, der großen von Gold“. Ebenso, und zwar auf denselben Tag angegeben, wird das Fest erwähnt in dem im Tempel von Esne angebrachten Festkalender, in Bezug auf den meines Wissens zuerst Prof. Lauth „Zeitschr. f. äg. Spr.“ 1866 S. 96 dargezogen hat, daß er sich auf das mit dem 29. julianischen August beginnende feste Alexandrinische Jahr beziehe. Der Festkalender ist veröffentlicht in Lepsius „Denkmäler“ und Brugsch „Matériaux“ und heißt es daselbst von dem betreffenden Feste: „Monat Phamenoth, Tag 1, das Fest der Hochhebung des Firmamentes, das Fest des Chnum-Ra, des Herrn von Esne. Festliche Erscheinung dieses Gottes und seines Götterkreises zur Zeit des Morgens; bei Unter- gang der Sonne Rückkehr in den breiten Saal, welcher enthält das Velleidungsgemach, Verbeibringung der Spenden und Vollziehung aller Ceremonien“. In dem von Birch veröffentlichten und von Chabas eingehend behandelten, aus der Ramseszeit stammenden Kalender des sogenannten Papyr. Salier IV, in welchem die Tage des Jahres der Reihe nach durchgenommen werden mit besonderer Hervorhebung, ob Glück oder Unheil bringend für den Menschen sie sind, da ist das Fest der Hochhebung des

Ich glaube nun nicht zu irren, wenn ich die also genannte Ceremonie wie den gleichlautenden Namen der Stadt Herakleopolis in Beziehung bringe

Firmamentes auf den 1. Mechir angelegt und wird von diesem als besonders glücklich vermerkten Tage gesagt: „Monat Mechir, Tag 1, sehr glücklich. Die Götter und Göttinnen sind in Festfeier an diesem Tage des Festes (zum Andenken an die) Hochhebung des Firmamentes durch Ra-Ptah mit seinen beiden Armen, den Gott, der nicht seines Gleichen hat. Ein Festtag im ganzen Lande“. In den in der Ptolomäer- und Kaiserzeit auf die Tempelwand übertragenen Kalendern von Ebn und Esne sind nachweislich verschiedene Feste mit ihrem alten Datum aus dem Kalender der Pharaonenzeit herübergenommen und das scheint mir auch in Bezug auf das am 1. Phamenoth angelegte Fest der Hochhebung des Firmamentes der Fall zu sein. Datiren wir es nach dem im Esnetalender gültigen Alexandrinischen Jahr, beginnend mit dem julian. 29. August, dann fällt die Feier desselben in die Zeit des Frühlingsanfanges, in Betreff dessen auch Plutarch, der bei seinen kalendrischen Angaben stets das feste Alexandr. Jahr im Auge hat, Cap. 43 „3f. und 43r.“ bemerkt: „Auch feiern sie am 1. Phamenoth das Fest des Frühlingsanfanges, welches der Eintritt des Osiris in den Mond genannt wird“. War jedoch jenes Fest ein mit seinem alten Datum herübergenommenes, dann fiel es ursprünglich in die Zeit der Winterwende, da in der von C. Kiel in seinem „Sonnen- und Siriusjahr der Rameßiden“ zum erstenmal eingehend erklärten kalendrisch-akronomischen Darstellung an der Decke des Rameßiums die beiden ruhenden Schakale unterhalb der beiden am Schluß und Anfang der beiden Jahreshäften vermerkten Monate Mechir und Phamenoth als Repräsentanten der Winterwende aufzufassen sind. (Siehe C. Kiel a. a. O. S. 62.) Dieser 1. Phamenoth um die Zeit der Winterwende scheint mir nun für den ursprünglichen Gründungstermin des betreffenden Festes ein passender Zeitpunkt zu sein, als der nach dem Alexandr. Jahre des Esnetalenders in den Frühlingsanfang fallende 1. Phamenoth, denn jenes tosmogonische Fest wurde ja gefeiert zum Andenken an die Schöpfung des Firmamentes, an welchem nunmehr der die Welt erleuchtende und belebende Sonnengott Ra seine Jahresreise antrat, an deren vier Hauptstationen: Winterwende, Frühlingsgleiche, Sommerwende und Herbstgleiche er nach Maerobius (Saturnal. I Cap. 17) von den Regnpetern bildlich dargestellt wurde als kleines Kind, Jüngling, bärtiger Mann und Greis (vgl. Brugsch „Matériaux“ S. 44). Ist diese Deutung der ursprünglichen Festfeier auf den 1. Phamenoth um die Zeit der Winterwende richtig, dann hätten wir hier also das nach altäg. Vorstellung auf die Winterwende angelegte Schöpfungsdatum, an welchem Ra zum ersten Male seine Jahresreise angetreten. Und noch eins ist zu bemerken. Wenn, wie es den Anschein hat, der aus der Rameßzeit stammende Kalender des Pap. Callier auf das im bürgerlichen Leben in Gebrauch gewesene Wandeljahr sich bezieht, dann hätten wir hier durch die Gegenüberstellung des 1. Phamenoth um die Zeit der Winterwende und des im Pap. Callier für dasselbe Fest angegebenen 1. Mechir des Wandeljahres ein Doppeldatum, durch welches uns ein werthvoller chronologischer Anhalt für die Bestimmung der Rameßepoche geboten würde. — Im J. 1322 v. Chr. fiel der 1. Thoth des festen Jahres, wenn ein solches, wie doch wohl anzunehmen, damals bekannt war, mit dem 1. Thoth des Wandeljahres zusammen, der 1. Phamenoth des festen Jahres demgemäß mit dem 1. Phamenoth des Wandeljahres und 120 Jahre früher, weil alle 4 Jahre das feste Jahr von  $365\frac{1}{4}$  Tagen sich gegen das Wandeljahr von nur 365 Tagen um einen Tag verschob, mußte also der 1. Phamenoth des festen Jahres um die Zeit der Winterwende auf den 1. Mechir des Wandeljahres gefallen sein und würde sonach eine Tetractis der Rameßepoche in die Jahre 1444 — 1447 v. Chr. gesetzt werden dürfen.

mit dem vom Mythos in den Herakleopolitischen Gau verlegten kosmogonischen Vorgang, von welchem in dem bereits in den ältesten Redactionen des Todtenbuches sich findenden Cap. 17 es heißt: „Ich bin Nun in meinem Sein als der alleinige in der Urfluth Nun. Ich bin Ra in seinem Erscheinen am Anfang seiner Herrschaft über das, was er geschaffen hat. — Erkläre, was das heißt! — Ra nämlich in seinem Erscheinen am Anfang seiner Herrschaft über das, was er geschaffen hat, das ist der Anfang des Ra, als er erschien (als König\*) in der Stadt des über die Achetheit Herrschenden (Name für Herakleopolis) als göttliches Wesen. Noch nicht\*\*) existirte ja das Hochgehobene des Nun (nen cheper setes nun), als er sich auf dem Hochjelbe von Hermopolis befand“.


Als Ra bei seinem in den hermopolitischen Gau verlegten ersten Erscheinen daselbst die in dem dunklen Weltenraume fluthende Urmaterie erleuchtete, da hatte sich in derselben das Feste von dem Flüssigen noch nicht als Land und Wasser gesondert und ebenso war nach obenhin aus derselben der Aether, die Luft noch nicht emporgestiegen, es existirte noch kein Firmament, noch kein oberes Nun, welches, um eines ägyptischen Bildes mich zu bedienen, Gott Ra in seiner Sonnenbarke hätte durchziehen können. Das: „Es werde Licht und es ward Licht“ der Bibel haben wir also in Aegypten auf hermopolitischem Gebiete, während die Hochhebung des Firmamentes und die Sonderung von Land und Wasser, diesen zweiten und dritten Akt der Schöpfung wir im herakleopolitischen Gau sich vollziehen sehen, dessen Hauptstadt zum Andenken an jene vom Mythos dorthin verlegten kosmogonischen Vorgänge Chemenu und Komenhet genannt wurde. Nicht darf ich unterlassen, hier darauf aufmerksam zu machen, daß bei meiner Deutung der mysteriösen Achetheit\*\*\*) und wie ich das Wesen des in ihrer Stadt verehrten


\*) Mehrere Exemplare haben hier den Zusatz: ein suten „als König“.


\*\*) In dem Turiner Exemplare des Todtenbuches hat der Schreiber vor dem Verbum cheper „existiren“ die Negation „neu“ zu setzen vergessen. Andere sorgfältiger geschriebene Exemplare haben neu setes schu nun „noch nicht war hochgehoben Schu aus dem Nun“ oder neu cheper setes schu „noch nicht existirte das Hochgehobene des Schu“, d. h. der Aether, die Luft, der Vollenhimmel. — Vgl. Lepsius „Älteste Texte des Todtenbuches“ und Brugsch „Reise nach der Oase Athargeh“ S. 43.

\*\*\*) Bereits vor 12 Jahren hatte ich in mehreren Abhandlungen in der „Zeitschr. f. äg. Spr.“ und besonders eingehend in dem erläuternden Text zu den im J. 1869 herausgegebenen „Photogr. Reult.“ gegen die von Lepsius aufgestellte und allgemein angenommene Erklärung dieser 4 Götterpaare als Personifikationen der 4 Elemente Wasser, Feuer, Luft und Erde geltend gemacht, daß für eine solche Deutung der betreffenden vier Paare ich keinen Beleg in den Inschriften zu finden vermöchte, sondern daß uns vielmehr in dieser zu vier Paaren geordneten Götterachttheit das Geheimniß der alläg. Kosmogonie vorgelegt werde, daß das erste Götterpar Nun nicht das Element des Wassers, sondern die flüssig gedachte Urmaterie, das zweite Paar Heh nicht das Element des Feuers, sondern die ewige Zeit, das dritte Paar Kek nicht das Element der Erde, sondern den dunklen Weltraum,

Thot-Gimnos auffasse und den auf kosmogonische Vorgänge Bezug habenden Beinamen der Stadt Herakleopolis glatte erklären zu müssen, uns da eine überraschende Ähnlichkeit der altägyptischen Schöpfungsgeschichte mit der der Bibel entgegentritt. Nach altägyptischer Auffassung befand sich die flüssig gedachte

Urmaterie Nun ( d. i. die Personifikation des ersten der

4 Götterpaare der Achtheit) von Ewigkeit her ( Heh d. i. das

zweite Götterpaar) in dem dunklen Weltraum ( Kek d. i.


das dritte Götterpaar) und über dieser im dunklen Weltraume flutenden Urmaterie

schwebte N en oder, wie er auch genannt wird,  N en

is en neni „der Hauch des Neni“\*) (d. i. die Personifikation des vierten Götterpaares, die die Materie bewegende Schöpfungskraft, als ein über derselben dahinziehender Hauch gedacht, der den noch ungeschiedenen dunklen Urstoff in Bewegung setzt, wodurch es zu einer Mischung und Durchmischung in ihm kam, die schließlich zur Sonderung des Festen und Flüssigen führte). In dieser also durch vier Götterpaare personifizierten mysteriösen Achtheit des N en erscheint nun Ra und es wird Licht. Das ist der erste

in welchem seit Ewigkeit (heh) die Urmaterie (nun) sich befand und endlich das vierte Paar Neni nicht das Element der Luft, sondern die als Hauch gedachte, die Urmaterie in Bewegung setzende Schöpfungskraft zu repräsentieren scheint. Diese durch weiteres Studium der Inschriften mir später zur Gewissheit gewordene Ansicht, in Bezug auf welche sich meine Herren Fachgenossen bisher weder ablehnend noch zustimmend ausgesprochen, hat inzwischen durch die beiden von Birch, Brugsch und Naville veröffentlichten und übersehten großen Texte aus dem Osireion Khargeh und dem Sethosgrab eine wesentliche Bestätigung gefunden und gereicht es mir zur besonderen Befriedigung, aus einer soeben erschienenen Abhandlung von Brugsch „Die neue Weltordnung nach Vernichtung des sündigen Menschengeschlechts“ zu ersehen, daß der auf allen Gebieten der Ägyptologie so erfolgreich thätige Verfasser die bisherige Deutung der in Rede stehenden vier Götterpaare aufgegeben und dafür die von mir aufgestellte Erklärung derselben angenommen hat. Es wird zwar nicht erwähnt, daß von mir diese der bisherigen Annahme entgegen stehende Erklärung aufgestellt worden, doch S. 35 a. a. O. werden die Götterpaare Nun Heh und Kek als Personifikationen der feuchten Urmaterie, des in tiefster Finsternis ruhenden Weltraumes und der unendlichen Zeit bezeichnet, also ganz so, wie ich in den oben angeführten Abhandlungen gegen die damals allgemein geltende Deutung diese 4 Götterpaare erklärt hatte.



\*) In dem Namen des vierten Götterpaares verdient Beachtung das Determinativ

des Segels  und weiter finde ich einen Beleg für die Richtigkeit meiner Auffassung dieses Götterpaares als Personifikation der die Materie bewegenden Schöpfungskraft in dem Umstande, daß die Thebanischen Denkmäler in Karnak und Dür-el-medineh für dasselbe ihren Ammon einsetzten, dem sie dann mit seiner Genossin den ersten Platz unter den vier Götterpaaren anweisen.








Schöpfungstag der Bibel, von dem es Gen. 1, 1—5 heißt: „Im Anfang, als Gott Himmel und Erde bildete und die Erde wüst und öde und Finsterniß über der Urfluth war und der Hauch Gottes sich auf der Oberfläche des Urgevässers hin und her bewegte, sprach Gott: Es werde Licht und es ward Licht!“ — Der ersten Erscheinung des Licht und Wärme spendenden Ra folgt in der ägyptischen Schöpfungsgage die Bildung des oberen Nun, die Setes en Schu „Hochmachung des Aethers“ oder Romen-her „Emporhebung des Himmels“ und unten in der Urfluth Nun die Sonderung des Flüssigen und Festen als Wasser und Land, auf welchem letzteren die Vegetation nun vor sich geht. Da haben wir den zweiten und dritten Tag der biblischen Schöpfungsgage, von dem Gen. 1, 6—13 es heißt: „Da sprach Gott: Es entstehe eine Kiste inmitten der Wasser und die sei eine Scheide zwischen Wasser und Wasser. Und Gott bildete die Kiste und schied das Wasser unter der Kiste von dem Wasser über der Kiste. Und es geschah also: Und Gott nannte die Kiste Himmel. Und es ward Abend und ward Morgen. Zweiter Tag.“

„Da sprach Gott: Es sammle sich das Wasser unter dem Himmel an Einem Ort und es erscheine das Trockene. Und es geschah also. Und Gott nannte das Trockene Erde und die Sammlung des Wassers nannte er Meer. Und Gott sah, daß es gut war. Da sprach Gott: Es lasse die Erde Gras hervorbringen, Kraut, das da Samen bringe, und Frucht bäume, die da, ein jeglicher nach seiner Art, Frucht tragen, worin ihr Same sei, über der Erde. Und es geschah also. — Und Gott sah, daß es gut war. Und es ward Abend und ward Morgen. Dritter Tag.“

Ja, ich gehe noch weiter, indem ich sage, der große Thot-Osmunos von Hermopolis, welcher dort als der die Aechtheit in sich vereinigende verehrt wurde, in seiner Auffassung als „Herr der göttlichen Worte“ als „göttliches Wort, durch welches alles entstanden ist, was da ist“,

als „Herz des Ra“ ( | ), „welches verehrt wird als Gott Thot in Hermopolis“ wie es in den Inschriften heißt, in dieser seiner Auffassung als Personifikation der weltordnenden Weisheit Gottes, da erinnert er uns an die Worte im Johannevangelium: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort. Dasselbe war im Anfang bei Gott. Alle Dinge sind durch dasselbe gemacht und ohne dasselbe ist nichts gemacht, was gemacht ist.“\*)


\*) Auch in der von Naville und Bergmann veröffentlichten großen Inschrift des Sethosgrabes, welches die interessante Sage von der Vernichtung des gegen Ra sich auflehrenden Menschengeschlechts behandelt, findet sich eine Stelle, in der berichtet wird, wie Ra den Gott Thot herbeirufen läßt und ihn feierlich zu seinem Stell-

vertreter ernennt, indem er zu ihm sagt:        „Du sollst sein an meinem Plage mein anderer Platz“, das heißt der mich Vertretende.

Daß gerade die mittelägyptischen Distrikte des Hermopolites und Herakleopolites der ägyptische Mythos als Schauplatz der im Vorhergehenden besprochenen kosmogonischen Vorgänge wählt, scheint mir anzudeuten, daß eine Sage existierte, nach welcher der Schöpfer des ägyptischen Landes, der alljährlich eine Schlammflut zurücklassende Nil, nicht im Delta, sondern in den genannten Distrikten Mittelägyptens zuerst ein großes, zur Kultivierung günstiges Terrain gebildet, auf welchem die in prähistorischer Zeit eingewanderten Ägypter ihre ersten Niederlassungen gegründet hätten.

Aus den in den Gaultisten der Tempel dem 20. Gau beigegebenen Inschriften ersieht man, daß im Stadtgebiete der Hauptstadt Herakleopolis der im Todtenbuch so oft erwähnte, speciell den Osirisfeierlichkeiten gewidmet gewesene heilige Bezirk „Nen-rut.f“ gelegen haben muß\*), und eine Stelle des

\*) In oder bei dem Haupttempel eines jeden Gaus befand sich ein speciell den Trauer- und Freudenfeiern um den verstorbenen und wieder auflebenden Osiris geweihtes Heiligtum (in Tendra war dasselbe auf dem Dache des großen Hathortempels angelegt, bestehend aus 6 Säulen, je 3 auf einer Seite des Daches. Siehe die S. 136 gegebene Aufnahme). In diesen von Brugsch Serapeen genannten Osirisheiligtümern der verschiedenen Provinzen wurden als heilige Reliquien hier dieses, dort jenes Glied des geheimnisvollen Gottes aufbewahrt. Der Osirisbezirk von Herakleopolis scheint, nach seinem Namen Nen-rut.f „Nichts spricht auf ihm“ zu schließen, in dem jenseits des Kanals an das Stadtgebiet stoßenden Wüstenstreifen gelegen zu haben. In diesem Bezirke Nen-rut.f befand sich das im Horusmythos Se-nefer „der schöne Naß“ genannte Serapeum, welches in anderen Tempeln den Namen Atur-ti kemä führt, d. h. „die Stätte wo die Sängerin zu beiden Seiten“, eine Benennung, die sich wohl auf die an den Wänden der Serapeen regelmäßig angebrachten Darstellungen bezieht, in denen die am Fuß- und Kopfe des Osiris sitzenden Knien, ihren dahingegangenen Bruder beklagenden Schwestern Isis und Nephthys abgebildet sind. Als die dort verwahrte heilige Reliquie wird nun angegeben der rechte Schenkel des Osiris, den aber seltsamer Weise auch noch zwei andere Serapeen, das von Tendra und das des 3. unterägyptischen Gaus aufweisen. In Bezug hierauf hatte ich in dem erläuternden Text zu der im J. 1866 von mir herausgegebenen Sammlung geographischer Inschriften die Vermutung ausgesprochen, daß es den in den altägyptischen Serapeen verwahrten Osirisgliedern schon ähnlich ergangen zu sein scheint, wie heute manchem in mehrfachen Duplikaten vertheilten Gliede des einen und anderen christlichen Heiligen. Ein eingehendes Studium der zumeist in mythologisches Gewand gehüllten und in absichtlich dunkler Redeweise sich ergebenden geographischen Texte hat mich aber seitdem die Ueberzeugung gewinnen lassen, daß ich mit jener Bemerkung der altägyptischen Priesterschaft Unrecht gethan. Der dreimal wiederkehrende rechte Schenkel des Osiris-Nil, verehrt in den Serapeen von drei auf der westlichen d. i. nach altägyptischer Auffassung rechten Seite gelegenen Gauen, war ein Symbol der jene drei Distrikte Ober-Mittel- und Unterägyptens bewässernden Kanäle. Für diese meine Deutung spricht auch der Umstand, daß mitunter in den geographischen Texten der Schenkel

des Osiris  geradezu als Bezeichnung für einen Arm oder Kanal des Nilstromes auftritt. Im Serapeum der einen Hauptstadt des folgenden 21. Gaus wurde der linke Osirischenkel als Reliquie verwahrt, was, obgleich das Gebiet dieses Gaus auf der West-Seite des Stromes gelegen war, dennoch nicht gegen,

Horusmythus sagt uns, daß „im südwestlichen Theile jenes Bezirkes am Ufer des Canales“ ein Se-nefer „Schöner Platz“ genannter Tempel sich befunden habe und zwar inmitten einer Anlage, die den Namen Se-ab oder Se-ab-Hor „der vom Horus ersehnte Platz“ führte, ersehnt von Horus, um mit dem bösen Set und seinen Genossen, die er nach mehrtägigem vergeblichen Suchen endlich an jenem Platze erblickte, den Kampf wieder aufzunehmen und den Osiris-Nil daselbst gegen einen von der westlichen Wüste her drohenden Ueberfall zu vertheidigen. „Da sprach Thot,“\*) so lesen wir Tafel XVII, L. 1—3 des von Raville veröffentlichten Ebfuer Horusmythus, „es werde genannt Se-ab-Hor „Platz, ersehnt vom Horus“ diese Stätte, an welcher in Thätigkeit war Horus gegen sie (die Feinde). Siehe! Sechs Tage und sechs Nächte hatte er verweilt auf ihrem Gewässer, ohne auch nur einen einzigen von ihnen zu erblicken. Da endlich erspähte er sie, wie sie sich auf den Kanal geworfen hatten, und er rüstete aus diesen Platz Se-ab, welcher liegt am Ufer des Kanals mit seiner Vorderseite nach Süden gewendet.“ — „Er landete auf seiner Fahrt gegen sie,“ heißt es dann weiter, „und hielt Wacht als König über den großen Gott von Henruti an dieser Stätte (der große Gott d. i. Osiris, und zwar auch hier wohl wieder der Osiris-Nil, bedroht von Set, dem Repräsentanten der Wüste an dem durch den herakleopolitischen Gau gelegten Kanal), um abzuwehren den Feind (Set) und seine Genossen, falls er etwa kommen sollte zur Nachtzeit aus dem zur Wüstenstadt (Mer. S. 205.) gehörigen Gebiete im Westen von dieser Stätte.“ — In dem im Bulag-Museum aufbewahrten sogenannten Papyrus Labyrinth findet sich eine auf den Mdrissee und die Umgebung von Herakleopolis Bezug habende Notiz, die ich hier nicht unerwähnt lassen darf.

sondern vielmehr für meine Auffassung spricht, da jener Gau aus zwei Hälften bestand, aus der westlichen oder rechten (dem heutigen Fajum) und der östlichen oder linken mit der Hauptstadt Shenüchen, deren Serapeum einen linken Osirischenkel als Symbol des jene östliche oder linke Hälfte des Gau'es bewässernden Kanales verwahrte.

\*) Auch im Horusmythus sehen wir in sämtlichen Episoden des Kampfes, wie bei allen sonstigen und geschilderten Begebenheiten, den Thot stets als das göttliche Wort, als den die Gedanken des Ra verkündenden und seine Anordnung zur Ausführung bringenden auftreten. Hiermit hängt wohl auch zusammen der Name einer im herakleopolitischen Gau gelegenen Stadt, in der ein Tempel des Thot sich

befand. Ich meine den Namen:  Pa.utui d. h. „Stadt der Anordnungen, der Dekrete“ koptisch **ϥⲟⲩⲱⲧ** „vicius Aegypti mediae in nomo Henes“. Der Dekretirende ist Thot, daher ihm in der „Stadt der Dekrete“ ein beionderes Heiligtum geweiht war, welches der große Papyrus Harris I, 61 in dem dort gegebenen Verzeichniß der von Ramses III. erbauten oder restaurirten Tempel als Pa-Thot en Pa.utui „Haus des Thot in der Stadt Pautui“ auführt.


In einer wieder in mystisch-mythologisches Gewand geküllten Darlegung ist in der betreffenden Stelle\*) jenes merkwürdigen Schriftstückes die Rede von der als Ausfluß des Welt schöpfers Ra betrachteten Götterachttheit\*\*), von der auch der große See im Seelande d. i. der Mörissee in der heute Fayum genannten Landschaft herrühre, und dann wird erwähnt ein bei Herakleopolis gelegener, Ahū „Stätte der Säule“ genannter Platz, „den die Achteit vertheidige und wofelbst am 15. des Mesori das neue Wasser des steigenden Niles erscheine, welches dann am 23. des Monats Thot in den großen See des Seelandes eintrete“. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich in dem hier erwähnten „Platz der Säule von Herakleopolis“, für welchen der 15. Mesori als Beginn der Beobachtung des steigenden Niles angelegt ist, das im Vorhergehenden (siehe S. 208) besprochene Beobachtungshaus (Mer-chot) von Herakleopolis wieder erkenne, von dem es im Horusmythus heißt, daß Horus nach seinem im Dxyrrhynchitischen Gau über den See davongetragenen Sieg demselben einen seiner Scheitel abgeschnitten, den er dann unter die Obhut der Genossenschaft des Beobachtungshauses von Herakleopolis gestellt habe. Es befand sich also, hiernach zu schließen, in oder bei Herakleopolis, also wohl an dem bei der Stadt vorüberfließenden Kanal und nicht am Nilufer, ein zur Beobachtung der Nilschwelle aufgerichteter Nilometer, und ebenso leitete man, die im benachbarten 21. Gau an der Mündung des Kanales in den Mörissee angebrachten Schlenzen öffnend, an dem durch die Genossenschaft des Beobachtungshauses als angemessenen Zeitpunkt festgestellten

\*) Die betreffende Stelle des Papyrus, in hieroglyphischer Transcription und mit einer von sehrreichen Anmerkungen begleiteten Uebersetzung bei Brugisch „Reise nach der Oase Rhargeh“ S. 36—39.



\*\*) Das Universum war nach altägyptischer Auffassung die Gottheit selbst. Unendlich oft werden in den Inschriften alle Götter und Göttinnen, alles, was da war, ist und sein wird als seine Glieder bezeichnet. Eusebius verräth also große Vertrautheit mit der ägyptischen Religion, wenn er „Praepar. Evang.“ sagt: „Die Theologie der Aegypter betrachtete das Universum als Gott, zusammengefaßt aus einer Vielheit von Göttern, die seine Glieder bilden“. — Wir können hier nicht auf das so interessante Thema der altägyptischen Religion näher eingehen und empfehlen deshalb allen denjenigen, die sich auf diesem Gebiete zu orientiren wünschen, die von drei ausgezeichneten Vertretern unserer Wissenschaft, einem italienischen, englischen und französischen Aegyptologen jüngster Zeit hierüber veröffentlichten Arbeiten: Ernesto Schiaparelli „Del sentimento religioso degli antichi Egiziani secondo i monumenti“. Torino 1877. P. Le Page Renouf „Lectures of the origin and growth of religion as illustrated by the religion of ancient Egypt“. London 1880 (jetzt auch in deutscher Uebersetzung erschienen) und Paul Pierret „Le Panthéon égyptien“. Paris 1881. Auch G. Raspero hat in seiner „Gesch. d. morgentl. Völker im Alterth.“ S. 26—50 die ägyptische Religion in einem besondern Abschnitt behandelt, für dessen sehrreichen Inhalt schon der Name des in der altäg. Literatur so bewanderten Verfassers bürgt, der als einer der ersten Kenner der ägyptischen Sprache bei seinen Arbeiten stets über ein so reiches ihm Aufschluß gewährendes Textmaterial verfügt, wie solches sich zugänglich zu machen nur Wenige im Stande sind.


23. Thot das den großen Kanal füllende Ueberschwemmungswasser in den unter den Herrschern der 12. Dynastie, oder auch vielleicht schon früher, von Meistern der Wasserbaukunst ebenso kühn geplanten als geschickt hergestellten Mörissee. — Wie in den kalendarischen Inschriften der aus der Ptolemäer- und Kaiserzeit stammenden Tempel von Dendera, Esne und Philae, so beziehen sich auch die im Hornamthus und im Papyrus Labyrinth vermerkten Daten auf ein gegen die alte Zeitrechnung um mehrere Monate verschobenes festes Kalenderjahr, welches Ende August Julianischen Kalenders begonnen haben muß (siehe das S. 166 Anmerk. und S. 181 hierüber Gesagte), da wir in demselben nicht mehr, wie zur alten Pharaonenzeit, das in der zweiten Hälfte des Juni (Jul. Kal.) beginnende Steigen des Nils zu Anfang des Thot, sondern schon auf den Neumond des Epiphi angelegt finden, der also einem Tage in der zweiten Hälfte des Juni entsprochen haben muß, und ebenso wird uns gemeldet, daß bei der mittellägypthischen Stadt Herakleopolis vom 15. Mesori an die sorgfältige Beobachtung der von nun an immer merklicher steigenden Fluth man anstellte und dann beim hohen Wasserstande, 42 Tage später, an dem jetzt also in die 2. Hälfte des September (Jul. Kal.) fallenden 23. Thot, die Schleusen des Kanals zur Speisung des Mörissees öffnete.

Im Norden und Nordwesten stieß an das Gebiet des 20. Gaus das des 21., bestehend aus zwei Hälften, aus dem Terrain, welches sich nördlich von Ah'nas (Herakleopolis) bis in die Gegend oberhalb von Meidam zwischen dem Nil und dem das Fajum an seinem Ostrande vom Nilsthal trennenden Wüstenstreifen hinzieht und aus der mit diesem Nilufergebiete durch den großen Kanal in Verbindung gesetzten, jenseits des Wüstenstreifens, in einer Länge und Breite von etwa 40 Kilom., bis hin zu dem lange Zeit irrthümlich für den Mörissee gehaltenen Birket el Duru sich ausdehnenden


Landchaft des Fajum. Dieser letztere Distrikt,  Ta-she „das Land des Sees“ in den Inschriften genannt, nach dem daselbst in den Zeiten

des alten Reiches angelegten großen See, der als  sho-ur


„großer See“,  nat'-ur „Meer“ oder  mu-ur

und  mer-ur „großes Wasser“ in den Texten bezeichnet wird, aus welcher letzteren Benennung „Mer-ur“ wohl der Name Möris entstanden sein wird, dieses „Seeland“, die heute den dasselbe besagenden Namen Fajum (koptisch **ϣⲓⲟⲙ** (Phjom) „mare“) führende Landschaft, sie bildete zeitweise einen vom 21. Gau abgezweigten selbstständigen Bezirk, der dann in der späten griechisch-römischen Zeit den älteren 21. Gau ganz ersetzte, indem man das am Nil gelegene Gebiet desselben noch dem 20. Gau,

dem von den Griechen Herakleopolites genannten Distrikte zutheilte und aus dem jenseits des Kanals sich ausbreitenden Terrain Ta-sche einen besonderen Gau bildete, unter dem Namen Arsinoites, so genannt nach der von einem der Ptolemäer zu Ehren seiner Gattin Arsinoe getauften Hauptstadt, die, am Mörisee gelegen, ehemals als eine der Hauptstädte des 21. Gaues den wohl

von jener kunstvollen Seeanlage hergenommenen Namen  Schet führte, den ich durch „Stadt der kunstvollen Wasseranlage“ übertrage, mich stützend auf die Bedeutung des Wortes „schet“, welches, wenn es mit dem Bestimmungszeichen des Wassers geschrieben ist, in den ägyptischen Texten „das zum Zwecke einer Wasseranlage Ausgegrabene“ bedeutet: „Graben, Kanal, Brunnen, Teich, See“. Wie jede Gauhauptstadt neben ihrem profanen auch noch einen heiligen Namen führte, gewöhnlich nach der in ihr verehrten Schutzgotttheit, so fehlte es auch der Stadt Schet nicht an einem solchen. Nach ihrem Schutzgotte Sebat, dessen heiliges Thier das Krokodil war, nannte man sie Pa-Sebat „Wohnung des Sebat“, welchen Namen die Griechen ganz korrekt durch Krokodilopolis wiedergeben.

Ueber die beiden Hälften des 21. Gaues, sowohl über das am Nil wie auch das jenseits des Kanals in der heute Fajum genannten Landschaft sich ausdehnende Gebiet, sind wir durch eine Reihe dort vorhandener Denkmäler und mehrere geographische Listen verschiedener Tempel, ganz besonders aber durch den den Mörisee und das berühmte Labyrinth behandelnden Papyrus des Bulagmuseums vorzüglich unterrichtet. In theilweiser Bestätigung des von griechischen und römischen Autoren über den Wunderbau des Labyrinthes uns gewordenen Berichtes, werden in jenem hochinteressanten Schriftstück sämtliche Gemächer des Seelandpalastes, unter steter Anführung ihrer besonderen Namen, der Reihe nach hergezählt und in dieser Erzählung wird, was von ganz besonderer Wichtigkeit ist, bei einem jeden Raume bemerkt, welchem der Unter- oder Oberägyptischen Distrikte derselbe geweiht gewesen. — Als Hauptstadt des östlichen Gausgebiets nennen die Inschriften eine Stadt Schonä-chen „die da zurückwirft den Eindringenden“, d. h. den den Njris-Nil bescheidenden Set-Typhon. Der altägyptische Name Shenächen ist im koptischen unter Abwerfung der Endsilbe und Voranstellung des Maskulinaartikels pa oder auch vielleicht des bei Ortsnamen so häufigen Zusatzes pa „Haus“ zu **ⲡⲟⲩⲛ** (Pouschin) geworden, woraus dann die Araber wieder durch Abwerfung der Endsilbe des koptischen Wortes einen Ortsnamen Bujuk gebildet, wie heute ein etwa 8 Kilom. unterhalb Beni-Tuef am westlichen Stromufer eine Stunde landeinwärts gelegenes Dorf heißt. Von hier aus wieder um 8 Kilom. westwärts, etwa auf dem halben Wege nach Illahun hin, finden wir ein Dorf el Bereg, dessen Name vielleicht herübergenommen von dem einer nach Angabe des Pap.

Labhr. dem 21. Gau zugetheilt gewesenem Stadt   Berek, von  
Dämiſchen, Regenten.

der es heißt: „Dieser Platz, die Behausung des den Beinamen Ro-hes führenden Gottes, die Wohnung des Schut, des die Zerichneidung ausführenden, Beret wird er genannt, es ist zurieden Ma über seine Feinde an diesem Plage“. Von diesem Dorie aus in nordwestl. Richtung, an der Stelle, wo der Nah'r-Phijusi, seine nordöstl. Richtung verlassend, nach Westen zu in das Nafum umbiegt, dort liegt ein el Lahun oder Allahun genanntes Dorf, welches zweifellos zur Zahl derjenigen Ortschaften Aegyptens gehört, die ihre alte Benennung tren bewahrt haben, und zwar wird es unter dem Namen


 Lo-hun „Mündung des Kanales“, als *ap ta sche* „an der Spitze des Seelandes“ gelegen, wiederholt in den ägyptischen Texten



Die Pyramide von Allahun



erwähnt. Aus dem altägyptischen Lohun ist mit Vorliebeung des arabischen Artikels el der heut gebräuchte Name el Lahun oder Allahun entstanden. Nicht weit vom Dorie erblickt man verfallenes Mauerwerk aus alter Zeit, wie es scheint, ein Ueberrest von der hier an der Mündung des alten Kanales angebracht gewesenen Mörserriedleule, und in nordwestlicher Richtung vom Dorie Allahun die nach demselben benannte Pyramide, welche Lepsius für das Grabmal des von ihm als Gründer des Mörsersees angegebenen Königs Amenemha III. hält, während Brugsch ihr den zweiten Vorgänger des genannten Herrschers, König Nertseu II. als Erbauer zuweist. Die kürzlich so glücklich gelungene Aufdeckung der inneren Kammern von drei Saqqara-pyramiden hat uns die Anklärung gebracht, daß jene drei Pyramiden den drei Königen der 5. und 6. Dynastie Unas (*Unos*), Merira-Pepi (*Meris*) und Merenra-Mahemjaf (*Merodjef*) angehören. Vielleicht gelingt es unserem verehrten Kollegen Maspero, in ähnlicher Weise durch eine bei der




Pyramide von Illahun angestellte Terrainuntersuchung zu ermitteln, für welchen von den Herrschern der 12. Dynastie dieselbe als Grabmal errichtet worden. — Noch muß in jener Gegend, nicht weit von dem alten Lohun eine von dem König Osarkon I. entweder gegründete oder besonders bevorzugte Stadt gelegen haben, da sie den Namen Pa-ra-sechem-heper „Stadt des Königs Osarkon I.“ führt. Vielleicht haben wir in ihr die unter der Ptolemäerherrschaft Ptolemäis getaufte Stadt, die in jenem Distrikte gelegen haben muß. In Bezug auf sie wird in der über den Feldzug des Pianchi berichtenden Inschrift gesagt, „daß der nach der Unterwerfung von Hermopolis nordwärts ziehende König auf Stromabwärts gerichteter Fahrt bis zur Spitze des Seelands bei Lohun gekommen sei, woselbst er die Stadt des Königs Osarkon I. in wohlbefestigtem Zustande vorgefunden habe, ihre Mauern hoch und ihre Citadelle verschlossen und angefüllt mit allen Tapferen des Nordlandes“. Dem Ostrande des ganzen Fajüm entlang, durchbrochen nur durch den bei Illahun umbiegenden Kanal, zieht zwischen dem Kulturland des Fajüm und der am Nil gelegenen östlichen Bauhälfte ein auf beiden Seiten von Höhenzügen eingefasster Wüstenstreifen hin, der auf der ganzen Strecke von Kh'nas (Heraклеopolis) bis zur Einbiegung des Nussufkanals den Namen G'ebel-Sedement führt. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich die also genannte Wüstengebirgsgegend in Beziehung setze mit einem im

Pap. Labhr. unter dem Namen  Menmen „Nomadengebiet“ erwähnten Distrikt des 21. Gaues. Wenn wir diesem Namen Menmen das bei derartigen Bezeichnungen nicht selten hinzugefügte Wort set „Gegend“ voranstellen, so erhalten wir einen Setmenmen lautenden Namen, der, in Anbetracht der zwischen liegenden Wandlung des Demotischen und Koptischen, schließlich im Arabischen sehr wohl zu einem Sedement geworden sein kann. Die auf jenen Distrikt bezügliche Stelle des Papyrus lautet: „Dieser sandige Platz in der nördl. Gegend des Kanales, das ist der Platz, woselbst Osiris-Nil nicht konnte geschädigt werden durch Set von Heraклеopolis her (d. h. wie Brugsch sehr richtig bemerkt, wo Set-Typhon nicht hindern konnte die durch den Kanal von Heraклеopolis bewirkte Einführung des Ueberschwemmungswassers in das Fajüm) der Distrikt, welcher Seeland genannt wird (ta sehe chorut rof), liegt angefaßt von Menmen (mau menmen), so heißt nämlich jenes Gebiet (ranen hespen), in dem Set überwältigt wurde auf jenem Gebirge, welches südlich vom Kanale sich hinzieht bis Dxyrhchos (Hauptstadt des 19. Gaues, bis zu welcher sich in der That das betreffende Gebirge erstreckt). Er (der Distrikt Menmen) lebt von dem Wasser des Kanales, den dieser Gott (Osiris-Nil) anfüllt mit seiner Flüssigkeit (d. h. die Bewohner jenes Distriktes holen ihr Trunkwasser aus dem vom Nil abgeleiteten Kanal)“. Auf die Westseite dieses Wüstenstreifens, woselbst ja der alte Kanal in den Mörissee mündete, verlegt ganz richtig eine andere Stelle

des Papyrus den Kampf mit Set und wird die glückliche Ueberwindung des Set-Typhon auf eben den Tag ausgesetzt, an welchem das im Vorhergehenden S. 222 besprochene Oeffnen der Möriseefschleusen stattfand. Die betreffende Stelle des Papyrus lautet: „Dieser Platz, der der Niederlage ist sein Name, auf der Westseite des Distriktes Menmen, das ist der Platz, wo Horus gekämpft hat mit dem Set wegen der Güter seines Vaters Osiris (d. h. um das durch den Kanal in jene Landschaft eingeführte Wasser) und wo überwältigt hat Ra seine Feinde am 23. des Monats Thot“. Einen ersten Kampf mit dem Set-Typhon um den an dem Wüstestreifen von Sedement hinziehenden Kanal läßt der Pap. Labyr. schon im Süden dieses Wüstestreifens stattfinden. Die betreffende Stelle lautet: „Dieser sandige Platz in der südlichen Gegend des Kanales (hun), das ist der Platz, wo die Feinde heranzogen von Herakleopolis her gegen die Majestät des Armachis, welcher heraustrat auf das Wasser. Es umgab ihn (hun) seine Mutter die Kuh mit ihren eigenen Gliedern. So wurde sein Name Hun für alle Zukunft“. Die hier erwähnte Kuh ist die im Vorhergehenden

S. 211 besprochene, in der altägyptischen Kosmogonie auftretende 

  Meh.t.uer „die große Wasserfülle“, die Μεθούρη des Plutarch. An Illahun stößt auf der Ostseite ein heute G'ebel Abusir genannter Höhenzug, bei welchem zwei denselben Namen Abusir führende Ortschaften liegen. Wie zwei ganz ebenso genannte Ortschaften, die eine zwischen den Pyramiden von Saqqara und Giseh, die andere im mittleren Delta, nachweislich von einem altägyptischen Pa-Ufiri ihre heutige Benennung genommen haben, so dürfte auch hier ein ähnlicher altägyptischer Name zu Grunde liegen und zwar, wie ich glaube, der im Pap. Labyr. mit Bezugnahme auf Lohun (Illahun) erwähnte Ort Pa-ba en Ufiri „Wohnung der Seele des Osiris“, von dem es heißt: „Dieser Platz mit einem Tempel des Sokar von Lohun (Illahun), das ist die Stadt Pa-ba en Ufiri (Abusir)“. Noch ist im nördlichen Theile der östlichen Gauhälfte eine Stadt zu nennen, deren genaue Lage uns, im Einklang mit den Angaben der Inschriften, durch das gegenüber von Atfih auf der Westseite des Stromes, etwa 5 Kilom. landeinwärts gelegene Dorf Meidum bestimmt

wird, in dessen Namen sich der altägyptische Stadtname    Mi:tum „die vom Gotte Tum geliebte“ sehr deutlich erhalten hat. Zweimal wird dieselbe in der großen Pianchiinschrift erwähnt. Zu Anfang, in dem nach der äthiopischen Residenz Napata erstatteten Bericht wird gesagt, daß sich dem Empörer Tafnecht außer den Deltadistrikten auch schon mehrere Städte oberägyptischer Gaue angeschlossen hätten und werden da zuerst drei im Gebiet des 21. oberägyptischen Gau'es gelegene Städte genannt, nämlich das

eben erwähnte Mi-Tum (Meidum), Pa-ra-sechem-heper „die Stadt des Osarton“ (Ptolemäus bei Illahun) und Ha-nuter-Sebal „die Stadt des Sebalheiligthums“ (Krokodilopolis). Im weiteren Verlaufe des Textes dann, wo über die von Bianchi in höchst eigener Person geleitete Belagerung der ihm Widerstand leistenden Städte berichtet wird, da heißt es, daß nach Uebergabe der „an der Spitze des Seelandes gelegenen Stadt des Osarton, Sr. Majestät nun weiter stromabwärts ziehend die Stadt Mitum vorgesunden habe, die Wohnung des Solar, welche verschlossen gewesen“. Ein Blick auf die Karte zeigt, wie die Lage des Dorfes Meidum vorzüglich paßt auf den Platz, an welchen die inschriftlichen Angaben die Stadt Mitum setzen. Etwa eine halbe Stunde nordwestlich davon erblicken wir hochragend am Rande der Wüste einen eigenthümlichen Pyramidenbau, der wesentlich sich unterscheidet von allen übrigen Pyramiden, wie weiter nordwärts sie uns auf dem Todten-



Pyramide von Meidum.

selbe des alten Memphis entgegen treten. Auf einem mächtigen Schutthügel, den Trümmern der heute als Steinbruch verwendeten untersten Pyramidenstufe, erhebt sich in drei steilen etwa 70, 30 und 20 Fuß hohen Absätzen, mit einem Neigungswinkel von 74 Grad, der aus wohlbearbeiteten und mit großer Sorgfalt in einander gefügten Kalksteinblöcken hergestellte Oberbau. Die totale Höhe vom Fuße der untersten Trümmertage bis zur Spitze des Baues beträgt heute noch etwa 200 Fuß. Die vor einigen Jahren in der Nähe dieser Pyramiden entdeckte Nekropolis mit einer Reihe von Gräbern, unter denen auch solche, in denen Anverwandte des Königs Snofru bestattet worden, rechtfertigt die Vermuthung, daß in der Pyramide von Meidum wir das Grabmal jenes noch den Zeiten vor der Erbauung der großen Pyramiden angehörenden Königs vor uns haben, da auf den Pyramidenfeldern von Giseh Abusir und Saqqara wir ja auch die Gräber der königlichen Anverwandten immer um die Pyramiden derjenigen Könige gruppiert finden, mit denen sie in verwandtschaftlicher Beziehung standen. Diese meine Annahme steht aller-

dings im Widerspruch mit der von Brugsch aufgestellten Anordnung der Pyramiden, wonach die Snophruppyramide vielmehr am äußersten Nordende der Memphitischen Metropolis ihren Platz gehabt. Jedenfalls besitzen wir in den die Wände der Gräber von Meidum schmückenden Darstellungen und Hieroglypheninschriften, wie den ebendasselbst aufgefundenen Statuen Kunstwerke von ganz unschätzbarem Werthe, sowohl wegen ihrer meisterhaften Ausführung, als auch in Anbetracht ihres hohen Alters. Ein Bauwerk, Tempel oder Grab, welches mit Sicherheit einer der Regierung des Snofru voranliegenden Epoche zugewiesen werden könnte, ist bis jetzt weder in Aegypten noch sonst wo in der Welt aufgefunden worden.



Ta-sche „das Seeland“.

### Die westliche Hälfte des 21. Gaues, der Arsinoites der Griechen und Römer.

Ein in prähistorischer Zeit als ödes Wüstenterrain noch nicht dem segenspendenden Nöris-Nil, sondern seinem Gegner, dem bösen Set-Typhon gehörendes Gebiet, die heute eine der ertragreichsten Provinzen Aegyptens bildende, etwa 40 □ Meilen Kulturboden ersten Ranges umfassende Landschaft Fajum, sie repräsentirt die westliche Hälfte des 21. Gaues, „das Seeland“ der alten Aegypter, den Arsinoites der Griechen und Römer. Die in den Inschriften Pa-schet „Stadt der gegrabenen Wasseranlage“ oder Pa-Sebat Wohnung des Sebat (Krotodilopolis) genannte, unter der Ptolemäerherrschaft dann Arsinoe getaufte Hauptstadt dieses Distriktes lag an den Ufern des unter dem Namen Möris durch die Berichte der griechischen und römischen Autoren so berühmt gewordenen Sees, als welcher lange Zeit der am Westrande des Fajum sich ausbreitende große Wüstensee Birket el Qurn gegolten hat. Obgleich dieser eigentlich nicht mehr im Fajum selbst sondern schon außerhalb desselben in der im Westen anstoßenden Wüste gelegen, so glaubte man doch ihn für den Mörissee halten zu müssen, weil er eben der einzige in jener Gegend sich findende See war. Die vor nunmehr vier Decennien von dem gelehrten Architekten Linant-Bey und kurz darauf von Lepsius an Ort und Stelle angestellten sorgfältigen Terrainuntersuchungen, wie das inzwischen uns über jene Landschaft zugegangene reiche inschriftliche Material, haben es jedoch heute zu einer nicht mehr zu bezweifelnden Gewissheit gemacht, daß der im Westen des Fajum gelegene Birket-el-Qurn nichts mit dem Möris der Alten zu thun hat, sondern daß vielmehr ein gegenwärtig in üppigster Vegetation prangender Landstrich im östlichen Theile des Fajum als das Bett jenes großartigen Wasserbehälters betrachtet werden muß, der im 3. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung von den alten Nilthalbewohnern daselbst angelegt worden zur Bewässerung des der Wüste abgerungenen Territoriums in seiner Nachbarschaft, wie auch im Interesse der nordwärts vom Fajum gelegenen Distrikte, zum

Zweck der Oekonomisirung und einer möglichst praktischen Verwerthung der alljährlich vom Nils: Nil den Gauen Aegyptens gesendeten Fluthen. Näher bezeichnet ist es das auf seiner Nord: Ost: und Südseite von einer noch zum großen Theil wohl erhaltenen alten Dammumwallung eingefaßte Terrain, welches sich im östlichen Theile des Fajum, vom Bah'r Jusuf und mehreren Seitenkanälen durchschnitten, von S.:W. nach N.:D. in einer Länge von etwa 30 und einer Breite von 5 bis 15 Kilometer hinzieht, zwischen dem Dorfe Tulän im Süden und dem unweit der Schutthügel von Krokodilopolis gelegenen Dorfe Elam, woselbst der hier noch gut erhaltene Damm, nach N.:D. hin umbiegend, den nördlichen Abschluß des alten Seebodens bildet. Mit dem, was wir durch den Papyrus Labyr., den Ebnier Horusmythus und andere Inschriften über den im Seeland angelegten großen See, den an der Spitze des Seelandes bei Lo:hun mündenden Kanal und das auf den 23. Thot angelegte Oeffnen der Schleusen erfahren, wolle man vergleichen, was Strabo, der mit den Augen eines gelehrten Geographen den See in Augenschein genommen, über dessen Bestimmung und die Zweckmäßigkeit seiner Anlage uns berichtet, indem er sagt: „Wegen seiner Größe und Tiefe vermag er während der Ueberschwemmungszeit die steigende Fluth zu fassen, also daß sie nicht überläuft auf die bewohnten und bebauten Gefilde; hernach aber, wenn der Strom wieder fällt, nachdem er (der Mörissee) den Ueberfluß in demselben Kanale durch die eine der beiden Mündungen zurückgegeben hat, bewahrt er das für die Berieselung nöthige Wasser, sowohl er selbst, wie der Kanal. Dieses thut die Natur; aber an beiden Mündungen des Kanales liegen auch Hemmschleusen, vermittelt welcher die Wasserbaumeister den Ein- und Ausfluß des Wassers ermäßigen“. Nicht weit von dem erwähnten Dorfe Elam, wo die alte Dammumwallung nach N.:D. umbiegt, lag an dem westlichen Ufer des Sees die von den Herrschern der 12. Dynastie ganz besonders bevorzugte Hauptstadt der westlichen Hälfte des 21. Ganes. Ein ausgebehuter Schutthügel an der Nordseite der heutigen Provinzialhauptstadt Medinet: el-Fajum und etwa noch drei Kilometer weiter nördlich bei dem Dorfe Biahmu die unbedeutenden Trümmer zweier Quaderbauten, in denen man — eine Ansicht, die ich übrigens nicht zu theilen vermag — die Ueberreste jener beiden Pyramiden erkennen will, die nach der Angabe von Herodot II, 159 zwei Kolossalstatuen als Södel gedient haben sollen, und südwärts von Medinet dann, bei dem Dorfe Ebgig, ein umgestürzter und zerbrochener Obelisk, das ist alles, was von der an den Ufern des Mörissees gegründeten und zwei Jahrtausende hindurch von den Pharaonen des alten und neuen Reiches, ja selbst noch unter der Ptolemäer- und Kaiserherrschaft mit Bauten geschmückten Stadt übrig geblieben. Ein Schutthügel, ein verfallenes Gemäuer und ein zerbrochen daliegender Obelisk, in der That spärliche Ueberreste als die einzigen Zeugen von der ehemaligen Pracht und Herrlichkeit dieses Ortes, doch auch dieses wenige ist für die historische Forschung nicht

ohne Werth, denn die Trümmer von Biahmu und der umgestürzte Obelisk bei Ebgig im N. und S. der Schutthügel von Medinet-Fajüm, sie lassen uns erkennen, eine wie bedeutende Ausdehnung das alte Stadtgebiet gehabt haben muß (die Entfernung von Ebgig bis Biahmu beträgt in gerader Richtung 8 Kilometer und es ist kein Grund anzunehmen, daß diese beiden Plätze gerade das äußerste Nord- und Südenbe der alten Stadt markiren), und was speziell den bei Ebgig liegenden Obelisken betrifft, der durch die ihn schmückenden Hieroglyphen von meisterhafter Arbeit als ein aus der glorreichen Epoche des Königs Usertesen I. stammendes Werk sich ausweist, so erfahren wir durch ihn, daß in dem südlichen Bezirke der alten Seestadt bereits unter dem vierten Vorgänger des um die Mörissecanlage hoch verdienten, wohl aber nicht als Gründer derselben zu betrachtenden Königs Amenemha III. ein dem Gotte Sebat geweihter Tempel erbaut




Die Trümmer von Biahmu.


worden, der bis auf den letzten Stein zwar im Laufe der Jahrtausende verschwunden, an dessen Portal aber einst jener Obelisk dort, wo er heute liegt, mit noch einem andern ihm zur Seite errichteten gestanden haben muß. — Getrennt von der Seestadt Krokodilopolis-Arsinoë durch einen Wasserspiegel von etwa 7 Kilometer Breite erhob sich drüben am Ostufer des Sees das von den griechischen und römischen Berichterstattern als eins der größten Wunderwerke der Baukunst gepriesene Labyrinth, neben welchem sich der Erbauer desselben, wie Strabo erzählt, eine 4 Plethra (400 Fuß) hohe und ebensoviel an jeder der 4 Seiten messende Pyramide als Grabmal errichten ließ. Diese Pyramide steht heute noch, wenn sie auch in ihrem zerstörten Zustande nicht mehr die von Strabo angegebenen Maße aufweist, die übrigens, was die Höhe betrifft, wohl auf die schräge Höhe der Kante sich beziehen. Es ist die um einen natürlichen Felsenkern von geringer Höhe aus sorgfältigst geformten großen Nilschlammziegeln erbaute Pyramide von



Die Trümmerstätte des Labyrinth und seine Pyramide. (Siehe in der Beschreibung des 21. oberd. Gaus 5, 232—234.)

Howara, gegenwärtig noch etwa 100 Fuß hoch und 300 Fuß an der Basis der vier Seiten messend. Nahe dabei, in der Richtung nach Süden hin, liegen Säulenreste und Kalksteinblöcke verfallener Mauern umher, unter denen einzelne mit Hieroglyphen geschmückte den Namen des Königs Amenemha III. aufweisen. An sie reiht sich nach Süden und Südosten ein unabsehbares Conglomerat von halb und ganz verfallenen Mauern, zum größten Theil aus Ritschlammziegeln bestehend, unter denen nur höchst selten uns einmal die Reste massiven Mauerwerkes, eine Deckplatte oder Thürschwelle, ein Säulenfragment oder Architravstück von Kalkstein oder Granit begegnen. Dieses heute von einem Kanal durchschnitene Trümmersfeld bei der Pyramide von Howara, welches als ein schwer zu entwirrendes Chaos in drei Hauptcomplexen um einen großen quadratischen Hof sich gruppiert, gilt allgemein seit den von Lepsius dort angestellten Untersuchungen als der Platz des Labyrinths, dessen Name nach Brugsch und Mariette

auf ein altägyptisches Wort  Lopa-rohun „Tempel der Kanal-mündung“ zurückgeht. Die Lage ist zutreffend und die von verfallenen Tempelmauern übrig gebliebenen Granit- und Kalksteinblöcke werden auch wohl jenem Bau angehört haben, doch die große Masse jener elenden Lehmwände auf dem von Schutt und Scherben erfüllten Plage stimmt wenig zu der glänzenden Beschreibung, welche Herodot, Strabo und Plinius uns von dem Wunderbau des Labyrinths entwerfen. (Siehe die beigegebene Tafel: „Die Trümmerstätte des Labyrinths und seine Pyramide.“) Auch am entgegengesetzten Ende des Fajum finden sich in der Nähe des Birket-el-Durn noch zahlreiche Schutthügel und Trümmerstätten, die auf das einstige Vorhandensein von Städten an jenen Plätzen schließen lassen. Ein solches Schutthügelterrain von bedeutender Ausdehnung begegnet uns z. B. bei dem von Medinet-Fajum aus in nordwestlicher Richtung etwa 15 Kilometer entfernten Dorfe Senhur, ein Name, den Brugsch sehr ansprechend dem alt-

ägyptischen Stadtnamen  Smen-hor „die des Hornsvogels Smen“ gegenüberstellt, wie eine in den geographischen Texten mehrfach erwähnte Stadt des 21. Canes genannt wird. Unter den übrigen Trümmerstätten, die zumeist schon anseerhalb des Kulturlandes in der angrenzenden Wüste liegen, wollen wir hier nur noch zwei erwähnen, die eine am westlichen Ufer des Birket-el-Durn, etwa eine Stunde in die Wüste hinein, mit Ueberresten verfallener Gebäude und den Trümmern eines kleinen römischen Tempels „das Schloß des Rimrod“ oder Dimeh genannt, welcher letztere

Name vielleicht auf eine altägyptische  Tema „Festung“ zurückgeht, eine durchaus passende Benennung für eine offenbar zum Schutz gegen räuberische Einfälle der Wüstenbewohner angelegte Befestigung; die andere in

der Wüste südlich von Birlet el Larn, in geringer Entfernung an der Südseite desselben und nach ihm Laet Cerun „das Schloß Cerun“ genannt, mit einem noch recht gut erhaltenen, gleichfalls aus römischer Zeit stammenden Tempel von etwa 20<sup>m</sup> Breite und 30<sup>m</sup> Länge. Vor seinem nach Osten gewendeten Portal lag ehemals ein Vorhof, dessen Mauern heute zum größten Theil verfallen sind. Nachdem man denselben überdritten und durch das Portal mit dem an seiner Nordseite sich anlehnenden eigenthümlichen halbrunden Thirnbau in das Tempelhaus eingetreten, gelangt man in drei hinter einander liegende, von kleinen Seitengewächern umgebene Minestale, deren letzter in das Sanctuarium führt, welches rechts und links von einem



Laet Cerun.

An der Südspitze des Birlet el Larn im Asom.


schmalen Corridor eingefast ist, der oben und drüben den Eintritt in je 3 sehr kleine Gemächer gewahrt. Mehrere von den Seitenräumen der vorderen Sale haben ein Souterrain und auf zwei Treppen steigt man zu den im oberen Stockwerk angelegten Zimmern und auf das Dach des Tempels empor. In seinem Innern wie an seinen Außenwänden ist nichts zu bemerken von jenem, den Wänden ägyptischer Tempelhäuser eigenen Stulpturenschmuck bildlicher Darstellungen und Zaidriten; hier und da nur begegnet uns ein aus Lotusblumen oder Schlangenfiguren zusammengezeichnetes Wandornament und über den Thuren das Bild der geflügelten Sonnenscheibe, übrigens aber ist das ganze Tempelgebäude bild- und inschriftlos, eine Behandlung der Wandflächen, die den Beweis liefert, daß in eine der römischen Herrschaft voranliegende Epoche die Erbauung dieses Tempels nicht geistet werden kann. Aller Wahrscheinlichkeit nach haben wir hier den Platz, an welchem einst die vom Geographen Ptolemäus in ihrer Lage nicht ganz genau angegebene


Stadt Dionysias gestanden, welche auch in der Notitia Dign. erwähnt wird, und zwar dort als ein abgesonderter, zwischen dem Mörisee und der kleinen Oase angelegter römischer Wachposten mit der Ala Quinta Praelectorum als Garnison.


Als letzter der oberägyptischen Gaue wird in den Listen der Tempel aufgeführt:

der 22. Gau  „Mätennu“.  
 „Der Abtrennende“

(Aphroditopolites von Griechen und Römern genannt).

Die meisten der ägyptischen Gaunamen haben eine mythologische Bedeutung, und so liegt vielleicht auch diesem eine solche zu Grunde, vielleicht aber auch nannte man ihn so wegen seiner Lage als Grenzgau, der das unter- und oberägyptische Gebiet trennte. Seine Hauptstadt nannte man, wie das bei fast allen Gauhauptstädten der Fall war, nach dem Abzeichen des Gaues, ein Messer  darstellend. In seiner Verwendung zur Namensschreibung des Gaues und dessen Hauptstadt muß dieses als polysphon sich ausweisende Zeichen die Aussprache mätennu gehabt haben, wie aus der in der Bianchini'schrift sich findenden vollen Schreibung des Stadtnamens

 Mätennu hervorgeht. Außer diesem Namen aber hatte die Stadt auch noch andere, unter denen einer der am häufigsten in

den Inschriften auftretende  Top-ahé ist, d. h. „die Stadt der den Kopf einer Kuh habenden Göttin“ oder Pa-neh-top-ahé „die Wohnung der kuhköpfigen Herrin“. Die Göttin, deren heiliges Thier die Kuh war, und die wir so oft an den Wänden der Tempel und Gräber als Kuh oder kuhköpfig abgebildet finden, ist keine andere als die große Isis Hathor (siehe das bei Deudera S. 128 über das Wesen und den Kult dieser Göttin Gesagte), welcher die über Aegypten schreibenden Griechen in der Zusammenstellung ihrer Gottheiten mit den ägyptischen die Rolle der Aphrodite zutheilen, daher sie den altägyptischen Namen „Stadt der kuhköpfigen Göttin“ durch Aphroditopolis wiedergeben. Die altägyptische Aussprache des Stadtnamens Top-ahé wurde im Koptischen zu **TOPEH** (Topehe), das wieder in **ATKOW** (Atho) sich wandelte, woraus dann schließlich der modern arabisches Name Atsich entstand, den gegenwärtig eine, gegenüber der Pyramide von Meidum, dicht am östlichen Stromufer gelegene Ortschaft führt. Die sie umgebenden Schutthügel markiren uns genau den Platz, an welchem einst des 22. Gaues Hauptstadt sich erhob, und diese Lage der alten Aphroditestadt auf der östlichen sogenannten arabischen Seite Aegyptens bestätigend, wie außerdem uns beschreibend, daß das Gebiet des

Aphroditopolitischen Ganes auch auf der westlich libyischen Seite sich erstreckt haben muß, an das Territorium der wohl noch dem Memphitischen Gau zugeheilt gewesenen Stadt Manthus anstoßend, lesen wir bei Strabo 17, 35: „Nach Memphis folgt die Stadt Manthus, gleichfalls in Libyen, mit einem Tempel des Isis und dem Hain thebanischer Vornakazien, von welchen der Gummil kommt, hieran schließt sich der Aphroditopolitische Gau und die in Arabien gelegene Stadt gleichen Namens, wofelbst eine heilige weiße Kuh unterhalten wird“. Wie weit nach Norden hin sich auf der Westseite das Gebiet des 22. Ganes erstreckt haben mag, ist schwer zu sagen. Wenn, wie wir Grund haben anzunehmen, die Stadt Manthus, an deren Territorium nach Strabo der Aphroditopolitische Gau sich angeschlossen, in der Gegend von Tachur gelegen hat, dann wurde das Terrain zwischen den Pyramiden von Sisch und Tachur noch mit zum 22. Gau gehört haben.







Die Pyramiden von Tachur. Vom östlichen Nilufer aus gesehen.

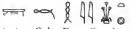

Der Stadt Mith (Aphroditopolis) gegenüber liegt an dem westlichen Stromufer ein Dorf Ataab, welches Brugisch mit einer im Papyr. Labyr. unter dem Namen *l'a-topu* oder *l'a-hotopu* erwähnten Stadt zusammenstellt. Die im Papyrus über sie gemachte Angabe, nach welcher sie bezeichnet wird als: „der Platz des Ueberführens der Güter des Sebaf von Aphroditopolis (Hauptstadt des Arsinoetes) zu seiner Mutter Isis, der Herrin von Matennu (Aphroditopolis-Mith),“ berechtigt zu der Vermuthung, daß bei der genannten Stadt die Fahre sich befunden habe, welche den Verkehr der Aphroditopoliten mit den Distrikten des jenseitigen Ufers vermittelte. Noch ist bei Aphroditopolis zu bemerken, daß in dem an den Außenwänden des Deuteratempels angebrachten großen geographischen Texte

bei dem Hinterlande des 22. Gaues die Einführung von Erzeugnissen des fremden Landes *Ro-schata* erwähnt wird. Das ist der Name jenes den Aegyptern das Mineral *Mafek* liefernden Distriktes der Sinaihalbinsel, woselbst die schon von den Pharaonen des alten Reiches angelegten Bergwerke sich befanden. Es scheint also auch von Aphroditopolis aus eine den Verkehr mit den ägyptischen Kolonisten der Sinaitischen Bergwerke vermittelnde Wüstenstraße in Gebrauch gewesen zu sein, wie wir schon bei mehreren der südlichen Gaue solche, theils nach den Hafenplätzen des rothen Meeres, theils nach den Oasen der westlichen Wüste führende Verkehrsstraßen kennen lernten. (Siehe das S. 39, 118 und 173—176 über die alten Verkehrsstraßen Ober- und Mittelägyptens Gesagte, in Bezug auf welche von Wichtigkeit, daß die nach *Ro-schata* führenden nicht in Oberägypten, sondern in Mittelägypten und im Delta sich befanden.)

---

## Unterägypten.

 Mehet „der Norden“,  Ta-net „das Land der unterägyptischen Königsfrone“,  Uat' oder  Athu

„das Byßus- oder Papyrusgebiet“,  Ta-mahi (vgl. koptisch  „linum“) „das Land der Leinpflanze“ und noch mit anderen Namen in den Inschriften bezeichnet, „der grüne Fächer, an dessen Griff als kostbarer Demant Cairo schimmert,“ wie ein die Schönheiten Aegyptens preisendes Lied nicht unpassend in Bezug auf das von Cairo bis zur Mittelmeerküste reichende unterägyptische Land sich ausdrückt, wurde von den Griechen wegen seiner dem vierten Buchstaben ihres Alphabets gleichenden Gestalt Δ, die es für den vom Meere her Herankommenden hat, Delta genannt, welches auch noch heute die von den Europäern vorzugsweise gebrauchte Bezeichnung für den betreffenden Theil des ägyptischen Landes ist. „Der Nil,“ sagt Strabo 17, 4 „strömt von der Grenze Aethiopiens in grader Richtung gegen Norden bis zu der sogenannten Landschaft Delta; dann in eine Scheitelspitze gespalten, wie Plato sagt, macht er diese Gegend gleichsam zur Spitze eines Dreiecks, zu Seiten dieses Dreiecks aber die nach beiden Seiten hin sich theilenden und bis zum Meere hinabgehenden Arme des Stromes, den einen zur Rechten nach Pelusium hin, den andern zur Linken nach Kanobus und dem nahen sogenannten Herakleum hin; zur Grundlinie endlich die Küste zwischen Pelusium und dem Herakleum. So bildet sich denn durch das Meer und die beiden Stromarme eine Insel, die von der Aehnlichkeit ihrer Gestalt Delta genannt wird. Aber auch die Gegend an der Spitze wird ebenso benannt, weil sie der Anfang der erwähnten Gestalt ist und auch das dort gelegene Terrain heißt Delta. Dieses also sind die zwei Mündungen des Nils, deren eine die Pelusische, die andere aber die Kanobische oder Herakleotische heißt. Jedoch zwischen diesen finden sich noch fünf andere Ausströmungen, und zwar bedeutende, außerdem aber auch noch mehrere kleinere, denn viele schon von den ursprünglichen Theilen ausgehende und über die ganze Insel vertheilte Nebenarme bilden viele Flußbetten und Inseln, sodaß das ganze Delta durchschifft werden kann, weil Kanäle über Kanäle gezogen sind, die mit solcher Leichtigkeit befahren werden können, daß Einige sich sogar thönerner Fahrzeuge bedienen. Die ganze Insel hält im Umfange etwa 3000 Stadien (75 geogr. Meilen). Man nennt sie aber sammt den gegenüberliegenden Uferstrichen das Delta auch das Niederland.“

Wenn schon in den oberägyptischen Gauen der ungetheilte Strom im Laufe der Jahrtausende an mehreren Stellen, wie solches sich nachweisen läßt, wiederholt seine Richtung geändert hat, indem er bald hier mehr nach der

Oftseite, dort mehr nach der Westseite zu sich wendete, so hat gewiß in noch weit höherem Grade eine wiederholte Veränderung des Wasserlaufes in jener weiten Ebene stattgefunden, in welcher der in mehrere Haupt- und Nebenarme dort getheilte Strom durch kein zur Rechten oder Linken ihn begleitendes Gebirge gehindert wurde, die Richtung seines Laufes zu wechseln. Die in den Zeiten der Pyramidenbauer die Deltalandschaft durchströmenden und in ausgebreiteten Seen erfüllenden Gewässer, auf denen nach den Bildern wie sie an den Wänden der Memphitischen Grabkapellen uns erhalten sind, die vornehmen Aegypter jener Zeit dem Vergnügen der Wasserjagd mit Vorsele und Fische, Vögel- und Fischfang treibend oder auch jenen minder harmlosen Wasserbewohnern, dem Krokodil und Hippopotamus, mit Speer und Harpune zu Leibe gehend, diese Wasserprärien des 4. und 3. Jahr. v. Chr., welcher ein gewaltiger Unterschied mag zwischen ihnen und dem unter der Thutmosis- und Ramses Herrschaft über das Delta gespannten Wasserreich gewesen sein, und wiederum ein wie ganz anderes Bild der natürlichen Wasserläufe und künstlichen Kanal- und Seeanlagen des Delta in jenen Zeiten, aus denen uns die Berichte eines Herodot, Strabo und Plinius und die nach Längen- und Breitengraden verzeichneten Terrain- und Ortsbestimmungen des Geographen Ptolemäus vorliegen! Mit Bestimmtheit dürfen wir von mancher Deltastadt sagen, daß ihre Umgebung sich im Laufe der Jahrtausende wiederholt verändert haben wird, daß in Folge einer von diesem und jenem Nilarms oder Kanal genommenen anderen Richtung bald nahe an demselben, bald fern von ihm, bald an seinem rechten und bald wieder an seinem linken Ufer sie gelegen haben wird. — In Bezug auf die Bestimmung der oberägyptischen Distrikte waren wir in einer bei weitem günstigeren Lage. Für das als ein schmaler Streifen Landes zu beiden Seiten des Nils sich hinziehende oberägyptische Gebiet ließ sich die Lage der einzelnen Gaue und ihrer Hauptstädte nach den in Bezug auf sie in der Richtung von Norden nach Süden geordneten Listen der Tempelwände und den in großer Zahl noch vorhandenen Denkmälerstätten zumeist mit Sicherheit bestimmen, in der bis zu 40 geogr. Meilen sich erweiternden Ebene des in seinen Wasserläufen so großen Wandlungen unterzogen gewesen und nur wenige Denkmälerstätten aufweisenden Delta jedoch, da ist es ungleich schwieriger den 20 dorthin gehörenden Gauen, von denen die Tempellisten uns Kenntniß geben, ihren Platz anzuweisen, den sie im westlichen, mittleren oder östlichen Delta einst einnahmen. An den Plätzen, wo einst Memphis, die Hauptstadt des 1. unterägyptischen Gaus und Reichshauptstadt der ersten Dynastien, wo Alexandria, die nachpharaonische Residenz der Ptolemäer und die Städte Sais, Heliopolis, Mendes, Tanis und Heroopolis gestanden, dort haben wir die einzigen, und unter ihnen wieder nur in Memphis und Tanis bedeutenden Denkmälerstätten in dem ganzen weiten Deltagebiet, für alle übrigen Gauhauptstädte Unterägyptens sind wir bezüglich der Bestimmung ihrer Lage lediglich angewiesen auf die in den uns erhalten gebliebenen

oberägyptischen Tempeln angebrachten geographischen Texte und die hier und da in Papyrusurkunden sich findenden Notizen. In Folge dieses für Unterägypten so spärlichen Materials sind denn auch die verschiedensten Ansichten über die Lage des einen und anderen Gaus aufgestellt worden, ja selbst unser auf ägyptischem Boden so bewandeter Brugsch-Pascha, der überall dort die Plätze, wo auf und unter der Erde es Denkmäler giebt, so vorzüglich kennt und der unter allen Ägyptologen am eingehendsten mit der Geographie des alten Ägyptens sich befaßt hat, durch welche Arbeiten unsere Kenntniß auf diesem Gebiete ungemein gefördert worden ist, selbst er hat, und manchmal sogar in einem und demselben Werke, seine Ansicht über einzelne Gaus und Gauhauptstädte des Delta wiederholt geändert. Ist es nun auch für den größten Theil der 20 unterägyptischen Gaus und ihrer Hauptstädte der Forschung gelungen, theils mit größter Genauigkeit, theils annähernd ihre Lage zu bestimmen, so ist es jedoch bei einzelnen, meines Dafürhaltens, trotz der großen Bestimmtheit, mit der man ihnen diesen und jenen Platz zugewiesen hat, noch sehr fraglich, ob dieser Platz auch wirklich ihnen zukommt.




Auf eine Besprechung des Delta, wie es, landschaftlich betrachtet, in seinem am Nordrande von den Wogen des Mittelmeeres bespülten, im Osten und Westen von der Wüste begrenzten und in der Mitte von zahllosen Wasserläufen durchzogenen Gebiete sich darstellt, welche Terrainveränderung in dem gesammten Deltalande an der Meeresküste wie an den Wüstengrenzen und im Innern im Laufe der Jahrtausende sich vollzogen, welche Richtung einst die jene Ebene durchschneidenden, in schiffbarem Zustande gehaltenen sieben Nilarme gehabt, von denen in Gegenwart kaum die beiden heutigen Hauptarme, der von Rosette und der von Damiette, in ihrem ganzen Laufe für größere Stromschiffe fahrbar sind, welche Städte einst an ihren Mündungen und Ufern gelegen, und wie viele von den jetzigen so zahlreichen Delta-Ortschaften ihren altägyptischen Namen noch bis heutigen Tages bewahrt haben, auf alles das kann ich hier in Rücksicht auf den der Geschichte des alten Ägyptens in dem vorliegenden Werke zugemessenen Raum nicht näher eingehen, wie ich ebenso Verzicht leisten muß auf eine durch inschriftliche Angaben gestützte Begründung der von mir gewonnenen Ansicht über den den 20 unterägyptischen Gausen und ihren Hauptstädten im westlichen, mittleren und östlichen Delta anzuweisenden Platz. In Kürze hierüber also nur Folgendes:








Am nördlichen Rande des Delta, wo, durch Sanddünen und schmale Kalksteinstreifen vom Meere getrennt, in der Richtung von Westen nach Osten der See Rariut und der von Abufir, der Edko-, Burlos- und Menzalesee sich ausbreiten, lagen ehemals die von den alten Ägyptern

 Pohuu „Hinterlandsseen“ und 


Äthu oder mit vorgefügtem Pluralartikel Na-äthu „Papyrusümpfe“ genannten Wasserdistrikte, aus welchem letzteren Namen Na-äthu, der auch zur


Bezeichnung der ganzen so wasserreichen, von Sümpfen und Seen erfüllten Deltalandschaft gebraucht wird, die Herodot'sche Benennung *Natho*, das *Naithu* der *Notitia dign.* und das *Neout* des *Ptolemäus* entstanden zu sein scheint. In diesem Gebiete nun, zwischen dem an der Nordwestspitze

des Delta sich ausbreitenden See    *Meri.t*, dem *Marcotis* der Griechen und Römer, dem heutigen *Mariut* und den die am Ostende des Nordrandes gelegene Stadt *Pelusium* umgebenden Sümpfen, welche man, wie *Strabo* uns berichtet, *Varathra* „Untiefen, Wasserschlünde“ nannte, dort ergossen sich die von dem in Oberägypten ungetheilten Strom an der Südspitze des Delta erst zu zwei, dann in einer Siebenzahl sich abzweigenden Arme ins Meer, deren westlichster der *Kanobische* und östlichster der *Pelusische*, und zwischen denen dann der *Volbitinische*, *Sebennytische*, *Phatnische* oder *Phatmetische*, *Mendesische* und *Tanitische* die nach Norden zu immer breiter werdende Ebene in nordwestlich oder nordöstlich gerichtetem Laufe durchschnitten. Von der einst im Osten von *Alexandrien* in der Gegend des heutigen *Abutir* gelegenen Stadt *Kanobus* sagt *Strabo* 17, 17, „daß sie auf dem Landwege 120 Stadien (3 geographische Meilen) von *Alexandria* entfernt gewesen“, dann fährt er bezüglich der Mündungen *Cap. 18* fort: „Nach *Kanobus* folgt *Herakleum* mit einem Tempel des *Herkules*, dann die *Kanobische* Mündung und der Anfang des Delta. — Nach der *Kanobischen* Mündung folgt die *Volbitinische*, dann die *Sebennytische* und *Phatnische*. — An die *Phatnische* schließt sich die *Mendesische* an; dann folgt die *Tanitische* und zuletzt die *Pelusische*. Zwischen diesen sind aber auch noch andere unbedeutendere, gleichsam falsche Mündungen“. — Von dem die Nordwestspitze des Delta bildenden *Marcotisssee*, woselbst an dessen Nordostseite, an der Stelle, an welcher später *Alexandria* erbaut wurde, die

Stadt *Rhakotis*\*)     *Rä-koṭi*, koptisch **PAKOTE**) und an der Südwestseite zwei Hauptstädte des 3. Gaus *Marea*   

\*) Die Häuser von *Rhakotis* bildeten später in der von dort aus nach Osten hin sich ausbreitenden *Alexanderstadt* deren westliche Vorstadt. Ein inschriftlicher Beleg dafür, daß *Alexandrien* an dem Plage der altäg. Stadt *Rakoti* erbaut worden, findet sich auf einer aus der *Ptolemäerzeit* herrührenden Inschrifttafel, die vor einigen Jahren beim Bau eines Hauses in *Cairo* ausgegraben worden und auf der ein hierogl. Text von hohem historischen Interesse eingemeißelt ist, ein zu Gunsten der Priester-schaft von *Wuto* bezüglich der ihrem Heiligtum geschenkten Ländereien erlassenes Dekret, datirt vom Jahre VII des Königs *Alexander II.*, für den der Begründer der *Lagiden*-Dynastie, der spätere *Ptolemäus I.*, nach dem Tode *Alexanders d. Gr.* *Ägypten* als Statthalter verwaltete. Obgleich in Wirklichkeit schon damals der König *Ägyptens*, legte er sich doch in diesem Dekret noch nicht die üblichen ägyptischen Königs-titel bei, sondern nennt sich nur *ser ä* „der große Gebieter“ oder *hak ä en*

Pa-mer „die Seestadt“) und Apis () Nu-hapi „die Stadt des Apis“) standen, bis hin zum Memphitischen Gebiet zog an dem ganzen Westrand des Delta die libysche Wüste sich hin, daselbst die westliche Grenze der drei ersten unterägyptischen Gaue bildend. — Auf der Ostseite des Delta, wo heute zwischen Port-Saïd und Sues jene wegführende Wasserstraße befahren wird, welche an dem in der Geschichte des 19. Jahrhunderts denkwürdigen 17. November 1869 der damals in politischen Zeitungen und belletristischen Journalen aller Länder in den übertriebensten Lobpreisungen als ein die glänzendsten Thaten der Pharaonen durch seine Werke überbietender Herrscher gefeierte und wenige Jahre darauf mit derselben Uebertreibung geschmähte Khedive Ismaïl dem Weltverkehr übergab, in jener Gegend traf der in altägyptischer Zeit von Asien her in das Delta Kommende eine das Land der Pharaonen dort gegen asiatischen Ueberfall schützende Reihe wohlbesetzter Plätze an, von denen oft in den Inschriften die Rede ist und deren Instandhaltung sich namentlich nach der Vertreibung der von Asien her eingefallenen Eroberer, der sogenannten Hyksos, die Herrscher der 18. und 19. Dynastie ganz besonders angelegen sein

ließen. Das sind offenbar die  anbu-hak „die Mauern des Herrschers“, „ari er chesf Sati“ „angelegt zur Zurückweisung der Asiaten“, welche nach dem Verl. Pap. I der von der Hauptstadt des 7. Gaus Pa-neha (Benha) nach Asien fliehende Si-neha passirt, und welche noch bezeichnender erwähnt werden in einem gegenwärtig in Petersburg aufbewahrten Papyrus, von welchem Herr Golenischeff, dem die Wissenschaft der Ägyptologie in letzter Zeit mehrere hochwichtige Mittheilungen verdankt, uns Kenntniß gegeben hat. Dort werden dieselben genannt: anbu hak aneh ut'a seneb nen rät hai ämu er kem „die Festungsmauern des Herrschers — möge er leben in Heil und Gesundheit —, welche nicht zulassen den Einfall der Asiatischen Ämu auf ägyptisches Gebiet“. Zwischen dieser Ägypten gegen Asien hin schützenden Festungskette und dem Estrande des Delta lag wieder, wie dies im ganzen

kem „der große Regent Ägyptens“ oder Satrap (hieroglyphisch wiedergegeben durch

 Ptolemaios  pe  cheschatrapan „Ptolemäus der Satrap“).

In der die altägypt. Stadt Nakoti erwähnenden Stelle jener Inschrift heißt es von Ptolemäus: „Er machte zu seiner Residenz die Festung, nach dem König von Ober- und Unterägypten (Liebling des Ammon, Auserwählter des Ra) Sohn der Sonne (Alexandros) benannt, an der Küste des Meeres der Jonier, Nakoti hieß sie

früher“. ( Nakoti  ran.f chent

ägyptischen Niltal an seinen östlichen und westlichen Grenzen der Fall ist, die Wüste hingebreitet. Nur in der Mitte dieses an die östlichen Deltagane stoßenden Wüstengebietes finden wir einen schmalen Streifen fruchtbaren Kulturlandes, das sogenannte Wadi-Tumilat, ein in altägyptischer Zeit, in ähnlicher Weise wie die Landschaft Fajum, durch eine geschichte Kanal-anlage der Wüste abgerungenes Terrain, und zwar verdankt dasselbe seine Umwandlung in fruchtbares Kulturland der Anlage jenes nachmals für den Verkehr mit den Ländern des fernen Südens und Südostens so wichtig gewordenen Kanales, den der von griechischen und römischen Autoren unter dem Namen Sesostris gezeierte Pharao Ramses II. von dem östlichsten Nilarm aus quer durch die Wüste nach dem See der Krotobite leitete, von wo aus dann derselbe, wie es scheint, erst unter der Perserherrschaft in südlicher Richtung bis zum rothen Meere hin weiter fortgeführt worden.

So war die durch die Theilung des Stromes gebildete, in ihrer Längenausdehnung von etwa 20 deutschen Meilen sich von der schmalen Südspitze an allmählich bis zu einer Breite von nahezu 40 deutschen Meilen ausdehnende Deltabene im Norden, Westen und Osten begrenzt und die 20 Gaudiistrikte, in welche nach den geographischen Listen der Tempel ihr von zahlreichen Wasserläufen durchzogenes Gebiet eingetheilt war, dürfte nach den bezüglich ihrer Lage in den Inschriften sich findenden Notizen in folgender Anordnung der westlichen, mittleren und östlichen Landschaft zuzuweisen sein. Es weicht diese meine Anordnung von derjenigen, für welche sich schließlich Brugsch in seinem neuesten geographischen Werke entschieden hat, mehrfach ab und gebe ich zur Uebersicht nachstehend in einer in gradlinigen Umrissen die Gestalt des ägyptischen Delta annähernd aufweisenden Zeichnung nach Nummern von I—XX geordnet, die ungefähre Lage der 20 unterägyptischen Gaue an, welche sie, meines Erachtens, im westlichen, mittleren und östlichen Delta einst hatten\*): (Karte s. nächste Seite).

Mit den in der Richtung von Süden nach Norden hergezählten Distrikten des westlichen Delta beginnend und mit dem nordöstlichsten Gebiete, dem von Pelusium endend, lassen die uns überlieferten Gaulisten Unterägyptens, wie ich glaube, in folgenden drei Gruppen die Gaue des westlichen, mittleren und östlichen Delta aufeinander folgen:

#### 1. Gruppe, umfassend die Gaue des westlichen Delta.

##### Gau I—VI.

\*) Die hier gegebene Zeichnung ist von mir nur aufgestellt worden, um dem Leser einigermaßen anschaulich zu machen, wie ungefähr die 20 Gaue sich in dem westlichen, mittleren und östlichen Delta vertheilen. Selbstverständlich kann diese in gradlinigen Umrissen entworfene Zeichnung die Gestalt des Delta nur annähernd wiedergeben. Der Küstenrand wie die Grenzen des Kulturlandes, die Umrisse der nördlichen Seen, wie der Lauf des Rosette- und Damiettearmes können in graden Linien nicht genau sein. Auf einer besonderen Karte des Delta sollen die alten Distrikt- und Ortsnamen, so weit sie bestimmbar sind, in derselben Weise wie in den oberägyptischen Karten eingetragen werden.

## 2. Gruppe. Die Gaue des mittleren Delta.

- a) Gau VII und VIII, die beiden südlichen Gaue des mittleren Delta.
- b) Gau IX—XII, die vier nördlichen Gaue des mittleren Delta.

## 3. Gruppe. Die Gaue des östlichen Delta.

- a) Gau XIII und XIV, der südlichste und südöstlichste Gau des



östlichen Delta, mit ihrem Gebiete zum Theil in der östlich anstoßenden arabischen Wüste gelegen.


- b) Gau XV—XVII, die drei nördlichen Gaue des östlichen Delta.
- c) Gau XVIII—XX, die drei westlich und nördlich vom Wadi-Tumilat, zum Theil am Ostrande, zum Theil außerhalb des östlichen Delta gelegenen Gaue.



Die Stufenpyramide von Saqqara. (Im statischen Teile der Memphisischen Nekropolis.)

## I. Gruppe. Gau I—VI.

I. Der südlichste, noch oberhalb der Stromtheilung gelegene Gau, mit der


Hauptstadt  Men-nofr, welcher Name im Koptischen durch Wandlung des doppelten n in m und Abwerfung des finalen r zu *menfi* und bei Griechen und Römern zu Memphis geworden. Neben Memphi kommt im Koptischen auch Menphi und Membe vor. Hiervon die in den Keilschriften angewendete Schreibung Mempi hergeleitet, während die Bibel sich des Namens Noph bedient, den an allen Stellen, wo er vorkommt, die LXX durch Memphis wiedergeben, ein Beweis, daß der biblische Stadtname Noph nicht, wie von Brugsch „Gefsch. Aeg.“ und anderwärts, und nach ihm nun von vielen angenommen wird, auf die äthiopische Residenz Napata bezogen werden kann (siehe das S. 75 Anm. in Bezug hierauf von mir Gesagte).

Wie die Bewohner der späteren Reichshauptstadt Theben zum Amon, so richteten die Memphiten zu der von ihnen Ptah genannten Gottheit ihre Gebete und wie die Thebaner nach ihrem Amon Nu-amon „Stadt des Amon“ ihre Stadt nannten, welchen Namen die Bibel genau so durch „No-amon“ wiedergibt, so wurde von der Memphitischen Priesterherrschaft Ha-ka-ptah „Wohnung der Gestalt des Ptah“ und Nu-ptah „Stadt des Ptah“ die heilige Kultusstätte des Ptah genannt, aus welcher letzteren Benennung Nuptah offenbar der von der Bibel gebrauchte Name Noph entstanden ist. Die Lage dieser Stadt, deren Gründung die Sage dem die Reiche der ägyptischen Herrscher eröffnenden König Menes zuschreibt und die die Pharaonen der ersten Dynastien zur Hauptstadt des geeinten Reiches erhoben, ist uns verbürgt durch die in der Nähe des etwa 20 Kilom. oberhalb Kairo am westlichen Stromufer gelegenen Dorfes Mit-Mahineh aufgefundenen Kolossalstatue des Königs Ramfès II., die ehemals offenbar vor einem von diesem Herrscher in Memphis gegründeten Heiligtume gestanden, wie durch mehrere ebendasselbst gefundene Bruchstücke anderer Statuen und aufgedeckte Mauern alter Tempelanlagen mit Inschriften, welche dieselben als einstmals im Stadtgebiete von Memphis gelegen anweisen, und was die Nekropolis der alten Reichshauptstadt betrifft, so wird uns ihr ausgedehntes Terrain markiert durch die in der Nähe der Stufenpyramide von Saqqara aufgedeckten Apisgräber, das sogenannte Serapeum, durch den in Gestalt eines Riesensphinx bei der großen Pyramide von Gizeh dem Ra-Armachis errichteten Tempel und den unweit davon aufgedeckten schönen Granitquaderbau, wie durch die lange Reihe der Pyramidengruppen von Lischt, Saqqara, Abusir, Bauet-el-Arrian, Gizeh und Abu-Roasch, um welche herum sich zahlreiche den Zeiten der ersten Dynastien angehörende Gräber gruppieren, in denen sich die zumeist dem Königshause verwandten hohen Würdenträger des Reiches, wenn thunlich, in der Nähe derjenigen Pyramiden bestatten ließen, die ihren göttlich verehrten Herrschern als Grabmal dienten. Noch gehörte zum I. Gau auch der gegen-

über von Memphis am östlichen Stromufer gelegene Distrikt, welcher später zusammen mit einem vom nordöstlich anstoßenden 13. und 14. Gau abgezweigten Gebiet zu einem besonderen selbstständigen Gau erhoben wurde. Die




Der aus der Pyramidenzeit kommende Granitaußerbau und der dem Sonnengotte Amasis geweihte Tempel des Sphinx auf dem Pyramidenfelde von Gizeh.


späteren Listen führen ihn als den 21.  An auf, der die ganze im Osten der südlichen Hälfte des östlichen Delta sich ausbreitende Wüstenlandschaft bis zum Wadi-Tumilat umfaßte\*), wie man ebenso, in Abtrennung

\*) Deßlich muß sich das Gebiet von An bis zur Bucht von Sues erstreckt haben, welche nach ihm die von Acan genannt wurde, was wir durch Plinius, Hist.

vom 20. und 19. Gau, aus dem die nördliche Hälfte des östlichen Delta begrenzenden Wüstengebiet, welches im Norden der Tumilatebene bis Pelusium sich hinzieht, noch zwei besondere Gaue bildete, den 22. und 23., in welchem letzteren ein Sam-hn<sup>2</sup> als Hauptstadt angegeben wird, deren Lage uns der etwa 20 Kilom. südwestlich von Faramah (Pelusium) gelegene Ort Tell-

Semut bezeichnet, während Gau 22  Chenes in der Gegend von Tell-Defenne sich ausdehnte, mit den Hauptstädten Daphnä und Hera-leopolis (Chenes). In dem in alter Zeit noch zum Memphites gehörenden Ostgebiete lag, Memphis gegenüber, am jenseitigen Stromufer das den Namen Ro-äa „das weite Fellsenthor“ führende Steinbruchgebiet, woselbst wohl die dort zahlreich beschäftigt gewesenem Arbeiter zum großen Theil angesiedelt gewesen sein mögen. Aus dem Namen jener Arbeiterkolonie mit vorgefügtem Femininalartikel ta, also Taroau oder Troau ausgesprochen, bildeten die Griechen einen Stadtnamen Troja, wie sie einer andern etwas weiter nördlich, an der Stelle des heutigen Alt-Cairo gelegenen Stadt, Cherau „Kampfstätte“ in den Inschriften genannt, den Namen Babylon gaben. (Siehe das S. 175 und Anmerk. S. 197 über Troja und Babylon Gesagte.)

Wenn auch bestimmt die zweitnördlichste Pyramidengruppe, die von Gizeh, und wahrscheinlich auch selbst die nördlichste, die von Abu-Boasch, noch zur Nekropolis von Memphis gehörten, so muß sich doch in späterer Zeit das Gebiet des nördlich aufstossenden 2. Ganes sehr weit südlich in die Nekropolis von Memphis hinein, bis in die Gegend von Abusir und Saqqara erstreckt haben, wie eine die Verwaltung des T. Glandius Valbillus feiernde griechische Inschrift auf einem bei Gizeh aufgefundenen Stein dies deutlich ausspricht. Im Süden scheint in der Gegend zwischen den Pyramiden von Wisch und Dschur die Grenze des 1. unterägyptischen und 22. oberägyptischen Gaues gewesen zu sein.




II. In diesem Gau, dessen Gebiet südlich an den Memphites, östlich an den 13. Gau, den Heliopolites, nördlich an den 4. und nordwestlich an den 3. stieß, wird als Hauptstadt Sechem genannt, welcher Name durch den im Aegyptischen häufigen Uebergang des ch in seh und durch Vorsetzung des bei Ortsnamen so beliebten  pa bei den Kopten zu **Borscha** (Bouschem) geworden, wie wir eine ähnliche Wandlung bei den Stadtnamen Pa-usiri in Busiris und Pa-bast in Bubastis haben. Dem Namen wie der Lage nach dürfte sich mit der altägyptisch Sechem, koptisch Buschem genannten

anim. IV, 29 erfahren, wo es von dieser Stadt heisst: „alter sinns, quem Arabes Aean vocant“, und daß der im südlichen Theile des Wüstengebietes An, Memphis gegenüber, liegende Distrikt mit der Steinbruchkolonie Ro-äa, dem späteren Troja, noch mit zum Aeanitischen Gebiete gehörte, geht aus einer von Brugsch mitgetheilten Sarkophaginschrift von Boulaq hervor, in welcher der Verstorbene von sich sagt: unna em an aneb-hat' ab.ti ro-äa ka-tu ran. d. h. „Ich war in der Aeanitischen Stadt auf der Höhe von Memphis, Ro-äa (Troja) genannt mit Namen“.

Stadt das etwa 12 Kilom. unterhalb Gizé am westlichen Stromufer gelegene Dorf Aufim zusammenstellen lassen. Als Schutzgott des Ganes nennen die Inschriften den großen Horus und als dessen Genossin die Göttin Bast, welche die Griechen hier mit ihrer Leto verglichen zu haben scheinen, woransich der von ihnen der Stadt gegebene Name Letopolis erklärt. Unter den im Grabe des Ptahhotop in Saqqara aufgezählten Ortschaften, die der Verstorbene in verschiedenen Gauen Ober- und Unterägyptens besaß oder verwaltete, wird auch eine im 2. Gau gelegene Stadt Mechir genannt (siehe Dümichen, Result. c. arch. Exp., Taf. XV), die ich geneigt bin, mit dem etwa 5 Kilom. unterhalb Aufim liegenden Dorfe el Raschi zu identificiren. Die von den Griechen Terenuthis genannte Stadt an der Stelle des heutigen Dorfes Teraneh und wahrscheinlich auch das weiter nördlich bei den Schutthügeln von Terieh gelegene Momemphis, später Hauptstadt eines besonderen Distriktes, werden wohl ebenfalls noch mit zum 2. unterägyptischen Gau gehört haben.

III. Wenn auch das Gebiet dieses Ganes wohl nicht eine so kolossale Ausdehnung gehabt haben wird, wie Ptolemäus angiebt, so muß es doch immerhin ein sehr ausgedehntes gewesen sein. Der Gau des Westens oder der libysche wurde er genannt, weil am weitesten in die libysche Wüste hinein er reichte, von welcher nicht nur einzelne Distrikte an der Meeresküste und am Marotisee noch mit zu seinem Gebiete gehörten, sondern auch die in der Wüste selbst gelegene, mehrere Tagereisen vom Niltal entfernte Oase Sochet-hemam „das Salzfeld“, die von Strabo unter dem Namen Nitriotes als besonderer Gau aufgeführte Gegend um die Natronseen, und ebenso wird wohl zu ihm auch gehört haben die noch weiter entfernte große Oase Siwah, die in den Inschriften denselben Namen führt, wie die Hauptstadt des 3. Ganes, in der, nach inschriftlichen Angaben zu schließen, Leute aus jener Sochet-äm.u. „Gefilde der Dattelpalmen“ oder „Dattelpalmenmänner“ genannten Oase einen nicht unbedeutenden Bestandtheil der Einwohnerschaft bildeten, weshalb neben Nu-hapi „Stadt des Apis“ (Apis der Griechen und Römer) auch Äm.u. „Stadt der Dattelpalmenmänner“ die Gauhauptstadt man nannte. (Siehe das in „Oasen der libyschen Wüste“ S. 18–20 über die Oase Siwah und deren Beziehungen zur Hauptstadt des 3. Ganes von mir Gesagte.)

IV. und V. Wie die beiden Nachbargaue Mittelägyptens, der 20. und 21., so hatten auch der 4. und 5. unterägyptische ein gemeinsames Gauzeichen, einen Schild, über welchem zwei Pfeile sich kreuzen. Die beiden Gane müssen also ursprünglich einen einzigen Gau gebildet haben, aus dessen beiden Hälften man später zwei besondere Gaue bildete, durch ein dem Gauzeichen hinzugefügtes nördlich und südlich sie unterscheidend. Selbstverständlich darf nun derjenige Gau, welcher als der südliche dieser beiden bezeichnet wird, nicht im Norden des nördlichen gesucht werden, und da durch die Schutthügel von Sa-el-Hager und die in demselben aufgefundenen Denkmäler der Platz verbürgt ist, an welchem einst Saïs, die berühmte

Hauptstadt des 5. Ganes gestanden, hieroglyphisch    Sa, koptisch **Ⲫⲁⲓ**, in den Keilschriften Sa-ai, so können unmöglich der Gynäopolites, Menelaïtes und Nomos Alexandrinorum dem südlich von Saïs gelegenen 4. Gan zugewiesen werden, wie der Vicomte J. de Rouge in seiner Arbeit „Monnaies des nomes de l’Egypte“ annimmt, oder wie Brugsch in seinem neuesten großen geographischen Werke zu begründen sucht, ausschließlich der Menelaïtes, eine Annahme, gegen welche unser verehrter College Robiou in seiner lehrreichen Abhandlung über die Gane des west-






Die Schutthügel von Saïs.


lichen Delta Protest einlegte\*), und die nunmehr auch Brugsch im Nachtrage seines „Dictionnaire géographique“ angegeben hat, den betreffenden Gan jetzt in die Gegend verlegend, welche ihm die inschriftlichen Angaben zuweisen, nämlich in den Süden von Saïs. Zum 5. Gan könnten die vorgenannten Distrikte wohl gehört haben, da sich dessen Gebiet sehr gut nördlich und nordwestlich bis in die Gegend um Kanopus und Alexandria erstreckt haben

\*) Die betreffende Abhandlung ist veröffentlicht in den „Mélanges d'archéologie“ unter dem Titel „Géographie comparée du Delta. Étude sur l'identification des noms égyptiens des provinces et des districts avec les noms gréco-romains coptes et arabes“. Leider ist diese vorzügliche Abhandlung, welche nur die ersten 8 Telta-

kann, obgleich, was den Romos Alexandrinorum betrifft, in Anbetracht der Alexandria so nahen, am südlichen Ufer des Mareotissee gelegenen Hauptstadt des 3. Ganes die Zugehörigkeit zu diesem Gau wahrscheinlicher ist, eine absolute Unmöglichkeit aber ist die Unterbringung des nördlich von Saïs gelegenen Menclastes im 4. Gau, der, als im Süden des 5. gelegen, inschriftlich angegeben wird. Ueber die Lage des 4. Ganes kann also kein Zweifel sein. Sein Gebiet stieß im Norden an den 5., im Süden und Westen an den 2. und an seiner Südostspitze schloß das den 10. Gau, den Athribites, auf dessen West- und Südseite im Bogen einschließende Gebiet des 7. Ganes sich an. Als


seine Hauptstadt nennen die Listen  T'ekä, welcher Name sich vielleicht erhalten hat in dem modernen Ortsnamen Tsch, mit dem Zusatz Rasara, wie zur Unterscheidung von mehreren andern Ortschaften gleichen Namens, ein im Süden des alten Saitischen Gebietes etwa 20 Kilometer südwestlich von Tanta gelegenes Dorf heißt. Also der Lage nach durchaus zutreffend, und was den Namen anlangt, so ist mir der Uebergang eines altägyptischen T'ekä oder T'äk in Tsch wahrscheinlicher als die Umwandlung in Schabschir, selbst wenn ich als Mittelglied zwischen dem altägyptischen und modern arabischen Namen ein koptisches **ⲡⲉⲕⲁⲥⲁⲣⲁ** (P:dschidscher) einschleibe. Außerdem muß man, um zu dieser Vergleichung zu gelangen, das Zeichen  am Schluß des Wortes als Silbenzeichen mit der Aussprache per auffassen, während es doch wohl ebenso wie in der wiederholt sich findenden Schreibung


des Namens  Sechem, Hauptstadt des 2. Ganes, und anderer Städtenamen nur lautloses Determinativ des voranstehenden Wortes ist. Ich schließe mich also aus den angegebenen Gründen, entgegen der von Brugsch vorgeschlagenen Identifizierung des altägyptischen Namens der Hauptstadt des 4. Ganes mit dem arabischen Ortsnamen Schabschir, der Annahme von Robiou an, welcher die drei „Tsch“ genannten Ortschaften im Süden und Südosten von Saïs zur Vergleichung heranzieht und zwar entscheide ich mich für das weitlichste von diesen dreien, das mit dem Beinamen en-Rasara, die Plätze der beiden anderen Tsch können wohl kaum noch zum 4. Gau gehört haben. Einer anderen im Gebiet des 4. Ganes genannten Stadt A-tanen stellt Brugsch sehr ausprechend den arabischen Ortsnamen el Batanun gegenüber, den ein etwa 10 Kilometer östlich von Tsch: en-Rasara gelegenes Dorf führt. Da gelangen wir durch Vorsetzung des ägyptischen Artikels p von einem altägyptischen Namen P.a-taneu, koptisch **ⲡⲁⲧⲁⲛⲁⲛⲟⲩ**, ungewungen zu dem arabischen Batanun. Die griechisch-römische Bezeichnung dieses Ganes als Prosopites, nach der Stadt Pro-


sopis ist wohl entstanden aus dem Namen der Stadt  Pa-ari-shep, welche in der über den Krieg des Königs Menephtab


gegen die Libyer und deren Bundesgenossen berichtenden Inschrift als im Süden des westlichen Delta gelegen angegeben wird.\*)

VI. Muß nach der in den Listen getroffenen Anordnung nördlich vom 5. Gau gelegen haben. Die von den Griechen Choïs genannte Stadt, welche zeitweise die Residenz ägyptischer Könige war, ist mit der Hauptstadt des

6. Gaues  Chasun, koptisch **cšwor**, heute **Sakha** identifi- cirt worden, was mir durchaus zutreffend erscheint. — Unter dem Namen

 Athu „der Sumpfgau“ war zeitweise als ein besonderer selbständiger Gau abgegrenzt die Gegend um den Burlossee, der See von Buto in griechisch-römischer Zeit genannt, mit der Inselstadt Chebi, d. i. Chemmis

der Griechen, und der Hauptstadt  Pa-uat (Buto), deren Tempelbezirke Pa und Tep in den ägyptischen Inschriften aller Epochen so häufig erwähnt werden. — Auch im Westen des Saïtes hatte man als einen besonderen selbständigen Gau einen Distrikt abgegrenzt, welcher in der „Rec. III, 64—66“ von mir veröffentlichten Gau-Liste aus Edfu den letzten der 12 eingeschobenen Gaue bildet, und als dessen Hauptstadt dort die auch in der

Pianchiinschrift erwähnte  Temi-en Hor „Festung des Horus“ angegeben wird, die noch heute ganz ebenso genannte Stadt Damanhur an der Bahulinie von Alexandrien, etwa 25 Kilometer westlich von der Stätte des alten Saïs.

## 2. Gruppe. Die Gaue des mittleren Delta.

a) VII. und VIII. Die beiden südlichen Gaue des mittleren Delta.

Bezüglich der Lage dieser beiden Gaue hat Brugisch in seinen geographischen Untersuchungen sich nun schließlich dahin entschieden, das Gebiet von VII dem Menelaites — Metelites und das von VIII dem Sethrottes der Griechen zuzuweisen. Gegen diese Annahme spricht vor allem der Umstand, daß, wie die beiden vorhergehenden Gaue IV und V, so auch VII und VIII zu denen gehörten, die ein gemeinsames Gauzeichen hatten, also ursprünglich ein einziges Gebiet gebildet haben müssen, aus dessen beiden Hälften man später zwei besondere Gaue machte, durch den Zusatz „westlich“ und „östlich“ sie von einander unterscheidend. Es ist dies nicht bloß eine Vermuthung, sondern es läßt sich aus den in „Resultate c. arch. Exped.“


\*) Dämichen „Hisor. Zushr.“ I Taf. I—VI. wo L. 15 von dem Feinde es heißt, „daß er erreicht hätte die Gebiete des Westens“ auf dem Gefilde der Stadt Pa-ari-shep“ vgl. auch L. 30 und 49.


von mir veröffentlichten Inschriften des der 5. Dynastie angehörenden Plah-hotepgrabes der Beweis liefern, daß wirklich in alter Zeit die beiden Gaue VII und VIII noch ein einziges ungetrenntes Gebiet bildeten (vgl. Taf. XV Verzeichniß der Ortschaften des Verstorbenen, wo der betreffende Distrikt dieser beiden Gaue überall noch als ein einziges Gebiet bezeichnet wird). Es ist nun wohl möglich, daß in das Gebiet von zwei solchen Nachbargauen, die ursprünglich noch nicht getrennt waren, ein anstoßender Gau mit einem Theile seines Gebietes hineingeragt habe, und daß gerade dadurch man veranlaßt wurde, eine Theilung vorzunehmen, wie z. B. bei den Gauen 18 und 19, dem von Bubastis und dem von Pelusium, wir einen großen Theil des Gaues 20, des sogenannten Nomos: Krabia, zwischen liegend finden, in Folge dessen auch einzelne Listen den gewöhnlich als Nr. 20 aufgeführten, mit einem Theil seines Gebietes zwischen tretenden Nomos: Krabia korrekter in der Anordnung als 19. auf den von Bubastis folgen lassen und den sonst 19. den von Pelusium, als Nr. 20 an den Schluß setzen (vgl. die Edfaliste „Rec. III. Taf. 62“). Ein derartiges Hineintragen oder vollständiges Zwischentreten eines benachbarten Gaugebietes hat also durchaus nichts überraschendes, unmöglich aber können zwei Gaue, die ursprünglich ein zusammenhängendes einziges Gebiet gebildet, so weit auseinander gelegen haben, wie das nach der von Brugsch getroffenen Bestimmung in Betreff der beiden Gaue VII und VIII der Fall gewesen wäre, wonach das Gebiet des ersteren, entsprechend dem Menelaïtes—Metelites mit der Stadt Canopus an der Nordwestspitze des Delta, das des letzteren, entsprechend dem Sethroïtes am südöstlichen Ufer des Menzale-Sees, also am entgegengesetzten Ende des Delta gelegen haben müßte. Aus diesem Grunde kann ich die Annahme von Brugsch nicht theilen, sondern veranlaßt auch durch einzelne in den Gausinschriften vorkommende Andeutungen bezüglich der benachbarten Distrikte, glaube ich die beiden in Rede stehenden Gaue vielmehr im Süden des mittleren Delta suchen zu müssen, mit ihren Gebieten die nördlich von ihnen gelegenen, Nr. X, den Athribites, und XVIII, den Bubastites, im Halbkreis einschließend, und zwar so, daß das Gebiet von VII mit seinem nach Norden sich hinziehenden Streifen bis an die Südspitze von VI hinaufreichte, westlich an die Esgrenze von IV und V und östlich an die Westgrenze von IX und X stieß, während sein südlicher Theil den 13. Gau mit der Hauptstadt Heliopolis im Süden und den 10. im Norden hatte, dessen Hauptstadt Athribis dicht bei seiner Hauptstadt Ha oder Pa-neha „Haus der Sykomo-re“ (Benha) lag. An seiner Ostspitze schloß sich dann das bis zum Wadi-Tumilat reichende, im Nordwesten und Norden vom 10. und 18., im Süden vom 13. Gau begrenzte Gebiet des 8. Gaues an, in dessen am Eingang des Wadi-Tumilat gelegener Hauptstadt Pa-Tum „Wohnung des Gottes Tum“ (Patumos des Herodot, Pithom der Bibel) die Bewohner eine Schutzgottheit verehrten, die denselben Namen führte, wie die von der Bevölkerung des südlich anstoßenden 13. Gaues verehrte; ein


gemeinsamer Kult, der ebenfalls für die Nachbarschaft dieser beiden Gaue spricht. Noch will ich bemerken, daß in Bezug auf die Lage der Gauhauptstadt Pa-Tum an dem Platze, wo von Osten her das Wabi-Tumilat in das Delta einmündet, ganz vorzüglich paßt der gelegentlich in den Inschriften bei Erwähnung der Stadt sich findende Zusatz: *sm ro äb-ti* „an der Pforte des Ostens“. (Den geographischen Text, in welchem sich diese Bemerkung findet, habe ich mitgeteilt „Rec. III Taf. 96—100“, vgl. daselbst Taf. 98. 12 und „Rec. IV, Taf. 29“, wo dasselbe gesagt wird.)

#### b) IX—XII. Die nördlichen Gaue des mittleren Delta.



Die Lage des Gebietes dieser vier Gaue ist uns gesichert, da es der Forschung gelungen ist, die Namen ihrer vier Hauptstädte mit den entsprechenden koptischen, griechischen und modern-arabischen Ortsbezeichnungen zu identi-



fizieren. Die Hauptstadt des 9. Gaues  Pa-usiri „Wohnung des Osiris“, häufig mit dem Zusätze *neb-tat* des Herrn von Tat oder auch nur Tat, ein Beinamen des Osiris in seiner Auffassung als „das Beständige“, das ewig Unvergängliche, immer wieder zu neuem Leben und neuer Bildung in der Natur Erstehende. Die althieroglyphische Bezeichnung Pa-usiri entspricht dem koptischen **ⲡⲟⲩⲣⲓⲥ** und griechischen Busiris, welcher Name sich erhalten hat in dem des Dorfes Abu-Sir, am westlichen Ufer des Dammietarmes, an der Stelle, wo derselbe etwa die Hälfte seines Laufes zurück-



gelegt hat. Die Hauptstadt des 10. Gaues  Ha-ta-herab „die Wohnstätte des in der Mitte liegenden Landes“, entspricht dem koptischen **ⲭⲟⲣⲁⲃⲓ**, dem Ha-at-hiri-bi der assyrischen Keilschriften und dem griechischen Athribis, welcher alte Name fortlebt in dem des in der That fast genau in der Mitte der dortigen Deltabreite gelegenen Dorfes Atrib, in geringer Entfernung nördlich von Benha-el-Affel (Ha- oder Pa-neha, Hauptstadt des 7. Gaues). Was den 11. Gau betrifft, so wird unter den in den Listen

aufgeführten Hauptstädten desselben auch  Pa-mäku „die Wohnung des Bösen“ genannt, so in dem geogr. Text an der Außenwand des großen Philätempels geschrieben, in anderen Listen ist das Wort mäk durch das Bild des Krokodiles determiniert. „Der Böse“ oder „das Krokodil“ ist der böse Set-Typhon, und in der That geht aus allen den 11. Gau besprechenden Inschriften hervor, daß derselbe zu denjenigen Distrikten gehörte, welche in derselben Weise wie der 19. oberägyptische Gau, der Oxyrynchites, als typhonisch betrachtet wurden. Durch den griechischen Text im Dekret von Rosette wissen wir nun, daß die in Rede stehende Hauptstadt des 11. Gaues Pa-mäk identisch mit der von den Griechen Lykonpolis genannten Stadt, die im Osten von Busiris und Athribis lag und zur Zeit der Abfassung des Dekretes dem

Buſſrites (9. Gau) zugetheilt geweſen.\*\*) An Stelle von Pa-māk führen

die meiſten Liſten   Scheten als Hauptſtadt auf, die Brugſch ſehr anſprechend mit der in den koptiſchen Handſchriften erwähnten Deltaſtadt ΠCENETAI identiſicirt und mit einem am linken Ufer des Peluſiſchen Nilarmes gelegenen Dorfe vergleicht, welches auf den Karten unter dem Namen Schenit, El-Seneta und Seneda verzeichnet iſt. Als Schutzgott

diefer Stadt wird ſtets ein Horus mit dem Beinamen  Mer angeführt, weshalb denn auch ſeine Stadt gelegentlich Pa-Hor-mer oder mer-ti „Wohnung des Horus-Mer“ oder „Mer-ti“ genannt wird. Brugſch nimmt nun an, daß aus dieſem Namen Pa-Hor-mer-ti unter Abwerfung des r in der Silbe mer und durch Umwandlung des m in ein b das koptiſche  und die griechiſche Bezeichnung Pharbaethos entſtanden ſei. Dieſe Identiſicirung der Stadt Scheten mit Pharbaethos durch die in der angegebenen Weiſe von Brugſch vermuthete Umwandlung des alten heiligen Namens der Stadt ſcheint mir etwas gewagt und außerdem liegt ja auch das Dorf Schenit oder Seneta, welches Brugſch ſehr paſſend dem altägyptiſchen Scheten (koptiſch P-senetai) gegenüberſtellt etwa anderthalb deutſche Meilen nördlich von dem Dorfe Horbeit, welches ſchon ſeit Decennien und gewiß mit Recht, als dasjenige gilt, deſſen Name auf das koptiſche Pharbait und griechiſche Pharbaethos zurückzuführen iſt. Ich ziehe deſhalb die früher von Brugſch angenommene, doch jezt wieder von ihm verworfene Herleitung von dem Namen der in „Rec.“ IV, Taf. XV, 88 als Hauptſtadt des 11. Gaues an-


gegebenen Stadt   Ari-hebi vor.\*\*\*) Aus dem alten Namen Ari-hebi mit Vorſetzung des ägyptiſchen Artikels pa, alſo Pa-ari-hebi, ſcheint mir das koptiſche Pharbait, das griechiſche Pharbaethos und der modern-arabiſche Ortsname Harbeit entſtanden zu ſein.\*\*) — Nur etwa

\*) Brugſch identiſicirt auf ſeiner neuſten Deltaarte und im „Geogr. Wörterbuch“ den 11. Gau mit dem Abaſites und legte demgemäß ſein Gebiet in das nordweſtliche Delta, nördlich vom Seites an dem Burloſ-See. Hiergegen machte ich bereits S. 73 geltend, daß dorthin wohl der 11. Gau nicht gelegt werden dürfte, ſondern vielmehr in das öſtliche Delta, zu welcher Annahme ich veranlaßt wurde, weil in mehreren der von mir veröffentlichten Gauliſten die Stadt Pa-māk als Hauptſtadt angegeben wird, welche unter ganz derſelben Schreibung das Pelret von Koſette im griechiſchen Texte durch ΠCOTPOLIS wiedergibt und als eine damals dem Buſſritiſchen Gau zugetheilt geweſene Stadt bezeichnet. Im Nachtrag zum „Geogr. Wörterbuch“ hat nun auch Brugſch die Identiſicirung des 11. Gaues mit dem Abaſites aufgegeben und ihn jezt hierher in das öſtliche Delta verlegt.

\*\*) Schutzgott dieſer Stadt iſt ein Hor-äb.t „Horus des Oſtens“ und wird deſhalb das Gebiet der Stadt auch „das des Horus des Oſtens“ genannt. Der Name Pharbaethos könnte alſo möglicher Weiſe auch dieſe Ableitung haben, wie ich S. 73 ausgeſprochen.

5 Kilometer nördlich von Abu-Sir (Buhirā, Hauptstadt des 9. Gaues), und gleichfalls am linken Ufer des Rosettearmes, liegt das Dorf Semennud, welches schon Lepsius 1859 auf seiner Karte richtig als den Platz der von Griechen und Römern Sebennytoś genannten Hauptstadt des 12. Gaues bezeichnet hat; die Ägypten nennen sie **ⲭⲉⲙⲛⲟⲩ**, die assyrischen Keilschriften Zabannuti. Ziehen wir nun in Betracht das so häufige Abwerfen des finalen r in ägyptischen Worten und daß zumal das hieroglyphische Wort

ⲓⲛⲩⲧ „Gott“ im Ägyptischen zu **ⲛⲟⲩ** (nouti) und **ⲛⲟⲩⲧ** wird, so erscheint durchaus ansprechend die von Brugsch vorgeschlagene Identifizierung

der in den Listen als Hauptstadt des 12. Gaues angeführten  Teb-nuter (Tebuuti) „Stadt des heiligen Kalbes“ mit dem griechisch-römischen Sebennytoś. Beachtung verdient noch, daß der nordöstlichste von den sechs Gaue des westlichen Delta und drei von den viere des mittleren Delta ein gemeinsames Gauzeichen hatten. Da nun in der That diese 4 Gaue mit ihren Gebieten aneinander stoßen, der 6. östlich an den 12., dieser südöstlich an den 11. und dieser wieder südwestlich an den 10., so ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß ebenso wie nachweislich die beiden Gaue VII und VIII. auch diese das gemeinsame Gauzeichen des Stieres führenden vier Distrikte ursprünglich nur einen einzigen Gau gebildet haben.

### 3. Gruppe. Die Gaue des östlichen Delta.

a) XIII und XIV. Der südlichste und südöstlichste Gau des östlichen Delta.



In welcher Gegend des Delta wir das Gebiet des Gaues XIII zu suchen haben, darüber kann kein Zweifel sein, da uns der Platz, an welchem die Hauptstadt dieses Gaues gestanden, wohl verbürgt ist durch eine Reihe von genauen inschriftlichen Angaben, durch die eine große Fläche bedeckenden Schutthügel bei dem etwa eine Meile nordöstlich von Cairo gelegenen Dorfe Matarīye und durch einen schönen, noch wohl erhaltenen Obelisk aus den Zeiten des Königs Usertesen I. (12. Dynastie), der ehemals mit noch einem anderen zusammen das Portal eines nunmehr bis auf den letzten Stein verschwundenen Tempels zierend, heute einsam in einem Garten des genannten Dorfes steht, woselbst jener vielbesuchte Baum, eine wenn auch nicht neunzehnhundert, so doch über zweihundert Jahre alte und stammhohle Sykomore sich befindet, an die sich die Legende geknüpft, daß die auf der Flucht in Ägypten verfolgte Jungfrau Maria mit dem Christuskinde hier geraftet und in dem ausgehöhlten Baumstamme sich verborgen habe, um welchen von einer Spinne ein so dichtes Gewebe gezogen worden, daß die hier verborgene den Blicken der sie suchenden Verfolger entgangen sei. Wie einst dem Herodot sein ihn

begleitender Memphitischer Tragoman allerlei ergötzliche Geschichten von den alten Königen Aegyptens, von ihren Pyramiden, ihren Tempeln und Göttern erzählte, so wird auch noch heute der das Niltal bereisende Tourist von seinem Cairener Fremdenführer mit Geschichten aus dem alten und neuen Aegypten unterhalten, die den dem Herodot einl vorgetragenen nicht nachstehen, und eine der beliebtesten unter ihnen ist die vom Marienbaum. Täglich kann man im Garten von Matarine hören, wie der die Höhlung der Sofomore interpretirende Tragoman den Reisenden erzählt, daß dieser Baum es gewesen, in welchem die Jungfrau Maria sich verborgen habe, wobei der Erzähler dann gewöhnlich, wenn er am Schlusse seiner Mittheilungen angelangt ist, sich zur Betheiligung derselben in die Höhlung hineinstellt.



Die Hüthugel von Tellopolis bei dem Dorfe Matarine.

— Verbürgtes Faktum in Bezug auf diesen Baum nun ist, daß derselbe erst am Ende des 17. Jahrhunderts gepflanzt worden. — Der am häufigsten in den Inschriften gebrauchte Name der Hauptstadt des 13. Gaus

lautet  Anu, zum Unterschied von zwei anderen denselben Namen führenden Gauhauptstädten, An (Tendera) und Ani (Latopolis-Gene), das anlautende n mit dem Zeichen  geschrieben (siehe S. 54 und 126). Das ist der Name, dessen sich die Bibel bedient, ihn unter der Schreibung En wiedergebend, während die Griechen und Römer, in Uebersetzung des heiligen Namens der Stadt, sie Heliopolis nannten.

In den die vier Seiten des Obelisten zierenden Inschriften sind zwei Notizen von besonderem Werthe, eine geographische und eine historische, die

erstere, durch welche wir erfahren, „daß den Göttern von An (On-Heliopolis) König Uertesen I. diesen Obeliscen errichtet“, der Platz also, auf dem er steht, Heliopolitanisches Stadtgebiet gewesen, die zweite, daß zum Andenken an die Feier der glücklichen Vollenbung einer dreißigjährigen Regierung des genannten Herrschers der Obelisk aufgestellt worden.




XIV. Besonders eingehend bespricht Brugsch in seinem Geographischen Wörterbuch die in den Listen als Hauptstadt des 14. Gaus unter dem

Namen   T'al\*) aufgeführte Stadt, in Bezug auf welche er den Beweis zu liefern sucht, daß sie keine andere sein könne als das biblische Ramesses, welcher Name wiederum nur eine andere Bezeichnung für die in den hieroglyphischen Inschriften

  Tan, hebräisch Zoan, in den Keilschriften Sana, griechisch Tanis, koptisch  genannte Stadt, deren Name fortlebt in dem des Dorfes Sän-el hag'er, im Süden des Menzalees an dem heute Bah'r-San genannten Tanitischen Nilarms gelegen, woselbst ein ausgebreitetes Trümmerfeld sich befindet, auf welchem durch die unter der Leitung von Mariette-Pascha auf Kosten der ägyptischen Regierung angestellten Nachgrabungen eine Menge hochwichtiger Denkmäler zu Tage gekommen sind. Meine Ansicht in Bezug auf diese in der ägyptischen Geschichte eine so hervorragende Rolle spielende Hauptstadt des 14. Gaus T'al ist, daß die von Brugsch so energisch vertheidigte Identificirung derselben mit Tanis-Zoan sich absolut nicht in Einklang bringen läßt mit den



Der Obelisk von Heliopolis.

\*) Da in der altäg. Sprache die Laute r und l noch nicht so wie in unseren modernen Sprachen geschieden waren, sondern  r ebenso für l, wie  l für r auftritt, so kann der Stadtname auch T'ar ausgesprochen worden sein. Die Bibel nennt sie Gen. XLIII, 10  und läßt den von Osten her Kommenden bei ihr in Aegypten eintreten, in welcher Angabe über ihre Lage ich einen für meine Annahme und gegen die Identificirung mit Tanis sprechenden Hinweis erblicke.


in den ägyptischen Texten sich findenden Angaben über ihre Lage. Der Name des Gaus, dessen Hauptstadt sie war, Chent-äb t d. h. „das Vorderer, der Anfang, die Spitze des Ostens“, die Bezeichnungen: „Beschützer oder Vertheidiger der Grenzen Aegyptens, der zurückwirft den Feind nach Asien“ oder „Bächter der Thore Aegyptens“ und ähnliches besagende Ausdrücke, die wir gelegentlich in den geographischen Texten bei Erwähnung des unter dem Bilde eines Löwen als Schutzgott in der Gauhauptstadt T'al verehrten Horus finden, die Angaben im Edfuer Horusmythus, daß, nachdem ein nordöstlich von Heliopolis gelegener Distrikt passiert worden, auf abermals ostwärts gerichteter Fahrt zu jener Stadt man gelangte, die Erwähnung ferner, daß in ihrer nächsten Nachbarschaft ein gebirgiges Wüstenterrain sich befunden und endlich die ungemein wichtige Notiz, daß von ihr aus man zu Schiffe auf das in den Texten jum-en-seket „Meer der Durchfahrt“ genannte Rote Meer gelangte, an dessen Westküste im Kubischen Gebiet die Hauptstadt Temi-en-Schasu-her „die Festung des oberen Schajulandes“ gelegen, bis zu welcher Horus den Set-Typhon und seine Genossen von T'al aus zu Schiffe verfolgte, das alles sind Angaben, welche auf die Ostspitze des Wadi-Tumilat, die dortigen Seen und deren Nachbarschaft, nicht aber auf das Gebiet, in welchem die Stadt Tanis lag, zutreffend sind. Die genaue Lage der Hauptstadt T'al läßt sich nach dem uns vorliegenden Material bis jetzt nicht bestimmen, doch zweifellos scheint es mir, daß sie im Osten des Delta bei einem von jenen Seen gelegen haben muß, von denen aus man zu Schiffe auf das Rote Meer gelangen konnte. In dem Namen der von den späteren Geographen erwähnten Stadt Sile am See Ballah scheint sich die Erinnerung an die altäg. Gauhauptstadt T'al bewahrt zu haben. Aus der im Edfuer Horusmythus gegebenen Beschreibung des bei der Stadt T'al stattgehabten Kampfes des Horus gegen den Set-Typhon und seine Genossen erfahren wir, daß die letzteren, nachdem sie von dem um den Besitz des den Mdrissee speisenden Canales von Heracleopolis kämpfenden Horus geschlagen worden\*), sich nun nach Unterägypten flüchten. Auf ostwärts gerichteter Fahrt erreichen sie das Hinterland eines Distriktes, über den wir durch eine Stelle in der von Golenischeff veröffentlichten, den Isismythus behandelnden Inschrift und einzelne Angaben in verschiedenen geographischen Texten erfahren, daß er nordöstlich von Heliopolis gelegen. Von hier aus gelangen die Feinde des Horus nun auf einer abermals ostwärts gerichteten Fahrt bis zur Stadt


\*) Im 20. oberägyptischen Gau war der Kampf des Horus mit dem Kepräianten der Wüste entbrannt um die Vertheidigung des so wichtigen Canales von Heracleopolis, durch welchen dem Set-Typhon ein Stück seines Gebietes entzissen wurde. Daß nun der Mythos einen letzten verzweifelten Kampf des Set und seiner Genossen in der Gegend um den das Wadi-Tumilat bewässernden Canal stattfinden läßt, ohne den ja ebenfalls auch jenes fruchtbare Thal wieder Wüste geworden wäre, das, meine ich, entspricht vorzüglich dem ganzen Inhalt des Mythos, während für die Verlegung eines letzten Kampfes in die Gegend von Tanis ich kein rechtcs Motiv zu erkennen vermag.

T'al. Ein Theil von ihnen flieht dort in die Berge, die übrigen werfen sich auf das Wasser. Zuerst werden die ins Gebirge Geflüchteten von dem sich in einen Löwen verwandelnden Horus verfolgt, 142 von ihnen schleppt er herbei, die er mit seinen Krallen zerfleischt, ihnen die Zunge herausreißt, so daß ihr Blut strömte auf jenen Höhen, wie es in dem Texte heißt. Hier: auf geht es an die Verfolgung derer, die sich auf das Wasser geworfen. Nachdem der Gott Thot die Zaubersprüche hergesagt zum Schutze der Schiffe und zur Beruhigung des Meeres zur Zeit des Unwetters, nachdem er dem Meere, welches sie befahren wollen den Namen: jam-en-seket „Meer der Durchfahrt“ gegeben, verbringen sie im Hinaufschiffen Tag und Nacht (ar-sen hi ehent kerh haru) ohne die Feinde zu erblicken. Erst nachdem man in das nubische Gebiet gelangt, zur „Festung des oberen Schafu:landes“ (Küstenstadt Beremite(?)), da erblickt Horus die Feinde, die er nun, sich in eine geflügelte Sonnenscheibe am Vordertheil des Rastschiffes verwandelnd, vollständig vernichtet, worauf er als Sieger in seine Stadt Edfu (Apollinopolis magna) zurückkehrt. — Ostwärts also fliehen die Feinde von Herakleopolis aus nach Unterägypten, daselbst erreichen sie das Hinterland eines nordöstlich von Heliopolis gelegenen Distriktes und gelangen nun von dort aus, wie der Horusmythus berichtet, auf abermals ostwärts gerichteter Fahrt bis zur Stadt T'al. Die auf dem also beschriebenen Weg erreichte Stadt konnte unmöglich Tanis sein, in dessen Umgegend außerdem auch das Gebirge fehlt, in welches nach der Erzählung des Textes ein Theil der Feinde sich flüchtet\*), während die übrigen von T'al aus auf dem jam-en-seket „Meer der Durchfahrt“ nach einer in Nubien gelegenen Küstenstadt entfliehen, wohin ihnen Horus mit seinen Schiffen folgt. Alles Angaben, von denen auch nicht eine einzige auf die Lage von Tanis paßt, die aber sämmtlich zutreffend sind, wenn wir annehmen, daß die Gauhauptstadt T'al entweder im Wadi-Tumilat selbst, an dessen Ostspitze, oder in dem an jenes Thal stoßenden Wüsten- und Seeterrain gelegen, durch welches der vom Wadi-Tumilat aus südwärts nach dem Rothen Meer führende Canal sich hinzog, der — man vergleiche die Angaben der griechischen und römischen Berichterstatter — in den Zeiten der Ptolomäerherrschaft, in welcher Epoche der Edfuer Horusmythus auf die Tempelwand übertragen wurde, zwischen dem östlichen Delta und den Küstenstädten des Rothen Meeres den Verkehr vermittelte. Daß Horus von der Stadt T'al aus mit seinen Schiffen auf dem Pelusischen Nilarm ins Mittelmeer hinausgefahren, von dieser Verfolgung noch in derselben Nacht wieder zurückgekehrt sei und nun durch ganz

\*) Die unbedeutende Terrainerhebung an einzelnen Stellen in der Nachbarschaft des Tanitischen Trümmersfeldes, diese kaum Hügel zu nennenden Erhöhungen kann unmöglich der Verfasser des Edfuer Horusmythus gemeint haben, wenn er vom Gebirge spricht, in welches ein Theil der Feinde sich geflüchtet, wohl aber ist diese Bezeichnung zutreffend in Bezug auf die dem Wadi-Tumilat benachbarte Wüste, in der es an Bergen nicht fehlt.

Unter-, Mittel- und Oberägypten auf dem Nile die Rückfahrt gemacht habe bis hin zu der in Nubien gelegenen Stadt der oberen Schasu, wie Brugsch in seiner Abhandlung: „Die geflügelte Sonnenscheibe“ S. 36 auseinanderlegt, das vermag ich aus den Worten, mit denen uns der Esfuer Horusmythus diese Schlußepisode des großen Götterkrieges beschreibt, nicht herauszulesen, und aus den voranstehend angeführten Gründen kann ich mich der im „Geographischen Wörterbuch“ verteidigten Annahme, daß die Gauhauptstadt T'al mit Tanis zu identificiren sei, nicht anschließen.\*) Das Hinterland (Pehu) des 14. Gaues, dessen Hauptstadt T'al war, wird in allen mir zugänglich gewordenen Listen

stets  Sechet-t'an, niemals „sechet-t'an“ geschrie-

ben und ist gewiß nicht identisch mit dem  Sechet-t'an „Gefilde der Stadt T'an“, welches auf dem unter den Trümmern von Sau (Tanis) gefundenen Grabstein des Erbfürsten T'ehi erwähnt wird. Die Stadt T'an (Tanis), welche ihrer Zeit sehr bedeutend gewesen sein muß, bildete mit dem ihr zugehörigen Gebiete in griechisch-römischer Epoche einen besonderen Gau, welchen Strabo 17, 20 in der dort gegebenen Aufzählung der um den Menzalesee gelegenen Distrikte und Städte bezeichnet als „den Tanitischen Komos, in welchem die große Stadt Tanis liegt“. Ob nun der einige Mal in den Inschriften vorkommende Name T'an (Tanis) etwa nur ein anderer Name einer Hauptstadt des 15. Gaues, oder ob vor der später so bedeutend gewordenen Stadt Tanis die alte Gauhauptstadt mehr in den Hintergrund getreten, die zwar nun in den Listen noch immer als Hauptstadt des Gaues aufgeführt wurde, obgleich in Wirklichkeit Tanis die Hauptstadt war, darüber vermag ich keine Auskunft zu geben, jedenfalls aber

\*) Daß die Stadt T'al oder T'ar nicht mit Tanis zu identificiren, sondern vielmehr in den äußersten Osten des Delta zu verlegen, dafür spricht auch der Umstand, daß die Inschriften in Bezug auf sie wiederholt erwähnen: „daß bei T'al das Gebiet der Schasu, d. h. der die östliche Wüste durchkreisenden Beduinen, beginne“ und „daß das Land Char, d. i. syrisch phönizisches Gebiet, bis zu der ägyptischen Stadt T'al reiche“, zwei Angaben, die auf Tanis absolut nicht zutreffen, und noch möchte ich zur Verteidigung meiner Annahme bemerken, daß bei den unter den Herrschern der Thutmosis- und Ramseszeit nach Äsien unternommenen Kriegszügen die Stadt T'al immer als Anbruchsstation des ägyptischen Heeres angegeben wird. Nehmen wir an, daß jene Stadt identisch mit Tanis gewesen, so würde der Platz für den Ausbruch der Armee kein besonders glücklich gewählter gewesen sein, weil dann ja die gewaltigen ägyptischen Heeresmassen, die damals zum großen Theil aus Streitwagen bestanden, von Tanis aus immer die große Schwierigkeit der Nilüberschreitung zu überwinden gehabt hätten und sicher würde auch, falls dem so gewesen wäre, dann gewiß in irgend einem von den jene Expeditionen von ihrem Ausbruch aus Ägypten an behandelnden historischen Texten sich einmat eine Andeutung von einer derartigen Nilüberschreitung der ägyptischen Armee finden, was aber, so viel ich weiß, nicht der Fall ist.

war sie eine der bedeutendsten Städte in jenem Gebiete, welches dem 15. oder auch vielleicht 20. Gau zugetheilt gewesen. \*)

b) Gau XV—XVII. Die drei nördlichen Gauen des östlichen Delta.

Von diesen drei Gauen wird das Gebiet des 16. uns bestimmt durch die

beiden mehrfach erwähnten Hauptstädte  Pa-ba-neb-tat „die Wohnung des Widderes“ oder „des Geistes, des Herrn des Tathymboles“, oder auch nur Ba-n-tat „die Stadt des Widderes von Tat“ genannt, aus welchem altägyptischen Namen „Bantat“, wie Brugsch zuerst richtig erkannt hat, durch den im Ägyptischen häufig vorkommenden Uebergang des b in ein m das griechische Mendes entstanden. Die Keilschriften geben den Namen ganz korrekt in der Schreibung Mandibi wieder. Die Schutthügel bei dem heute Tmat-el-ambid, von Abdellatif „el Mondib“ genannten Dorfe bezeichnen uns den Platz, an welchem einst die alte Gauhauptstadt Bantat (griechisch Mendes) gestanden, während die andere in den geographischen Texten erwähnte Stadt des 16. Gaus Ha-ba.u oder mit vorgelegtem Femininalartikel Ta-ha-ba.u „die Wohnung der Widder“ der von den Griechen Thmonis genannten Stadt entspricht, ein wenig nördlich von Mendes (Tmat-el-ambid), bei dem von Abdellatif Temi, heute Tmat genannten Dorfe gelegen. Die beiden andern nördlichen Gauen des östlichen Delta XV und XVII müssen ebenfalls in der Nachbarschaft des Menzaleesee gelegen haben, doch läßt sich ihr Gebiet und der Platz, an welchem ihre beiden Hauptstädte gestanden, nicht mit Sicherheit bestimmen. Vielleicht haben wir in dem Namen der Hauptstadt des 15. Gaus Pa-thut-äp-rohuh „Wohnung des Thot, des Richters über die beiden Gegner“ nur eine andere Bezeichnung für die Stadt Tanis, kann aber auch eine ganz andere Stadt sein; möglicher Weise, da Thot als ihr Schutzgott genannt wird und dessen oberägyptische Stadt Hermopolis magna hieroglyphisch Chmunn geschrieben wird, woraus koptisch Schmonn, arabisch Aschmounein geworden, könnte das Deltadorf Schmonn den Platz der unterägyptischen Stadt des Thot bezeichnen, wie Aschmounein seine hervorragende Kultusstätte in Oberägypten uns anzeigt, und was die Hauptstadt des 17. Gaus „Pa-chen-en-amon“ betrifft, so ist die vorgeschlagene Identifizierung dieses Namens mit dem Pachnamunis des Geographen Ptolemäus ungemein ansprechend, und würde dann die Stadt in der Gegend von Damiat gelegen haben.

\*) In Bezug auf Tanis ist S. 71 ein Druckfehler zu berichtigen. Es muß dort anstatt „des 14. unterägyptischen Gaus“ heißen: „des 15. unterägyptischen Gaus“.

c) Gan XVIII—XX. Die drei westlich und nördlich vom Wadi-Tumilat, zum Theil am Ostrande, zum Theil außerhalb des östlichen Delta gelegenen Gaue.

Wo das Gebiet des ersten dieser drei Gaue wir zu suchen haben, wird durch die uns bekannte Lage seiner in den Inschriften so häufig genannten Hauptstadt Pa-bast „Wohnung der Göttin Bast“, koptisch Poubasti bestimmt, die jedenfalls identisch ist mit der in der Bibel Phibset, in den Keilschriften Bubaasti, griechisch Bubastis genannten Stadt, über deren Lage wir durch griechische und römische Autoren gut unterrichtet sind. Die auf der Eisenbahnfahrt von Benha nach Izmallaie kurz vor der Kreuzungsstation Kafasit rechter Hand sich zeigenden Schutthügel bei dem Dorfe Tell-Bastah bezeichnen uns den Platz, an welchem einst die alte Gauhauptstadt gestanden, deren Name sich in der Benennung jenes heute dort gelegenen Dorfes noch deutlich erhalten hat.

Dieser 18. Gan und der in den meisten Listen als der folgende 19. gesezte, „der vordere und hintere Gau des königlichen Kindes“, d. i. des Horus, von denen der erstere, mit der Hauptstadt Bubastis der südliche, der letztere mit der Hauptstadt Äm der nördliche war, führen ein gemeinsames Nomoszeichen, müssen also in ähnlicher Weise, wie wir dies beim 4. und 5. Tettagan und mehreren anderen ober- und unterägyptischen Distrikten konstatiren konnten, ursprünglich ein zusammenhängendes Gebiet gebildet haben. Erst die Neubildung oder auch vielleicht nur eine Erweiterung des angrenzenden 20. Gaaes, wodurch eine Gebietsvorschiebung desselben auf das Territorium des damals noch nicht getrennten 18. und 19. Gaaes entstand, wurde die Veranlassung, daß jenes ursprünglich zusammenhängende Gebiet man nun in zwei besondere Gaue, einen vorderen oder südlichen und einen hinteren oder nördlichen theilte. Brugsch identifizierte auf seiner Deltakarte, die er seinem auf dem Londoner Orientalistenkongreß über den Exodus gehaltenen Vortrag und seiner Geschichte der Pharaonen beigegeben, und ebenso in seinem

geogr. Wörterbuch die Hauptstadt des 19. Gaaes  $\equiv \text{ⲡ}$ , in voller Schreibung

$\text{ⲡ} = \text{ⲡ}$   $\equiv \text{ⲡ}$  Äm, nach ihrer Schutzgöttin  $\text{ⲡ}$  Uat (Wuto), auch

$\text{ⲡ}$   $\text{ⲡ}$  Pa-Uat, „Wohnung der Göttin Wuto“ genannt, mit der in dem Mythos der Isis und ihres Sohnes Horus eine so hervorragende Rolle spielenden Stadt Wuto und verlegte demgemäß das Gebiet des 19. Gaaes an den Burlossee. Gegen diese Annahme erlaubte ich mir bereits S. 74 auf Grund der in den geogr. Texten sich findenden Andeutungen über die Lage des betreffenden Gaaes und seiner Hauptstadt zu bemerken, daß die Stadt Wuto mit der benachbarten Insel Chemmis gewiß an den Burlossee gehöre, den 19. Gau aber ich nicht mit Brugsch dorthin verlegen könne,

sondern daß nach den mir vorliegenden inschriftlichen Andeutungen über seine Lage ich das Gebiet desselben vielmehr im äußersten Osten des Delta glaubte suchen zu müssen. Im Nachtrag zu dem geogr. Wörterbuch hat nunmehr auch Brugsch die Identification der Hauptstadt des 19. Gaues mit Buto aufgegeben und ihr Gebiet in den Osten des Delta verlegt. Gewiß zutreffend indentificirt er jetzt die Gauhauptstadt *Am* mit Pelusium, in welchem Namen wir, ebenso wie in der semitischen Benennung *Sin*, die Uebersetzung des alt-ägypt. Stadtnamens *Am* haben, obgleich in einer mißverstandenen Deutung dieses Wortes. In Wirklichkeit hatte im Altägyptischen der Name der Stadt *Am* mit dem griechischen Worte *πηλός* „Schlamm, Koth, Morast“ nichts zu thun, sondern die Stadt war benannt nach den beiden Augenbrauen ( $\equiv$  *am*) des Osiris, die in ihrem Tempel als heilige Reliquien verehrt wurden, wie es in Bezug hierauf in einer Gaultiste des Denderatempels und in dem geographischen


Text an der Außenwand des Osirisanctuariums heißt:




„Die Stadt der beiden Augenbrauen (*am*) besitzt die beiden Augenbrauen des Osiris, die Göttin Isis befindet sich daselbst als Buto, Herrin der Stadt der beiden Augenbrauen (*am*)“. Nun hat im Altägyptischen ein ganz ebenso geschriebenes, nur mit einem anderen Bestimmungs-

zeichen versehenes Wort  $\text{am}$ , die Bedeutung des griechischen *πηλός*, erhalten im Koptischen unter *am*, „lutum“. Ob nun schon die alten Ägypter, welche eine besondere Vorliebe für Wortspiele hatten, gelegentlich für „Stadt der beiden Augenbrauen“ diese zweite Bedeutung desselben Wortes *am* bei Nennung des Stadtnamens hineinlegten, oder ob Griechen und Semiten nur in falscher Deutung des Wortes *am* eine zweite Bedeutung desselben für die erste einsetzten, das muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls aber dürfte nicht zu bezweifeln sein, daß in dem von Griechen und Semiten der Stadt gegebenen Namen Pelusium und Sin wir eine Uebersetzung des altägypt. Stadtnamens *Am* vor uns haben, bei der man, in Unkenntniß mit der mythologischen Namensgebung, den Stadtnamen *Am* mit einer diesem Worte gleichfalls zustehenden und für die betreffende Stadt nicht unpassenden Bedeutung in Beziehung brachte. Als weiterer Beleg für die Richtigkeit der Identification mit Pelusium möge hier noch erwähnt sein, daß die Inschriften häufig des in Ägypten besonders geschätzten Weines jener Stadt Erwähnung thun und zwar nicht einer einheimischen Sorte, sondern einer aus Asien nach dorthin, als dem ersten östlichen Hafen Ägyptens, eingeführten (vgl. J. de Rougé, *Edfou* Pl. 66, 19 und Dümichen, *Rec.* III 72, 19). Den Wein liefernden Städten Ägyptens hat Brugsch in seinem



Armes gelegenen Stadt Chenes  (Heraclaeopolis parva) und vor Ha-snot'em (wohl ein anderer Name für Auaris) und Aneb (das Gerrhum der Griechen und Römer und Schur der Bibel) als die Hauptstadt eines besonderen, zeitweise vom 19. Gau abgetrennt gewesenen Distriktes aufgeführt wird. Pelusium ist allem Anschein nach bedeutend jünger als Auaris und mag in früheren Jahrhunderten, in denen auch die Deltaküste hier noch nicht so weit vorgeschoben war, wohl Auaris die hervorragende Rolle gespielt haben, welche später Pelusium zuziel. Der gleichfalls am östlichen Deltarande gelegene, unter dem Schutze eines den Namen „Sut, Herr des Ostens“ führenden Horus stehende und durch die nach Westen vorgeschobenen Theile seines Gebietes den 18. und 19. Gau trennende 20. Gau, der deshalb auch korrekter in einzelnen Listen (vgl. Dümichen, Rec. III. Taf. 62, 19 und Rec. IV, 29, 4) hinter dem 18. als 19. und in der andern Anordnung hinter dem 12. als 13. in der Reihe aufgeführt wird, dieser Gau ist zweifellos der wegen seiner Angrenzung an das diesseits des arabischen Meerbusens gelegene ägyptische Arabien, von welchem auch ein Theil noch mit zu seinem Gebiete gehörte, von den griechischen und römischen Autoren Arabia genannte Distrikt, *APABIA* *νομός* der Gaumnützen, und die von dem Geographen Ptolemäus als Hauptstadt desselben aufgeführte Stadt Phakusa, deren Name sich in dem des heutigen Dorfes Fakus erhalten hat, ist die in einer Gaulliste des Tanderatempels (vgl. Dümichen, Rec. III, 65, 20)

als Hauptstadt des 20. Gau's verzeichnete Stadt  Kesem. Im Volksdialekt scheint man in der Aussprache das finale m abgeworfen zu haben, was aus der koptischen Namensform *qakwe* hervorgeht, wo wir wieder die Vorsetzung des bereits mehrfach erwähnten altägyptischen pa haben. Hieraus ist das griechische Phakusa und das arabische Fakus entstanden. Die Bibel hat, in treuer Wiedergabe des altägypt. Namens, die Schreibung *קֶסֶם*, wofür die LXX ebenfalls korrekt *Κεσέμ* und *Κεσέμ* *Ἀραβίας* setzen, nach welchem Namen dann auch die ganze Gegend, deren Hauptstadt sie war, als das Land Gosen bezeichnet wurde. Eine eingehende Besprechung der Landschaft Gosen mit Beigabe einer genauen Karte, in Bezug auf die ich mich jedoch nicht mit allen Bestimmungen einverstanden erklären kann, findet der Leser in dem Werke von Ebers „Durch Gosen zum Sinai“, welches kürzlich in einer zweiten, durch viele Zusätze vermehrten Auflage erschienen ist.

Abweichend von der Anordnung, wie sie, unter einander übereinstimmend, die geographischen Listen der Tempel geben, werden in einer die Wände eines Nüriozimmers des Tanderatempels schmückenden Inschrift (vgl. Rec. IV, 27—29) die Gaue der westlichen und östlichen Deltahälfte, also auf einander folgend besprochen:

## Erste Gruppe. Das westliche Delta.

- a. Die am Westrande des westlichen Delta sich hinziehenden Gaue  
1. 2. 3, entsprechend I. II. III der übrigen Listen,  
b. Die östlichen Gaue des westlichen Delta  
4. 5.—6. 7.—8. 9, entsprechend X. IX. IV. VII. VI. V.  
(4. 5. die beiden östlichen, 6. 7. die beiden südlichen und 8. 9. die beiden nördlichen der Osthälfte des westlichen Delta.)

## Zweite Gruppe. Das östliche Delta.

- a. Die südlichen Gaue des östlichen Delta  
10.—11.—12.—13. 14, entsprechend XIII. XI. XVIII. XX. VIII.,  
(10. der südliche, 11. der westliche, 12. der mittlere und 13. 14. die beiden östlichen der Südhälfte des östlichen Delta.)  
b. Die beiden zum Theil schon außerhalb des östl. Delta gelegenen Gaue  
15. und 16, entsprechend XIX und XIV,  
c. Die vier nördlichen Gaue des östlichen Delta  
17. 18. 19. und 20, entsprechend XV. XVI. XII. und XVII,  
deren Gebiet nach dieser Anordnung also vertheilt ist:

				20 (XVII)		17 (XV)	15 (XIX)
	(VI) 8		19 (XII)	18 (XVI)	(XX)		
(III) 3	9 (V)	5 (IX)		13			
			11 (XI)	(XVIII)			
	(IV) 4 6 (X)		12			(XIV)	
	(II) 2	7 (VII)		14 (VIII)		16	
			10 (XIII)				
	(I) 1						

Zur Orientirung über den landschaftlichen Charakter des Delta und die auch hier nicht ganz fehlenden Denkmälerstätten verweise ich den Leser auf das bereits mehrfach von mir citirte Prachtwerk „Aegypten in Bild und Wort“, welches, theils nach Photographien, zum großen Theil aber auch nach Aufnahmen, die von unseren ersten Malern an Ort und Stelle gemacht worden, auch eine Reihe entzückend schöner Bilder aus dem Delta bringt, denen ein zu ihrer Erläuterung von Georg Ebers beigegebener Text noch einen ganz besonderen Reiz verleiht.

## Drittes Capitel.

## Schrift und Sprache der alten Aegypter.

Aegypten das alte große ist untergegangen. Memphis und Theben, Apollinopolis und Hermopolis, Abydos und Tentyra, Heliopolis und Sais, Mendes und Bubastis, Tanis und Pelusium, und wie sie sonst alle geheißen haben, die mächtigen und blühenden Städte des oberen und unteren Landes, über die wir im vorhergehenden Abschnitt ausführlich gehandelt, sie sind von dem Erdboden verschwunden, das Loos von Babel und Ninive, das Schicksal von Tyrus und Carthago hat auch sie ereilt. Die Sitze der Macht und Pracht, die Stätten hoher Cultur und ausgezeichnete Gelehrsamkeit, die weltberühmten Hafenstädte an den Küsten der angrenzenden Meere, nichts oder wenig ist von ihnen übrig geblieben. Wo ehemals die glänzenden Paläste und gefüllten Schatzhäuser der einst mächtigsten Könige der Erde prangten, wo die Hörsäle eines ihrer Zeit auf der Höhe des Wissens stehenden Gelehrtenkollegiums sich befanden, da ertönt heute von einem über erbärmliche Lehmhütten emporragenden Minaret herab der melancholische Nān des Muezzin oder es sucht im Sande der Wüste der Wanderer vergeblich nach den Spuren alter Herrlichkeit, und wo vor Jahrtausenden ägyptische Seefahrer, aus fernem Landen zurückgekehrt, die heimathliche Küste wieder begrüßten, wo, beladen mit Aethiopiens und Afiens Schätzen, ägyptische Schiffe in den sicheren Hafen einliefen, wo die für einen Thutmosis oder Ramses bestimmten Geschenke und Tribute fremder Fürsten landeten, da zerschellen heute an den Korallenklippen eines gänzlich verödeten Strandes die schäumenden Meereswogen, oder es stehen an dem Plage, wo einst ägyptische und phönizische Kaufleute ihre Waaren austauschten, einige elende Araberhütten. Die Jahrtausende haben eben auch hier wieder zerstört, was Jahrtausende geschaffen. In dem südlich an Aegypten grenzenden und zeitweise noch zum ägyptischen Reich gehörnden Rubien, wie ebenso in ganz Ober- und Unterägypten, vom Eintritt des Nilstroms durch das Kataraktenthor von Syene bis hinunter zur Küste des Mittelmeers, ist uns von den Bauwerken der alten Aegypter nichts erhalten geblieben als die Behausungen ihrer Todten, die Gräber, und die ihren Göttern errichteten Heiligtümer, die Tempel. Sie allein haben den Sturm der Zeiten überdauert, um nach Jahrtausenden der Wissenschaft den Weg zu bahnen zur Wiedergewinnung eines seit lange verloren gegangenen Wissens, durch dessen Besitz der Forschung nun es möglich wurde, aus den ihr jetzt verständlichen Urkunden sich über die Geistesarbeit jenes hochbegabten Volkes zu orientiren, das Jahrhunderte hindurch den vordersten Platz unter den Culturvölkern des Alterthums eingenommen, doch nach seinem Abtreten vom Schauplatz der Weltgeschichte, nun immer mehr und mehr von anderen Völkern in den Hintergrund gedrängt, mit allem, was es Großes einst zu Wege gebracht, allmählich nahezu bis an den Rand des Abgrundes ewiger Vergessen-

heit dem Kreise unserer Erkenntniß entrückt war. Seltsamer Weise sollten nun gerade jene an das Aufhören irdischen Daseins mahnenden Denkmäler, die Gräber, vorzugsweise es sein, aus denen die Geschlechter einer halb versunkenen und vergessenen Welt neu belebt wieder heraufstiegen, seltsamer Weise war gerade vorzugsweise ihnen und den der ägyptischen Gottesverehrung geweihten Heiligthümern es vorbehalten, uns plötzlich einen Fernblick bis an den äußersten Horizont der Menschengeschichte zu eröffnen, wie ihn, so weit hinaus, über keine andere Culturepoche des Alterthums das spärende Auge des Forschers vor sich hat. Von den steinernen Grabeszelten der ältesten Könige Aegyptens, welche die Nekropolis ihrer Residenz Memphis markirend, der heutigen Reichshauptstadt gegenüber sich drüben am Rande der libyischen Wüste erheben, bis hin zu der palmenumkränzten Fsisinsel Philä an der Südgrenze des Reiches und noch weit über dieselbe hinaus, in dem unteren und oberen Nubien, da stehen sie zu beiden Seiten der großen Wasserstraße, jene ehrwürdigen Marksteine des ältesten geschichtlichen Lebens, jene großartigen, unsere Bewunderung hervorrufenden Tempel- und Grabeshbauten mit ihrem seltsamen Bilder- und Inschriftensmuck als zuverlässige Berichterstatter über jene große Vergangenheit, der sie einst ihre Entstehung verdankten. Doch, was sie der Nachwelt erzählen sollten, was an den Mauern der Tempel und an den Wänden der Grabkapellen, was an Obelisk, Säulen und Architraven, auf Grabsteinen und Statuen, auf Sarkophagen und den aus ihnen hervorgezogenen Papyrusrollen verzeichnet steht, von Niemandem mehr ward es verstanden. Die Kenntniß der Schrift und Sprache des alten Aegyptens war seit lange vollständig verloren gegangen. Da war es unserem, durch folgenreiche Entdeckungen ausgezeichneten Jahrhundert vergönnt, auch in Bezug auf das alte Aegypten einen Fund zu thun, den man gewiß mit Recht als einen ungemein glücklichen, durch eine der glänzendsten Thaten des Menschengesistes erworbenen bezeichnet hat, den Fund des Schlüssels zur Entzifferung der altägyptischen Hieroglyphenschrift. Durch ihn wurde eine Sprache, von der man wohl sagen darf, daß der letzte ägyptische Priester ihr letzter Kenner war, die also weit über ein Jahrtausend mit einem undurchdringlichen Schleier verhüllt gewesen, dem Verständniß wieder erschlossen, und eine schon fast der Märchenwelt angehörnde Vergangenheit lag nun, wie von einem Zauberstabe berührt, immer deutlicher und deutlicher erkennbar werdend, in wahrheitstreuen, oft bis ins kleinste Detail genau gezeichneten Bildern, vor den Blicken des in staunender Bewunderung anschauenden Forschers hingebreitet.

Nicht darf ich bei Erwähnung dieses so folgenreichen Fundes unterlassen, der hohen Verdienste zu gedenken, die ganz besonders Frankreich sich um die ägyptische Alterthumsforschung erworben hat, daß von Frankreich aus die erste große Anregung zu dem wieder neu aufgenommenen und mit so überraschend herrlichem Erfolge gekrönten Studium der ägyptischen Denkmäler ausgegangen, daß dann nach dieser von Frankreich ausgegangenen Anregung

wiederum einem französischen Gelehrten der Ruhm gebührt, zuerst den Weg gefunden zu haben, auf welchem heute die ägyptische Forschung, ihre unanstößbaren Resultate ziehend, sicheren Schrittes vorwärts geht und daß ebenso in Frankreichs Hauptstadt es war, wo man zuerst der jungen Wissenschaft eine Stätte bereite, an der der hochverdiente Begründer derselben, François Champollion und nach ihm dann seine beiden würdigen Nachfolger, der auf dem Gebiete des klassischen Alterthums wie in der Geschichte des Orients gleich bewanderte Emmanuel de Rougé und der nach dem Ableben von Mariette an dessen Stelle als Direktor der ägyptischen Museen des Khedive nach Cairo berufene G. Maspero durch ihre auregenden Vorträge wie ihre an die Lösung der schwierigsten Fragen mit Glück sich wagenden Arbeiten eine die ägyptischen Studien mächtig fördernde Wirksamkeit entfalteten.

Napoleon Bonaparte und François Champollion, diese beiden von der Weltgeschichte und der Wissenschaft mit dem Kranze der Unsterblichkeit gekrönten Männer sind es, mit denen die neue Ära der nunmehr auf sicheren Bahnen vorwärts schreitenden ägyptischen Forschung anhebt. An der Grenze des vorigen Jahrhunderts war es, als Bonaparte angeblich gegen England, in Wahrheit jedoch zur Verwirklichung des von ihm ins Auge gefaßten Planes der Besitzergreifung Ägyptens rüstete, eines Planes, der bekanntlich zuerst von einem berühmten deutschen Gelehrten, und zwar von unserem Leibnitz, bei Ludwig XIV. durch eine Denkschrift angeregt worden, die, nach den Berichten englischer und französischer Geschichtsschreiber, Bonaparte im Königl. Archiv aufgefunden und bezüglich der in ihr erteilten Winke bei seiner ägyptischen Expedition benutzt haben soll. Nachdem er zu Toulon feierlich den Oberbefehl über die für die Eroberung des Pharaonenlandes bestimmte Expedition übernommen, segelte er in Begleitung einer nicht unbedeutenden Anzahl von hervorragenden Gelehrten am 19. Mai des Jahres 1798 mit einer ansehnlichen Flotte ab. Nachdem er am 9. Juni von der ihm keinen Widerstand leistenden Insel Malta Besitz ergriffen, erschienen den Alexandrinern zur Ueberraschung am 1. Juli die französische Flotte vor ihrer Stadt, die schon am folgenden Tage mit Sturm genommen wurde. Es ist bekannt, wie jener kühn geplante und an rühmlichen Thaten der Tapferkeit so reiche Feldzug des großen französischen Heerführers keineswegs den von ihm gehofften Erfolg hatte. Nicht Frankreich, sondern dessen Gegner trugen schließlich den Sieg davon. Doch ob auch in Anbetracht der von Bonaparte beabsichtigten Eroberung des Ägyptens der Gegenwart seine Expedition ein gänzlich verunglücktes Unternehmen war, der Wissenschaft wurde durch sie das alte Ägypten zu dauerndem Besitze erworben. „Description de l'Égypte, ou recueil des observations et des recherches pendant l'expédition de l'armée française,“ so lautet der Titel des 12 Bände Illustrationen und 24 Bände Text umfassenden Werkes, in welchem die wissenschaftlichen Resultate jener Expedition veröffentlicht wurden, ein Werk, ausgezeichnet sowohl im Anbetracht der Fülle und Mannigfaltigkeit des in

seinen lehrreichen Textbänden Gebotenen, als auch wegen seiner vorzüglichen durchweg mit der größten Sorgfalt ausgeführten Illustrationen. Die vorbem mit so geringem Erfolg betriebene und in Folge dessen immer mehr vernachlässigte altägyptische Forschung erhielt durch dieses Werk wieder eine mächtige Anregung. Die großartigen architektonischen Schöpfungen der alten Aegypter wie ihre Leistungen auf anderen Gebieten, von denen man sich nach den bisherigen Publicationen keine Vorstellung machen konnte, lagen jetzt zum ersten Mal in einer Reihe von anschaulichen Bildern, in korrekten Aufnahmen von Gesamt- und Detailansichten, wie des an Außen- und Innenwänden altägyptischer Bauwerke angebrachten Bilder- und Inschriftenschnittes zu Erfolg versprechendem Studium den Gelehrten aller Nationen vor. Man darf sagen, mit diesem Werke und mit den Untersuchungen, welche sich an die dreifache Inschrift des nachmals so berühmt gewordenen Steines von Rosette knüpfen, der ebenfalls noch während jener Napoleonischen Expedition von einem französischen Ingenieur im J. 1799 bei einer Grabung an der Schanze von St. Julien gefunden worden, da hebt die nunmehr auf festem Boden dem Ziele der Aufklärung des ägyptischen Alterthums entgegen schreitende Forschung an.

Es hat zwar der unserm Jahrhundert voranliegenden Zeit bis Herodot hinaus durchaus nicht an Schriftstellern gefehlt, von denen mehr oder weniger eingehend das alte Aegypten behandelt worden, im Gegentheil, es liegt da in des Orients wie Occidents Sprachen eine reiche Literatur uns vor. Doch, wenn man liest, was alles in jenen Werken den alten Aegyptern angebichtet wird, so muß man unwillkürlich des prophetischen Weherufes gedenken: „Nur Tadeln, o Aegypten, werden von dir übrig bleiben!“ Ja Tadeln sind es selbst zum großen Theile nur, die als Bericht des klassischen Alterthums, also aus einer Zeit, in der man sehr wohl über das alte Aegypten noch hätte unterrichtet sein können, uns vorliegen, noch mehr ist Tadel dann es auch zum Theile, was christliche und arabische Autoren über die alten Niltalbewohner, ihre Sprache, Geschichte und Religion uns erzählen, und am allerwenigsten wird durch die von da ab bis zur Wiedergewinnung der altägyptischen Sprache das alte Aegypten behandelnde Literatur uns Aufklärung zu Theil. In einer Fülle von Athernheiten begegnet uns da mitunter einmal ein Werk, dessen Verfasser sich als ein ernster, nach Wahrheit strebender Forscher bekundet, unter einem Wust von Nichtigem hier und da einmal eine scharfsinnige den Schein der Wahrheit für sich habende Vermuthung und geschickt vertheidigte Combination, im Großen und Ganzen jedoch fast überall nur Nebelbilder, entnommen hier mit geschickter, dort mit ungeschickter Hand von einer schönen, doch im Moment der Aufnahme in dichten Nebel gehüllten Landschaft. Zur Berichtigung und Bereicherung der ägyptischen Alterthumskunde hat jene umfangreiche Literatur sehr wenig beigetragen.

Von den Autoren des klassischen Alterthums, welche mit Aegypten sich befaßten und in diesen ihren Werken hier und da auch einen Wink über die

altägyptische Schrift und Sprache gaben, ist als der erste zu nennen Herodot, der, wenn er auch selbst der ägyptischen Sprache nicht kundig war, so doch zu einer Zeit das Nisthal bereiste, als es daselbst unter den Eingeborenen auch solche gab, die griechisch sprachen, wie ebenso unter den dort lebenden Griechen es nicht an solchen fehlte, die ägyptisch sprachen, und wenn auch sie von der Hieroglyphenschrift der Denkmäler wahrscheinlich ebenso wenig verstanden haben werden wie Herodot selbst, so wurde doch durch ihre Vermittlung dem Auskunfts suchenden Reisenden es ermöglicht, sich mit den gelehrten ägyptischen Priestern verständigen zu können. Es würde jedoch auf Grund dessen, was Herodot, als Ergebnis seiner Unterhaltung mit den ägyptischen Priestern, über die Hieroglyphenschrift mittheilt, die Entzifferung derselben ebenso wenig jemals geglückt sein, wie aus seinen historischen Angaben sich eine Geschichte des alten Aegyptens hätte herstellen lassen. Und was von Herodot gilt, muß mehr oder weniger auch von allen seinen Nachfolgern gesagt werden. Weder die von dem Byzantinischen Mönch Tzetzēs in einigen Fragmenten uns aufbewahrten Hieroglyphenerklärungen des Alexandriners Chäremou\*) und die gleichfalls der Hieroglyphenerklärung gewidmete, angeblich von einem Aegypter Horos verfaßte Arbeit, welche in der griechischen Uebersetzung eines sich Philippos nennenden Autors unter dem Titel: „*Ἔργον Ἀπόλλωνος Νειλώων ἱερογλυφικά, ἃ ἐξήνεγκε μὲν αὐτὸς Αἰγυπτίῳ γωνῇ, μετέφρασε δὲ Φίλιππος εἰς τὴν Ἑλλάδα διὰ λεκτον*“ in mehreren gut erhaltenen Handschriften auf uns gekommen\*\*), weder diese beiden, speziell auf die Deutung einer Reihe hieroglyphischer Zeichen eingehenden\*\*\*) Arbeiten noch die auf ägyptische Schrift

\*) Auf die für die Erklärung einer Anzahl hieroglyphischer Zeichen wichtigen Fragmente des Chäremou hat zuerst E. Birch aufmerksam gemacht im J. 1850 in den „Transactions of the Royal Society of Literature“ Vol III.

\*\*) In einer vorzüglichen Publication wurde das Werk des Horapollon mit einem eingehenden Commentar herausgegeben im J. 1836 von dem Direktor des Leidener Museums Herrn Dr. C. Leemans.

\*\*\*) Die Fragmente des Chäremou gehen sicher auf altägyptische Quellen zurück und auch von den Hieroglyphenerklärungen des Horapollon erweisen sich, wenn man die von der alten Hieroglyphenschrift sich wesentlich unterscheidende Schrift der späten Ptolomäerperiode zu Grunde legt, die meisten Angaben als zutreffend. Jedenfalls aber stammen die beiden Werke, auch wenn sie ägyptischen Ursprungs sind, aus jener späten Zeit, in der in Aegypten es wohl unter Tausenden oft nicht einen gab, der von dem alten Aegypten und seiner Hieroglyphenschrift noch etwas wußte. Chäremou nun war, wie aus den erhaltenen Fragmenten hervorgeht, einer von den Wenigen, die von der altägyptischen Schrift noch einige Kenntniß hatten und auch das Werk des Horapollon verräth einen der Hieroglyphen nicht ganz unfundigen Verfasser, doch gerade diese beiden über die altägyptische Hieroglyphenschrift am ausführlichsten handelnden Arbeiten des Alterthums sind später der Entzifferung der Hieroglyphen ganz besonders hinderlich gewesen. Weil nämlich in den Fragmenten des Chäremou wie in dem Werke des Horapollon nur solche Hieroglyphen besprochen werden, welche zur Classe der ideographischen Zeichen gehören, so war man lange Zeit der Ansicht, daß alle Hieroglyphen Zeichen von dieser Art seien. Von Niemandem war bemerkt worden, daß der einen Auszug aus dem Werke des Chäremou gebende

und Sprache bezüglich den Notizen bei Diodor\*), Strabo und Plinius, bei Tacitus, Plutarch und anderen, oder die von dem letzten über das alte Aegypten handelnden klassischen Schriftsteller, von Ammianus Marcellinus in seinem Geschichtswerk mitgetheilte, angeblich von einem ägyptischen Priester herrührende Uebersetzung der hieroglyphischen Inschrift, welche den von Constantin nach Rom versetzten Obelisken schmückt, auch nicht die bei Porphyrius sich findende Mittheilung, „daß Pythagoras im Umgange mit den

Tzetzes an der einen Stelle sagt, „daß er später, nach Chäremon, auch von denjenigen Hieroglyphen reden wolle, deren man sich als Lautzeichen bedient hätte“. (Tzetzes nennt die Hieroglyphenschrift wie Diodor die äthiopische, wohl weil er wie dieser annahm, daß nicht Aegypten, sondern Aethiopien der älteste Sitz der Cultur gewesen, und daß die Aegypter auch ihre Hieroglyphenschrift von den Aethiopiern erlernt hätten.) Wäre das Werk des Chäremon ganz erhalten geblieben, sowohl der die ideographischen Zeichen behandelnde Theil, von welchem durch Tzetzes einige wenige Fragmente auf uns gekommen sind, als auch der die phonetischen Zeichen besprechende Abschnitt, von dessen ehemaligem Vorhandensein die vorstehende Bemerkung des Tzetzes Kunde giebt, dann würde vielleicht schon ein paar Jahrhunderte vor Champollion es einem von den um die Hieroglyphenentzifferung sich bemühenden Gelehrten geglückt sein, auf das von ihm erstrebte Ziel zu gelangen.

\*) Die über die Schrift der Aegypter handelnde Stelle bei Herodot III, 36 lautet: „Die Buchstaben schreiben und überzählen die Griechen, indem sie von der Linken zur Rechten die Hand führen, die Aegypter aber schreiben von rechts nach links, und dabei sagen sie noch, daß sie es nach rechts, die Griechen hingegen nach links thun. Sie bedienen sich einer doppelten Schrift, die eine nennt man die heilige, die andere die volksthümliche (demotische)“. — Daß die Aegypter nicht wie die Griechen von links nach rechts, sondern wie die Hebräer von rechts nach links schrieben — was auch Pomp. Mel. bemerkt, indem er von ihnen sagt: „*quis literis perverse utantur*“ — und daß sie sich einer zweifachen Schrift, der hieroglyphischen und demotischen bedient hätten, aus dieser kurzen Notiz konnte man keine besondere Belehrung schöpfen, doch, was gesagt wird, ist durchaus richtig; was indessen der wenig zuverlässige, in den wunderlichsten Erzählungen über Aegypten sich ergebende Diodor III, 11 in längerer Auseinandersetzung über die ägyptische Schrift sagt, und speziell über die hieroglyphische, welche er ebenfalls als die äthiopische bezeichnet, das ist von Anfang an bis zu Ende nahezu alles unrichtig, wie schon der Scholiast zu den von Tzetzes mitgetheilten Fragmenten des Chäremon in Bezug hierauf bemerkt: „Auch Diodor hat über die symbolische Schrift der Aethiopier gesprochen, doch wie Einer, der sich auf die Autorität eines Anderen stützt, ohne selbst eine Kenntniß von dem Gegenstand zu haben, den er behandelt. — Chäremon aber, der Hieroglossograph, hat ein vollständiges Buch über diese Art der Schrift verfaßt“. An die Aussprüche des Tzetzes über das nur zum kleinen Theil auf uns gekommene Werk des Chäremon knüpft Birch in seiner, wegen ihres lehrreichen Inhaltes von dem französischen Gelehrten Ch. Lenormant in der „Revue arch.“ VII 1850 überseht und mit werthvollen Anmerkungen versehenen Abhandlung die Bemerkung: „Il résulte des observations de Tzetzes que l'ouvrage de Chérémon était un dictionnaire plus soigné dans son genre que les Hieroglyphica d'Horapollon, et que c'était l'ouvrage d'une personne qui connaissait le sujet par elle-même, ou qui du moins avait tiré ses informations des meilleures sources. Sous ce rapport, il présente un contraste complet avec les assertions vagues, fondées sur des oui-dire de Diodore“.



von Herodot und Diodor Volkschrift (demotische) genannte, die mittlere von den drei Schriften auf dem Stein von Rosette, welche in der griechischen Uebersetzung daselbst als die enchorische Schrift bezeichnet wird). Zum zweiten dann die hieratische (priesterliche), deren sich die Hierogrammaten (heiligen Schreiber) bedienen (d. i. die schon sehr früh aus der Abkürzung der hieroglyphischen Zeichen von den Hierogrammaten zu bequemem Gebrauche gebildete Schrift, deren man sich fast ausschließlich beim Schreiben auf Papyrus bediente. Wir haben als Probe derselben in genauer Reproduction zwei Blätter von dem ältesten auf uns gekommenen Papyrus, dem sogenannten Papyrus Priße und ein Blatt von einem aus der Ramjeszeit herrührenden, gegenwärtig im Besiz des Britischen Museums befindlichen Papyrus dem vorliegenden Werke beigegeben. Die sehr spät, nicht vor dem 8. Jahrh. v. Chr. in Gebrauch gekommene demotische, von Clemens epistolographische genannte Schrift ist wiederum nur aus der Abkürzung der hieratischen Schriftzeichen entstanden, endlich aber als die letzte, die hieroglyphische (die heilige Bilderschrift), die älteste der drei ägyptischen Schriftarten, die vorzugsweise auf den Monumenten zur Anwendung kommende, die eigentliche Monumental- und Lapidarschrift. Wurde sie auf Papyrus gebraucht, dann geschah es gewöhnlich nur bei Texten religiösen Inhaltes, wie das den Verstorbenen mit in den Sarg gegebene sogenannte Todtenbuch zuweilen in hieroglyphischer Schrift auf den Papyrus übertragen worden, von welcher im Vergleich zur Lapidarschrift schon kurz gehaltenen Papyrushieroglyphenschrift wir ebenfalls diesem Werke, und zwar eine Seite aus einem Berliner Todtenbuchexemplar im Facsimile beigegeben haben. Obgleich diese Schrift schon auf den ältesten der bis jetzt aufgefundenen Denkmäler als ein vollkommen ausgebildetes System uns entgegentritt, bestehend aus Laut- und Begriffszeichen (phonetischen und ideographischen), so kann sie doch ursprünglich möglicher Weise in der That eine reine Bilderschrift gewesen sein, in welcher jedes Zeichen noch zum Ausdruck eines Gedankens diente, damals, als eben die prähistorischen Aegypter jenen großen Schritt noch nicht gemacht hatten, die einzelnen Zeichen ohne Rücksicht auf die durch sie dargestellten Bilder auch zum Ausdruck bestimmter Laute zu verwenden. In Bezug auf eine im Tempel von Saïs angebracht gewesene Inschrift sagt Plutarch in seiner Abhandlung: „Ueber Isis und Osiris“ Cap. 36: „Im Vorhofe des Athentempels zu Saïs waren folgende heilige Zeichen eingegraben: ein Kind, ein Greis, dann ein Sperber, ferner ein Fißch und hinter allen ein Flußpferd,“ und was die dann im Folgenden von ihm gegebene Deutung jener 5 Zeichen betrifft, „daß das Kind das Entstehen,

Fürsten sich befunden, um die von der Chetaarmee vollbrachten Thaten aufzuzeichnen, sondern einfach den die Correspondenz des Fürsten führenden Sekretär. — Der hieroglyphische Text auf dem Stein von Rosette bezeichnet also, wie wir sehen, die mittlere Schrift durch den Ausdruck „sechi en schäi“ genau so, wie Clemens von Alexandrien als die epistolographische.

ॐ नमो भगवते वासुदेवाय ॥  
 श्रीकृष्णार्जुनसंवादे ॥  
 कृष्ण उवाच ॥ धर्मक्षेत्रे कुरुक्षेत्रे  
 समवेता युयुत्सवः ॥  
 मामकाः पाण्डवाश्चैव किमकुर्वत सज्जनाः ॥  
 भवतु मे गुरुो ज्योतिर्मातुः ॥  
 अर्जुन उवाच ॥ द्रुपदमुनिगण्डर्वसुत ॥  
 त्वत्पुत्रोऽसौ पाण्डुः प्रह्लादोऽसौ मया ॥  
 धर्मक्षेत्रे कुरुक्षेत्रे समवेता युयुत्सवः ॥  
 मामकाः पाण्डवाश्चैव किमकुर्वत सज्जनाः ॥  
 भवतु मे गुरुो ज्योतिर्मातुः ॥  
 अर्जुन उवाच ॥ द्रुपदमुनिगण्डर्वसुत ॥  
 त्वत्पुत्रोऽसौ पाण्डुः प्रह्लादोऽसौ मया ॥  
 धर्मक्षेत्रे कुरुक्षेत्रे समवेता युयुत्सवः ॥  
 मामकाः पाण्डवाश्चैव किमकुर्वत सज्जनाः ॥  
 भवतु मे गुरुो ज्योतिर्मातुः ॥



der Greis den Untergang, der Sperber den Gott, der Fisch den Haß und das Flußpferd die Unverschämtheit, den Frevel bezeichne," die Inschrift also den geheimen Sinn gehabt habe: „O ihr, die ihr entsteht und vergeht, Gott haßt den Frevel," so erweist sich diese Uebertragung nach unserer gegenwärtigen Kenntniß der Hieroglyphenschrift als durchaus zutreffend. Das Bild des Kindes hat, als Ideogramm gebraucht, in den Inschriften die Bedeutung: „Kind, jung sein, Jugend", das eines gebückt am Stabe schreitenden Mannes bedeutet „alt sein, Greis", der Sperber bezeichnet den Horus, dessen heiliger Vogel der Sperber war und welches Bild dann nicht selten ganz allgemein zur Bezeichnung des Wortes „Gott" in den Inschriften gebraucht wird, das

polyphone Zeichen des Fisches, wenn es die Aussprache  -   botu

hat, bedeutet „verabscheuen, das Verabscheuungswerthe" und das Flußpferd repräsentirt den Bösen par excellence, den in dem mythologischen Kampfe mit dem Horus sich in ein Flußpferd verwandelnden Set-Typhon, woraus dann die allgemeine Bedeutung „Gewalthätigkeit, Niederträchtigkeit, Frevel" entstanden ist. Die im Saïstempel angebracht gewesene Inschrift würde also nach Plutarch's Angabe der 5 Zeichen sich also dargestellt haben:











und die derselben zugetheilte Deutung: „O ihr, die ihr jung seid und ihr Greise, Gott verabscheut den Frevel", erweist sich, da die einzelnen Zeichen sehr gut sämmtlich Ideogramme sein konnten, als durchaus zutreffend. Es könnte also diese lediglich aus ideographischen Zeichen gebildete Inschrift des Saïstempels sehr wohl eine Probe jener möglicher Weise bei den Aegyptern ursprünglich im Gebrauch gewesenen rein ideographischen Hieroglyphenschrift gewesen sein. Doch nicht von dieser, sondern von der schon auf den ältesten Denkmälern uns entgegentretenden, aus phonetischen und ideographischen Zeichen bestehenden Hieroglyphenschrift sagt Clemens, seine Auseinandersetzung nunmehr in etwas dunkler Rede weiterführend: „sie drückt sich theils lyriologisch (wirklich-unmittelbar) aus durch die ersten Buchstaben (d. h. durch einfache Lautzeichen) theils symbolisch und die symbolische Schrift drückt nun wiederum die Dinge entweder lyriologisch (unmittelbar) durch Nachahmung aus oder sie giebt tropische (sinnbildliche) Zeichen, oder drückt sich ganz und gar allegorisch (in Gleichnißweise) aus, vermittelt gewisse Räthsel. So, wenn sie Sonne schreiben wollen, machen sie einen Kreis, und den Mond geben sie durch ein mondsichelartiges Zeichen nach der lyriologischen (unmittelbaren) Weise der Hieroglyphenschrift. Tropisch (sinnbildlich) aber schreiben sie, indem sie nach gewissen verwandtschaftlichen Beziehungen verändern und umsetzen (auf etwas anderes anwenden und übertragen), bald umtauschend, bald aber auch vielfach umgestaltend. Fassen sie jedoch das Lob ihrer Könige in theologische Mythen, so schreiben sie in Anaglyphen (in Räthselschrift). Als ein Beispiel dieser dritten in Räthsel

sich ausdrückenden Art (*κατὰ τοὺς αἰνυμοὺς*) sei dieses gegeben: Während sie die übrigen Sterne wegen ihres gewundenen Laufes durch Schlangenkörper bezeichnen, stellen sie die Sonne durch das Bild eines Käfers dar“.

Alle diese über das altägyptische Schriftsystem handelnden Angaben, von denen die des Clemens die eingehendsten, sind mit dem Veruche sie unter einander in Einklang zu bringen Jahrhunderte hindurch von den Gelehrten viel, sehr viel, besprochen worden, doch zur Entzifferung der Hieroglyphenschrift haben sie nicht geführt, wie ebenso wenig durch die Bemühungen des Mittelalters und der unserm Jahrhundert voranliegenden Epoche dieses Ziel erreicht worden ist. Gerade die beiden am ausführlichsten über Hieroglyphenerklärung handelnden Arbeiten, die Fragmente des Chäremon und die Abhandlung des Horapollon, denen nicht die alte Hieroglyphenschrift, sondern das gekünstelte Schriftsystem der späten griechisch-römischen Epoche zu Grunde liegt und die auch nur einen Theil der Hieroglyphen, die ideographischen Zeichen, behandeln, grade diese beiden Arbeiten wurden im 17. und 18. Jahrhundert für die um die Hieroglyphenentzifferung sich bemühenden Gelehrten ein irre führender Begleiter, indem man annahm, daß die Hieroglyphenschrift eine rein ideographische sei, in der jedes Zeichen in wirklicher oder symbolischer Darstellung einen Begriff ausdrücke. Unter den nach dieser Richtung hin thätig gewesenen Männern müssen wir als einen der eifrigsten nennen den berühmten Jesuitenpater Athanasius Kircher aus Sulda, einer der hervorragendsten Gelehrten seiner Zeit, der mit viel Geist und großer Gründlichkeit, aber auch oftmals gelehrten Unsinn bis ins Unglaubliche treibend, auf dem Gebiete der Philosophie, Mathematik, Physik, Mechanik, Naturgeschichte, Archäologie und Sprachforschung eine bewundernswerthe Thätigkeit entfaltete und, als er im Alter von 78 Jahren 1680 starb, eine stattliche Reihe umfangreicher Werke hinterließ, unter denen jedenfalls seine sorgfältigen der koptischen Sprache gewidmeten Arbeiten den späteren Forschungen auf diesem Gebiete von großem Nutzen gewesen sind. Was indessen seine in dickleibigen Folianten niedergelegten Hieroglyphenentzifferungen betrifft, so haben diese, ganz ebenso wie die Hieroglyphenübersetzungen, welche anderthalb Jahrhunderte später von einem deutschen Sprachforscher, dem nach Amerika übergesiedelten Professor Seyffarth veröffentlicht worden, für die Ägyptologie nur den Werth von Curiositäten, die so recht ein Zeugniß sind, bis in welchen Abgrund der Verirrung hochbegabte und mit reichen Kenntnissen ausgerüstete Männer in unermüdlichem mühevollen Ringen nach der Lösung eines Problems durch konsequente Anwendung eines falschen Prinzips schließlich gelangen können. Zudem Kircher nur ideographische Zeichen in der Hieroglyphenschrift annahm, indem er das Vorhandensein einfacher Lautzeichen wie der hinter die mit Buchstaben oder Silbenzeichen geschriebenen Worte noch tretenden Determinative nicht erkannte, also, was nur von einem Theile der Hieroglyphen gilt, auf alle hieroglyphischen Zeichen in Anwendung brachte, bildete er demgemäß nun aus jedem hieroglyphischen Zeichen, gleichviel ob Buchstabe

oder Silbenzeichen, Ideogramm oder Determinativ, immer ein besonderes Wort und übersezte so, um ein seine wunderlichen Uebertragungen gut charakterisirendes Beispiel hier anzuführen, das durch einfache hieroglyphische Lautzeichen

wiedergegebene Wort Autocrator , welches die Aegypter, gleich ihren alten Pharaonennamen in ein Königsschild eingeschlossen, den Namen der sie beherrschenden römischen Kaiser voranzustellen pflegten, in folgender Weise: „Der Fruchtbarkeit und aller Vegetation Schöpfer ist Osiris, dessen zengende Kraft der heilige Mophtha aus dem Himmel in sein Reich zieht,“ während in Wirklichkeit nur das „Selbstherrscher“ bedeutende griechische Wort Autocrator durch die einfachen Buch-

staben  a,  u,  t,  u,  k,  r,  t,  r wieder gegeben ist. Seyffarth nun, der in seinen eingehenden Untersuchungen über die Hieroglyphenschrift, wie dies zugestanden werden muß, in manchen Punkten das Richtige getroffen, wonach dann auch in der That einzelne Annahmen Champollion's berichtigt werden sind, er irrte in dem von ihm aufgestellten System vor allem darin, daß er grade im Gegensatz zu Kircher behauptete: „die Hieroglyphenschrift bestehe fast ohne alle Ausnahme aus phonetischen Zeichen“. Demgemäß machte er nun in seinen Uebersetzungen aus den hinter der Mehrzahl von Worten stehenden Bestimmungszeichen, welche nur zur Erläuterung den voranstehenden, mit Buchstaben oder Silbenzeichen geschriebenen Worten beigegeben sind, wieder besondere Worte, und so ist es gekommen, daß er in seinen Uebersetzungen nicht viel glücklicher wie sein Vorgänger Kircher gewesen ist. Um auch hiervon ein Beispiel zu geben, führe ich die in „Zeitschrift d. d. morgenl. Ges.“ Jahresbericht 1845 von Seyffarth mitgetheilte und einer von Champollion herrühren sollenden Uebersetzung gegenüber gestellt, doch von diesem niemals so gegebene Uebertragung der auf die Anfangscapitel des sogenannten Todtenbuchs sich beziehenden Ueberschrift hier an. Der Text lautet nach dem von Lepsius veröffentlichten Turiner Exemplar:

              
há em ro. u en per em haru s. tes se-chu.

              
u em nuter-cher t'et-tu haru keraš




         was folgendermaßen zu über:  
äk emchet per an usiri,

sehen ist: „Anfang von den Capiteln über das Herausgehen am Tage (bei Tage), über die Erhebung der Verklärten in der Unterwelt. Sie werden gesprochen am Tage des Begräbnisses (für) das

Eintreten nach dem Herausgehen des Osiris R. R." (d. h. des dem Osiris gleich gewordenen, des Verstorbenen, für den am Tage seiner Bestattung die Anfangscapitel des sogenannten Todtenbuches hergesagt werden sollten, in denen von der dem Verstorbenen zu Theil werdenden Fähigkeit, nach Belieben jeden Tag herauszugehen und nach dem Herausgehen wieder einzutreten, die Rede ist).\*)




Auf eine Beweisführung durch Stellen aus anderen hieroglyphischen Texten für die Richtigkeit der in obiger Uebersetzung den einzelnen Hieroglyphengruppen zugetheilten Bedeutungen kann ich hier nicht eingehen und verweise ich deshalb auf die von Birch, Brugsch und Pierret veröffentlichten Wörterbücher, in denen man für alles reichlich die Belege finden wird. — Aus den auch im vorstehenden Sage auftretenden Bestimmungszeichen, welche, zum Theil mehrmals wiederkehrend, sich finden hinter den Worten: per „herausgehen“, determinirt durch die beiden schreitenden Beine  $\Delta$ , das allgemeine Determinativ der Bewegung, haru „Tag“, determinirt durch das allgemeine Zeitdeterminativ der Sonnenscheibe  $\odot$ , selbes „erheben“, determinirt durch einen Krahn  $\text{I}$  und die schreitenden Beine, sechu. u. „die Verklärten“, determinirt durch das eine Geißel haltende hockende Männchen  $\text{H}$ , das allgemeine Determinativ hinter göttlichen und göttlich verehrten Weisen und Personen vornehmen Ranges\*\*), worauf als Zeichen des Plurals die

\*) Der aus dem Verbum per „herausgehen“, aus der von der Zeit und vom Raume gebrauchten Präposition em „in, aus, am“ und dem Worte haru „Tag“ bestehende

Cap    | darf nicht, wie vorgeschlagen worden, durch „Heraus-  
per em haru

gehen aus dem Tage“ (aus der Zeit des irdischen Lebens) oder durch „Herausgehen als Tag“ (gleichwie der lichte Tag) übersetzt werden, obgleich grammatisch sich beides rechtfertigen läßt, sondern es ist hier von einem Heraustreten am Tage, während des Tages, die Rede, wie das zuerst von Pierret, der in letzter Zeit wiederholt den religiösen Anschauungen der alten Aegypter seine erfolgreichen Untersuchungen zugewendet hat, in einer: „Le dogme de la résurrection“ betitelten Abhandlung nachgewiesen worden. Das Zutreffende dieser Erklärung geht recht deutlich hervor aus dem zweiten der Anfangscapitel, auf welche die oben gegebene allgemeine Ueberschrift sich bezieht. In diesem zweiten Capitel mit der besonderen Ueberschrift: ro en per em haru anch emchet mut „Capitel vom Herausgehen bei Tage im Leben nach dem Tode“, heißt es am Schlusse in Bezug auf den Verstorbenen: „Es öffnet sich mir die Unterwelt, siehe, der Osiris R. R., der verstorbene, er tritt heraus bei Tage, um zu thun, was denen beliebt, die da auf der Erde sind unter den Lebenden.“

\*\*) Unter verehrter Colleague Naville, dem die Aegyptologie zu großem Danke verpflichtet ist, weil er sich der ungemein mühevollen Arbeit unterzogen, die vielen in den europäischen Museen befindlichen Exemplare des Todtenbuches mit einander zu vergleichen und durch sorgfältige Aufzeichnung und Prüfung der bei dieser Nielsenarbeit sich ihm ergebenden Schrift- und Sinnvarianten wie fehlerhaften Schreibungen einen möglichst korrekten Text jenes so wichtigen Literaturstückes der alten Aegypter herzustellen, er macht „Zeitschr. für ägypt. Spr.“ März-April 1873 die Mittheilung daß das in dem großen Turiner Exemplar hinter dem Worte sechu stehende Peter-



drei Striche <sup>1</sup> folgen, eher-nuter „die Unterwelt“, wörtlich „das göttliche Untere“, determinirt durch das ein welliges Terrain darstellende Bestimmungszeichen für Land, Distrikt , kēras „Sarg, Einsargung“, determinirt durch einen Sarkophagbedel , und eine Mumienbinde , ak „eintreten“ und Präp. omchet „nach“, beide Worte wieder determinirt durch die schreitenden Beine; aus mehreren dieser Bestimmungszeichen macht nun Prof. Seyffarth, seiner Entzifferungsmethode gemäß, wieder besondere Worte, und indem er andererseits dann ebenso den übrigen hierogl. Gruppen Bedeutungen zutheilt, die sie in keinem ägyptischen Texte haben, gelangt er zu folgender Uebersetzung: „Betrachtung der Reden des Erlauchten, des erhabenen Königs, des Schöpfers der Menschen, des Gottes, vor dem sich die Berge der Welt beugen. Es spricht der erhabene König, der die in den Gräbern ruhenden hervorrufst zum Gericht, Eloah, das ist der Osiris N. N.“ Mit Ausnahme des Wortes „Osiris“ haben in dieser der Kircher'schen Interpretation des Titels Autokrator nicht nachstehenden Uebersetzung sämtliche hierogl. Gruppen eine im höchsten Grade wunderbar falsche Deutung erhalten und auch unter den vielen anderen von Seyffarth gegebenen Hieroglyphenübersetzungen befindet sich keine, in der besser wie in der hier angeführten es dem Uebersetzer geglückt wäre, das Richtige zu treffen.



Bei Erwähnung des hohen Verdienstes von Kircher, die Aufmerksamkeit der europäischen Gelehrtenwelt durch mehrere seiner Arbeiten auf die koptische Sprache gelenkt zu haben, glaube ich hier im Interesse der den ägyptischen Studien fern Stehenden nicht unterlassen zu dürfen, über die koptische Sprache ein paar Worte zu sagen.



Es ist die koptische Sprache die jüngste Tochter der altägyptischen, repräsentirend die in den ersten Jahrhunderten unserer Zeitrechnung im Nilthal gesprochene Sprache, welche die zum Christenthum übergetretenen Aegypter (Kopten „Nubti“, welche Benennung gewiß nicht von der oberägypt. Stadt Koptos herzuleiten oder von Jakobus, dem Hauptbegründer der monophysitischen Lehre, zu der der größte Theil der Kopten sich bekennt, sondern wohl einfach nur die Zustimmung des alten Namens Aegypti) von nun ab mit den Buchstaben des griechischen Alphabetes schrieben und dazu noch 6 Ergänzungsbuchstaben aus ihrer Schrift herübernehmend zur Wiedergabe einzelner ihrer Sprache eigenthümlichen Laute, für welche sie in dem griechischen Alphabet die entsprechenden Buchstaben nicht vorfanden. Es sind dieses die den Schluß des koptischen Alphabetes bildenden 6 Buchstaben:



minativ fehlerhaft und daß die übrigen Exemplare dafür das Determinativ des



Männchens mit dem Finger am Munde  haben, wodurch das betreffende Wort nun eine ganz andere Bedeutung erhält, und würde, also determinirt, dann setes sechu u nicht „die Erhebung der Verklärten“, sondern „die Erhebung durch herrlichende Reden“ bedeuten.




W (Schei), gebildet aus dem demotischen , welches eine Vereinfachung des aus dem hieroglyphischen  (sch) hervorgegangenen hieratischen Zeichens ist.

q (Sei) demotisch , eine Vereinfachung des aus dem hieroglyphischen  (f) hervorgegangenen hieratischen Zeichens.







h (Chei), demotisch , eine Vereinfachung des aus dem hieroglyphischen  (ch) hervorgegangenen hieratischen Zeichens.







z (Hori), demotisch , eine Vereinfachung des aus dem hieroglyphischen  (h) hervorgegangenen hieratischen Zeichens.

x (Schandscha), demotisch , eine Vereinfachung des aus dem hieroglyphischen  (t) hervorgegangenen hieratischen Zeichens.

g (Shima), demotisch , eine Vereinfachung des aus dem hieroglyphischen  (k) hervorgegangenen hieratischen Zeichens und das Silbenzeichen  (ti).

Wie unlängst in dem von Maspero und Oppert herausgegebenen Aegyptisch-Affyrischen „Recueil“ 1881 Bd. III, S. 32–42 von Baillet und kurz darauf in einer an die Auseinandersetzungen des genannten französischen Gelehrten anknüpfenden Abhandlung von Dr. Piehl besprochen worden, müssen sich schon in der altägyptischen Sprache zwei nicht unwesentlich von einander verschiedene Dialekte geltend gemacht haben, was, um ein Beispiel hier anzuführen, durch eine Stelle in dem der Ramseszeit angehörenden Papyrus Anastasi recht deutlich bezeugt wird.

In diesem zum ersten Mal von Chabas vollständig übersetzten und interpretierten Text, enthaltend die von einem Lehrer seinem Schüler aufgegebene Beschreibung einer Reise nach Syrien, dort spricht am Schlusse des Papyrus der die ihm überreichte Arbeit scharf kritisirende Hierogrammat unter anderem den Tadel aus, daß des Verfassers Ausdrucksweise eine schwer verständliche, „sie gliche der Unterhaltung eines Mannes aus dem Delta       ,

Äthru) mit einem Manne von Elephantine       Äbu, südlichste Stadt Aegyptens“. Die beiden hier erwähnten und als sehr bedeutend von einander abweichend bezeichneten Dialekte Unter- und Oberägyptens treten im Aegyptischen als der Memphisische oder Boherische (der unterägyptische) und der Sahidische (oberägyptische) auf, zwischen denen noch als dritter der wohl keine große Verbreitung gehabt habende mittelägyptische Dialekt steht. Das Demotische lief noch eine Zeit lang als landesübliche Schrift der ägyptischen Sprache neben dem Aegyptischen her, doch in dem Grade, als das Christenthum in Aegypten um sich griff, verschwand das Demotische immer

mehr und mehr, wie später, nachdem die Besitzergreifung Ägyptens durch die Araber erfolgt war, ganz ebenso die Kenntniß des Koptischen nach und nach fast gänzlich verloren ging und zwar derart, daß es gegenwärtig bei den Nachkommen der alten Ägypter, um eines treffenden Ausdrucks meines verehrten Freundes Ebers mich zu bedienen, „nur noch als Mumie fortbesteht“. Wie in der römisch-katholischen Kirche das Latein, so ist schon seit geraumer Zeit in Ägypten das Koptische lediglich nur noch Kirchensprache, doch mit dem gewaltigen Unterschied, daß doch wohl nur ausnahmsweise ein römisch-katholischer Priester der lateinischen Sprache gänzlich unkundig ist, während bei den koptischen Geistlichen sich die Kenntniß des Koptischen gewöhnlich nur darauf beschränkt, daß sie es zu lesen verstehen. Untertausenden ist da stets kaum einer, der ohne die in seiner Bibel oder Liturgie dem koptischen Text beigebrachte arabische Uebersetzung wissen würde, was er seiner Gemeinde vorträgt, und was die Gemeinde selbst anbetrifft, so ist in ihr die Kenntniß der koptischen Sprache eine noch weit geringere. Obgleich unter den heute arabisch redenden, zur Lehre Mohammeds sich bekennenden Fellahin Ägyptens gewiß mancher sich befindet, dessen zum Islam übergetretene Vorfahren echte Abkömmlinge der alten Ägypter waren\*) und man keineswegs behaupten darf, daß ausschließlich bei den christlichen Kopten, deren Sprache die jüngste Tochter der altägyptischen ist, sich der altägyptische Typus noch rein erhalten hat, da ja schon unter jenen zum Christenthum übergetretenen Ägyptern im Laufe der vorausgegangenen Jahrhunderte gewiß vielfach eine Vermischung mit den benachbarten und eingewanderten Fremden, mit Äthiopen, Libyern, Hyljos, Persern, Griechen und Römern stattgefunden haben wird, so begegnen uns doch bei weitem häufiger in Familien oberägyptischer Koptendörfer Männer und Frauen, bei denen sich in Gestalt und Physiognomie die Originalzüge des altägyptischen Typus, wie sie in den Bildern der Denkmäler uns entgegen treten, wunderbar treu bewahrt haben. Doch den einen, wie den


\*) Der verdienstvolle Berliner Anthropologe Prof. Robert Hartmann, der seine vor 20 Jahren mit einer ergebnisreichen Reise in Nordost-Afrika begonnenen Forschungen auf dem Gebiete der Anthropologie und Ethnologie zeither mit stets gleich bleibendem Eifer und Erfolg betrieben hat, wobei er namentlich der in den Nilländern sesshaften Bevölkerung seine besondere Aufmerksamkeit zugewandt, ihm stimme ich ganz und gar bei, wenn er in seinem „Die Völker Afrikas“ betitelten Werke (Leipzig 1879, F. A. Brodhans) I. Buch S. 9 in Bezug auf den unter den hiesigen Nillalbewohnern auch bei den ägyptisch-arabischen Fellahin nicht selten noch überraschend rein erhaltenen altägyptischen Typus bemerkt: „Die sprechenden Vertreter desselben findet man aber nicht allein unter den reiner gebliebenen christlichen Kopten, sondern auch unter den weit gemischteren muslimanischen Fellahin. Man möchte zuweilen, durch eins der dürftigen, halb zwischen den Säulenstämmen der Dattelpalmen versteckten Wildhöflein schlendernd, sich ganz seiner Phantasie hingeben und glauben, eine der Ramses-Statuen sei nach Jahrtausenden wieder belebt worden und von ihrem Postament hernieder gestiegen, oder es seien die zierlich geschmückten, sich am Dufte frischer Lotosblumen ergötzenen Jungfrauen aus den thebaischen Wandgemälden herausgetreten, um wie ehemals zum Wasser des heiligen Stromes zu wandeln.“


andern Abkömmlingen der alten Aegypter, den heute zum Islam sich bekennenden, wie den zum Christenthum übergetretenen, ist die Kenntniß ihrer Muttersprache vollständig verloren gegangen. Bereits im 10. und 11. Jahrhundert wurden, um die schon damals sehr mangelhafte Kenntniß der koptischen Sprache wieder zu heben, von einheimischen Gelehrten, von den Bischöfen von Samanud und Däs, Abba Ioannes und Athanasius, von Ibn Afal, Ibn Dalsjubi und anderen, sowohl Grammatiken als Wörterbücher angefertigt. Diese Arbeiten bildeten vorzugsweise die Grundlage bei den in der Mitte des 17. Jahrh. wieder aufgenommenen koptischen Studien und Ath. Kircher war der erste, der im Jahre 1644 die Aufmerksamkeit der europäischen Gelehrtenwelt auf die koptische Sprache lenkte, indem er mehrere der oben erwähnten koptischen Grammatiken und Wörterbücher in lateinischer Uebersetzung herausgab. Nach Kircher sind dann, die Kenntniß der koptischen Sprache fördernd, im vorigen Jahrhundert mit besonderem Erfolge thätig gewesen: Valroze, Wilkins, Blumenberg, Scholz, Woide, Tuti, Georgi und Mingarelli, und ebenso hat auch unser Jahrhundert eine nicht unbedeutende Zahl hervorragender Forscher auf diesem Gebiete aufzuweisen, wie Quatremère, Zoëga, Rossellini, Peyron, Tattam, Schwartze, Fr. Rüdert, Benfey, Paul Lagarde, Steinthal, Abel, Goodwin, G. Maspero, E. Revillout und Ludwig Stern, unter denen wir wohl Revillout als denjenigen bezeichnen dürfen, dessen Sammlungen und Interpretationen koptischer Urkunden speziell für die Aegyptologie am meisten gewinnbringend, da dieser Gelehrte, wie kein anderer, neben der koptischen Literatur auch ganz ebenso die zum Theil derselben noch gleichzeitige, zum Theil ihr unmittelbar voranliegende demotische beherrscht und was die koptische Grammatik betrifft, so darf wohl L. Stern als der Verfasser der auf diesem Gebiete der Sprachforschung gegenwärtig den ersten Platz einnehmenden Arbeit bezeichnet werden. Die von seinen Vorgängern gewonnenen Resultate und die Ergebnisse seiner eigenen eingehenden Studien zusammenfassend, hat Stern vor kurzem eine koptische Grammatik herausgegeben, welche „Zeitschr. d. d. morgenl. Ges.“ XXXV, 4 der gelehrte Kritiker Prätorius in seiner in einzelnen Punkten eine vom Verfasser etwas abweichende Ansicht darlegenden Besprechung gewiß mit Recht „ein vorzügliches, an neuen Beobachtungen reiches Werk“ nennt, „das besondere Lobpreisungen nicht nöthig habe“.

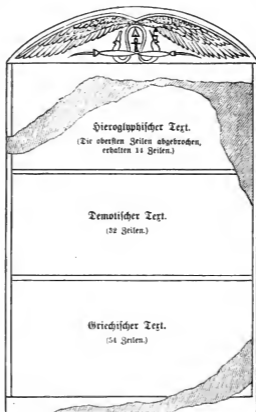
Nach dieser kurzen Darlegung des Entwicklungsganges der koptischen Studien lehren wir nun wieder zurück zur Hieroglyphenentzifferung, mit der man im 16. Jahrhundert begonnen hatte, sich zu befassen. Einzelne Gelehrte wie Valeriani, Pierrins und Mercati waren in den Jahren von 1529 — 1589 nach dieser Richtung hin thätig. Weitans bedeutender als diese Arbeiten, wenn auch ganz ebenso erfolglos, waren, wie bereits S. 276 bemerkt wurde, die von Kircher in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts gemachten Anstrengungen, an die dann in der ersten und zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die gleichfalls zum größten Theil nur in der Vertheidigung alter

und Aufstellung neuer Irrthümer sich bewegenden Untersuchungen von Warburton, Frezet, Schumacher, Marsham, Jablonski, de Guignes, d'Origny, Tychsen und Zoëga sich angeschlossen. In Bezug auf diese der Hieroglyphenentzifferung gewidmeten Arbeiten müssen wir, wie wenig auch im Großen und Ganzen sie zur Erreichung dieses Zieles beigetragen haben, doch mit Anerkennung erwähnen, daß gegen die Kircher'sche Annahme: in der Hieroglyphenschrift sei nicht die Sprache der alten Aegypter wiedergegeben, sondern es läge uns in derselben eine besondere, lediglich für die Besprechung heiliger und mysteriöser Dinge bestimmt gewesene Schrift vor, zuerst von Warburton die richtige Behauptung aufgestellt wurde, daß dem keineswegs so sei, sondern daß in der Hieroglyphenschrift wirklich die von den alten Aegyptern einst gesprochene Sprache wiedergegeben und in den auf uns gekommenen hieroglyphischen Texten durchaus nicht bloß über heilige und mysteriöse Dinge, sondern ebenso über Geschichte und staatliche Institutionen, Vorschriften der Moral und allerlei Vorkommnisse des bürgerlichen Lebens, über Kunst und Wissenschaft, und was sonst mehr, gehandelt werde, und von Tychsen ist zu bemerken, daß durch vergleichende Analyse er zuerst auf die Vermuthung gekommen, daß in der Hieroglyphenschrift auch solche Zeichen sich fänden, die lediglich die Bestimmung gehabt haben müßten, als Determination zu dienen, wie dem gelehrten und verdienten Zoëga das Verdienst zuerkannt werden muß, als der Erste darauf aufmerksam gemacht zu haben, daß die Hieroglyphen der Denkmäler streng zu scheiden seien von den gleichfalls auf den Monumenten eingemeißelten rein bildlichen Darstellungen, die man nicht, wie immer geschehe, mit den ersteren vermengen dürfe, und ferner, daß die Hieroglyphen keineswegs, wie allgemein angenommen werde, eine ausschließlich sinnbildliche Bedeutung hätten, sondern daß unter ihnen auch rein lautliche Zeichen sich fänden und daß in den in ovalen Ringen eingeschlossenen Hieroglyphengruppen, durch solche lautliche Zeichen ausgedrückt, uns Königsnamen übermitteln seien. Obgleich in diesem Stadium der Forschung noch Niemand in der Lage war, auch nur ein einziges Wort entziffern zu können, so wagte man es dennoch, lange hieroglyphische Texte zu übersetzen, der Eine diese, der Andere jene Deutung ihnen gebend, immer einer den andern in gelehrtem Unsinn überbietend. So z. B. hatte Kircher aus einer hieroglyphischen Inschrift auf das Christenthum bezügliche Mytherien herausgelesen, Pignorini glaubte dann in ihr vielmehr allgemeine Vorschriften über Moral und Politik erkennen zu müssen, ein dritter wieder erklärte ganz dieselbe Inschrift für einen Festkalender und ein vierter behauptete, daß in derselben von den Eigenschaften des Magnets und dem Gebrauche des Compasses die Rede sei. Auf diesem Standpunkt befand sich die Hieroglyphenentzifferung, als man zu Anfang unseres Jahrhunderts in Europa von dem während der französisch-ägyptischen Expedition im J. 1799 gefundenen, gegenwärtig im British-Museum aufbewahrten „Stein von Rosette“ Kenntniß erhielt. Dieser Stein von dunklem Basalt, von dem

leider oben das ganze Giebelfeld wie auch unterhalb desselben rechts und links und ebenso an der unteren Ecke rechts beträchtliche Stücke abgebrochen, er wird wohl, nach dem (vgl. Schlusszeile des hieroglyphischen Textes) hinter

dem Worte  āhūi „Stele, Gedenkstein, Schrifttafel“ stehenden Deter-

minativ  zu schließen, eben die im alten Ägypten gebräuchlichste Form jener zu Ehren der Götter und Könige wie zum Andenken an Verstorbene in Tempeln und Gräbern aufgerichteten Schrifttafeln gehabt haben, und glaube ich nicht zu irren, wenn ich die abgebrochenen Theile des Steins also ergänze:




Auf diesem der Hieroglypheneutzüifferung nunmehr ein sicheres Fundament bietenden Stein war unter Ptolemäus-Epiphanes ein Dekret der Priester















Die im J. 1799 bei Rosette aufgefundenen, gegenwärtig im British Museum aufbewahrte Inschrifttafel, auf welcher ein von der ägypt. Priesterherrschaft zu Ehren des Ptolemäus Epiphanes erlassenes Dekret in hieroglyphischer und demotischer Abfassung, mit Beigabe einer griechischen Uebersetzung, angebracht ist.

(An 1. der Originalgröße nach der Publication von Lepsius) gleiches vom Weibebach. Siehe die eingehende Beschreibung dieser für die Entzifferung der Hieroglyphenchrift so wichtig gewordenen Inschrifttafel S. 284—299.)

angebracht worden, welches verkündete, daß die ägyptische Priesterchaft beschlossen habe, dem jungen Könige für die zahlreichen dem Lande und insbesondere auch den ägyptischen Tempeln erwiesenen Wohlthaten zu danken und daß sie anordne, ihm und seinen Bildern, die neben denen der Hauptgotttheit in allen Tempeln ersten, zweiten und dritten Ranges aufzustellen seien, allerlei göttliche Ehren zu erweisen. Dieses Dekret war abgefaßt in hieroglyphischen Zeichen und in der sogenannten demotischen, enchorischen oder epistolographischen Vulgarschrift, und eine griechische Uebersetzung war ihm beigegeben. Daß dem wirklich so war und nicht etwa in den drei Schriften des Steines drei Texte verschiedenen Inhalts vorlagen, ergab sich aus dem Schlusse des griechischen Textes, woselbst mit klaren Worten der Befehl ausgesprochen: „[daß das Dekret eingravirt werden solle auf einer Stele von] hartem Stein in der heiligen Schrift, in der enchorischen (landesüblichen) und griechischen Schrift und aufzustellen sei in jedem Tempel der ersten, zweiten [und dritten Ordnung neben dem Bilde des Königs, des ewig lebenden]“. — „[Τὸ δὲ ψήφισμα τοῦτο ἀναγράφαι ἐπὶ στήλην ἐκ σ]τερεοῦ λίθου τοῖς τε ἱεροῖς καὶ ἑγχωρίοις καὶ ἑλληνικοῖς γράμμασιν καὶ στήσαι ἐν ἐκάστῳ τῶν τε πρώτων καὶ δευτέρων καὶ τρίτων ἱερῶν πρὸς τῇ τοῦ αἰωνοβίου βασιλέως εἰκόνι].“ Die in [ ] gestellten Worte des griechischen Textes sind aus dem Stein ausgebrochen, aus dem hieroglyphischen und demotischen Texte jedoch, wo die entsprechenden Stellen erhalten sind, läßt sich das im Griechischen Fehlende heute, wo uns die Bedeutung einer jeden in dieser Inschrift auftretenden hieroglyphischen Gruppe bekannt ist, mit Sicherheit ergänzen. \*)

Griechischer Text der Inschrift von Rosette.	Uebersetzung des griechischen Textes.	Uebersetzung des demotischen Textes.
Lin. 1. <i>Βασιλεύοντος</i>	L. 1. Unter der Regierung des jungen	L. 1. [Jahr 9, Monat Kandi-
<i>τοῦ γένου καὶ παραλα-</i>	und des die Herrschaft	kus, Tag 4,] welches macht Mo-
<i>βόντος τὴν βασιλείαν,</i>	von seinem Vater über-	nat der Leute Aegyptens Meschir
<i>παρὰ τοῦ πατρὸς —</i>	nommen habenden —	Tag 18, als König war der junge
	des Herrn der Dia-	(chel „Kind, Knabe“, wofür die
		hierogl. geschriebene Titulatur des
		Ptolem. Epiphanes gewöhnlich das
		gleichbedeutende Wort 
		hunnau hat), der erschienen als
		König auf dem Thron seines
		Vaters, der Herr der Uräus-
		schlangendiademe (neb na

\*) Die Reproduktion der Inschrifttafel von Rosette auf der beigegebenen Tafel ist nach der Publication von Lepsius durch Herrn Weidenbach hergestellt worden. In der folgenden Besprechung einzelner Stellen des hieroglyphischen, demotischen und griechischen Textes haben wir Gelegenheit genommen, die in jener Publication sich findenden Ungenauigkeiten zu berichtigen.

Griechischer Text der Inschrift von Rosette,	Uebersetzung des griechischen Textes.	Uebersetzung des demotischen Textes.
οἶον βασιλειῶν — μεγα-	deme — des Ruhmes:	āri.u, wofür in der hierogl. ge-
λοδόξου — τοῦ τῆν	großen — des Aegypt-	schriebenen Titulatur stets  nebschêta nebs mehent „Herr
Αἰγυπτέον καταστησα-	ten aufgerichtet ha-	des Geier: und Herr des Uraus-
μένου καὶ τὰ πρὸς τοὺς	benden und gegen die	schmudes“ steht, eine Bezeichnung für
2. 2. θεοὺς ἐνσεβοῦς	2. 2. Götter fromm	die Herrschaft über Ober- und Unter-
— ἀντιπάλων ἐπικρέου	gesinnten — des Ueber-	ägypten), welcher macht groß
— τοῦ τὸν βίον τῶν	winders seiner Feinde	seine Gewalt (wofür in den hiero-
ἀνθρώπων ἐπανορθώ-	— des Wiederherstel-	graphischen Texten   „der Große an Gewalt“ steht), der
σαντος — κυρίου τρια-	lers des Lebens der	Aegypten aufgerichtet hat, er-
κονταετηρίδων καθά-	Menschen — des Herrn	weisend Gutes ihm, von ehr-
περ ὁ Ἡρακλεὺς ὁ μέγας	der dreißigjährigen	furchtsvoller (durch Wohlthaten
— βασιλεὺς καθάπερ ὁ	Festperioden gleich	sich äußernden) Gesinnung gegen
Ἥλιος —	Hephästos, dem gro-	die Götter, der über seinem
	ßen — des gleich	Feinde (ent her pef t'at'i, welches
	Helios Regierenden —	die freie Uebersetzung des althiero-
		graphischen, auch in der Ptolemäer-
		titulatur noch beibehaltenen Aus-
		druckes  Hor-nub „Horus
		des goldenen Siegeshalsbandes“ ist),
		welcher macht glücklich das
		Leben der Menschen (ent ār
		nefer pe ānch en na rem.u,
		wofür in der hierogl. geschriebenen
		Titulatur:     ut' ānch en rut.u
		„Spende des Lebens der Menschen“
		(steht) der Herr der Jahre der
		dreißigjährigen Festperiode in
		der Weise des Ptah, des großen
		(pa nebs en na rōnp.u en hebs
		em keti ptah tenāu, welchen
		Satz die hierogl. Titulatur kürzer durch
		      nebs hebs.u ma ptah
		„Herr der dreißigjährigen
		Festperioden gleichwie Ptah“
		wiedergiebt), König in der Weise
		des Gottes Ra,

Griechischer Text der Inschrift  
von Rosette.

2. 3. μέγας βασιλεὺς  
τῶν τε ἄνω καὶ τῶν  
κάτω χωρῶν — ἰκνόνου  
θεῶν Φιλοπατόρων —  
ὃν ὁ Ἥφαιστος ἰδοκί-  
μασιν — ὃ ὁ Ἥλιος  
ἰδωνεν τὴν νίκην —  
εἰκόνος ζωστος τοῦ Διὸς  
— υἱοῦ τοῦ Ἥλιου  
ΠΤΟΛΕΜΑΙΟΥ —

2. 4. αἰωνοβίον —  
ἡγαπημένου ὑπὸ τοῦ  
Φθᾶ —

ἔτους ἐνάτου· ἐφ' ἡμέρας

Ἰέτου τοῦ Ἀέτου Ἀλε-

ξάνδρου καὶ Θεῶν

Σωτήρων καὶ Θεῶν

Ἀδελφῶν καὶ Θεῶν

Εὐεργετῶν καὶ Θεῶν

Φιλοπατόρων καὶ

2. 5. Θεοῦ Ἐπιφα-  
νοῦς Εὐχαρίστου —Uebersetzung des  
griechischen Textes.

2. 3. als großer  
König über die oberen  
und unteren Lande —  
des Abbildmings der  
Götter Philopatoren  
— den Hephaistos  
ausgewählt — dem  
Helios den Sieg ver-  
liehen — des leben-  
den Abbildes des  
Zeus — des Sohnes  
des Helios Ptole-  
māus —

2. 4. des ewig  
lebenden — vom Ptah  
geliebten —

(Der griechische Text  
hat hier nicht, wie  
der demotische und  
wie sicher auch der  
hieroglyphische gehabt  
haben würde, den Zu-  
satz: „Epiphanes —  
Eucharistos, des Pto-  
lemäus und der Ar-  
sinoe, der Philopa-  
toren Sohn.“)

Im Jahre 9. Unter  
Aetos, dem Sohne  
des Aetos, als Prie-  
ster des Alexander  
und der Götter So-  
ter und der Götter  
Adelphen und der  
Götter Euergeten  
und der Götter Phi-

lopatoren und


2. 5. des Gottes  
Epiphanes Eucha-


Uebersetzung des demotischen Textes.

2. 2. [Der König der Länder  
oberen und] der Länder unteren,  
der Sohn der Götter, liebend  
die Väter, der auserwählt von  
Ptah, dem verliehen hat Ra  
die Stärke, (pe t'ar) das Ab-  
bild, (pa tut) das lebende, des  
Amon, der Sohn des Ra Ptul-  
mis, lebend ewiglich, von Ptah  
geliebt, Epiphanes (pe nuter  
per „der Gott, welcher heraustritt“),  
Eucharistos (was der demotische  
Text durch: „welcher, herrlich in  
seiner Güte,“ und die hieroglyphische

Titulatur durch

„Herr der Gütigkeit“ ausdrückt. Das  
Ganze bildet in der hierogl. Tita-  
latur die beiden Schilbnamen des  
betreffenden Ptolemäers mit dem  
nachfolgenden nuter-per, neb  
nefr.u „Epiphanes — Eucharistos“,  
des Ptulmis und der Arsina,  
der Vaterliebenden Götter  
(Sohn). — (Als war) Priester  
des Alexandros und der Götter,  
welche retten (das Demotische hat

das Wort nehem  „besitzen, retten“, während die hierogl.  
Titulatur für Soter gewöhnlich

 nuter net hat, d. h. „der Gott,  
welcher schützt, verteidigt“ seinen  
Vater Osiris, d. i. Horus, als dessen  
Vertreter der ägyptische Herrscher  
anzusehen ist) und der

2. 3. Götter Brüder (Adelphen)  
und der Götter Wohltäter

Digitized by Google

Griechischer Text der Inschrift  
von Hofette.Uebersetzung des  
griechischen Textes.

Uebersetzung des demotischen Textes.

ἄθλοφόρον Βερενίκης

Εὐεργέτιδος Πύθκας

τῆς Φιλίνου — κατη-

φόρον Ἀρσινόης Φιλα-

δέλφου Ἀρείας τῆς Διο-


γίγνους —

ristos — unter der  
Athlophore der Ber-  
nike: Euergetes:  
Pyrrha, Tochter des  
Philiinos — unter  
der Kanephore der  
Arsinoe: Phila-  
delphos: Aria,  
Tochter des Dio-  
genes —(Euergeten) und der Götter, lie-  
bend die Väter (Philopatoren) und  
des Königs Ptolemäus, des  
Gottes Epiphanes: Eucha-  
ristos: Aetos Sohn des Aetos,  
als war Pira, Tochter des  
Pilinus Siegespreisträgerin  
(si chopsch en pa keni Athlo-  
phore) vor der Berenike, der  
Wohlthäterin und Aria, Toch-  
ter des Diogenes, TrägerinL. 4. [des goldenen Korbes (fi-  
tēna nub). (Im Dekret von Cano-  
pus wird dieses Amt einer Priesterin  
ebenfalls erwähnt und auch dort die  
griechische Bezeichnung Kanephoreἱερέας Ἀρσινόης Φιλο-  
πάτρος ΕλεήνηςL. 6. τῆς Πτολεμαίου  
— μηνὸς Ξανδικοῦ  
τετράδι Αἰγυπτίων δι-  
Μεχελρ ὀκτοκαιδεκάτη

ΠΗΦΙΣΜΑ.

unter der Priesterin  
der Arsinoe: Phi-  
lopator: Irene,  
Tochter des Ptole-  
mäus — am 4. des  
Monats Xandikus,  
dem 18. Wechir der  
Aegypter —

Dekret:

durch die Gruppe  
  
fa tenk nub„Trägerin des goldenen Korbes“ wie-  
dergegeben vor der Arsina, der  
Brudertliebenden, und Harana,  
Tochter des Ptulmis, als Prie-  
sterin der Arsina, der ihren  
Vater liebenden, am Tage,  
diesem,


das Dekret:

(en haru äpen pe ut. Die ober-  
sten hierogl. Zeilen sind abgebrochen.  
doch in der letzten hierogl. Zeile und  
ebenso im Dekret von Canopus wird  
für das im Demotischen gebrauchte  
ut„Verfügung, Dekret“ das  
dieselbe Bedeutung habende Wort  
sechalgesetzt, welches also  
wohl auch hier für das demotische ut  
gestanden haben würde). Die Ober-  
priester und die Propheten  
(Während die hierogl. Texte fürοἱ ἀρχιερεῖς καὶ προ-  
φῆταιDie Erzpriester und  
die ProphetenProphet stets das Wort  hon-

Griechischer Text der Inschrift  
von Rosette.Uebersetzung des  
griechischen Textes.

Uebersetzung des demotischen Textes.

nuter „der Gottgeweihte“ haben,  
tritt hier, wie anderwärts, im De-  
motischen das Wort ich oder áchu  
auf, welches in den hierogl. Texten  
mit hik (koptisch **ⲁⲓⲕ** „magus“)  
wechselt und „Zauberformel, magische  
Kraft“ wie „den Zauberformeln  
Sprechenden“ bedeutet. So heißt  
es auf der den Isismythus behan-  
delnden Stele, nach der Publik. von  
Golenischeff Taf. IV, 60 „Rede  
der Göttin Isis, der Erzzauberin

unter den Göttern (    
ur hik

   , welcher gegeben hat  
chent nuter.u

der Gott Seb seine Zauberkräfte,

um abzuwehren das Gift (   
achu.

           
f er chesf met

Im Original steht nicht    
tet

wie Brugsch das Wort mit der Be-  
deutung „Gift“ in „Wörterbuch“ V,

132 citirt, sondern    
met

koptisch erhalten unter **ⲙⲁⲩⲟⲩ**  
„venenum“, wie E. de Rougé zu-  
erst nachgewiesen. Das in Rede  
stehende Wort ich oder áchu kommt  
häufig in der angegebenen Bedeutung  
vor. Die in altägyptischer Zeit „die  
Gott Geweihten“ hon-nuter ge-  
nannten Propheten führen also in  
späterer Zeit, aus der die demotischen  
Texte stammen, beim Volke den Na-  
men ichu oder áchu „Ragier,  
Zauberer“, erhalten im koptischen

Griechischer Text der Inschrift  
von Mojetie.

καὶ οἱ εἰς τὸ ἅγιον  
εἰσπορευόμενοι πρὸς τὸν  
στολισμὸν τῶν  
Ζ. 7. θεῶν

Uebersetzung des  
griechischen Textes.

und die ins Aller-  
heiligste zur Besei-  
dung der Götter  
Gehenden

καὶ πτεροφόροι


und die Pterophoren

Uebersetzung des demotischen Textes.

unter  $\Delta\chi\omega$  „magus“ und  $\mu\epsilon\tau\text{-}$   
 $\Delta\chi\omega$  „magia“) und die Prie-  
ster, welche gehen ins Heilig-  
thum, um auszuführen die Be-  
kleidung der Götter (das ä-  
mench en na nuter.u des demo-  
tischen Textes ist in den Dekreten von  
Philae und Canopus im Hieroglyphi-

schen durch: :  
s. mar nuter.u

„machen Bekleidung der Götter“ ge-  
geben) und die mit der Ab-  
fassung der heiligen Schriften  
betrauten Schreiber — na sechi  
nuter mat'i, welches, in die ent-  
sprechenden hierogl. Zeichen über-

tragen, sich also darstellt: :  
na sechi

 und wofür  
nuter mat'i

in den hieroglyphischen Texten, wie  
z. B. im Dekret von Canopus, die

Schreibung :  
sechi nuter mat'i

steht. Es entspricht diese Gruppe,  
wie Brugsch in seinem „Wörter-  
buch“ VI, 861 überzeugend nach-  
gewiesen, Zeichen für Zeichen in der  
Ausdrucks- wie Bedeutung genau dem  
demotischen Ausdruck und die also  
Genannten repräsentieren die von der  
niedrigeren Klasse der Hierogrammaten  
sich unterscheidenden heiligen Schrift-  
steller, die mit der Abfassung, Zu-  
sammenstellung und Anordnung der  
heiligen Schriften betraut waren.  
Der Name πτεροφόροι „Federn-  
träger“, mit welchem der griechische  
Text diese Klasse der heiligen Schrei-  
ber bezeichnet, ist offenbar hergenom-

Griechischer Text der Inschrift  
von Rosette.Uebersetzung des  
griechischen Textes.

Uebersetzung des demotischen Textes.

men von den Abzeichen, welche dieselben bei festlichen Aufzügen trugen. In einer beachtenswerthen Stelle bei Clemens v. Alex. „Stromata“ VI wird die Beschreibung eines festlichen Aufzuges gegeben, wie er nach dem allgemeinen Brauch einst in Ägypten stattgefunden, und heißt es daselbst bezüglich der hier Pterophoren genannten heiligen Schreiber, die in dem von Clemens beschriebenen Festzug an dritter Stelle einherschritten: „Hierauf nun (hinter dem Sänger und dem Horoskopos) kommt der heilige Schreiber, tragend Federn auf dem Kopfe ( $\epsilon\chi\omega\nu\ \pi\epsilon\pi\acute{\epsilon}\alpha\iota\ \epsilon\alpha\iota\ \tau\eta\varsigma\ \kappa\epsilon\phi\alpha\lambda\eta\varsigma$ ) und in der Hand ein Buch und ein Futteral, in welchem die Tinte sich befindet und das Rohr,

 $\kappa\alpha\iota\ \lambda\epsilon\gamma\omicron\gamma\gamma\alpha\mu\mu\alpha\tau\epsilon\iota\varsigma$ und die Hierogram-  
maten

mit dem sie schreiben ( $\text{𓂏𓂐}$ )“ — und das Collegium des Schrift-  
hauses (na-sech per-anch, was in Uebersetzung der demotischen Zeichen in die entsprechenden hiero-

graphischen sich also darstellt:



na-sech per-anch

Uebersetzung „die Schreiber des Hauses, in welchem Leben ist, aus welchem Leben kommt“. Auf dem Stein von Rosette ist der hieroglyphische Text an dieser Stelle noch abgebrochen, doch das Fekret von Philae setzt für dieselbe demotische Gruppe na-sech per anch im hieroglyphischen Text:




phischen Text:  $\text{𓂏𓂐}$   $\text{𓂏𓂐}$   $\text{𓂏𓂐}$   $\text{𓂏𓂐}$   $\text{𓂏𓂐}$   
ti-per-anch „Collegium des Schrift-  
hauses“, welches letztere Wort auch  
hier durch per-anch „Lebenshaus“  
gegeben wird. Der im griechischen


Griechischer Text der Inschrift  
von Kiolette.

Uebersetzung des  
griechischen Textes.


Uebersetzung des demotischen Textes.

Text gebrauchte Ausdruck Hiero-  
grammaten ist nicht ganz korrekt,  
denn zu dieser Classe der Schreiber,  
zu dem Collegium des Schrift-  
hauses na-sech per-ä-nch ge-

hören auch die  „Königlichen  
Schreiber“, die Basilifogram-  
maten, und wie aus einer Ver-  
gleichung der Nachanstelle L. 9–11  
mit dem Dekret von Canopus her-

vorgeht, ebenso die 

d. h. „die mit den auf die Schrift  
bezüglichen Dingen Vertrauten“ —

die Weisen — und  „die  
heiligen Väter“, denn im Dekret von  
Can. steht für das demotische „Colle-  
gium des Schrifthauses“ der hierogl.  
Text die zwei vorerwähnten Classen  
„die Weisen“ und „die heiligen  
Väter“ und in der Nachanstelle  
wird der von König Ramses zur  
Heilung seiner Schwägerin, einer  
asiatischen Prinzessin, abgesendete  
Thotemhebi bald Basilifogram-  
mat und bald Rech-chet genannt)  
und die übrigen Priester,  
welche gekommen aus den Tem-  
peln Aegyptens (en na ärpi.u  
en kemi, während der griechische  
Text „aus den Tempeln des Landes“  
hat).

L. 5. [nach Memphis, um zu  
begehen] das Fest (zum Andenken  
an) die Uebernahme der ober-  
sten Würde des Königs Ptole-  
mäus, des ewig lebenden, von  
Plah geliebten, des Gottes

καὶ οἱ ἄλλοι ἱερεῖς πάν-  
τες, οἱ ἀπαντήσαντες  
ἐκ τῶν κατὰ τὴν χώραν  
ἱερῶν

und alle anderen Prie-  
ster, die gekommen  
aus den Tempeln des  
Landes


εἰς Μίμφιν τῷ βασιλεὶ  
πρὸς τὴν πανήγυριν  
τῆς παραλήψεως τῆς  
L. 8. βασιλείας τῆς  
Πτολεμαίου αἰωνοβίου  
ἡγαπημένου ὑπὸ τοῦ  
Φθᾶ Θεοῦ Ἐπιφανοῦς


nach Memphis zu dem  
König zum Feste der  
Uebernahme des  
L. 8. Königreichs  
des Ptolemäus, des  
ewig lebenden, vom  
Plah geliebten, des  
Gottes Epiphaneos:




  
 rut em sechi en muter-t'et.u sechi en schäi  
 hartem, in Schrift der heiligen Worte, Schrift der Briefe  
 στερεού τοῖς δὲ γράμμασιν ἑποῖς καὶ (γράμμασιν) ἑξαγράμμοις


  
 sechi und Schrift en haui-neb.u ertä ähäf em  
 und Schrift der Sonier und zu machen seine Aufstellung an  
 καὶ (γράμμασιν) ἑλληνικοῖς καὶ οὐρεῖται ἐν


  
 ma.u em ro.u-pe neb hi ran.f em meh-uä  
 den heiligen Plätzen in Tempel jedem auf Namen seinen von der ersten  
 ἑρῶν ἐκάστῳ ἐν πρώτων

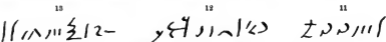

  
 meh-sen meh-chomt ruma neben chent dem Bilde en suten kaut  
 zweiten und dritten Ordnung neben dem Bilde des Königs  
 καὶ δευτέρων καὶ τρίτων πρὸς τῇ εἰκότι τοῦ βασιλέως


  
 Ptlmis äneh t'et Ptah mi muter-per neb-nefr-u  
 Ptolemäus, des lebenden ewiglich, von Ptah geliebt Epiphane's Eucharistod. \*)

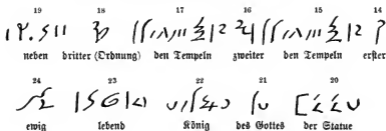
## Schluß des demotischen Textes.


  
 von Stein auf eine Stele das Dekret Man möge schreiben



  
 Schrift der Bücher Schrift der göttlichen Worte in Schrift hartem


  
 in den Tempeln Man möge aufstellen es der Sonier

\*) Der hieroglyphische Text ist ebenso wie der demotische im Original in der Richtung von rechts nach links geschrieben, wie aus der beigegebenen Tafel ersichtlich.







Wenn wir die drei Texte der Inschrift von Rosette mit einander vergleichen, so finden wir, daß der mit der Abfassung dieser Urkunde beauftragt gewesene Hierogrammat die im griechischen Text gewählte Fassung nicht immer beibehalten, sondern im hieroglyphischen wie demotischen Text mitunter eine andere Anordnung der Sätze gewählt hat, daß er ebenso wiederholt einzelne Worte fortläßt und sich im demotischen Text häufig einer Umschreibung des hieroglyphischen Ausdrucks bedient, indem er andere, dieselbe Bedeutung habende Worte für die entsprechenden hieroglyphischen Gruppen eintreten läßt. So z. B. stellt der griechische Text die officiellen *epitheta ornantia* des Ptolemäus-Epiphanes voran und dann folgt erst die Datirung, und zwar L. 4 die Angabe des Jahres 9 und L. 5 die des Monatstages: „am 4. des Monats Xandikus, dem 18. Mechir der Aegypter“, während der demotische Text mit der Datirung beginnt. Die ersten demotischen Zeichen sind zwar dort auf dem Stein ausgebrochen, lassen sich aber nach dem griechischen Text in L. 4 und 5 und mit Bezugnahme auf die Dekrete von Philae und Canopus mit Sicherheit ergänzen. Es stand L. 1 des demotischen Textes da, indem ich das zu Ergänzende in Eckklammern schließe: „[Jahr 9, Monat Xsandiks, Tag 4], welches ausmacht Monat der Leute Aegyptens Mechir 18“ und so würde, nach der Anordnung im Dekret von Canopus zu schließen, auch zu Anfang des hieroglyphischen Textes, wenn er vollständig erhalten wäre, dagestanden haben. Es ist hier nicht der Platz, alle die Stellen der Reihe nach durchzugehen, an denen die eine Redaction von der andern abweicht, in einzelnen Worten wie in der Wiedergabe ganzer Sätze; ich wollte nur eine Probe davon geben, wie die drei Texte desselben Inhaltes doch von einander abweichen, wie der griechische Text dieser Urkunde sich zu der demotischen Fassung und diese wieder zu der hieroglyphischen verhält. Zu diesem Zwecke habe ich den ersten 8 Zeilen des griechischen Textes die ihnen entsprechenden ersten 5 des demotischen gegenüber gestellt und eine Vergleichung der letzten hieroglyphischen Zeile mit den entsprechenden Gruppen der letzten demotischen Zeile gegeben. Diese Vergleichung ergibt folgende Unterschiede: 1) gleich im Anfangssatz der letzten Zeile ist im Demotischen, obgleich dasselbe be sagend, fast jedes Wort durch ein anderes gegeben; anstatt des hieroglyphischen chet „einmeißeln, eingraviren“ hat das Demotische die

aus dem hieroglyphischen Zeichen  sechi hervorgegangene Gruppe, „schreiben, Schreiber, Schrift“ bedeutend; anstatt des hieroglyphischen sechui pen hi aḥui „Dekret, dieses, auf einer Stele“ hat der demotische Text „pe ut en uit“, was, wenn wir die einzelnen demotischen Schriftzeichen in die entsprechenden hieroglyphischen übertragen, aus denen sie, über die hieratischen Formen hinweg durch noch kürzere Gestalt der selben, hervorgegangen, sich

also darstellen würde:     „das Dekret auf

einem Dekretstein“, also für sechui das Wort ut, anstatt des nachgesetzten Pronomens pen den vorgesezten bestimmten Artikel masc. pe, anstatt der Präposition hi im Demotischen en, und für aḥui das Wort uit, die im Hieroglyphischen durch aa.t gegebene Bezeichnung für „Stein“ giebt das Demotische durch āāni, erhalten im Koptischen unter ελε, ωλε, ωωλε

















„lapis“ und für rut das Wort t'ari     t'ari, wenn wir die



demotischen Zeichen in die entsprechenden hieroglyphischen übertragen), erhalten im Koptischen unter xop (dsehor) „fortis“. 2) Der Satz „Schrift der

Griechen“ ist im Hieroglyphischen durch             sechi en Haui-neb,



im demotischen Text durch                 gegeben, also





beim ersten Worte im Hieroglyphischen die volle phonetische Schreibung, im Demotischen das Ideogramm, und beim zweiten Worte tritt im Demotischen zur Bezeichnung für „Griechen“ das Wort Uinen „Jonier“ ein, genau entsprechend dem koptischen oreini, offenbar die Wiedergabe des griechischen Namens *Ἰωνες*. Es ist diese im hieroglyphischen und demotischen Text gewählte Uebertragung insofern von besonderem Interesse, als daraus hervorgeht, daß die zur Ptolemäerzeit in Ägypten heimischen Griechen als zu dem

großen Volksstamm der                 Haui-neb gehörig betrachtet wurden, eine Völkerguppe, welche bereits in den Inschriften des 2. Jahr. v. Chr. nicht selten erwähnt wird, am häufigsten in der Aufzählung der 9 von den Pharaonen als unter ihrer Herrschaft stehend betrachteten Völker. Eine aus der späten Ptolemäerzeit stammende Inschrift im Edfutempel, die ich zum ersten Male „Hist. Inschriften“ Band II 1869 veröffentlicht und in „Die Oasen der libyischen Wüste“ 1877 besprochen habe, sie giebt bei einer jeden der 9 Völkerguppen einen kurzen Commentar, den sie immer mit den

Worten einleitet:   „man nennt so“, worauf dann die zu dieser

Gruppe gehörigen Völker genannt werden. Bei der in Rede stehenden Völkergruppe der Haui-nob (demotisch Uinen) lautet der Commentar: „man nennt so die Inseln (ma koptisch **uor** „insula“) des Meeres (jama) und Fremdvölker des Nordens, sehr viele, die da leben von Bächen“ (bei anderen der 9 Völker heißt es, daß sie vom Nil oder vom Regenwasser oder vom Wasser der Brunnen sich nähren). 3) Die Gruppe





   fehlt im Demotischen, welches an dieser Stelle nur das

Wort „Tempel“ hat und auch nicht wie im hieroglyphischen Text    ,  
ro.u pe

sondern in voller Schreibung seiner Laute, á, r, p, i, determinirt durch das

allgemeine Bestimmungszeichen der Räumlichkeit,    , erhalten  
árpi

im Koptischen unter **epne** „templum“. 4) Die im hieroglyphischen Text hinter den Worten „in allen Tempeln“ sich findende Angabe: hi ran.f „auf seinen Namen“ fehlt im Demotischen. 5) Anstatt des Wortes chent „Bild,

Statue“ hat der demotische Text das dasselbe besagende Wort      
tut

mit dem vorgelegten Artikel masc. p.e. 6) Für „König von Ober- und Unter-ägypten“ hat der demotische Text nur „der König“. 7) Während der hieroglyphische Text den Namen Ptolemäus mit dem Zusatz *ánchez t'et Ptah mi* „der ewig lebende vom Ptah geliebte“ in der üblichen Weise in ein ovales Schild eingeschlossen giebt, worauf dann seine beiden Beinamen Epiphaneus-Eucharistos folgen, die in der ägyptisch-hieroglyphischen Uebersetzung hier wie anderwärts durch *nuter per* „der Gott, welcher heraustritt“ und *nefr.u* „der Herr der Gütigkeit“ wiedergegeben werden, hat der demotische Text an dieser Stelle den Namen Ptolemäus gar nicht und ebenso wenig seine beiden Beinamen, sondern es heißt hier nur „der König, der mit Leben Begabte ewiglich“. An anderer Stelle des Dekretes, wie z. B. 2, giebt der demotische Text den obigen vollen Namen des Ptolemäus, nur mit der Abweichung in der Anordnung, daß in dem Namensschild nicht wie im hieroglyphischen Text noch die Worte *ánchez t'et Ptah mi* eingeschlossen sind, sondern dieselben nebst der ägyptischen Uebersetzung Epiphaneus-Eucharistos erst nach dem Schilde folgen, in welchem dort nur der Name Ptolmis eingetragen ist. Das Fehlen des Namens Ptolemäus und seiner officiellen Beinamen hier am Schlusse des demotischen Textes müssen wir wohl dem mit der Einmischung des Dekretes beauftragt gewesenem Lapi-

darius anrechnen, der mit dem demotischen Text auf dem Stein zuge-  
wiesenen Raum auskommen mußte und nun vielleicht erst gegen Ende be-  
merkte, daß die volle Schreibung des Namens und aller Titel nicht mehr in  
der Zeile untergebracht werden konnte, weshalb er diese Kürzung vornahm,  
was er sehr wohl thun konnte, da ja die volle Namensschreibung des be-  
treffenden Ptolemäers schon mehrfach im Dekret vorgekommen war.

Durch den Fund dieser Inschrifttafel von unschätzbarem Werthe war nun-  
mehr der Forschung ein sicherer Ausgangspunkt geboten, von welchem aus sie  
jetzt auf solider Basis mit mehr Hoffnung auf Erfolg als früher ihre der  
Entzifferung der altägyptischen Schrift gelgenden Arbeiten unternehmen konnte.  
Von den bei den alten Aegyptern in Gebrauch gewesenen drei Schriftarten,  
der hieroglyphischen, hieratischen und demotischen Schrift, wie die  
griechischen und römischen Autoren sie nennen, von ihnen bringt, was man  
damals noch nicht wußte, die erstere den alt-heiligen Dialekt zum Ausdruck,  
jene alte Sprache der Aegypter, wie sie etwa unter den Pharaonen des alten  
Reiches gesprochen worden sein mag und die der konservative Sinn der Aegypter  
auch in der Folgezeit in der Monumentalschrift der Hieroglyphen im wesent-  
lichen beibehielt, wohl ab und zu im Laufe der Zeit aus der jeweiligen  
Sprache der Gegenwart einzelne Worte und eine und die andere Redeform  
mit hineinnehmend, im Großen und Ganzen jedoch wenig ändernd, wie groß  
auch immer die in den hieratisch geschriebenen Texten sich kund gebenden  
Wandlungen gewesen, welche sich im Laufe der Jahrhunderte in der altägypti-  
schen Sprache vollzogen.\*) Diese schließliche Gestaltung der ägyptischen  
Sprache, der Sprache, wie sie in den letzten Jahrhunderten vor unserer Zeit-  
rechnung, etwa von 700 v. Chr. an, wirklich im Nilthal gesprochen worden,  
sie liegt uns in treuer Wiedergabe in der dritten ägyptischen Schriftart, in  
der demotischen vor, deren Zeichen zwar ebenfalls wie die hieratischen aus  
den Hieroglyphen hervorgegangen, und zwar nur durch eine noch kurzivere  
Umgestaltung der hieratischen Schriftzüge, der demotische Text des Steins  
von Rosette jedoch ist deshalb keineswegs nur eine Transcription, nur  
eine graphische Umsehung des oberen Hieroglyphentextes in die entsprechende  
demotische Schrift, sondern wir haben in ihm vielmehr eine Uebersetzung  
des im hieroglyphischen Text Gesagten; das in diesem im alt-heiligen Dialekt  
Ausgedrückte, der zur Ptolemäerzeit bereits eine todte Sprache war, wird im  
demotischen Text in der damals gesprochenen Sprache wiedergegeben, und was

\*) Ueber die im Laufe der Jahrhunderte in der altägyptischen Sprache vor-  
gegangenen Wandlungen sind jüngster Zeit zum ersten Mal eingehende Untersuchungen  
angestellt worden von Dr. Ad. Erman, einem für die diffiilen Untersuchungen über  
die Sprachformen und Wortbildungen im Altägyptischen besonders befähigten Gelehrten.  
Das ausgezeichnete Werk, in welchem er die durch comparatives Studium der ägyp-  
tischen Texte gewonnenen Resultate niedergelegt hat, ist 1880 Leipzig, Verlag von  
W. Engelmann unter dem Titel „Neuägyptische Grammatik“ veröffentlicht  
worden.

der Inhalt des also in der alten und modernen Sprache ausgezeichneten Schriftstückes war, darüber erteilte die darunter stehende griechische Uebersetzung Aufschluß. — Vorerst mußte man jetzt daran gehen, das vorliegende Material zu sichten und galt es da vor allem, sämtliche Worte des griechischen Textes mit steter Vermerkung des Places, an welchem sie vorkommen, auszusondern und ebenso möglichst viel von den im ägyptischen Text sich vielfach wiederholenden Gruppen herauszuschälen. Nach Aufstellung eines solchen Verzeichnisses mußte dann der Versuch gemacht werden, für die in der griechischen Uebersetzung vorkommenden Eigennamen und sich mehrfach wiederholenden Worte in dem ägyptischen Texte an den dem Raume nach zutreffenden Stellen die jenen griechischen Worten entsprechenden Gruppen herauszufinden. Die drei Männer, welche sich zuerst dieser Aufgabe unterzogen, und zwar gleichzeitig, waren Sylvestre de Sacy, Åkerblad und Thomas Young, der eine in Frankreich, der andere in Schweden und der dritte in England, die ersteren beiden zwei Gelehrte von hervorragenden Verdiensten um die klassische Philologie, Archäologie und orientalische Sprachforschung und Thomas Young ein Phänomen unter den Gelehrten jener Zeit, der auf den verschiedensten Gebieten, ganz besonders aber auf dem der Mathematik und Naturwissenschaften, eine von glänzenden Erfolgen gekrönte Thätigkeit entfaltete, dem es beschieden war auf diesem Forschungsgebiete Entdeckungen zu machen und Probleme zu lösen, an denen der Scharfsinn eines Newton scheiterte, ein Mann, der sicher in alle Zukunft in gerechter Würdigung seiner Leistungen von allen denen, die dieselben zu beurtheilen befähigt sind, als einer der verdienstvollsten Forscher auf dem bezeichneten Gebiete mit Verehrung und Dankbarkeit genannt werden wird. Daß drei so bedeutende Männer gleichzeitig ihr Augenmerk auf die Entzifferung der altägyptischen Schrift richteten und der Lösung dieses Problems jetzt ihre Thätigkeit zuwandten, war ein Glück verheißendes Omen. Im Hinblick auf die von ihnen vorliegenden Arbeiten durfte man sich wohl mit einiger Berechtigung der Hoffnung hingeben, daß die von ihnen gemachten Anstrengungen einen glücklicheren Erfolg haben würden, als die Bemühungen ihrer Vorgänger.

Werfen wir jetzt einen flüchtigen Blick auf die von der Trias Sylvestre de Sacy, Åkerblad und Thomas Young erzielten Resultate.

Weil der auf dem Rosettestein die Mitte einnehmende demotische Text nahezu vollständig erhalten, während von dem hieroglyphischen der ganze obere Theil abgebrochen und weil die demotischen Schriftzeichen wegen ihres kursiveu Aussehens eine mehr alphabetische Schrift zu sein schienen, so nahm man zuerst diesen Text vor, indem man für die griechischen Worte in der angegebenen Weise diejenigen demotischen Gruppen zu finden suchte, die ihnen zu entsprechen schienen. Auf diesem mechanischen Wege der Aussonderung und Gegenüberstellung der griechischen und demotischen Worte fand man, daß die im griechischen Text fast in jeder Zeile vorkommende Conjunktion „und“ der im demotischen Text fast ebenso häufig und auch an den dem Raume nach

zutreffenden Stellen sich wiederholenden Gruppe  $\text{U J J}$  und das im Griechischen 37 mal, theils alleinstehend, theils in Zusammenfügungen sich findende Wort „König“ der im Demotischen etwa 30 mal vorkommenden Gruppe  $\text{C, / 4 0}$  entsprechen müsse. Weiter dann die im griechischen Text theils einmal theils mehrere Male vorkommenden Eigennamen ins Auge fassend, gelang es auch da für mehrere derselben die ihnen entsprechenden demotischen Gruppen festzustellen, wie z. B. für den im Griechischen 11mal vorkommenden Königsnamen Ptolemäus, der im demotischen Text 14mal auftritt, für den Namen Alexander und Alexandria in der 4. und 17. griechischen Zeile, denen man zwei in der 2. und 10. Zeile des demotischen Textes sich findende Gruppen gegenüber stellen konnte, für den Namen Berenike in der 5. griechischen Zeile, dem die Gruppe  $\text{/ ( 2 > 4 / " N ) / 4 )}$  gegen Ende

der 3. Zeile des Demotischen entsprechen mußte und so noch mehrere andere in der griechischen Uebersetzung auftretende Namen. Diese demotisch geschriebenen Eigennamen und, mit Heranziehung des Koptischen, noch einige andere demotische Gruppen, wie die Worte für: „König, Aegypten, Tempel, Priester“ in ihre einzelnen Bestandtheile zerlegt und lautlich zumeist richtig bestimmt zu haben, ist das Verdienst von Akerblad, dem es auf diesem Wege gelang, schon im Jahre 1802, ein demotisches Alphabet aufzustellen, das zwar noch keineswegs vollständig war, indessen, so weit es eben reichte, sich später, einige seiner Bestimmungen ausgenommen, als außerordentlich correct erwiesen hat. Daß jedoch in der demotischen Schrift auch sinnbildliche und wortdeutminirende Zeichen vorhanden, ganz ebenso wie in der hieroglyphischen und hieratistischen Schrift, von denen die zweite aus der ersten und aus der zweiten dann wieder die dritte, die sogenannte demotische oder endhorische Schrift, durch graphische Deformation der einfachen wie in Ligaturen zusammengefügten Zeichen entstanden, das erkannte Akerblad noch nicht. Da er also über das Schriftsystem im Großen und Ganzen eine falsche Ansicht hatte, so konnte er trotz des ersten großen Schrittes, den er in der Entzifferung durch richtige Bestimmung einer Reihe demotischer Zeichen gethan, füglich nicht weiter kommen.\*) Während er und de Saen sich lediglich auf das

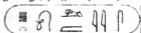
\*) Wäre gleich zu Anfang den der altägyptischen Schriftentzifferung sich widmenden, vorzugsweise mit dem Demotischen sich befassenden Gelehrten es geglückt, in der Kenntniß der demotischen Schrift und Sprache so weit vorzuschreiten, daß man im Stande gewesen wäre, einen längeren Text vollständig zu entziffern, ihn Gruppe für Gruppe zu interpretiren und jede derselben in ihre einzelnen Bestandtheile zu zerlegen, was keineswegs der Fall war, sondern erst das Ergebniß der allerjüngsten Forschung ist, die in Gegenwart vorzugsweise durch Baillet, Brugich, Pierret, Raspero und Revillout mit besonders glücklichem Erfolge vertreten wird, wäre man auch schon damals so weit gelangt, es würde trotzdem, lediglich mit Hülfе des Demotischen, auf diesem rückläufigen Wege die Entzifferung der hieroglyphischen und hieratistischen Schrift


Demotische beschränkten, besaßte sich Th. Young auch mit den beiden anderen ägyptischen Schriftarten, mit der sogenannten hieratischen, wie hieroglyphischen. Die später von der Aegyptologie mit so großem Erfolg zur Feststellung des Lautwerthes der einzelnen Zeichen angewendete Vergleichung der verschiedenen Redactionen eines und desselben Textes, sie wurde, wenn auch noch nicht zu erheblichen Resultaten führend, von ihm zuerst vorgenommen. Jedenfalls war er es, der bei Durchmusterung der in den europäischen Museen aufbewahrten Papyrusrollen zuerst bei einer Anzahl derselben bemerkte, daß die den einzelnen Abschnitten dieser Rollen, theils in Vignetten über dem Texte, theils in Roskbildern beigefügten bildlichen Darstellungen, wie beispielsweise die infernale Gerichtsscene, die wir mit der Unterschrift „Das Todtengericht vor dem Gotte Osiris in dem unterirdischen Gerichtssaale“ auf einer Tafel diesem Werke beigegeben haben, immer dieselben seien, welche Wahrnehmung ihn auf die richtige Vermuthung führte, daß in allen diesen Schriftstücken, gleichviel ob in hieroglyphischer oder hieratischer Abfassung, nur Wiederholungen eines



nicht geglückt sein, weil eben in den demotisch abgefaßten Texten nicht mehr die in der althieroglyphischen und hieratischen Schrift zum Ausdruck kommende Sprache und vorliegt. Der ganze literarische Nachlaß der alten Aegyptenbewohner vom 4. Jahrtausend bis 700 v. Chr., der ja ausschließlich in jenen beiden Schriftarten abgefaßt ist, er würde, wenn man nicht glücklicher Weise sehr bald erkannt hätte, daß von der hieroglyphischen und nicht von der demotischen Schrift ausgegangen werden müsse, vielleicht noch lange der Forschung verschlossen geblieben sein. — Bezüglich des allmählichen Fortschritts in der Kenntniß der demotischen Schrift und Sprache dürfen wir wohl sagen, daß die erste Entzifferung demotischer Gruppen und deren Zerlegung in ihre einzelnen Bestandtheile, mit richtiger Angabe ihres lautlichen Werthes, die Wissenschaft den Bemühungen Alerblads verdankt und daß nach ihm dann vorzugsweise die von de Saucy angestellten Untersuchungen erfolgreich waren. Dierauf folgen nun die eigentlich die Kenntniß des Demotischen erst erschließenden Arbeiten von Brugsch: seine in mehreren Abhandlungen gegebenen Interpretationen des demotischen Theiles der Inschrift von Rosette, sein Brief an den Vt. Em. de Rouge über die Aufindung eines bilinguen Papyrus, seine „Sammlung demotischer Urkunden mit gleichlautendem hieroglyphischen Texte“, wie eine andere Sammlung demotisch-griechischer Eigennamen, außerdem die von ihm nachgewiesene Uebereinstimmung einer hieroglyphischen Inschrift von Philä mit dem Anfang des griechischen und demotischen Textes auf dem Stein von Rosette, dann seine interlineare Uebersetzung eines von Birch veröffentlichten hieratisch und demotisch abgefaßten funéraires Textes und vor allem seine grundlegende: „Grammaire démotique, contenant les principes généraux de la langue et de l'écriture populaire des anciens Égyptiens“, welchen Arbeiten in den letzten Jahren noch eine Menge kleinerer Abhandlungen in der „Zeitschr. f. äg. Spr.“, wie zahlreiche Artikel in seinem großen „Hieroglyphisch-demotischen Wörterbuch“ gefolgt sind. — Gegenwärtig ist in der Veröffentlichung und Interpretation demotischer Texte am eifrigsten und erfolgreichsten thätig E. Revilleout, der in einer wahrhaft frappirenden Productivität unangeseht immer eine Publication der anderen folgen läßt. In mehreren Bänden seiner „Chrestomathie démotique“ und in einer Reihe von Abhandlungen in der von ihm und Brugsch herausgegebenen „Révue égypt.“, wie in der Berliner „Zeitschr. f. ä. Spr.“ liegen diese werthvollen Ergebnisse seiner Forschungen uns vor.

und desselben Textes vorlägen (des später von Lepsius unter dem Titel „Todtenbuch“ zum ersten Mal vollständig nach einem Turiner Exemplar veröffentlichten umfangreichsten, über das Leben nach dem Tode handelnden Litteraturwerkes der alten Aegypter, welches man in einem vollständigen Exemplar oder im Auszuge den Verstorbenen mit in den Sarg zu geben pflegte und das deshalb in so vielen Exemplaren auf uns gekommen ist). Anfanglich hielt Young die hieratische Schrift, wie sie ihm in jenen Exemplaren des Todtenbuchs entgegentrat, für identisch mit der auf dem Stein von Rosette die Mitte einnehmenden, im griechischen Texte daselbst als die landesübliche bezeichneten Schrift, eine mit großer Ausdauer fortgesetzte Vergleichung der einzelnen Gruppen in den hieroglyphisch, hieratisch und demotisch abgefaßten Texten ließ ihn jedoch schließlich erkennen, daß die hieratische Schrift der Todtenbuchrollen nicht identisch mit der mittleren Schrift des Steines von Rosette sei. Bewundernswerth ist die unermüdliche Ausdauer, mit welcher er in den hieroglyphischen, hieratischen und demotischen Texten die einzelnen Gruppen ausfonderte, sie einander gegenüberstellte und die Zeichen der Cursivschrift auf die ihnen entsprechenden Hieroglyphen zurückzuführen suchte, doch bis auf ein einziges von ihm gewonnenes Resultat sind alle diese mühevollen Arbeiten vergeblich gewesen; es ist ihm in keiner seiner von 1811—18 veröffentlichten Arbeiten gelungen, auch nur eine einzige Gruppe vollständig zu entziffern und sämmtlichen in ihr auftretenden Zeichen den ihnen zukommenden Lautwerth zuzuweisen. Das eine von ihm gewonnene Resultat, welches wirklich zur Förderung der altägyptischen Schriftentzifferung mit beigetragen hat, ist folgendes: Von Zörgas Annahme ausgehend, daß durch die in den Hieroglypheninschriften der Obelisken in ovale Ringe eingeschlossenen hieroglyphischen Zeichen Königsnamen wiedergegeben sein müßten, erklärte er den auf dem Stein von Rosette, in einen solchen Ring eingeschlossenen, im hiero-


glyphischen Text mehrmals vorkommenden Namen






für den des Ptolemäus und wies den einzelnen hieroglyphischen Zeichen dieses Ringes folgenden Lautwerth zu: das erste Zeichen  bestimmte er


als p, das zweite  als t, das dritte  hielt er nicht für ein einen bestimmten Laut repräsentirendes Zeichen, sondern für eine Art lautloses, den voranstehenden Zeichen nachgefügtes Determinativ\*), das vierte Bild, den




\*) Die Vokale bleiben in der altägyptischen Schrift sehr häufig fort. So wird auch hier im Namen des Ptolemäus in der letzten hieroglyphischen Zeile der In-








schrift von Rosette das den Laut u oder o ausdrückende Zeichen  zwischen dem t und l forgelassen, während es L. 6, 7 und 12 fehlt ist. Dieses Fehlen des betreffenden Zeichens an der einen Stelle, während es an anderen Stellen in der Namensschreibung des Ptolemäus fehlt ist, mag für Young die Veranlassung geworden sein, das betreffende Zeichen in der oben angegebenen Weise zu erklären.

ruhenden Löwen , erklärte er für ein Silbenzeichen mit der Aussprache ole, das fünfte  wiederum für ein Silbenzeichen mit der Aussprache

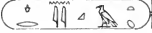
ma, die hierauf folgenden beiden Rohrblätter  erklärte er für ein i und








das Schlußzeichen  als Vertreter der Silbe os. Daß durch die in diesem Ringe eingestellten Zeichen der Name Ptolemäus wiedergegeben, war also richtig, falsch jedoch waren zum Theil die von ihm den einzelnen Zeichen gegebenen lautlichen Bestimmungen; richtig in dem ihnen zukommenden Laut-

werth wurden von ihm nur erkannt die drei Buchstaben  p,  t und  i. Er las:

	P		P
	t		t
 (lautloses Zeichen)		während diesen	
	ole	Zeichen der	u oder o
	ma	Reihe nach	l
	i	folgende	m
	os	Aussprache	i
		zukommt:	s

Noch für einen anderen Namen glückte es ihm, in einer hieroglyphischen Inschrift aus dem Karnaktempel den demselben angehörenden ovalen Ring herauszufinden, doch auch hier wieder irrte er zum größten Theil in der den einzelnen Zeichen gegebenen Lautbestimmung. Es war das Namensschild der



Königin Berenike , dessen Zeichen er in folgender Weise interpretirte:


	Ber		B
	e		r
	n	während	n
	i	diesen	i
	hielt er für ein ähnliches lautloses Zeichen, wie das im Namen des Pto- lemäus	Zeichen	
		folgender	
		Lautwerth	k
		zukommt:	

 ke (In der „Descr. de l'Eg.“ steht fälschlich ) a

(zwei den voranstehenden ◯ ◯ Namen als einen weiblichen charakterisirende Zeichen)	}	das Segment ◯, als Schriftzeichen den Buch- staben t repräsentirend, dient, wenn es in Gemeinschaft mit dem Zeichen des Ties ◯ hinter einem Namen steht, zur Bezeichnung, daß der betreffende Name einer Göttin oder königlichen Person weiblichen Geschlechts an- gehört.
--	---	--

Th. Young hat also in seinen, wir dürfen wohl sagen, von Anfang bis zu Ende lediglich auf Probiren und Rathen basirenden Entzifferungsversuchen das Glück gehabt, von den dreizehn in den beiden Namen Ptolemäus und Berenike auftretenden hieroglyphischen Zeichen vier in ihrem Lautwerthe, als Vertreter der Buchstaben p, t, i und n, richtig zu bestimmen. Weiteres ist ihm nicht gelungen. Bei seinen ferneren Bestimmungen hieroglyphischer Zeichen verließ ihn das Glück des zufälligen Errathens vollständig. So entzifferte er z. B. Namen wie Memnon und Sesostris, die gar keine altägyptischen sind, sondern in griechisch-römischer Zeit zur Bezeichnung von zwei in den hieroglyphischen Inschriften Amenhotp und Rameßu (Ramses II.) genannten Königen angewendet wurden. Nicht minder irrtümlich erblickte er in dem Titel Autokrator (siehe S. 277) den Namen Arsinos und dem Ptolemäerbeinamen Euergetes, der im Hieroglyphischen gar nicht in pho-

nischer Schreibung, sondern durch die Uebersetzung   pe nuter mench

„der Gott Wohlthäter“ ausgedrückt wird, wies er die Cäsar    
 Kisaros

befragenden hieroglyphischen Zeichen zu, und anderes mehr, was die Unvollkommenheit und Unsicherheit seiner Entzifferungsmethode deutlich erkennen läßt. Wie hochbedeutend auch seine sonstigen wissenschaftlichen Leistungen auf verschiedenen Gebieten gewesen sind, zum Sprachforscher war er nicht sonderlich beanlagt, wie es ihm ebenso an den nöthigen Kenntnissen hierzu gebrach. Wenn wir die Frage so stellen: Wer hat zuerst einige hieroglyphische Zeichen in ihrem Lautwerthe richtig bestimmt? oder besser gesagt, zufällig errathen, so müssen wir antworten: das war Th. Young; den Schlüssel zur Entzifferung der Hieroglyphenschrift jedoch hat er nicht gefunden.

### François Champollion,

geb. den 23. December 1790, gest. den 4. März 1832,

er ist es, den die Wissenschaft der Aegyptologie in dankbarer Verehrung als ihren eigentlichen Begründer nennt und darf ich hier nicht unterlassen, ein paar Worte über das Leben und Wirken dieses hochverdienten Mannes zu sagen. Einen unverkennbaren Einfluß auf den Entwicklungsangang des jungen Champollion übte der von Napoleon Bonaparte zur Eroberung des Pharaonen-



François Champollion.  
(1791-1832.)

landes unternommene Kriegszug aus. Die Kunde, welche die von jener Expedition Zurückgekehrten über das wunderbare Land Aegypten in ihre Heimath mitbrachten, drang in die Seele des Knaben als ein zündender Funke, der dann in der Brust des Jünglings in hellen Flammen der Begeisterung für die Erforschung des alten Aegyptens emporloderte, in Flammen, denen aber, wie wir leider hinzufügen müssen, der zarte Körper nicht gewachsen war. Die mit der Kraft desselben nicht in Einklang stehende große geistige Anstrengung, der sich Champollion unausgesetzt hingab, untergrub sehr bald seine Gesundheit, und so kam es, daß eine im Jahre 1832 ihn überfallende schwere Krankheit, auf keine Widerstandsfähigkeit stoßend, seinen unerwartet frühen Tod herbeiführte, wie in Bezug hierauf der nach ihm hervorragendste Vertreter der Aegyptologie in Frankreich, sein würdiger Nachfolger auf dem Lehrstuhle für Aegyptologie am Collège de France, der 1872 verstorbene Vicomte Em. de Rougé, in einer am 9. April 1860 bei Eröffnung seiner ägyptologischen Vorlesungen gehaltenen Rede sich also ausdrückte: „Consumé, pour ainsi dire, par le foyer qu'il venait d'allumer, l'initiateur ne put que jeter un regard dans le sanctuaire dévoilé. Il ne lui fut pas donné de nous prendre par la main et de guider les premiers pas d'une jeunesse avide de savoir, que le bruit de sa découverte appelait autour de lui de toutes les parties de l'Europe.“

Die erste auf Aegypten bezügliche Arbeit, welche Champollion im September 1807, also damals noch nicht voll 17 Jahr alt, seinen Lehrern in Grenoble vorlegte, war der Entwurf eines von ihm beabsichtigten umfangreichen Werkes über die Geographie des alten Aegyptens mit Einleitung und Karte, welches Werk er dann in den Jahren 1811—1814, nachdem er inzwischen noch drei Jahr in Paris, besonders unter der Leitung von de Sacy, sich ausschließlich ägyptischen Studien gewidmet hatte, unter dem Titel: „L'Égypte sous les Pharaons“ in zwei Bänden herausgab. In dieser Publication, mit welcher sich Champollion den Meistern der Wissenschaft als ein vielversprechender Forscher vorstellte, überrascht, zumal in Anbetracht des noch so jugendlichen Alters des Verfassers, die große Vertrautheit desselben mit den über Aegypten handelnden Classikern und allen den Arbeiten der Gelehrten, die in den letztverfloffenen Jahrhunderten sich mit Aegypten befaßt hatten, wie nicht minder seine ausgebreitete Kenntniß in der koptischen Literatur, wenn auch hier ihm andere Sprachforscher seiner Zeit weit überlegen waren. — Vom Jahr 1810 datirt ein von ihm am 7. April in der Gesellschaft für Kunst und Wissenschaft in Grenoble gehaltener Vortrag „Mémoires sur les écritures égyptiennes“, in welchem er, was Beachtung verdient, die Nothwendigkeit des phonetischen Gebrauches der hieroglyphischen Zeichen in den Namensschreibungen der hieroglyphischen Texte besonders hervorhebt mit den Worten: „L'inscription de Rosette présente les noms grecs de Ptolémée, de Bérénice, d'Arsinoë, de Pyrrha, d'Aréia, d'Aêtes, d'Alexandre, et ils ne pouvaient être exprimés dans la partie hiéroglyphique de ce monument, si ces hiéroglyphes n'avaient, comme nous l'avons dit, la faculté de pro-

duire des sons.“ Im Uebrigen jedoch war Champollion noch geraume Zeit in dem großen Irrthum befangen, daß mit Ausnahme der Namensschreibungen die Hieroglyphenschrift eine rein sinubildliche sei, eine Ausnahme, von deren Unhaltbarkeit er sich jedoch später überzeugte, erkennend, daß in allen drei ägyptischen Schriftarten, in der hieroglyphischen, hieratischen und demotischen, von denen die letztere aus der zweiten und diese wieder aus der ersten hervorgegangen, Laut- und Begriffszeichen nach bestimmten Gesetzen nebeneinander zur Verwendung kommen. Das von Young ungelöst gelassene Problem der Hieroglyphenentzifferung energisch und mit glücklicherem Erfolge als seine Vorgänger wieder aufzunehmen, dazu wurde ihm ein besonderer Anlaß durch eine Doppelinschrift, die an den vier Seiten und am Sockel jenes Obeliskens angebracht war, der von seinem Plaze vor dem Portale des Philaetempels in das Landhaus des Engländers William Bankes transportirt worden war. — Die hieroglyphischen Inschriften, welche in vertikalen Zeilen die vier Seiten der ägyptischen Obeliskens schmücken, geben stets, was man aber damals noch nicht wußte, nur die Namen und officiellen Titel desjenigen Herrschers, der die betreffenden Obeliskens dieser oder jener Gottheit geweiht hatte. (Siehe das bei Besprechung des Obeliskens von Luxor S. 92—94 in Bezug hierauf Gesagte.) Auch hier war der Inhalt kein anderer, doch konnte man bezüglich desselben bei der damaligen Kenntniß der Hieroglyphenschrift noch nichts weiter wissen, als daß durch die in ovale Ringe eingeschlossenen hieroglyphischen Gruppen Königsnamen wiedergegeben seien, und was die am Sockel jenes Obeliskens angebrachte griechische Inschrift betrifft, die zuerst von Cailliaud im Jahre 1816 bei seiner Rückkehr von Meros bemerkt worden war und von der dann durch die Vermittlung von Jomard der gerade damals mit den aus Aegypten stammenden griechischen Inschriften der Ptolemäer- und Kaiserzeit sich eingehend befassende Letronne eine Abschrift erhalten hatte, diese Inschrift beginnt mit folgender Datirung:

1. ΒΑΣΙΛΕΥΠΤΟΛΕΜΑΙΩΚΑΙΒΑΣΙΛΙΣΣΗΚΛΕΟΠΑΤΡΑΙ
2. ΘΙΑΔΕΛΦΗΚΑΙΒΑΣΙΛΙΣΣΗΚΛΕΟΠΑΤΡΑΙΘΙΓΥΝΑΙ
3. ΚΙΘΕΟΙΣΕΥΕΡΓΕΤΑΙΣΧΑΙΡΕΙΝ\*)

„Dem Könige Ptolemäus und der Königin Kleopatra seiner Schwester und der Königin Kleopatra seiner Gemahlin, den Göttern Euergeten, Gruß!“

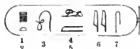
und die sich anschließenden weiteren 21 Zeilen des Textes enthalten ein an den vorgenannten Ptolemäus IX. Euergetes II. und seine Schwester und Gemahlin Kleopatra von den Hiepriestern der Insel Philae gerichtetes

\*) Eine erste eingehende Besprechung der griechischen Sockelinschrift des Philaeobeliskens gegeben von Letronne in seiner lehrreichen Abhandlung: „Eclaircissement sur une inscription grecque, contenant une pétition des prêtres d'Isis dans l'île de Philae, à Ptolémée Évergète second. Copiée à Philae par M. Cailliaud en Octobre 1816; lus à l'Académie royale des inscriptions et belles lettres.

Gesuch, doch gnädigst einen Befehl erlassen zu wollen, durch den sie von den Bedrückungen, die sie von Seiten der höheren und niederen Verwaltungsbeamten unausgesetzt zu erdulden hätten, in Zukunft befreit würden und ihnen die Erlaubniß zur Aufrichtung einer Stele zu ertheilen, auf der zum ewigen Andenken an die ihnen erwiesene Gnade das königliche Ferkel eingravirt sei. Diese beiden an demselben Denkmal angebrachten Inschriften mit einander vergleichend, vermuthete nun Champollion, oder wohl richtiger gesagt, prüfte er die bereits von anderer Seite ausgesprochene Vermuthung\*), daß durch die im hieroglyphischen Text in den ovalen Ringen eingetragenen Königsnamen die beiden im griechischen Text erwähnten Namen Ptolemäus und Kleopatra wiedergegeben seien. Der eine von den beiden hieroglyphischen Schildnamen entsprach ja genau demjenigen, welchen Young auf dem Stein von Rosette und in einer Inschrift des Karnaktempels als den Namen Ptolemäus nachgewiesen hatte, wenn auch (wie im Vorhergehenden S. 303 besprochen worden) seine Lautbestimmungen der einzelnen Zeichen zum Theil unrichtig waren, und was das in der Philaeinschrift in derselben vertikalen Zeile unmittelbar hinter Ptolemäus folgende Königsschild betrifft, so bildeten in diesem dieselben beiden Zeichen  $\alpha$   $\circ$  den Abschluß, mit denen ein anderer ebenfalls weiblicher Name, nämlich der von Young als Berenike erkannte, abschloß. Fürs Erste erklärte nun Champollion die zur Schreibung fremder Namen verwendeten hieroglyphischen Zeichen für rein alphabetische, im Gegensatz zu Young, der in ihnen vielmehr „eine Art Silbenschrift“ vermuthete:

$\alpha$  = ole,  $\circ$  = ma,  $\beta$  = os,  $\gamma$  = ke u. s. w., wie wir im

Vorhergehenden S. 303 gesehen, und demgemäß wies er den Zeichen im Namen des Ptolemäus folgenden von Youngs Bestimmungen wesentlich abweichenden Lautwerth zu:



1 = p, 2 = t, 3 erklärte er nicht wie Young für ein die voranstehende Gruppe abschließendes lautloses Zeichen, sondern für das den Vokal u oder o ausdrückende Bild, 4 sei nicht ein Silbenzeichen mit der Aussprache ole, sondern Vertreter des Konsonanten l, wie ebenso 5 nicht die Silbe ma sondern nur m wiedergebe. Das einfach gefetzte Rohrblatt 7 für einen kurzen

\*) Die Vermuthung war zwar schon vorher ausgesprochen worden, doch ohne irgend einen Versuch, die Richtigkeit dieser Annahme zu begründen oder gar durch Bestimmung des Lautwerthes der einzelnen Zeichen mit Hinweisung auf das Vorkommen desselben Lautwerthes jener Zeichen in anderen Worten den Nachweis zu liefern, daß durch die in dem betreffenden ovalen Ringe eingetragenen hieroglyphischen Zeichen der Name Kleopatra wiedergegeben sei.

Vokal a oder e erklärend, war er in Bezug auf 6, das doppelt gesetzte Rohrblatt  $\overline{\overline{\text{Q}}}$ , der Ansicht, daß hierdurch ein Lautwerth wie ai und aio oder ein doppeltes e =  $\eta$  ausgedrückt werde\*), und 7 sei nicht ein Silbenzeichen mit der Aussprache osh oder os, sondern bezeichne ein einfaches s. Diesen Lautwerth der betreffenden Zeichen wandte er nun aus daß in der Philae-inschrift dem Namen Ptolemäus folgende Königsschild an, für dessen Deutung auf Kleopatra die am Sockel des Obelisten angebrachte griechische Inschrift sprach. Durch einen glücklichen Zufall haben die beiden Namen Ptolemäus und Kleopatra die drei Konsonanten p, t, l und den Vokal o gemeinsam; es mußten also, wenn die von ihm getroffenen Bestimmungen richtig waren, die im Namenschild des Ptolemäus diese Laute wiedergebenden Zeichen sich in dem Ovale der Kleopatra an den entsprechenden Stellen vorfinden,





und zwar das 1. = p, im Namen Kleopatra an 5. Stelle,  
 „ 2. = t, „ „ „ 7. „  
 „ 3. = o od. u „ „ „ 4. „  
 „ 4. = l, „ „ „ 2. „

\*) Im „Précis du Syst. Hiérog.“ I. éd. p. 26 u. II. éd. p. 27 äußert sich

in Bezug hierauf Champollion also: „J'ai assigné à ces deux plumes  $\overline{\overline{\text{Q}}}$  la valeur de l'H grec, parcequ'on considère ces deux plumes, ou plutôt ces deux feuilles, comme un caractère complexe formé de la duplication de la feuille simple, qui est une voyelle brève. Les deux feuilles répondent assez constamment en effet, dans les noms hiéroglyphiques, soit aux diphthongues grecques Ai, Ei, soit aux doubles voyelles Ia, Io; et, sous le premier rapport, ce groupe hiéroglyphique a la plus grande analogie avec l'épsilon redoublé, EE, des plus anciennes inscriptions grecques. Les deux feuilles répondent aussi quelque fois à l'iota de quelques noms grecs ou romains. — Tie in jüngster Zeit von Dr. Erman zum erstenmal vorgenommenen eingehenden Untersuchungen über die älteste Gestalt der ägyptischen Orthographie, wie sie in den aus der Ptolemäuszeit stammenden Texten uns vorliegt, sie bestätigen, wie scharfsinnig schon von


Champollion der Lautwerth der beiden Zeichen  $\overline{\overline{\text{Q}}}$  und  $\overline{\overline{\text{Q}}}$  in der von ihm über dieselben abgegebenen Erklärung richtig erkannt worden war. Dr. Erman spricht sich in seinen „Altäg. Studien“ Zeitschr. f. ägypt. Spr. 1881 in Bezug hierauf also aus:





„Am häufigsten von allen Vokalen übergeht man beim Schreiben das  $\overline{\overline{\text{Q}}}$ , in dem wir deshalb wohl einen kurzen Vokal sehen dürfen. Und zwar möchte ich  $\overline{\overline{\text{Q}}}$  etwa für ein ä halten, nicht für ein reines a, entspricht ihm doch im Koptischen meist i. Auch fungirt ja der Diphthong  $\overline{\overline{\text{Q}}}$  häufiger als i, und das ist nur verständlich, wenn er ursprünglich etwa ää, ai lautete; aus reinem oder nach o hin getriebem aa konnte hingegen nie ein i entstehen.“

was in der That der Fall war, mit Ausnahme des 2. Zeichens  t, für welches an der entsprechenden 7. Stelle ein anderes Zeichen  stand. Dieser Umstand hätte nun leicht den scharfsinnigen Entzifferer veranlassen können, die Richtigkeit seiner früheren Bestimmungen zu bezweifeln, doch war dies keineswegs der Fall, sondern es führte ihn vielmehr gerade diese Nichtübereinstimmung des einen Zeichens auf eine neue Wahrnehmung von großer Tragweite, auf das Erkennen des Gesetzes der Homophonie, d. h. des Gebrauchs verschiedener Zeichen für einen und denselben Laut, wofür ihm sehr bald nachher in den von ihm entzifferten Kaisernamen Germanicus, Tiberius, Claudius, Trajanus, Nero, Antoninus und dem ihnen beigegebenen Titel Autokrator: Cäsar die schlagende Bestätigung wurde, indem in der Schreibung dieser Namen und Titel, wie sie auf den verschiedenen Denkmälern sich vorfand, derselbe Laut bald durch dieses bald durch jenes Zeichen wiedergegeben war. Wiederholt fand sich da für das

 t als Schriftvariante  oder ,  s wechselte mit ,  und ,

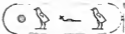
 k mit  und ,  n mit  und  u. a. m. Noch für ein 5. Zeichen im Namensschild der Kleopatra ergab sich ihm aus dem Namen


Ptolemäus der Lautwerth, nämlich für Nr. 3, das , welches er in seiner Verdoppelung an 6. Stelle im Namen Ptolemäus als einen Doppellaut ai, aio oder ee erklärt hatte, hier also, einfach gesetzt, wohl den kurzen Vokal e ausdrücken würde. (Siehe das umstehend in der Nummerung Gefagte.) Es


blieben sonach zu erklären nur noch übrig das 1. Zeichen , die beiden  Nr. 6 und 9 und das zwischen ihnen stehende  Nr. 8, von denen ersteres in Anbetracht der darauf folgenden Buchstaben leop ein k, die beiden Adler 6 und 9, der zwischen p und t wie der am Schluß stehende, den Laut a, und das an 8. Stelle, unterhalb des t vor dem letzten a, sich findende Zeichen  ein r ausdrücken mußten. Zwölf hieroglyphische Zeichen hatte er also nunmehr in ihrem rein alphabetischen Charakter und dem ihnen als Vertreter von Konsonanten oder Vokalen zustehenden Lautwerthe erkannt. Jetzt galt es mit dem Gefundenen die Probe zu machen, in wie weit sich bei der Entzifferung anderer Königsnamen die getroffenen Bestimmungen bewähren würden, und diese Probe fiel, sowohl die Richtigkeit des Gefundenen bestätigend, wie Neues hinzufügend, durchaus befriedigend aus, in Anwendung auf die Namen Berenike und Alexandros, auf die Titel Autokrator: Cäsar und eine Reihe von Kaisernamen, wie den auf einer Alabastervase neben einer in Keilschrift abgefaßten Legende noch in Hieroglyphen eingravirten Namen, welcher dem in dem nebenstehenden Keilschrifttexte nach der Entzifferung von Grotefend erwähnten Namen Xerxes entsprechen mußte. Anfänglich war Champollion der Ansicht, daß nur zur Schreibung der fremden Namen diese Hieroglyphen von rein alphabetischem Werthe ver-


wendet worden, sehr bald jedoch überzeugte er sich, daß auch in den Namen der einheimischen Könige wie ebenso in denen der ägyptischen Gottheiten sie vorkommen, nur mit dem Unterschied, daß hier neben den rein alphabetischen auch Silbenzeichen auftreten und ebenso auch aus der Klasse der ideographischen Zeichen, der figurativen wie symbolischen, man mitunter welche herbeigezogen.

Es führte diese Wahrnehmung zu weiteren großen Resultaten. Die altsehrwürdigen Namen der von griechischen und römischen Autoren erwähnten Pharaonen und ägyptischen Gottheiten aus einer dem klassischen Alterthum zum Theil um Jahrtausende voranliegenden Zeit, die Namen des von

Herodot Cheops genannten Pyramidenerbauers , der  
Chufu

beiden Heldenkönige Thutmosis und Ramfes  und  
Thotmes

, des von den Griechen in Memnon umgewan-  
Amen-mi Ramses

delten Amenophis , des in der heiligen Schrift Schi-  
Amen-hotep

schaa in den Manethonischen Listen Sesonchis genannten Eroberers von  
Jerusalem , des Necho, Psammetich, Ama-  
Amen-mi Scheschonk

sis, Nektanebus und vieler anderer Herrscher, wie die der meisten ägyptischen Gottheiten, des Ptah von Memphis und der Thebanischen Trias: Ammon, Mut und Chunsu, der Neith von Sais und der Hathor von Dendera, des Thot und des Ra, des Horus und des Anubis, der Isis und des Osiris u. a. m. wies er in ihrer hieroglyphischen Schreibung auf den Denkmälern nach und damit zugleich mehrfach die Zeit, welche jene Denkmäler entstehen sah. Ein gutes Stück vorwärts in der Hieroglyphenentzifferung brachte ihn dann wieder die von ihm zumeist sehr glücklich getroffene Deutung der die große Klasse der Determinative bildenden Zeichen, jener für den Entzifferer so werthvollen Wegweiser, welche die altägyptischen Hierogrammaten noch hinter den phonetisch geschriebenen Worten als Hinweis auf deren Bedeutung zu setzen liebten. Schließlich erkannte er denn auch, daß die Schrift der Hieroglyphen keineswegs, wie er dies früher irthümlich angenommen, nur in der Wiedergabe von Namen phonetischer Natur, im Uebrigen jedoch eine rein sinnbildliche sei, sondern daß vielmehr durchweg in ihr Lautzeichen mit Buchstaben- oder Silbenwerth neben ideographischen, die

bald figurativ, bald symbolisch, zur Verwendung kämen, und daß nicht eine einzige Zeile in irgend einem hieroglyphischen oder hieratischen Text sich nachweisen lasse, in der nicht neben der Klasse der ideographischen auch die der Lautzeichen mit Buchstaben- oder Silbenwerth wie die der lautlosen Determinative vertreten sei. Nicht bloß für die Entzifferung der Königsnamen und der vielfach in den ägyptischen Texten vorkommenden Bezeichnungen einheimischer wie fremder Distrikte und Ortschaften wendete er das von ihm aufgestellte System mit Erfolg an, sondern er versuchte mit Hülfe desselben, nachdem er sich über den Lautwerth der einzelnen Zeichen versichert, nunmehr auch zum Verständniß ganzer Sätze zu gelangen, sie in ihre einzelnen Gruppen zu zerlegen und deren Bedeutung zu ermitteln, was ihm zwar nicht in allen Fällen, wohl aber in sehr vielen überraschend glückte, sodaß er unter Heranziehung des Koptischen im Stande war, für eine nicht unbeträchtliche Zahl altägyptischer Worte die ihnen zukommende Bedeutung festzustellen, ja selbst bereits eine Grammatik der altägyptischen Sprache in ihren Grundzügen zu entwerfen vermochte. \*) Gewiß, es hat auch François Champollion, der hochverdiente Begründer der Aegyptologie, sich vielfach in seinen Annahmen geirrt; durchaus nicht korrekt z. B. ist sein Riesenalphabet, welches er aufstellte, ohne die Epochen, in denen die betreffenden Zeichen in dem von ihm ermittelten Lautwerthe vorkommen, streng von einander zu scheiden, nicht hervorhebend, daß der größte Theil der Zeichen seines Alphabetes niemals in einem der Pharaonenzeit angehörenden Texte, sondern stets nur in der Hieroglyphenschrift der griechisch-römischen Epoche so gebraucht werden, in welcher Zeit die Hierogrammaten es liebten eine Menge von Hieroglyphen aus der Klasse der ideographischen oder Silbenzeichen als einfache Buchstaben in die Schrift einzuführen. Auch sehr der Modifizirung bedurfte seine Ansicht über das Verhältniß der altägyptischen Sprache zu der koptischen, die als das jüngste Idiom der ägyptischen Sprache wohl der in den demotischen Texten vorliegenden nahe kommt, doch von der altägyptischen, wie sie

\*) Von Champollion: „L’Égypte sous les Pharaons“ Paris 1814 — „De l’écriture hiéroglyphique des anciens Égyptiens.“ 1821 — „Lettre à M. Dacier.“ Paris 1822 — „Panthéon égyptien.“ 1822—25 — „Lettres à M. le duc de Blacas.“ Paris 1824 und Turin 1826 — „Précis du système hierogl.“ Paris 1824 — „Notice descriptive des mon. égypt. du musée Charles X.“ Paris 1827 — „Lettres écrites d’Égypte et de Nubie.“ 1828—29. Nach seinem Tode aus seinem Nachlaß herausgegeben: „Monumens de l’Égypte.“ Paris 1835 — „Grammaire égyptienne.“ 1836—41 — „Dictionnaire égyptien.“ 1841. Die mehrere Bände in Folio umfassenden handschriftlichen Notizen seiner ägypt. Reise von 1828—29 wurden herausgegeben 1. Band von seinem älteren Bruder Champollion-Figeac (600 autographirte Seiten) Paris 1844 und drei andere Bände erst 1871—73 von Em. de Rougé und G. Raspero 2. Band Seite 601—917 3. und 4. Band 720 Seiten Folio, eine Riesenarbeit, in Bezug auf welche gewiß namentlich alle diejenigen, die selbst in ägypt. Tempeln und Gräbern gearbeitet haben, dem Vicomte de Rougé beistimmen werden, der von diesen handschriftl. Notizen Champollions sagt: „C’est surtout devant ses manuscrits qu’on reste confondu d’admiration.“

die Hieroglyphenschrift der Denkmäler und die hieratischen Texte der Papyrusrollen wiedergeben, sowohl in der Wortbildung als auch in der Formenlehre und Syntax, zum wenigsten ebenso weit abweicht wie die Sprache der heutigen Italiener von der alten lateinischen. Doch trotz der mancherlei von Champollion begangenen Irrthümer, die zum Theil er selbst noch berichtigen konnte, zum Theil von anderen berichtigt wurden, trotz der nicht unwesentlichen Umgestaltung, die hier und da mit seinem System vorgenommen werden mußte, wird immerhin im Hinblick auf den von ihm der Forschung zuerst gezeigten Weg und das auf denselben bereits von ihm während der vom Schicksal so knapp ihm zugemessenen Wanderungszeit Gefundene in alle Zukunft auf ihn volle Geltung haben das arabisches Sprüchwort: „El kaddel lil mudtedi wa in ah'sen el muktedi“ — „Das Verdienst dem Begründer, wenn auch der Nachfolger es besser macht“.

Zum Theil schon vor dem Auftreten Champollions, zum Theil gemeinsam noch mit ihm, hatten sich, wie wir im Vorhergehenden gesehen, einzelne Gelehrte um die Hieroglyphenentzifferung bemüht, zwar keiner von ihnen mit gleichem Erfolge wie Champollion, ja die meisten sogar in einer ganz anderen Richtung das vorgesteckte Ziel zu erreichen suchend, immerhin jedoch hier und da der Wahrheit nahe kommend, wie mitunter in der That das Richtige treffend, und dadurch zur Förderung der ägyptischen Studien beitragend. Nach Champollions Tode waren es dann in der ersten Zeit nur seine beiden Schüler Rosellini\*) und Salvolini\*\*), die unbeirrt durch das um sie her tobende Kampfgewühl auf dem von ihrem Lehrer betretenen Wege rüstig vorwärts schritten. Leider aber war auch ihnen nur eine kurze Zeit der Wanderung beschieden, auch ihnen war es nicht vergönnt, die werthvollen Ergebnisse ihrer Forschungen in der von ihnen beabsichtigten Zusammenstellung und Begründung ihren Zeitgenossen zur Prüfung vorlegen zu können, sie beide theilten mit ihrem durch frühzeitigen Tod aus seiner Thätigkeit abgerufenen Lehrer das gleiche Loos. Außer ihren Arbeiten und denen von Sir Gardner Wilkinson\*\*\*), einzelnen Abhandlungen von Ch. Lenormant, Nestor L'hôte,

\*) Bon Rosellini: „Lettera filologica-critica al chiarissimo Signore prof. A. Peyron di Torino.“ Pisa 1831, „Elementa linguae Aegyptiacae, vulgo cop-ticae.“ Romae 1837, „Breve notizia intorno un frammento di Papiro funebre egizio etc.“ Parma 1839 und sein großes Denkmälerwerk: „I Monumenti dell'Egitto e della Nubia“, 400 Tafeln in Folio mit erläuterndem Text. Pisa 1832—44.

\*\*) Bon Salvolini: „Des principales expressions qui servent à la notation des dates.“ Paris 1832, „Campagne de Ramses le Grand contre les Scheta.“ Paris 1835, „Analyse grammaticale raisonnée de différents textes anciens Egyptiens“ und „Traduction et analyse gr. des inscriptions sculptées sur l'obél. de Luxor“ Paris 1837.

\*\*\*) Bon Wilkinson: „Topography of Thebes, and general view of Egypt etc.“ London 1835, „Manners and customs of the ancient Egyptians.“ 1837.

Ed. Hincks und dem Director der Niederländischen Museen, Dr. Leemans\*), hat auffallender Weise die Zeit unmittelbar nach dem Tode Champollions keine die ägyptische Forschung besonders fördernden Publicationen zu verzeichnen; es erweisen sich im Uebrigen jene ersten Jahre der jungen Wissenschaft beinahe mehr als eine Epoche des Stillstands wie des Fortschritts, als eine Epoche, in welcher der nach Beute ausspähende Dilettantismus, das jetzt so allgemeines Interesse erregende Reich der Pharaonen als ein für seine Thätigkeit ganz besonders günstiges Terrain tagirend, in schonungsloser Plünderung über das alte Aegypten herfiel, und wo neben dieser seitdem nicht wieder versiegten Litteraturfluth von ethnologisch und kunstarchäologisch angehauchten Reiseberichten und Bibel wie Klassiker malträdirenden Auseinandersetzungen über Geschichte, Religion und Sprache der alten Aegypter dann in der Wissenschaft anstatt des erfreulichen Bildes würdig ernster Forschung uns das höchst unerquickliche jenes wild tobenden, nicht selten sich weit außerhalb der Grenzen des Statthastest bewegenden Gelehrtenstreites entgegentritt, in welchem die für und wider Champollion kämpfenden Parteien einander gegenüber stehen.

Ein erfreulicher und von nun ab niemals mehr ins Stocken gerathener Fortschritt hebt dann in der Aegyptologie erst wieder an mit den Arbeiten von

Richard Lepsius,

geb. den 23. December 1810, seit 1846 Professor für Aegyptologie an der Berliner Universität und Director der ägyptischen Abtheilung der Königl. Museen.

Mit demselben, nachmals so oft erprobten sicheren Blick in der Beurtheilung der Denkmäler, wie er Champollion eigen war, und an Scharfsinn, umfangreicher Sprachkenntniß und durchgebildetem philologischen Urtheil dessen Schüler Rosellini und Salvolini weit überragend, begann Lepsius im Jahre 1835, nachdem er an den einzelnen Stationen des von Champollion zurückgelegten Weges eine nochmalige sorgfältige Musterung vorgenommen, nunmehr selbstständig diesen Weg weiter zu verfolgen. Gleich die erste ägyptologische Arbeit, mit der er während seines Aufenthalts in Rom in den „Annali dell' Instituto archeologico“ debütierte, war eine hochbedeutende. Es ist die gleich den Briefen Champollions in der Geschichte der Aegyptologie einen Hauptehrenplatz einnehmende Abhandlung, welche Lepsius unter dem Titel: „Lettro a M. Rosellini“ im Jahre 1837 veröffentlichte und in der er, das von Champollion aufgestellte System der Hieroglyphik einer streng wissenschaftlichen Kritik unterziehend, die überzeugenden Beweise erbrachte, daß der von Champollion eingeschlagene Weg der allein richtige und alle anderen Methoden der Entzifferung, wie sie z. B. von Klaproth, Zidler und Spohn, Seyffarth verfochten worden, als absolut falsch zu verwerfen seien, im Ein-

\*) Von Leemans: Seine Briefe an Salvolini und Brisse d'Avannes und die von ihm veranstaltete vorzügliche Ausgabe des Horapollon (siehe das S. 271 hierüber Gesagte).

zelnen jedoch und zwar in nicht unwesentlichen Punkten auch das Champollionsche System mehrfach der Berichtigung bedürfte. Von diesen Berichtigungen mögen hier nur die beiden wichtigsten, der Hieroglyphenentzifferung besonders förderlich gewesen, hervorgehoben sein, die in jener Abhandlung vorgelegte Vereinfachung des Champollionschen Riesenalphabets, zu der Lepsius durch Aussonderung aller derjenigen Zeichen gelangte, die nach dem von ihm sorgfältigst geprüften Schriftmaterial niemals in einem hieroglyphischen oder hieratischen Texte der Pharaonenzeit, sondern nur in der entarteten Schrift der griechisch-römischen Epoche mit dem von Champollion nachgewiesenen alphabetischen Lautwerthe vorkommen und dann seine Klarlegung des wahren Verhältnisses der koptischen Sprache zu der altägyptischen. Zwischen diesem Brief an Rosellini und der in dem letzten Hefte der diesjährigen „Zeitschr. f. äg. Spr.“ erschienenen Abhandlung: „Die XXII. Manethonische Dynastie“ liegt nahezu ein halbes Jahrhundert und in diesem langen Zeitraume hat Lepsius sich unausgesetzt den ägyptischen Studien gewidmet und die Ergebnisse seiner Forschungen in einer großen Zahl von werthvollen Werken niedergelegt. Wir können hier nicht auf eine Inhaltsbesprechung aller dieser Arbeiten eingehen, von denen eine jede die Wissenschaft der Aegyptologie immer wieder um ein gutes Stück vorwärts gebracht hat, wir müssen uns darauf beschränken, aus der Zahl derselben nur namhaft hier zu machen: seine gleichfalls in Rom noch im Jahre 1838 erschienene Abhandlung: „Sur l'ordre des colonnes-piliers en Égypte et ses rapports avec le II. ordre égyptien et la colonne grecque, dann die beiden 1842 veröffentlichten Werke „Tobtenbuch der alten Aegypter“ und „Auswahl der wichtigsten Urkunden des ägyptischen Alterthums“, die 1849 erschienene „Chronologie der Aegypter“, welcher 1852 die beiden Bände des Königsbuches folgten, außerdem eine lange Reihe von Abhandlungen in den Berichten der Berliner Akademie der Wissenschaften und in der „Zeitschrift f. äg. Sprache u. Alterthumskunde“, seine „Briefe aus Aegypten, Aethiopien und der Halbinsel des Sinai“, „Das Dekret von Kanopus“, seine nubische Grammatik mit Einleitung über die Völker und Sprachen Afrikas und vor allem jenes aus zwölf Riesenbänden bestehende Werk, welches als das kostbare Vermächtniß eines deutschen Fürsten und deutschen Gelehrten den Titel führt:

### Denkmäler

aus

### Aegypten und Aethiopien

nach den Zeichnungen der von

Sr. Majestät dem Könige von Preußen

Friedrich Wilhelm IV.

nach diesen Ländern entsendeten und in den Jahren 1842–45 ausgeführten wissenschaftlichen Expedition,

enthaltend die in chronologischer Ordnung zusammengestellten Resultate jener bis hin an die äußerste Südgrenze des alten Aethiopienreiches ausgedehnten Forschungsreise, die unter einem Glückstern ausgeführt worden, wie er seitdem nie wieder der Aegyptologie in gleicher Weise geleuchtet hat, unter dem Stern des Protektorats eines für die Erforschung des alten Aegyptens sich lebhaft interessirenden und zur Förderung dieser Erforschung große Mittel gewährenden Fürsten. Von Frankreich war vordem unter Napoleon Bonaparte, doch ohne daß derselbe bei seiner Expedition gerade dieses Ziel im Auge gehabt, die erste Anregung zur Wiederaufnahme ernstes Studiums der ägyptischen Denkmäler ausgegangen, König Friedrich Wilhelm IV. von Preußen aber ist der Begründer der ägyptischen Forschung in Deutschland geworden durch sein dem ägyptischen Alterthum geschenktes Interesse und die zur Erforschung desselben von ihm gewährten Mittel, welche unsern deutschen Champollion R. Lepsius in den Stand setzten, in Gemeinschaft mit gelehrten Architekten und hervorragenden Meistern der Zeichenkunst das untere und obere Nilsthal und die demselben benachbarten Gebiete in mehrjähriger Wanderung zu durchziehen und die dann wieder nach glücklich erfolgter Rückkehr es ihm möglich machten, die werthvollen Resultate dieser Wanderung in jenem kostbaren Werke niederlegen zu können, welches schon seit lange für alle diejenigen, die mit archäologischen und zumal altägyptischen Studien sich befassen, ein unentbehrliches Hülfsmittel bildet und wohl auch in alle Zukunft ganz ebenso bilden wird.

Es hatte die Aegyptologie das Glück, auf ihrem Gebiete sehr bald neben Lepsius noch zwei andere ausgezeichnete Forscher mit ebenso großem Eifer als Erfolg thätig zu sehen, Herrn Samuel Birch in England und den Vicomte Em. de Rougé in Frankreich, denen später Aug. Mariette, Th. Devéria und der mit seinen Pariser Collegen in durchaus ebenbürtiger Thätigkeit wetteifernde F. Chabas in Chalons sur Saone, wie in England noch der als Uebersetzer hieratischer Texte damals den ersten Platz einnehmende W. Goodwin sich zugesellten, während in Deutschland, etwa ein Jahrzehnt nachdem hier durch Lepsius die ägyptische Forschung in die richtige Bahn gelenkt worden, der damals noch sehr junge H. Brugsch die Ergebnisse seiner ägyptologischen Studien zu veröffentlichen begann. Wir haben auf die Arbeiten dieser Forscher, durch welche unsere Kenntniß des ägyptischen Alterthums so mächtig gefördert worden, bereits im Vorhergehenden wiederholt hingewiesen und werden ebenso später noch oft von ihnen zu reden haben, hier möge nur hervorgehoben sein, daß sie es waren, die in den ersten beiden Jahrzehnten nach dem Tode Champollions auf dem von diesem gelegten Fundament der Aegyptologie ihre Wohnstätte gründeten, als einem Bau von festem Gefüge, der in verhältnißmäßig kurzer Zeit schon eine recht stattliche Ausdehnung nahm und sich von Jahr zu Jahr in seinen Räumen immer wohlicher gestaltete. Von den Gründern dieses Baues sind heute an der Weiterführung desselben nur Lepsius, Birch und Brugsch noch thätig, doch neben ihnen

hat sich bereits eine Reihe ausgezeichnete Mitarbeiter herangebildet, die nun seit Jahren schon gemeinsam mit ihnen in eifriger Thätigkeit das so glücklich begonnene Werk fördern und gewiß auch ebenso in Zukunft, gemeinschaftlich dann wieder mit den von ihnen gebildeten Schülern, es fördern werden. Mit Zuversicht dürfen wir annehmen, daß das von Champollion und seinen Nachfolgern der Aegyptologie gegründete Wohnhaus von bleibender Dauer sein wird; es ist in Gegenwart noch weitaus nicht vollendet in seinem Bau und ebenso läßt seine innere Einrichtung noch viel zu wünschen übrig, wie auch nicht gerade zu den Annehmlichkeiten gehört, daß man zu sehr hohem Miethzins in ihm wohnt, immerhin aber hat es seine ganz besonderen, den Aufenthalt in ihm zu einem angenehmen machenden Vorzüge, von denen wir hier nur die beiden erwähnen wollen, daß man von diesem Hause aus nach allen Seiten hin eine überraschend schöne Aussicht in weite Ferne hat und daß es als ein neues Gebäude noch nicht so verwohnt ist wie manches andere in seiner Nachbarschaft, wo die von früheren Bewohnern in mannigfachtem Wechsel getroffenen Einrichtungen dem dort Einziehenden die seinigen oft recht erschwern.

Wenn man in Erwägung zieht, daß von den drei Schriftarten, deren sich die alten Aegypter bedienten, von der hieroglyphischen, hieratischen und demotischen Schrift, noch vor wenigen Decennien auch nicht ein einziges Zeichen bekannt war, ja daß man nicht einmal wußte, ob in diesem so complicirten Schriftsystem die einzelnen Zeichen ganze Worte, Buchstaben oder Silben ausdrücken sollten, wenn man dies in Erwägung zieht und nun auf das inzwischen gewonnene Resultat blickt, auf das Resultat, daß die ägyptische Forschung sich heute nicht mehr wie ehemals lediglich auf die so ungenauen und oftmals geradezu falschen Nachrichten des klassischen Alterthums und die spärlich in der heiligen Schrift wie bei christlichen und arabischen Autoren über das alte Aegypten sich findenden Angaben zu stützen braucht, sondern, indem sie die vollständig verloren gegangene Kenntniß der altägyptischen Sprache wieder gewonnen, nuncmehr in der glücklichen Lage ist, direct aus dem reichen litterarischen Nachlaß der alten Aegypter sich Belehrung verschaffen zu können und diese Belehrung auch bereits durch ein zu glücklichen Resultaten gelangtes Studium der Denkmäler und Papyrusurkunden in hohem Grade sich verschafft hat, so dürfen wir wohl von dieser vor sechs Jahrzehnten gegründeten Forschung sagen, daß sie in der kurzen Zeit ihres Bestehens Großes geleistet hat. Mit Vorsicht des von Champollion gefundenen Schlüssels sich bedienend, öffnen heute seine Nachfolger immer einen Saal nach dem anderen in dem so lange verschlossen gewesenem Archiv, aus welchem sie als kostbare Erwerbung für die Förderung unserer Kenntniß des ägyptischen Alterthums immer eine werthvolle Urkunde nach der andern hervorziehen. Zumal in den letzten beiden Jahrzehnten hat die Zahl derer, welche sich die Erforschung des ägyptischen Alterthums zur Lebensaufgabe gemacht haben, in sehr erfreulicher Weise zugenommen, so daß selbst in Ländern, in denen noch vor kurzem die

Aegyptologie nur einen einzigen oder auch gar keinen Vertreter hatte\*), sie heute über ausgezeichnete Kräfte verfügt. In allen ihren Disciplinen wird gegenwärtig, und zwar nicht mehr bloß von einzelnen Wenigen, ungemein fleißig gearbeitet; auf dem Gebiete der historischen wie geographischen Forschung, in der Interpretation hieroglyphischer, hieratischer und demotischer Texte, in der Grammatik und Lexikographie, nicht minder in der Herbeischaffung neuen Materials, wie in der Prüfung des bereits bekannten durch wiederholte sorgfältige Vergleichung mit den Originalen, überall herrscht heute eine so rege Thätigkeit, daß man seine Zeit schon sehr zu Rathe halten muß, um sich neben eigener Arbeit noch mit allen den von sämmtlichen Vertretern der Aegyptologie jezt in so reichem Maße uns zugehenden Ergebnissen ihrer Forschungen vollkommen vertraut machen zu können.

Bei einem Ueberblick über das unter günstigen und ungünstigen Verhältnissen in der Erforschung des ägyptischen Alterthums bisher Geleistete darf ich nicht veräumen, zum Schluß hier eines Mannes noch zu gedenken, ohne dessen diesem Zweige der Forschung unausgesetzt geschenkte thatkräftige Unterstützung unsere Kenntniß des ägyptischen Alterthums sich heute jedenfalls noch auf einer von ihrem gegenwärtigen Höhepunkte weit entfernten Stufe befinden würde. Ich meine den vielgepriesenen wie vielgeschmähten, im Jahre 1879 von der Hohen Pforte unter Zustimmung der europäischen Mächte der Regierung enthobenen Khedive Ismael-Pascha, der in der Geschichte der Aegyptologie als einer ihrer größten Wohltäter und in der Geschichte Aegyptens als der weitaus bedeutendste in der Reihe der nach Mohammed-Ali, dem Begründer der jetzigen Dynastie, über Aegypten regiert habenden Herrscher bezeichnet werden muß. — „Es hat zu allen Zeiten Menschen gegeben, welche richtige Blicke in die Zukunft thaten und nur diese

\*) In den Niederlanden und in Oesterreich, wo lange Zeit die Aegyptologie nur durch Dr. Leemans und Prof. Reinisch vertreten war, dort haben sich diesen zugesellt W. Bleyle in Leiden und E. v. Bergmann und J. Krall in Wien, während in Italien, wo trotz der reichen ägyptischen Sammlungen seit Rosellini und Salvolini sich Niemand mehr mit altägyptischen Studien befaßt hatte, sich jezt ihnen eifrig widmen: Simeone Levi, Rosfi und Ernesto Schiaparelli, und auch in Ländern, die früher gar keinen Vertreter der Aegyptologie hatten, ist nunmehr dieses Forschungsgebiet in Angriff genommen worden, wie in Rußland, wo B. Golénischeff und E. v. Lemm, in der Schweiz, wo Ed. Naville, in Norwegen, Schweden und Dänemark, wo J. Vieblein, A. Ficht, W. Schmidt und Graf Schad die Förderung unserer Kenntniß des ägyptischen Alterthums sich eifrig anlegen sein lassen. In Frankreich, England und Deutschland, wo lange Zeit die alleinige Pflege der Champollionschen Schöpfung gewesen, auch hier hat das den ägyptologischen Studien seit ihrer Begründung geschenkte Interesse in Gegenwart keineswegs nachgelassen, sondern es hat sich da neben den leitenden Größen der Aegyptologie nach und nach eine nicht unbeträchtliche Zahl ausgezeichnete Mitarbeiter herangebildet, die gerade in den letzten Jahren, zumal in Frankreich und Deutschland, ganz erheblich zugenommen, so daß wir in Bezug auf das bisher von der Aegyptologie Geleistete mit Befriedigung rückwärts und bezüglich der ihr noch vorbehaltenen Arbeiten mit freudiger Zuversicht vorwärts blicken können.



Zukunft nicht erwarten konnten. Wozu die Geschichte Jahrhunderte braucht, das sollte in dem Augenblicke ihres Laseins reifen.“ Dieser zwar nicht in Bezug auf den Aethiobe Ismaël gethane Ausspruch paßt jedoch ganz vorzüglich auf ihn. Auch er konnte die Zukunft nicht erwarten; er hätte bedenken sollen, daß nun eben „aus Schweineohren sich keine seidenen Beutel schneiden lassen“, wie Walter Scott in einem seiner herrlichen Romane einmal treffend bemerkt, doch nicht berücksichtigend, auf welcher Stufe seine Unterthanen, vornehm oder gering, standen, traf er eine Menge von Einrichtungen, die unter anderen Verhältnissen sich gewiß ganz vorzüglich bewährt haben würden, für das Aegypten seiner Zeit aber absolut nicht paßten. Es wird sich möglicher Weise in ferner Zukunft Aegypten einmal des Zustands erfreuen können, den er heraufzuführen bestrbt war, doch das Aegypten seiner Zeit war noch lange nicht reif für denselben. Auch das ist gewiß zu bedauern, daß er sich während seiner Regierung, und zwar in recht hervorragender Weise, als zu der großen Zahl derer gehörend erwies, die ihre Ausgaben nicht nach ihren Einkünften zu regeln verstehen; es war thöricht von ihm gehandelt, Millionen zu verausgaben auf eine durchaus nicht gebotene ganz übermäßige Luxusentfaltung, und zwar nicht für eigenes Wohlleben, er selbst lebte ja ungemein einfach, sondern nur im Glänzen nach Außen, in Erbauung und prachtvollster Ausstattung von Palästen, die er zumeist nie bewohnte, in großartigen Einkäufen und in der Austheilung werthvoller Geschenke, wobei er sich in der Rolle eines über unermessliche Schätze verfügenden Fürsten gefiel, und nicht zu vergessen auch die viel Geld kostende glänzende Aufnahme seiner von Jahr zu Jahr immer zahlreicher werdenden europäischen Gäste, denen er, zumal bei Gelegenheit der Eröffnung des Suezkanals, Feste von wirklich märchenhafter Pracht veranstaltete, und noch thörichter, wie er gewiß heute sich selbst sagen wird, war die Verschleuderung von andern Millionen, die unter der großen Rubrik: **Paschisch**, Remunerationen, Commissionen, Schadenersatz zum Theil, und zwar als Löwenantheil, nach Konstantinopel, zum andern Theil in die Hände seiner braven Würdenträger wanderten, oder auch in die einer aus aller Herren Länder schaarenweise herbeistürmenden und durch Befechung der ägyptischen Excellenzen ihm unter warmer Empfehlung zugeführten Gesellschaft dunkler Exzellenzen vornehmen und niederen Ranges. Doch trotz aller dieser Mißgriffe sind immerhin noch so viele wahrhaft großartige, der einheimischen wie fremden Bevölkerung Aegyptens zum Nutzen gereichende Werke von ihm geschaffen worden, daß in diesen Werken sein Name fortleben wird.\*) Den Verschwender Ismaël-Pascha wird die Nachwelt vergessen, die





\*) Es ist hier nicht der Platz, auf eine Besprechung alles dessen einzugehen, was in Aegypten unter dem Aethiobe Ismaël zur Ausführung gekommen, das gehört in die Geschichte des neuen Aegyptens, für welche ebenfalls Material zu sammeln, ich während meines wiederholten längeren Weilens im unteren und oberen Niltale nicht veräuht habe und werde ich hoffentlich später einmal auch der Bearbeitung dieses interessanten Abschnittes der Geschichte Aegyptens mich widmen können.

von ihm geschaffenen Werke aber werden bleiben und an sie wird sich die Zukunft einmal halten, jedenfalls werden die Vertreter der ägyptischen Forschung in alle Zukunft als einen ihrer größten Wohlthäter preisen den Khedive Ismael-Pascha, der in gerechter Würdigung der großen Vergangenheit seines Landes jener seit Jahrhunderten in schmachvollster Weise vollkommen ungestört von den Eingebornen verübten Zerstörung der Denkmäler energigethätig gethan, der zu ihrer Freilegung unausgesetzt im Norden und Süden seines ausgedehnten Reiches, im bewohnten Nilthal wie in der angrenzenden Wüste, Ausgrabungen im großartigsten Maßstabe vornehmen ließ, wodurch hunderte von altägyptischen Gräbern und Tempelbauten dem Studium zugänglich wurden, und der aus der Sammlung aller der transportablen Schätze, die durch diese Ausgrabungen zu Tage gefördert worden, ein ägyptisches Museum in Bulak bei Kairo errichtete, mit dem sich quantitativ wie qualitativ keins der ägyptischen Museen Europas messen kann.





Nachdem wir im Voranstehenden in Kürze darzulegen versucht haben, zu welchen Resultaten die um die Wiedergewinnung der altägyptischen Schrift und Sprache gemachten Anstrengungen geführt, wie Jahrhunderte hindurch die nach dieser Richtung hin zielenden Bemühungen absolut erfolglos geblieben, wie dann aber zu Anfang unseres Jahrhunderts endlich der zu dem so lange vergeblich angestrebten Ziel führende Weg glücklich gefunden und von den auf ihm nunmehr rüstig und von Jahr zu Jahr immer rascher Vorschreitenden jenes Ziel schließlich erreicht worden; nachdem wir von dieser langen, erst in der Irre, dann auf den rechten Pfaden sich bewegenden Wanderung eine flüchtige Skizze entworfen, erübrigt nun nur noch, für die der ägyptischen Forschung fern Stehenden zu besserem Verständniß der im Vorhergehenden gegebenen Darlegung in übersichtlicher Zusammenstellung unter Beigabe einiger Beispiele über die in der Hieroglyphenschrift zur Verwendung kommenden Zeichen und die Art ihrer Verwendung ein paar Worte zu sagen.





Die ägyptischen Hieroglyphen, aus denen zu bequemerem Gebrauche der Schreiber durch kursive Abkürzung die hieratischen und demotischen Schriftzeichen geschaffen worden, sind sämtlich Bilder, genommen aus dem sichtbaren Bereiche der Wirklichkeit wie dem unsichtbaren der Phantasie, aus dem Thier-, Pflanzen- und Mineralreich, Natur- und Kunstprodukte aller Art, Waffen und Handwerkszeug, Bekleidungs- und Schmuckgegenstände, mathematische, wie für jene Schrift speziell erfundene Figuren und was sonst mehr darstellend. Die Zahl dieser Zeichen, wie sie in der von den Pyramidenbauern des alten Reiches bis zur Ptolemäer- und Kaiserherrschaft in Gebrauch gewesenen Hieroglyphenschrift uns entgegentreten, ist sehr groß, sie beläuft sich, wenn man alle die von den Hierogrammaten der jüngsten Epoche neu angeführten Hieroglyphen mit hinzurechnet, auf wenigstens 4000. Diese ganze große Masse der Hieroglyphen zerfällt in die beiden Klassen der phonetischen und ideographischen oder der Laut- und Begriffs-


zeichen, von denen die erstere, die Klasse der Lautzeichen, aus den einfachen Buchstaben des Alphabets, Vokalen und Konsonanten:  a,  u,







 b,  p,  m,  f etc., die mehrfach homophon sind, d. h. gelegentlich vertauscht werden mit anderen Zeichen desselben alphabetischen Laut-




werthes, wie z. B.  m wechselnd mit  t und  n mit  s



und  u mit  e,  s mit  t und aus den Silbenzeichen bestehen, die in verschiedener Weise geschrieben werden können, entweder unter gänzlicher Fortlassung des phonetischen



Werthes:  as,  men,  htp,  nfr, oder mit theilweiser wie voller Hinzufügung ihrer Aussprache, indem man da entweder nur den

An- oder nur den Auslaut beigiebt, wie z. B. in der Schreibung  as,

wo das  a voran und in den Schreibungen  men und  htp, wo bei ersterem das  n, bei letzterem  t und  p nachgesetzt sind, oder auch die volle Aussprache hinzusetzt, dieselbe bald vor, bald hinter das

Zeichen setzend, wie z. B.  h  r her, wo h und r voran und  nfr, wo n, f und r nachstehen, bald aber auch in Vertheilung sie vor und hinter


daselbe stellend, wie z. B.  a  b, wo a vor und b nach oder



 p  a, wo p vor- und a nachsteht, die Silbenzeichen also zwischen ihre phonetischen Werthe zu stehen kommen.


Die zur zweiten Klasse, zu der der ideographischen oder Begriffszeichen gehörenden, sind entweder figurative, d. h. solche, die das betreffende Objekt in direkter Abbildung darstellen, oder symbolische, welche den durch direkte Abbildung nicht wiederzugebenden Begriff auf indirektem Wege durch irgend ein conventionelles Zeichen andeuten. Was die Verwendung dieser Zeichen betrifft, so werden sie entweder als selbstständige, ohne von ihrem phonetischen Werthe begleitete Ideogramme gebraucht, oder sie treten hinter die durch Buchstaben oder Silbenzeichen geschriebenen Worte als Bestimmungszeichen. Im ersteren Falle steht ihnen die Aussprache des betreffenden Wortes zu, für welches sie das Ideogramm bilden, in letzterem Falle, wo sie nur wortdeterminirende Zeichen sind, dürfen sie, da ja die Aussprache des betreffenden Wortes in Buchstaben oder Silbenzeichen schon voransteht, nicht ausgesprochen werden.

Es sind diese hinter die durch Lauthieroglyphen gegebenen Worte tretenden lautlosen Bestimmungszeichen spezieller und genereller Art, solche, die das voranstehende Wort ganz speziell bestimmen, indem sie durch ihre Gestalt in möglichster Deutlichkeit die Bedeutung der vorangestellten Lauthieroglyphengruppe anzeigen, und solche, die ein ganzes Genus, ganze Klassen von Worten determiniren. Wenn z. B. die Worte Löwe, Kuh,

Krokodil in dieser Schreibung auftreten: 

 (im Koptischen erhalten unter **ⲙⲟⲩ** „leo“, **ⲁⲅⲉ**

„vacca“, **ⲉⲙⲕⲁⲅ** „crocodilus“), indem also die Bilder eines Löwen, einer Kuh und eines Krokodils ihnen folgen, so wird durch das Sehen dieser speziellen Determinativa hinter die mit Buchstabenhieroglyphen geschriebenen Worte jeder Zweifel über die ihnen zu gebende Deutung gehoben. Anders aber verhält es sich, wenn z. B. hinter den Worten mau „Löwe“ und ah „Kuh“ nicht das spezielle sondern generelle Determinativ steht, im vorliegenden Fall würde es das den hinteren Theil eines Thierfelles mit herabhängendem Schwanz darstellende Zeichen  sein, welches das allgemeine Determinativ für die gesammte Klasse der Säugethiere ist; durch die Schreibung  erfahre ich also nicht, welche Thiere

speziell gemeint sind, sondern nur, daß die Namen von zwei zu den Säugethiern gehörenden Vierfüßlern hier vorliegen, oder wenn ich hinter einer Lauthieroglyphengruppe zwei Augen oder zwei Ohren gezeichnet finde, so geben diese Bilder mir genau die Bedeutung der vorstehend lautlich geschriebenen Worte, steht aber das Zeichen  dahinter, das allgemeine Determinativ der Körperteile, so erfahre ich durch dasselbe nur, daß von irgend welchen Körperteilen hier die Rede ist. Wir können hier nicht die psychologisch interessante Reihe dieser von den alten Aegyptern für ihre Schrift erfundenen Wortdeterminative besprechen, erwähnen nur will ich noch, daß nicht selten 2 ja 3 Determinative zu größerer Deutlichkeit hinter ein Wort treten.

In der altägyptischen Schrift kommen also nebeneinander zur Verwendung:

#### A. phonetische Zeichen bestehend aus:

1) Buchstabenhieroglyphen, die mehrfach homophon sind, mit anderen denselben alphabetischen Lautwerth habenden Zeichen wechselnd;

2) Silbenzeichen, die sowohl mit als auch ohne Begleitung ihres

#### B. ideographische Zeichen bestehend aus:

1) figurativen, 2) symbolischen. Diese Zeichen werden selbstständig als Ideogramme, ohne Begleitung eines in Buchstaben oder Silbenzeichen ausgedrückten Lautwerthes verwendet, oder sie treten lautlos als spezielle wie

phonetischen Werthes auftreten und generelle Bestimmungszeichen die vielfach polyphon sind. Diese hinter die mit Buchstaben oder Silbenzeichen geschriebenen Worte. Polyphonie nimmt in der Ptolemäerzeit derart zu, daß da manchem Silbenzeichen eine mehr als zehnfache Aussprache zusteht.

Es kann demnach in der altägyptischen Schrift ein Wort gegeben werden:

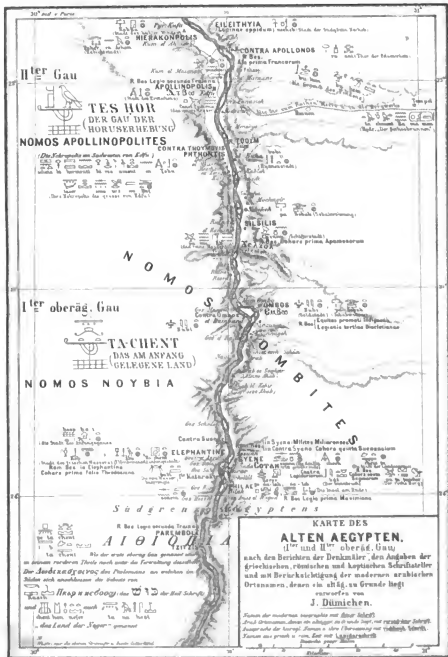
- 1) durch ein Ideogramm ohne Beigabe von Lautzeichen;
- 2) durch Buchstabenhieroglyphen
- 3) durch Silbenzeichen, die verschieden geschrieben werden können, mit wie ohne Hinzufügung eines Bestimmungszeichens;
- ohne Begleitung ihres Lautwerthes
- 4) durch Buchstaben und Silbenzeichen, mit oder ohne Beigabe eines Bestimmungszeichens.



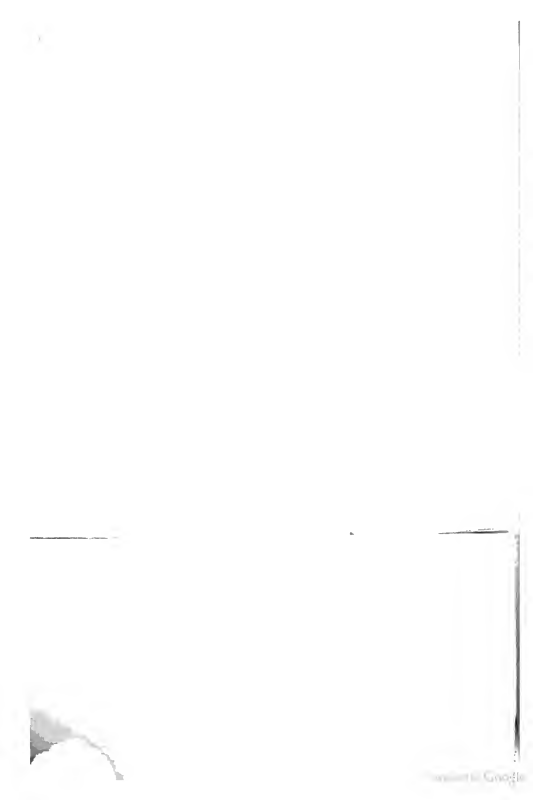












- VIII. Renaissance und Humanismus in Italien und Deutschland. Von Professor Dr. Ludwig Geiger in Berlin. (Bogen 1—27 enthalten in Abtheilung 41. 44. 55.)
- IX. Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen. Von Professor Dr. Sophus Ruge in Dresden. (Bogen 1—21 enthalten in Abtheilung 36. 46. 2. Hälfte. 56.)
- X. Polen, Eiland und Rußland bis ins 17. Jahrhundert. Von Dr. Theodor Schiemann in Jellin bei Dorpat.

### Dritte Hauptabtheilung.

- I. Geschichte der deutschen Reformation. Von Hofrath Professor Dr. Otto Walsch in Dorpat.
- II. Westeuropa im Zeitalter von Philipp II., Elisabeth und Heinrich IV. Von Professor Dr. Martin Philippson in Brüssel. (Bogen 1—31 enthalten in Abtheilung 49. 50. 51. 52.)
- III. Das Zeitalter des dreißigjährigen Krieges. Von Professor Dr. G. Droysen in Halle.
- \* IV. Geschichte d. Revolution in England. Von Prof. Dr. Alfred Stern in Bern. (Vollständig in Abtheilung 28. und 31.)
- \* V. Das Zeitalter Ludwigs XIV. Von Prof. Dr. Mart. Philippson in Brüssel. (Vollständig in Abtheilung 10. 11. 14. 17. 1. Hälfte.)
- \* VI. Peter der Große. Von Professor Dr. Alexander Brückner in Dorpat. (Vollständig in Abtheilung 6. 7. 13. 17. 2. Hälfte.)
- VII. Deutsche Geschichte vom Westfälischen Frieden bis zum Regierungsantritt Friedrichs des Großen. 1648—1740. Von Professor Dr. Bernh. Erdmannsdörffer in Heidelberg.
- VIII. Das Zeitalter Friedrichs des Großen. Von Professor Dr. Wilhelm Onden in Gießen. (Zwei Bände. (Band I vollständig in Abth. 27. 30. 34. 39. 1. Hälfte. Band II, Bogen 1—52 enthalten in Abtheilung 39. 2. Hälfte. 47. 53. 58.)
- IX. Oesterreich unter Maria Theresia, Joseph II. und Leopold II. 1740—1792. Von Professor Dr. Adam Wolf in Graz. (Bogen 1—9 enthalten in Abtheilung 57.)
- X. Katharina II. Von Professor Dr. Alexander Brückner in Dorpat.

### Vierte Hauptabtheilung.

- I. Das Zeitalter der Revolution, des Kaiserreiches u. der Befreiungskriege. 1789—1815. Von Prof. Dr. Wilhelm Onden in Gießen.
- II. Geschichte der neuesten Zeit. 1815—1851. Von Professor Dr. Theodor Flathe in Meissen.
- III. Geschichte des zweiten Kaiserreiches und des Königreiches Italien. Von Generalconsul Dr. Felix Bamberg in Genua.
- IV. Bundesstaat und Bundeskrieg in Nordamerika. Von Dr. Friedrich Kapp in Berlin.
- V. Die Neugründung des Deutschen Reiches und seine ersten Kämpfe. Von Professor Dr. Wilhelm Onden in Gießen.
- VI. Geschichte der orientalischen Frage vom Pariser bis zum Berliner Frieden. 1856—1878. Von Generalconsul Dr. Felix Bamberg in Genua.

Ein ausführliches Namen- und Sachregister über alle Theile erscheint als besonderer Schlussband.

## Inhalt der sechszigsten Abtheilung.

### Geschichte des alten Aegyptens. Von Johannes Dümichen.

#### Vollbilder:

Die Stufenpyramide von Saqqara. (Im südlichen Theile der Memphitischen Nekropolis.)

Das Pyramidenfeld von Gizeh. (Nordende der Memphitischen Nekropolis.)

Die Trümmerstätte des Labyrinths und seine Pyramide.

Aus den Weisheitsprüchen des Ptahhotep das Capitel über die Tugend des Gehorsams.

Portrait Champollions.

#### Doppelvollbild:

Facsimile des in einer noch aus den Zeiten des alten Reiches stammenden Copie auf uns gekommenen ältesten, in hieratischer Schrift verfaßten Litteraturstückes der alten Aegypter: Aus den Weisheitsprüchen des Ptahhotep der Anfang des Capitels über die Plagen des Greisenalters. Der mittlere Theil der hinteren Außenwand des Denderatempels.

Die im J. 1799 bei Rosette aufgefunden, gegenwärtig im British Museum aufbewahrte Inschrifttafel, auf welcher ein von der ägyptischen Priesterschaft zu Ehren des Ptolemäus Epiphaues erlassenes Dekret in hieroglyphischer und demotischer Abfassung, mit Beigabe einer griechischen Uebersetzung, angebracht ist.

#### Karte:

Das alte Aegypten; IX—XIV. oberägyptischer Gau.

#### Bogen 15—20.

### Im Text enthaltene Abbildungen.

	Seite		Seite
Die Pyramide von Mahun. . . .	226	Granitquaderbau und der dem	
Pyramide von Meidum . . . .	229	Sonnengotte Urmachis geweihte	
Die Trümmer von Wahmn. . . .	232	Tempel des Sphing auf dem Pyra-	
Qasr-Merut. (An der Südspitze		midensfelde von Gizeh . . . .	246
des Birket-el-Merut im Fajüm.)	234	Die Schutthügel von Sais . . . .	249
Die Pyramiden von Däschur. (Vom		Die Schutthügel von Heliopolis bei	
östlichen Nilufer aus gesehen.) .	236	dem Dorfe Matariye. . . .	256
Kartenfizzi des Nildelta. . . .	244	Der Obelis! von Heliopolis. . . .	257
Der aus der Pyramidenzeit stammende		Reconstruction des Steines von Rosette	284







